

Leibniz

und

Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels.

Ein ungedruckter Briefwechsel

über religiöse und politische Gegenstände.

Mit einer ausführlichen Einleitung und mit Anmerkungen

herausgegeben

von

Chr. von Rommel.

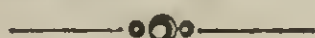
Erster Band.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1847.

Druck von Carl Horstmann in Frankfurt am Main.

INHALT

des Ersten Bandes.



Vorbericht.

In der grossentheils noch ungedruckten Leibnizischen Correspondenz *) nimmt der Briefwechsel mit dem Landgrafen Ernst von Hessen sowohl dem Umfang als dem Gehalte nach einen nicht unbedeutenden Platz ein. Schon die zu Hannover befindliche keineswegs ganz vollständige Originalsammlung enthält beinahe hundert und sechzig Stücke. Und was den besonderen Werth dér Briefe des Landgrafen betrifft, so lassen wir Leibniz selbst urtheilen. Er schreibt nämlich gleich nach dem Tode des Landgrafen 1693 an den im Haag lebenden berühmten Hugenotten Basnage: **)

»Pour ce que Vous demandez de mes correspondances avec feu Mons. le Prince Erneste de Hesse-Rheinfels, je Vous dirai, qu'il y avait une grande

*) Die gedruckten Briefe vgl. bei Dutens, Kortholt, Michaelis, Feller, Feder, Guhrauer, Grotefend und Cousin (sowohl im Journal des Savans 1844, Briefwechsel mit Malebranche, als in den Fragmens philosophiques II., Briefwechsel mit dem Abbé Nicaise).

**) Feder Commercii Epistolici Leibnitiani Specimen (Hannover 1805) p. 61, 62 und 63.

variété de matières dans ses lettres*). Il est vrai, qu'elles roulaient principalement sur les affaires courantes et sur la religion; il avait des grandes correspondances à Rome, en France et ailleurs avec des Jesuites, Jansenistes et autres, et il m'envoyait quelquefois des extraits. Mais il faisait lui-même des reflexions pleines de sincerité et de liberté, sans épargner les gens de sa religion et de son parti, dont il reconnoissoit les fautes avec une ingenuité, qui n'est pas ordinaire; il ne faisoit point de façon en cela avec moi, car il savoit, que je n'abusois pas de la confiance, dont il m'honoroit.« — Und an einer andern Stelle, aus der hervorgehet, dass Basnage auf die Herausgabe dieses Briefwechsels drang: »Je goute encore Votre avis touchant les lettres du feu Landgrave Erneste. Quant au choix à l'egard de celles-ci, je ne serai peut-être que trop scrupuleux pour n'offenser personne. Car un Prince écrit plus librement qu'un autre. Je ne demanderai au libraire qu'un nombre d'exemplaires, en ayant besoin pour des amis, qui me feraient la guerre sans cela.« — Die directen persönlichen Achtungsbezeugungen Leibnizens gegen seinen fürstlichen Correspondenten könnten verdächtig erscheinen. Aber ihre Aufrichtigkeit wird schon

*) Es war damals Sitte, in Ermangelung gedruckter Zeitungen die verschiedenartigsten Nachrichten und Neuigkeiten sich brieflich mitzutheilen.

durch einen seiner Briefe an Hiob Ludolfi vom Jahre 1692 ausser Zweifel gesetzt, wo er der Kriegsgefahr der Festung Rheinfels, der Residenz des Landgrafen, erwähnt *).

Von derselben Mannigfaltigkeit des Inhalts wie die Briefe des Landgrafen sind die Zuschriften und Antworten Leibnizens, der ihn aber an Gediegenheit und Umsicht des Urtheils und an tieferer philosophischer Einsicht übertrifft. Beide Correspondenten sind sich gleich in der Bekanntschaft mit allen literarischen Erscheinungen und Zeitbegebenheiten, in dem Reichthum persönlicher Notizen, welche für uns nicht selten ihre Bedeutung verloren zu haben scheinen. Aber in der Auffassung Leibnizens erscheinen dieselben als Glieder und Momente einer politischen oder kirchlichen Zeitbewegung, denen man nur andere Namen unterzuschieben braucht, um sich noch einmal darin abzuspiegeln **).

Leibnizens Plan, seinen Briefwechsel mit Landgraf Ernst (und Andern, besonders Arnauld und Pelisson) herauszugeben, war nicht zu Stande gekommen ***). Aber die Aufmerksamkeit des gelehrten

*) Nos Rheinfelsae timemus. Ego maxime, qui Serenissimum loci Principem *mirifice colo.* (Guhrauer Mainz im Jahre 1672. Beilage X. Seite 214).

**) Mutato nomine de te fabula narratur. Horatius.

***) Siehe hierüber Grotefend's Vorrede in seiner 1846 erschienenen Ausgabe des Briefwechsels zwischen Leibniz, Arnauld und Landgraf Ernst.

Publikums ward mehr als einmal auf diesen Punkt hingeleitet; zuerst, als von Murr im Jahre 1779 in seinem Journal für Kunstgeschichte und Literatur (VII. S. 152) seinen Freund, den Kirchenrath Collignon, als künftigen Herausgeber dieses Briefwechsels bezeichnete; hierauf als Spittler in seiner Geschichte von Hannover (1786. II. 292) Leibnizens verdächtige Stellung zu dem katholischen Herzog Johann Friedrich berührte, und sich auf die künftige Publication seines Briefwechsels mit Landgraf Ernst berief. Einige Jahre nachher (1787—1793) erschien in Böhmer's Magazin für Kirchenrecht und Kirchengeschichte (Band I. und II.), das, soviel wir wissen, aus der hannövrischen Originalsammlung gezogene erste Bruchstück jenes Briefwechsels, welches von allen neueren Schriftstellern bis auf Guhrauer benutzt worden ist, um den bisher Leibnizens Stellung zum Katholicismus bedeckenden Schleier zu lüften. Denn in der neuesten Grotefendschen Ausgabe des philosophisch-theologischen Briefwechsels zwischen Leibniz und Arnauld, wobei Landgraf Ernst nur die Rolle eines Vermittlers übernahm, wird die kirchliche Hauptfrage fast gar nicht berührt.

Der unterzeichnete Herausgeber der hier zum erstenmal im Druck erscheinenden Briefsammlung ward schon in früheren Zeiten auf den bedeutenden in der Bibliothek des letzten Landgrafen von Hessen-

Rotenburg aufbewahrten Nachlass des Landgrafen Ernst, Stammvaters dieser Nebenlinie, aufmerksam gemacht, und in den Stand gesetzt, die aus einer langen Reihe gebundener Convolute bestehende Handschriftensammlung der landgräflichen Correspondenz mit Leibniz u. A. zu benutzen. Es ist bekannt, dass fast alle Correspondenten Leibnizens dessen Briefe so hoch schätzten, dass sie Abschriften derselben an andere Gelehrten sandten *), und wie Leibniz selbst die Gewohnheit hatte, die Originalbriefe des Landgrafen und anderer Correspondenten, nebst den zuweilen auf den Umschlag derselben entworfenen Brouillons seiner eigenen Antworten zu sammeln **), so liess auch Landgraf Ernst alle Zuschriften und Antworten Leibnizens und seiner übrigen Correspondenten copiren, chronologisch ordnen, und in seinem Archiv aufbewahren.

Zu dem Nachlass des Landgrafen, welcher die hannövrische Originalsammlung hin und wieder ergänzt, fand der Herausgeber in der Handschriftensammlung der Casselschen Bibliothek nicht nur ein-

*) So z. B. Huet, Bischof von Avranches, an den Abbé Nicaise zu Dijon. Cousin fragmens philos. II. 208.

**) Dies ist die Grundlage der Originalsammlung zu Hannover. Wir finden jedoch ein mit der Bezeichnung „remittatur“. deren sich auch Landgraf Ernst bediente, versehenes Original-Concept Leibnizens vom Jahre 1684 $^{10}/_{20}$ Oct., den er wahrscheinlich an J. H. Schmincke sandte, unter der Handschriftensammlung der Casselschen Bibliothek.

zelne Originalbriefe Leibnizens an Casselsche Gelehrte (besonders Schmincke und Fr. Lucae) mit der Abschrift wichtiger an Landgrafen Ernst gerichteten Briefe, sondern auch eine vollständige Copiensammlung seines Briefwechsels mit dem Landgrafen vom Jahre 1692. Es kam nun darauf an, diesen literarischen Schatz aus der Originalsammlung zu Hannover zu ergänzen. Der Herausgeber überzeugte sich nämlich bald nach der durch das königl. hannövrische Staatsministerium erhaltenen, mit grossem Dank zu erkennenden Mittheilung der gewünschten Originalien, dass eine Veröffentlichung sämmtlicher Briefe dieser Correspondenz weder ausführbar, noch im Interesse des Publikums rathsam sei. Die Handschrift des Landgrafen ist ausser seiner flüchtigen weitschweifigen und oft confusen Diction fast ganz unleserlich, die feiner und sinniger aber ebenfalls nicht sehr deutlich geschriebenen Brouillons und Originalconcepte Leibnizens hin und wieder durch Correcturen oder Ergänzungen so entstellt, dass man sich glücklich schätzen musste, sie durch authentische Copien und Reinschriften des Landgrafen ersetzen zu können *). Und was den wissenschaftlichen

---

*) Dieselben übertreffen jedenfalls die mir aus Hannover mit den Originalien mitgetheilten alten Abschriften, welche theils fehlerhaft, theils lückenhaft erscheinen.

Werth mancher landgräflichen, nur Empfangsbescheinigungen und Personalnotizen enthaltenden Schreiben anbetrifft, so erschien eine Mittheilung derselben nur da gerechtfertigt, wo sie um des Zusammenhangs willen nicht entbehrt werden konnten. Der Herausgeber entschloss sich daher die Lücken seiner Sammlung, besonders von den Jahren 1680 bis 1683 und vom Jahre 1693, aus den hannövrischen Originalien zu ergänzen, und eine solche Auswahl zu treffen, wobei den werthvolleren Leibnizischen Briefen überall der Vorzug gegeben würde.

Der ganze folgende in zwei Bänden herauszugebende Briefwechsel, mit dem Jahre 1680 beginnend, während einer grossen Reise Leibnizens in den Jahren 1689 und 1690 unterbrochen, umfasst dreizehn Jahre. In der ersten Abtheilung sind die von Böhmer in dem »Magazin für Kirchenrecht« u. s. w. B. I. und II. schon veröffentlichten Briefe der Jahre 1683 bis 1685 nach dem ausdrücklichen Wunsche des Verlegers, sowohl um der Vollständigkeit willen, als wegen der Seltenheit jenes Buches noch einmal abgedruckt. Alle übrigen erscheinen hier zum erstenmale *).

Die Orthographie, damals bekanntlich noch sehr

*) Einige jetzt auch von Grotefend in dem Leibnizisch-Arnauldischen Briefwechsel mitgetheilte Briefe ausgenommen.

unregelmässig, ist mit Ausnahme einiger zu auffallenden Stellen allenthalben beibehalten.

Es bleibt uns noch übrig, die Ausführlichkeit der folgenden Einleitung, welche füglich als eine besondere Abhandlung über Landgraf Ernst, Leibniz und das damalige Unionsprojekt angesehen werden könnte, zu erklären. Der Herausgeber, zur Erläuterung einzelner dunkler Stellen des Briefwechsels verpflichtet, fand nämlich nach mannigfaltigen Proben, dass der grösste Theil der von ihm entworfenen Anmerkungen erspart werden könnte durch eine umfassende Darstellung, in welcher die geistige Persönlichkeit der beiden Correspondenten sammt den ihrem Briefwechsel zum Grunde liegenden Zeitereignissen und Motiven ihren Platz fände. Auch benutzte er diese Gelegenheit, um im Vordergrunde (bei der Darstellung des Kampfes der reformirten Prediger mit dem convertirten, eifrig-katholischen Landgrafen Ernst) die ächte reformirte Lehre in ihrer ganzen Reinheit und Schärfe hervortreten zu lassen, welche späterhin bei dem universalen Unionsprojekt des milden weltweisen Leibniz eine Zeit lang gänzlich zurücktritt.

Rommel.

Einleitung.

Landgraf Ernst, Leibniz und der grosse Unionsversuch.

Eine zum Verständniss des folgenden Briefwechsels ausführliche Darstellung der damaligen kirchlichen und politischen Zustände.

Einleitung.

Der Briefwechsel ausgezeichneter Männer, welche die Hauptbegebenheiten ihrer Zeit besprechen, und von den leitenden Ideen derselben getragen werden, hat einen eigenthümlichen Reiz. Er vergegenwärtigt uns ihr eigenes Leben, und entdeckt uns die geheimen Beweggründe, die verborgenen Triebfedern der Personen und Ereignisse, deren Zuschauer und Theilnehmer sie waren. Gehören sie, wie Landgraf Ernst und Leibniz, zweien verschiedenen Richtungen an, stehen sie auf einem Standpunkt, der sie über den Streit der Partheien erhebt, eröffnen sie uns die Kenntniss der Missverständnisse und der Missgriffe, deren Vermittlung sie übernehmen, bezwecken sie die Ausgleichung und Förderung der höchsten Interessen der Menschheit, die Reform der kirchlichen und politischen Culturzustände, so rechtfertiget sich der Enthusiasmus unserer Zeit für die Erforschung und Herausgabe ihres schriftlichen Nachlasses. Lessing, der mit Leibniz demselben Prinzip huldigte, dass man die Wohlthaten ächter Aufklärung der ganzen Menschheit mittheilen müsse *), erklärte einst, wenn es ihm nachginge, dürfe Leibniz keine Zeile vergeblich geschrieben

*) Paulus 1 Timoth. II, 4. »Welcher will, dass *allen Menschen* geholfen werde, und dass sie zur Erkenntniss der *Wahrheit* kommen.«

haben. Und wenn gleich keine Parallele zwischen Leibniz, dem Repräsentanten zweier Jahrhunderte, dessen vielseitiger freier Geist in alle Wissenschaften eindrang, und dem Landgrafen stattfindet, den seine Conversion zu den Studien der katholischen Theologie geführt hatte und der in seinem höheren Alter sich auf den Frieden seiner Seele beschränkte, so hoffen wir doch den Leser zu überzeugen, dass die Hochachtung und Bewunderung, welche der Weltweise dem Fürsten zollte, einen tiefen bisher nicht genug gewürdigten Grund hatte. Es war die grosse religiöse Idee der kirchlichen Wiedervereinigung — von Seiten des Landgrafen auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche, unter offenherziger Anerkennung aller Missbräuche ihrer Praxis und dem sehnlichen Wunsche ihrer Reform; von Seiten Leibnizens unter der grossartigen Vorstellung von der inneren Communion der allgemeinen christlichen Kirche — welche beide zusammenführte und eine wesentliche Grundlage ihres Briefwechsels bildete.

I. Landgraf Ernst von Hessen Rheinfels*).

1. Uebersicht seines politischen und Privatlebens.

Landgraf *Ernst* (geb. 1623, gest. 1693) war einer der jüngsten Söhne jenes gelehrten, durch seine politische Freundschaft

*) Der allgemeine Name der im Jahre 1834 ausgestorbenen Hessen-Casselschen Nebenlinie, deren Stammvater Landgraf Ernst war, ist zwar *Hessen-Rotenburg*. Seit aber die niedere Grafschaft Katzenelnbogen mit der Festung *Rheinfels* dazu geschlagen wurde, wo Landgraf Ernst seinen Hauptsitz nahm und besondere Vorrechte genoss, wählte er sich selbst den Beinamen von *Hessen-Rheinfels*.

mit Heinrich IV. *) und mit der Republik Genf, durch seinen standhaften Widerstand gegen den habsburgischen Despotismus berühmten Landgrafen Moritz, welcher mit seiner zweiten energischen Gemahlin Juliane von Nassau die Consequenzen der Reformation bis auf die äusserste Spitze trieb. Er that dies aus vollkommener Ueberzeugung, mit Hülfe der trefflichsten und vielseitigsten Anstalten des öffentlichen Unterrichts und der wissenschaftlichen Aufklärung, in welchen der Papismus von jeher seine gefährlichsten Gegner erkannte. Das Geburtsjahr des Prinzen Ernst war die Todesstunde aller Schöpfungen seines hochstrebenden Vaters; dem ungerechten Regensburger Verdammungsurtheil, welches Hessen-Cassel der jüngeren mit den Ferdinanden von Oesterreich verbundenen Linie Preis gab, folgte das blutige Executionsheer des eisernen, in unsern Tagen so unverschämter Weise gefeierten Tilly. Binnen etlichen Jahren verschwanden Schulen, Seminarien, Odeen, Theater; die von Landgraf Moritz zuerst grossartig aufgefasste Nationalmiliz wurde zerstreut, und im Laufe des von den Jesuiten und Papisten angezündeten, von Ferdinand II. im Einverständniss mit dem Papste fortgesetzten Restaurationskriegs ward das sonst so blühende Hessenland in eine mit den Trümmern fast aller Provinzialstädte, mit der Asche von dreihundert Dörfern bedeckte Einöde verwandelt. Die Standhaftigkeit Wilhelms V., eines Halbbruders des Landgrafen Ernst, welchem sein verzweiflungsvoller Vater mit der Landesregierung die Rache seines Hauses aufgetragen hatte, die Klugheit und Energie der Landgräfin Amalie Elisabeth, welche die Hauptstütze der protestantischen Bundesgenossen, der Schweden und Franzosen

---

*) S. meine Correspondance de Maurice le Savant L. d. H. avec Henri IV. Paris 1840. Ausserdem m. Hess. Gesch. B. VI. und VII.

war, rettete zwar den hessischen Staat, und den durch die Anerkennung der Reformirten gestärkten Protestantismus, aber auf Unkosten der Integrität des Reiches und der Autorität des Kaisers.

Unterdessen hatte Landgraf Moritz, der Vater von 18 Kindern erster und zweiter Ehe, für die letztere eine der Landeshoheit und Primogenitur unterworfene Universalquart aller damaligen und noch zu erwerbenden Hessen-Casselschen Länder gestiftet (1627); die Söhne der Landgräfin Juliane, welche die erste deutsche Legion zum Dienste Gustav Adolfs ausgerüstet hatte, erwuchsen unter den Hoffnungen, welche ihnen der Waffensieg der Alliirten und die darauf folgende Wiederherstellung und Länderentschädigung Hessen-Cassels eröffneten. Der älteste, Philipp, war als dänischer Reiterobrist in der Schlacht bei Königslutter gefallen, und der zweite, Hermann, eine zeitlang Verwalter jener hessischen Quart, widmete sich wegen körperlicher Gebrechen derselben friedlichen und erhabenen Wissenschaft, welche seinen Grossvater, Wilhelm den Weisen, den Freund und Beschützer Tycho de Brahe's, so oft entzückt hatte. Aber die anderen, Moritz, Friedrich, Christian und Ernst traten insgesammt in den schwedischen und hessischen Kriegsdienst. *Moritz*, ein bildschöner Jüngling, der die letzten Jahre seines von ihm innigst geliebten Vaters durch Gesang und Saitenspiel erheiterte, ward zuerst mit einer eindringlichen Zuschrift dem siegreichen Schwedenkönig entgegengesandt. Von Gustav Adolf, der sich wohl erinnerte, dass ihn der alte Landgraf schon im Jahre 1618 zur Befreiung Deutschlands aufgefordert hatte, liebreich empfangen und in dem 15. Jahre seines Alters als Rittmeister angestellt, folgte er ihm nach Nürnberg, zeichnete sich in einem scharfen Scharmützel mit den Croaten aus und benachrichtigte seinen Vater von allen Fortschritten der schwedischen Waffen. Aber von den Blattern

heimgesucht überlebte er Beide nur um ein Jahr († 1633). *Christian*, welchem selbst sein Bruder Ernst den Vorzug der gelehrten Bildung einräumte (alle vier Brüder mussten täglich vier Kapitel aus der Bibel lesen, Moritz italienisch, Friedrich französisch, Christian lateinisch, Ernst deutsch) begann seine Laufbahn in Gemeinschaft mit Ernst, unter der Aufsicht eines streng reformirten Rechts- und Gottesgelehrten, Adolf Fabricius, mit einer Reise in Holland, England (wo Fabricius die geistliche Ordination empfing), Frankreich, Genf und Italien. In Begriff sich dem Herzog Bernhard von Weimar anzuschliessen, erfuhr Christian dessen plötzlichen Tod. Beide besuchten mit ihrem älteren Bruder Friedrich, der damals die Absicht hatte, das verwaisete weimarsche Heer an sich zu ziehen, die prachtvolle Ruhestätte Bernhard's in der St. Stephanskirche zu Breisach. Während Friedrich, dem der König von Frankreich eine Befehlshaberstelle verweigerte, eine schwedische Reiterobristenstelle annahm, Ernst in Genf bei einem alten Ingenieur Gustavs Adolfs die Kriegswissenschaft erlernte, begab sich Christian zur Königin Christine nach Stockholm; von ihr und Oxenstierna dem General Baner zu einem ansehnlichen Kriegsamt empfohlen, folgte er demselben nach Bückeburg und Hildesheim; hier erlag er in der Blüthe seiner Jahre zugleich mit dem letzten Grafen von Schauenburg den Folgen eines verderblichen Gastgelages, wodurch auch der schwedische Feldherr seine Tage verkürzte (1640).

Noch war *Friedrich* übrig; in seiner Jugend der tolle Fritz, späterhin der Tapfere genannt. Unstät und den Studien abgeneigt diente er schon 1631 in seinem vierzehnten Jahre als Hauptmann des grünen hessischen Regiments bei der Belagerung und Einnahme von München, 1632 in dem Treffen bei Nürnberg, hierauf in Holland, und wohnte seit 1640, bis zum westphälischen Frieden, als Obrist eines schwedischen Reiter-

regiments allen schwedischen Feldzügen bei. Als er, vermählt mit der Pfalzgräfin Eleonore Catharine, einer Schwester des Königs Carl Gustav von Schweden, ohne männliche Erben im Jahre 1655 vor dem polnischen Städtchen Costian fiel, und auch Hermann drei Jahre nachher zu Rotenburg kinderlos starb, ward Landgraf *Ernst* der Universalerbe der ganzen Hessen-Casselschen Quart. Dieselbe bestand, in Niederhessen, aus den Schlössern, Städten und Aemtern von Rotenburg, Eschwege, Wanfried, Witzenhausen, Ludwigstein nebst der Herrrschaft Plesse und aus einem Antheil von Treffurt; am Rhein aus der die Festung *Rheinfels* enthaltenden niederen Grafschaft Katzenelnbogen (nebst einem Antheil an Umstadt) hier besonders mit grossen, nur die landesfürstliche Oberhoheit ausschliessenden Gerechtsamen

Zur Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Fürsten hat er selbst in einem zahlreichen handschriftlichen Nachlasse und in seinem gedruckten »Portrait« mannichfache characteristische Züge geliefert *)

Seine erste Erziehung unter Aufsicht seiner Mutter war so theologisch, dass er täglich dreimal zum Gebet, zum Liedersinger und Bibellesen angehalten wurde; Sonntags zwei, Mittwochs und Freitags eine Predigt hören musste; den Heidelberger Katechismus ganz, 200 Hauptsprüche aus der Bibel auswendig zu wissen, war Schülerpflicht; des Sonntags einen Brief zu schreiben oder einen weltlichen Schriftsteller zu lesen, streng verboten. Die Bibel, die er in seinem Leben mehr als dreissigmal vom Anfang bis zum Ende durchlesen hat, zu paraphrasiren und theologische und moralische Betrachtungen

*) Vergl. den Artikel *Ernst* in Strieder's »Hessischer Gelehrtengeschichte« und die Handschriften der Casselschen Landesbibliothek 4to, Nro. 46. 60. 66. fol. 51. 58. 60. 124. 155.

aufzusetzen, machte ihm Vergnügen. Seine übrigen Jugenderinnerungen, die sehr weit zurückgehen, bezeichnen seinen ausgelassenen Muthwillen. Als er einst in Melsungen bei seinem abdicirten, zuletzt sehr verdriesslichen Vater statt der ihm verhassten warmen Speisen eingemachte Himbeeren naschte, und einen Schlag des alten Landgrafen auf die Hand so geschickt parirte, dass dieser zu seinem eigenen Schaden auf den Tisch schlug, ward er mit Ruthen gestrichen, des anderen Tages aber zu seinem Geburtstage mit einem diamantenen Ring beschenkt. Alle den hessischen Hof damals besuchenden Fürsten hatten ihren Scherz mit dem aufgeweckten witzigen Knaben, so im Jahre 1631 Herzog Benhard von Weimar, 1632 der unglückliche Friedrich von Böhmen, der bei einem Tauffest in Cassel dem mit seinen Geschwistern aufgestellten neunjährigen Prinzen sein seidenes Mäntelchen entwandte, und sich königlich ergötzte, als dieser ihn verfolgte und als Dieb ausschrie; 1633 der Herzog Georg, Stammvater von Braunschweig-Lüneburg, den er im goldenen Saal zu Cassel trotz seiner grauen Haare in gelben Maroquin-Stiefeln mit grossen Sporen einhertanzen sah. Mit einer grauenhaften Empfindung sah er den ersten in Cassel erschienenen Jesuiten, der als Begleiter seines Oheims, des Grafen Johann von Nassau-Siegen in der Wohnung der Landgräfin Juliane fast heimlich beherbergt wurde. Auch auf seiner vierjährigen Reise in Frankreich und der Schweiz mit seinem eifrigen Lehrmeister, Adolf Fabricius (zu dessen Rigorismus ein nothgedrungenes Cölibat wohl nicht wenig beitrug *), alle reformirte Academien und Kirchen besuchend, blieb Ernst noch ein

---

*) Carebat Fabricius membro, quod virum facit, quippe quod ipsi puero quinquenni vel sexenni porcetia quaedam, seu porcus foemina, quae vulgo Docke audit, cum porcellis ante aedes parentum obambulans, mordicus abstulerat. (Strieder a. a. O. IV. 30.)

eifriger Calvinist. Besonders liebte er die hugenottischen Geistlichen zu Charenton bei Paris, bei denen er, wie auch zu Genf, der dortigen Sitte gemäss viermal des Jahres das heilige Abendmahl genoss. Er las mit gleicher Andacht ihre geistlichen Lehrbücher: La pratique de Pieté, La Sonde de la Conscience u. s. w. Doch begann er schon damals, in seinem vierzehnten Jahre, sich in seiner unwiderstehlichen Neu- oder Wissbegierde etwas zu emancipiren. Zum Verdruss seines Pädagogen besuchte er mit seinem Bruder den päpstlichen Vice-Legaten zu Avignon; wohnte gern den Horis canonicis und dem Gesang der Psalmen in den Pariser Karthausen bei, nur die Kirchenmessen der Morgenzeit vermeidend, um nicht wie er damals schrieb, bei dem Götzendienst der Hostie knien zu müssen. Nach einer feierlichen Audienz bei Ludwig XIII., wo die Pariser Hofdamen seine feine Gesichtsbildung bewunderten, besuchte er auch den berühmten Kapuziner-General Joseph. Als ihn aber dieser in der Gesellschaft eines andern Pfaffen scherzend ermahnte, in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückzukehren, rief er *Nein, nein*, und zog den Kapuziner, der ihn trotz aller Abwehr über den Hof begleiten wollte, zum allgemeinen Gelächter an seiner Chorde zurück.

Im Jahre 1641, nach vollendeten Reisen und Studien begann er seine kriegerische Laufbahn als Freiwilliger bei der (von ihm beschriebenen) französischen Belagerung und Eroberung der Festungen Aire in Artois und Bapaume in der Picardie. Bald nachher in hessischen Diensten, erst als Capitain des Fussvolks, dann als Obristlieutenant und Oberster der Reiterei, zeichnete er sich besonders im Jahre 1645 in dem für die Hessen äusserst ruhmvollen Treffen bei Allerheim (wo er Condé und Turenne zur Seite stand) so aus, dass ihm der König von Frankreich ein sehr verbindliches Danksagungsschreiben und ein Geschenk von 6000 Livres zusandte. (Der

König fügte späterhin, 1662, bei einer Zusammenkunft zu St. Germain, in Erinnerung seiner Waffenthaten, eine goldene mit Diamanten besetzte Kette hinzu.) Gegen das Ende des dreissigjährigen Kriegs, als Frankreich sich beeiferte ein hessisches Truppencorps gegen Spanien in Sold zu nehmen, glaubte der Prinz, jetzt Generalmajor, die Stelle eines hessischen Oberbefehlshabers ansprechen zu können. Seine Nebenbuhler waren Herzog Heinrich Carl von Tremouille genannt Talmond, Prinz von Tarent (und Prätendent von Neapel), der Bräutigam der Prinzessin Aemilie, der ältesten Tochter der regierenden Landgräfin Amalie Elisabeth, Karl von Rabenhaupt, Freiherr von Sucha, und Geiso, der Sieger von Allerheim, Sohn eines hessischen Rentmeisters. Der Vorzug, den Amalie Elisabeth dem biedern bisher allenthalben siegreichen Geiso ertheilte, scheint damals den hessischen Prinzen in seinem Patriotismus noch nicht erschüttert zu haben. Denn als Geiso kurz vor dem Ende des Krieges, um die Münsterschen Quartiere zu sichern, mit einem ansehnlichen Corps nach Lippstadt zog, aber von dem kaiserlichen General Lamboi verfolgt sich in die Festung Geseke werfen musste, wo er von einem übermächtigen Feind umschlossen in grosser Gefahr war, übernahm es Landgraf Ernst, gerade in Cassel am Hofe der Amalie Elisabeth anwesend, das hessische Corps zu entsetzen. Der Landgraf sollte nämlich mit einem auserlesenen Reiterhaufen in nächtlicher Stille vor Geseke rücken, das nächste am Salzkoter Thor stehende feindliche Regiment des Herzogs von Holstein abtreiben, und hier so lange Stand halten, bis der Oberbefehlshaber, während eines an der entgegengesetzten Seite zum Schein veranstalteten Ausfalls, sich zu ihm schlüge. Mit grosser Vorsicht erfüllte Landgraf Ernst seinen Auftrag; aber während er am frühesten Morgen seine Ankunft durch Pauken und Trompetenschall verkündete, den Feind in Schrecken setzte und

glücklich auseinander sprengte, aber auch den hessischen Oberbefehlshaber (nach dessen nachheriger Behauptung) irre leitete, brach dieser an einer andern Seite hervor, ging links über die Lippe, und rettete sich nach Lippstadt. Landgraf Ernst aber, verlassen und trotz seiner persönlichen Tapferkeit abgeschnitten, verlor 500 Reiter und gerieth in kaiserliche Gefangenschaft *).

Sieben Wochen in Paderborn festgehalten und nur auf etliche Tage nach Cassel zur Kindtaufe seines ersten Sohnes Wilhelm auf Ehrenwort entlassen (er war seit dem Jahre 1647 mit einer Gräfin von Solms Lich, Marie Eleonore vermählt), ward der hessische Prinz unter dem Vorwand eines Mangels kaiserlicher Genehmigung trotz eines bestehenden Cartells erst nach der für die Hessen siegreichen Schlacht bei Grevenbruch kurz vor dem westphälischen Frieden ausgewechselt. Nicht ohne Absicht hatte man ihm gleich Anfangs in dem Städtchen Stormode eine Schlafkammer mit dem jesuitischen Beichtvater Lamboi's, dem Pater Schott angewiesen; man bemerkte schon damals an dem Prinzen eine grosse Gesprächigkeit über Religionsangelegenheiten. Als Pater Schott an der Tafel des kaiserlichen Feldherren von dem lutherischen Herzog von Holstein unter einem Seitenblick auf Landgraf Ernst gefragt wurde: Nicht wahr mein lieber Pater, von uns Lutherischen

*) Vergl. das Hanauer Magazin 1783. B. VI. Die eigene ausführlichere Erzählung des Landgrafen selbst findet sich in dem reichen Convolut der Mss. Hassiaca der Casselschen Bibliothek. 4to. 66. Bei seiner Gefangennehmung, wo er beinahe das Schicksal des von einem habsüchtigen Soldaten bei Königslutter ermordeten hessischen Prinzen Philipp gehabt hätte, trug der Landgraf, damals Generalmajor, einen »mit goldenen und silbernen Galaunen ganz chamarirten Pelz mit übergüldeten massiven Knöpfen, eine schöne blaue mit goldenen und silbernen Franzen besetzte Schärpe, roth chamarirte Hosen und Aermel in seinem Collet, dazu eine weise Feder auf dem Hut.«

habt ihr ein anderes Concept als von den Calvinisten? antwortete der Jesuit, er sehe keinen andern Unterschied als den zwischen einer alten hässlichen und einer alten nicht hübschen Frau! *)

Der westphälische Friede war für Landgraf Ernst der Anfang seiner politischen und kirchlich-literarischen Laufbahn. Eine Zeitlang schien er noch die Blüthe seiner Jahre dem unsichern Kriegsgott opfern zu wollen. Der Erzherzog Leopold von Oesterreich (1649), der nach der Hinrichtung seines Vaters exilirte, von den Schotten unterstützte König Karl II. von England (1650), der mit Brandenburg kriegende katholische Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg (1651), der Herzog Karl von Lothringen, trugen ihm nacheinander den Oberbefehl ihrer Truppen an, und noch im Jahre 1663, als Ernst zuerst unter allen deutschen Fürsten nach Wien eilte, und dem Kaiser seine Dienste gegen die Türken anbot, ernannte ihn Leopold I. zum General-Feldmarschall-Lieutenant. Aber alle diese militärischen Entwürfe des L. Ernst traten bald in den Hintergrund, zuerst vor dem Plane, auf Unkosten der regierenden Linie zu Cassel einen neuen unabhängigen Staat am Rhein zu bilden, hierauf vor den theologischen und literarischen Streitigkeiten, in welche ihn sein Uebergang zur römisch-katholischen Kirche und seine Neigung zum Proselytismus verwickelte. Auch sein

---

*) Weit liberaler als der fanatische Mönch, welcher hundert Jahre früher dem in Nassau wegen seiner lutherischen Predigten zum Feuertode geführten, ächt christlichen Leonhard Kaiser (s. Münchs histor. Schriften II.) das Crucifix noch vor dem Scheiterhaufen mehr als einmal ins Gesicht stiess, warf dieser gewandte Pater Schott, als sich Landgraf Ernst über die abergläubische Verehrung der Heiligenbilder und Cruzifixe ausliess, zur Widerlegung dieses Vorurtheils sein eigenes metallenes Crucifix so lange in's Caminfeuer, bis es der Landgraf selbst wieder heraus holte.

Umgang mit vielen trefflichen Gelehrten des In- und Auslandes, die Welterfahrung, welche er auf seinen häufigen Reisen nach Wien, nach Frankreich und Italien, besonders in dem lebenslustigen Venedig, sammelte, gaben seinem Geiste eine neue Richtung.

Hessische Angelegenheiten.

Das hessische Erstgeburtsrecht, womit die landesfürstliche Alleinregierung unter Ausschliessung aller jüngeren und apanagirten Prinzen verknüpft ist, zuerst unter Kaiser Rudolf für Hessen-Darmstadt, dann unter Ferdinand II. für Hessen-Cassel bestätigt, war im westphälischen Frieden zu Gunsten beider regierenden Linien zu einem Reichsgesetz erhoben worden. Sie hatten sich im Jahre 1647 durch einen geheimen Vertrag verpflichtet, unbeschadet der den Brüdern und Vettern ihres Hauses durch väterliche Vermächtnisse und Erbverträge zukommenden Ansprüche jenes Vorrecht mit gesammter Hand zu behaupten. Die abgetheilten Prinzen liessen sich dadurch nicht schrecken, besonders Landgraf Ernst, der zur Zeit der Stiftung und Bestätigung der Rotenburgischen Quart noch minderjährig war, und seit der Hessen-Casselschen Erwerbung des Fürstenthums Hersfeld und der Grafschaft Schaumburg seine Ansprüche auf eine Ergänzung der Universalquart geltend machte. Er benutzte zuerst die Minderjährigkeit des Hessen-Casselschen Regenten, Wilhelm VI., seines Neffen, der erst kurz vor seinem Regierungsantritt (1650) und nach seiner Verheirathung mit Hedwig von Brandenburg ein auf seine Person gerichtetes kaiserliches Volljährigkeitsprivilegium erhielt, hierauf die kaiserliche Gunst nach seinem Uebertritt zur katholischen Religion (1651). Die Staatsklugheit der Landgräfin Amalie und ihrer Gesandten, der klare Inhalt des westphälischen Friedens

verhinderte zwar den Hauptplan des Landgrafen Ernst und der von ihm bestochenen Wiener Reichshofräthe, aber erst nach vierjährigen Unterhandlungen im Jahre 1654 kam auf dem Reichstag zu Regensburg zwischen der regierenden Linie und Hessen-Rotenburg-Rheinfels ein umfassender Hausvertrag zu Stande, welcher in etlichen Artikeln den Keim zu hundertjährigen Streitigkeiten in sich trug. Zwar behauptete die regierende Linie mit der Primogenitur und einem hinzugefügten permanenten kaiserlichen Majorennitätsprivilegium (für das achtzehnte Jahr des Erstgebornen) die landesfürstliche, weltliche, geistliche und militärische Oberhoheit über die Universalquart der Nebenlinie, welche auch auf ihre Ansprüche an Hersfeld und Schaumburg verzichten musste; aber den übrigen dem Landgrafen Ernst in der niederen Grafschaft Katzenelnbogen zugestandenen Superioritäts- und Territorialrechten fehlte fast nur eine Reichsstimme*). Von besonderer Wichtigkeit war die bisher in Hessen-Cassel unerhörte Gestattung der freien katholischen Religionsübung und das Besatzungsrecht zu Rheinfels und Katz. Es ward nämlich jene Religionsübung privatim der Familie und dem Hofstaat des Landgrafen und seinen Nachkommen auf dem Schloss Rheinfels und auf allen ihren Residenzen und Amthäusern für die Zeit ihres Aufenthalts, ausserdem aber der öffentliche Gottesdienst an zwei Orten, zu Nastädten und Langenschwalbach (späterhin auch zu St. Goar) unter der Erlaubniss neuer Kirchenbauten gestattet. Zwar war jede Beeinträchtigung und Verkümmerung der

*) Vergl. überhaupt die Rotenburgischen Verträge in dem Casselschen Abdruck von 1762 und in dem Rotenburgischen von 1774. Die Oberhoheitsrechte der Linie wurden durch einen Casselschen Reservaten-Commissarius überwacht, der bei Landgraf Ernst einen schweren Stand hatte.

evangelischen Kirche, Lehre und Güter streng verboten, und Landgraf Ernst musste sich erblich verpflichten, innerhalb jener Grafschaft keinerlei katholische Collegiatkirchen, Klöster oder Seminarien anzuordnen. Aber der Weg des Proselytismus, den auch seine convertirte Gemahlin einschlug, war bald gefunden, man hatte ihm bei der Wahl der Ordensgeistlichen freie Hand gelassen und er selbst rühmte sich späterhin, die Unwissenheit oder Nachlässigkeit der Casselschen Geheimenräthe, welche den Ausdruck Collegiatkirchen für umfassend gehalten hatten, zur Errichtung eines Jesuiten-Collegiums benutzt zu haben. Gleich misslich und dem Streit ausgesetzt waren etliche Bestimmungen über das Besatzungsrecht zu Rheinfels und auf der Katz: der Sammteid der Garnison, die gemeinsamen Kosten des Unterhalts, die der regierenden Linie »bei nothwendigen und unvermeidlichen Reichs- und Kreisfällen« vorbehaltene Oeffnung der Festen und Städte dieses Gebiets — wobei der Zweifel über Kriegs- oder Friedenszeit entstand —; selbst die dem Landgrafen von Rheinfels vorgeschriebene Bedingung, jene Festen nur zum Besten des Vaterlandes und der regierenden Linie, ohne irgend eine Einräumung an fremde oder ausländische Mächte, zu wahren und zu vertheidigen, wurde von beiden Seiten verschieden erklärt. Die Festung Rheinfels, einst im Jahr 1255 von 9000 Reisigen des rheinischen Bundes ein ganzes Jahr hindurch umsonst belagert, war damals an der Grenze des Reiches und in den Kriegen gegen Ludwig XIV. von besonderer Wichtigkeit, Landgraf Ernst verwandte zu ihrer Verstärkung und Erweiterung (mit zwei neuen Schanzen), seiner Aussage nach zwei Millionen landschaftlicher Gelder, und 200,000 Thaler aus eigenen Mitteln. Der grosse Antheil, den Landgraf Carl als Haupt des regierenden Hauses und als oberrheinischer Kreisobrist an den Reichskriegen gegen Frankreich nahm, die Einmischung der dem Landgrafen zu Rheinfels

günstigen katholischen Mächte, erhoben alle diese Fragen nicht blos zu Reichs-, sondern auch zu Religions-Angelegenheiten. Landgraf Carl, dem die Unterhaltung der Festungswerke zu drei Viertheilen oblag, setzte es zwar im Jahre 1683 durch, dass zu der Oeffnungsgerechtigkeit noch das Recht der Verstärkung der oft buntscheckigen Garnison mit seinen hessischen Soldaten festgesetzt wurde; er verstattete selbst den kaiserlichen Truppen keinen Eingang; aber bis zum Jahre 1692, wo Marschall Tallard die Feste Rheinfels mit 18,000 Mann angriff, und Landgraf Carl durch einen kräftigen Entsatz dem deutschen Reiche einen wesentlichen Dienst leistete, und seiner Autorität über die Nebenlinie das Uebergewicht verschaffte, war dieser wichtige Pass, durch den Eigensinn oder den Verrath des von französischen Jesuiten misleiteten Landgrafen Ernst, mehr als einmal in Gefahr, in die Hände des Reichsfeindes zu fallen. Man hat erst in neuster Zeit die Authenticität der schon damals intercipirten Briefe dargethan, in denen Landgraf Ernst, seit 1663 in Unterhandlung mit dem französischen Minister Lyonne, Ludwig dem Vierzehnten zuerst den Pass, dann die Ueberlieferung der Festung Rheinfels gegen ein Jahrgehalt und etliche baare Summen in seinem und seiner beiden Söhne, Wilhelm und Carl, Interesse anbot *): eine offenbare Verletzung des eidlichen Vertrags mit Hessen-Cassel und der Verpflichtung gegen das Reich. Aber die historische Unpartheiligkeit gebietet, auch der in seinen nachgelassenen Papieren enthaltenen Gründe zu erwähnen, womit er dies diplomatische Kunststück (wie es seine Söhne bei dem für die Protestanten so nachtheiligen Ryswiker Frieden 1697 bezeichneten) zu rechtfertigen suchte.

*) Vergl. ausser den bei Strieder 422, 423 angeführten älteren Schriften, *Grebel*, das Schloss und die Festung Rheinfels. St. Goar 1844. S. 213.

Die Einbildung eines freien Reichsfürsten, das böse Beispiel anderer von dem übermächtigen Frankreich verführter und überzogener Nachbaren, die augenscheinliche Gefahr sein Land und seine Festen ohne Entschädigung zu verlieren, seine Finanznoth, die missliche Stellung zwischen zwei Feuern, der beständige Zwist mit Hessen-Cassel, würden den Versuch eines Hochverraths nicht rechtfertigen, wenn nicht Landgraf Ernsts sonstige Abneigung gegen den Despotismus Ludwigs XIV. und seine Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus es wahrscheinlich machten, dass er zugleich die französischen Feldherren hinzuhalten und zu hintergehen und, seiner eigenen Erzählung nach, von der französischen Krone eine alte ihm zugefallene Geldschuld herauszuziehen hoffte. Diese bestand nämlich in einem vom Landgrafen Wilhelm dem Weisen dem damals bedrängten Heinrich IV. 1589 geleisteten Vorschuss, dessen Rest von 40,000 Kronen mit allen rückständigen Zinsen Landgraf Moritz seinen Söhnen zweiter Ehe cedirt und vermacht hatte und dessen Berichtigung unseres Wissens niemalen erfolgt ist *)

Eine Folge dieser Zwistigkeiten mit Hessen-Cassel war die Eifersucht, womit Landgraf Ernst dem regierenden Hause gegenüber auf den im Hauptaccord der beiden hessischen Häuser sämmtlichen nachgeborenen Prinzen festgesetzten Vorzug des Alters bestand, so dass er es einst sehr übel nahm, als sein zweiter Sohn Carl, dem er die niederhessische Quart vermacht hatte, an dem Hofe zu Cassel dem jüngeren Bruder des Landgrafen Carl, Philipp nachgesetzt wurde. Er selbst kam in grosse Verlegenheit, als der regierende Landgraf ihn einst in Langenschwalbach besuchte. Denn als Landgraf Carl in seinem Quar-

---

*) Hessische Geschichte B. V. (1. der neueren Folge) S. 570.

er (des Oberschultheisen Hause) dem Prinzen bis an die Stiege
ntgegen kam, und dieser den Hausherren agiren und den
andgrafen vor sich her gehen lassen wollte, erwiederte Carl,
hielte dafür dass dies Land auch ihm gehöre, und behauptete
ine Stelle. [Als Ernst selbst bei dem Kurfürsten von Cöln
m Besuch war, und dieser zweien nachgeborenen Prinzen
n Neuburg und Lothringen den Vorrang geben wollte, ent-
elt er sich so lange der Tafel, bis ihm der gehörige Platz
gewiesen wurde.] Wie sehr übrigens Ernst sonst dem ruhm-
ürdigen Landgrafen Carl Gerechtigkeit willfahren lies, geht
s folgendem auch andere Zeitfragen berührenden und ihn
lbst charakterisirenden Originalschreiben hervor. Es ist an
bert, einen Jesuiten, den ehemaligen Erzieher der beiden
hne des Landgrafen Ernst, dem er alle seine Familien-
heimnisse vertraute, 1682 11. April gerichtet, wobei der
ndgraf seinen Aufenthalt an dem Casselschen Hofe bei
elegenheit einer Taufe erzählt, eine Schilderung des Land-
afen Carl und dessen Franzosenhasses hinzufügt, und seine
einung über die Verfolgung der Hugenotten andeutet.

„J'ai fait mon voyage de Hessen en quinze jours et me
is arresté cinq jours à Cassel, où j'ai tenu au baptême au
m de l'Evesque et Prince de Bamberg et de Wurtzbourg, le
isième jeune Prince nommé Guillaume *) au Prince Regent
n Nepveu **), marié à une Princesse de Curlande, de ses
pts fils, quatre estans morts. Le Ministre ***) Vietor, fort habile
mme, ne dit rien à son preche que trés edifiant, point d'autre
ose contre nous, que seulement en passant, que le peché
ginel demeuroit une fois à l'autre tout le temps de nostre

*) Geb. 1682. 11. März, nachher Landgraf Wilhelm VIII.
**) Landgraf Carl.
***) Prediger.

vie, et que St. Augustin le disoit. Sur quoi je me tournois vers le Baron de Cunowitz, un tres intelligent en controverses, mais pourtant tres zelé, ou plustost opiniastre Huguenot*), et hochois la teste, pour lui tesmoigner, qu'il s'estoit tout au moins mepris, si même ne s'estoit montré plagiaire. Au reste et quant à mes affaires, non obstant que nous ne nous sommet pas accommodés pour tous les points du debat, si est ce que neantmoins nous nous sommes un peu eclaircis, et (avons) renouée l'amitié et amoindri l'aigreur et jalousies, qui commencoient à l'agrandir et avons pour un peu applani le chemin pour nous tant plus facilement accommoder par un accord, de nous desembarrasser tout à fait de ces continuelles inquietudes, chicanes et disputes.

J'y ay trouvé aussi ma Niesse Douairière de Tarante **) laquelle selon sa propre et ingenue confession qu'elle m'en fist en la chaleur de la dispute, est fort brutale et ne vomi, que des injures autant contre la religion catholique comme contre ceux de votre ordre, tellement que je n'avois gueres de plaisir de traitter avec elle, qui est enfin autant ignorante de controverses, comme neantmoins et par trop très echauffée contre nous. Mais les façons et manieres si chocquantes desquelles de nostre part on se sert en France pour les vexer et tourmenter, croyez le moy, en sont la principale cause et leur ostent tout jugement pour songer seulement à ce qu'on leur pro-

---

*) Der Freiherr von Kunowitz, hessischer Geheimer-Rath, war der Sohn eines aus Böhmen vertriebenen Reformirten.

**) Die Prinzessin von Tarent, Aemilie, seit 1672 Wittwe des zuletzt katholischen Fürsten Carl von Tremouille, war eine Tochter der berühmten Landgräfin Amalia Elisabeth, Schwester der Kurfürstin Charlotte von der Pfalz, welche beide Landgraf Ernst gern bekehren wollte. Aemilie hatte die Hugenottenverfolgung in der Bretagne an sich selbst erlebt.

pose et, certo certius foetere nos faciunt apud aversarios nostros*). Chose que vous autres et ceux de Rome ne veulent comprendre, mais qui ne laisse pourtant d'estre veritable. Oh, que je Vous aurois bien souhaité auprèz de moy, pour en langue françoise la bien rembarrer et confondre devant tous les assistans, sans rougir n'y vous beaucoup soucier des injures et saillies d'une enfin femme emportée de sa passion et ignorance! **)

Mon nepveu le Prince Regent de Cassel est assurement un Prince de grands talents et en tout fort vertueux, sobre, chaste, et qui enfin n'a aucun vice, fort vaillant et du meilleur humeur du monde, et lequel s'applique même aux affaires, et pourtant il aime esperduement la chasse et la guerre avec les Comtes de la Wetteravée et du Westerwald qui presque tous sont de sa religion; il a mis a pied déja une jolie et bien exercée et montée armée, au moins de sept mille hommes avec l'Artillerie et tout l'equipage de guerre, a sçavoir seize cents chevaux, quatre cents dragons et cinq mille fantassins. Le Generallieutenant est le Comte de Lippe, qui a servi en France, un jeune et très qualifié Seigneur, auquel et à son Maitre seulement il deplaist, qu'il y a apparence, que la paix se fera, et qu'ils ne pourront pas aller en Campagne. Car je vous assure bien d'une chose qu'on n'y est plus à Cassel, ce qu'on y a encore esté il y a vingt années, et ce principalement et devant toute autre chose à cause de la persecution de ceux de la Religion en France et des façons de traitter les

---

*) Und machen uns wahrhaftig einen bösen Geruch bei unsern Gegnern.

**) Einen spätern Bekehrungsbrief an die Prinzessin von Tarent, die übrigens standhaft im Glauben ihrer Eltern starb, wollen wir anderwärts erwähnen.

les voisins de la Cour de France depuis douze années en deça! Il veut aller en personne à la guerre comme General et Chef du Cercle du Rhin; mais il luy fache que son si fort aimé Cousin l'Electeur Palatin s'est accommodé avec la France. Je vous prie pourtant que cela comme tout le reste demeure entre nous, et que Vous fassiez les obseques des anciens Romains à toutes mes lettres. Car comme Vous voyez, je vous escris en grande franchise et liberté, ideo omnia sub rosa et secreto.

Charakter, Bildung und Lebensart des Landgrafen Ernst.

Die seltene auch von Leibniz gerühmte Offenherzigkeit (candor animi) womit Landgraf Ernst sich allen seinen Freunden anvertraut, und selbst seine Schwächen mit einem reuigen Rückblick auf die Ausschweifungen seiner Jugend unumwunden eingesteht, scheint das vortheilhafte Gemälde zu bestätigen, welches er in seinem höhern Alter von sich selbst entwirft. Ein vortreffliches Herz war die Grundlage seiner Humanität, Leutseligkeit, Gefälligkeit und Versöhnlichkeit, bei aller Anlage zum Jähzorn, die Quelle seines aufrichtigen Hasses gegen niedrige Schmeichelei und Verläumdung, trotz der nicht zu verkennenden Gewandtheit und Listigkeit, die ihm selbst zu Gebot stand; seiner religiösen Toleranz, trotz seines nach und nach steigenden Conversionseifers gegen alle protestantischen Sekten. Seinen Unterthanen war er ein liebevoller und wohlthätiger Vater, seiner Familie ein sorgsamer Hausvater. Denn mit einer Einnahme von 35,000 Thalern bestritt er nicht nur seinen Hof, zwei Kanzleien und Rentkammern, sondern auch viele nützliche Bauten in der ganzen niedern Grafschaft, namentlich zu Rheinfels, Reichenberg und Schwalbach und seine zahlreichen Correspondenzen. Seine Hauptleidenschaft war das Besuchen fremder Länder, welchem er eine

sich über ganz Europa erstreckende Weltkenntniss verdankte. Im Jahre 1688 schrieb er an Leibniz, dass er nunmehr dreizehnmal in Italien gewesen sei. Dem Trunke, dem Hauptlaster seiner Zeit, der Jagd- und Reitlust, den Festgelagen, dem Kleiderluxus, selbst der damals aufkommenden kostspieligen Mode der Perruquen spinnefeind, lebte er zu Hause äusserst einfach und bescheiden *). Seine Vorliebe für die geistreiche Unterhaltung und für die feinen Weltmanieren der Italiener und Franzosen flösste ihm zwar nicht selten ein hartes Urtheil über seine eigenen Landsleute ein; dennoch stand er in derber deutscher Biederkeit jener Enkelin der Amalie Elisabeth, der Herzogin von Orleans nicht nach, welche mitten in dem Strudel eines sittenlosen und heuchlerischen Hofes ihr deutsches

*) In einem Schreiben an einen französischen Geistlichen, worin er dem geistlichen und weltlichen Luxus die Einfachheit und Disciplin der ersten Kirche und das Muster eines Amsterdamer Mennoniten entgegenstellt, tadelt er: la Superfluité, Splendidité. opulence et faste avec des grands plats remplis de toute Sorte des choses exquises et de piramides entières, où il y a par exemple pour douze personnes à table trente six perdrix. Et ainsi en d'autans points aussi en vanités, fastes, pompes, et enfin en toutes les choses irregulières, qui choquent autant les maximes du Christianisme, que le bon sens, comme par exemple cet excesset usage des perruques. Comme p. e. on a vu le defunt Electeur Palatin (Philipp Wilhelm von Neuburg), qui avoit déja passé ses septante années, porter, quoyque quasi sans dens, neanmoins une bien mignarde longue blonde et frisée perruque, pour paroitre seulement par ce moyen plus jeune et plus beau, et enjoué contre l'ordre autant de la nature comme contre la modestie Chrestienne. Car quand Dieu veut qu'on soit et paroisse vieil, il ne faut pas entreprendre par une vanité très mal seante de poroitre jeune. Est il bien croyable, je vous prie, que le bon capitain Chrestien et à la foy converti Corneille en l'Evangile auroit porté une telle perruque, quand bien il auroit esté chauve, ne peut on pas porter bien fourrée calotte?

Herz und Gemüth bewahrte. Auf die Haltung seiner »Parole« und auf den christlichen Grundsatz »was du willst, dass dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch,« legte er einen grossen Werth; nie Gefälligkeiten anzunehmen, die er nicht in gleicher Weise erwiedern konnte, war bei ihm Maxime. Sein fürstlicher Ehrgeiz, sobald einmal die hessische Hausangelegenheit geordnet war, ging allmählig in patriotische und kosmopolitische Phantasien über. Er äusserte einmal, »wenn er ein grosser Potentat wäre und sollte sehen, dass seine Soldaten übel bezahlt und dazu angewiesen wären, barbarische Werkzeuge zur Beraubung und Misshandlung des armen unschuldigen Landmannes zu sein, lieber wollte er aus irdenen oder hölzernen Gefässen essen.« Schmeichelhaft war ihm besonders als Correspondenten so vieler Gelehrten, Kriegs- und Staatsmänner aller Partheien und Confessionen, die allgemeine Anerkennung seiner historischen, politischen und theologischen Gelehrsamkeit. Wenn gleich nicht, wie Leibniz, in die Höhen der Metaphysik und der speculativen Theologie hinaufsteigend, besass er doch einen ungemeinen Scharfsinn in allen Glaubensfragen, studirte mit grossem Fleiss die Geschichte der orientalischen und occidentalischen Kirchen und dehnte seine Wissbegierde auf alle Erscheinungen der deutschen, italienischen und französischen Literatur aus, deren Sprachen er mit einer grossen, nur allzuredseligen Geläufigkeit schrieb*). Ein grosser Freund der Lecture, bei welcher jedoch Romane und Poesien ausgeschlossen waren, sammelte er sich in Verbindung mit in-

*) Nur der weitläufige französische Styl des Landgrafen, der deutschen Sprache nachgebildet sowohl in der Stellung der einzelnen Worte als der Construction der Perioden, entbehrt meistens der gehörigen Klarheit und Abrundung.

und ausländischen Buchhändlern eine treffliche (kurz vor seinem Tode 1693 mit allen seinen Mobilien zu Langenschwalbach verbrannte) Bibliothek.

Lebhaft war sein ästhetischer Sinn für alles Schöne in der Kunst und Natur. Aber dies führte ihn auf zwei Abwege, deren Entschuldigung zum Theil in seinen häuslichen Verhältnissen liegt.

Landgraf Ernst's Gemahlin hatte ihm schon in den Jahren 1648 und 1649 zwei Söhne geboren, Wilhelm und Carl, bei denen die neue Jesuitenerziehung so wenig anschlug, dass ihre müssige Lebensart ohne Staats- und Kriegsamt, ihre Abneigung gegen jede wissenschaftliche Ausbildung dem alten sich der Zeiten Wilhelms des Weisen und seines eigenen Vaters erinnernden Fürsten manchen Seufzer auspresste. Da sie, wie er selbst gesteht, zu nichts anderem auf dieser Welt nützten, als Kinder zu erzeugen (was ihm in Hinsicht auf die Armuth apanagirter Prinzen sonst ein solcher Greuel war, dass er die Schuld dieser Prolification auf Luther warf,) so eilte er, sie zu vermählen; was bei allen katholischen Prinzen, die man als künftige Erben einer protestantischen Linie betrachtete, der Politik des römischen Hofes gemäss war. Wilhelm, im Jahre 1669 mit einer Gräfin von Löwenstein-Wertheim vermählt, erzeugte sieben Kinder; Carl, zuerst Gemahl einer Gräfin von Reiferscheid, dann einer Gräfin von Leiningen-Dachsburg, erfreute den Grossvater mit fünfzehn Enkeln. Aber der älteste besonders lebte in einer unfriedlichen Ehe; und während ein grosser Theil dieser Sprösslinge des Hauses Rotenburg frühzeitig starb, und die Söhne des Landgrafen sich ihrem Vater immer mehr und mehr entfremdeten, hatte sich auch dessen Gemahlin, eine kränkliche, melancholische, stets mit Carmeliterinnen, Ursulinerinnen und andern Nonnen der Rheingegend

conversirende Dame, einen abgesonderten Hofstaat (zu Boppart) gebildet.

Unter solchen Umständen folgte Landgraf Ernst dem Beispiel Johann Friedrichs von Hanover und anderer deutschen Fürsten, welche ihre Zerstreuung in Rom, Paris und besonders in Venedig suchten. Hier entging er dem langweiligen, kostspieligen Besuch der Trunk-, Jagd- und Pferdeliebenden deutscher Landjunker. Hier fand er eine angenehme und wohlfeile Erholung von seinen Hausgeschäften und Familienärgernissen, ohne die ihm lästige Beaufsichtigung und Etiquette deutscher Höfe, ohne jenes ceremoniöse Gepränge von Kutschen, Pferden und Livréebedienten, welches der Luxus grosser Hauptstädte mit sich brachte. Besonders rühmt er von Venedig die billige Bedienung und Beköstigung in bequemen und schönen Stadt- und Landhäusern, die leichte Communication auf den Gondeln bei fast stets klarem und nicht wie in Deutschland durch Regen und Schnee getrübtem Himmel, die frische Kost des Obstes, der Gemüse und der Seefische, vor allen Dingen den entzückenden Genuss der trefflichsten Musik in den Kirchen, Hospitalien, Seminarien und Theatern, die Volksfeste und Maskeraden des Carnevals, den St. Marcusplatz, den Zusammenfluss der verschiedensten Nationen, den geistreichen Umgang mit welterfahrenen Gesandten, Geistlichen und Gelehrten (unter denen besonders die Jesuiten Paganini und Votta seine gewöhnlichen Tischgenossen waren) und zum Behuf der katholischen Andacht die fast tägliche Gelegenheit, besonders in der Fastenzeit, die stattlichsten Predigten zu hören.

Ueber seine Neigung zum andern Geschlecht gibt er selbst in dem »veritable Portrait d'une certaine Personne, laquelle si elle n'est pas des meilleures au moins n'est pas aussi des plus pires et toute autre, que certains ou ignorants, ou luy sans

sujet malveillants le croyent et debitent parfois« — folgende Erklärung: »Laquelle bien qu'elle en aye eu parfois, pour ne pas dire même souvent, l'occasion des grandes privautés et familiarités avec des Dames honnestes, autant mariées comme encore vierges, se scait pourtant et non obstant cela (et cela par une singulière grace divine) très bien posseder en continence, et ce autant pour n'en courir l'offense de Dieu, comme pour ne faire aussi quelque chose contre la justice et l'honnesteté de telles personnes, et par ainsi n'a jamais sollicité ny touché de seduir des femmes ou des filles honnestes, et leur demandé quelque chose qui fust allé autant contre leur conscience comme contre leur honneur.« — Nebenbei kommt jedoch im Jahre 1684 das Geständniss vor, dass er dreizehn Jahre hindurch sich mit den Curtisanen zu Venedig versündigt habe und seit dieser Zeit ausser Stande sey, Kinder zu erzeugen. Zum grossen Aergerniss seiner Verwandten unterhielt er nun seit 1671 — 1684 in seinem Schlosse zu Rheinfels zu seiner Gesellschaft und Verpflegung eine Reihe meistens ausländischer, zum Theil von ihm convertirter junger Frauenzimmer*); in allen Ehren, wie er mehr als einmal und unter

* Folgendes Verzeichniss dieses successiven Harems stellt er selbst auf, wobei man besonders seine Vorliebe für schöne Hände bemerkte.

[1]) Genoveva *Thibault* de Paris, brunette et agée de 14 années seulement, laquelle hors les mains, comme qui estoient un peu larges et les deux doigts du milieu par default de nature trop courts, a esté, comme la première, aussi certainement la plus belle des toutes, et laquelle même aussi me sçavoit si bien caresser, que certainement c'a esté quasi comme un miracle, que non obstant cela je n'ay neanmoins jamais (non plus qu'avec les autres cinq) Dieu mercy, eu à faire avec elle . . . ce qu'estoit contre sa conscience et son honneur; mais elle étoit trop hautaine et vaine et mentoit parfois, ce que je

den naivsten aesthetischen Entschuldigungen versichert. »Man hält ja wohl in seinem Hause ein schönes Bild, warum nicht

---

ne sçaurais endurer; et ne pouvoit souffrir aucune autre pour rivale. Retournée avec sa mère à Paris, après m'avoir couté beaucoup.

2) Charlotte *Wirthin*, fille d'un Majeur ou Oberschultheiss de Nassau, avoit les cheveux blonds et estoit quoique d'une petite néanmoins d'une tout à fait et très gentile taille, et hors qu'elle n'avoit point aussi les mains (comme que je desire blanches et les doigts longs et la peau delicate) à ma fantaisie, estant très seches et maigres, elle estoit au reste assez belline et jolie. Elle ne m'aimoit pas, ou au moins ne le temoignoit pas tant comme la Genoveva; et estoit d'une petite humeur assez retirée et un peu inconstante. Mariée! Elle s'estoit convertie à la Religion catholique.

3) Anne Marie *Cochenhain*, fille du Capitain d'ici, estoit brunette et une fille d'une extréme belle taille et assez blanche et avoit des belles mains comme tournées d'yvoire; tout à fait chaste et sage, mais d'une humeur melancholique ou difficile, se croyant calomniée et meprisée, trop retenue et respectueuse envers moy, n'aimant pas beaucoup la conversation, ne voulant jamais aller avec moi à Venise, à moins d'estre mariée. Maintenant mariée.

4) Marie Margarethe *Wagnerin*, fille d'un Syndique de la ville de St Goar, d'abord envoyée à Cologne pour se faire dresser un peu et y apprendre le françois; où elle se fist de son bongré et même sans mon sceu auprès des Urselines une bonne Catholique, et même a esté dequis avec moy à Venise. Mais comme cette bonne personne, quoique assurement très honnête fille, n'a guères de beauté et moins encore d'esprit et d'enjouement, ainsi aussi elle n'a jamais comme les autres demeuré auprez de moy ici au chasteau, mais auprez de sa mère en la Ville, ou aprez lui avoir payé sa dote promise de mille escus, elle s'est avec mon bon contentement mariée à un jeune honneste homme.

5) Antonia Jacomina *Gioria*, Venitienne, qu'à l'age de 12 années seulement j'ai pris auprès de moy, d'une taille extrement longue, avec des tres beaux cheveux noirs et des mains assez passables, au reste pas trop belles. Louche d'un oeil et faute d'education ne temoignant pas d'avoir trop d'esprit; un peu hautaine et opiniastre. Je lui avois fait apprendre à Metz un peu de François, comme aussi la Musique et à

ein zum Ebenbild Gottes gemachtes? Man küsst ja wohl ein unvernünftiges Thier, einen Vogel, einen Hund, ein Pferd, selbst einen Brief oder ein Buch, warum nicht viel eher einen vernünftigen, hübschen und tugendsamen Menschen, wenn solches ohne sündliche Affecten geschieht?« Einer darüber scandalisirten Base schrieb er: »Wie kommen doch sonderlich Ew. Liebden dazu, mir die Vergnüglichkeit einer unschuldigen Beiwohnung einer ehrlichen Jungfrau zu verübeln und nicht für gut aufzunehmen?« Mehr als einmal habe er die sündlichen Neigungen der Frauenzimmer, der er in seinem hohen Alter und bei seinen Reisen zur Verpflegung bedürfe, durch tugendhafte Gespräche umgeschaffen. Dagegen tadelt er er ohne Rücksicht auf Verwandtschaft und Freundschaft alle diejenigen seiner fürstlichen Zeitgenossen, welche bei Lebzeiten ihrer

---

chanter, mais en quoy il ne me sembloit pas qu'elle eust bien reussie, et bien qu'elle avoit appris passablement l'allemand, estoit non plus d'aucune conversation. Renvoyée, après lui avoir payè sa dote avec sa mère, selon leur désir, à Venise.

6) Johanne Claire *Eremite*, fille d'un Gentilhomme d'Avignon, brunette, assez belle de visage, et bien faite aussi de corps, d'une piété et vertu exemplaire, et d'un tout à fait doux humeur. C'est celle, laquelle avec sa mère, qui est autrement une de ces bonnes devotes de Cologne, demeure maintenant (1684) auprez de moy et si elle a encore quelque peu de defauts, ceux la sont graces à Dieu remediables; comme par exemple de parler encores un peu trop en son bon patois le franc Colonois, et non moins d'estre trop scrupuleuse et respectueuse envers moi, comme qui aimerois mieux, qu'elle fust un peu plus libre et plus assurée envers moy; car qu'elle familiarité elle aye jamais avec moy, je ne lui demanderay rien, que puisse aller contre sa conscience et contre son honneur.« — Der Landgraf endigt mit der eidlichen Versicherung: que toutes ces filles sont demeurées, comme elles étoient venues, à sçavoir des veritables vierges pucelles auprès de lui: und mit dem Ausruf: Vanitas vanitatum et omnia vanitas!

Gemahlinen mit oder ohne kirchliche Formalität sich nach dem bösen Beispiel des französischen Hofes der Polygamie schuldig machten, und führt zum Gegensatz der schlechten Behandlung, welche der Kurfürst und Pfalzgraf. Carl Ludwig seiner, wenn gleich heftigen, doch tugendhaften und frommen Gemahlin Charlotte, der Mutter der Herzogin von Orleans, widerfahren liess, die freundliche Correspondenz an, in welcher er selbst mit seiner getrennten Gemahlin stehe. Nachdem diese im Jahre 1689 das Zeitliche gesegnet hatte, wählte er sich trotz seines 67jährigen Alters unter dem Vorwande seiner Schlaflosigkeit und einer ihn am nächtlichen Schreiben und Lesen hindernden Augenschwäche eine zweite Lebensgefährtin. Er traf nämlich im Febr. 1690 eine zur Ersparung der Unkosten seines Hofstaats und zum Besten seiner Nachkommen nicht standesmässige, sondern morganatische Ehe (mariage de conscience) mit einem siebenzehnjährigen bairischen Fräulein, Alexandrine von Durnitzel aus Straubingen, lies sich dieselbe durch einen Pater in Gegenwart von zwölf Zeugen antrauen, gab ihr den Titel Frau (Madame) Ernestine mit dem ausdrücklichen Wunsche, dass man sie ja nicht als Gräfin oder Fürstin behandeln sollte, bestimmte ihr im Voraus als Wittwengehalt eine Rente von 600 Thalern, und setzte zugleich fest, dass etwaige Kinder dieser Ehe nur einen gewöhnlichen adeligen Rang haben sollten. Die Entschuldigung einer im Alter so ungleichen Verbindung fand er abermals in vielen Beispielen der deutschen Geschichte, wobei er jedoch das Schicksal des in der Brautnacht gestorbenen sechzigjährigen Kurfürsten August I. von Sachsen verschweigt. Dieses neuen eheligen Glücks genoss er nur drei Jahre. Zu seiner Grabstätte hatte er sich Anfangs das in der Nähe von Rheinfels auf trierschem Boden gelegene Kloster Bornhofen auserlesen,

und daselbst eine so schöne, mit Inschriften versehene Capelle errichtet, dass Landgraf Carl und dessen Schwager Herzog Ferdinand von Curland im Jahre 1690 es nicht versäumten, dies Monument in Augenschein zu nehmen. Nachher ordnete er seine Beisetzung in der Kirche zu Braubach an.

In seinem letzten Willen vom Jahre 1676 dankt er Gott, „dass er ihn mit dem Lichte des katholischen Glaubens begabt, und seine jederzeit durch die göttliche Gnade in sich gefühlte Resignation und Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit habe dahin gedeihen lassen, durch sonderbare Curiosität und Discretion dasjenige zu sehen und zu finden, was doch seine sonst viel besser qualifizirten Eltern nicht gesehen noch gefunden; er mahnt seine Söhne und Nachkommen in der römisch-katholischen Kirche zu beharren, theilt die von Landgraf Moritz gestiftete, von ihm ererbte Universalquart unter Festsetzung eines Vorzugs der Erstgeburt in zwei Theile*)

*) Der ältere Sohn *Wilhelm* sollte für sich und seine erstgeborene Linie 1) am Rhein, die aus den Aemtern und Schlössern von Rheinfels, Reichenberg und Hohnstein bestehende, mit den von Hessen-Cassel kostbar erlangten Hoheitsrechten versehene niedere Grafschaft Katzenelnbogen (wozu noch ein Antheil des Vierherrischen und Umstadts gehörte,) sammt dem Viertheil des Hessen-Casselschen Antheils am Rhein- und Wein-, auch am Land- und Wollen-Zoll, so wie des Bopparter Wartpfennigs erhalten; 2) in Niederhessen aber nicht nur Schloss, Stadt und Amt Eschwege (wofür späterhin Rotenburg eingetauscht wurde) nebst Bilstein und Germerode, sondern auch als ein Praecipuum die Häuser und Vogteien von Cornberg und Falkenberg ererben. Für den zweiten Sohn Carl und dessen Linie bestimmte der Landgraf die ganze übrige niederhessische Quart, nämlich Schloss, Stadt und Amt Rotenburg (späterhin gegen Eschwege umgetauscht), Wanfried, Sontra, Witzenhausen nebst Ludwigstein, die Herrschaft Plesse, nebst dem Kloster Hökelheim, das Amt Gleichen, den Antheil an Treffurt u. s. w. Gemeinschaftlich sollten zwischen beiden die von Hessen-Cassel

und bezeichnet im Voraus die Aussicht des Anfalls von ganz Hessen. Ginge nämlich der Mannsstamm der regierenden Linie von Hessen-Cassel gänzlich ab, so solle das Land dieses Staates, der dortigen Erbfolge gemäss an Hessen-Rotenburg fallend, der Linie seines Erstgeborenen zu Theil werden; sollte aber vorher Hessen-Darmstadt aussterben und dies Land an Hessen-Cassel fallen, alsdann gebühre seinen Nachkommen, wie immer aus allen gegenwärtigen und zukünftigen Erbgütern und Erwerbungen Hessen-Cassels die vollständige Ergänzung der Universalquart.

II. Stand der römisch-katholischen Kirche seit dem westphälischen Frieden. Neuer Operationsplan des Proselytismus. Fürstliche Convertiten.

Die Reformation, der Abfall vom Pabste, das Prinzip der Denk- und Gewissensfreiheit, der gereinigte Cultus, hatten nach der Bluttaufe des dreissig jährigen Krieges durch die Garantie des westphälischen Friedens eine völker- und staatsrecht. liche Geltung erhalten. Der Widerspruch Innocentius X. gegen den Kaiser, den bisherigen Schirmvoigt der römischen Kirche, und gegen die übrigen Fürsten und Staaten, welche

---

in Anspruch genommenen Probsteien von Hersfeld, Petersberg und Frauensee bleiben, künftig aber ausser diesen beiden Linien keine Theilung mehr stattfinden. Man erkennt aus diesem Testament den ganzen Umfang der in neuster Zeit an die regierende Linie zurückgefallenen, zum Theil nun zerstreuten Quart.

sich ohne seine Einwilligung mit den Protestanten vertragen hatten, blieb wirkungslos. Die Zulassung eines akatholischen Fürsten, Karl Ludwigs von der Pfalz, zu der achten Kurwürde, die Säcularisation so vieler katholischer Bisthümer und Stifter, der Abgang so vieler Palliumsgelder, Annaten und anderer Einkünfte der apostolischen Kammer, der Verlust eines so grossen in Deutschland, der Schweiz, England, Schottland, in den Niederlanden und in Scandinavien, wie es schien unwiderbringlich verlorenen Terrains war so leicht nicht zu verschmerzen. Und wir finden daher alle Päbste, welche Zeitgenossen des Landgrafen Ernst waren, *) eifrig darauf bedacht den verlorenen Boden durch allmählige Bekehrungen wiederzugewinnen

Was die bisherigen bis zum Uebermass erschöpften Gewaltmittel, die Metzeleien, Galgen und Hochgerichte, Verbrennungen, Verjagungen und Verheerungen, die Gräuel der Inquisition nicht ausrichten konnten, sollte für die alleinseligmachende Kirche jetzt auf dem festen Boden der Glaub ens sätze des Tridentiner Conciliums, durch sanftere Mittel, durch List und Klugheit, durch sophistische Ueberredung und durch ein weitausgesponnenes Netz des Proselytismus gewonnen werden. Während in Rom selbst durch das Collegium germanicum eine Pflanzschule eingeweihter und zur Aussendung bestimmter deutscher Jünglinge blühte, und die Congregation

---

*) Innocentius X. (Pamphili) † 1655.
Alexander VII. (Chigi) † 1667.
Clemens IX. (Rospigliosi) † 1669.
Clemens X. (Altieri) † 1676.
Innocentius XI. (Odescalchi) † 1689.
Alexander VIII. (Ottoboni) † 1691.
Innocentius XII. (Pignatelli) † 1700.

de propaganda fide (seit 1622) ihre Missionaire nicht allein gegen die aussereuropäischen Wilden, sondern auch gegen die deutschen Protestanten ausschickte, während an den Grenzmarken des Reiches zu Wien, Luzern, Brüssel und Cöln päbstliche Nuntien als Bevollmächtigte des apostolischen Stuhles und der Finanzkammer beschäftigt waren, der Ausbreitung des Protestantismus durch Bücherverbote und Unterhaltung des Ketzerhasses zu wehren, die Dispensationsgelder einzucassiren, und die deutsche Kirche wieder in das Joch der römischen Curie zu spannen: streuten die unsichtbaren Geister des Jesuitismus in den verschiedensten Gestalten als Beichtväter, Missionaire, theologische Controversisten, Aerzte, Kaufleute, Cavaliere und Secretaire einen fruchtbaren Samen der Gegenreform und der Conversion in Privathäusern und an fürstlichen Höfen aus. Apanagirte und nachgeborene Fürsten (Cadets), die mit dem Regenten oder der älteren Linie ihres Hauses im Streit sich auf Unkosten derselben mehr Unabhängigkeit und Territorial-Hoheit verschaffen wollten; Prätendenten katholischer Bisthümer und Kirchenpfründen*); lebenslustige oder zur Schwärmerei geneigte Herren, welche auf italienischen Reisen bald durch Venetianische Curtisanen, bald durch den Pomp der römischen Kirche entzückt, durch Visionen und Mirakel geblendet wurden; abgedankte, verschuldete oder ehrsüchtige Kriegs- und Staatsmänner, welche die Gunst des kaiserlichen Hofes und der geistlichen Kurfürsten suchten; Publicisten, welche die alte Einheit des römischen Reiches unter Kaiser und Pabst mit der Muttermilch eingesogen hatten;

---

*) Erst späterhin wurde die polnische Krone als Hauptköder mehreren deutschen Fürsten vorgehalten.

Sündenbelastete, nach priesterlicher Absolution sich sehnende, der Controversen überdrüssige Zweifler, denen das Princip der christlichen und evangelischen Lehre ausgegangen war, fielen ihnen zur Beute.

Die Jesuiten hatten auch statt der abgenutzten Religionsgespräche die Strategie des Proselytismus durch einige neue *Methoden* bereichert. So gaben sie dem Streite das Ansehn eines Processes: die Katholiken, denen der langjährige Besitz, die Ersitzung (usucapio), die Verjährung (praescriptio) zur Seite stünde, sollten als Beklagte, die Protestanten als Kläger erscheinen, die Unwahrheit oder Schriftwidrigkeit der von ihnen angegriffenen oder in Abrede gestellten römisch-katholischen Lehrsätze aus direct verneinenden Stellen der heil. Schrift, ohne Hülfe der Consequenzen (Schlussfolgerungen) beweisen; wie z. B. bei der Lehre vom Fegefeuer, von der Mutter Gottes, von der Verehrung der Heiligen und der Bilder *). Dieses Verfahren, bei welchem man übersah, dass es auch Heiden und Muhamedaner hätten in Anspruch nehmen können, (Hermann Conring nannte es einen methodischen Wahnsinn, und auch Leibniz widmete demselben eine Widerlegung) war besonders zur Zeit des Landgrafen Ernst durch zwei convertirte holländische Brüder, Adrian und Peter Walenburg, jenen Weihbischof zu Mainz, diesen zu Cöln, am scharfsinnigsten ausge

---

*) Vergl. Schrökh Kirchengeschichte IV. 254. und Soldan dreissig Jahre des Proselytismus u. s. w. p. 29. 30. 31. Charles Drelincourt, ein Gegner des Landgrafen Ernst erinnert bei Gelegenheit jener Methode, die man fälschlich dem heil. Augustin zuschrieb. an jene unverschämte Geldschneider und vermeintliche Gläubiger, welche in Ermangelung einer schriftlichen Obligation von ihren angeblichen Schuldnern den Beweis verlangen, dass sie ihnen nichts schuldig wären!

bildet worden. Ein anderer Kunstgriff derselben bestand darin, dass sie bei Unionsversuchen die Zugeständnisse friedfertiger Protestanten zu eigenem Vortheil und gegen diese selbst benutzten (utiliter acceptirten), wie z. B. bei dem Zugeständniss der Calixtiner, dass man auch in der römischen Kirche, wenn Tugend und Sittlichkeit hinzutrete, sein Seelenheil finden könne, und dass sie die Zwietracht und die Widersprüche protestantischer Secten für einen Beweis ihrer eigenen Eintracht und Orthodoxie nahmen.

Alle römisch-katholische Controversisten bedienten sich übrigens zur Ergänzung oder Beseitigung der heiligen Schrift eines listigen Cirkels in der Demonstration, in dem sie die Aechtheit einer römisch-katholischen Tradition (ohne den wichtigen Unterschied der geschriebenen und ungeschriebenen hervorzuheben) aus der heiligen Schrift, die Aechtheit der heiligen Schrift aus solcher Tradition, und ebenso die Unfehlbarkeit der Kirche aus der Bibel, die kanonische Authenticität der Bibel aus jener Unfehlbarkeit bewiesen. Die Stellvertretung Christi durch Petrus, die ununterbrochene Nachfolge dieses vermeintlichen römischen Bischofs durch alle Päbste, die beständige Einwohnung des heiligen Geistes, die Glaubenseinheit der römischen Mutterkirche ohne Variationen, wurden als unwidersprechlich vorausgesetzt.

Der allmähligen Einwirkung solcher Conversionsmittel, bis zu der Zeit, wo unter dem bigotten Ludwig XIV. der einstweiligen Toleranz durch militairischen Terrorismus ein schreckbares Ende bereitet wurde, kam seit dem Ende des dreissigjährigen Krieges eine nachher nie wiederkehrende verzweifelte Gemüthsstimmung lutherischer Fürsten und ihrer Gottesgelehrten zu statten.

Die Sehnsucht nach Ruhe, die allgemeine Ermattung nach

so scheusslicher Verfolgung, das trostlose Ende der Confessions-Streitigkeiten und Vergleichsversuche, die positive Glaubensverwandtschaft der Orthodoxen in der lutherischen und katholischen Kirche, die Zurückdrängung aller grossartigen reformatorischen und patriotischen Ideen seit der Feststellung des Augsburgischen Bekenntnisses, die Besorgniss neuer dem positiven Christenthum feindseliger Secten, denen eine sichtbare höchste Autorität Maas und Ziel setzten sollte, die Verdunkelung des fortschreitenden Prinzips der evangelischen Kirche, die während des langen Kriegs gestiegene Barbarei der Wissenschaften, endlich der unter den gelehrtesten und freisinnigsten protestantischen Theologen, besonders der Universität Helmstädt aufgegangene Sinn des Syncretismus (Religionsmengerei), wonach man den geringen Unterschied fundamentaler, zur Seligkeit wesentlicher und unwesentlicher Lehren und Satzungen geltend machte und eine friedliche Verbrüderung aller Christen wünschte, endlich die Versuche aufgeklärter Katholiken, wie Bossuet's, durch geschmeidige Erklärung und Rechtfertigung der auffallendsten Dogmen der römischen Kirche das Terrain derselben zu erweitern, führten nach und nach zu *Unions-Ideen*. Die Aufhebung des grossen Schisma war das Losungswort jener Zeit.

Noch ehe diese Unions-Ideen, von der einen Seite im Sinne der römisch-katholischen, von der andern der evangelischen Kirche, besonders zur Zeit Innocentius XI. und des Kaisers Leopold, eine höhere Bedeutung erlangten, war es besonders den Jesuiten gelungen, den kürzeren und scheinbar mehr versprechenden Weg der Conversion einiger deutschen Fürstenhäuser einzuschlagen. Diese Conversionen, unter denen die des Landgrafen Ernst eine bisher noch nicht genug beachtete Stelle einnimmt, fanden besonders in den Braunschweig-Lünebur-

gischen und Sächsischen Häusern statt. Man könnte unter Hinweisung auf die grosse Völker - Conversion der Reformation den römisch-katholischen Schriftstellern, welche den Werth jener vereinzelten fürstlichen Uebertritte überschätzen und die Feier derselben nicht blos zum Ruhme ihrer, sondern auch zur Herabsetzung der evangelischen Kirche noch jetzt erneuern*), einen so zweideutigen und ephemeren Triumph unverkümmert lassen, wenn nicht die frivolen weltlichen Motive derselben jetzt gründlich historisch beleuchtet aus authentischen archivalischen Documenten unwidersprechlich hervorgingen**). Landgraf Ernst selbst, ein unverwerflicher Zeuge aller Conversionen seiner Zeit, und ein abgesagter Feind der durch listige Ueberredung und Gewissenszwang verschuldeten Heuchelei, beklagt mehr als einmal »die gefärbten Nachrichten und salbungsvollen Lobeserhebungen der Jesuiten über die Menge und die trefflichen Eigenschaften der durch sie bekehrten Protestanten,« welche in der That meistens unerbauliche Subjecte wären. Denn durch solche der katholischen Kirche mehr schadende als nützende Uebertreibung würden die Protestanten mehr verhärtet als gewonnen. In gleichem Sinn spricht er sich gegen die, einigen römischen Priestern eigene (auch in unsern Tagen

---

*) Vergl. *Hoeninghaus:* Chronologisches Verzeichniss der denkwürdigsten Bekehrungen vom Protestantismus zur katholischen Kirche, Aschaffenbutg 1837; und *Augustin Theiner:* Geschichte der Zurückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig und Sachsen in den Schoos der katholischen Kirche. Einsiedeln 1843.

**) Vergl. Dreissig Jahre des Proselytismus in Sachsen und Braunschweig, von Dr. *Soldan.* Leipzig 1845; und Anton Ulrich und Elisabeth Christine von Braunschweig L. Wolfenbüttel, von *W. Hoek*, Secretär der H. Bibl. zu Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1845.

wiederkehrende) Verunglimpfung und masslose Verfolgung der Apostaten der römischen Kirche aus. Hierauf gibt er uns ein doppeltes Verzeichniss 1) der deutschen Prinzessinnen, welche aus Ehrgefühl und Gewissens halber den Religionswechsel von sich abgelehnt hatten *), 2) derjenigen, ihm im Jahre 1689 bekannten, Fürsten, welche ohngefähr seit einem Jahrhundert in den Schoos der seligmachenden Kirche übergegangen seien, wobei er, sich selbst ausnehmend, sonst aufrichtig gesteht, dass der grössere Theil derselben durch weltliche Beweggründe geleitet worden sei und dass ihre Conversion, weil es meistens nachgeborene verarmte Fürstensöhne, Cadets, gewesen seien,

*) Landgraf Ernst sagt nämlich im Jahre 1690 in einem Aufsatz: »Sur trois Princesses Allemandes qui ont refusé des grandes mariages pour demeurer fermes en leur Religion«, er kenne mehrere deutsche Prinzessinnen, welche glänzende Heirathsanträge um desswillen abgeschlagen, weil man von ihnen vor der Vermählung einen Religionswechsel verlangt habe. Diese Damen hätten zugleich ihr Gewissen und ihre Ehre befragt, und wären dadurch der Gefahr der Hyprocrisie und des Sacrilegiums entgangen. Er nennt drei derselben, eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt, welche den Erzherzog Sigismund von Inspruck, und eine von Sachsen-Eisenach, welche den Kurfürsten von Baiern, und eine von Brandenburg-Baireuth, welche den neuen Kurfürsten von der Pfalz ausgeschlagen, dessen Grosvater bekanntlich auch seine calvinistische Gemahlin nicht habe bekehren können. Weit rathsamer sei es, wenn das Wohl des Staats solche Ehen erheische, die Protestanten als materielle. nicht formelle, Ketzer zu schonen, als das Aergerniss eines solchen Proselytismus zu geben. Seine eigene an den katholischen Grafen von Salm im Jahre 1646 vermählte Schwester Magdalene habe nach der Anordnung der Amalie Elisabeth ihren evangelischen Prediger behalten. (Man vergl. hiermit *Hoek* und *Soldan* über die Art wie Elisabeth Christine, die Enkelin Anton Ulrichs, zur Vermählung mit Carl VI. von Oesterreich und zur Conversion fast gezwungen wurde.)

fast gar keinen Einfluss auf ihre Völker und Länder gehabt habe. Wir theilen dies Verzeichniss mit seinen eigenen Bemerkungen und einiger historischen Erläuterung hier mit:

1) Jacob von Baden, ohne Tadel, durch den berühmten Pistorius überzeugt. (Im vertrauten Umgang mit den katholischen Fürsten und seinen Mitfeldherrn in Italien hielt er 1589 ein durch die Jesuiten ihm angerathenes controversistisches Religionsgespräch, in Folge dessen der Markgraf erklärte »weil man keine Kirche vor Luther aufweisen könne, welche ganz lutherisch gewesen, so sei er genöthigt, eine andere und richtigere Kirche zu suchen.«)

2) Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, dem man (nach der brandenburgischen Ohrfeige) wohl mit Unrecht Schuld gegeben hat, dass er um der Jülichschen Erbschaft willen übergetreten sei.

3) Christian von Brandenburg, Administrator von Magdeburg, gefangen durch Tilly, in österreichischem Gewahrsam gehalten, zuerst durch die baierischen Jesuiten, dann durch den Pater Lamormain, kaiserlichen Beichtvater, convertirt, aber ohne Falschheit und nach seinem Uebertritt beständig.

4) Julian Heinrich von Sachsen-Lauenburg, ein Trunkenbold, der bei einem Gastmahl den österreichischen Offizieren seinen Uebertritt versprach und nachher sein Wort nicht brechen wollte; er lebte später als Protestant, ohne jedoch sich der evangelischen Communion theilhaftig zu machen.

5) Friedrich von Hessen-Darmstadt, jüngster Sohn Ludwigs V., 1636 auf einer Italienischen Reise übergetreten, als er verschwenderisch und lüderlich lebend durch zwei Cardinäle »cajolirt« und von seiner Schuldenlast befreit wurde. Seine Erhebung zum Cardinalshut und zum Erzbisthum Breslau schreibt Landgraf Ernst den Bouffonerien des beim Kaiser beliebten

Jesuiten Beck zu, der sich einst ein kaiserliches Gelübde der Gewährung zu verschaffen wusste, falls er etwas weder für sich noch für seinen Orden ausbäte.

6) Eduard, des Pfalzgrafen und unglücklichen böhmischen Königs Friedrich jüngerer Sohn, der jung nach Paris geführt, sich mit Anna Gonzaga von Nevers vermählte, (dessen Schwester war nämlich die convertirte Louise Hollandine, die geistreiche aber liederliche Aebtissin von Maubuisson, welche bei ihrem Leibe, der zehn aussereheliche Kinder getragen, zu schwören pflegte.)

7) Ulrich, Prinz von Würtemberg, ein tapferer, aber roher und dem Trunke ergebener Reiterobrist in kaiserlichen und spanischen Diensten, welcher ein Liebesverständniss mit einer schönen katholischen Dame in Brüssel unterhielt. Als er mit Spanien zerfiel, gab er das »infame« Beispiel des Rückfalls.

8) Georg Christian von Hessen-Homburg, ein jüngerer Sohn Friedrichs I., der aus gleicher Ursache und ohne religiöse Prüfung, in Folge eines galanten Abenteuers, in Brüssel übertrat.

9) Christian von Pfalz-Sulzbach, fromm und gebildet, beredet von dem Erzbischof Joh. Philipp von Mainz und seinem Vetter, dem Kurfürsten von Pfalz-Neuburg, war zugleich mit seiner Gemahlin von Nassau-Siegen übergetreten. Man hat verläumderisch ausgesprengt, dass er es blos gethan, um sich mit Kurpfalz zu accommodiren.

10) Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg-Hannover (bekannt durch seine häufigen Reisen nach Italien) der Tochtermann jenes Eduard von der Pfalz, ein liebenswürdiger grossmüthiger Herr, wenn gleich sehr corpulent. (Von ihm, sowie von dem 1710 übergetretenen Herzog von Wolfenbüttel Anton Ulrich siehe *Soldan* und *Höck*.)

11) Christian von Mecklenburg-Schwerin, der sich mit der galanten Wittwe von Chatillon in Paris vermählte, mit welcher er nachher in Unfrieden lebte, den der König wegen seiner Intriguen in die Bastille setzte, und der nie eifrig katholisch war.

12) Gustav Adolf von Baden-Durlach, ein jüngerer Sohn Friedrichs V., früher schwedischer, dann österreichischer General, in Rom convertirt, anfangs grosser Anhänger der Carmeliter, dann Benedictiner; ward Cardinal und Abt von Fulda, der reichsten Abtei in Deutschland.

13) Albrecht von Sachsen-Weissenburg, ein jüngerer Sohn Augusts; der in Venetianischen Diensten durch den Erzbischof von Spalatro convertirt, seinen Uebertritt aus Furcht wegen seiner Apanage und anderer Verfolgung eine zeitlang heimlich hielt, nachher in kaiserlichen Diensten in Ungarn stand und eine reiche katholische Gräfin von Löwenstein-Werthheim heirathete († 1692). — (Hiernach ist er der erste Convertit von diesem sächsischen Hause, nicht der dem Landgrafen noch nicht bekannte, 1689 heimlich, 1695 öffentlich übergetretene Christian August von Sachsen-Zeitz, der einflussreiche, späterhin den Kurfürsten Friedrich August I. nachziehende sächsische Cardinal. Soldan 83.)

14) 15) 16) Drei jüngere Prinzen von Holstein, von welchen der Landgraf nichts näheres weiss, ausser dass sie arm seien, und in kaiserlichen Diensten stünden. (Es sind unstreitig die zwei Söhne des schon früher convertirten Herzogs Alexander Heinrich von Holstein-Sonderburg, und Ernst August von Holstein-Augustenburg.)

17) Joh. Ludwig, erst Graf dann Fürst von Nassau-Hadamar, welcher verheirathet mit der frommen, standhaft-reformirten Ursula von der Lippe, kurz vor der Ankunft des

Schwedenkönigs von den Jesuiten beredet, römisch-katholisch wurde, von seinen Verwandten und Gustav Adolf, der ihn, als er antichambrirte, nicht einmal zur Tafel zog, verachtet, dennoch standhaft blieb, und nachdem ihn der Kaiser zu seinem Gesandten bei dem westphälischen Frieden erhoben, bald nachher in den Armen der Jesuiten starb. Er ist der einzige, der sein kleines Ländchen nach sich zog. — Merkwürdig ist das Urtheil, welches Landgraf Ernst von seiner berühmten Zeitgenossin Christine von Schweden kurz vor ihrem Tode (April 1689) fällt. Zuerst erklärt er, dass die gelehrte, sehr einsichtsvolle Königin, nachdem sie einmal die katholische Wahrheit erkannt habe, keineswegs ohne Heuchelei sich ferner zur lutherischen Communion habe halten können; sehr wünschenswerth, jedoch äusserst schwierig würde es für sie gewesen sein, eine Zeitlang heimlich katholisch zu bleibn und mite dem Beistand katholischer Mächte allmählig ihre Nation nach sich zu ziehen; aber ein ewiges Gefängniss habe auf dem Spiel gestanden; Reich und Krone habe sie ihrer Ueberzeugung und ihrer Freiheitsliebe geopfert; dennoch habe ihre Conversion der katholischen Kirche wenig Ehre gebracht, denn ihr ganzes nachheriges Leben sei sehr weltlich und unerbaulich gewesen; der Pabst Alexander VII. (ihr Taufpathe, bei dem sie die Ehre genoss, mit ihm in einem Zimmer zu speisen) habe ihm, dem Landgrafen, selbst erzählt, wie er der lebenslustigen und verschwenderischen Königin gerathen, nach dem Beispiele der Königin von Cypern in ein Kloster zu gehen und ihre Renten der Kirche zu vermachen; dann wäre sie wohl auch glücklicher und seliger geworden; aber statt jenen Rath zu befolgen, zanke sie beständig mit dem römischen Stuhl, von welchem sie in dem Wahn stehe, dass er ihr für ihren Uebertritt grossen Dank schuldig sei.

Alle diese Conversionen, weit entfernt für den Vorzug einer der beiden Glaubensgesellschaften einen Beweis abzugeben, hatten also mit Ausnahme des nachher vollendeten Uebertritts eines Kurfürsten von Sachsen keinen Einfluss auf die zahlreichen deutschen Länder und Völkerschaften, welche zur Zeit Luther's und Zwingli's dem Princip der Reformation mit solchem Enthusiasmus gehuldigt hatten, dass ohne die Reaction Oesterreichs und Bayerns fast ganz Deutschland dem römischen Papst sich entzogen hätte. Mit welcher hartnäckigen Consequenz aber die römische Curie und der Jesuitismus diesen Weg des Proselytismus noch in dem achtzehnten Jahrhundert verfolgte, wollen wir im Voraus an dem Beispiel Hessens zeigen.

Im Jahre 1676 berechnete, wie wir gesehen haben, Landgraf Ernst den Anfall von ganz Hessen. Im Jahre 1717 als in Hessen-Cassel und dessen Nebenlinie von Hessen-Philippsthal nur zwei Prinzen von rüstigem Alter vermählt waren, empfahl Clemens XI., bekannt durch seinen Eifer »den verdammten Cultus der lutherischen Secte auszurotten,« dem Landgrafen Wilhelm von Rotenburg-Rheinfels, einem Enkel des Landgrafen Ernst, trotz der ihm als Domherrn von Köln und Strassburg ertheilten geistlichen Weihen, eine baldige Vermählung, unter dem Vorwand, die Gefahr abzuwenden, dass Hessen-Rotenburg-Rheinfels an einen akatholischen Fürsten falle, in der That aber, um bei eintreffender Gelegenheit ganz Hessen-Cassel zu gewinnen *). Dann nach zwei Jahrzehenden erfolgte die fünf Jahre hindurch (1749 bis 1754) heimlich gehaltene Con-

*) Epistolae Clementis XI. 2223. und Soldan a. a. O. 114. 115.

version des Erbprinzen, nachherigen Landgrafen Friedrichs II. von Hessen-Cassel, deren unberechenbaren Folgen, zu derselben Zeit wo der Abt von Fulda durch einen eigenmächtigen Schritt des Papstes zum Bischof erhoben wurde', nur die von sieben evangelischen Grossmächten garantirte hessische Assecurationsacte ein unübersteigliches Hinderniss entgegenstellte.

III. Die Conversion des Landgrafen Ernst und deren Motive. Bekehrungseifer und theologischer Briefwechsel desselben.

In der Seele des Landgrafen Ernst hatte sich allmählig die Vorstellung, dass er aus keinerlei weltlichen Rücksichten, sondern aus reiner durch eigene Forschung erworbener Ueberzeugung von der katholischen Wahrheit, zu der römischen Kirche übergegangen, so festgesetzt, und er wiederholt diese Behauptung so oft und unter den heiligsten Betheuerungen, dass es unchristliche Vermessenheit wäre, daran zu zweiflen, wenn nicht seine eigene höchst naive Redseligkeit uns in den Stand setzte, in einige geheime Falten seines Herzens zu dringen.

In einigen Schreiben vom Jahre 1649 klagt er zuerst dem Hessen-Casselschen Hofprediger, Johannes Crocius *), das grosse

*) S. Strieder B. II. Crocius, der zu den entschiedendsten Anhängern und Verfechtern der reinen reformirten Lehre gehörte, hatte, mit Genehmigung des Landgrafen Moriz, dem

Uebel der Kirchentrennung (Schisma). Er habe selbst erlebt, wie die Menschen, die sich Christen nennten, sich aus Religionshass einander die Köpfe gleich Kohlstrünken abgeschlagen, wie sie sich untereinander die ewige Seligkeit abgesprochen; gern wolle er sein Leben für die Vereinigung der heiligen allgemeinen christlichen Kirche hingeben; aber diesen seligen Tag werde man wohl erst am Ende der Welt erleben; die Bosheit der Menschen, welche sich jetzt wieder in dem Sturze der englischen Monarchie zeige, werde ein ewiges Hinderniss sein. Zur Zeit der Reformation sei man bei der sonst so heilsamen Beschränkung der weltlichen Macht der Bischöfe, durch Invasion der Kirchengüter zu weit gegangen, nicht blos in Deutschland sondern auch in Dänemark und Schweden; wobei er jedoch die scandinavische Kirche der englischen, allzu kostbaren Episcopalkirche, sowie diese der allzu revolutionären Presbyterialkirche vorziehet. Zur Zeit des Tridentinischen Conciliums hätte man sich wohl noch vereinigen können, wenn man dort dem Papst die unumschränkte Herrschaft über die christliche Kirche genommen, hier etwas mehr in Ceremonien und andern gleichgültigen nicht zur Seligkeit nothwendigen Dingen nachgegeben hätte. Noch immer gestehe er ein, dass die römische Kirche sich eine übermässige weltliche Macht angemasset, dass sie im Gottesdienst von der ächten christlichen Einfalt abgewichen, dass sie, gleich der jüdischen, in Abgötterei verfallen, einer gründlichen Verbesserung bedürftig wäre;

Kurfürsten Joh. Sigismund von Braunschweig bei der Einführung der reformirten Confession beigestanden, im Octbr. 1616 die erste reformirte Predigt zu Königsberg gehalten, 1617 zu Ostern auch den Kurfürsten zur Communion des heil. Abendmahls nach reformirtem Ritus geführt.

doch sei er auch zu der Ueberzeugung gelangt, dass wir diese Kirche als christliche und göttliche nicht verdammen könnten, und dass Viele, die darin rechtschaffen lebten, manchen Reformirten, welche bei aller Reinheit der Lehre nicht rechtschaffen lebten, in der Seligkeit vorgehen würden.

Wir finden den Landgrafen bald nachher in Rheinfels im Begriff sein Haus einzurichten, in dem Entwurf die Hessen-Casselsche Primogenitur, Alleinregierung und ungleiche Landestheilung anzugreifen, in vertrauter Correspondenz mit allen nachgeborenen Prinzen besonders von Hessen-Darmstadt (welche den katholisch gewordenen Friedrich an der Spitze, gegen den regierenden Landgrafen Georg II. auftraten,) mit der Wittwe des Generals Melander (welche ihm das Testament des Landgrafen Wilhelms V. vom Jahre 1633 verschaffte) und mit etlichen in Prozessen ergrauten Advocaten. Von entschiedenem Einfluss auf ihn war der benachbarte Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg. der voll Bitterkeit gegen Hessen-Cassel dem Landgrafen Ernst nach vergeblichen Vergleichsversuchen in Cassel erst das spanische Generalat in den Niederlanden verschaffen wollte, dann ihm aber den Rath gab, in Wien selbst sein Heil zu versuchen,

Die Kaiserstadt war im Jahre 1650, wo Landgraf Ernst hier verweilte, der Sitz aller der geistlichen und weltlichen Fürsten, deren Ansprüche und Gerechtsame durch den westphälischen Frieden verletzt oder in eine ferne Zukunft verschoben waren. Hier durch trügerische Versprechungen, durch den Schneckengang eines kostspieligen Reichshofraths-Prozesses hingehalten, von österreichischen, spanischen und römischen Gesandten und Prälaten umgeben, von seinem eigenen Mentor und Seelsorger verlassen, durch theologische Tafelgespräche, Controversen und Spöttereien aufgeregt, unterlag er

allmählig einem wohlcombinirten, vielleicht durch seinen eigenen Leichtsinn beförderten, Conversionsplan. Seine gewöhnlichen Tischgenossen, die Grafen von Stahrenberg, Piccolomini und Gronsfeld übernahmen erst ihn vorzubereiten. Er selbst erzählt, wie er einst mit andern lebenslustigen lutherischen Fürsten die damals von allen Seiten gerühmten Cotroverspredigten des Augustiners Alexander Staimos in der Vorstadt besucht, nicht aus ernsthafter Absicht, sondern um die von diesem gewaltigen und geschwätzigen Mönche vorgebrachten »lächerlichen Choses und gegen die reformirte Religion gerichteten nichtswürdigen Einwürfe« zu hören. Im Laufe dieser Reden habe Staimos aber solche starke Fundamente hervorgebracht, dass er auf einmal aus den mit der Muttermilch eingesogenen Vorurtheilen erwacht sei, und sich nunmehr auch der Lecture der vorzüglichsten römisch-katholischen Streitschriften hingegeben habe. Graf Gronsfeld (derselbe, der auch während des letzten Krieges die hessischen Ritter und Landstände verführen wollte,) habe ihm des Cardinal Du Perron Replik gegen den König Jacob von England, und das Speculum Brandenburgicum *) in die Hände gegeben. Landgraf Ernst las auch die satyrischen Streitschriften des Jesuiten Forer, besonders gegen des Hugenotten Du Moulin Erklärung der Neuheit etlicher römisch-katholischer Lehren (Nouveauté du Papisme **), und andere römischen Con-

---

*) Dieses 1632 unter dem Einfluss Lamormains erschienene Buch des gefangenen Administrators Christian von Magdeburg ward zwar durch Caspar Brochmann zu Kopenhagen und Nicolai zu Tübingen widerlegt, aber der Administrator bestätigte es durch eine Apologie, worauf ihm der Kaiser im Prager Frieden aus den Einkünften des Erzstifts 12000 Thaler, später zwei Magdeburgische Aemter anwiess.

**) Lorenz Forer aus Luzern; ein gelehrter Possenreisser. (schon die Titel seiner Schriften: Wer hat das Kälblein in

troversisten. Da erst habe er »die Unschuld« und die Festigkeit der römisch-katholischen Kirche, und die gefährliche Illusion, Deformation und Ketzerei der vermeintlich reformirten Religion erkannt, und nach inbrünstigem Gebet sich entschlossen,*) eher das liebste auf dieser Welt, seine irdische Reputation und alle zeitliche Gemächlichkeit zu verlieren, als der erkannten göttlichen Wahrheit zu widerstehen. Denn statt der weltlichen Vortheile, wie man verläumderisch voraussetzte, habe er vielmehr den Hass, die Verfolgung und den Abscheu seiner nächsten Verwandten und seines ganzen hessischen Vaterlandes zu erwarten gehabt.

Man weiss nicht, welche wichtige Gründe der Augustiner Staimos gegen den Augustiner Luther und gegen die von den grossen Reformatoren des sechszehenten Jahrhunderts wieder aufgestellte und aus ihrer heiligen Quelle selbst geschöpfte evangelische Lehre vorgebracht. Aber Du Perron, erst Convertit, dann einflussreicher Prälat und Cardinal zur Zeit Heinrichs IV., einer von denen, welche bei dem Uebertritt dieses geängstigten Königs eine Hauptrolle spielten (er vertheidigte das Papat auf Unkosten der gallicanischen Kirche) ist derselbe, der in seinen Observationen (H. 6. 7.) den schauderhaften Satz aufstellt, »qu'il vaudroit mieux laisser tuer tous les Roys de la terre et Jesus Christ lui-même, s'il estoit au monde, que de reveler une confession et que de déceler un parricide.« *) Und

---

das Auge geschlagen. Es möchte wohl eine Kuh lachen etc. sind sprechend) der an H. Nicolai einen ernsthaften gründlichen Widerleger fand, schrieb ausser dem oben angeführten Buche ein mit den unverschämtesten Lügen angefülltes *Symbolum Lutheranum*. (Weismann H. E. II. p. 50.)

*) Charles Drelincourt in seiner Reponse à une lettre du Landgraf Ernest (Geneve 1662. p. 162 u. s. w.) fällt von diesem

statt seines treuen Mentors Fabricius, der ihn von Jugend auf wie ein Vater seinen Sohn geliebt hatte, waren es jetzt der päpstliche Nuntius, Erzbischof von Capua, die beiden Gebrüder Walenburg, und der Capuciner-General Valerianus Magnus (eigentlich Magni nach seinem Familien-Namen), welche die Seelsorge des Landgrafen übernommen hatten. Valerianus, aus einem gräflichen Geschlecht zu Mailand, welchen Ernst an der Tafel des Grafen Piccolomini will kennen gelernt haben, seit 1626 apostolischer Missionär in Deutschland, einer der thätigsten Proselytenmacher, dessen sich auch der kaiserliche Hof zu wichtigen Gesandtschaften bediente, galt damals für den furchtbarsten Controversisten *). Seinen hypocritischen Rath, dass Landgraf Ernst, um einstweilen seine früheren Glaubensgenossen irre zu führen, die Communion des reformirten Abendmahls, bei welchem doch nur gemeines Brod gebraucht werde, fortsetzen solle, verwarf selbst der päpstliche Nuntius. Valerian verabredete hierauf mit Landgraf Ernst den Plan, durch ein öffentliches Religionsgespräch seinem Uebertritt das Ansehen einer reifen Ueberlegung zu geben. Während der Process in Wien emsig fortgesetzt wurde, (die Hauptabsicht des Landgrafen scheiterte an der Besorgniss des Kaisers Ferdinand III., dass auch sein Bruder Leopold Wilhelm grössere Ansprüche erheben möchte) und Landgraf Ernst in Rheinfels sich so souverain

---

gottlosen Cardinal, der mehrere Stellen der heil. Schrift verfälschte und kurz vor seinem Tode bekannte, dass er die Transsubstantiation für ein Monstrum halte, folgendes, auf fast alle römische Kirchenlehrer passende Urtheil: Toute l'industrie de cet homme est de tacher de prouver la Religion par l'Eglise, mais ce n'est pas l'Eglise qui fait la Religion; c'est la Religion, qui fait l'Eglise.

*) Schroekh Kirchengeschichte III. 472. IV. 65.

benahm, dass er einen gewaltsamen Ueberzug von Hessen-Cassel zu besorgen hatte, — er reisete desshalb, um sich für den Nothfall den Rücken zu decken, nach Düsseldorf zu den beiden Pfalzgrafen von Neuburg und nach Brüssel zu dem Erzherzog Leopold Wilhelm, auch nach Weimar und Gotha, wo noch keine Primogenitur eingeführt war — erging am 29. August 1651 im Namen des Landgrafen eine Einladung an drei der berühmtesten protestantischen Theologen, Georg Calixtus zu Helmstedt, das Haupt der zur Union geneigten friedfertigen Syncretisten, Joh. Crocius zu Cassel, den entschiedenen Reformator, und Peter Haberkorn zu Giessen, einen eifrigen Lutheraner und Gegner des Calixtus, zu einer theologischen Conferenz nach Frankfurt am Main. Drei Capuciner, Valerian an der Spitze, von denen man gewiss wusste, dass sie den Vortheil der vollkommensten Uebereinstimmung mit sich brachten, sollten ihnen Rede stehen. Das Frankfurter Gespräch kam zwar wegen der Kürze der anberaumten Zeit und der Zögerung der Fürsten von Hessen-Cassel und Braunschweig, an die sich Landgraf Ernst vergebens gewendet hatte, nicht zu Stande. Aber Calixtus und Crocius sandten ihre schriftliche Beantwortung der vorgelegten Fragen ein. *) Ein hierauf zu Rheinfels äusserst eilfertig, schon am 3. Dec. 1651 gehaltenes Privatgespräch, wo Haberkorn mit zwei lutherischen Gehülfen (Mentzer und Happel) den drei Capuzinern mündlich und schriftlich Stand hielt, hatte das Schicksal aller theologischen Conferenzen, wo zwei unvereinbare Prinzipien, dort der unbedingten Autorität, hier der freien Schriftforschung, im Hintergrund liegen.

*) Vergl. ihre Denkschriften bei Strieder 430. 431., die des Calixtus gab dessen Sohn erst im Jahre 1681 als Acta inter Ernestum H. L. und G. Calixtum, heraus.

Man hatte nämlich wohlweislich den Römisch-Katholischen den Beweis einer von Christus dem Apostel Petrus ausschliesslich ertheilten Jurisdiction über die allgemeine christliche Kirche sowie der fortgesetzten Nachfolge des römischen Bischofs und der Untrüglichkeit desselben unter dem ohnfehlbaren Beistande des heiligen Geistes in allen Glaubenssachen, welche er ex cathedra, das heisst amtlich definire, aufgetragen, von den Protestanten aber verlangt, dass sie eine solche Uebereinstimmung ihrer Lehre mit der göttlichen Offenbarung unter dem Beistand des heiligen Geistes seit der Zeit der Apostel bis jetzt, sowohl im Vortrag als in der Auslegung der heiligen Schrift erweisen sollten, als nöthig sei, um die christliche Gemeine zum Glauben zu verpflichten! *)

Es war augenscheinlich, dass mit der Beantwortnng der ersten Frage die andere und hiemit die Sache der Protestanten stehe oder falle. Aber keiner von beiden Theilen konnte in der That den verlangten Beweiss führen. Valerian, der sich in dem oben erwähnten Cirkel herumdrehte, der in seiner Argumentation der Tradition einen höheren Werth als der heiligen Schrift beilegte (er nannte die auf der heiligen Schrift fussenden Gottesgelehrten *Biblisten*) ging immer von dem zu beweisenden Satz aus: dass die römische Mutterkirche allein im

*) Diese zweite Frage war etwas dunkel, folgendermassen ausgedrückt: Ob nach den Zeiten der Apostel stätig gewesen und noch jetzt sei einiger Mensch oder Versammlung der Menschen, welche im Vortrag und Auslegung der von Gott geoffenbarten Lehre nicht könne wegen der Assistenz des heiligen Geistes abweichen von dem, was in der heiligen Schrift enthalten ist, dem die christliche Gemeinde derentwegen schuldig sei zu glauben, dass seine von ihm vorgebrachte und ausgelegte Lehre von Gott sei, oder mit der von Gott geoffenbarten Lehre übereinstimme.

Besitz der ohnfehlbaren Zeichen der göttlichen Offenbarung, besonders der Mirakel sei, und dass nur diejenigen, welche mit dem römischen Bischof in Communion und Uebereinstimmung des Glaubens stünden, die wahre Kirche Gottes bildeten. Calixtus begnügte sich Anfangs die zweite Frage dahin zu beantworten, dass jede Kirche, jeder Kirchenlehrer, soweit er sich auf klare Zeugnisse der heiligen Schrift, auf Worte des ewigen Lebens, denen der heilige Geist von selbst inwohne — und auf den Consens und die Symbole der ersten Kirche (der ersten fünf Jahrhunderte) stütze, in den Artikeln des Glaubens nicht irren könne. Dann aber griff er den Capuciner in seinem eigenen Lager an. Er behauptete nämlich, dass Christus die Schlüssel seines Himmelreichs allen seinen Aposteln aufgetragen habe *), dass kein ausdrückliches oder deutliches Mandat für Petrus, als ersten römischen Bischof, als Stellvertreter Christi, als Oberhirten aller jüdischen und heidnischen Christen vorliege; dass die metaphorische Stelle des Evangelisten Matthäus und Johannis, über Petrus als Stellvertreter Christus, selbst von den ersten Kirchenvätern verschieden ausgelegt, dazu nicht hinreichte; dass die Voraussetzung, der göttliche und weise Heiland habe einem Menschen die allgemeine Seelsorge aller Völker, die Untrüglichkeit in der Bestimmung des Glaubens und der göttlichen Weisheit übertragen, zugleich

---

*) Matthäus XVIII. v. 18. Wahrlich ich sage Euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Ephes. II. v. 20. Erbauet auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. — Von den auf Petrus bezüglichen Stellen Matthäus XVI. v. 16. 17. 18. Johannis XXI. v. 15. 16. 17. siehe weiter unten die Streitschriften des Landgrafen Ernst mit Drelincourt.

Schrift- und Vernunftwidrig sei; dass dem Zeugniss der Kirchengeschichte zufolge keineswegs eine ächte und ununterbrochene Nachfolge Petri durch alle Jahrhunderte erfolgt sei; dass die römischen Bischöfe jedenfalls das Gebot (Mandat) Christi überschritten und sich die Herrschaft dieser Welt und eine absolute Glaubensgewalt angemasset; dass die römische Kirche ursprünglich eine Tochter der zu Jerusalem und gleichzeitig mit so vielen andern orientalischen Kirchen keineswegs die älteste noch die Mutterkirche, dass sie im Laufe der Zeit nur durch den weltlichen Rang der Hauptstadt erhoben, mit so vielen Verderbnissen und abergläubischen Ceremonien behaftet, trotz der Anmassung des katholischen Namens, nur ein Theil der wahren und allgemeinen Kirche sei. Er bekannte zwar, dass diese Particularkirche noch so viel christliche Wahrheit enthalte, um wenn Tugend und Sittlichkeit hinzutrete, darin selig zu werden; verwarf aber die von Valerian gerühmte Regeneration der an die Zaubereien der Aegypter, Heiden und Mohamedaner erinnernden Mirakel.*) Er stellte endlich den Satz auf, dass alle diejenigen Stellvertreter Christi seien, welche das Evangelium desselben rein predigten, dass nicht die Succesion der priesterlichen Ordination, sondern die die der unverfälschten evangelischen Lehre entscheide, und dass es überhaupt nicht darauf ankomme, welches die älteste und vornehmste, sondern welches die reinste und christlichste, das heisst, die mit der ersten christlichen und apostolischen Lehre in der Heiligkeit und Einfachheit des Glaubens, der

---

*) Wornach z. B. die italienischen Capuciner sich gerühmt hatten, selbst todte Ochsen und Hühner wieder ins Leben gerufen zu haben.

Sacramente, der Gebräuche und der Sitten am vollkommensten übereinstimmende Kirche sei.

Mit Calixtus, welchen nicht blos Landgraf Ernst, sondern auch Bossuet, als den gelehrtesten und gemässigsten Protestanten anerkannte, stimmte auch der über diese Vorgänge unterrichtete Herrman Conring überein *). Anfangs lobte er das vorsichtige Verfahren des um sein Seelenheil bekümmerten Landgrafen; dann aber, als Valerian den versprochenen Beweis nicht leistete (er gab sogar zum Aerger der Jesuiten zu, dass die Unfehlbarkeit des Pabstes sich nicht aus der heiligen Schrift erweisen lasse), und L. Ernst nichts desto weniger seinen Uebertritt vollendete, drückte er sein Erstaunen darüber aus, dass der von einem solchen Menschen hinter das Licht geführte Fürst sich trotz seiner anfänglichen Erklärung so sehr übereilt habe **)

---

*) Commercii epistolici Leibnitiani Tom. I. ed. Gruber. Hanovrae 1755. Er erklärt p. 40, dass in den Kirchenschriften der ersten drei Jahrhunderte nichts von dem vorkomme, was die römische Kirche für unerlässliche Heilmittel ausgebe. Er geht jedoch noch etwas weiter (in seinem Streit gegen den bald nachher zum Katholicismus übergetretenen Christian v. Boyneburg), er behauptet nicht nur von der ersten Frage des Landgrafen Ernst, als dem Hauptprincip des katholischen Autoritätsglaubens, nirgends sei die Wahrheit des Gegensatzes sonnenklarer für die evangelische Kirche, sondern setzt noch hinzu, es sei leicht zu beweisen, dass unter allen Kirchen der Welt die römische am meisten befleckt (contaminata) sei; und er möchte lieber Mahomed als den römischen Papst für einen irdischen Stellvertreter *Gottes* halten.

**) Pag. 35. 38. L. Ernestum quid moverit, ut contra quod publice est professus, adeo se et sua praecipitaverit, nolo divinari; et provocatae disputationis ne initia quidem quod expectaverit nescio an quis vel defendere possit, vel excusare. Valerianus ille nomine quidem magnus doctrina est pertenui; quod apud me argumentum est non leve Landgravianae imperitiae,

Bereits am 6. Januar 1652 legte Landgraf Ernst nebst seiner Gemahlin in der Domkirche zu Cöln (vor dem Churfürsten Maximilian Heinrich, in Gegenwart des Herzogs von Lothringen, des Prinzen Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg und anderer Standespersonen, das römisch-katholische Glaubensbekenntniss ab, dessen Artikel der Graf von Königseck vorlas; empfing das heil. Abendmahl in der Capuzinerkirche, die Confirmation in der Jesuitenkirche, begab sich mit zwei Jesuiten nach Rheinfels und richtete im Schlosse daselbst und in der Krypta zu St. Goar einen katholischen Gottesdienst ein. Als er diesen vertragswidrig auch auf die Stadtkirche zu St. Goar ausdehnen wollte, entstand eine allgemeine Aufregung: der Stadtrath protestirte, der evangelische Prediger daselbst trat dem Landgrafen weinend entgegen und verfluchte den Tag, wo er dies gesehen; selbst der Kurfürst von Mainz mahnte den Landgrafen ab, der endlich durch Hessen-Cassel mit militärischer Execution und Beschlagnahme seiner niederhessischen Gefälle bedroht, und vom kaiserlichen Hofe nicht unterstützt, nachgab, und seinen Unterthanen die im Anfang von den Jesuiten widerrathene Religionsassecuration ertheilte.*)

---

nec enim alias ab illo quidem homine sibi verba dari fuisset passus! Auch Calixtus erklärte bald nachher (acta inter Ernestum et Calixtum), dass es dem Valerian an aller Urtheilskraft fehle und schrieb ihm eine *ridicula stultitia* zu. Ueber den nachherigen Schriftwechsel der Jesuiten, besonders des Paters Rosenthal mit Valerian, der nun auch des Landgrafen, als Gönners der Jesuiten nicht schonte, und die von Landgraf Ernst gegen diesen 1661 herausgegebene Schrift: Audiatur et altera pars, vergl. Strieder a. a. O. 457. Valerian, bei dem kaiserlichen Hofe angeschwärzt und zu Wien gefangen, starb in demselben Jahre.

*) Die Jesuiten hatten sich nämlich auf die (dem Tridentinischen Concilium angehängte, und mit dessen Decreten noch

Zu seiner Vergleichung mit Landgraf Wilhelm VI. begab er sich auch nach Cassel, wo er zwar mit aller Höflichkeit behandelt aber gleich Anfangs ersucht wurde, seine jesuitischen Begleiter nicht in dem Schlosse sondern in dem ihm zustehenden Obristenhofe unterzubringen, und nach dem Beispiel des im Jahre 1640 in Cassel beherbergten Herzogs von Longueville, sich eine ganz private Messe lesen zu lassen. Er selbst erzählt, dass er besorgt hätte, zu Cassel, wo man fast calvinischer als in Genf sei, wie ein Mameluck oder Murmelthier angesehen zu werden. Auch fehlte es nicht an Pagenstreichen, welche seinen beiden Jesuiten (Pater Rosenthal und Merheim) gespielt wurden. *)

1842 zu Leipzig abgedruckte) Professio fidei des Pabstes Pius IV. berufen, worin (pag. 228.) der Eid enthalten ist: Hanc veram Catholicam fidem extra quam nemo salvus esse potest, quam in praesenti sponte profiteor et veraciter teneo, eandem integram et immaculatam usque ad extremum vitae spiritum constantissime, Deo adjuvante retinere et confiteri, *a meis subditis*, vel illis, quorum cura ad me in munere meo spectabit, teneri, doceri et praedicari, quantum in me erit, curaturum, ego idem spondeo vere ac juro. Sic me Deus adjuvet et haec sancta Dei evangelia!

*) »Ich zog also nach Cassel, da mir denn gewiss alle Ehre und Courtoisie und auch den Jesuitern selbst geschah, als welche in meinem Hofe zwar logierten aber vom Schlóss aus nothdürftig tractirt wurden; und zwar wäre ein wenig Fleischbrühe und Speck unter dem Essen auf den Fastentagen zum Possen etwa noch hingangen; es hatte aber ein loser Gesell (ohne allen Zweifel ohne Vorwissen der Herrschaft noch der vornehmsten Bedienten) eine schwarze Karpfenbrühe also mit Etwas gepfeffert, dass der gute Pater Merheim hernach bald darüber verstorben wäre; denn es ihn unglaublich purgieret.« — Ein daselbst zur selbigen Zeit zwischen den Patern Rosenthal und Crocius in Beisein der vornehmsten Geheimen Räthe gehaltenes Religionsgespräch, dem Landgraf Wilhelm VI. keine Lust hatte beizuwohnen, wobei aber der Pater Rosenthal sich bei der sonst so eifrig reformirten Hedwig Sophia zu insinuiren wusste, wird nur beiläufig erwähnt.

Schon im Januar desselben Jahres meldete der Landgraf dem Pabste Innocentius X., dem Kaiser Ferdinand III., dem Landgraf Wilhelm VI. und allen seinen Verwandten seinen Uebertritt. Dem »Statthalter Christi« dessen heilige Füsse er aus der Ferne küsse (und der ihn bald nachher zur Standhaftigkeit in dem Bekenntniss und in der Ausbreitung ermahnte) schrieb er, dass er aus der Finsterniss des Calvinismus zu dem wunderbaren Licht der katholischen Wahrheit zurückgekehrt sei*). Dem Kaiser meldete er, dass er von nun an Gut und Blut dem Erzhause widmen werde, worauf ihm Ferdinand seinen Glückswunsch abstattete, und sich besonders dafür bedankte, dass ihm der Landgraf die acta der Controversen zwischen Valerian und Calixtus mittheilen wolle (Wien 9. Februar.) Mit seinem älteren Bruder Herrmann war er schon früher in eine ausführliche theologische Correspondenz getreten: »Er habe Anfangs der Hoffnung einer Union nach den Grundsätzen des Calixtus Raum gegeben, dann aber eingesehn, dass es für alle Christen nur zwei Richtschnuren gebe, die eine der Autorität und der stetigen Uebereinstimmung, die andere des menschlichen Witzes und der Privatauslegung; dass bei der letzteren keine Sicherheit des Glaubens, und überhaupt keine andere Vereinigung ausführbar sei, als wenn man der zu Rom residirenden Universalkirche eine immerwährende Ohnfehlbarkeit zuschreibe. Herrmann antwortete ihm, »er stehe auf dem festen Grund der reinen evangelischen Religion, und könne nicht begreifen, wie sein Bruder ein irdisches Reich sovieler

*) Dieses Schreiben ist angehängt der 1652 zu Cassel gedruckten schriftlichen und aufrichtigen Antwort des Joh. Crocius auf Landgraf Ernsts Einladung.

gottlosen mit sich selbst und mit den Concilien in Widerspruch gestandener Päpste, wie er die abergläubische Anbetung einer Hostie, das erdichtete tägliche Versöhnungsopfer, die Bildergötzen, wie er die babylonische Hure sammt allem ihrem Menschentand und ihrer heidnischen Abgötterei mit dem Christenthum verwechseln könnte. Auch an seinen ehemaligen Seelsorger, Fabricius, der schon im Nov. 1651 seinen Abschied genommen, wandte sich Landgraf Ernst, um ihn nach der Methode der Gebrüder Walenburg zu bekehren. Fabricius aber bat sich aus, ihn in Ruhe zu lassen, denn er habe sich längst vollkommen überzeugt, dass das ganze römische Kirchenregiment auf einer machiavellistischen Politik beruhe.

In demselben Jahre erschienen auch die unter der Autorität des päpstlichen Nuntius zu Cöln gedruckten und mit dem hessischen Wappen gezierten »Conversionis ad fidem Catholicam motiva Ernesti H. L.« Die Hauptsätze sind von ihm selbst, die Beweissführung von don Gebrüdern Walenburg; man erkennt darin die damals gewöhnliche Methode der Katholiken, das Unheil des Schisma in erschreckender Weise darzustellen, aber auch die Absicht, durch Milde des Ausdrucks gegen die Protestanten, durch listige Rücksicht auf die nachgiebige synkretistische Glaubenserklärung des Calixtus den Weg der Union auf dem Boden der römischen Kirche zu bahnen. Das Fundament der Christus-Lehre und der evangelischen Kirche nebst der Augsburgischen Confession wird übergangen; die Einheit, das hohe Alter, die beständige Uebereinstimmung der römischen Kirche hervorgehoben. Diese Hauptmerkmale einer wahren christlichen Kirche werden den Protestanten abgesprochen. Denn 1) mache die Mannigfaltigkeit derselben (in der Lehre, in der Praxis und in der Disciplin) ihre Kirchen verdächtig; 2) mangele ihnen der beständige Glaubensbeweis durch kirch-

liche Zeugnisse, während der römischen Kirche eine siegreiche Verjährung zustehe; 3) den Mangel des Seelenfriedens bewiesen selbst die neuesten Unionsversuche der Protestanten; 4) selbst die Annäherung der Calixtiner zu den meisten katholischen Glaubens- und Lehrsätzen zeuge gegen sie. *)

Der *Bekehrungseifer* derer, welche zu einer anderen Glaubensgesellschaft übergehen, ist eine in der menschlichen Natur gegründete Erscheinung. Zu dem Wunsche, sich selbst zu rechtfertigen und den eingeschlagenen neuen Weg des Heiles zu preisen, zu dem Ehrgeiz, sich neue Verdienste der Kirchen-Vereinigung zu erwerben, tritt nicht selten eine aufrichtige Bekümmerniss um das Seelenheil geliebter und hochgeachteter Personen hinzu, dies besonders bei sanften und wohlwollenden Gemüthern, welche wie Landgraf Ernst den Gedanken nicht ertragen konnten, dass ihre Nächsten, Freunde und Verwandte der ewigen Verdammniss entgegengehen sollten. Der Grundsatz der alleinseligmachenden Kirche, die ihm bei dem Glaubensbekenntniss auferlegte eidliche Pflicht liessen ihm keinen Ausweg. Auch hatte er noch keinen Begriff von dem der Eintracht der Familien und der Confessionen so verderblichen

*) Die vier Hauptsätze lauten in dem Original folgendermassen:
I. Pluralitas Protestantium reddit eorum coetus suspectos.
II. De perpetua probatione fidei per testes.
III. De pacificis vera pace destitutis.
IV. De appropinquatione Protestantium ad doctrinam Catholicorum.
Die Widerlegung des ganzen Buches findet man in den bei Strieder a. a. O. 433. 434. angeführten protestantischen Schriften. In seinem späteren Hauptwerke aber: der wahrhafte aufrichtige und discrete Katholische, hat L. Ernst jene 4 Motive in 13 Sätzen, in dem oben folgenden Streite mit Drelincourt in 20 Sätzen aufgestellt.

Gift, welches die hinterlistige, heuchlerische und auf die politische Herrschaft des Papstthums abgesehene Bekehrungsmethode der Jesuiten mit sich führte. Mehr als einmal wegen des vertrauten Briefwechsels mit vornehmen Protestanten angeschwärzt, (von denen er unsers Wissens keinen einzigen bekehrt hat) ging er endlich seinen eigenen selbständigen Weg. »Dieser Briefwechsel,« schreibt er zu seiner Rechtfertigung, »mit frommen gelehrten, um ihrer Anhänglichkeit an die angeborene und anerzogene Religion nicht zu verdammenden Leuten diene zu seiner eigenen Erbauung, und zur Ausübung eines ihm von Gott gegebenen Talentes; er theile ihr Schisma nicht, er fürchte ihre Argumente nicht, er suche ihr Seelenheil, und habe wenigstens die Beruhigung, allenthalben mildere Vorstellungen über die katholische Religion verbreitet zu haben.« (1684.)

Damals war eine neue Saat in der protestantischen Theologie und Exegese aufgegangen; das Zeitalter der ultralutherischen Orthodoxen, deren Zelotismus die letzten Tage Melanchtons, Philipps des Gossmüthigen und Wilhelms des Weisen verbittert hatte, war vorbei; die Zwietrachts-Concordie der Wittenberger und Jenenser war verschollen; die von der römischen Kirche so lange verschlossene unversiegbare *Quelle* der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, von welcher die Ausbildung der evangelischen Kirche abhängt, ward mehr und mehr erforscht und zum Prüfstein der Controversen erhoben.

Unter den lutherischen Gottesgelehrten dieses Zeitraums, mit welchen Landgraf Ernst in Correspondenz trat, finden wir ausser *Calixtus*, den Vermittler der Duldung und Eintracht, *Spener*, den trefflichen Pietisten und Lehrer des practischen Christenthums, *David Christiani* (erst Professor zu Giessen, dann Superintendent zu St. Goar), einen Hauptgegner der päpst-

lichen Unfehlbarkeit, *Ludolphi*, den grossen Orientalisten und Kenner der morgenländischen Kirchen. Unter den reformirten Joh. *Coccejus* zu Leyden, den ausgezeichnetesten Exegeten seiner Zeit, *Ulrich* zu Zürch, Jean *Daillé* zu Charenton bei Paris, einen gewandten Kirchenhistoriker und Gegner Bossuets, Charles *Drelincourt*, eben daselbst, Joh. Ludwig *Fabricius* zu Heidelberg. Selbst mit dem Amsterdamer Mennoniten-Prediger Galenus Abrahams de *Haen*, welcher des Socinianismus verdächtig war, scheute sich der Landgraf nicht, in Verkehr zu treten. Aus dem Briefwechsel mit *Ulrich*, einem entschiedenen Zwinglianer, scheint zuerst hervorzugehen, dass Landgraf Ernst trotz seiner Hinneigung zu den Jesuiten dennoch keineswegs ihre Meinung von der Infallibilität des Papstes (selbst wenn dieser ex cathedra, das heisst, in seiner amtlichen Stellung definire) theilte. *Ulrich*, welcher ihn als sechzehnjährigen Jüngling mit Liebe aufgenommen, hatte ihm schon 1652 seine Bekümmerniss über eine so plötzliche Conversion, seinen Verdacht weltlicher Beweggründe und seine Ansicht von der Einfachheit des ersten Christenthums, von dem angemassten Absolutismus des Papstes mitgetheilt. Der Landgraf betheuerte ihm, als stünde er vor Gottes Richterstuhl, dass ihm sein Seelenheil lieber sei, als jeder irdische Gewinn, dass ihm weder von dem Kaiser noch von irgend einem lebenden Menschen je goldene Berge versprochen worden seien, dass seine Liebe zu ihm und zu der schweizerischen Republik keine Veränderung erleide*); bedauerte

*) »Car c'est dans l'eglise Catholique, ou on enseigne la vraie charité envers son prochain, et en quel point les hommes sont egaux!«

dass Ulrich ein Seelsorger unter Völkern sei, welche nicht einmal die grosse Bedeutung und das Unheil des Schisma kennten, und begnügte sich hinzuzusetzen, dass er zwar kein Richter über den römischen Hof und dessen weltliche Pracht sei, dass aber auch die Protestanten keinen richtigen Begriff von der constitutionellen Beschränkung des römischen Oberpriesters hätten. *)

Der Briefwechsel mit *Coccejus* hatte folgenden Ursprung. Bei dem Leichenbegängniss seines Bruders Friedrich zu Eschwege im Jahre 1659 hatte es Landgraf Ernst sehr übel genommen, dass der dortige Prediger in Anwendung einer Stelle des alten Testamentes (II. Samuel 3 u. 38. »wisset ihr nicht, dass auf diesen Tag ein Fürst gefallen ist in *Israel*«) auf die evangelische Religion, die Seeligkeit derer gepriesen, welche in Israel, und nicht in Babel, das heisst der römischen Kirche lebten und stürben. Des Landgrafen hierdurch veranlasste erste anonyme Druckschrift, worin er beweisen wollte, dass die römische Kirche ganz irrig mit Babel verglichen werde, und dass vielmehr diejenigen, welche ausser derselben stürben, keineswegs selig werden könnten, **) ward dem berühmten Gottesgelehrten zu Leiden zugeschickt, der, ohne den Verfasser zu kennen, sie zwar einer Widerlegung würdigte, bald nachher aber, als Landgraf Ernst einem seiner Jesuiten die Entgegnung auftrug,

---

*) Je crois fermement que les prélats assemblés dans un *conçil general* avec leur Chef ne peuvent pas par assistance de Dieu faillir ou faire la moindre chose dans les dogmes de la foi contre la St. Ecriture.

**) Der Titel dieser Schrift ist: Christliche wohlgemeinte Erwägungen, was das nun im Neuen Testament eigentlich heissen könne, in Israel und ausser Babel leben und sterben. 1657.

nur durch den ausdrücklichen Wunsch des Landgrafen zur Fortsetzung dieser Controverse bewogen wurde. *)

IV. Wechselschriften zwischen Landgraf Ernst und Drelincourt über die römisch-katholische und reformirte Kirche.

Etliche Jahre nachher hielt sich der Landgraf für stark genug, den fünf zu Charenton bei Paris residirenden calvinistischen Predigern sich entgegen zu stellen, deren reine durch Chauvin (Calvin) und Beza gegründete evangelische Lehre, deren einfacher an die ersten apostolischen Zeiten erinnernder Gottesdienst ein schneidender Contrast zu der Ueberpracht der römischen Kirche, früher seine Bewunderung erregt hatte. Dem Scheine nach zu eigener Rechtfertigung, in der That zur Anpreisung der alleinseligmachenden Kirche übersandte er ihnen unter Beifügung seiner ersten Druckschrift über Israel und Babel, eine mit dem Titel: »Lettre du Prince Erneste Landgrave de Hessen aux cinq Ministres de la religion prétendue Reformée de Paris, qui ont leur exercice à Charenton« 1659 zu

*) Vergl. ausser Strieder, Cocceji Opera. Amsterdami 1673. Anhang der Epistolae p. 32. 36. 58. Den Geist dieses Theologen der in seinen Aphorismen p. 41. den Satz aufstellt: Papam admittere, est rem Christianam convellere, erkennt man an folgender Stelle der Epistolae pag. 58: Ostendam, me solo timore Dei non subjici hominibus.« (O Abner y fear my god, and y fear not but him!) Coccejus war auch einer von denen. welche Landgraf Ernst nach seiner Gewohnheit incognito aufsuchte.]

Lüttich gedruckte Apologie, welche vielmehr das Ansehen einer Herausforderung hatte. Denn er verglich sich in der Einleitung mit dem kleinen aber siegreichen David, ohne zu bedenken, dass es gerade diese Hugenotten waren, welche die Schleuder des unwiderstehlichen Wortes Gottes am besten zu führen wussten, und dass »jener gewaltige Riese, welcher die Leichname der Diener Gottes den Vögeln preis geben wollte, nicht zu Charenton, sondern anderswo zu suchen sei.«

Die Antwort übernahm nämlich der älteste jener Prediger, Charles Drelincourt, der sich nicht davon abbringen liess, dass Landgraf Ernst aus weltlichen Motiven abgefallen sei, der die Opposition des Landgrafen gegen das regierende um die Religion so sehr verdiente Hessen-Cassel'sche Haus als die Auflehnung eines nachgeborenen Prinzen (Cadet) behandelte, der im Laufe dieser Streitschriften ihm den Rath gab, statt der Feder lieber das Schwert gegen die Türken zu führen, und als der Landgraf in gereizter Stimmung antwortete, dessen Replique »un livre rempli d'injures, d'outrages, de moqueries et de bouffonneries de theatre« nannte. Landgraf Ernst, der dem vielbeschäftigten Seelsorger zu Charenton zu derselben Zeit, wo er seine trefflichen »Consolations de l'ame fidéle contre les frayeurs de la mort« ausarbeitete, noch zwei Jesuiten zur mündlichen Controverse auf den Hals schickte, hatte die Absicht, diesen theologischen Briefwechsel mit Hülfe eines Rectors der Jesuiten (Johann Adams aus Sedan) fortzusetzen. Aber verschiedene Umstände hinderten ihn daran. Auch entwickelte er inzwischen in seiner Hauptschrift (der aufrichtige und discrete Katholik) den Hugenotten so günstige tolerante Ansichten, dass ihm selbst Drelincourt einige Jahre vor seinem Tode († 1669) das ruhmvolle Zeugniss gab, wenn der König

von Frankreich dieselbe Einsicht und Gesinnung besässe, würde er im Stande sein, das grosse Werk der Union zu vollführen.*)

Der theologische Inhalt dieser Streitschriften, wichtig zur Beurtheilung des damaligen Standes der beiden Kirchen und des unten folgenden Briefwechsels, ist folgender:

Der Landgraf erklärte die Kirche Christi für eine Gemeinschaft derer, welche in einem gleichförmigen Glaubensbekenntniss und in gleichmässiger Theilnahme der heiligen Sacramente unter rechtmässigen (legitimen) von dem Heiland angeordneten Kirchenhirten und deren Regierung stünden, und stellte folgende zwanzig Merkmale einer solchen wahren und einzigen Kirche Christi auf, welche er, mit Ausschluss aller protestantischen Confessionen, der römisch-katholischen Mutterkirche zuschrieb.

1) Einheit ohne Spaltung, ohne Schisma, als welches nur den Gegnern zur Last falle.

2) Eine in der heiligen Schrift voraus verkündigte beständige Sichtbarkeit und Reinheit, allen Secten und Ketzereien gegenüber.

3) Unveränderlichkeit der Lehre, durch Hülfe des heiligen Geistes.

*) Vergl. überhaupt Strieder a. a. O. 458 — 461. Die Hauptschrift Drelincourts: Reponse à la lettre écrite par Mr. le Prince Erneste L. d. H. Geneve 1662, ist dem Herzog von Ormond, damaligem Vicekönig von Irland gewidmet, weil Landgraf Ernst die Schuld der englischen Revolution nicht undeutlich auf die Reformirten (Puritaner) geworfen und Cromwell Protector derselben genannt hatte. Sie wurde bald nachher zu Amsterdam in das Holländische und 1666 zu Schaffhausen ins Deutsche übersetzt. Auf die Replique des Landgrafen 1663, erfolgten Drelincourts trois lettres, Geneve 1664, womit diese Wechselschriften endigten.

4) Die durh dieselbe Hülfe in allen Jahrhunderten fortgeführte Bekehrung der Heiden.

5) Uniformität im Glauben und im Cultus.

6) Die in jener Kirche unverkennbaren Früchte wahrer Heiligkeit, besonders in der christlichen Liebe gegen die Armen und in den Ordensgelübden.

7) Die universelle Verbreitung.

8) Sieg und Triumph über alle Secten und Ketzereien.

9) Den augenscheinlichen unmittelbaren Schutz Gottes, aller Verfolgung, selbst der Verderbnisse ihres eigenen Clerus ohngeachtet.

10) Eine stete Ergänzung ihres Reiches nach jedem Verlust oder Schisma, gleich der Ergänzung des Oceans bei der Ebbe und Fluth.

11) Die Uebereinstimmung mit den orthodoxen Kirchenlehrern der ersten fünf Jahrhunderte.

12) Die fortgesetzte Verleihung der Wundergabe.

13) Die ununterbrochene persönliche Succession der Kirchenhirten seit den Zeiten der Apostel bis jetzt.

14) Die merkwürdige Thatsache, dass die römische Kirche keinen zur Seeligkeit nothwendigen Grundsatz, mit Ausnahme des Primats des römischen Bischofs, behaupte, welcher nicht von einer ihrer Gegenpartheien gegen die andere gebilligt oder vertheidigt werde.

15) Dass keiner ihrer nothwendigen Glaubensätze das Gebrechen eines inneren Widerspruchs oder der Absurdität anklebe.

16) Den beständigen Besitz des von den Aposteln eingeführten katholischen Titels und Namens.

17) Das Anerkenntniss, dass man in ihr als einer wahren

Kirche Christi selig werden könne, von Seiten aller sich selbst hierdurch verdammenden Gegner.

18) Die Uebereinstimmung und Einigkeit aller unter sich uneinigen Secten gegen dieselbe allgemeine Kirche, von der sie sich getrennt hätten.

19) Den beständigen Wechsel und die innere Uneinigkeit dieser Secten unter sich selbst.

20) Die nur auf die römische Kirche anwendbare Erfüllung der Prophezeiungen des alten Testaments, von dem Glanze und der Grösse der wahren Kirche Christi.

Um im Voraus gewissen von den Reformirten erwarteten Angriffen ihre Schärfe zu benehmen, setzte Landgraf Ernst hinzu: es gebe gewisse in den allgemeinen, nationalen und provinciellen Kirchenversammlungen, und in den katholischen Symbolen nicht entschiedene, oder von der Kirche nicht ausdrücklich genehmigte Artikel des Glaubens und der Praxis, deren unbedingte Annahme nicht zur Aufnahme in die Gemeinschaft der katholischen Kirche erfordert werde: wie die von Einigen zu weit getriebene Lehre von der unbeschränkten geistigen und weltlichen Gewalt des römischen Bischofs als Statthalters Christi, und von dem Fegefeuer. Auch billige er keineswegs, wenn die Zeloten der römischen Kirche gewaltsame Mittel, Bruch des Friedens, der Verträge und der Edicte zur Bekehrung ihrer Gegner anwendeten. Aber die Protestanten müssten auch bedenken, dass sie unter dem Vorwand der Reformation Altar gegen Altar errichtet, und nicht zufrieden mit einer freien Religionsübung auf eigene Kosten, in Deutschland, England, Schottland, Irland, Scandinavien und in der Schweiz, allenthalben wo sie die Herrschaft errungen hätten, nicht nur die Katholiken, sondern auch innerhalb ihrer

sogenannten reformirten Kirche jede andere Secte verfolgt und den öffentlichen Frieden zerstört hätten.

Drelincourt drückt zuerst seine Verwunderung darüber aus, wie der Landgraf dieselben abergläubischen und unchristlichen Grundsätze und Gebräuche, die er ehemals, in der heiligen Schrift bewandert, so entschieden verabscheut habe, jetzt, durch die elenden Sophismen des Cardinal du Perron verführt, so unschuldig und preisswürdig finden könne.

1) Zuerst *das Messopfer*[*]) des römischen Priesterthums. Wo in irgend einer Stelle der heiligen Schrift habe Gott Messpriester des neuen Bundes angeordnet, um ihm seinen eigenen Sohn zu opfern? Wo Christus seinen Aposteln geboten, sobald er einmal gen Himmel gefahren, seinen Körper tagtäglich auf einem irdischen Altar als Sühnopfer darzubringen, um zu lösen die Sünden der Lebendigen und der Todten? Wo seien je die Apostel und Diener des Evangeliums, vo überhaupt die ersten Christen als Priester und Darbringer eines Sühnopfers aufgetreten? Ob der Landgraf je die apostolische Versicherung mit Andacht gelesen, wonach Christus, ungleich dem Hohenpriester, der alle Jahre ins Heilige ging mit fremden Blute, sich nur einmal geopfert, unser Gewissen zu reinigen von den todten Werken, um zu dienen dem lebendigen Gotte? (Ebräer 9, 14). Ob der Heiland, als er seinen Schülern das Brod zum Gedächtniss seines Leibes reichte, statt der Worte »nehmet hin und

---

*) D'ou vient que Vous ne fremissez plus lorsque Vous assistez à un Autel, où le Prêtre levant en haut une petite feuille de paste cuit, que n'a ni mouvement ni sentiment, fait croire au pauvre peuple, que c'est notre Seigneur Jesus Christ lui-même, qu'il offre à Dieu en sacrifice propiciatoire pour la remission des pechés des vivans et des morts?

esset« gesagt habe; sehet an und betet an und lasset anbeten? Wodurch sei das willkührliche Verbot des Kelches, des Zeichens des Blutes Christi, gerechtfertigt, da doch Christus gesagt: trinket alle daraus, und der Apostel versichert: sie tranken alle daraus (Matthäus 26. Marcus 14.)? Und das öffentliche Umhertragen, die Procession mit dem Zwang zur Anbetung des Sacraments; ob der Landgraf nicht aus der Kirchengeschichte des Pabstes Urbans IV. den unheiligen Ursprung des Frohnleichnamsfestes (la Fête Dieu) kenne, und dabei an die Worte des Apostels erinnert werde: Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, *und sich zu den Fabeln kehren?* (II. Timotheus 4.)

2) *Die Anrufung der Heiligen!* die Anflehung Gottes (besonders bei der Messe) um das Verdienst der Heiligen willen, deren Gebeine unter dem Altar liegen! Da doch der Allmächtige ausdrücklich befohlene: »Rufe *mich* an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen« (Psalm 50), da im Muster-Gebet des Herren nicht eine einzige Erwähnung der Heiligen vorkommt! Da Christus selbst uns versichert: Jch bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, *denn durch mich!* (Joh. 14.) Ob wohl irgend eine Stelle des alten oder neuen Testamentes ein göttliches Geheiss enthalte, alte oder neue Heilige: dort Abel, Enoch, Abraham, Moses oder David, hier Johannes den Täufer, Stephan, Jacob oder irgend einen Martyrer oder auch die heilige Jungfrau Maria anzurufen, wie der Psalter des Cardinal Bonaventura für den Dienst »der Mutter des allmächtigen Gottes« vorschreibe?

3) *Der päbstliche Sündenablass*, auf unzählige Jahre für unzählige noch nicht begangene Sünden, unter dem Vorwand

eines Schatzes der Verdienste der Heiligen und Märtyrer, da doch jedem, der für den Herren stirbt, seine Werke nachfolgen, und der Apostel sagt: Ist Paul für euch gekreuzigt worden? (1 Cor. 1.) die Leiden dieser Welt sind der Herrlichkeit nicht werth, die an uns soll offenbart werden (Römer 8.)

4) *Der Missbrauch des Rosenkranzes*, nebst der Anempfehlung römischer Priester, statt eines Gebets des Herren zehn sinnlose Ave Maria zu beten; da doch der Apostel den Christen die Nachahmung der Heiden verbietet, welche viel plappern, um dadurch die Erhörung ihres Gebets zu erzwingen (Matthäus 6.).

5) *Die Heiligenbilder;* die Darstellung der heiligen Dreieinigkeit, der Missbrauch der Crucifixe! Ob das Gebot des Herren: »Du sollst dir kein Bildniss noch Gleichniss machen, weder von dem was oben im Himmel noch unten auf Erden ist, und du sollst sie nicht anbeten« je im neuen Testement aufgehoben, ob es christlicher und nicht vielmehr heidnischer Sitte gemäss sei, solche Bilder auf Altären aufzustellen, vor ihnen zu knieen, sie zu schmücken, zu kleiden, zu beräuchern und zu consecriren? Ob der heilige Geist dem zweiten Concilium zu Nicäa beigewohnt habe, wo gelehrt wurde, »ein Tempel ohne Bilder hat keinen Werth, und Heuchler sind es, die da sagen, man solle die Bilder nur ehren und nicht anbeten.« Ob dem Landgrafen bei der Darstellung Gott des Vaters als eines Greises, des Sohnes als eines Lammes, des heiligen Geistes als einer Taube, nicht die Frage des Esaias (Cap. 40.) einfielen: »Wem wollt ihr denn Gott nachbilden oder was für ein Gleichniss wollt ihr ihm machen«, und die Worte des Apostels an die Römer 1. 23. »Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüssigen Thiere« und der Ausspruch

Christi (Joh. 4.): »Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.« Ob irgend eine Stelle der heiligen Schrift die Consecration und Anbetung eines metallenen oder hölzernen Kreuzes rechtfertige?

5) *Das Verdienst der sogenannten guten Werke!* Jene gemissbrauchte Lehre des mönchischen Priesterstolzes und der pharisäischen Heuchelei, welche nicht zum Paradies, sondern zur Hölle führe. Denn der Apostel sagt: »Ist es aber aus Gnade, so ist es nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein; ist es aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts« (Römer 11, 6); und an einem andern Ort: »denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch; Gottes Gabe ist nicht aus den Werken, auf dass sich Niemand rühme; denn wir sind sein Werk. (Epheser 2.) Ob die Gelübde eines Klosters zu erfüllen, heiliger und verdienstlicher sei als die ächte Hauptlehre des Christenthums, Gott zu lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und seinen Nächsten als sich selbst!

6) *Die Klöster und ihre Gelübden!* Ob es dem Evangelium gemäss sei, Kinder durch unauflösliche Gelübde zu binden, vierzehnjährige Mädchen und junge Wittwen einzuschliessen, und sie mit Zwang ihres Leibes und ihres Gewissens von der Ehe zu trennen; da doch Gott die Ehe im Paradies angeordnet, Christus sie durch seine Gegenwart und sein erstes Wunder geheiligt hat, und der Apostel sagt: »So will ich nun, dass die jungen Wittwen freien, Kinder erzeugen und haushalten.« (1 Timotheus 5.) »Um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann. Es ist besser freien, denn Brunst leiden.« (1 Cor. 7.)

7) *Das erzwungene Cölibat der Priester!* Da doch der Apostel das Verbot der Heirath zu den teuflischen Lehren

rechnet, und von dem Bischof verlangt, „er solle nicht blos unsträflich, sittlich, mässig, sondern auch gleich den übrigen Kirchendienern, eines Weibes Mann sein, seinem eigenen Hause wohl vorstehen und gehorsame Kinder erziehen mit aller Ehrbarkeit. (1 Tim. 3.)

8) *Das Verbot der heiligen Schrift* (in den Volkssprachen), wodurch dem Volke die Gebote Gottes, den Kindern das Testament ihres himmlischen Vaters verschlossen wird, da doch Christus den Juden befahl: »Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget« (Joh. 5. 39.), und da die Apostel die Lesung ihrer Briefe nicht blos den Bischöfen, sondern allen christlichen Brüdern empfohlen haben. (1 Thess. 5.) Ob es uns wohl jetzt gefährlicher sei, die Reden des Heilandes und seiner Apostel zu lesen, als es jenen Juden war, sie zu hören?

9) *Der Gottesdienst in einer dem Volke fremden Sprache*, das unerbauliche Gemurmel in unverständlichen Worten! Ob der Landgraf die Drohung des Propheten an die in Jerusalem herrschenden Priester nicht kenne: Wohlan der Herr wird einmal mit spöttischen Lippen und mit *einer andern Zunge* reden zu diesem Volke, welchem jetzt dies gepredigt wird. (Esaias 28). Ob der jüdische Gottesdienst und die Reden Christi und seiner Schüler in fremder, dem Volke unverständlicher Sprache gehalten seien? Ob der Landgraf die Worte des Apostels vergessen, »so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer will sich zum Streite rüsten? Also auch ihr, wenn ihr mit fremden Zungen und nicht in deutlicher Rede sprechet, wie kann man wissen was geredet wird? denn ihr werdet in den Wind reden! Wenn du aber segnest im Geist, wie soll der, der an Statt

des Laien steht, *Amen* sagen auf deine Danksagung, sintemal er nicht versteht, was du sagest?« (1. Cor. 14.)

10) *Und das Primat des Pabstes* als Nachfolgers Petri und Stellvertreters Christi! Ob der Landgraf in der heiligen Schrift gefunden, dass Christus, als er gen Himmel fuhr, Petrus unter Ausschliessung aller übrigen Apostel an seine Stelle gesetzt, und befohlen, nach dem Tode dieses Apostels solle jeder Bischof zu Rom nachfolgen, als souverainer Monarch der ganzen Christenheit; der römische Bischof, von Kirchenfürsten erwählt und auf einem der Gottheit geweihten Altar verehrt, wie und durch welche Mittel der Bestechung, der Intrigue und der Gewalt er auch erkoren werde, solle Gottes Stelle auf Erden vertreten *), und herrschen über die Gewissen und Seelen aller Creaturen? Ob nicht Christus selbst, als sich ein Rangstreit unter den Aposteln erhob, ihnen deutlich erklärt habe: Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also, sondern der Grösste soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener (Lucas 22.). Ob nicht Paulus, der seinen Collegen Petrus sogar tadelte, weil er den Heiden jüdische Gebräuche zugestand, mit ihm die apostolischen Functionen getheilt, jener die Seelsorge der Heiden, dieser der Juden übernommen, und Petrus selbst sich den Kirchenhirten seiner Zeit gleichgestellt habe? (Apostelgesch. II. Cor. 11. Galater 2.)

Drelincourt führt nun die Stellen der römischen Kirchenlehrer, besonders der Jesuiten an, welche mit Genehmigung der Päbste und in Folge der päbstlichen Praxis, ihnen eine ab-

---

*) Vergl. Concilium Tridentinum, Sessio VI. decretum de Reformatione Cap. 4. wo der Ausdruck *Dei in terris Vicarius* vorkommt.

solute geistliche Gewalt zur Vergebung der Sünden, ein ausschliessliches Monopol der Seligkeit, und als Ausfluss einer göttlichen Majestät eine weltliche Herrschaft über alle christliche Völker, Könige und Fürsten, selbst die Befugniss Unterthanen von dem Eide der Treue zu entbinden, und den Ungehorsam gegen ihre eigene Decrete mit ewiger Verdammniss zu strafen, in massloser Unverschämtheit zuschrieben.

Zugleich beleuchtet er folgende (wie er hinzusetzt schwerlich zu Rom gebilligte) Zugeständnisse des Landgrafen, betreffend das erwähnte Primat, das Fegefeuer und die Kirchenversammlungen.

1) Dass man keineswegs gebunden sei, alle Consequenzen des Primats, noch die dem Pabste zugeschriebene geistliche und weltliche absolute Gewalt anzuerkennen, wenn man nur an die römische Kirche, die Mutter und Herrscherin aller andern Kirchen, und an die kanonische Erwählung des römischen Bischofs als Nachfolgers Petri in dem ihm von Christus ertheilten Vicariat und Oberhirten-Amt glaube.

Antwort. Warum solle man die römische Kirche als Mutterkirche verehren, da es unter den Christen, der heiligen Schrift zufolge, nie eine Mutterkirche auf Erden gab,*) da vor der Filialkirche zu Rom eine ältere zu Jerusalem, vor und neben ihr so viele apostolische Kirchen in Griechenland, zu Thessalonich, Ephesus, Corinth, Laodicea, Smyrna u. s. w. in Asien die Patriarchalkirche zu Antiochia, in Africa zu Alexandria bestanden? Warum sie als Herrscherin aller Kirchen aner-

*) Ihr sollet Niemand *Vater* heissen auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. (Matthäus 23. v. 9.) Aber das Jerusalem *das droben ist*, das ist unser aller Mutter. (Galater 4.)

kennen, da wir nur einen Herren haben (1. Cor. 8. Epheser 4.), da weder Christus noch irgend ein apostolisches Symbolum einen solchen Sitz Christi, einen Centralpunkt der Christenheit vorschreibt; da das Lob und der Ruhm, welchen der Apostel Paulus anderen Kirchen, besonders der zu Thessalonich zuertheilt, den der römischen Kirche weit überstrahle, *) und ein himmelweiter Unterschied eingetreten sei zwischen der christlichen Kirche des alten Roms und dem Verderbniss des von den göttlichen und apostolischen Vorschriften abgewichenen neuen Roms?

Und die kanonische Wahl des römischen Bischofs als Nachfolgers eines Statthalters Christi? Vorerst, konnte ein sterblicher Mensch und armer Fischer die Stelle dessen erfüllen, der Himmel und Erde erfüllt? Hat Christus nicht selbst »etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern (Epheser 4.)«, keinen aber zum obersten Bischof oder Monarchen der Kirche gesetzt? Heisst es nicht in der heiligen Schrift: ihr seid erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist? (Epheser 2.) Und: einen andern Grund kann Niemand legen, ausser dem, welcher gelegt ist. (1. Cor. 3.)

Vergebens berufe man sich auf die metaphorische Stelle des Apostels Matthäus (16. v. 18.). Christus sagt nicht zu Simon Petrus: Du bist der Grundstein meiner Kirche, du bist der Felsen, auf welchem ich meine Kirche erbauen will, sondern:

---

*) 1. Thessalonicher. Ihr seid unsere Nachfolger geworden und des Herren, also dass ihr geworden seid ein Vorbild allen Gläubigen in Macedonien und Achaja. Denn von euch ist ausserschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Macedonien und Achaja, sondern an allen Orten.

du bist Petrus (Πετρος) das heisst, du hast den Namen Petrus erhalten, und auf diesen Felsen (Πετρα), das heist auf den von dir so eben (v. 16) bekannten felsenfesten Glauben, dass ich sei Christus des lebendigen Gottes Sohn, will ich meine Kirche erbauen. Denn der Grund- und Eckstein ist Christus selbst, nicht Petrus, wie Petrus selbst erkennt (Briefe Petri 2.) und nach ihm so viele Kirchenväter*). Die Worte aber, welche Christus verheissungsweise hinzusetzt, »und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel«, das heist, die Schlüssel der die Gläubigen zum Himmel führenden Erkenntniss und Lehre geben, hat Christus selbst nach seiner Auferstehung erklärt und auf alle seine Schüler angewandt, als er ihnen seine Mission mit den Worten ertheilte: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset denen sind sie erlassen. und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (Joh. 20.)

Eben so wenig beweise für den Pabst und dessen ausschliesliche Kirchenherrschaft das dem Apostel Petrus nicht ohne Anspielung auf dessen dreimalige Verläugnung dreimal aufgetragene Hirtenamt (Joh. 21.), worauf man die dreifache Krone des römischen Bischofs gegründet hat. Denn die Weide der Lämmer und Schafe (unter denen man das Volk und die Priester hat verstehen wollen) ist nichts andres als die Seelsorge, welche allen Aposteln aufgetragen wurde, und die sie wieder mehreren andern Kirchenvorstehern auftrugen, ohne sie zu Päbsten zu ernennen. (1. Petr. 5. Apostelgesch. 20.)

Nirgends aber sei erwiesen, dass Petrus allein einen apos-

---

*) Drelincourt führt in seiner Reponse à L. Erneste alle Stellen der römischen Doctoren selbst an, welche obige Erklärung bestätigen.

tolischen Nachfolger hatte und dass dies ein Bischof (Aufseher, Vorsteher der Gemeine) zu Rom war, er, der, so viel man weiss, stets mit der Bekehrung in Judäa und Griechenland beschäftigt war,*) dem ein Linus oder Cletus oder Anacletus gefolgt sein soll, während der Liebling und Vertraute aller Geheimnisse und Orakel Christi, Johannes, ihn überlebte, der würdigste dieser Stelle, falls eine solche Anordnung in dem Plane Christi gelegen hätte. Nirgends sei vorausgesetzt, dass alle Bischöfe zu Rom bis zum Ende der Welt legitime Nachfolger und untrügliche Päbste sein sollen, trotzdem, dass ihre Lehre nicht mehr die Lehre Petri, ihr Wandel nicht mehr der einfache Wandel der Apostel Christi sei, nirgends, dass sie in Italien selbst eine weltliche Erbschaft (patrimonium Petri) dessen haben sollen, welcher nie einen Fussbreit Landes besass, und der zum Zauberer Simon sprach: Dass du verdammet werdest mit deinem Gelde, dass du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. (Apostelgesch. 8.) Und welcher Contrast zwischen der einfachen Wahl der ehemaligen, nicht mit einer dreifachen Krone gezierten, aber mit ihrem Blute das Evangelium besiegelnden Bischöfe zu Rom, und der nach Einführung eines Cardinals-Collegiums, nach Aufstellung erdichteter Decretalien, unter prächtigen, auf die Herrschaft der Welt bezüglichen,

---

*) Eine ausführliche Kritik der das Gegentheil behauptenden Schriften giebt Drelincourt a. a. O. p. 100 — 108; wodurch wenigstens unzweifelhaft wird, dass die Annahme von mehreren oder gar 25 Jahren für Petri Aufenthalt in Rom gänzlich ungegründet ist. Vergl. Schröckh christ. Kirchengeschichte II. 231. 232. woraus hervorgeht, dass Paulus mehr zum Besten der röm. Gemeinde wirkte als Petrus, daher auch die ersten römischen Bischöfe in ihren Siegeln die Bildnisse dieser Apostel dergestalt neben einander stellten, dass Paulus die Stelle zur Rechten hatte.

Ceremonien, unter Bestechungen und Intriguen der grossen Mächte vollzogene Wahl ihrer Nachfolger, von denen nach dem Zeugniss der römischen Kirchengeschichte etliche mehr apostatisch als apostolisch waren, im Zwiespalt sich selbst unter einander verfluchten, und dennoch canonisch erwählte Väter der allgemeinen Christenheit genannt wurden!

2) Landgraf Ernst hatte mit Rücksicht auf die freie Discussion des Conciliums zu Florenz die römische Lehre von dem Fegefeuer (purgatorium) gemildert, welches überspannte römische Theologen als ein tief unter der Erde befindliches Elementarfeuer, zehnmal heisser als das Feuer der Erde, brennend wie das Feuer der Hölle geschildert, und selbst mit einer finsteren Abtheilung für die Seelen der Frommen, welche vor der Himmelfahrt Christi gestorben sind, und für die armen ungetauften, für das Paradies nicht reifen Kinder, versehen hatten. Man brauche nur, versichert der Landgraf, einzuräumen, dass nach diesem Leben die in der Gnade des Herrn gestorbenen und zur ewigen Seligkeit bestimmten Seelen noch etliche Strafen erleiden müssten, um gereinigter zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes, und dass dieselben durch Gebete, Büssungen, Almosen und durch Opfer (welche Augustin *pretii nostri* nenne) in ihrer Pein erleichtert würden *). Darauf erwiedert Drelincourt, abgesehen von den abergläubischen Beschreibungen des in der heiligen Schrift nicht enthaltenen Fegefeuers und von den Fabeln und Visionen eigennütziger Mönche über gepeinigte, erscheinende, klagende und

*) Das Concilium Tridentinum sagt in dem decretum de purgatorio Sessio XXV. bestimmter: »animas ibi detentas fidelium suffragiis, potissimum vero acceptabili altaris sacrificio juvari«.

erlösete Seelen, sei die den Priestern zugeschriebene Gewalt der Erlösung aus dem Fegefeuer eine dem Evangelium widersprechende Erfindung und Usurpation. Nirgends erkläre die heilige Schrift, dass, um vor Gott gerecht zu sein, es andere Leiden und Opfer gebe, als der Tod und die Leiden des Erlösers (das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. I. Johannis 1.), nirgends, dass die Seelen der vom Heiland Erlöseten noch zeitlichen und ewigen Strafen unterworfen seien („so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, haben wir einen Bau von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, welches ewig ist im Himmel. II. Cor. 6.), nirgends insbesondere, dass Einer für den Andern, der Lebende für den Todten der Gerechtigkeit genug thun könne *). Denn der Apostel versichert: Ein Jeglicher wird seine eigene Last tragen (Galater 6.), und: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben. (II. Cor. 5.)

3) Landgraf Ernst hatte auch die Versicherung hinzugefügt, dass man nur an das gebunden sei, was die römische Kirche durch allgemeine oder nationale Concilien bestimmt habe, und durch ihre Praxis halte und billige. Drelincourt verlangte hierüber eine bessere Caution, weil jeder Papst, un-

---

*) Denn nach der Lehre der berühmtesten römischen Kirchenlehrer sei das Fegefeuer nicht sowohl zur Reinigung und Besserung der Seelen, als zur Genugthuung der Gerechtigkeit Gottes durch nachträgliche Abbüssung noch schuldiger oder rückständiger Strafen bestimmt. Vergl. jedoch Concil. Trident. a. a. O. wo diese Erklärung nicht vorkommt und alle Missbräuche in der Lehre und Praxis des Fegefeuers, jedoch mit Ausnahme frommer Testamente und jenes Priesteropfers, verboten werden.

bekümmert um die Beschlüsse früherer Kirchenversammlungen und um die Decrete seiner Vorgänger, unbedingten Gehorsam und, wie die Bulle Alexanders VII. gegen die Jansenisten beweise, nicht blos in Sachen des Glaubens sondern auch eines der handgreiflichen Wahrheit widersprechenden Factum's verlange. Aber davon abgesehen, wie vieles in den Concilien, selbst dem allerletzten zu Trient beschlossene, und in der Praxis gebilligte gebe es noch, was dem in der heiligen Schrift und in der Geschichte der ersten christlichen Kirche unterrichteten, durch das Licht göttlicher Vernunft erleuchteten Christen verabscheuungswürdig erscheinen müsse? *) Und wenn auch nur das Messopfer und die Anbetung des Sacraments nach römischen Ritus von ihnen den Anhängern der gereinigten evangelischen Lehre gefordert würde, so wollten sie lieber tausendfältige Todespein erdulden, als in diese geistige und weltliche Sclaverei zurücktreten, aus welcher sie der Allmächtige erlöst habe. —

Landgraf Ernst hatte in seinem Sendschreiben an die reformirten Prediger die katholischen Schriften verzeichnet, aus

---

*) Drelincourt verzeichnet a. a. P. 128 — 130, sowohl nach den Concilien als nach der Praxis der römischen Kirche die Lehren und Ceremonien von der Transsubstantiation, von der Eucharistie ohne den Kelch, vom Fegefeuer, von der Verehrung der Heiligen, der heiligen Jungfrau, und der Reliquien, von dem Bilderdienst, von dem Ablass, von dem geistlichen und weltlichen Absolutismus und der Infallibilität des Papstes u. s. w., und fügt nachher einige Betrachtungen über die ganz dem Geiste des Christenthums widersprechende Institution der Mönche, über ihre unauflöslichen Gelübde, über ihren Aberglauben, ihre Stupidität, Heuchelei und Ueppigkeit im Contrast zu fleissigen armen Landleuten und Handwerkern der reformirten Gemeinen hinzu.

denen er seine Ueberzeugung von der katholischen Glaubenslehre geschöpft habe. Drelincourt empfiehlt ihm dagegen folgende Bücher der römischen Praxis und Disciplin zu lesen, aus denen er sich am besten über die Missbräuche der römischen Kirche und des Priesterthums, besonders in Italien und Spanien, unterrichten könne.

1) *Die Taxe der* (sogenannten) *Apostolischen Kanzlei.* Hier würde er jene Wechsler und Wucherer wieder finden, welche Christus aus dem Tempel zu Jerusalem vertrieb; hohe Taxen für den Ablass von Sünden gegen die Gesetze des Pabstes, niedrige für die Absolution der schrecklichsten Verbrechen gegen das Gesetz Gottes *). Auch gründe sich diese apostolische Taxe zum Hohne der Worte Christi: »Seelig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer,« (Lucas 6), und im Widerspruch mit der Rede, welche Petrus, der Vorgänger des Papstes, zu dem Magier Simon sprach: Dass du verdammet werdest mit deinem Gelde, dass du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget (Apostelgesch. 8), auf den unchristlichen Unterschied zwischen Reichen und den, weil sie die päpstliche Dispensation nicht bezahlen können, trostlos gelassenen Armen**)

2) *Das Verzeichniss der verbotenen Bücher* (Index librorum prohibitorum), nicht der das arme Volk in Blindheit und Aberglauben ernährenden Legenden und Mirakel-Bücher, sondern der frommsten christlichen Betrachtungen, selbst der heiligen Schrift, in der von den römischen Kirchenlehrern aufgestellten

---

*) Darunter: Absolutio pro eo, qui matrem, sororem aut aliam consanguineam vel affinem cognovit. (5 bis 11 Groschen.)

**) »Et nota diligenter quod hujus modi gratiae et dispensationes non conceduntur pauperibus, quia non sunt (sic), ideo non possunt consolari.«

Uebersetzung (Vulgata), deren Lesung an eine besondere, nur aus hochwichtigen Ursachen zu ertheilende Erlaubniss gebunden,*) von den spanischen und italienischen Inquisitoren so sehr erschwert werde, dass sie das Erlaubnissgesuch der Laien für ein verdammenswürdiges Verbrechen hielten. Und doch habe Christus gesagt: Suchet in der Schrift, denn sie ists, die von mir zeuget, (Joh. 5) und die Apostel, welche ihre Briefe für einfache Gläubige, Männer und Weiber, selbst für Kinder bestimmt haben, erklären: Alle Schrift von Gott eingegeben ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und Züchtigung (II. Timoth. 3.)

3) Das berüchtigte *Directorium der Inquisitoren,* **) eine der menschenfreundlichen christlichen Religion zum Hohn und Schimpf gereichende Ausgeburt teuflischer List und fanatischer Grausamkeit ***)

---

*) Das bezieht sich auf die Laien. Vergl. Concil. Trident. Sessio V. de reformatione. Drelincourt erwähnt, dass in früherer Zeit nur das königl. Cabinet eine Bibel in der Ursprache besessen habe, vermuthlich dieselbe, aus welcher einst L. Moriz, in Gegenwart Heinrichs IV. und des Casaubonus zum Erstaunen eines französischen ungelehrten Bischofs eine Beweisstelle deducirte.

**) Eine Richtschnur für die Italienischen, Spanischen und Portugiesischen besonders in Lissabon und Goa thätigen Inquisitoren.

***) Peutestre que V. A. l'ayant lu avec attention et consideré meurement, Elle auroit jugé, que quand tous les Demons se seroient assemblés pour conferer de leur malice la plus noire et la plus infernale, et pour chercher les moyens les plus propres à exercer contre les pauvres Chretiens leur haine et leur animosité la plus ardente et leur rage la plus furieuse, il leur seroit impossible, d'avoir inventé plus de fourbes, plus d'artifices, plus de cruautés, plus de peines, plus de tourmens. Vous aviez alors trop de bonté et trop de tendresse, et vous estimiez trop la sincerité et la candeur, pour n'estre point

4) *Das Ceremoniale der Bischöfe,* angefüllt mit pomphaften dem Judenthum und Heidenthum entlehnten, der evangelischen Einfalt der Apostel und der ersten christlichen Kirche schnurstracks widersprechenden Ceremonien, besonders bei der Consecration der Bischöfe. Auch findet man darin eine Vorschrift für die von den Bischöfen bei grossen Feiertagen zu ertheilenden Indulgenzen, nicht um das Verdienst unseres Heilands, sondern der Jungfrau Maria, des Erzengels Michael, Johannis des Täufers und aller Heiligen willen.

5) *Das Rituale und Pontificale Romanum;* wonach Kirchen und Altäre zur Ehre aller Heiligen (nicht des alleinigen Gottes) geweiht, Glocken mit grösseren Ceremonien, als die meisten Christen, getauft, und die Beräucherung der Bilder

---

extraordinairement ému et pour ne point fremir à la lecture de cet enseignement diabolique: *Que l'on peut promettre à ceux qui sont accusés d'hérésie de leur faire grace pourvu qu'ils confessent la verité;* et même, que l'on en peut jurer; mais que cela ne doit pas empecher de les gesner, les brûler à petit feu, et de leur faire soufrir toutes sortes de supplices et de tourmens. Et que tout cela se peut faire sans se parjurer, *parceque les peines que l'on fait soufrir aux Hérétiques sont des graces!* et qu'au fond quelque long et quelque cruel que soit le tourment, on y pouvoit encore ajouter quelque peine et la faire durer davantage, quand ce ne seroit que de quelque momens! Je ne sais pas si V. A. peut lire sans emotion de telles horreurs infernales, dont cet abominable livre est remply. Mais je suis assuré, que les Payens s'eleveront en jugement contre ces Demons incarnés, qui les ont inventés, a la grande honte et au grand Scandale de la Religion Chrestienne! — Drelincourt hätte noch einen andern noch im achtzehnten Jahrhundert angewandten Grundsatz jener Inquisition hinzusetzen können: wenn nämlich ketzerische Aeusserungen sonst frommer und untadelhafter Menschen zur Untersuchung gebracht wurden, den Unglücklichen, die sich derselben keineswegs erinnerten, nicht ihr Vergehen zu nennen, sondern vielmehr ihre Halsstarrigkeit vorauszusetzen, und sie einstweilen auf die Folter zu spannen.

und Glocken, die Kniebeugung vor geweihten Kreuzen, ähnlich dem Götzendienst, welchen die verblendeten Juden mit Mosis eherner Schlange trieben, vorgeschrieben wird. Gotteslästerisch sei das Gebet, womit der Bischof die Heiligenbilder einweihe. Denn der Sinn desselben sei: Obgleich du, allmächtiger Gott, uns verboten hast, Bilder zu deinem Dienste zu machen und anzubeten, so bitten wir dich doch in der Ueberzeugung, dass du dein Gebot zurückgenommen hast, das Bild des uns zum Vorbild dienenden Heiligen zu segnen zu deinem ewigen Ruhm; da doch Gott noch immer derselbe sei, der nur im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden wolle!

6) Die drei unter päpstlicher Autorität zu Rom, Venedig und Cöln gedruckten Bücher des *Sacrarium Ceremoniarum St. Rom. Ecclesiae,* worin dem Papste die Allmacht im Himmel und auf Erden, ja gleich dem alten römischen Senat durch die Canonisation der Heiligen, das Recht Menschen zu vergöttern (divorum nostrorum Apotheosis) zugeschrieben, sein apostolischer Sitz der Sitz Gottes genannt, und den von ihm geweihten und getauften wächsernen *Agnus Dei* die wunderthätigsten, Natur, Sünde und Teufel beherrschenden Wirkungen gleich dem Christus-Lamm selbst beigelegt würden. Auch finde man hier eine ausführliche Beschreibung aller der übermenschlichen Ehrenbezeugungen, welche zu Rom unter dem Beistand königlicher Marschälle, Truchsesse und Kämmerlinge bei dem Krönungsfeste, der grossen Pontifical-Messe und dem Fusskusse des Nachfolgers Petri beobachtet werden sollten.

7) *Biblia St. Mariae,* 1625 zu Cöln gedruckt, nebst dem grossen und kleinen Officium der heil. Jungfrau und dem Psalterium des Cardinals Bonaventura, worin so viele Stellen der heiligen Schrift, selbst die Versicherung Christi: Ich bin die Thüre, so Jemand durch mich eingehet, der wird heilig

werden (Johannes 10.) auf Maria, als Himmelskönigin, als göttliche Vermittlerin, als Monarchin aller Creaturen, willkührlich angewandt und sogar behauptet wird, dass die Anrufung ihres Namens zuweilen heilbringender sei, als die Anrufung des Sohnes Gottes!

8) *Das Buch des heiligen Franciscus* (les conformités de St. François), das Evangelium der Minoriten, worin jener fanatische Mönch dem von allen Engeln angebetenen Heiland gleichgestellt, und ihm und seinen Nachfolgern die gottlosesten Visionen zugeschrieben werden, wie die von einer rothen zum Himmel und einer weissen zur Erde reichenden Leiter, wo auf jener Christus die Hinaufsteigenden herabwirft, auf dieser die heilige Jungfrau ihre Anhänger aufnimmt und zum Paradiese führt.

9) *Die deutsche Reichsgeschichte,* um sich an die übermüthige Behandlung zu erinnern, welche die römischen Bischöfe den deutschen Kaisern widerfahren liessen; ohngeachtet noch Gregor I. den Kaiser Mauritius in demüthigster Stellung (knieend) empfangen hatte*). Von Heinrich IV. an, welcher drei Tage hindurch nackenden Fusses und im härernen Gewand Gregors VII. Absolution anflehte, und durch Paschalis II. zu Gunsten eines rebellischen Sohnes seiner Krone beraubt und excommunicirt, nach seinem Tode fünf Jahre unbeerdigt liegen blieb; bis auf Lothar, welchen Innocentius II. zum Lohne für die wider einen Gegenpabst erhaltene Unterstützung in der schimpflichen Stellung eines knieenden Va-

*) Vergl. auch Annales Fuldenses Einhardi anno 801. 802. Leo III. Pontifex Romanus Carolum Imperatorem salutatum dicitur more antiquorum principum adorasse.

sallen darstellen liess; bis auf Heinrich VI., dessen Kaiserkrone Cölestin III. bei der Krönung mit Füssen trat, bis auf Friedrich Barbarossa, welcher Adrian IV. die Steigbügel hielt, und dem Alexander III. den Fuss auf den Nacken setzte.

10) *Die Geschichte der päpstlichen Conclave,* besonders bei den Wahlen Leo's XI. und Pauls V., wo zum Spott der Einwirkung des heiligen Geistes, bestochene, ehrsüchtige und eigennützige Cardinäle, unter dem Einfluss der weltlichen Potentaten ein höchst anstössiges Spiel der Intrigue aufführten.

11) *Paul Sarpi's Geschichte des letzten,* für oecumenisch angegebenen, *Tridentiner* Conciliums, durch welches traditionelle Menschensatzungen dem Worte Gottes gleichgesetzt und die ganze occidentalische Christenheit um eine ihrer schönsten Hoffnungen betrogen wurde. Frankreich, der Herzog von Baiern und andere katholische Staaten Deutschlands hatten nämlich die der Institution des Heilandes und der ersen christlichen Kirche angemessene Communion in beiderlei Gestalten, das heisst, die Erlaubniss, dem göttlichen Gebot und dem Beispiel der Apostel zu folgen, verlangt, der Papst sich auf das Concilium, das Concilium sich auf den Papst, wie Pilatus auf Herodes, Herodes auf Pilatus, berufen. Aber der Cardinal Farnese erklärte, ehe der heilige Engel dem Volke Frankreichs einen solchen Giftbecher als Arznei reiche, sei es besser dasselbe umkommen zu lassen, und der spanische Jesuit de Torres meinte, es sei in der That ein Kunststück Satans, der sich zuweilen in einen himmlischen Engel und seine Diener in Prediger der Aufklärung verwandele: den Gläubigen unter dem Schein eines mit dem Blute Christi angefüllten Kelches einen grossen Giftbecher zu reichen. Und das zwei und zwanzig Jahre hindurch vergebens ersehnte, zweimal binnen achtzehn

Jahren versammelte Concilium gab partheiisch für Spanien und Italien, und zur Verachtung Deutschlands und Frankreichs eine Erklärung, welche die Entscheidung einer solchen Gewissens- und Lebensfrage, ohne Rücksicht auf so viele einzelne Gläubige nur für den Fall des Gesuchs ganzer Nationen dem Papste anheimstellte *).

Jetzt erst geht Drelincourt zur Definition *der wahren Kirche Christi* über. Er setzt sie in die Gemeinschaft aller Christen, welche die reine und göttliche Lehre Christi und der Evangelisten bekennen, die Sacramente in ihrer vom Heilande eingesetzten Einfachheit und Integrität gebrauchen, und von Seelsorgern geleitet werden, wie sie Christus und die Apostel angeordnet haben; mit diesem ersten unverdorbenen Christenthum stimme die reformirte evangelische Kirche überein, die in ihrer göttlichen Grundlage so wenig neu sei, als ein reformirtes Kloster, welches das Fundament seiner Stiftung beibehalte. Hiermit vergleicht er des Landgrafen Erklärung von der Kirche Christi, welche mit der Definition des *Glaubens* stehe und falle, zeigt ihm aus der heiligen Schrift, dass unter dem (objectiven) *Glauben* nichts anderes als die wahre und reine Lehre des Evangeliums verstanden werde (Galater 1.), verwirft das aus dem alten Testamente entlehnte, in der römischen Kirche ausgebildete *Priesterthum* als dem ursprünglichem Christenthume fremd und zuwider, und setzt den zwanzig von Landgraf Ernst der römischen Kirche zugeschriebenen ausgezeichneten Merkmalen 42 Sätze der Widerlegung entgegen.

---

*) Concil. Trid. Sessio XXI. de communione sub utraque specie, und Sessio XXII. decretum super petitione concessionis calicis.

Wie könne die römische Kirche eine *Einheit*, ohne Spaltung, ohne selbst verschuldetes Schisma in Anspruch nehmen, da doch die Controversengeschichte der ersten sechs Jahrhunderte das unwidersprechliche Gegentheil lehre, da doch das erste grosse orientalische Schisma durch die Ehrsucht des römischen Patriarchen (der um der mystischen Frage vom Ausgang des heiligen Geistes willen alle morgenländische Kirchen excommunicirte und den Orient den Mohamedanern Preis gab) und das zweite zur Zeit der grossen Reformation durch die hartnäckige Beibehaltung der schreiendsten Missbräuche herbeigeführt worden sei?

Wie könne diese Kirche ewig *rein von allen Ketzereien* genannt werden, da so viele ihrer Grundsätze dem klaren Wort Gottes widersprächen und schon die Lehre von der Transsubstantiation und Adoration des Leibes Christi mit allen ihren Consequenzen eine unermessliche Menge von Ketzereien in sich schliesse? Wie *unveränderlich* im alten Glauben und Gottesdienst, da doch die Geschichte der Kirchenversammlungen über den Bilderdienst, über das Abendmahl in beiderlei Gestalten, über die Transsubstantiation selbst, über die Gnade mit oder ohne eigenes Verdienst und über so manche andere Lehren und Gebräuche eine grosse Menge von Abweichungen an's Licht ziehe, und die *durch päpstlichen Absolutismus endlich erzwungene Uniformität* der römischen Kirche mit dem ursprünglichen Christenthum im grellsten Widerspruche stehe?

Wie als die alleinige wohlthätige *Bekehrerin der Heiden* bezeichnet werden! da doch dies Verdienst nicht der römischen Kirche, sondern zuerst den Aposteln der allgemeinen christlichen Kirche, der Kraft des Evangeliums selbst zuzuschreiben sei, und der grösseren Ausbreitung des wahren Christenthums nichts hinderlicher gewesen als die Grausam-

keit der spanischen und anderen römisch-katholischen Priester, der götzenartige Bilderdienst und die allen Nicht-Christen so anstössige Geniesung desselben Gottes, den man anbetet? *) *Sie* vor Allen im höchsten *Besitz der Früchte der Heiligkeit!* Doch wohl mit Ausnahme des römischen Hofes, der gewiss nicht heiliger sei, als die reformirten Städte zu Genf, Bern und Basel, und als der in Frömmigkeit und Sittlichkeit Niemanden nachstehende Hof zu Cassel! **) Ob der Landgraf nicht die Schilderungen der italienischen Dichter, ***) des Nicolas de Clemangis und des Mathias Parisiensis über die Verderbniss des

---

*) Es ist hier nicht von den richtig verstandenen Lehren der katholischen Kirche über die Verehrung der Bilder Christi und der Heiligen (siehe Trident. Concil. Sessio XXV.) und über die Eucharistie die Rede, sondern von den groben durch zelotische und stupide Mönche unterhaltenen Vorstellungen, welche sich das gemeine Volk, und namentlich die zur Bekehrung bestimmten wilden Nationen Asiens und Amerika's von jeher über die Idole und über die Hostie gebildet haben. Noch jetzt wird in der chinesischen Staatskirche die römisch-katholische Religion als diejenige bezeichnet, welche Gott und die Kreuze und Bilder verehrt. Drelincourt führt besonders das Beispiel vernünftiger Mohamedaner an, welche ihm persönlich versicherten, dass jene beiden Artikel ihnen den grössten Anstoss erweckten; und setzt hinzu: Mons. de la Boulaye le Goux a fait une Relation de ses Voyages au Levant, oú entre autres choses il recite que ses gens ayant eu querelle avec des Mahometans, ces Mahometans là les apellèrent *Mange Dieu*.

**) Ou l'on a veu et ou l'on voit encore de si admirables exemples de sainteté, de pieté et de vertu.

***) Petrarca und Baptiste von Mantua sind genannt, nicht aber *Dante's* göttliche Comödie, worin sich die Entrüstung des Zeitalters gleich nach der Unterdrückung der Hohenstaufen, über die Usurpation des Papstes als weltlichen Universal-Monarchen, über den durch weltliche Güter, durch Geiz und Betrug verderbten Clerus so unverhohlen ausspricht; nicht Boccaccio, dessen Novelle über den philosophischen Juden, welcher nach einer persönlichen Betrachtung des lasterhaften römischen Hofes zur römischen Kirche überging, voll bitterer Ironie ist.

päpstlichen Hofes kenne, ob er die nach dem Concilium zu Lyon 1251 von dem Cardinal Hugo an das versammelte Volk gehaltene Rede nicht gelesen habe, worin folgende Worte vorkommen: »Wir haben euerer Stadt einen grossen Vortheil verschafft, denn bei unserer Ankunft fanden wir hier nur drei oder vier Frauenhäuser (prostibula), jetzt hinterlassen wir euch ein einziges von einem bis zum anderen Stadtthor!« — Und was die gerühmte christliche Liebe gegen die Armen betreffe, ob die Armenanstalten Italiens und Spaniens etwa denen in Holland, England, der Schweiz und im protestantischen Deutschland vorzuziehen seien, ob er in den vereinigten Provinzen, besonders in dem an milden Stiftungen so reichen Amsterdam, wohl einen einzigen Strassenbettler gesehen habe? Aber nicht die Menge der Almosen entscheide, sondern die Liebe.*) Ob es christliche Liebe der römischen Priester sei, dem armen Volke die Pein des Fegefeuers und die gnadenreiche Wirkung derselben kostspieligen Messen vorzustellen, wodurch sie schon so maaslose, in Frankreich den dritten Theil der Einkünfte verschlingende Reichthümer gewonnen hätten? Und jene drei der heiligen Schrift fremde Klostergelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, weit entfernt die Mönche und Nonnen zur sittlichen Reinheit und Vollkommenheit und an die Stufen des Paradieses zu führen, welche Missbräuche und Verbrechen hätten sie nicht erzeugt, wie dies die Schilderungen der Bischöfe und Gottesgelehrten der römischen Kirche selbst und die tägliche Erfahrung noch jetzt beweise?

---

*) 1. Cor. 13. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.

Die grosse Ausdehnung der römischen Kirche! Ob diese ein Beweis sei für die Vortrefflichkeit derselben, ob nicht die Heiden und Mohamedaner ein Gleiches von sich rühmen könnten. ob nicht die Anzahl aller Christen, welche nicht zur Communion der römischen Kirche gehörten, bei weitem überwiegender sei? Sie aber, die Anhänger der reformirten Kirche vertrauten der Zusage des Heilandes: »Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben,« mit Grauen auf die in der Offenbarung Johannis bezeichnete grosse Stadt blickend, welche das Reich hat über die Könige dieser Erde. (Apocalypse 17.)

Die Siege und Triumphe dieser Kirche! In den weltlichen Siegen stehe ihr Mohamed nicht nach, der Ruhm der geistlichen Triumpfe über Irrthum und Ketzerei gebühre der alten apostolischen, nicht der neuen durch Aberglaube und Tyrannei verderbten römischen Kirche, auf welche die Worte des Apostels anzuwenden seien: Der Herr wird sie umbringen mit dem Geiste seines Mundes. (2. Thessal. 2.)

Die stete Ergänzung gleich der des Oceans erinnere an das auf so vielen Wassern sitzende Weib der Apocalypse. Nirgends habe der Papst wieder gewonnen, was er in Deutschland, Scandinavien, Schweiz, Niederlanden, Grosbritannien und Frankreich verloren. Ob der Orient, ob das durch den Ehrgeiz römischer Priester in Feuer und Flammen gesetzte Japan wiederkehre, ob sich Rom der durch die Spanier gemordeten Indianer rühme? Als der arianische Kaiser Constanz vor der Verdammung des heil. Athanasius zum Römischen Bischof Liberius sprach: Wie kannst du allein gegen einen so grossen Theil der Erde die Sache dieses Bösewichts vertheidigen? antwortete dieser nicht: Gott wird die Menge derjenigen ergänzen, welche verloren sind, sondern: Und wenn ich allein

stünde, so würde die Wahrheit doch gleich stark bleiben! Jesus sprach zu seinen wankenden Schülern: Wollt ihr auch weggehen? Petrus aber antwortete: Wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens. (Joh. 6.) So spreche auch er im Namen der evangelischen Kirche.

Die Uebereinstimmung mit den Kirchenlehrern der ersten sechs Jahrhunderte könne nur dann ein Zeugniss begründen, wenn sie zugleich die erste Zeit der Apostel, das Evangelium selbst hegreife. Sie sei aber ein grosser Irrthum; denn wie es keinen griechischen und keinen lateinischen Kirchenvater gebe, der nicht einen jetzt von der römischen Kirche verworfenen Grundsatz enthalte, so lehre diese auch mehrere Artikel, die von jenen verworfen, oder von ihnen gar nicht erwähnt würden. Auch habe er (Drelincourt) in seiner Streitschrift gegen den Jesuiten Caussin *) bewiesen, dass weder die Lehre noch Disciplin noch die Ceremonien der jetzigen römischen Kirche mit dem ersten Christenthume übereinstimmten, und dass das, was jene vom Alterthum unter dem Widerspruch 'der reformirten Kirche beibehalten, grossentheils dem Judenthum und Heidenthum entlehnt sei.

Die Gabe der Wunder als Eigenthum der römischen Kirche! Da doch die ersten wahren Wunder des Evangeliums und der apostolischen Zeit der christlichen Kirche überhaupt angehörten und diese keiner neuen Wunder mehr bedürfe. St. Augustin, zu dessen Zeit die ersten erdichteten Reliquien vorkommen, erklärt geradezu, nur die Thoren bedürften der Mirakel, und Gregor I., der Erzähler so vieler erdichteten Mirakel, vergleicht jene grossen apostolischen, zur Ueberfüh-

*) Du faux visage de l'Antiquité.

rung des ungläubigen sinnlichen Volkes nöthigen Wunder, mit dem Wasser, womit man junge Pflanzen begiesse, dessen die eingewurzelten Bäume nicht mehr bedürfen. Wenn jene Wunder als ausserordentliche übernatürliche, göttliche, die Kraft der Menschen und Dämonen übersteigende Einwirkungen und Erscheinungen stets fortgesetzt würden, hörten sie auf Wunder zu sein. Die Mirakel der jetzigen römischen Kirche aber, welche vor dem Lichte der Sonne verschwindend, keinen Ungläubigen mehr zu bekehren vermöchten, seien theils Ausgeburten einer erhitzten Phantasie, theils hinterlistige Lügen und Erdichtungen eigennütziger und fanatischer Mönche. Schon Christus sprach zu denen, welche sich rühmten, in seinem Namen Teufel auszutreiben: hebet euch weg von mir, ihr Uebelthäter: denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und grosse Zeichen und Wunder thun, so dass wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten zum Irrthum verführt werden (Matthäus 24). Fast alle in den Legenden und Lebensbeschreibungen der Martyrer und Heiligen vorkommenden Mirakel seien eine Folge oder ein Missbrauch der römischen Lehren vom Fegefeuer, von der Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder, und von der Transsubstatiation; fabelhafte bis zum höchsten Unsinn gesteigerte, zur Verdammung des Volkes maaslos wiederholte nicht bloss lächerliche sondern auch unmoralische und ketzerische Erzählungen. Daher die vielen sprechenden, singenden, seufzenden, Blut schwitzenden, durch die Luft fahrenden Heiligenbilder; daher die den Heiligen selbst oder ihren unzähligen an den verschiedensten Orten vorgezeigten abenteuerlichen Reliquien, und die den Hostien über Menschen und Thiere, Lebende und Todte zugeschriebene dämonische Gewalt; daher auch der abscheuliche erfinderische Missbrauch, den man sich von dem fanatischen Aberglauben an

die Mutter Gottes erlaubte, wie sie eine schwangere Aebtissin von ihrer Frucht befreiete, die Büssung einer liederlichen, fünfzehn Jahre von ihrem Kloster entfernten Nonne übernahm, am Galgen hängende Verbrecher umarmte und wieder belebte, damit sie ihren Dienst der Verehrung Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes vorzogen u. s. w. —

Die ununterbrochene persönliche Succession der Kirchenhirten, da doch die noch ältere griechische und syrische Kirche mit grösserer Sicherheit eine gleiche Succession in Anspruch nehme; das römische Bisthum Petri und dessen erster Nachfolger ungewiss sei, und im Laufe der Zeit starke Unterbrechungen und Streitigkeiten zwischen zweien, ja dreien Gegenpäbsten hinzugekommen wären. Und in welchem inneren Zusammenhang stünden die ersten einfachen Kirchenhirten Roms mit den nachherigen Monarchen der Welt? da es nicht auf die Nachfolge der Person, sondern der Lehre des apostolischen Glaubens und Gottesdienstes ankomme? *) Ob nicht auch Caïphas ein Nachfolger Aarons gewesen?

---

*) Ambrosius: Patrimonium Petri non habet, qui Petri fidem non habet. An einer andern Stelle führt Drelincourt alle Päbste an, welche nach seinem Sinne ketzerische, das heisst, mit der heiligen Schrift nicht übereinstimmende Grundsätze und Gebräuche eingeführt oder behauptet haben; wie Pabst Nicolaus II., der die sensuelle Brechung des Leibes Christi selbst ausserhalb des Sacramentes im Concilium zu Rom 1059 annahm; Gregor VII., welcher 1076 dem Pabste das Recht der Kanonisation der heiligen Schriften, der Entbindung von Unterthanen-Eiden, der Absetzung der Kaiser zusprach; Innocentius III., welcher 1215 die vollkommenste Transubstantiation des Brodes und Weines in den Körper Christi festsetzte. Bonifacius VIII., der im Jahre 1300 die Lehre von den Indulgenzen maaslos ausdehnte. Anerkannt sei es, selbst bei katholischen Kirchenlehrern, dass Innocentius I. hinsichtlich der den kleinen Kindern

Die merkwürdige Thatsache, dass die römische Kirche keinen wesentlichen Grundsatz, mit Ausnahme des Primats des römischen Bischofs, behaupte, welcher nicht von einer ihrer Gegenpartheien im Streite gegen die andere gebilligt oder vertheidigt werde. Ein sehr zweifelhaftes Beweismittel, da sämmtliche Protestanten so viele wesentliche und verbindliche Glaubens-Artikel der römischen Kirche, den ganzen abergläubischen Cultus derselben, und nicht nur die Verdammungsurtheile ihrer Päpste, sondern auch des Tridentinischen Conciliums verwürfen und verachteten.

Die Behauptung dass keiner ihrer Glaubenssätze an innerem Widerspruch oder Unsinn leide, bedürfe keiner Widerlegung, da schon die Lehre von der Transsubstantiation unzählige Widersprüche und Absurditäten vor dem Richterstuhl der heiligen Schrift und der Vernunft enthalte und die Natur eines Sacramentes selbst zerstöre.

Der beständige Besitz des von den Aposteln eingeführten katholischen Titels und Namens! da doch die ersten Gläubigen

---

zu ihrer Seligkeit nöthigen Taufe eine irrige Meinung hatte, dass Liberius den heil. Athanasius verdammte, dass Honorius I. Monotelyt war (nur einen Willen in Christo annahm.) Als apostatische Päbste werden angeführt, Marcellin, welcher Idolen opferte, Johannes XXIII., der weder Hölle noch Paradies, noch Unsterblichkeit der Seele annahm, und sich dennoch, ehe er abgesetzt wurde, Stellvertreter Christi nannte. Drelincourt erwähnt auch die neueren päpstlichen Verdammungen gegen den sogenannten Jansenismus, gegen die vom Apostel Paulus aufgestellte, vom heiligen Augustin bestätigte rein evangelische Lehre von der Gnade Gottes, und der anstössichen Bulle Alexanders, wodurch er nicht nur die fünf Propositionen der Jansenisten als ketzerisch verdammte, sondern auch von ihnen die wahrheitswidrige Anerkennung verlangte, dass jene fünf Propositionen in dem Buche des Bischofs Jansenius (einer Compilation aus den Schriften des heil. Augustin) enthalten seien.

anfangs *Schüler Christi*, dann *Christen*, zuerst zu Antiochia, genannt wurden (Apostelgesch. 14.), der Name der Katholiken weder damals noch zur Zeit der Aufstellung des apostolischen Symbolums, wie aus Irenäus und Tertullian erhellte, sondern erst dann vorkomme, als man den allgemeinen d. h. katholischen Glauben der christlichen Kirche von dem Judenthum und von den ketzerischen Meinungen und Partheien unterscheiden wollte. Aber diesen katholischen Titel hätten auch stets die Griechischen, Syrischen, Armenischen, Aethiopischen, Aegyptischen christlichen Kirchen, selbst die Arianer, unterstützt vom Kaiser und von 600 Bischöfen, in Anspruch genommen. Selbst die Mohamedaner nennten sich Moslim, das heisst Rechtgläubige, und die Christen versagten ihnen diesen Namen nicht. Nicht der Titel sondern die Sache entscheide, und während der zugleich particuläre und universelle Titel der Römisch-Katholischen sich gegenseitig aufhebe, und die Reformirten, gestützt auf die Grundlage der ersten Jahrhunderte, sich eher katholisch nennen könnten, sei es weit ehrenvoller, dass man sie in Frankreich nach der *Religion* überhaupt (ceux de la Religion) bezeichnete.

Das Anerkenntniss ihrer Gegner, dass man in der römischen, als einer wahren Kirche Christi, selig werden könne! Zugestanden, in so weit man den alten apostolischen Begriff einer Kirche oder Versammlung, selbst einer abfälligen (Apostelgesch. 19) annehme, und jede Gesellschaft von Bekennern des Christenthums eine christliche Kirche nenne. Aber nicht zugestanden denjenigen, welche die Reinheit des Evangeliums Christi, die Grundlage desselben, das Wort Gottes, die Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit gänzlich verlassen haben. Denn es werde keine Pein und Marter die Reformirten je zu dem Eingeständniss bringen, dass sie ihre Seligkeit in der römischen Kirche finden könn-

ten, so lange diese die Ehre, welche dem Schöpfer gebühre, der Creatur erzeige.

Einen Beweis für dieselbe Kirche aber aus der *Uebereinstimmung der unter sich sonst uneinigen Secten in dem gemeinsamen Widerspruch gegen dieselbe* führen wollen, heisse: Licht aus Finsterniss ziehen. Denn wie könne das einstimmige Zeugniss verschiedener in Nebendingen unter sich abweichender Zeugen gegen einen Delinquenten demselben zur Freisprechung gereichen? Und was die *Veränderungen* der Lehre der Reformirten betreffe *), so berührten sie nicht das Fundament der Religion, sondern nur die Zucht und Ordnung der Kirche. Seit Anfang der Reformation habe man stets den Papst, die Messe, die Adoration des Sacramentes, das Fegefeuer, den Heiligen- und Bilderdienst verworfen, und an Christus dem Gekreuzigten festgehalten.

Die Andeutung endlich, dass die *Prophezeiungen des alten Testamentes* über den Glanz und die Grösse der christlichen Kirche des neuen Testamentes in der römischen Kirche erfüllt seien, hält Drelincourt für ein vom Landgrafen gegen diese selbst hervorgerufenes Gottesgericht.

Denn jener Glanz solle nicht in äusserer Pracht sondern in himmlischen Tugenden bestehen, und der Ruhm und die Grösse der christlichen Kirche sei zuerst erfüllt worden, als sich die christlichen Kaiser zu ihr wendeten; hierauf nach langer Finsterniss und Verfolgung, als Gottes Majestät zur Zeit der Re-

*) Auf welche sich Drelincourt beschränken will. Auf die ketzerischen Secten überhaupt wendet er anderwärts den Spruch des Apostels (1. Cor. 11. 19.) an: »Es müssen Secten (Partheiungen) unter euch sein, damit ihr die, welche rechtschaffen sind, erkennen könnet.«

formation die Worte des ewigen Lebens abermals vielen Fürsten und Völkern eröffnete. Denn alles was der Apostel in dem Brief an Timotheus (I. 4.) und an die Thessalonicher (II. 2.) von der ächten christlichen Kirche sage, sei erfüllt nicht in in der verderbten römischen, sondern in der reinen evangelischen Kirche. —

Landgraf Ernst liess sich durch diese ausführliche Entgegnung nicht abschrecken. Aber in seiner Replik betrat er gerade den biblischen Boden, auf welchem die Hauptstärke seines Gegners beruhte. Er verzeichnet alle Artikel des äussern Cultus, worin die Reformirten entweder mit den ausdrücklichen Geboten und Verboten der heiligen Schrift in Widerspruch stünden, oder trotz des Stillschweigens derselben eine der Praxis der Apostel fremde Neuerung eingeführt hätten. Er fragt sie, warum sie die Fusswaschung, die letzte Oehlung der Kranken hätten abkommen lassen, warum sie sich nicht des Blutes und des erstickten Fleisches (Apostelgesch. 15.) enthielten; warum ihre Prediger einen Sold für ihre geistlichen Berufsgeschäfte sich zahlen liessen; warum sie den ersten Tag der Woche, Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, und das Fest der Dreieinigkeit feierten, warum sie sich der Orgeln, der Glocken, der Tempel, der Predigtstühle, und anderer aus der römischen Kirche entlehnten Dinge bedienten? warum ihre Prediger bei den Heiraths-Contracten functionirten; warum sie mit Hurern, Geizigen, Abgöttischen, Lästerer, Trunkenbolden und Räubern (I. Cor. 5. 11.) ässen; warum sie den Eid zuliessen; warum sie bei der Taufe oder dem Abendmahl gewisse Texte, Gebete und Formulare abläsen; warum sie die Administration der Taufe durch die Laien, und das Abendmahl der Laien unter sich ohne Geistlichen für ungültig hielten und diese Sacramente nur bei feierlichen Bettagen oder Kirchenversammlungen vor-

nähmen; warum sie kleine Kinder tauften, warum sie die Tauformel im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. und die uralte Eintauchung des ganzen Körpers verlassen, warum sie Gevatter und Gevatterinnen und Ertheilung der Taufnamen eingeführt hätten; warum sie statt des heiligen Abendmahls nicht ein förmliches Gastmahl, statt des weissen, gebrochenen, nicht ein gemeines nahrhaftes Brod einführten und das Abendmahl nicht im Liegen, sondern wie in Frankreich und Deutschland im Gehen, in den Niederlanden an einer Tafel, in der Schweiz auf ihren Sitzen, in England auf den Knien empfingen?

Die Antwort war nicht schwierig. Denn etliche Vorwürfe des Landgrafen, wie hinsichtlich der Tauformel und der unandächtigen Haltung bei dem heiligen Abendmahl beruhten auf Unkenntniss und Verläumdung; andere, wie der hinsichtlich des Predigersoldes *) und des von den Aposteln selbst wieder aufgehobenen Verbots der Blutes und des Erstickten, auf unrichtiger Erklärung oder unvollständiger Kenntniss der heiligen Schrift. Ephemere, locale, orientalische Gebräuche, wie der des Fusswaschens und der Oehlung der Kranken hätte man mit Recht verlassen; bei unwesentlichen nur die Polizei der Kirche angehenden Artikeln sich der Freiheit einer jeden christlichen Gemeine bedient, und nur die Vorschrift des Apostels: »Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen« (I. Cor. 14. 40.) zur Richtschnur genommen. Drelincourt macht auch

*) Der Landgraf hatte sich auf die Stelle bei Matthäus 10 v. 8. berufen: »Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch«, wo aber nur die Annahme einer Geldbelohnung bei der Pflege der Kranken, der Reinigung der Aussätzigen und bei Mirakeln, nicht bei geistlichen Functionen überhaupt verboten wird.

den Landgrafen darauf aufmerksam, zu welchen unsinnigen Ausstellungen über die innere und äussere Einrichtung der neuern Kirchen u. s. w. eine solche Anwendung der heiligen Schrift führen würde.

Der Landgraf, vom Angriff zur Vertheidigung übergehend, bediente sich auch in wesentlicheren Punkten der heiligen Schrift zu jenen negativen Propositionen, worin die Gebrüder Walenburg ihre Hauptstärke hatten. Sein Gegner sollte aus der Bibel beweisen, dass die Anrufung der Heiligen, die Bilderverehrung, das Abendmahl in einerlei Gestalt, in der ersten Kirche verboten gewesen seien, worauf ihm Drelincourt entgegnet, dass man auf solche Art jede Ketzerei vertheidigen könne. Denn ein Manichäer würde einen ähnlichen Beweiss gegen die Lehre verlangen, dass der Sohn Gottes seinen Sitz in der Sonne habe; der Mahomedaner, das man dem Alkoran, der Jude, dass man dem Talmud nicht glauben solle.

Das letzte Bollwerk des Landgrafen war die Tradition, als eine lebendige mündliche Ueberlieferung von den Zeiten Jesu und der Apostel her, fortgesetzt und erhalten in der Kirche und den alten Kirchenvätern; die Kirche, älter als die Schrift und als die Tradition, habe beiden ihre Geltung ertheilt und beide, sich unter einander ergänzend, seien unter der Autorität der Kirche die Grundlage des römisch-katholischen Glaubenssystems geworden. Diese gefährliche in ihrem Missbrauch an die pharisäischen Zusätze zu dem Gesetze Mosis erinnernde, und die Grundfeste der christlichen Religion bedrohende, zuerst von Ketzern *) aufgebrachte Doctrin widerlegte Drelincourt auf folgende Art.

Die mündliche Belehrung der Schüler Christi sei freilich

*) Schroekh allg. Kirchengesch. III. 207. 208.

nicht vollständig gewesen, denn er selbst erklärte ihnen vor seiner Himmelfahrt: »Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen,« und versprach ihnen desshalb den heiligen Geist als den Geist der Wahrheit (Joh. 14, v. 16). Aber in Folge der von Christus geoffenbarten wesentlichen Glaubenslehren und dieser Inspiration des heiligen Geistes verzeichneten sie, die Evangelisten, ihre Schriften, die Schriften des neuen Testaments, deutlich, vollständig, einig insgesammt über die wesentlichen Hauptlehren des christlichen Glaubens, wie z. B. über die Einsetzung des heiligen Abendmahls. Wenn die Kirche auch, eingehüllt im alten, gereinigt und geoffenbart im neuen Testament, vor der Redaction der göttlichen Schriften, die sie von den apokryphischen sonderte, bestanden habe, so sei sie doch mit allen Christen an die Vorschriften derselben Schriften gebunden; gleich den Unterthanen eines Reiches, deren Gesetze erst nach der Stiftung desselben verzeichnet werden. Unzertrennlich sei das mündlich verkündete und das schriftlich verzeichnete Evangelium, verwerflich jede mit demselben nicht übereinstimmende, im Lauf der Zeit verfälschte, von der römischen Kirche zur Beschönigung ihrer Irrthümer und Missbräuche eingeführte Tradition. Selbst die bewährtesten vom Landgrafen angeführten, Kirchenväter: Irenäus, Tertullian, Origines, Athanasius, Chrysostomus und Augustin, welche eine mündliche Ueberlieferung der alten christlichen Kirchen, besonders der Kirche zu Rom, als dem Mittelpunkt und Zusammenfluss so vieler Christen, annähmen und preisten, aber unter diesen Traditionen eine Menge unwesentlicher, zur Seligkeit nicht nothwendiger Gebräuche, wie das Kreuzmachen, das Fasten*), die Vermischung des Wassers mit dem Weine,

*) 1 Cor. 8. 18. Die Speise fördert uns nicht vor Gott.

begriffen, erkenneten es an, dass die Fundamentallehren des Christenthums in der heiligen Schrift, dem Prüfstein jeder mündlichen Tradition verzeichnet seien. Dies sei die über allen Zweifel erhabene geschriebene christliche Tradition, auf welche Constantin der Grosse bei der Eröffnung der ersten Nicänischen Kirchenversammlung die christlichen Bischöfe verwies. Und der Apostel Paulus sage: So auch ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders, denn was wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. (Galater 18.)**)

V. Uebergang des Landgrafen Ernst zu reformatorischen Grundsätzen, seine Hauptschrift und seine späteren Aeusserungen über Katholicismus, über die Missbräuche der römischen Kirche und über christliche Toleranz.

Im Jahre 1660, kurz nach der letzten Streitschrift Drelincourts, erschien ein nur in 48 Exemplaren abgedrucktes, jetzt sehr seltenes anonymes Buch des Landgrafen Ernst, unter dem Titel: »Der so wahrhafte als ganz aufrichtig- und discretgesinnte Katholische«, über den heutigen Zustand des Religionswesens in der Welt*). Dieses Buch, welches die erste Ver-

---

**) Trois lettres de Mr. Drelincourt à Mons. le Prince Erneste. Genève 1665.

*) Der vollständige weitläufige Titel mit dem Motto: Non nisi bonis placere cupio, nebst anderen Nachrichten über den

anlassung zu einem Briefwechsel zwischen Landgraf Ernst und Leibniz gab (siehe unten No. 1. 2. 3. 4.), von welchem Leibniz erklärte, dass es die Gebrechen beider Religionsparteien mit gleichmässiger aber der römischen Curie äusserst verhasster Freimüthigkeit beleuchte *), erregte das grösste Aufsehen. Während einige Zeloten den Verfasser desselben bald für einen Calvinisten, bald für einen Naturalisten ausschrieen, und der Landgraf unter Einziehung der gegen seinen Willen verbreiteten Exemplare einen Auszug desselben in milderer Fassung mit einem angehängten katholischen Glaubensbekenntniss veranstaltete, schrieb ihm Graf Ludwig von Hohenlohe-Schillingsfürst (ein Vorfahre der jetzigen Allodialerben des Hauses Rotenburg), wenn die katholische Kirche so geordnet wäre, wie Landgraf Ernst jetzt vorschlage, so würde er schon längst die Autorität derselben anerkannt haben. Man weiss nicht, welche Anfechtungen der Landgraf während seines mehrmaligen Auf-

---

1673 gedruckten, den Katholiken zu Gefallen etwas gemässigten *Extract* dieses Buches (der in lateinischer Sprache als Verus, sincerus et discretus Catholicus contractus erschien), sowie über die dadurch erregte Streitschrift des Annaberger Superintendenten Kühnen, dem Landgraf Ernst einen »Cuneus contra Kuhneum« entgegensetzte, findet sich bei Strieder a. a. O. 461 — 466.

*) Epistolae Lebnitii ad diversos, bei *Kortholt* IV. 241. siehe überhaupt die unten folgenden 4 ersten Briefe vom Jahre 1680 und *Dutens* Opera omnia Leibnitii V. 406. 407, wo es heisst: »Ernestus, H. L. ille ipse mutata religione celebris, librum germanicum satis spissum edidit, titulo: Discret Catholischer, in quo utriusque partis vitia aequali et Romanae Curiae invisissima libertate perstrinxit. Liber ille in manibus paucorum versatur, neque enim habere possunt, nisi quibus ille donaverit.«

enthaltes in Rom und bei den ihm vertrauten Cardinälen und Jesuiten wegen dieser freisinnigen Schrift erlitt. Aber er beharrte bei den Hauptgrundsätzen derselben, und rühmte sich noch im Jahre 1682 einer von denjenigen zu sein, welche die freisinnigen Grundsätze der gallicanischen Kirche hinsichtlich des Papats schon lange vor der königl. Erklärung behauptet hätten. Wir wollen daher den Hauptinhalt jenes Buches (sowohl nach der ersten Ausgabe als dem nachherigen kurzen Auszug) ohne Rücksicht auf die zufällige Anordnung mit den späteren geläuterten in dem Nachlass des Landgrafen befindlichen Aeusserungen desselben zusammenstellen. An der Spitze des Auszugs findet sich folgendes um desswillen charakteristisches Gebet, weil es in der Grösse des Gebets des Herren, wie der Verfasser selbst erwähnt, alles enthält, was von jedem Gott-Gläubigen (nicht blos Christen sondern auch Juden und Mohamedaner) gebetet werden kann.

> O einiger, ewiger, allmächtiger und allwissender, auch überall gegenwärtiger Gott, du allein wahres und höchstes Gut! Ich deine Creatur, über alles, glaube dir, hoffe in dich und liebe dich, ich bete dich an, lobe und danke und ergebe mich dir! Verzeihe mir alle meine Sünden, und verleihe mir und allen Menschen, was nach deinem Willen zu unserm zeitlichen und ewigen Nutzen gereicht. Behüte uns auch vor allem Uebel. Amen.

Es ist dies dasselbe Gebet, welches nicht nur ein Gegner des Landgrafen (der lutherische Superintendent Kühnen), sondern auch der ihm wohl befreundete Chef der Jansenisten Anton *Arnauld* verwarf, weil es den Namen Christi nicht enthalte, obgleich ein höherer Kirchenrichter Pabst Alexander VII.

selbst zur grossen Freude des Landgrafen demselben seine Billigung ertheilte *).

Der Hauptzweck des Landgrafen (wie ihn auch Leibniz richtig angibt) war, den Protestanten die Rückkehr zur alleinseligmachenden Kirche, den Katholiken aber die Reform ihrer anstössigen Missbräuche (jenen in äusserst glimpflicher, diesen in ganz unumwundener Weise) anzurathen. Landgraf Ernst selbst erklärt sich dabei entschieden gegen jede Religionsmengerei, gegen eine sich gegenseitig verzehrende allgemeine Union. Denn von den disunirten fast ganz verfallenen orientalischen Kirchen sei nichts mehr zu erwarten; und einer alsbaldigen völligen Zurückführung der Protestanten überhaupt (der Lutheraner, Reformirten, Arminianer, Mennoniten, Socinianer oder Antitrinitarier, insgesammt Widersacher des Pabstthums) stünden mannichfache religiöse, pädagogische, politische und nationale Gründe entgegen **).

---

*) Vergl. *Guhrauers* Biographie von Leibniz I. 118 (Anm. 19). Der Irrthum Guhrauers, als sei dies Gebet von Leibniz verfasst, ist berichtigt in dem so eben 1846 erschienenen Briefwechsel zwischen Leibniz, Arnauld und L. Ernst, Vorrede XI. XII. (v. Grotefend.)

**) Die zu grosse Vielheit der streitigen Punkte, der zu grosse Unterschied der Hauptprinzipien über die heilige Schrift und deren Auslegung, über kirchliche Tradition und Autorität, über die Messe und über den Pabst als vermeintlichen Antichrist; die nicht zu läugnenden, ärgerlichen Missbräuche und Missstände der römisch-katholischen Kirche; selbst die geringe theologische Einsicht von beiden Seiten, die Vorurtheile der Geburt, der Erziehung und der zur andern Natur gewordenen Maximen, wobei das Clima, der Unterschied des Südens und Nordens, dort die Liebe zum Pomp, hier zur Lauterkeit des Cultus mitwirke; die durch Ketzer-Verfolgung, Krieg und Schärfe weltlicher Mittel erzeugte gegenseitige Erbitterung; das politische Interesse der protestantischen Mächte und Obrigkeiten, der Besitz eingezogener Kirchengüter, die grössere

Aber unverantwortlich bleibe stets der übereilte Abfall der Protestanten, welche gleich der falschen Salomonischen Mutter das Kind zertheilen wollten; er mache es ihnen zum ewigen Vorwurf, dass sie Altar gegen Altar, Heterodoxie gegen Orthodoxie aufstellten, dass sie, statt die lateinische Kirche bei der Universalkirche zu verklagen, falls sie das tridentinische Concilium zu verwerfen sich berechtigt hielten, das verderbliche Schisma herbeigeführt; er rufe ihnen, wie Gideon den midianitischen Fürsten, beständig zu: Wenn ihr nur dieses nicht gethan hättet! (Buch der Richter Cap. 8.) Er könne der Reformation der Protestanten keine göttliche Grundlage zugestehen, er verwerfe ihre, das Fundament der Kirche erschütternde Grundsätze, ihre der legitimen Weihe entbehrenden Seelsorger, ihre endlosen Differenzen und Sectirerei. Auf der andern Seite müsse man jedoch auch ihre mannigfache Vorzüge, in einem andächtigen deutlichem und verständlichen Gottesdienst, in der Lesung und Anwendung der heiligen Schrift, in geistlichen Gesängen und Lehrbüchern, in dem Volksunterricht, in der Wirksamkeit ihrer Prediger, in der Kirchenzucht und Polizei anerkennen. Noch gebe es viele unwissende Katholiken, welche die Kirchenversammlungen der Protestanten für nächtliche unzüchtige Zusammenkünfte, ihre

---

Freiheit, die Abschaffung des klösterlichen Gehorsams und des Cölibats von Seiten der protestantischen Geistlichen und ihr Anhang bei dem Volke, die starken Riegel der Assecurationsacten besonders in England und den Scandinavischen Königreichen, die politische Eifersucht zwischen den beiden katholischen Hauptmächten Oesterreich und Frankreich, falls es zu einem Ausbruch gewaltsamer Mittel komme, die Schwäche der katholischen Hauptmächte besonders Oesterreichs in der Nähe des Erbfeindes der Christenheit, sowie die Gefahr eines noch grösseren Schisma.

Prediger für verlaufene Schneider und Schuster hielten, da man doch Ursache habe mit Jeremias Cap. 23 auszurufen: »Bei den Propheten zu Samaria sah ich Thorheit, aber bei den Propheten zu Jerusalem sehe ich Greuel.« Wenn der Weg zu einer Widervereinigung gebahnt werden solle, müsse man statt der Verläumdung, statt unkluger unchristlicher Verfolgung erst die gegenseitigen Steine des Anstosses wegräumen*), die unläugbaren und unhaltbaren Missstände und Gebrechen in der Praxis der römisch-katholischen Kirche abstellen und die übertriebenen Maximen ihrer blinden und fanatischen Anhänger fahren lassen. Die Hauptquellen des Verderbnisses der römisch-katholischen Kirche seien folgende.

A) *Der allzugrosse Reichthum und Missbrauch der geistlichen Güter, die Temporalmacht des Clerus und der Absolutismus des Papstes.*

Die Klagen des Landgrafen über diesen Punkt lassen sich in folgenden Stellen aus Dante's göttlicher Comödie zusammenfassen:

Welch Unheil, Constantin, ist aufgegangen,
Nicht weil du dich bekehrt, nein, aus dem *Gut*,
Das Papst Sylvester einst von dir empfangen!
(*Hölle.* Gesang XIX.)

Auch giebts hier manchen Papst und Cardinal,
Der einst des Geizes Uebermacht erfahren.
(*Hölle.* Gesang VII.)

*) Um die Vorurtheile der Protestanten über die heil. Messe zu widerlegen, hatte der Landgraf eine Abhandlung zu Augsburg drucken lassen, deren er in einem Briefe an Leibniz 1680 (nr. 4.) erwähnt.

Denn nicht mehr fürchten, wenn man sie verband,
Sich Hirtenstab und Schwert, du kannst's begreifen. —
Rom's Kirche fällt, weil sie die Doppelwürde,
Die Doppelherrschaft jetzt in sich vereint,
In Koth besudelnd sich und ihre Bürde.

(*Fegefeuer.* Gesang XVI.)

Sie ist's, die das verfluchte Geld verbreitet,
Das einzig, weil's zum Wolf den Hirten macht,
Vom rechten Wege Schaaf' und Lämmer leitet,
Drum wird nicht an die Bibel mehr gedacht.
Doch hat man sehr genau — wär's zu verfehlen,
So zeigt's der Rand *) — der Decretalen Acht.
Drin wird studirt von Papst und Cardinälen,
Und Nazareth, wo Gabriel das Wort
Verkündigt hat, wird fremd den geiz'gen Seelen;
Doch Vatican, sammt jedem heil'gen Ort
In Rom, wo Petri Folger einst gepredigt,
Der Märtyrer geweihte Gräber dort,
Bald werden sie des Ehebruchs entledigt.

(*Paradies.* Gesang IX.)

Einst kriegte man mit Schwertern und Geschossen,
Doch jetzt *das Brod* wegnehmend hin und her **),
Das unser frommer Vater nie verschlossen.
Für jenen Weinberg, welchen du erworben,

---

*) Der abgenutzte Rand des Buches.

**) Bezieht sich auf die muthwilligen Excommunicationen unter dem Papat Bonifacius VIII., wo man die Kirchenstrafe der Entziehung des heil. Abendmahls verordnete, um sie gegen baares Geld wieder aufzuheben.

Starb Paul und Petrus. Doch noch leben sie.
Du aber sprichst: Hab' ich nur den erworben,
Der in die Einsamkeit der Wüst' entrann,
Und der zum Lohn für einen Tanz gestorben, *)
Was kümmern Paulus mich und Petrus dann!
(Ebendaselbst. Gesang XVIII.)

Petrus war mager einst und unbeschuhet,
Paulus ging eben so einher in jenen Tagen;
Und fand die Kost in jeder Hütte gut.
Die neuen Hirten feist, voll Wohlbehagen,
Sieht man gestützt, geführt und schwer bewegt,
Und hinten lässt man gar die Schleppe tragen;
Wenn über's Prachtross sich der Mantel schlägt,
Sind zwei Stück Vieh in einer Haut beisammen.
O göttliche Geduld, die viel erträgt!
(Ebendaselbst. Gesang XXI.)

Denn Räuberhöhlen sind, was einst Abteien;
Und ihrer Mönche weisse Kutten pflegen
Nur Säcke voll von dumpf'gem Mehl zu sein.
Kein Wucher ist so sehr dem Herrn entgegen,
Als jene Frucht auf die der Mönch erpicht,
Drob sie im Herzen solche Thorheit hegen.
Das was die Kirche wahrt, gehört nach Pflicht
Den Armen nur zur Lindrung der Beschwerden,
Nicht Vettern, **) noch auch schlechterem Gezücht ***).
(Ebendaselbt. Gesang XXII.)

---

*) Johannes der Täufer, das heisst, die mit seinem Bilde geprägten Florentinischen Goldgulden.
**) Bezieht sich auf den Nepotismus.
***) Buhlerinnen.

Der meines Stuhls sich anmasst dort auf Erden,
Des Stuhls des Stuhls, auf dem kein Hirt jetzt wacht
Vor Christi Blick, zum Schutze seiner Heerden,
Hat meine Grabstadt zum Cloak gemacht.
Die Braut des Herrn hat zu dem Zwecke nimmer
Mein Blut, des Lin und Cletus Blut genährt,
Dass man durch sie erwerbe *Gold* und *Flimmer*.
Das war's nicht, was wir von den Folgern wollten,
Dass sie um sich das Christenvolk getrennt
Zur Rechten und zur Linken setzen sollten.
Nicht sollten jene Schlüssel mir vergönnt
Als Kriegeszeichen in den Fahnen stehen,
Worauf man der Getauften Feind erkennt,
Nicht sollte man mein Bild auf Siegeln sehen,
Erkauftem Lügen-Freibrief beigedrückt,
Raubgierige Wölfe dort die Heerden hüten.
O Gott, was ruht dein Schwert noch ungezückt!

(Ebendaselbst. Petrus im Gesang XXVII.)

Der Landgraf, der sich auf die heilige Schrift*) und auf die späteren Warnungen des heil. Bernhard**), selbst der Päbste

---

*) »Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.« Christus an Johannes. »Wann wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen.« Paulus an den Timotheus. Vergl. überhaupt die Briefe an den Timotheus. I. 2. 3. II. 2.

**) Quis mihi det videre Ecclesiam Dei, sicut in diebus antiquis, quando Apostoli laxabant retia, in capturam non auri vel argenti sed animarum. Epist. 237. An einer andern Stelle kommt über die Verbindung des geistlichen und weltlichen Schwertes die Apostrophe an den Pabst vor: Si utrumque (gladium) habere voles, perdes utrumque! (Lib. II. de consideratione cap. 2.) Aus jener Zeit (Anfang des 12. Jahrhunderts) ist auch das neulich wieder aufgefundene Spottgedicht:

Nicolaus I. und Adrian VI. beruft, stellt nämlich alle nachtheiligen Folgen der allmählig allzusehr anwachsenden geistlichen Güter und Reichthümer und der damit verbundenen weltlichen Macht, Territorialhoheit und Jurisdiction zusammen. Daher seien Habsucht, Geiz, Ueppigkeit, Pracht, Pomp, Ambition, Herrschsucht, Bestechung, Simonie, Ueberhäufung der Kirchenpfründen, Vernachlässigung des geistlichen Berufs, Einmischung in weltliche Geschäfte und die masslose Ueberschätzung der päbstlichen Gewalt in die römische Kirche gekommen. Dadurch sei der ganze Clerus seinem ursprünglichen Stand und Beruf entzogen, und der Warnung des Apostels Paulus zuwider selbst in die dem Streiter Christi verbotenen blutigen Händel verwickelt worden, da doch für den geistlichen, das unbefleckte Lamm Gottes darbietenden Priester das der Kirche so heilsame Cölibat um desswillen eingeführt sei, damit er seine Hände rein erhalte. Daher seien die der bürgerlichen Ordnung und Justiz nachtheiligen Exemtionen des Clerus und dessen verderbliche Immunitäten entstanden, und bis zu den italienischen Asylen der schändlichsten Verbrecher

---

Gens Romanorum subdola
Antiqua colit idola.
Ornatas vestes Graeciae,
Ebur cum gemmis Indiae,
Diliciosa Franciae,
Argentum aurum Angliae,
Lac et butyrum Flandriae,
Mulas mulos Burgundiae,
Roma deglutit penitus,
Digna perire funditus!
Quaecunque volo facio,
Ego nuptas decipio,
Ego corrumpo virgines,
Edomo cunctos homines.

gesteigert worden. Daher die ungeheure Multiplication des Clerus, der hundert geistlichen Orden aller Art, der Titularäbte und der der Kirche und dem Staat zur Last fallenden mehr weltlichen als geistlichen Pfründenträger und Hofschranzen aller Art. Daher der Verfall der Kirchenzucht, der katholischen Theologie, und des ganzen Ansehens der stolzen, reichen römischen Priester, deren Einfluss auf das Volk sich nicht mit dem der einfachen Prediger zu Charenton (mit dem Ansehen eines Faucher, Claude und Drelincourt) vergleichen lasse. Daher der Missbrauch der von Gold und Silber strotzenden zu den frivolsten Lustbarkeiten, besonders in Italien und Spanien, dienenden Gottestempel. Daher auch der Neid und die Eifersucht der weltlichen Stände, die Invasion so vieler für die Armuth und den Gottesdienst bestimmten Kirchengüter und geistlichen Stifter, welche jetzt vornehmen Müssiggängern, hoffärtigen Cavalieren und unfähigen Buben zu Theil würden.

Es sei weder nöthig, noch möglich, zu der alten Einfachheit und Armuth der Apostel zurückzukehren. Aber die verderbliche Vermischung der geistlichen und weltlichen Macht und Jurisdiction von dem Kirchenstaate bis zur geringsten Abtei, die grossen unübersehbaren Bezirke reicher höchst ungleich dotirter Bissthümer könnten eingeschränkt und allenthalben bei vornehmen wie bei geringen Geistlichen statt der weltlichen Lustbarkeiten das ursprüngliche Hirtenamt wieder hergestellt werden. Wenn der Pabst sich überwinde, und die von den alten Kaisern errungene Territorial-Macht wieder zurückstelle *), wenn das Cardinals-Collegium, als ein Senat

---

*) Seit 1680 steht L. Ernst mit seinem Agenten in Rom, dem Jesuiten Du Bois in Briefwechsel über die falschen *Decretalien*, auf welche sich die temporelle Macht der Hierarchie

frommer, theologisch gebildeter, erfahrener aus allen Nationen zu wählender Bischöfe, aus seiner jetzigen Pracht und Ueppigkeit auf seine ursprüngliche Bestimmung zurückgeführt, der Kirchenstaat nicht durch Pfaffen sondern durch weltliche Staatsdiener regiert werde*), wenn man alle Bisthümer der römischen Kirche etwa auf einen Bezirk von 200 Pfarreien und auf einen Gehalt von 5000 Thalern setze (denn er kenne Bisthümer von 2000 Pfarreien nnd Bischöfe von 30,000 Reichsthalern), wenn man die Bischöfe in ihre Residenzen, die Canonici in ihre Stifte, die Mönche in ihre Zellen, jeden zu seinen Funktionen, zurückschicke, und die unnützesten, unter sich zwiespaltigen Mönchsorden aussterben lasse, wenn die heillose politische Maxime, die wichtigsten Staatsgeschäfte und Gesandtschaften Geistlichen zu übertragen, abgeschafft werde, alsdann sei ein grosser Schritt zur christlichen Reform des römisch-katholischen Clerus geschehen.

---

stützte. Du Bois schreibt ihm 1682: Toutes les personnes tant soit peu habiles conviennent aujourd'hui, qu'elles sont supposées et qu'elles furent fabriquées dans le IX siecle en Espagne par Isidorus Mercator (nach Andern Peccator), d'ou Richolfus Archevêque de Mayence les apporta en France comme des pièces autentiques. Autres compilateurs ont été dans le XI siecles. Antoin Augustin Archevêque de Tarragone (dans le XVI siecle) est le premier qui a parlé ouvertement de leur supposition dans son Ouvrage *de emendatione Gratiani.* (Vergl. den Artikel Decretalien in der Encyclopädie von Ersch u. Gruber und Münch's vermischte histor. Schriften Th. II.)

*) L. Ernst war nämlich Zeuge einer Ausgeburt der Simonie und des Cölibats, des geistlichen *Nepotismus*, welcher vom Papste bis zu dessen unterstem Kammerdiener krebsartig wirkte und den von Pfaffen regierten Kirchenstaat um das schönste Vorrecht weltlicher Monarchien betrog (die Staatsdiener nach ihren wahren Verdiensten zu belohnen). Der jetzige Reformplan des ruhmwürdigen Pabstes Pius IX (1846) gibt übrigens ein neues Licht über das obige Desiderium des L. Ernst.

Landgraf Ernst fügt auch seine Meinung über die Infallibilität und den geistlichen Absolutismus des Papstes und über die unbedingten Anhänger desselben, die Jesuiten hinzu. Er verwirft zuerst das demokratische Princip der Protestanten, welche keinen Unterschied zwischen den Geistlichen machten und allen Seelsorgern gleiches Ansehen zuschrieben unter Christus als Haupt der Kirche. Mit Recht unterschieden die Katholiken zwischen den Bischöfen und den gemeinen Priestern, welche von jenen ihre Weihe empfingen; an der Spitze der Bischöfe müsse ein sichtbares Haupt, der oberste Kirchenhirte, der Nachfolger Petri, der allgemeine Statthalter stehen. Doch dürfe man hierin nicht zu weit gehen. Die Adjuncltion des Apostels Paulus, welcher gleichfalls »princeps apostolorum« genannt werde, der mit Petrus die drei Patriarchen zu Rom, zu Antiochia und Alexandria eingesetzt habe, lasse sich nicht beseitigen. Es sei eine mit Moses und Aaron zu vergleichende mysterieuse, bewundernswürdige Conjunction, welche durch Linus, den ersten römischen Papst, keineswegs ihre vollständige Erledigung bekommen habe. Gott habe durch die Vereinigung zweier Häupter die Seelsorge zweier Heerden, der bekehrten Juden und Heiden, andeuten wollen; daraus sei der apostolische Stuhl erwachsen, jede päpstliche Bulle führe beide Apostel im Siegel, und berufe sich auf beider Autorität. Alle älteren Concilien hätten dieselbe anerkannt; verwerflich sei die einseitige Decision des Papstes Innocentius X., welcher aus Hass gegen die Jansenisten eine gleichmässige ordentliche Autorität beider Apostel geläugnet habe. Er selbst, in diesem Puncte Jansenist, habe beiden Aposteln 1656 seine Kirche geweiht. Vergebens habe ihn der Jesuiten-Pater Maimbourg bereden wollen, sich dem Decret Innocentius X. zu unterwerfen; vergebens habe der Cardinal Pallavicini, trotz des trefflichen

Buches des Martin de Barcos *), »de la grandeur de l'Eglise Romaine establie sur l'Egalité des deux Princes Apostres«, in einer desshalb mit ihm geführten Unterredung sowohl diese Lehre als die Meinung über die verderbliche Vereinigung des geistlichen und weltlichen Schwertes, für eine Chimäre erklärt. **) Er habe sich der Freudenthränen nicht enthalten können, als er zu Rom bei der Krönungsfeier neben dem Papst Alexander VII. (1655) gestanden, und dieser die christliche Kirche der Fürbitte der beiden unzertrennlichen Apostel Petrus und Paulus empfohlen habe. Er wünsche nichts mehr, als dass der treffliche Papst Innocentius XI. das Decret seines gleichnamigen Vorgängers jetzt aufhebe. Aber diese Frage hänge leider zusehr mit der Lehre von der Infallibilität und dem geistlichen Absolutismus des Papstes zusammen. Denn noch vor kurzem habe ein berühmter Jesuit in seiner Predigt am Tage der beiden Apostel diejenigen für Ketzer erklärt, welche eine moderirte Meinung von der Infallibilität des Papstes hegten.

---

*) Abts von St. Cyran und berühmter Anhänger des Jansenismus.

**) Der Cardinal sagte nämlich dem Landgrafen: die von demselben vorgeschlagene Scheidung der geistlichen und der weltlichen Macht sei nicht mehr auszuführen, auch müsse man die Reichthümer und Ehren der Kirchenfürsten als einen Ersatz für die Last der Enthaltsamkeit im Puncte der Ehe ansehen. Worauf ihm Landgraf Ernst antwortete: die Schwierigkeit der Ausführung apostolischer Vorschriften dürfe nicht zur Entschuldigung dienen, das gerühmte, der Kirche so heilsame Cölibat habe ja gerade zu neuen Lastern geführt. Bei der Verbindung der beiden Schwerter könne er sich nicht enthalten, an einen jungen kräftigen Mann zu denken, von welchem man verlange, dass er ohne Bruch des Keuschheitsgelübdes bei einem jungen schönen Mädchen schlafen solle. Ob der Cardinal es billige, dass der Bischof von Fürstenberg zu Strassburg jetzt die Armee des Erzbischofs von Cöln anführe? Dass ein 18jähriger Prinz von Baiern 3 Bisthümer verwalte?

Diese den ersten Jahrhunderten fremde Behauptung von einer absoluten Untrüglichkeit des Papstes in Sachen des Glaubens, selbst wenn er extra cathedram entscheide, vernichte die ursprüngliche Verfassung der Kirche und sei sowohl dem wahren Interesse des apostolischen Stuhls als der Christenheit überhaupt nachtheilig. Man dürfe nur der heiligen Kirche selbst, der Auslegerin des göttlichen Wortes, der treuen Bewahrerin der apostolischen Tradition eine Infallibilität in den zur Seligkeit wesentlichen Dingen beilegen. Das apostolische Symbolum laute: »Ich glaube an eine heilige katholische Kirche«, nicht aber an einen Papst! Wenn schon Petrus durch seine Collegen zurecht gewiesen worden, wie vielmehr müssten sich dies dessen keineswegs stets mit göttlichen Gaben versehene Nachfolger gefallen lassen! Wozu die vielen seit Jahrhunderten gehaltenen Kirchenversammlungen, wenn der Pabst auch ausser denselben ein lebendiges Orakel zur Decision des Glaubens und zur Auflösung aller Controversen sei? Das beste Merkmal der *Infallibilität* sei, sich nie fallibel zu zeigen. Aber die Päpste seien meistens der gründlichen Gottesgelahrtheit entfremdete, weltlich beschäftigte, von ihren italienischen Referenten und Favoriten abhängige Herren *). Eine bedeutende Menge irriger, selbst ketzerischer, von den Päpsten persönlich, einseitig, oder in ihren Consistorien ausserhalb der Kirchenversammlungen ertheilten Decrete in Sachen des Glaubens und der Disciplin (morum) zeige hin-

*) Landgraf Ernst erwähnt bei dieser Gelegenheit des in der Theologie ganz unwissenden Innocentius X. dessen Geliebte Donna Olympia stets geklagt habe, man bringe ihren Schwager den Papst durch die Vorlage so vieler theologischen spitzfindigen Fragen noch ums Leben.

länglich, wie schlecht begründet eine unbedingte Infallibilität des Pabstes sei. Selbst Adrian VI. habe als Doctor der Theologie diese von den Ultra's der katholischen Kirche aufgebrachte inconstitutionelle Lehre verworfen, und als Pabst seinen Satz drucken lassen. — Wenn dem Beschluss des Conciliums zu Costniz gemäss alle zehn oder zwanzig Jahre eine allgemeine Kirchenversammlung gehalten, und dabei die Willkühr der weltlichen Potentaten in Absendung und Abberufung ihrer Bischöfe eingeschränkt werde, wenn die Hierarchie der Erzbischöfe und Bischöfe und die Unterordnung der jetzt dem Pabste unmittelbar unterworfenen geistlichen Orden wieder hergestellt, wenn die geistlichen Functionen und Vorrechte des Pabstes genau bestimmt und begränzt würden *), alsdann werde mit dem Absolutismus des Papats eine Hauptbeschwerde der Protestanten gebrochen werden. Denn falsch sei der Einwurf,

---

*) Der Landgraf bezeichnet sie folgendermassen: 1) Beschreibung, Vorsitz und Leitung der Concilien, wobei dem Pabst wenn er die Cathedra in concilio generali besteige, eine Untrüglichkeit zukomme, 2) Bestellung und Bestätigung der Bischöfe. 3) Das oberste Richteramt über geistliche und bischöfliche Sachen. 4) Das Recht der Legationen zur Visitation der Kirchen. 5) Das Recht der Missionen zur Bekehrung der Heiden. 6) Die Handhabung der Kirchengesetze und Disciplin. 7) Die Ertheilung von geistlichen Privilegien und Exemtionen. 8) Die Dispensationen und der Ablass kirchlicher Strafen. 9) Die oberste Gewalt über alle geistliche Orden. 10) Die Schlichtung von Glaubens- und Disciplinarstreitigkeiten mit dem Senat der Cardinäle und der Canonisten in Ermangelung eines Concilii. 11) In gleicher Form die Erklärung und Verdammung der Ketzereien. (Vergl. Concilium Tridentinum, worin eben sowohl als in der Professio fidei, die früher usurpirte Temporalmacht und Jurisdiction über alle Könige und Nationen wohlweislich in gleicher Weise übergangen wird.)

dass man sich durch solche Nachgiebigkeit gegen die Schismatiker zu viel vergebe. Schon St. Augustin habe den erhabenen Grundsatz aufgestellt: Si de *veritate* scandalum sumitur, utilius permittitur nasci scandalum, quam *veritas* relinquatur, und das wahre Interesse der Kirche bestehe darin, dass allen Menschen geholfen werde und dass sie alle zur Erkenntniss der *Wahrheit* kämen (I. Timoth. 2. 4.)

Frankreich schwächte gerade damals im Jahre 1673, durch des Königs Unternehmung, die Regalien oder die Investiturgewalt bei erledigten Stiftsstellen auf alle Kirchen des Reiches auszudehnen, den Absolutismus der Päbste innerhalb der katholischen Kirche. Bald nachher, im Jahre 1682, wurden die von Bossuet redigirten 4 Artikel (les quatre propositions) der gallicanischen Kirchenfreiheit durch Ludwig XIV. genehmigt, vermöge welcher das Papat eine noch grössere politische Beschränkung erlitt und das Kirchenrecht diesseits und jenseits der Gebirge (Ultramontanismus) für immer geschieden wurde. Denn jene 4 Artikel sprachen 1) dem Pabste die bisher prätendirte Gewalt über zeitliche und weltliche Dinge, somit auch die Befugniss, Könige und Fürsten abzusetzen und deren Unterthanen zu entbinden, gänzlich ab; sie ordneten 2) die Gewalt des Pabstes in geistlichen Dingen überhaupt, gemäss dem Beschluss zu Costniz, den allgemeinen öcumenischen Kirchenversammlungen unter knüpften 3) den Gebrauch jener geistlichen Gewalt überhaupt an die vom Geiste Gottes eingegebenen von der ganzen Christenheit ehrerbietig aufgenommenen Kirchengesetze, so wie an das Herkommen und die Vorschriften der gallicanischen Kirche insbesondere, und setzten 4) fest, dass das Urtheil des Pabstes in Glaubenssachen, wenn nicht die Uebereinstimmung der Kirche hinzutrete, keineswegs unverbesserlich (irreformable) sei.

Welchen Triumph hierüber der sonst so katholisch ge-

sinnte Landgraf empfand, erkennt man aus einem Schreiben desselben an den ihm sehr vertrauten französischen Jesuiten Jobert, (1682) welches wir hier als einen Nachtrag zu seiner Hauptschrift mittheilen wollen.

A Monsieur le Père Reverend Jobert à Paris.

C'est maintenant, que je vous veux insulter, bien que mon tout à fait cher et reverend Père, sur ce qu'en matière asseurement si non de Religion, au moins de Passion se passe chez vous en France; comme où on voit un grand revers et changement en ce que comme vous autres *Jesuites* avez pensé de triompher sur les *Jansenistes,* en l'affaire de cinq propositions, et de ce benoist formulaire, et qu'enfin on a veu le si pieux et docte l'Abbé Mr. *Arnaud* avec son si bien escrivant Armiger*) Mr. Nicole exilés (je ne sais pas pourtant si Mr. Arnaud est mort en France ou au Paybas); et qu'enfin les chapeaux des grands bords estoient venus à la grande mode; qu'ainsi aussi et pour cette fois il faut, que non seulement vous, mais Rome même voye, ce que Mr. de Tournay et tant d'autres sur des points et articles — asseurement bien plus delicats et sensibles à Rome — ayent fait avec la Cour et par cette autorité Royale, auprès du feu de laquelle tant il fut bon à Vous autres autrement de vous echauffer et d'avoir le vent de la faveur de la Cour en poupe — qu'on a mis à la fin la main asseurement au plus fort et au plus haut de l'encensoir, pour faire declarer les mêmes *quatre propositions*, que moy il y a vingt anneés desja en mon »veritable sincere et discret Catholique«, j'avois desja, dis-je, de ce temps là mis de la façon, justement comme maintenant en France le Roy très-Chretien

*) Schildknappe.

avec l'Eglise Gallicane le veut avoir creu, tenu, et dogmatisé, et que j'ai tousjours et en tres bonne intention fortement soustenu et ce même pour le bien de l'Eglise principalement!

Nam sicut Deus non indiget mendacio, ainsi aussi point de cette plutot politique humaine ou Romaine, que non pas verité par Dieu establie:

„que la personne de Son Vicaire ne soit sujetté au „Concile general et qu'il soit seul et sans le Concile „general en matiere de la foy infallible, et qu'il aye „au moins une puissance indirecte sur les Potentats „quant au temporal et qu'il puisse changer à son bon „plaisir les Canons,“

et enfin estre tout ce que les flatteurs Canonistes luy adscrivent et qu'ils luy ont voulu attribuer pour en faire un Dieu en terre.

Voila donc le Pape, la Cour de Rome et vous autres Jesuites asseurement bien mortifiés; et par ainsi bien verifié envers cet autrement si pieux pour ne dire Saint Père Innocent XI.

Pourquoi, chagrine Sainteté,
Choquer notre Monarque?
Lui qui toujours de sa bonté
Nous donne mille marques?
Prenez vous garde d'insulter
Le vainqueur de la terre,
Car si son coq vient à chanter
Il fera pleurer Pierre!

Et je crois, que si non le Pape au moins sa Cour auroit peutestre bien mieux aimé, que les Huguenots de France n'eussent point esté persecutés et que cela se soit fait de cette maniere! Et Dieu veuille seulement que ce tout à fait pieux, pour ne dire Saint Pontife — in spiritu vehementi non conterat naves Tharsis, et qu'il n'imite pas ce Clement qui pour sa roideur

nous a perdu l'Angleterre! Nam Dies mali sunt! Je veux dire nous ne sommes plus comme au temps passé, et le monde depuis la conversion du Grand Constantin s'est fort glissé en l'Eglise, tellement que comme les miracles, ainsi aussi les assistances de Dieu manquent par fois, par faute qu'on ne scauroit mettre la confiance pendant que nos mains sont souillés des iniquités du monde! En quoi je comprends et entends plus que je ne m'explique! Mais Vous m'entendez et l'Arsenal du »veritable sincere et discret Catholique« en est fourni! Pourtant à ceux de Rome cette pilule paroistra bien amère d'estre avalée et lupum auribus tenent! d'un costé à ne se vouloir priver de l'obedience d'un tel et si florissant Royaume comme est la France, et de l'autre costé pourtant aussi à ne vouloir laisser selon eux un tel et si grand prejudice! Car à Rome ils tiennent pour la plus grande hérésie et autant comme si ce fust contre la Ste. Trinité, que le Pape ne soit creu pour infaillible et pour tout absolu et pour un Monarque despotique sur l'Eglise.

Nous verrons doncques des grandes suites de cette affaire, de laquelle avec *Martin Luther* je diray quasi le même ce qu'il a dit de cet embrasement, que helas! luy a mis au monde, à scavoir, que comme cette querelle pour Dieu n'a pas esté commencée, ainsi aussi, qu'elle ne finira point pour lui*). Car enfin ce ne sont autres que pures et desordonnées passions autant des uns que des autres, pour des egards plus temporels que non pas spirituels. Et moi, qui tiens ou fais autrement tant et si grand estat et d'estime de celuy, que par ses écrits

*) Dieser Anspruch Luthers bezog sich nur auf seinen Streit mit Carlstadt.

je tiens pour celuy même, qui bien qu'après sa mort, et près Dieu, m'a converti: à scavoir de ce si grand Cardinal *du Perron*, il faut pourtant que j'advoue, que sa harangue faite au tiers d'Etat l'année 1614 à Paris ressembloit trop la flatterie, de laquelle comme Cardinal il a voulu faire sa Cour plustot à celle de Rome que non *à la verité*! — —

In einem ganz eigenthümlichen Verhältniss zu den *Jesuiten* stand der Landgraf, seit der Streit derselben mit den *Jansenisten* eine grössere nicht blos doctrinelle Bedeutung erhalten hatte. Die Jansenisten, mit Arnauld, Chef der Parthei des Klosters Port-Royal und nahen Verwandten des Ministers Lionne de Pomponne verbunden, beschränkten sich Anfangs auf die Wiederherstellung der Lehre des heil. Augustin von der Gnade und Prädestination, welche auch Calvin zum Grunde gelegt hatte. Allmählig gingen sie zu einem freieren, von scholastischen Spitzfindigkeiten gereinigten, beredten Vortrag der Theologie über, zu einer Anempfehlung des Religionsunterrichts aus der heiligen Schrift, zu einer zweckmässigeren Anleitung über das Gebet und über den Genuss des heiligen Abendmahls, welcher gewissenhafter vorbereitet und nicht so mechanisch und so oft wiederholt werden müsse. Ihre äusserst strenge, nur durch die Vorschrift harter Selbstpeinigung und immerwährender Busse übertriebene Sittenlehre war der ausgearteten laxen und zweideutigen Moral der Jesuiten scharf entgegensetzt. Ihre verschiedenen Streitigkeiten mit den Päpsten, seit Innocentius X. *fünf ihrer Lehrsätze* (les cinq propositions) von der Prädestination und Busse verdammt und Alexander VII. selbst diejenigen für Ketzer erklärt hatte, welche jene aus der Hauptschrift des Jansenius gezogenen Sätze nicht in der ihnen vom Papst beigelegten Bedeutung annahmen, führten zu einer grossen Erschütterung der Lehre von der

päpstlichen Infallibilität *). Der Landgraf, der in der Lehre von der Gnade und Prädestination den Jesuiten, in der christlichen Moral und in den Grundsätzen über das Papat den Jansenisten geneigt war, und welchen desshalb Leibniz zu einer Vermittlung beider Partheien aufforderte, widmete diesem Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit. Aber metaphysischen Untersuchungen abgeneigt, und mehr die politische als doctrinelle Seite dieser Streitigkeit hervorhebend, begnügte er sich, den unlauteren Ursprung und Fortgang derselben, die frivolen persönlichen Triebfedern und Uebergriffe der Eifersucht, des Neides, des Stolzes, der Habsucht beider katholischen Partheien nachzuweisen und der aufs höchste gestiegenen Animosität derselben das Gebot der christlichen Liebe entgegen zuhalten **).

Die grosse Achtung, welche der Landgraf der, damals noch durch ihre gründliche Gelehrsamkeit in den theologischen Controversen blühenden und durch ihre Missionen berühmten Gesellschaft der Jesuiten widmete ***), hinderte ihn nicht, auch ihre Fehler und Missgriffe zu erkennen und unumwunden auszu-

*) Vergl. überhaupt, ausser Schröckhs christliche Kirchengeschichte seit der Reformation B. VII., sowohl über den Jansenismus als über die Moral der Jesuiten die trefflichen Schriften von Dr. Hermann Reuchlin *Geschichte von Port-Royal* und *Pascals Leben* mit Untersuchungen über die Moral der Jesuiten. Stuttgart und Tübingen. Cottascher Verlag. 1840.

**) Vergl. unten zum März des Jahres 1688 den Brief Leibnizens an L. Ernst und dessen Avantreponse, der einen Bericht über den Streit der Jansenisten und Jesuiten enthält, und ihre gegenseitigen Gebrechen offen beleuchtet.

***) Unter den Correspondenten des L. Ernst findet sich unter andern Francesco da Leonessa, Missionario Apostolico nel Regno di Siam, der ihm besonders im Jahre 1682 seine Reiseberichte, datirt aus Siam, zusendet.

sprechen. Sie hatten sich ihm als Erzieher seiner Kinder und als Beichtväter, durch ihre feine äussere Bildung, durch ihre Enthaltsamkeit, strenge Disciplin, unermüdliche Thätigkeit, durch die Vielseitigkeit ihrer Kenntnisse, besonders in den Sprachen, und durch ihre Weltklugheit, im Gegensatz zu den bäurischen Sitten, der schlechten Aussprache, der Trunkliebe, der Faulheit und der abergläubischen Dummheit der ihm benachbarten Weltgeistlichen empfohlen. Ihre ausserordentliche Wirksamkeit, ihren grossen Einfluss erklärt er aus ihrer trefflichen Schulbildung und aus der Weisheit ihrer Institution, indem sie alle faule Glieder ihrer Gesellschaft ausstiessen, sich durch ein zweijähriges Novitiat, durch eine dreijährige Prüfung, durch Aufschiebung der Profession bis zum fünfzehnten Lebensjahr der fähigsten und ergebensten Jünglinge, durch die Permanenz ihres Generals, durch die jährliche Visitation ihrer Provincial-Vorsteher einer geregelten consequenten Oberleitung versicherten, und bei der vorsichtigsten Annahme von Prälaturen kein anderes Motiv als den Gehorsam gegen den Pabst gelten liessen.

Den Hass der Protestanten gegen die Jesuiten erklärt er aus der Bestimmung und Institution dieser Wächter des Katholicismus, (denn die Wölfe fielen zuerst die Schafhunde an), aus ihrer Thätigkeit als Verbreiter der orthodoxen römischen Lehre und als Verfolger aller ketzerischen Meinungen, und aus ihrer Verfechtung der geistlichen und weltlichen Autorität des Papstes. Den Neid und die Eifersucht der übrigen katholischen Geistlichen und Laien hätten denselben ihre Vorzüge und Vortheile (als Beichtväter, Höflinge, Gesandte, Rathgeber der Fürsten), ihre Exemtion und Unabhängigkeit von den Bischöfen, ihre den Eltern und Kindern lästige Schulzucht, die von ihnen zuweilen zum Verdruss der Verwandten errungenen Vermächtnisse und

Reichthümer, der Glanz ihrer Kirchen, Klöster und Collegien zugezogen. Aber wie der Landgraf schon in dieser Schilderung, ohne es zu ahnen, die wunden Flecken dieser gefährlichen Gesellschaft aufdeckt und selbst zugesteht, dass die Mitglieder derselben zuweilen junge Leute ohne Willen ihrer Eltern aufnähmen, zur Erreichung ihres Zweckes bei einigen zu laxen moralischen Grundsätzen keinerlei zeitliche Mittel scheuten, in beständigem Streit mit regulären und seculären Geistlichen und Universitäten lebten, und vor allen andern Priestern den Affecten des Stolzes, des Zornes und der Rache ergeben wären, so sind es vornämlich drei Uebergriffe des Zelotismus der Jesuiten, der französischen insbesondere, welche der Landgraf als verderblich der Kirche und der Christenheit ohne Unterlass bekämpft; 1) ihre unbedingte Vertheidigung des päbstlichen Absolutismus, 2) ihre Grundsätze des Glaubenszwangs und der Ketzerverfolgung, und 3) was die Franzosen anbetrifft, ihre fast unsinnige Vergötterung ihrer Nation und ihres Königs, dessen Ehrgeiz und unersättliche Vergrösserungsgier, dessen Intriguen gegen das Haus Oesterreich, dessen Intoleranz gegen die Hugenotten die Quelle aller bisherigen Unruhen und blutigen Händel in Europa seien*).

B) Eine andere Quelle des Verderbnisses der römischen Kirche findet der Landgraf in den Mängeln des *Religions- und Volksunterrichts und der Predigt.*

---

*) Man erkennt in der damals vollendeten Nationalisirung der französischen Jesuiten die prophetische Gabe Heinrichs IV., als er diesen Orden nach Frankreich zurückrief; wenn er gleich selbst bald nachher, als die spanischen Jesuiten noch prädominirten und Mariana den Königsmord vertheidigte, das Opfer jener zu übereilten Massregel ward.

Zu glänzen strebt ein Jeder jetzt, und zeigt
Sich in Erfindungen, die der verkehrte
Pfaff predigt, der vom Evangelium schweigt,
In Fabeln, die man von den Kanzeln schreit
Das Jahr hindurch, des Aberwitzes Kindern;
So dass die Schäflein blind zu ihrem Leid
Wind schlucken, wo sie sich zu weiden meinen.
Und nicht entschuldigt sie Unwissenheit.
Nicht sprach der Herr den Ersten der Gemeinden:
Geht hin und thut der Erde *Possen* kund!
Jetzt predigt man von Possen und von Schwänken
Und die Kapuze schwillt, wenn Alles lacht,
Und der sie trägt, brauchte sonst an nichts zu denken.
D'rin hat solch Vögelein sein Nest gemacht,
Dass, säh man's, es den Werth dem *Ablass* raubte,
Den man bei'm Volk so hoch in Preiss gebracht.
D'rob wuchs die Dummheit so in manchem Haupte,
Dass möcht ein Priesterwort das tollste sein,
Man ohne Prüfung und Beweise glaubte.
Und damit mästet St. Anton das Schwein,
Und andere, die noch ärger sind denn Sauen,
Falschmünzer reich an trügerischem Schein.

Dante. Paradies Ges. XXIX.

Der Landgraf gesteht zuerst, dass es unmöglich sei, Millionen des Lesens unkundigen, armen, mit Handarbeit beschäftigten sinnlichen Menschen gehörige Religionseinsicht beizubringen. Auch sei es nicht rathsam, wie die Protestanten verlangten, jedem unverständigen Menschen und Hausvater eine ganze Bibel in die Hand zu geben, des Missbrauchs dunkeler und für den gemeinen Mann nicht geeigneter Stellen wegen; wie man denn Kindern nicht das Messer zum Brod-

schneiden, sondern kleingeschnittene Stücke reiche. Lobenswerth sei der Eifer einiger gottseligen katholischen Prälaten in Deutschland, den Niederlanden und Frankreich, welche die zum Seelenheil nöthigen Hauptstücke mit Hülfe der Catechismen dem Volke gehörig einprägten. Aber in Italien und Spanien, den Hauptsitzen des Katholicismus, herrsche in diesem Punkte eine so unerträgliche Barbarei (intolerabilis barbaries) dass sie allen Vernünftigen, besonders Fremden und Reisenden zum Hohn und Spott gereiche und bei allen den Protestanten, welche die Missbräuche der Kirche nicht von der Religion zu unterscheiden wüssten und die Gesetze der Kirche nicht kennten, ein grosses Hinderniss zur Bekehrung sei. Wie aus dem Reichthum der Kirche die übergrosse Menge der römisch-katholischen Geistlichen, ihre Nachlässigkeit, ihr Uebermuth, ihr Mangel an Ausbildung hervorgegangen, so stünden sie besonders in der Versehung des *Predigtamts* den Protestanten weit nach *):

1) weil diese sich mehr dem Text und einer gehörigen Erklärung der heiligen Schrift widmeten, und die christliche Sittenlehre hervorhöben.

2) weil diese sich mehr der Einmischung profaner Dinge, elender Historien und Legenden, lateinischer unverständlicher Brocken enthielten, die nicht zur Erbauung, sondern zur Prostitution der Kirche dienten, während viele katholische Pre-

*) Die folgende Stelle ist aus einer schriftlichen Abhandlung des Landgrafen entnommen, welche den Titel führt: D'ou vient que d'ordinaire les prechès et sermons des Predicateurs et surtout des Calvinistes ou Prot. Reformés sont plus goutés des gens solides, que non pas toujours ceux des Catholiques, ce que bien qu'il paroisse un paradoxe, est neanmoins et se trouve par l'experience veritable.

diger nur die Ohren derer zu kitzeln suchten, die mehr aus Curiosität als aus wahrer Andacht ihre Predigt hörten; und statt Christum den gekreuzigten einfach zu predigen, zu viel Rhetorik und scholastische hohe Weisheit affectirten.

3) Weil diese Protestanten, trotz ihres Glaubensirrthums, in ihrer evangelischen Ueberzeugung und Wahrheit aufgeklärt und erleuchtet *), auch durch ihre gesetzte äussere Action fesselten und entzückten, und sich des starken Schreiens und Gestikulirens enthielten, welches von einigen katholischen Predigern unter dem Vorwand des Eifers gegen lasterhafte und ketzerische Menschen bis zum Schweisstreiben gesteigert werde. Anstössig genug sei es, wie italienische, und auch französische Prediger bald stehend bald sitzend von einem Stuhl zum andern laufend, das Kreuz umfassten, bald hoch bald tief exclamirten und mit dem Schnupftuch spielten. Stets habe er sich über das scurrile Gebehrdenspiel der Capuziner und Dominicaner geärgert, von denen einige sogar bei der Predigt eine Dornenkrone aufsetzten und mit langen Ketten rasselten. Solche Kanzelredner, wie z. B. der sonst mit einem ungeheuren Gedächtniss begabte, stets eine grosse Volksmenge nach sich ziehende Pater Fontana Rosa zu Venedig, seien mehr Comödianten und Bouffons, als Prediger des Evangeliums. Er habe sogar im Jahre 1648 einen Pater Basil gehört, der um den reichen Verschwender (le mauvais riche) darzustellen, Raketen und Feuerwerke zu Hülfe genommen, wobei mehr gelacht als geweint worden sei. Die Einführung einer allgemeinen Kirchensprache, der lateinischen, habe zwar ihren guten Grund gehabt; aber neben derselben müsse sowohl bei dem Volke

---

*) Tout à fait éblouis comme d'une clarté evangelique.

als bei den Geistlichen die besonders von den Jesuiten in Deutschland vernachlässigte gemeine Landessprache besser erlernt und mehr zum Religionsunterricht und zum Gottesdienst in Anwendung gebracht, auch die Censur der Lehrbücher nicht zu ängstlich und einseitig gehandhabt werden *). Ein Auszug aus der heil. Schrift unter Autorität der Kirche mit gehörigen Erläuterungen für den gemeinen Mann; ein fasslicher Catechismus, gute Unterrichts- und Andachtsbücher, Gebete, geistliche Sprüche und Gesänge, Belehrung über den wahren Verstand der Sacramente, besonders der Hochmesse, religiöse Tröstungen für die Sterbenden und bei den Begräbnissen, alles in gemeiner Landessprache, statt des sinnlosen Rosenkranzes, Kniefallens, Brustschlagens, Kreuzmachens und leerer Ceremonien; statt der Horae canonicae, seien durchaus nothwendig, wenn die Seelsorge und der Gottesdienst wahrhaft erbaulich und wirksam sein solle. Eine solche Reform habe der treffliche deutsche Kurfürst von Mainz Johann Philipp (von Schönborn) beabsichtigt, sie sei eines inspirirten eifrigen und wohlerfahrenen Papstes würdig. Denn in ganz Italien werde kein Evangelium bei der Predigt, kein Gebet, kein geistliches Lied

---

*) Der Landgraf berichtet: die an die lateinische Bibel gewöhnten katholischen deutschen Prediger, besonders die Jesuiten wären kaum im Stande, einen deutschen Text oder auch einen Zettel von der Kanzel ohne Anstoss abzulesen, geschweige denn ein Gebet aus dem Stegreif in gemeiner Landessprache zu halten. Wenn sie auf der Kanzel nur die Worte: Gott sei mir Sünder gnädig, ausdrücken sollten, sagten sie aus Gewohnheit statt des Wortes *sei*, *biss* mir gnädig. Mit Ausnahme der neuen katholischen deutschen Bibel von Mainz, seien die übrigen ohne Geschmack, Saft und Kraft. So finde man auch ganz schlechte Uebersetzungen darin, statt z. B. Abraham hat gezeuget Isaak; heisse es daselbst: Abraham hat geboren Isaak.

oder Psalm in der Nationalsprache gelesen oder gesungen, und der arme Mann in der letzten Stunde trotz der letzten Oehlung ohne wahrhaft beseligenden Trost gelassen *). Es sei endlich Zeit, dass der Papst, unbekümmert um die Pfaffen, welche das Volk in Einfalt und Dummheit liessen, wenn es nur glaube, (nach dem Grundsatz »es bedürfe keiner Unterweisung, da die Kirche von dem heiligen Geist regiert werde«) demselben christlichen Volke zeige, an wen und warum es glaube. Aber leider prädominire die weltliche Politik, und es scheine, dass Christus nur wenigen Nachfolgern Petri die göttlichen Gaben mitgetheilt habe. — Der Landgraf verzeichnet

C) etliche *Missbräuche* und *Missstände des Cultus* und *Ritus*, welche zwar nicht zum Wesen des Katholicismus gehörten, oder in ihrem Grunde nicht tadelnswerth wären, aber sich dennoch nach und nach der römischen Kirche verderblich angehängt hätten.

Zuerst bei der *Anrufung* der in der Anschauung Gottes Alles sehenden, den Engeln gleich zu achtenden *heiligen Seelen*, von denen das tridentinische Concilium mit Recht sage, dass es fromm und heilsam sei, ihre Vermittelung anzuflehen, habe man mehr als einen Excess einreissen lassen; durch Hintan-

---

*) Il faut voir que souvent les moribonds auprès des Protestans meurent par fois avec bien plus de devotion, d'instruction et de consolation, que ne font d'ordinaire nos pauvres paysans et artisans, surtout en Italie et Espagne. Quel mal au coeur cela doive faire à un zelé Catholique d'entendre telles choses; il faut pourtant qu'il aie patience et qu'il le reconnoisse, à moins de vouloir nier la clarté du soleil! Je me suis souvent etonné, que non obstant que nous avons uniquement la veritable et sainte église et que les Protestans sont en la fausse église, que cela on voit mieux chez eux et non chez nous. C'est par le defaut de nos *Ecclesiastiques!*

setzung des ältesten und vornehmsten Gebetes, der unmittelbaren Anrufung Gottes; durch Gleichstellung, ja selbst Bevorzugung, seiner Diener und Creaturen, als derjenigen Seelen, welche doch nur mittelbar durch Vorbitte bei Gott und Christus uns beiständen; durch masslose Vergötterung der heiligen Jungfrau; durch die zur Verehrung der Heiligen aus Eigennutz, Habsucht und Aberglauben erfundenen Visionen und Mirakel; und durch fortgesetzte leichtsinnige Erhebung unbekannter Heiligen.

Ein ähnlicher Missbrauch finde durch Schuld der Geistlichen, besonders der vier Mendicanten-Orden, bei den *Heiligenbildern* statt, in denen die Lutheraner das rechte Maas gehalten hätten, während in Italien, Spanien, den katholischen Niederlanden, in Baiern und im Eichsfeld zum Scandal der Protestanten der Zweck der Andacht, des frommen Gedächtnisses und eines anständigen Kirchenzierraths gänzlich verfehlt werde. Denn dort verehre man nicht nur lächerlich und kindisch aufgeputzte, auf moscowitische Art mit Lampen versehene und in Prozessionen herumgeführte Heiligenbilder, sondern lasse sie auch weinen, lachen, Blut schwitzen, und dichte ihnen zuweilen unter dem Vorwand, sie seien von der Mutter Gottes oder St. Lucas unmittelbar verfertigt, die unsinnigsten Mirakel an. Vergebens habe das Concilium zu Trient den Bilderdienst sowie die Reliquien auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückführen wollen.

Die Aufbewahrung und achtungsvolle Verehrung der *Leiber* und *Gebeine der Martyrer* und anderer Heiligen Gottes sei ein alter ehrwürdiger Gebrauch der christlichen Kirche gewesen, wenn gleich die meisten *Reliquien* jener Art durch Zerstörung des Kriegs, des Brandes, der ketzerischen Kirchenfeinde und durch den Zahn der Zeit verloren gegangen. Seit

die Orientalen und Griechen nach der Invasion des Erbfeinds der Christenheit der lateinischen Kirche so viele verdächtige Reliquien zugeführt, seit man den in den Crypten und Coemeterien Italiens gefundenen Gebeinen ungewisse und unerweisliche Heiligennamen beigelegt, und eine Unzahl von Copien für Originale ausgegeben, seit man so viele Partikeln von solchen Gebeinen zersplittert und eben dieselben Exemplare an den verschiedensten Orten aufgestellt, selbst die Dornen der Krone, das Holz und die Nägel des Kreuzes Christi ins Unendliche vervielfacht, ja sogar ganz abenteuerliche Reliquien z. B. die Stola, welche Maria dem St. Johannes mit etlichen lateinischen Worte gewirkt haben sollte *), erfunden habe, sei ein höchst bedenklicher und den Protestanten so wie allen vernünftigen Katholiken mit Recht anstössiger Missbrauch in diesem Puncte eingeschlichen. Wenn es dem Papste oder einem General-Concilium Ernst wäre, hierüber zugleich die katholische Kirche und die gottlosen spöttischen Weltkinder und Ketzer zu belehren, so möchten sie nur allen Kirchen, Capellen und Klöstern befehlen, ein mit allen möglichen Documenten versehenes Verzeichniss der bei ihnen verwahrten Reliquien einzusenden. Die Kirche Gottes bedürfe der Lüge nicht.

Bei den *Seelmessen*, oder dem Gebet für die abgestorbenen in dem Fegefeuer befindlichen Seelen, sei man auch von der eigentlich katholischen Lehre und Praxis der ersten

---

*) Diese Stola finde sich zu Andechs in Baiern, einem weltberühmten Andachts- und Wallfahrtsort, welcher, zu Folge der in Kupfer ausgegangenen und beschriebenen grossen Reliquientafel, die man in Klöstern und Wirthshäusern des Oberlandes antreffe, die abenteuerlichsten und verdächtigsten Reliquien enthalte.

Kirche etwas abgewichen. Denn ausserdem, dass der gemeine ununterrichtete Mann gegen den Sinn der heiligen Schrift glaube, man könne sogar durch Seelmessen eine Erledigung aus der Hölle erlangen, der Papst könne nach Belieben die Seelen aus dem Fegefeuer ziehen, so habe man zu viel privilegirte Altäre für die Errettung der Seelen gestiftet, und überhaupt den reichen Sündern den Weg gezeigt, wie sie trotz des wollüstigsten liederlichsten Lebens sich eine Garantie der Seeligkeit verschaffen könnten. Unzählige weltliche Priester und Mönche seien auf diese eigennützigen Stiftungen fundirt, wie namentlich in Calabrien, wo so viele müssige Geistliche, zufrieden des Tages eine halbe Stunde die Messe zu lesen und ihre Tageszeiten zu beten, sich nachher einem ungeistlichen, wilden, der Hölle würdigen Leben ergäben.

In dem Abscheu gegen den *Sünden-Ablass* und die Indulgentien (um den Preis äusserer guter Werke, des Kirchenbesuchs, der Messanhörung, der Gebete und Almosen) seien die Protestanten zu weit gegangen, weil sie die Kirchengewalt und die Lehre von der Reue und der Bussfertigkeit nicht richtig verstanden, und sich besonders an dem Sündenablass für eine lange Reihe von Jahren, selbst nach dem irdischen Tode, ärgerten. Aber es sei auch ein grosser Fehler, dass man katholischer Seits den gemeinen Mann nicht besser hierüber unterrichte, so dass besonders in Italien sich ganze Haufen unbussfertiger Menschen zur Beichte und Communion und zu andern Preisen des Sündenablasses drängten, ohne zu wissen, was sie thäten.

Auch bei den *Wallfahrten* gestand der Landgraf, dass sie nach dem Ausspruch eines trefflichen Religionslehrers (Thomas a Kempis) »quod raro sacrificantur qui multum peregrinantur«. selten zur Andacht führten; denn wenn man die Wanderungen des unwissenden, liederlichen, neugierigen und müssigen Bet-

telvolks nach dem heiligen Grab, nach Rom, Loretto und Compostella betrachte, so könne man sich leicht überzeugen, dass dies über's Feld Laufen, wobei die nützlichsten Handthierungen versäumt würden, mehr zum Bösen als zum Guten führe.

Einen gleichen Missbrauch erkennt er bei den überhäuften katholischen *Feiertagen* an, wogegen schon Heinrich IV. von Frankreich dem Pabste kräftige aber vergebliche Vorschläge gethan habe. Wenige und erbauliche, bequeme, den Landmann und den Handwerker nicht zu sehr in Anspruch nehmenden Tage (52 Sonntage und 50 Feiertage des Jahres seien schon hinreichend), eine bessere Einrichtung derselben zum Zweck wahrer Andacht, eine Beschränkung der dem Müssiggang und der Wollust gewidmeten Nachmittage seien durchaus nothwendig, wenn man das richtige Maas halten wolle. Denn einige rigoröse Protestanten, wie die Socinianer, Puritaner und Mennoniten hätten auch hierbei das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

Die *Fasten* und das Verbot des Fleischessens zur nüchternen Vorbereitung andächtiger Christen seien durchaus nicht verwerflich. Aber es mangele an strenger vollständiger Haltung und zweckmässiger Einrichtung derselben, wobei man die Buss-, Fast-, Bet- und Dank-Tage der Protestanten zum Muster nehmen könne. Höchst anstössig seien die Abend-Collationen vornehmer Italiener, ihre Ueppigkeit bei raffinirten Fischspeisen, im Contrast zu der Superstition, wonach das fastende Volk selbst einen Löffel, der zu einer verbotenen Fleischbrühe diente, verabscheue, und venetianische Curtisanen die Anrührung einer verbotenen Butter für ein grösseres Verbrechen hielten, als die Ausübung ihrer Hurerei. Auch zeige sich in den häufigen aus den frivolsten Gründen erschlichenen und durch baare Bezahlung errungenen Concessionen, Exemtionen

und Dispensationen des päpstlichen Hofes und der römischen Priester abermals das Erbübel der römischen Kirche.

Hierauf geht Landgraf Ernst zu einigen der ersten Kirche fremden Gebrechen bei der Anwendung der *Sacramente* über; bei der *Taufe*, wo man, statt nach dem Beispiel der ersten Kirche, so wie der Griechen und Russen, den ganzen Leib der Kinder bedeutungsvoll einzutauchen, oder wenigstens dreimal zu begiessen, sich bei den Katholiken, mit einer Besprengung etlicher Tropfen Wasser begnüge (was bei den Protestanten zunächst aus Rücksicht für das nordische Clima geschehen sei), wo man den Exorcismus selbst bei den in der Noth getauften Kindern zu suppliren pflege; und bei der Confirmation, (Firmung), einer der wichtigsten Functionen der Bischöfe, die aber hin und wieder nachlässig, ohne passende Vorbereitung, ohne absonderliche Predigt, ohne einen dazu eingerichteten Gottesdienst, ohne gehörige Catechisation und Glaubensbekenntniss, wie dies alles bei den Protestanten statt finde, unter dem Zulauf eines ununterrichteten Volkes, selbst unter Zuführung kleiner unmündiger Kinder vorgenommen werde.

Hinsichtlich der *Communion* vertheidigt er zwar die so vielen Protestanten anstössige Entziehung des dem celebrirenden Priester vorbehaltenen Kelches, da ja den Laien der ganze Christus in der Hostie dargereicht werde (er verwirft nur den Gebrauch allzu dünner, dem Spiele des Windes ausgesetzter Hostien), und erwähnt dabei rühmend, wie er in Rom einst eine grosse Menge nicht blos unirter griechischer, sondern auch römischer Communicanten des Abendmahls in beiderlei Gestalt gesehen habe (ohne zu gedenken, dass dies nur bei der von ihm anderwärts so heftig getadelten Multiplication des Priesterstandes möglich war), tadelt aber ganz entschieden die zu häufige Ausstellung des Venerabile, den Prunk theatralischer,

in Spanien selbst mit Volkstänzen verknüpften, an den vor der Bundeslade herhüpfenden David erinnernden Processionen, und die zur Herabsetzung des Sacraments, zur Vernichtung ihrer heilsamen Wirkungen führende allzuhäufige Anwendung der Communion selbst. Es sei unverantwortlich, wie einzelne geistliche Ordensbrüder theils aus Prahlerei, um recht stark besetzte Communikantenbänke vorzeigen zu können, theils aus Habsucht, um recht viele Beichtpfennige und Almosen zu sammeln, theils aus falschen Vorstellungen von der unmittelbaren Wirkung dieser himmlischen Speise selbst auf unbussfertige verstockte Sünder, durch leichtsinnige Darreichung derselben, durch Zulassung sittenloser, noch einen Tag vorher bestialisch betrunkener Menschen, ohne gehörige Vorbereitung, Beichte und Busse, die Perlen vor die Säue würfen. Er selbst habe im Jahre 1655 bei der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier 200,000 solcher Communicanten zum heiligen Abendmahl laufen sehen, und kenne etliche Kirchen zu Paris, wo zum Osterfest 50,000 Menschen, darunter viele eilfertige Kutscher und Dienstmägde unter solchem Andrang zu communiciren pflegten, dass es den Priestern ganz unmöglich sei, die Beichte derselben gehörig vorzunehmen und ihre Bussfertigkeit zu prüfen.

Eine Hauptquelle der allergrössesten Ungelegenheiten, so man nur immer erdenken könne, und des unermesslichen Hasses, den sich die katholische Parthei zugezogen, findet der Landgraf in dem *Glaubenszwang*, in der scharfen gewaltsamen Weise, welcher man sich bediene, um die Gewissen der Menschen in Einigkeit des Glaubens und des Gehorsams der katholischen Kirche zu erhalten, oder auch dazu zurückzuführen. Kirchliche Drohungen und Strafen, selbst mit Zuziehung des weltlichen Armes, auch Inquisitionstribunale, wobei sich aber der Papst der ihm untergeordneten Bischöfe be-

dienen müsse, gegen die Falschlehrer, Entweiher der Sacramente, Religionsschmäher, superstitiose Mirakelerfinder und gefährliche Phantasten, seien nicht blos erlaubte, sondern selbst nothwendige Mittel, um die Reinheit des Gottesdienstes, die Einheit des Glaubens, und die Ruhe der Staaten zu erhalten. Auch die weltliche Obrigkeit sei in ihrem Rechte, wenn sie unruhige, aufsässige, sich der Unterthanenpflichten, der Landdienste , der Landesvertheidigung weigernde Protestanten, Irrgläubige und Ketzer, die sich mit Hausandacht und Privat-Gottesdienst nicht begnügten, exilire. Doch müsse dies alles mit christlicher Liebe, und sobald man es mit angewachsenen grösseren Gemeinden zu thun habe, mit weiser Vorsicht geschehen. Aber die Hauptfrage sei vielmehr, ob man still, ruhig und ehrbar lebende, nach ihrem Gewissen und ihrer Ueberzeugung in Glaubensartikeln dissentirende Anhänger des Christenthums überhaupt durch äussere weltliche Mittel und mit der Schärfe des Schwertes zum orthodoxen Glauben zwingen und ihnen jede Ausübung ihrer Religion versagen und verbieten dürfe. Diese Frage müsse aus Gründen der Religion, der Moral, der Politik und der Erfahrung verneint werden. Gott selbst, der alleinige Herr der Gewissen, dessen Wege nicht die Wege des kurzsichtigen Menschen seien, der die Freiheit des menschlichen Willens in seine göttliche Ordnung eingeschlossen habe, zwinge die Menschen nicht zum Guten. Gebrochen sei der alte jüdische Bund des Glaubenszwangs (Jeremias 31. v. 31. 32.), seit der Heiland des Friedens in die Welt gekommen, und eine freie, aus dem Geist und von dem Geist kommende, nicht eine sclavische Beipflichtung und Aufnahme seines süssen Joches verlangt, und ein geistiges, nicht ein weltliches Reich, nicht um Menschenseelen zu verderben, sondern zu erwerben, gestiftet habe. Christus habe zu seinen

Schülern, welche das Feuer des Himmels auf die Samaritaner herabrufen wollten, gesagt: wisset ihr nicht welches Geistes Kinder ihr seid? und den Grundsatz hinzugefügt: was ihr nicht wollt, dass euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch nicht. Er wollte nicht, dass das Unkraut mit dem Waizen ausgerottet, sondern verspart werde bis zum Tage der Erndte. Nirgends sei im neuen Testament geboten, oder gestattet, einen Menschen um der Religion willen zu tödten. Selbst die strengsten Kirchenväter, selbst Augustin (von welchem der schöne Grundsatz herrühre: Religio suadetur, non cogitur, verbo, nunquam ferro) stimmten damit überein, dass der Glaube eine Gabe Gottes sei (fides est donum Dei, spiritus flat ubi vult). Der Zelotismus der Jesuiten in China, welche Leute, die sich dem Papste nicht unterwürfen, mit Todesstrafe belegen wollten; die spanische und portugiesische Inquisitions-Schärfe widerspreche der Vorschrift des Evangeliums, dass kein Geistlicher seine Hände mit Blut besudeln oder im Rathe der Blutvergiesser sitzen solle. Die katholische Kirche verwerfe die verderbliche Lehre, dass man Böses thun dürfe, um daraus Gutes zu erzielen; denn das Beichtgeheimniss solle ja auf's heiligste gewahrt werden, selbst wenn darauf zeitliches und ewiges Wohl der Christenheit stünde; das Tauf-Sacrament durch Zwang unmündiger Kinder nicht profanirt werden, ohngeachtet man sie dadurch von der Erbsünde reinige. Der Glaubenszwang durch äussere (»exotische«) gewaltsame Mittel gebähre *Hypocrisie* (Heuchelei) und *Sacrilegium* (Profanirung der Sacramente), prostituire das katholische und erwecke das protestantische Marterthum (wie die Geschichte der Hussiten, Spaniens, Frankreichs und der Niederlande beweise), stärke den Widerstand, und die Sectirerei, und würde die ganze katholische Kirche noch einmal in Gefahr bringen, falls man sich dem falschen

10*

Wahn wieder hingäbe, durch grossartige Zwangsmittel, durch eine katholische Coalition die Einheit der Kirche wieder herstellen zu wollen.

Wie zu den Zeiten des Arianismus, wo eine grosse Mehrzahl der Heterodoxen den ganzen Körper der römischen Kirche erschütterte, so könne während eines grossen Schisma, einer Vacanz des apostolischen Stuhls, eines Zwiespalts der Päbste, einer Rebellion der Vasallen und Unterthanen des Kaisers und des Königs von Frankreich eine weit mächtigere Coalition aus Deutschland, England, Holland und Scandinavien sich erheben, und ein zweiter Gothenkönig selbst Rom bedrohen. Unbegreiflich sei es, wie noch jetzt weltkundige Prälaten ohne Rücksicht auf die Geschichte und auf die Verschiedenheit der nordischen und südlichen Nationen sich trügerischen Hoffnungen hingeben könnten. Selbst der Cardinal Pallavicini stütze sich noch immer auf die Behauptung, dass man durch Vergiessung etlicher Tropfen Bluts Spanien und Italien gerettet habe. Ob der dreissigjährige Krieg, die französische Ligue, die Pariser Bluthochzeit, die Inquisitionen Philipps II. und Alba's, der savoyische Krieg, die unkluge Religionsverfolgung in Ungarn, nicht allenthalben die Schwächung der katholischen Mächte, die Entstehung protestantischer Republiken, die Stärkung des Erbfeindes der Christenheit zum grossen Nachtheil des römischen Stuhls zur Folge gehabt hätten?

Auch die kleinlichen Mittel des indirekten Zwanges, der unduldsamen Beunruhigung, des Plagens und Zwickens der Protestanten und anderer vermeintlichen Ketzer, seien höchst zweckwidrig. Er habe oft mit Abscheu in Italien und Frankreich gesehen, wie man aus Hass gegen die Protestanten ihren zum Tode geführten armen Sündern den Beistand ihrer Prediger, ihren Leichnamen ein ehrliches Begräbniss versagt, ihre

Kranke aus den Hospitälern geworfen, und selbst ihre Kinderschulen verschlossen habe. Ob es nicht besser sei, Ketzer, als Heuchler, Libertiner und Atheisten zu Unterthanen zu haben, ob man Vögel, die man locken wolle, mit Steinen werfe, ob man nicht sich aufbäumenden Rossen den Zügel nachlasse, ehe sie sich überstürzten und den Reiter niederwürfen?

Die Intoleranz der Protestanten gegen Katholiken und gegen eigene Irrgläubige dürfe nicht zur Entschuldigung dienen, da die Katholiken Vorbilder christlicher Liebe sein sollten. Auch sei es endlich Zeit, einzusehen, welch ein grosser Unterschied zwischen den älteren brutalen Ketzern, Fanatikern, Adamiten und Waldensern und den jetzigen Protestanten, zwischen *formellen*, in der That und im Willen hartnäckigen, und *materiellen* blos in einzelnen Artikeln und aus unüberwindlicher Unwissenheit (ex ignorantia invincibili) fehlenden Ketzern sei, welche aus angeborner Ueberzeugung, aus Geistesschwachheit oft nur in einer theologischen Meinung oder im Cultus von der orthodoxen Lehre abwichen und deshalb wenig zu fürchten seien. Statt solche zu verdammen und durch Androhung ewiger Höllenstrafen oder durch Treubruch *) zu erbitterten Feinden zu machen, solle man sie entweder zu ihrer eigenen

---

*) Mehr als einmal erklärt es der Landgraf, in Anspielung auf die Behandlung der Hugenotten, für einen verdammenswerthen Grundsatz, sich für befugt zu halten. das, was man den Protestanten per vim et metum, um der öffentlichen Ruhe willen, einmal versprochen habe, bei günstiger Gelegenheit wieder umzustossen: denn es sei ein falscher Grundsatz: der Zweck heilige die Mittel. — Es ist aber bei diesem auch anderwärts geübten Grundsatz zu bemerken, dass ihn die Jesuiten nur zum *Vorwand* nahmen; denn ihr Zweck selbst, die Unterjochung des menschlichen Geistes, war verdammenswerth.

Confusion wachsen lassen (»sinite crescere usque ad messem«) und einstweilen eine civile, bürgerliche Union stiften oder die sanften Mittel der Bekehrung durch Belehrung einschlagen. Aber auch hierbei müsse man sich der hin und wieder von katholischen Controversisten angewandten Verdrehungen und Verfälschungen des Textes, der persönlichen, bissigen, spöttischen Beschuldigungen, vor allen Dingen solcher dickleibiger polemischer Schriften enthalten, wie der neulich erschienene Calvino-Turcismus*). Zu einer bürgerlichen Aussöhnung beider Partheien sei nichts erspriesslicher als eine allmählige gegenseitige Annäherung und Bekanntschaft. Es würde sehr nützlich sein, wenn spanische und italienische Prälaten sich den deutschen protestantischen Gottesdienst verdollmetschen lassen, wenn die deutschen Jesuiten und andere Ordensbrüder zuweilen die evangelische Kirche besuchen, und sich mit discreten protestantischen Geistlichen unterhalten wollten; und umgekehrt, wenn die Protestanten, um die Majestät der alten Kirche zu erkennen, zuweilen einen katholischen Gottesdienst mit der Hochmesse und mit erbaulicher Musik anhörten. Auch sei es zu sehr zu beklagen, dass man protestantische Geistliche um des Cölibats willen nicht zu den heiligen Orden zulasse**). Gewissensfreiheit, Hausandacht,

---

*) Der Verfasser dieses Buches war jener Engländer Wilhelm *Rainold*, der früher Protestant, von seinem katholischen Bruder Johann zu derselben Zeit convertirt ward, wo dieser umgekehrt von dem Licht der evangelischen Lehre betroffen ward. Leibniz pflegte diese Geschichte zur Beförderung religiöser Duldung zu erzählen. Guhrauer Leben Leibnizens II. 350.

**) Nam munera placant homines Deosque. Er habe dies selbst bei einem lutherischen Superintendenten erfahren, den er durch ein Silberservice sich zum Freunde gemacht.

selbst nach Umständen und auf ihre eigene Kosten öffentlichen Gottesdienst müsse man, dem Geiste des Christenthums gemäss, allen Protestanten zugestehen.

Auch hinsichtlich *der Juden* habe er nicht die Meinung allzu eifriger römischer Priester. Eine Verfolgung derselben, welche bis zum Marterthum erbittere, sei weder in der heiligen Schrift noch in den Traditionen der ersten fünf Jahrhunderte geboten. Man müsse ihre Erziehung, ihr Gesetz, ihre Tradition und endlich ihre ursprüngliche Mission als Volk Gottes, betrachten. Ihre Gelehrten beriefen sich mit Recht darauf, dass Gott ihnen die neue Religion nicht offenbart habe, dass er ihnen befohlen, keinem neuen selbst wunderthätigen Propheten zu folgen; ihr Sabbath sei in dem neuen Testament nicht abgeschafft; über die Ankunft des Messias, über die Trinität, Transsubstantiation und Anrufung der Heiligen hätten sie keinen gründlichen Aufschluss, und es sei ihnen daher zu verzeihen, wenn sie, bei dem Zwiespalt der Christen über diese Dogmen, eher den Arianern und Socinianern als den Orthodoxen zugeneigt wären. Kein Mensch, in welcher Religion er auch lebe, *»wenn er nur tugendhaft lebe«*, sei verdammenswürdig.

Landgraf Ernst erlebte die grausame und unpolitische Verfolgung jener französischen Reformirten, welche Ludwig XIV. noch im Jahre 1666 dem Kurfürsten von Brandenburg als treue Unterthanen schildert, denen sechs französische Könige durch Verträge und Edicte die freie Religionsübung zugesichert hatten. Seine eigene Vorliebe für die Hugenotten, unter denen er so viele fromme, ihrem Eide getreue, gewissenhafte Bürger und Gottesgelehrte zu Paris, Charenton und Sedan kennen gelernt, sein Hass gegen jede gewaltsame Religionsbekehrung, seine genaue Kenntniss der französischen Jesuiten und anderer

Vorboten jener Verfolgung, denen sich selbst die freisinnigen Theologen von Port-Royal, Arnauld an ihrer Spitze, anschlossen, führten ihn frühzeitig in die Mitte der streitenden Partheien. Als die Hoftheologen des Königs ihm das grosse Werk der Wiederherstellung der Einheit der katholischen Kirche vorstellten (Flechier, Maimbourg, Varillas, selbst Bossuet hatten den Beweiss der Ketzerei der Protestanten aus den Variationen ihrer Lehre deducirt), als sie die unschickliche Parallele zwischen den Hugenotten und den Donatisten der africanischen Kirche aufstellten*), und den Absolutismus ihres Monarchen durch falsche Vorstellungen politischer Widersetzlichkeit aufreizten**), war der Landgraf weit entfernt, ihnen Beifall zu geben. Er sagte ihnen voraus, dass jede gewaltsame Conversion Hypocrisie und Sacrilegium erzeugen werde. Er stellte ihnen den Cardinal Bellarmin, welcher selbst eine bewaffnete Nothwehr der ersten Christen gegen ihre Verfolger für gerecht erklärt hatte, die unumstössliche Verbindlichkeit der königlichen Zusagen und Edicte, die wiederholten Garantien der Gewissensfreiheit und Religionsübung, die Unklugheit

*) Die nach Donatus, einem Bischof von Numidien benannten Donatisten, welche im 4. und 5. Jahrhundert ursprünglich wegen einer streitigen Bischofswahl die africanische Kirche beunruhigten, und sich gegen einige Grundsätze des kirchlichen Ministeriums und des Papats auflehnten (sie behaupteten, dass Bischöfe, von denen als notorischen Sündern der heilige Geist gewichen sei, die Sacramente nicht gültig austheilen könnten, und der bischöflichen Weihe, der man einen Charakter indelebilis zuschrieb, verlustig wären) waren übrigens rechtgläubige Katholiken. und die Kaiser, welche auch ziemlich milde fast nur durch *Geldstrafen* mit ihnen verfuhren. hatten sich nicht wie die französischen Könige durch Verträge die Hände gegen sie gebunden.

**) Sie stellten den Grundsatz auf: que l'hérésie est essentiellement ennemie de la Royauté.

und die verderblichen Folgen eines Bürgerkriegs gegen ruhige und nützliche Staatsbürger entgegen; er wies selbst auf die Gefahr Frankreichs hin, falls der Kaiser klug genug wäre, sich nach dem Beispiel der französischen Könige mit den protestantischen Mächten zu verbinden, und diese günstige Gelegenheit zu ergreifen, um nach Beschwichtigung der Ungarn, die gegen Ludwig XIV. verlorenen Provinzen wieder zu erobern.

Der bigotte ehrgeizige König ergriff gleich nach dem Tode des trefflichen Colbert (1683) alle diejenigen Maasregeln, wodurch das Edict von Nantes schon factisch aufgehoben wurde (die förmliche Revocation geschah erst im Oct. 1685). Als zuerst die scandaleusen Proselytencassen errichtet, prahlende Listen von unzähligen gütlich bekehrten, der Hölle entrissenen Ketzern eingeschickt *), hierauf alle übrigen Hugenotten, als hartnäckige und rückfällige, der Gewalt der Intendanten, der Brutalität und Habsucht einquartierter Dragoner überlassen wurden **), und die Jesuiten und Hofschranzen fortfuhren, die Milde des

*) Selbst Jobert schrieb dem Landgrafen, dass nach einem officiellen Bericht von beinahe 700.000 Hugenotten 500.000 abgeschworen hätten, (ont fait leur abjuration.) und insultirt noch diese Unglücklichen, indem er es für eine Feigheit erklärt, dass sie sich zu tausenden eingestellt hätten.

**) Ein Carthäuser aus der Gegend von Sedan schreibt dem Landgrafen: Les Dragons remportent presque toute la gloire et tout l'honneur de ces conversions qui n'estant faites que par des considerations humaines, ne vont gueres plus loing que *la grimace!* (?) Der Landgraf antwortet, er kenne die Insolenz der französischen Soldaten; und als er bald nachher die gewisse Nachricht erhielt, dass die Dragoner in der Gegend von Sedan einen alten protestantischen Edelmann an den Beinen aufgehangen hatten, stellte er seinem Correspondenten Jobert die Frage, ob dies die peines pecuniaires der Donatisten seien?

Königs und den göttlichen Erfolg dieser Bekehrungsmittel zu preisen*), sammelte Landgraf Ernst zu ihrer Widerlegung die authentischen Berichte seiner besser unterrichteter Correspondenten, und lies den Hauptinhalt derselben unter einem fremden Titel abdrucken**). Der Revocation des Edicts von Nantes, welche den Hugenotten ihre rechtsgültige Existenz, ihre Kirchen und Bethäuser raubte, welche die Seelsorger derselben nach Ablauf einer Bekehrungsfrist von 14 Tagen in's Exil sties (Jean Claude, der Patriarch der Hugenotten, der Hauptgegner Bossuets, wurde binnen 24 Stunden über die Gränze gebracht) folgte eine Auswanderung von 500,000 Seelen, welche ihre Talente, ihre Gewerbe und ihre Rache bis nach Brandenburg und Hessen-Cassel trugen. Die schärfste Versperrung der Gränzen war fruchtlos; fünfhundert Hugenotten aus dem Bezirke von Sedan, welche ihre Häuser, Kramläden und Felder, darunter Erbstücke von 30,000 Livres Einkünften verlassend bis nach Mastricht geflohen waren, wurden mit Gewalt und unter Androhung der Peitschen- und Galeerenstrafe zurückgeführt, mit dieser Strafe auch diejenigen Prediger belegt, welhe ihr Amt fortsetzten. Eine Menge Rückfälliger ermüdeten die Geduld der despotischen Intendanten. Vergebens nahm man den Weibern der Hugenotten ihre Hebammen, verbot man ihren Aerzten und Apo-

---

*) Selbst Arnauld, der dem Landgrafen schrieb: terrentur et docentur, bemühte sich zu beweisen, dass man durch solche Maasregeln das Edict von Nantes noch keineswegs aufhebe, worauf ihm der Landgraf antworte, man müsse einen Straussen-Magen haben, um dergleichen zu verdauen.

**) Schreiben eines Katholiken zu Luzern an einen Evangelisch-Reformirten zu Bern über die jetzige Religionsverfolgung in Frankreich (1686. 11. Jan.). Diese Schrift ist jetzt verschollen.

theken jede Praxis, bestimmte das siebente Kinderjahr für die Unterscheidungszeit einer katholischen Majorennitäts-Erklärung*), und führte die Leichname der Rückfälligen, welche ohne Hostie gestorben waren, auf den Schindanger**). Die Prophezeiung des Landgrafen traf ein. Die gewaltsame Conversion führte zur Heuchelei (Hypocrisie), zum Missbrauch und zur Schändung der aufgedrungenen Sacramente (Sacrilegium), und in den Sevennen (Gebirgen von Languedoc und Dauphiné) entspann sich ein fanatischer fünfzigjähriger Bürgerkrieg. Ludwig XIV. äusserte zwar, »es sei nicht zu läugnen, dass er schlechte Convertiten mache, aber deren Kinder würden gute Katholiken werden***). Aber der Papst Innocentius XI., der diesen Conversionseifer politischer Vanität zuschrieb, konnte sich nicht entbrechen die Worte auszurufen: Habet mercedem suam! So erfuhr Landgraf Ernst von einem seiner Vertrauten.

Landgraf Ernst lies sich nicht abhalten, einige der flüchtigen Hugenotten in Rheinfels aufzunehmen. Unter diesen war ein gelehrter Prediger (Coullet), dessen sechzigjährige Mutter

---

*) »Que les enfans des Reformés à l'age de 7 ans puissent se declarer Catholiques.« Der Landgraf fragt hierüber bitter spottend, ob man für ein Alter, welches mehr durch Puppen und Bonbons als durch Dogmen regiert würde, eine solche hochwichtige Seelenangelegenheit preisgeben dürfe. Ob eine ähnliche Maasregel wohl je einem Mahomedaner in den Sinn gekommen sei?

**) Dies geschah unter andern in Charlesville, wo der Intendant sogar Willens war, eine hartnäckige Protestantin, Demoiselle de Combles, gleich nach ihrem Tode nackt unter der Galgen scharren zu lassen.

***) Leibniz an Landgraf Ernst, in Böhmer's Magazin für Kirchengeschichte II. 400. Mit dem Zusatz: Je doute que cela se puisse approuver. Car c'est vouloir faire damner quelques uns pour sauver d'autres.

zu Metz zwei Monate hindurch den Peinigungen eines fanatischen Dragoners widerstanden hatte. Als der Landgraf ihn freundlich beherbergte und durch sanfte Ueberredung zu gewinnen suchte, fand er in ihm eine tiefe Erbitterung; der französische Puritaner, der die Messe und die Heiligenbilder jetzt mehr als je verabscheute, entfernte sich plötzlich.

Eine gleiche Erfahrung machte er kurz vor der Aufhebung des Edicts von Nantes an der Prinzessin von Tarent, einer Tochter der Landgräfin Amalie Elisabeth. Erbittert über die Religionsbeschränkung, die man ihr in der Bretagne auf den Gütern ihres verstorbenen Gemahls auferlegte (ihre Sicherheit hatte sie nur in dem Hause des Bischofs gefunden) war sie eben im Begriff nach Paris und von da nach Deutschland zu reisen, als ihr der Landgraf im Februar des Jahres 1685 eine Art Gottesgericht vorschlug, eine theologische Conferenz zwischen Claude, dem Patriarchen der Hugenotten, und Nicole, dem Freund und Waffenträger Arnaulds; zu diesem Behufe wollte er selbst nach Paris kommen, und wenn er sie nicht dahin bringe, aus voller Ueberzeugung ihr Seelenheil in der Kirche zu Notre Dame zu suchen, sich anheischig machen, ihr eine feierliche Abbitte in der grossen Kirche zu Kassel zu thun. Er hasse den falschen Eifer für die Einheit des Glaubens, aber hoffe ihr auch als einer geistreichen tugendhaften Dame zu beweisen, dass die Reformation Luthers und Calvins ein Unsinn sei, und dass man dem Beispiel jener Salomonischen Mutter folgen müsse, welche das Leben des unzertheilten Kindes erhalten wollte. Als die Prinzessin diesen Brief empfing, erfolgte der verhängnissvolle Hauptschlag. und die herbe Antwort seiner männlich gesinnten Base trug nicht wenig dazu bei, den Landgrafen in seiner Meinung von den schlechten Wirkungen gewaltsamer Religionsbekehrung zu bestärken.

Um diese Zeit hatte auch die Schwedenkönigin Christine in einem ohne ihr Wissen zu Holland gedruckten Briefe (an den Chevalier Verlon) ihren Unwillen über die gewaltsame Conversion der Hugenotten ausgedrückt, und Landgraf Ernst, der mit der Königin bisher nur einige Höflichkeitsschreiben gewechselt *), konnte nicht umhin, ihr hierüber seine Freude auszudrücken. Sie sandte ihm ihre ganze über diese Angelegenheit geführte Correspondenz, und setzte hinzu (Rom, im Juni 1686): Dans tout l'Univers je ne crains et ne respecte que Dieu, et nulle consideration ne m'empechera pas de dire la verité, quelque désagréable qu'elle puisse être à ceux qui n'écoutent que la flatterie. Je plains les malheureux, qu'on persecute si cruellement partout, et je n'ay pas moins de pitié de ceux, qui se font une espèce de merite et de gloire de la cruauté qu'ils exercent sur des miserables. Je prie Dieu de tout mon coeur, que ce faux triomphe de l'Eglise ne luy couste un jour des veritables larmes. Cependant pour la gloire de Rome il faut sçavoir, que tout ce qu'il y a ici des gens d'esprit et de merite, qui sont animés d'un vray zèle, ne sont non plus que moy les dupes de la France!

Der Landgraf prüft am Ende seines Buches die Behauptung einiger aufgeklärten Protestanten, wozu auch Leibniz gehörte,

---

*) Christine hatte im Jahre 1553 dem Bruder des Landgrafen, ihrem Schwager Friedrich, als dieser im Begriff war, ebenfalls katholisch zu werden, unter Hinweisung auf Landgraf Ernst, aus Gründen der Politik förmlich abgerathen. Im Jahre 1666 wendete sie sich an Landgraf Ernst zum Behuf einer Beisteuer für die durch den Krieg erschöpfte Republik Venedig. Im Jahre 1680 hatte er mit ihr eine Zusammenkunft zu Rom.

dass die römische Kirche, so lange sie solche von ihr selbst eingestandene Missbräuche dulde, keineswegs die wahrhaft katholische und allein seligmachende sein könne, und dass man bis dahin ohngeachtet des Wunsches der Reunion befugt sei, ihre äussere Gemeinschaft zu meiden. Er gesteht zwar, dass wenn es eine christliche Kirche auf Erden gebe, welcher weder die Missbräuche der römisch-katholischen noch die Gebrechen der protestantischen Christen anhingen, er dieselbe ohnfehlbar wählen würde; giebt aber doch nach gegenseitiger Abwägung der von ihm angenommenen Kirche den Vorzug, weil ihre Missbräuche, zu der Niemand verpflichtet sei, das Wesen der wahren Kirche Christi nicht angriffen, weil die Irrthümer und Ketzereien der unter sich nicht einmal einigen Protestanten und orientalischen Kirchen noch weit stärker wären, und weil das von ihnen verschuldete Schisma das grösste aller kirchlichen Uebel sei; und beendigt sein Werk mit den schon oben erwähnten Reformations-Vorschlägen.

Wir finden auch unter den wohlgemeinten Phantasien dieses geistreichen Fürsten einen Vorschlag zum ewigen Frieden (am Ende seines discreten Katholiken). Zur Stillung der europäischen Kriege, zur höchsten unpartheiischen Entscheidung der Streitigkeiten der weltlichen katholischen Mächte, zur Eröffnung eines Rechtswegs nicht nur für diese Potentaten unter sich, sondern auch für ihre der Willkühr ausgesetzten Stände und Unterthanen, verlangt er nämlich, nach dem Beispiel der europäischen Republik Heinrichs IV., jedoch noch mit Ausschliessung der Protestanten, ein souveraines Tribunal; zu dessen Hauptsitz er gleich weit von den beiden katholischen Hauptmächten, Oesterreich und Frankreich, die Stadt Luzern in der Schweiz vorschlägt. Er thut dies unter der Voraussetzung, dass die Häuser Habsburg und Bourbon, Spanien mit

Portugal, die Fürsten Italiens unter einander sich vertrugen, und mit besonderer Hinsicht auf den Kaiser *).

Denn es war ein Lieblingsplan seines höheren Alters den Kaiser unter Vorauszetzung einer ganz freien Kur auf Unkosten der deutschen Bisthümer zu stärken, und die ihm als Oberhaupt des Reiches nöthige Macht und Autorität zu concentriren. Damit nämlich der jedesmalige Kaiser stets im Stande sei, als oberster Richter, als Inhaber der Generalpolizei, als Kriegsfürst der gesammten deutschen Waffenmacht, als Oberlehnsherr, eine Territorialoberhoheit über alle deutsche Fürsten und ein durch Gouverneure und Intendanten auszuübendes Generalregiment zu führen, weiset er ihm den grössten Theil aller Einkünfte der deutschen Bisthümer unter Vorbehalt der unentbehrlichen Kirchengüter an. Und damit alle Bischöfe des Reiches, gleich denen in Frankreich, als fungirende Geistliche auftreten und zu einem nicht blos aus Italienern sondern aus allen Nationen zusammengesetzten öcumenischen Concilium gezogen werden könnten, war Landgraf Ernst einem allgemeinen Säcularisationsplan nicht abgeneigt. Die drei Erzbisthümer am Rhein vertheilt er unter Hessen, Sachsen und Würtenberg, um ihre Hausmacht der Pfalz, Sachsen

*) Siehe Leibnizens Urtheil über diesen Friedensplan in seiner Beurtheilung des L. Ernst noch nicht bekannten ewigen Friedensprojects des 1743 gestorbenen Abbé de St. Pierre. (Opera omnia T. V. p. 56.) Leibniz, der die Ausführbarkeit solcher Projecte für abhängig von der Macht grosser Souveraine erklärt, scheint der christlichen Republik Heinrichs IV. den Vorzug zu geben. Er erwähnt der ähnlichen Projecte einiger Päbste, die aber die beste Zeit des Constanzer Concils verfehlt hätten, und erwartet nun Alles von dem Kaiser als weltlichem Oberhaupt der Christenheit.

und Brandenburg gleichzustellen, stets unter der Voraussetzung, dass jene Fürstenhäuser sich allmählig einer wohl geregelten, allgemeinen katholischen Kirche anschliessen würden. Allenthalben die Grundsätze des ersten Christenthums auf die Staatenverhältnisse anwendend, verwirft er Kriegs- und Hofpracht Ehrsucht und Vergrösserungssucht der Fürsten, überhaupt aber jede despotische und erbliche Monarchie, unzufrieden über die in Schweden und Dänemark eingeführte Souverainität*). Denn die Erblichkeit der Monarchien sei die Hauptursache aller neueren verderblichen Kriege, und Republiken, wie Venedig (wo nur die Schwäche der herzoglichen Autorität zu beklagen sei) oder Holland würden Europa's Ruhe und Wohlfahrt niemals gefährden. Den deutschen Landständen vindicirt er den freisten Recurs zum Oberhaupt des Reiches. Seine Abneigung gegen die Primogenitur in den deutschen Fürstenhäusern aber (weil das Majorat oder die Regierung des je ältesten und erfahrendsten Fürsten dem Staatswohle förderlicher sei als die gesetzliche Nachfolge junger erbstolzer Prinzen) scheinet mehr auf einem egoistischen als cosmopolitischen Grunde zu beruhen, wenn er gleich so billig ist festzusetzen, dass alle nicht regierende, nachgeborene Fürsten sich um der Nationalwohlfahrt willen einstweilen mit einem geringen Stand und Aufwand begnügen sollten**).

*) Er äussert mehrmalen den auch von Friedrich dem Grossen ausgesprochenen Grundsatz: Les Princes sont plustôt faits pour les peuples et non les peuples pour les princes.

**) Diese Ideen sind theils in den unten folgenden Briefen (vergl. besonders Nr. XIV.) theils in einem Aufsatz vom Jahre 1685 mit der Ueberschrift: Salus populi suprema lex esto, enthalten. Vergl. Leibnizens Ansicht über Absolutismus und Erblichkeit der Fürsten und über das Widerstandsrecht unten im Briefe Nr. XVI.

II. Leibniz. *)

1) Leibniz als Weltweiser überhaupt.

Die diesjährige Säcularfeier Leibnizens zu Leipzig, seiner Geburtsstadt, zu Hannover, wo seine Gebeine ruhen, zu Berlin, wo die Akademie ihn als geistigen Vater verehrt, hat es endlich der deutschen Nation verkündigt, dass vor zweihundert Jahren ein Mann geboren ward, welcher seit Luther unter allen deutschen Denkern am frühesten und am weitesten den Ruhm deutscher Wissenschaft und Weisheit unter die ausländischen Nationen (bis nach Russland und China) brachte, welchen Bayle zu den seltenen, die ganze Sphäre menschlicher Verdienste erfüllenden Geistern zählte **), und der jetzt als der universellste Gelehrte seit Aristoteles anerkannt werde ***).

---

*) So schreibt er selbst.

**) Im Artikel Pelisson: Ceux même qui sçavent par mille preuves l'étendue du genie de Mons. Leibniz, ne peuvent assez admirer, qu'il puisse écrire aussi purement en françois, que ces objections (sur le livre de Pellisson: de la tolerance des Religions) sont écrites. Il est de ces hommes rares, qui ne trouvent point de bornes dans la sphère du merite humain, ils la remplissent tout.

***) Bibliotheque universelle. Vergl, auch Cousin im Journal des Savans 1844 Juli, wo er ihm »le plus admirable genie dont le trait distinctiv était une promptitude et une penetration infinie,« zuschreibt.

Als Leibnizens sterbliche Hülle in die bis auf unsere Zeit verschollene Gruft getragen wurde (im Jahre 1716), folgte ihr kein Geistlicher, kein Höfling jenes Kurfürsten von Hannover, unter dessen grossbritannischer Regierung zehn Jahre nachher der Leichnam des gefeierten Newton von drei Herzogen, von zwei Grafen, von dem Lordkanzler, von ganz London, bis in die Westminster-Abtei begleitet wurde. Und während keine deutsche Akademie einen würdigen Dollmetscher der Verdienste des genialsten und vielseitigsten deutschen Denkers aufstellte, während das eifersüchtige England, ihm seine Anerkennung versagte, übernahm es ein Franzose, nach dürftigen ihm von Eckard, dem Gehülfen Leibnizens, übersandten Notizen, der Welt zu verkündigen, was sie an Leibniz verloren *). Erst gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts erwachte sein Andenken in derjenigen Stadt, wo er am längsten geräuschlos gewirkt hatte. Die Rundhalle zu Hannover mit der wohlgetroffenen Büste Leibnizens, enthält die schöne Aufschrift: Genio Leibnitii. Und auch die gegenwärtige Regierung des Königsreichs Hannover hat zu dem grossen unzerstörbaren Monument, welches Deutschland diesem Genius noch schuldig ist, zur Ausgabe seiner sämmtlichen Werke, wie sie jetzt ein deutscher Gelehrter vorbereitet **), eine neue Epoche durch Aufschluss seines unermesslichen Briefwechsels eröffnet.

---

*) Siehe die Eloge de Mr. Leibniz par Fontenelle (Secretair de l'academie Royale des Sciences de Paris) in Tom. I. der Opera omnia Leibnitii von L. *Dutens* (bis jetzt noch immer der besten wenn gleich unvollständigen Ausgabe von L. sämmtlichen Werken.)

**) Dr. Guhrauer zu Breslau. Siehe von ihm die zwei ersten Bände von Leibnizens deutschen Schriften (1838. 1840), die Biographie mit dem wohlgetroffenen Bildniss Leibnizens (1842), und »Kurmainz in der Epoche von 1672« (1839).

Es bedurfte der Entwickelung eines ganzen Jahrhunderts und bedarf noch jetzt einer grossen geistigen Arbeit, um die dem grössten Theile des deutschen Volkes noch unbekannte ganze Bedeutung dieses Weltweisen und seiner folgenreichen Entdeckungen und Entwürfe im Gebiete des menschlichen Wissens, der Naturkunde, der Mathematik, der Philosophie, der Politik, der Rechtsgelehrsamkeit, der Völker- und Sprachenkunde und der Theologie zu erfassen. Denn wie in der wunderbaren Persönlichkeit Leibnizens sich eine seltene Vereinigung der Kenntnisse, der Vorwelt und der Gegenwart, eine ausgebreitete Bekanntschaft mit allen Anfängen und Fortschritten der menschlichen Cultur, eine grossartige Auffassung alles Wesentlichen in der Philosophie und Geschichte mit der scharfsinnigsten Entwirrung dunkler, und spitzfindiger Streitfragen in den höchsten Regionen des menschlichen Wissens verband, so ist es überhaupt die Ordnung und *Harmonie der menschlichen* und *göttlichen Dinge*, in welcher alle Gedanken und Empfindungen dieser königlichen Seele bis zum letzten und höchsten Gebäude seiner Erkenntniss, der Theodicee, sich begegnen und in der mannigfachsten Befruchtung durchdringen. Daher die Idealität seiner Ansichten über die Kirche und das Reich, über die christliche Republick unter Kaiser und Pabst, die Verknüpfung der hohen Idee des Rechts mit dem System des Universums und den positiven Gesetzen der bürgerlichen Gesellschaft, daher die Vermittlung aller leitenden Ideen seines Jahrhunderts, selbst der Systeme seiner Gegner, daher die milde, sich selbst verläugnende Beurtheilung aller Gebrechen, Missbräuche und Streitigkeiten der Partheien ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität, daher die Bereitwilligkeit, geistlichen und weltlichen Mächten, Katholiken und Protestanten, dem Kaiser wie

seinem Landesfürsten, selbst ausländischen Monarchen den Dienst seiner Wissenschaft zu leihen.*) Aber dieser, mit edler Ruhmbegierde verbundene Kosmopolitismus eines wahren Weltweisen ruhte auf einem festen practischen Boden. Wie sein Geist kein höheres Gesetz als Wahrheit, keinen anderen Zweck als die Erleuchtung und Veredlung des menschlichen Geschlechts kannte, wie er stets die Wissenschaft auf die Weisheit, die Weisheit auf das Leben, selbst Kunst und Poesie auf Sittlichkeit und Frömmigkeit bezog, so schlug sein Herz, bei aller Vorliebe für ein verehrtes Fürstenhaus, bis zum letzten Athemzug für die Erhaltung, Befestigung und Erweiterung des *gesammten deutschen Vaterlandes.*

In einer flüchtigen Uebersicht von Leibnizens Leistungen, deren der folgende Briefwechsel hin und wieder erwähnt, beginnen wir mit der *Naturkunde.* Denn von seiner frühesten Jugend an, wo er bei den Alchymisten und Kabbalisten zu Nürnberg die Nichtigkeit des Steins der Weisen erkannte, bis in sein hohes Alter trieb ihn eine unersättliche Wissbegierde, um alle einzelne Erfindungen in der Physik, Chemie, Geographie und Mechanik zu achten. Noch lag die Naturwissenschaft und Kosmologie in den Fesseln der römisch-katholischen Theologie, noch war man weit entfernt von den Entdeckungen unserer Zeit über die Genesis der Erde, über die Einwirkungen der Electricität und des Magnetismus. Aber Leibniz, welcher unter dem Herzog Johann Friedrich von Hannover als Mineralog und Geognost grossen Fleiss auf die

---

*) Er schreibt einmal: En géneral il est bon, qu'on se mette à la porteé de tout le monde, pourvû que *la verité* n'en souffre pas.

Reform des Berg- und Hüttenwesens verwendete, dessen einsichtsvolle Bergwerkversuche im Harz *) nur an der Halsstarrigkeit der Practiker scheiterten, wurde durch seine geologischen Beobachtungen allmählig zu grossartigen Combinationen über die Entstehung der Erde geführt. In seiner Urweltstheorie (Protogäa) eröffnete er eine neue Laufbahn, und entwarf eine Kette der Schöpfung, deren Zwischenglieder zu entdecken ihm nur ein Geistesverwandter, wie Alexander von Humbold, fehlte. Mit welchem Enthusiasmus er jede Bereicherung der Naturhistorie verfolgte, erkennt man aus seinem Briefwechsel und seinen eigenen Reiseberichten. Wir übergehen hier Leibnizens Beobachtungen über die Magnetnadel und über den Phosphorus, seine Entwürfe in der Hydrostatik (besonders um das Grubenwasser aus den Bergwerken zu ziehen), in der Pneumatik (um den Luftdruck zu verstärken und auf Geschütze, Spritzen u. s. w. anzuwenden), seine mechanischen Versuche zur Verbesserung der Taschenuhren, zur Erfindung leichterer, schnellerer Fuhrwerke, seine Verbindung mit Tschirnhausen zur Verstärkung der Brennspiegel, seine nach Pascal's Vorgang bis zur Multiplication und Division, bis zum Calcul der Quadrat- und Cubikwurzeln verbesserte arithmetische Maschine, wodurch er den Beifall Colberts sich erwarb und selbst den Chinesischen Kaiser zu gewinnen hoffte. Wie er erfindungsreiche Gelehrte, Künstler und Mechaniker seiner Nachbarschaft unterstützte, wollen wir nur an dem Beispiel Hessen-Cassels zeigen. Mehr als einmal besuchte er die Hauptstadt des ruhmwürdigen Landgrafen

*) Namentlich zu Zellerfeld, von wo auch mehrere der wichtigsten Briefe, besonders im Jahre 1683, datirt sind.

Carl *), wo er den Himmelsglobus Landgraf Wilhelms des Weisen »eines zweiten Alphons oder Atlas«, die grossen nach seiner Meinung Tivoli und Versailles übertreffenden Wasserkünste auf dem Carlsberg bewunderte, der Jaspis- und Achatfabrik, dem Bergwerk zu Frankenberg, der Goldwäscherei an der Eder, den hessischen Salinen, der Anwendung abgeschwefelter Steinkohlen zur Ersparung des Holzes seine Aufmerksamkeit widmete **). In seinen Briefen an Landgraf Ernst erwähnt er mehr als einmal (1687. 1688) des grossen Plans der beiden hessischen Fürsten von Cassel und Darmstadt, die Weser durch die Lahn und durch Canäle mit dem Rhein zu verbinden. Sein Hauptaugenmerk war auf Dionysius Papin (Professor zu Marburg), den Erfinder des Digestor und der ersten für die neue Welt so folgenreichen Dampfmaschine gerichtet, den er, trotz einer früheren Streitigkeit über Des Cartes, bei jeder Gelegenheit dem Landgrafen Carl und dessen Hofgelehrten empfiehlt ***),

*) Er schreibt von ihm an einen Casselschen Gelehrten: Monseigneur le Landgrafe n'a pas seulement beaucoup de belle curiosité. Mais qui plus est, S. A. S. a beaucoup de penetration et de connoissance. C'est ce qui fait fleurir les arts et attire des habiles gens. Comme je suis un peu curieux de belles choses, je Vous supplie, Monsieur, de me donner quelquefois des informations de ce que S. A. S. fait faire pour l'avancement des arts, des sciences, et pour l'utilite et ornemens de ses états. Kortholt Leibnitii Epistolae ad diversos. T. III. 395.

**) Kortholt a. a. O. 76. Leibniz sagt bei dieser Gelegenheit: La pluspart des Inventions ne reussissent pas du premier coup, mais quand elles ont quelque fondement solide, et que la faute n'est que dans l'execution, il ne faut point se rebuter et c'est en quoi des grands Princes peuvent mieux reussir que des particuliers.

***) Vergl. Kortholt a. a. O. 372. 377. Er schreibt 1691 an

bei dessen erstem auf der Fulda bei Cassel verunglückten Dampfschifffahrtsversuch er allein in die Zukunft blickend, die Besonnenheit nicht verlor*). Weniger Zutrauen schenkte Leibniz dem abenteuerlichen Mechaniker Orffyräus (Bessler),

---

den Hofprediger Friedr. Lucae in Cassel. Wenn auch Landgraf Carl 2000 Thaler für Papins Versuch verwende, so sei das nicht zu viel, mancher Fürst verliere noch weit mehr im Kartenspiel. Man müsse aber das Experiment nicht in Cassel, sondern an einem geräuschlosen Orte machen, und mehr als einmal wiederholen. Papins Digestor zum Auskochen des Knochenmarks habe er schon iu Paris gesehen. (Mss. Hass. Bibl. Casselanae.)

*) An denselben 1691. Doleo praeclara cogitata ingeniosissimi Papini casu infelici perturbata. Sed non ideo a me contemnuntur, aut pro inanibus habentur. Scio quam facile in praxi praesertim majore, aliqua dormitatio etiam optimo Homero obrepere possit, ut taceam interdum homines malevolos fraudibus grassari. (Vergl. den Artikel *Papin* bei Strieder Hess. Gelehrt. Gesch. X. 250.) Es ist übrigens jetzt erwiesen, dass Papin in einer 1695 zu Cassel gedruckten und auf der Landesbibliothek befindlichen Schrift die Construction einer Pumpe gelehrt hat, deren *Kolben* durch Wasserdampf in Bewegung gesetzt werden sollte, und dass diese Erfindung, die Dampfkraft mittelst eines Kolben auf andere Maschinentheile zu übertragen, das Wesentliche aller heutigen Kolbendampfmaschinen bilde. (Periodische Blätter des Hess. Geschichtsvereins Nr. 3. 1845.) Es scheint auch, dass Papin die Erfindung des niederländischen Mathematikers Cornelius Drebbel, der nämlich mit einem Schiff unter dem Wasser auf der Themse fuhr, verbessert hat. Leibniz schreibt wenigstens an Lucae, dass Niemand dazu geschickter sei. Und in einem spätern Briefe an den Jesuiten Grimaldi (Dutens Leibnitii opera omnia T. V. p. 78) kommt folgende Stelle vor: Experimentum Cassellis in vicinia nostra sumtum est *Navis subaquaticae*, ipso spectante principe, Hassiae Landgravio; nec malus fuit successus, ut adeo dubium nullum sit, posse haec aliquando in usum transferri, ubi familiora opificibus facta fuerint. Autor rem ita instituerat, ut inclusus intra navim profunditatem demersionis ope Hydrargiri, ut in Barometro, aestimare posset.

welcher von Landgraf Carl im Jahre 1716 zur Errichtung eines Perpetuum mobile unterstützt, sich bald nachher als Betrüger erwies. (Siehe Strieder X.) Leibniz erklärte damals, dass ein solches mechanisches Werk nur durch Anwendung eines physischen Princips ausführbar sei. Einer der vielseitigsten Gelehrten am Hofe des Landgrafen war dessen Leibarzt, Joh. Doläus (Strieder III.). Als Geometer hatte er die Messung einer Distanz aus einem Standpunkt, vermittelst eines (mit zwei Parallelfäden versehenen) Perspectivs und eines sichtbaren Gegenstandes von ungefährer Grösse gefunden, von welcher noch nirgends publicirten Methode Leibniz dem Landgrafen 1671 schrieb, dass sie für das Kriegswesen wie für die Schifffahrt von grosser Wichtigkeit sei, und dass er demselben zur praktischen Ausführung einen jungen Mechaniker empfehlen werde. Als Arzt war Doläus nicht weit von der Homöopathie entfernt. Denn Leibniz ermuntert ihn im Jahre 1705, eine pharmaceutische Diätetik oder diätetische Pharmaceutik herauszugeben, weil fast alle chronische Krankheiten oder die Disposition zu denselben besser durch ausgesuchte Speise, Trank und Lebensart als durch Medicamente gehoben werden könnten, und die lebendige Natur der todten Apotheke vorzuziehen sei. Andern Aerzten empfahl Leibniz auch frühzeitig das Studium der vergleichenden (damals noch durch manche Vorurtheile gehinderten) Anatomie.

Schon im Jahre 1675 bewies Leibniz durch seine Schriften über die Theorie der Bewegung und über eine neue Grundlage der *Physik*, wie sehr er neben der alten Philosophie auch die neue in sein System schloss. In einem an die Academie der Wissenschaften zu Paris gerichteten Aufsatze erwog er die Natur der Bewegung aus dem Gesichtspuncte der Mechanik als ein Etwas, welches durch Geschwindigkeit und Richtung

abgeändert wird; in seiner späteren Grundlegung der Physik aber an die Academie zu London suchte er die Ursachen der Bewegung mit grossem Scharfsinn, über die Ausdehnung hinaus, in der inneren Natur und substantiellen Kraft der Körper. Hieraus entsprang seine dem Cartesianischen System von der Quantitiät der Bewegung entgegengesetzte Theorie der Dynamik.

In der höheren *Mathematik* war sein eigentliches Element; hier verdankt man ihm diejenigen Verfahrungsarten, ohne welche jetzt schwerlich Jemand diese Wissenschaft würde betreiben wollen. Während seines Aufenthaltes in Paris, wo er zuerst seinen physikalischen Briefwechsel mit Mallebranche begann, hatte ihn schon ein freundschaftlicher Umgang mit Peter Huygens, dem Entdecker des Saturnus-Rings und dem Erfinder der Pendel-Uhren, in mannigfache höchst schwierige Lehren der Astronomie eingeweiht *); er benachrichtigte bald nachher die Academie zu London, wo er 1673 eine gleich liberale Aufnahme gefunden hatte, über seine Theorie von der sogenannten arithmetischen Quadratur des Cirkels. Der Gipfel seiner mathematischen Analyse ist die 1684, zuerst nach ihrer Regel, der Differential-Rechnung, bekannt gemachte Indefinitisimal-Rechnung (Calcul des infinimens petits), welche er, wie die grossen Mathematiker Euler, La Place, La Grange, Poisson nebst Biot jetzt anerkannt haben, unabhängig von Newtons Methode (der Rechnung der Fluxionen) und in eigenthüm-

---

*) Vergl. die Correspondance mit Mallebranche im Journal des Savans 1844. Juli — Oct., die mit Huygens in dem zu Haag 1833 herausgegebenen Werk von Uylenbrook Chr. Hugenii aliorumque Saeculi XVII. virorum celebrium exercitationes mathematicae.

licher Weise und Charakteristik, zum Fortschritt des menschlichen Geistes erfunden und bis ins Unendliche erweitert hat.

Von ihm, dessen kräftiger Genius, dem Sectengeist fremd, mit einem electrischen Schlage alle guten Köpfe in Bewegung setzte, ging der neue Aufschwung einer freieren *weltbürgerlichen Philosophie* in Deutschland und Frankreich aus. Mit dem systematischen Scharfsinn des Aristoteles vereinte er Plato's dichterische Weltanschauung. Mit dem Richtscheid der mathematischen Methode, welche er auf Logik und Metaphysik anwandte, gestützt auf etliche allgemeine Grundsätze, dem Satze des Widerspruchs, als einem Princip nothwendiger Wahrheiten, dem Satze des zureichenden Grundes, dem Satze des nicht zu Unterscheidenden, dem Gesetze der Stetigkeit (nach welchem alles in der Natur in ununterbrochener Ordnung ohne Lücke fortschreitet) durchschritt er das ganze Gebiet der Weltweisheit, ergänzte und verbesserte, ohne selbst ein System aufzubauen, alle Doctrinen der alten und neuen Philosophie, und fand selbst, nach seinem Eingeständniss, in dem Wuste scholastischer Spitzfindigkeiten unschätzbare Goldkörner.

Ganz eigenthümlich ist ihm die speculative Ansicht von der Organisation der Materie, die der Atomistik entgegengesetzte *Monadologie*, die Lehre von den einfachen Substanzen, in denen sich als Mikrokosmen das Universum, die Schöpfung des Unerschaffenen abspiegelt, wodurch die von Gott, der Urquelle aller Wesen, erschaffenen Seelen und Elemente zu Gliedern der göttlichen Ordnung erhoben werden; und die Lehre von der *vorher bestimmten Harmonie* (Harmonia praestabilita), welche eine unendliche, alle Ideen und Wahrheiten des Wirklichen und des Möglichen umfassende Weisheit Gottes voraussetzt. Denn um die Union der Seele und des Körpers

zu erklären, begnügte er sich weder mit der gewöhnlichen Annahme einer gegenseitigen reellen physischen Einwirkung, noch mit Des Cartes Meinung von einer permanenten Vermittlung jener Verbindung durch Gott, sondern berief sich auch hier auf eine vorher bestimmte Ordnung und Vereinigung der sich ursprünglich entsprechenden, in ihrer Reihenfolge, dort der Gedanken, hier der Bewegungen, beständig übereinstimmenden Seelen und Körper. Mit Leibnizens Monadologie und Harmonie geht man, wie Dante mit Virgil, durch die unendlichen Regionen der Geister und Seelen. Sein Universum ist eine göttlich-künstliche Welt.

Betroffen von der Masse des moralischen und physischen Uebels dieser Welt, welches mit der Regierung eines allweisen und allgütigen Vaters im Widerspruch zu stehen scheint, hatte der berühmteste Skeptiker jener Zeit Bayle*) erklärt, dass um den Ursprung dieses Uebels zu erklären, die Theologie mit der Philosophie nicht in Einklang zu bringen sei, und hierdurch bei aller Ehrerbietung gegen das Christenthum, mannigfache Zweifel über die Vorsehung erweckt. Leibniz, welcher der erhabenen Lehre von der Uebereinstimmung des Glaubens und

*) Siehe Bayle's Dictionnaire und Guhrauers Leben Leibnizens II. 245 u. s. w. Bekannt ist, dass Bayle die Herausgabe der Theodicée (1710) nicht erlebte und dass Leibniz, über alle Partheiung und Verketzerung erhaben, über ihn die zuversichtliche Vermuthung aussprach, er werde wohl jetzt in seiner himmlischen Verklärung im Besitz der Wahrheit sein, die man hienieden suche. Von den Theologen, deren Anmassung und Controversen er in ihrer ganzen Schwäche aufgedeckt hatte, des Atheismus beschuldigt und verfolgt, lebte Bayle seit 1693 ohne Pension zu Rotterdam; und Leibniz war es der ihm im Jahre 1697, wiewohl vergebens, eine Bibliothekariatsstele in Cassel zu verschaffen suchte. Feder Commercium Epistoll. Leibnitii. p. 92.

der Vernunft und der Bekämpfung einer blinden Schicksalstheorie sein ganzes Leben gewidmet hatte, unternahm es, angeregt von der geistvollen Sophie Charlotte, Königin von Preussen, die Weisheit Gottes in der Erschaffung der möglichst besten Welt zu vertheidigen. Hieraus ging seine *Theodicée* hervor, deren Herausgabe auch Sophie Charlotte nicht erlebte; ein bewundernswürdiges, besonders in Frankreich viel gelesenes Werk des Scharfsinns, des Witzes, der Beredsamkeit und der blumenreichsten Gelehrsamkeit. Voran geht eine Abhandlung von der Uebereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft, worin Leibniz zuerst den wichtigen Unterschied zwischen Erklären, Begreifen und Beweisen oder Vertheidigen in Glaubenssachen, sowie zwischen dem, was *über die Vernunft* und *wider die Vernunft* ist, feststellt, und auf diesem Wege alle Einwendungen gegen die heilige Schrift und Offenbarung aufzulösen sucht. Alsdann stellt er das höchste Wesen dar, wie es in seiner Weisheit und Güte alle mögliche Welten mustert und die mit der Freiheit des Menschen vereinbarlich beste Welt (vermöge des zureichenden Grundes) zur Wirklichkeit bringt; wie Gott bei der Einsetzung schwacher endlicher Geschöpfe Unvollkommenheit und Uebel zulassen musste, das moralische (die Sünde), um die Freiheit vernünftiger Erdbewohner nicht zu zerstören, das physische (die Leiden), als Strafe und Mittel zu seinem göttlichen Zweck, überall das relativ, im Vergleich zum Weltall für unendlich gering zu haltende Böse, wegen des damit verbundenen und daraus folgenden Guten*).

---

*) So leitet Leibniz z. B. aus der Frevelthat des Tarquinius gegen Lucretia die Freiheit Roms, und hiermit die Entwicklung des für die Civilisation des Menschengeschlechts so fol-

Leibniz war ein Staatsmann und Rechtsgelehrter von welthistorischer Bedeutung. Als Philosoph und als Weltbürger voll von dem Plan der Reform der *Jurisprudenz* und *Politik* suchte er auf der einen Seite Uebersicht, Ordnung und Methode in die Rechtswissenschaft, in das bürgerliche, öffentliche und allgemeine Völkerrecht zu bringen, auf der anderen die ewigen Grundsätze der Vernunft der Gerechtigkeit der Moral und der Religion in der Republik der christlichen Staaten gelten zu machen, und durch einen völkerrechtlichen christlichen Senat — parallel zu den allgemeinen Kirchenversammlungen — in der Ausführung zu sichern. Bekannt ist, wie er seine juristische Laufbahn mit einer Abhandlung über die verflochtenen Rechtsfälle, und mit einer neuen philosophischen Methode der Jurisprudenz, mit einem Compass auf dem unübersehbaren Meere der Rechtsfälle, begann; wie er schon damals und zwanzig Jahre später ein neu geordnetes Corpus juris, einen Ausbund römischer Gesetze, eine Combination ihrer Hauptregeln ein wahres Edictum perpetuum nach den in Deutschland practisch gültigen Hauptquellen des Rechts, entwarf, welchem sodann der Kern der Gesetze selbst als Rechtfertigung und eine deutsche Uebersetzung derselben folgen sollte, und wie jener treffliche Entwurf erst ein Jahrhundert

---

genreichen römischen Reiches her, indem er sich dazu einer Parabel und der Orakel zu Delphi und Dodona bedient. Noch jetzt ist Victor Cousin von der Bewunderung dieses Buches erfüllt (Journal des Savans 1844. Oct.) welches, wie es eine Zeitlang das Handbuch aller geistreichen Pariser Damen war, nun auch verdiente von deutschen Freundinnen der Mystik gelesen zu werden.

später zur Ausführung kam. Durch seinen Codex des Völkerrechts mit auserlesenen Urkunden, durch die geistreiche Einleitung zu demselben, wie durch seine Schrift über das Recht des Supremats ward er ein Lehrer der Völker- und Menschenrechte und der constitutionellen Monarchie. Denn wenn er gleich seine christliche Republik auf ein göttlich positives Recht gründet, und unter die beiden Häupter des Mittelalters den Kaiser und Pabst stellt, wenn er gleich die materielle Macht der Fürsten gegen ihre Völker, wie unter sich selbst, durch die Gebote des Gewissens und der Ehrfurcht vor dem Höheren zu vermittlen und zu zügeln glaubt, — überall das Staats- und Völkerleben aus den universellsten Gesichtspunkten göttlicher Weihe auffassend — so fusst er doch stets auf dem historischen Rechte der Verträge und Bündnisse; aller Gewaltthätigkeit, Treulosigkeit, Willkühr und Anmassung ein abgesagter Feind. Leibniz kannte wohl das Haupthinderniss des ewigen Friedens; denn als der Abt St. Pierre ihm sein berühmtes Project über diesen Gegenstand zusandte, schrieb er: »Es sei zwar gut, dergleichen Gedanken ins Publikum zu bringen; sie könnten Jemanden ans Herz treten, wenn man es am wenigsten erwarte; aber Alles hänge von dem einsichtsvollen *Willen* etlicher grosser Herren ab, welche mit einem Heinrich IV. an der Spitze, sowohl den Kriegen ein Ende setzen, als der allgemeinen Kirche eine bessere Einrichtung bereiten könnten. Wer aber wolle das den Grossen verständlich machen? Eine Privatperson, selbst kleine Souveraine würden das nicht unternehmen, höchstens ein Staatsminister, der in den letzten Zügen liege und keine Familie zu versorgen habe. Niemand werde jetzt, im Jahre 1714, dem Kaiser vorschlagen, seine Ansprüche auf die Erbfolge in Spanien und in den beiden Indien aufzugeben; die Seemächte und so viele

Andere hätten dabei schon ihr Latein verloren. Es gäbe öfters Fatalitäten, welche die Menschen hinderten, glücklich zu sein. Die Hoffnung, Spaniens Monarchie an das Haus Bourbon zu bringen, sei die Quelle von fünfzigjährigen Kriegen gewesen; die Hoffnung, Frankreich davon wieder wegzubringen, könne leicht noch fünfzig Jahre Europa in Unruhe setzen. Besser wäre es wohl, wenn man dem Kaiser hülfe *die Türken aus Europa zu jagen.* Wenn er vom ewigen Frieden höre, denke er immer an die Inschrift eines Kirchhofs: Pax perpetua! Denn die Todten schlügen sich nicht; die lebenden Grossen aber respectirten keine Tribunale. — Das einzige Mittel sei vielleicht, wenn diese Herren auf gut bürgerlich vor einem höchsten Gerichtshof Caution stellten, Frankreich z. B.: 100 Millionen, England nach Verhältniss deponire, unter der Bedingung, dass, falls sie sich dem Spruch jenes Tribunals widersetzten, dieses mit ihrem eigenen Gelde executiv verfahre.« —

Leibniz ward zuerst im Jahre 1667 durch einen hessischen zur katholischen Kirche übergetretenen Edelmann, Johann Christian von Boineburg, den Freund Conrings *), den gelehrten Staatsminister des grossen Kurfürsten von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, auf die schlüpfrige Laufbahn der practischen Politik geführt. Denn es war die Zeit eines grossen europäischen Wendepunkts, wo auf der einen Seite die Vergrösserungspläne Ludwigs XIV., auf der anderen die noch

---

*) Grubers Commercium Epistolicum Leibnitii Prodromus. 1745. (Briefe Boineburgs und Conrings, meistens über Religionsangelegenheiten.)

immer bestehenden Gefahren des österreichischen Despotismus und der Verkümmerung des westphälischen Friedens alle deutsche Fürsten in Bewegung setzten, wo Johann Philipp, der Stifter des dem Hause Oesterreich verhassten rheinischen Bundes, damit zwar umging, den Kaiser durch eine beständige Wahlcapitulation zu binden, aber auch durch Ludwigs Einfall in Holland und Lothringen gewarnt, im Einverständniss mit seinem grossen Staatsmann eine Coalition gegen Frankreich beabsichtigte (1671. 1672.).

Leibniz in Mainz, Mitglied des Oberrevisions-Gerichts, Anwalt und Gehülfe Boineburgs (er schrieb auch auf dessen Veranlassung zu Gunsten Pfalz-Neuburgs im Jahre 1669, eine Staatsschrift über die polnische Königswahl) blieb diesen Staatsangelegenheiten nicht fremd. Obgleich lutherischen Glaubensbekenntnisses erhielt er sich das Vertrauen des freisinnigen Kurfürsten, der nicht nur die Hexenprocesse abschaffte, sondern auch mit einem kirchlichen Reunions-Plan umging. Boineburgs und des Kurfürsten frühzeitiger Tod (1672. 1673) beraubten ihn zwar zweier vielvermögender Gönner; aber auf ihren Rath hatte Leibniz noch in einem kritischen Augenblick einen grossen Plan zur Rettung Hollands und des deutschen Vaterlandes gefasst. Um der Eroberungssucht des französischen Königs eine andere kosmopolitische Wendung zu geben, um ihn zu bereden, seine sieggewohnten Waffen nicht zur gehässigen Bedrängung Deutschlands, sondern zur Bekämpfung des Erbfeindes der Christenheit und zur Zerstörung der africanischen Raubstaaten zu verwenden, und eine für Frankreichs Weltstellung, Handel und Industrie heilsame Colonie zu stiften, hatte Leibniz seine erst in neuerer Zeit entdeckte Denkschrift über die Eroberung Egyptens (Consilium Aegyptiacum) aufgesetzt, und mit der Empfehlung Boineburgs an den französischen

Minister Arnauld de Pomponne versehen, selbst nach Paris gebracht. Der König, schon im Bündniss mit England gegen Holland begriffen, ging auf diesen Vorschlag nicht ein, dessen spätere Ausführung glänzende Epochen in der Geschichte Bonaparte's und Frankreichs bezeichnet.*) Leibniz aber, dem der Ruhm prophetischer Einsicht gebührt, beharrte während seines ganzen Lebens bei dem edlen Bestreben, durch patriotische, nur zu oft überhörte Rathschläge den Uebergriffen des ehrgeizigen Königs ein Ziel zu setzen. Den morschen Bau des deutschen Reiches durchschauend, dringt er mehr als einmal auf eine festere *Union* und verstärkte Waffenmacht der *deutschen Fürsten*, auf einen *deutschen Bund*, auf bessere Kriegsführung, auf die Befestigung des Rheines an allen von Frankreich vernachlässigten Puncten, und sobald das Schwert gezückt sei, auf eine Diversion nach Italien, um den gefährlichen Nachbar an seiner schwächsten Seite anzugreifen.**)

Die publicistische Wirksamkeit Leibnizens, welcher seit 1677 in die Dienste der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg trat (erst des katholischen Johann Friedrichs, dann seit 1679 Ernst Augusts, seit 1698 aber Georg Ludwigs, nachherigen Georgs I. von Grossbritannien), blieb nicht auf die Hausangelegenheiten dieser Fürsten, noch auf die ihm von denselben übertragenen

---

*) Vergl. ausser Guhrauer's Leben Leibnizens dessen Schrift: Kur-Mainz in der Epoche 1672. (Hamburg 1839.)

**) Dies in seinen Briefen an Landgraf Ernst, Ludolfi und Andere. In das Jahr 1670 fallen auch die zwei kräftigen Bedenken Leibnizens, welchergestalt die Securitas publica im Reich jetzigen Umständen nach auf festen Fuss zu stellen. Leibnizens deutsche Schriften von Guhrauer I.

Geschäfte eines Bibliothekars und Historiographen beschränkt. Denn wie er noch im Jahre 1677, während der Friedensverhandlungen und der Rangstreitigkeiten zwischen der französischen und deutschen Gesandtschaft zu Nimwegen, seine unvergleichliche Schrift über die Oberherrlichkeits- und Gesandtschafts-Rechte deutscher Fürsten (de jure suprematus) herausgab (worin er, fern von aller Einseitigkeit, den Befugnissen des Kaisers, der Kurfürsten und der Erbfürsten ihr historisches Recht vindicirte und es für einen Irrthum erklärte, den Verfall der kaiserlichen Macht aus der sogenannten germanischen Freiheit abzuleiten), schrieb er im Jahre 1683 während der Belagerung Wiens, von der allgemeinen patriotischen Stimmung hingerissen, eine Philippica gegen Ludwig XIV., worin er in ironischer Form (Mars christianissimus, ou Apologie des armes du Roy três Chretien contre les Chretiens) das ganze Gewebe der perfiden französischen Politik aufdeckte. Er lieh auch im Jahre 1688 in Wien, als Ludwig XIV. den zwanzigjährigen Waffenstillstand brach, dem kaiserlichen Gegenmanifest seine beredte Feder. Zum Glück war damals in Hannover an die Stelle des in Religionssachen toleranten, aber Ludwig XIV. zu sehr ergebenen Johann Friedrich jener Ernst August getreten, der mit seiner geistvollen Gemahlin Sophie, Tochter des unglücklichen Pfalzgrafen Friedrich, nachherigen Erbin von Grossbritannien, die deutschen Angelegenheiten grossartiger auffasste, sich dem Kaiser anschloss, und Leibnizen in Allem, was die Interessen der Wissenschaft, der Cultur und der Kirche anbetraf, unterstützte. Sophie, der meisten lebenden Sprachen mächtig, für Geschichte, Literatur und selbst für höhere Philosophie empfänglich, ward die Freundin Leibnizens, dessen Unterhaltung sie höher schätzte, als die Huldigung der Könige, dessen durch gediegene Wissenschaft, durch Scherz und Ernst gewürzte

Briefe sie allen ihren Verwandten, besonders ihrer Nichte, der Herzogin von Orleans und dem hoffnungsvollen Thronerben von Frankreich, Herzog von Bourgogne, zusandte. *) In gleich lebhaftem geistigem Verkehr stand Leibniz mit den beiden Söhnen des ehrwürdigen Herzogs August von Wolfenbüttel, Rudolph August († 1704) und Anton Ulrich († 1714), deren literarisches Orakel er war, und die ihm auch die obere Leitung der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel auftrugen. Als Ernst August sich auf Unkosten der älteren Wolfenbüttelschen Linie die Kurwürde zu verschaffen suchte und dadurch eine Spannung in diesen Häusern entstand, ward Leibniz der Vermittler. Denn wenn er zwar durch mannigfache politische Bekanntschaften besonders in Wien und Mainz, durch historische und publicistische Deductionen und durch Hinweisung auf die Vortheile des Protestantismus den Hannovrischen Plan der Kurwürde förderte und vertheidigte (er ward seit 1696 zu der Stelle eines geheimen Justizraths erhoben), so war doch seine wichtigste literarische Aufgabe, die Geschichte von Braunschweig-Lüneburg, ganz dazu geeignet, um

*) Der Briefwechsel Leibnizens mit Sophie, im brittischen Museum begraben, dürfte uns nicht lange mehr vorenthalten werden. Man lese einstweilen die von Knesebeck in dem Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1845. 368 — 373. abgedruckten Briefe, aus welchen Sophiens geistvolle wenn gleich etwas liberale und frivole Ansichten über Kirchenthum hervorgehen. Sie sind an die zudringliche papistische Gefährtin der Schwester Sophiens, der Aebtissin von Maubuisson gerichtet. Siehe auch den Briefwechsel Sophiens über die sonnambule Fräulein von Asseburg, in Salfelds und Treffurts Neuen Beiträgen zum Kirchenwesen. Hannover 1810. II. 2. und vergl. Guhrauers Leben Leibnizens II. 16.

ihn im beständigen Verkehr mit allen fürstlichen Gliedern des Gesammthauses zu erhalten. Nach dem Tode des Kurfürsten Ernst Augusts, dessen ältester Sohn Georg Ludwig (Georg I. von Grosbritannien) der Erbe seines Landes, nicht seines Geistes und seiner innigen Freundschaft zu Leibniz ward, fühlte sich Leibniz mit Sophien, der Wittwe des Kurfürsten, mehr zu dem Brandenburgischen Hause hingezogen. Denn Sophiens hochgebildete, an Friedrich III. nachherigen ersten König von Preussen vermählte Tochter Sophie Charlotte, verehrte in Leibniz ihren Lehrer und vertraute ihm in Einverständniss mit ihrer Mutter alle ihre Wünsche und Plane für Preussens künftige Grösse *). Wie früher unter Ernst August der grosse Plan der allgemeinen kirchlichen Union, so war es der von Preussen im Geiste der englischen Kirche betriebene Plan einer evangelischen Union und Kirchenverfassung, welche nun Leibnizens Mitwirkung in Anspruch nahm. Ihm, der allenthalben Reunionspunkte für die Civilisation und universelle Gelehrsamkeit suchte, und der während seines Aufenthaltes in Rom (1689) selbst einige aufgeklärte Katholiken für den Plan gewann, die Studien der Natur und der Geschichte in die Klöster einzuführen »weil der Frömmigkeit nichts gemässer sei, als die Betrachtung der bewundernswürdigen Werke Gottes«, ihm und seiner Schülerin Sophie

*) Sie schrieb ihm zur Zeit der prächtigen Königskrönung in Königsberg: Glauben sie nicht, dass ich die Herrlichkeiten und Kronen, auf welche man hier einen so grossen Werth legt, den philosophischen Unterhaltungen vorziehe, die wir zu Charlottenburg geführt haben! — Und kurz vor ihrem Tode drückte sie ihre Hoffnung aus, die Urgründe der Dinge zu erkennen, welche ihr Leibniz nie habe ganz erklären können. (Siehe Varnhagens v. Ense treffliche Schrift: Leben der Königin von Preussen, Sophie Charlotte. Berlin 1837.)

Charlotte verdankt Preussen die Stiftung, die erste zehnjährige Leitung und die patriotische auch auf deutsche Sprachverbesserung gerichtete Aufgabe der Berliner Societät der Wissenschaften (seit 1700), zu deren lebenslänglichem Präsidenten er ernannt war. Dem Hause Brandenburg, dem er nach dem Abfall des Kurfürsten von Sachsen die Schirmvogtei der evangelischen Kirche anempfahl *), dem neu aufgerichteten protestantischen Königreiche waren seine schönsten Hoffnungen gewidmet.

Aber nichts hielt ihn ab, auch andern Potentaten die Beförderung der edelsten Künste und Wissenschaften anzuempfehlen. Noch während der polnischen Wirren im Jahre 1703 legte er dem Könige August I., als Kurfürsten von Sachsen, den Entwurf einer Dresdener Academie vor, womit er, wegen der Verbindung des Königs mit Peter dem Grossen, den schon zu Rom entworfenen Plan verband, die christlichen Missionaire in China durch Eröffnung und Vermittlung des russischen Reiches zu fördern. Mit weiser Rücksicht auf den damals noch jungen und evangelischen Kurprinzen, den nachherigen König August II. übersandte er auch dem polnischen Könige sein ächt nationales Project der fürstlichen Jugenderziehung (Project de l'Education d'un Prince), worin er es für eine deutsche Thorheit erklärt, die Weisheit jenseits des Rheins oder der Alpen holen zu wollen, und auf Kosten der Gesundheit und des Staatsvermögens Chimären zu kaufen, welche Geist und Character verderben und vom Dienste des Vaterlandes abhalten **).

*) Opera omnia Leibnitii v. Dutens T. VI. 259. Leibniz hat auch 1702 die Ansprüche Preussens auf die oranische Erbschaft und 1707 auf Neufchatel öffentlich vertheidigt.

**) Siehe diese Abhandlung, welche nicht blos auf Prinzen anwendbar ist, in Böhmers Magazin für Kirchengeschichte I. 177.

Die Invasion Carls XII. zerschlug diese Entwürfe; und als Leibniz im Jahre 1707, in einer geheimen Sendung seines Hofes den Alexander des Norden's im Lager zu Altranstädt bei Leipzig zu derselben Zeit besuchte, wo die mit England verbündeten Höfe von Hannover und Berlin eine Coalition gegen Frankreich wünschten, waren es politische, nicht pädagogische und academische Interessen, welche unser Philosoph zu verfechten hatte *). Folgenreicher war die dreimalige Zusammenkunft Leibnizens mit Peter dem Grossen. Noch im Jahre 1669, als Leibniz den Polen den Pfalzgrafen von Neuburg empfahl, und ihr Reich als die Vormauer der Christenheit schilderte, warnte er sie vor einem russischen Könige, »damit nicht der Türke *verdoppelt*, Deutschland von der polnischen Seite geöffnet und den Barbaren der Weg gezeigt werde, auf deutschen Ebenen über die Herrschaft zu streiten«. Späterhin im Jahre 1696 drückte er gegen seinen Freund Hiob Ludolfi den Wunsch aus, dass das unermessliche Reich der Moscowiter reformirt, und nach der Weise des gebildeten Europas regiert werde. Im Jahre 1697 sah er den russische Reformater zu Koppenbrück im Gefolge der beiden Kurfürstinnen; ihn erfreute dessen Absicht die Türken zu bekriegen, und die Herrschaft des schwarzen Meeres zu erringen. Als nach der Besiegung

*) Es ist eine im Theatrum Europäum zum Jahre 1718 aus unbekannter Quelle abgedruckte Verläumdung, dass Carl XII. damals durch Leibniz zu laxen kirchlichen Grundsätzen verführt worden sei (wie sich nachher durch seine nachlässige Haltung in der lutherischen Kirche ausgewiesen habe); denn die persönliche Entrevue zwischen dem König und Leibniz war äusserst kurz (Guhrauer, Leben Leibnizens II. 267.) und Carl XII. war, wie Peter der Grosse, ein Fatalist.

Carls XII. im Jahre 1711, Peter die Vermählung seines Sohnes mit der Prinzessin Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel feierte, hatte Leibniz eine lange Unterredung mit dem Zaaren. Peter erkannte in ihm einen erleuchteten und uneigennützigen Rathgeber für die Gesetzgebung und Civilisation seines Reiches. Er versprach ihm volle Unterstützung für seine sprachvergleichenden und physicalischen Untersuchungen, besonders über die magnetische Declination. Leibniz, der nach einer zweiten Zusammenkunft mit Peter in Karlsbad (1712) von ihm eine Pension und den Titel eines geheimen Justizraths empfing, und ihn noch einmal im Jahre 1716 in Pyrmont und in Herrenhausen sprach, der das scharfe Urtheil, die reichen Kenntnisse und die Leutseligkeit dieses Feuergeistes aufrichtig bewunderte, betrachtete den Zaaren als den bereitwilligen Förderer aller neuen Entdeckungen, als den Vermittler vieler grossen kosmopolitischen und wissenschaftlichen Pläne, zu deren Ausführung die Kräfte eines kleinen deutschen Fürsten nicht hinreichten. Er übersandte ihm den Entwurf einer Academie der Wissenschaften zu Petersburg, deren Gründung er jedoch nicht erlebte, er machte ihn mit allen seinen mechanischen Entdeckungen (darunter mit der zum Geschenk für den chinesischen Kaiser bestimmten Rechenmaschine) bekannt; er blieb bis zum Ende seines Lebens in der noch zu Moskau im Reichsarchiv bewahrten Correspondenz mit den vornehmsten russischen Ministern*). Weniger bekannt ist, dass Leibniz im höheren Auftrag dem unglücklichen Zaarensohn Alexis Petrowitsch, nach dem Tode seiner braunschweigischen Ge-

*) Peter der Grosse und Leibniz. Von Dr. Moriz Posselt. Dorpat 1845. Vergl. Guhrauer II. 270—276.

mahlin, eine junge, schöne, reiche, protestantische Braut verschaffen wollte; es geschah dies während der letzten Pyrmonter Reise Peters des Grossen, welcher aber unter dem Vorwand, die Neigung seines Sohnes erst zu Rathe zu ziehen, diese Unterhandlung abbrach *).

Wir finden Leibniz auch im besten Vertrauen des Kaisers Carl VI., dessen spanische Erbansprüche er im Jahre 1704 öffentlich vertheidigt hatte, und den er im Jahre 1713 in Wien während der Utrechter Friedensverhandlung, voll Unwillen über Englands und Hollands Abfall von der Coalition gegen Frankreich, in der patriotischen Absicht bestärkte, den Krieg mit Hülfe Deutschlands fortzusetzen. Als Eugen, von Villars bedrängt, selbst zu dem in Rastadt und Baden abgeschlossenen Frieden rieth, verband sich Leibniz mit diesem grossen Staatsmann —

---

*) Mss. Bibl. Casselanae. Literae eruditorum. Leibniz schreibt nämlich im Juni 1716 an den Sächsisch-Zeizischen, später Hessen-Casselschen Hofrath von Buchta (Strieder Hess. Gelehrt. Gesch. X. 151), durch dessen Mitwirkung jene Prinzessin, Dorothea Wilhelmine, Erbtochter des Herzogs Moriz Wilhelm von Sachsen-Zeiz und der Maria Amalia von Kurbrandenburg, bald nachher im Jahre 1717 an Wilhelm VIII. von Hessen-Cassel vermählt wurde, folgende Worte: J'ai parlé hier avec Mr. de Schaffirof Vice Chancelier de l'Empire de la Grande Russie, sur l'affaire, dont Vous m'avez fait l'honneur de me parler. S. E. m'a fait connoitre, que l'affaire avoit deja été insinuée de la part du Roi de Prusse; mais qu'il falloit la differer, Sa Maj. Czarienne étant en mouvement à present. Le Czar consultera aussi les inclinations du Prince .... Nous attendons le Roi de la Grande Bretagne. Je pretends faire un petit tour en Saxe auparavant, et j'aurai l'honneur de vous voir à Zeiz. Zur Erläuterung liegt ein vom December 1715 datirter Brief Leibnizens an den Baron von Huyssens im Haag bei, welchen auch Dutens Tom. V. S. 542. der Opera omnia von Leibniz hat abdrucken lassen.

welcher ihn so hochschätzte, dass er die Handschrift seiner Monadologie als ein unschätzbares Kleinod verwahrte, — um die günstige Zeit der Waffenruhe zu wissenschaftlichen Zwecken zu benutzen. Es war der Plan einer grossartigen Societät der Wissenschaften zu Wien, mit welcher historisch-diplomatische und statistische Arbeiten, eine Bibliothek, ein Münz- und Antiken-Cabinet, ein Kunst- und Naturtheater, chemische, botanische, anatomische, chirurgische und medicinische Anstalten und zweckmässige Reisen verknüpft werden sollten. Leibniz, vom Kaiser zum Reichsfreiherr und Reichshofrath trotz seiner Standhaftigkeit in der evangelischen Kirche ernannt, und des engen Aufenthaltes in Hannover überdrüssig, hoffte seine letzten Jahre in Wien zu beschliessen. Aber die Finanznoth des Kaisers und die Intriguen derselben Jesuiten, denen er bei allen kosmopolitischen Unternehmungen, besonders den Missionen in China den Beistand seiner Feder und seines Einflusses geliehen hatte, verhinderte jenen Plan.

Die letzten Arbeiten des von seinem Landesfürsten Georg I. nicht genug erkannten Weltweisen waren der Befestigung der noch von der Kurfürstin Sophie, der Tochter des unglücklichen Böhmenkönigs, erlebten hannovrischen Thronfolge in Grossbritannien gewidmet. Abgeneigt dem Partheigeist, welchem sich sein mathematischer Nebenbuhler Newton als Freund der Tory's hingab, rieth Leibniz den deutschen Ministern Georgs I., die Ultra's unter den Tory's (als Jacobiten) und der Whigs (als Republikaner) zu vermeiden, zum Besten der englischen Nation sich mit den Gemässigten beider Partheien zu verständigen, und ohne Theilnahme an gehässigen Bestrebungen und Umtrieben die freie Wahl des Parlaments als die Grundfeste der Verfassung zu befördern. Als man jenen Ministern Georgs I., als Anhängern der Whigs, den Vorwurf

machte, dass sie Handel und Industrie auf Unkosten der Grundeigenthümer, und eine laxe Freidenkerei begünstigten, schrieb er seinen Anti-Jacobiten, im Geiste der Versöhnung, der Vermittlung, der Frömmigkeit und der Moral *).

Wie Leibniz schon im Jahre 1704 (in seinen neuen Versuchen über den menschlichen Verstand) den Keim der Auflösung der alten Staaten Europa's erkannte und eine künftige Revolution verkündigte, wie er die Ursachen derselben grossentheils in dem Mangel an Gemeingeist und an aufopfernder Vaterlandsliebe, in dem aller Religion und Moral spottenden Egoismus seiner Zeit fand, so nahm er auch keinen Anstand, die Schuld dieser geistigen Epidemie und des Verfalls der Staaten auf *die Männer der grossen Welt* und deren an Zügellosigkeit streifende Meinungen und Moden zu werfen, und zugleich zu erklären, dass die Vorsehung, indem sie diejenigen züchtige, welche durch ihre schlechten Handlungen selbst das Gute herbeiführen, sich solcher Revolutionen zur Besserung der Menschen bediene **).

Ueberraschend ist auch der Scharfblick, womit Leibniz alle Kriege seiner Zeit, ihre von Seiten der Deutschen und Oesterreicher meistens schlechte Leitung, den Verfall der Taktik und Kriegszucht beleuchtet, und die gründliche Kenntniss

---

*) Vergl. Guhrauer II. 317. 318. wo man Leibnizens prophetische Einsicht über die Disharmonie zwischen den Agriculturisten und den Anhängern der Handelspolitik erkennt.

**) Nouveaux essais sur l'entendement humain. Lib. IV. Cap. 16, wo sich auch Leibnizens treffliche Ideen über die Geschichtschreibung finden.

von der Kriegsverfassung aller Nationen, besonders unserer damaligen Gegner, der Türken und Franzosen, welche er in mehreren seiner lehrreichen Briefe an Landgraf Ernst entwickelt; stets im Verein mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit, wenn er seine eigenen patriotischen Verbesserungsvorschläge hinzufügt *)

Die gereifte Frucht eines langen thatenvollen Lebens sind Leibnizens historische Werke. In einem Zeitalter, wo man dem Ehrgeiz der fürstlichen Häuser durch abenteuerliche Genealogien schmeichelte, und fast nur in der Kirchengeschichte den richtigen Weg der Urkunden-Sammlung und der Annalen einschlug (wie Baronius und Raynald), drang er noch vor Muratori, seinem Freunde und Nachfolger, auf die der Geschichtschreibung zum Grunde zu legende Erforschung, Sichtung und Ordnung des Stoffes, weil es, wie in der Naturkunde auf Experimente, in der Philosophie und Mathematik auf Genie, so in der Historie zuerst auf *Zeugnisse* ankomme. Unterstützt durch die Archive und Bibliotheken seines Hauses und der benachbarten Klöster, vertraut mit dem reichen Felde der historischen Literatur, umsichtig in der Prüfung, scharfsinnig in der Lösung dunkler Fragen, ging er in seinen dem uralten Hause Braunschweig gewidmeten Werken überall von grossartigen publicistischen Gesichtspuncten aus. In diesem Geiste sind sein diplomatischer Codex des Völkerrechts (nebst der Mantissa), seine andern Quellen-Sammlungen, die Accessiones historicae und Scriptores rerum Brunswicensium, und seine erst in neuester Zeit herausgegebenen Annales Imperii Occidentis Brunswicenses

---

*) Siehe besonders die Briefe Leibnizens an Landgraf Ernst vom Jahre 1683.

verfasst *). Er macht zuerst darauf aufmerksam, dass nicht das zehnte Jahrhundert, wo man noch in der Kirche das Wahre vom Falschen unterschied, sondern das dreizehnte das Zeitalter der Barbarei sei, wo plötzlich alle gute Schriftsteller verschwinden, wo die in den Klöstern bisher versperrten Fabeln und Legenden der römischen Kirche die Ufer überschreiten, wo die unwissenden und fanatischen Mönche ihre Irrthümer durch die Scheiterhaufen heiligen; eine schlagende Bemerkung, die den letzten Kampf der edeln Hohenstaufen gegen das übermüthige Papat, und die neuesten ultramontanen Apologien eines Hurter und Höfler in ihr wahres Licht setzt. Er deutet dem L. Carl von Hessen bei Uebersendung des Codex diplomaticus im Jahre 1707 diejenigen Urkunden an, wodurch die durch den Papst verkümmerten Reichsrechte wenigstens in stetem Andenken erhalten würden, insbesondere das merkwürdige Document, vermöge dessen der römische Stuhl durch die Säcularisation des Hochstifts Utrecht dem Kaiser Carl V. als Herzog von Brabant und Graf von Holland dasjenige zugestand, was er hernach bei dem Westphälischen Frieden in gleichem Falle zu hindern vermeinte. Aber gerecht für beide Seiten tadelt er auch die Uebergriffe protestantischer Historiker, wie Friedrich Sponheims, welcher den Aufenthalt des heiligen Petrus in Rom bezweifelte und die alte Fabel von der Päpstin Johanna wieder aufwärmte; und unterstützte selbst den Jesuiten Papebroch in der Herausgabe der Acta sanctorum. Durch seine Bemühungen zur

*) Vergl. ausser Guhrauer (besonders II. 119. 106.) Pertz in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Annales 1843 und 1846, nunmehr drei Bände von 768 — 1005. In diesen Annalen hat Leibniz hin und wieder durch einen anticipirenden Blick in die nachfolgende Zeit seine innersten Ueberzeugungen über Staat und Kirche entdeckt.

collegialischen Mitwirkung aller Geschichtsforscher (Collegium historicum), ist Leibniz nebst Paulini auch Vorgänger der gegenwärtig in allen deutschen Provinzen gestifteten Geschichtsvereine. Sein zum Theil noch ungedruckter Briefwechsel mit den Hessen, mit Kestner, dem er die Ansprüche des Hauses Hessen auf das Herzogthum Brabant bestätigt, mit Joh. H. Schminke, mit Friedrich Lucae, die er zur Beleuchtung noch unerörterter Theile der Vaterlandsgeschichte, zur Anregung ihrer historischen Freunde ermuntert, gibt uns ein Beispiel des rastlosen Eifers, womit er seine Nachbarn begeisterte. *)

Der historischen Quellenforschung war seine grosse Reise durch das südliche Deutschland nach Italien (1687 — 1690) gewidmet, während welcher er auch zu andern kosmopolitischen Zwecken die ausgedehntesten Bekanntschaften machte. Er nahm seinen Weg über Marburg, wo ihm der cartesianische Arzt und Naturforscher Waldschmidt seine neuen physischen und physiologischen Entdeckungen eröffnete **), über Rheinfels, wo ihm Landgraf Ernst, in der Hoffnung einer Conversion, ein

*) Vergl. Kuchenbeckers Analecta Hessiaca Coll. 1. 67. (Brief an Kestner) und Schmincke's Monum. Hassiaca II. 757., wo er die Fränkischen Annalen besonders Eginhards berichtigt, und Maden an der Edder als die alte Hauptstätte der Chatten anerkennt. An Schmincke sandte er vermuthlich die noch vorhandenen Copien seiner Correspondenz mit Landgraf Ernst. In den Briefen an Lucä, den Verfasser einer schlesischen Geschichte und einer noch ungedruckten Rotenburgischen Chronik, fordert er ihn zur Herausgabe einer Germania sancta auf, tadelt die Zögerung Winkelmanns, des hessischen Chronisten, und lobt die Absicht Flemmers von Haagen (Strieder XIII. 127), die Geschichte Landgraf Philipps des Grossmüthigen zu schreiben. (Mss. Bibl. Cassel. Histor. Lit. et Literae Eruditorum.)

**) Siehe neues Hannovrisches Magazin 1807 nr. 76.

Empfehlungsschreiben an den katholischen Pfalzgrafen von Neuburg, Schwiegervater Kaisers Leopold I., mitgab*), über Frankfurt, wo er einen Freundschaftsbund mit dem Durchforscher Abyssiniens, Hiob Ludolfi, schloss, über Sulzbach, wo ihm der Kabbalist Knorr von Rosenroth rabbinische Schriften, Zeugnisse für das Christenthum, nebst einer ungedruckten Jugendgeschichte Christi (»Messias puer«) vorzeigte, und über Wien, wo er zur Zeit der Ankunft türkischer Gesandten aus politischen Rücksichten gegen Frankreich den Abschluss des Friedens mit der Pforte anrieth (de Pace Turcica), an dem Manifest gegen Ludwig XIV. Theil nahm, und mit Spinola, Bischof zu Neustadt, die weiter unten zu erwähnende kirchliche Union betrieb. In Venedig, in Rom, in Neapel, in Florenz**), und besonders in Modena, erforschte und bestätigte er die alte Verwandtschaft der Welfen mit dem Hause Este, allenthalben in dem freundlichsten Verkehr mit den grossen Mathematikern, Natur- und Geschichtsforschern, an denen Italien damals noch so reich war. Hier entwarf er mit Grimaldi, dem berühmten Jesuiten und Missionair, die gefügigten Mittel zur Bekehrung der Chinesen (darunter die von ihm erfundene dyadische Zahlenrechnung mit 0 und 1. als

*) Der Landgraf schrieb an Philipp Wilhelm: Leibniz sei nicht weit vom Reiche Gottes (a regno Dei) entfernt. Als Wink für den in den Finanzen bedrängten Kaiser wurde hinzugesetzt, Leibniz sei auch in Bergwerkssachen erfahren. (Siehe unten die Briefe zum Jahre 1687.)

**) Hier traf er einen hessischen Edelmann, von Bodenhausen, der als Convertit und Abt (Bodenus) Erzieher des Erbprinzen von Toscana war, und sich durch vielseitige Kenntnisse besonders der Mathematik auszeichnete.

ein anschauliches Symbol des Hauptgrundes des christlichen Glaubens, der Erschaffung der Welt aus Nichts); und wenn er gleich anfangs die übertriebenen Vorstellungen der Jesuiten über die untergegangene tiefe Philosophie und Theologie der Chinesen zu theilen schien, in der kindlichen Pietät der Chinesen ein goldenes Zeitalter reinerer Cultur und der natürlichen Religion zu finden glaubte, und der jesuitischen Ordensgesellschaft, als einem geschickten Werkzeug zur Ausführung grosser kosmopolitischer Pläne ein allzugrosses Zutrauen schenkte, so darf man doch nie vergessen, dass Leibniz es war, der in späteren Jahren Preussen und England mit gleichem Eifer zu evangelischen Missionen nach China aufforderte.

Leibniz, der stets die Uranfänge der Völker ins Auge fasste (man sehe seine Abhandlungen de origine Germanorum et Francorum) und der asiatischen Ursprache des Menschengeschlechts nachforschte, legte auch den Grund zu einer grossartigen *Sprachvergleichung*, zu einem System der Völker nach der Verwandtschaft ihrer Stammsprachen. Das grosse Materiale der Ethnographie, welches die russischen, englischen, französischen und deutschen Reisen und Entdeckungen unserem Jahrhundert bereitet haben, war noch nicht vorhanden. Aber mit sicherem Tact empfahl er den Missionären die Sammlung des Stoffes der Sprachcharactere, besonders durch die Benutzung des Vater Unser (orationes dominicae) bei allen wilden, einer Literatur entbehrenden Völkern*). Gestützt auf das

*) Selbst der Ausdruck Mithridates, den Adelung und Vater ihrer Sammlung von 500 Sprachproben vorgesetzt haben, brachte er mit Chamberlayne zuerst in Umlauf (Dutens Opera omnia Leibnitii T. VI. Pars II. 192.)

Princip, dass der geistige Organismus der Sprachen nichts willkührliches sei, verfolgte er die Etymologie der Worte nach ihrer Geschichte, nach der lebendigen Tradition und nach den vorhandenen Urkunden. Unsere Nation in ihrer ganzen Bedeutung erfassend hat er auch in seiner trefflichen Abhandlung »über die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache« *) den unerschöpflichen Reichthum, die Bildsamkeit dieser »Haupt und Heldensprache«, in unübertroffener Meisterschaft dargestellt, und gleichweit entfernt von dem deutsch-französischen und deutsch-lateinischen Mischmasch seiner Zeit **) wie von den Uebergriffen der Reindünkler (so nennt er die Sprachpuritaner) uns schon damals den Weg gezeigt, wie man die Sprachquellen, den Sprachschatz und den Sprachgebrauch erweitern und nach der Höhe unserer Bildung feststellen solle. Noch unausgeführt, vielleicht unausführbar ist Leibnizens Gedanke einer *allgemeinen charakteristischen Sprache*, einer an die Runen der Vorwelt erinnernden Buchstaben- und Begriffstafel des menschlichen Geistes (langue philosophique universelle). Nach dem Beispiel des Pythagoras, von der Verwandtschaft der Philosophie und Mathematik ausgehend, und an die universelle Bedeutung der Zahlen erinnernd (»die Zahl sei eine metaphysische Figur und die Arithmetik eine Statik des Universums, wodurch die Kräfte der Dinge erforscht würden«) hielt er die Erfindungc harakteristischer Zahlen für den Umfang unserer Begriffe und Ideen für möglich. Er versprach

---

*) Siehe ausser Dutens VI. Guhrauer's Ausgabe von Leibnizens deutschen Schriften. I. 441.

**) Man vergl. besonders sein satyrisches Gedicht gegen die Franzosennachahmer bei Guhrauer in der Biographie Leibnizens II. 135.

sich von einem solchen Alphabet des menschlichen Geistes, als einem neuen Organon der Wissenschaft, zur Verbreitung primitiver und anerkannter Wahrheiten, nicht geringere und noch allgemeinere Vortheile, als welche die Algebra der Mathematik, die Optik den Astronomen, die Magnetnadel den Seefahrern geleistet habe *).

Leibniz, stets mit der lebendigen Entwickelung seiner Gedanken, mit der Anwendung und Fortbildung seiner Grundideen beschäftigt, kannte keine Begränzung, und gelangte nie zu der objectiven plastischen Kunstform, durch welche Schriftsteller, wie Göthe, unsere Nationalliteratur emporgehoben haben. Der Stoff, den er in sich trug, die Ausflüsse seines Geistes waren so reich und vielseitig, der Eifer der Mittheilung, der Aufklärung, der Anregung, der Verkehr mit Menschen von den verschiedensten Fächern und Fassungskräften war so gross, dass er fast nur im Briefwechsel und in fragmentarischen Abhandlungen eine angemessene und geläufige Form seiner Darstellung fand. Leibniz hat, mit Ausnahme der Theodicée und der Nouveaux essais sur l'entendement humain, kein grösseres Werk, kein vollendetes System hinterlassen. Aber alle seine zerstreuten Schriften finden in einem Mittelpunkte seines Geistes, in seiner wunderbaren Individualität ihre Einheit.

Wenn Leibniz, dessen klaren und geistvollen deutschen

---

*) Historia et commendatio linguae characteristicae universalis in *Raspe's* Oeuvres philosophiques de Leibniz 1765. p. 553. Vergl. Leibnizens Biographie von Guhrauer I. 320 — 334, wo noch andere Aeusserungen Leibnizens zum Grunde gelegt sind. Unvollkommen ist die Vorstellung Herders in der Adrastea von diesem grossen Gedanken Leibnizens, auch kann die Besorgniss Fontenelle's, dass man nicht leicht alle Nationen zur Annahme einer solchen Universal-Sprache bringen werde, hier nicht in Betracht kommen.

Styl man erst jetzt aus seinen gesammelten deutschen Schriften erkennt, sich nach dem Beispiel des von ihm so sehr verehrten Opiz, ganz der noch rohen, aufkeimenden deutschen National-Sprache und Literatur zugewandt hatte, so ist wohl zu vermuthen, dass das goldene Zeitalter derselben, unter der Mitwirkung eines Monarchen, wie Friedrich der Grosse, früher eingetreten wäre. Aber der Wirkungskreis, auf welchen ihn die Universalität seiner Kenntnisse, seine fruchtbare Verbindung mit den ausländischen Akademien zu Paris und London, sein Verkehr mit der ganzen gebildeten Welt führte, nöthigten unsern Philosophen sich der damaligen beiden Organe der Gelehrten und der höheren Stände Europa's, der lateinischen und der französischen Sprache, zu bedienen. In beiden Meister fand und erreichte er jene der deutschen Sprache damals noch abgehende Einfachheit und Klarheit, durch welche uns selbst seine abstractesten Untersuchungen einleuchtend werden. Indem er besonders die Sprache Ludwigs XIV. wählte, griff er die Franzosen in ihrem eigenen Lager an und zwang sie zur Würdigung deutscher Wissenschaft. Denn bei aller Anerkennung der damaligen Vorzüge französischer Sprache und Literatur behält Leibniz doch eine entschiedene deutsche Richtung, und die protestantische Gesinnung ist es, aus welcher er seine besten Streitkräfte zieht. *)

---

*) Vergl. u. A. Leibnizens Kritiken in dem »Monatlichen Auszug neuer Bücher von 1700—1702,« einer deutschen gelehrten Zeitschrift, die unter seiner vorwiegenden Mitwirkung herauskam (deutsche Schriften II. 313. — 427., und Guhrauers Excurs in der Beilage).

2) Leibnizens Religiosität und philosophische Theologie.

»Die Philosophie oberflächlich gekostet führt von *Gott* ab, dieselbe tiefer geschöpft, leitet auf ihn zurück«. Diesen schönen Ausspruch des grossen Weltweisen, Baco von Verulam, setzte Leibniz seinem »Zeugniss der Natur gegen die Gottesläugner« *) einem noch nicht übertroffenen Beweis für das Dasein Gottes (als des regierenden Geistes des gesammten Weltalls) und für die Unsterblichkeit der Seele vor. Leibnizens Religiosität war eine tiefe, reine, unendliche Liebe zu Gott, in dessen Allmacht er die Quelle alles Wirklichen und Möglichen, in dessen Weisheit und Erkenntniss er das Gebiet der ewigen Wahrheiten, in dessen Willen und Rathschluss er die Ursache des Hervorbringens und der Veränderung aller vorhergehenden und nachfolgenden Dinge nach dem Gesetz der besten Welt erkannte. Seine Ansichten von der *Vernunft* als einer natürlichen Offenbarung, deren Urheber Gott ist **), als der unauflöslichen Kette von Wahrheiten, zu welchen der menschliche Geist ohne Hülfe des Glaubens gelangen kann ***), von der *Offenbarung*, als einer übernatürlichen Vernunft, als einer durch die unmittelbaren, göttlichen Eröffnungen,

---

*) Confessio naturae contra Atheistas bei Dutens: Opera omnia Leibnitii Tom. I. (der die Theologica enthält) p. 5.

**) La raison est une revelation naturelle, dont Dieu est l'auteur. (Sur l'entendement humain in *Raspe* oeuvres philosophiques de Mr. de Leibniz p. 471.) En obeissant à la raison on remplit les ordres de la surprême raison (Theodicée).

***) La raison ne consiste pas dans les opinions et les discours des hommes, ni même dans l'habitude qu'ils ont pris de juger des choses, suivant le cours ordinaire de la nature. Mais c'est l'enchainement inviolable des verités (Theodicée).

erweiterten Vernunft *), sind in den Nouveaux essais sur l'entendement humain und in der Theodicée ausgedrückt. Die Uebereinstimmung der Vernunft mit dem Glauben, der natürlichen mit der geoffenbarten Religion zu erklären (nicht zu beweisen), war die höchste Aufgabe seiner Philosophie und Theologie. Denn zwei Wahrheiten könnten sich nicht einander widersprechen, Gott nicht gegen Gott kämpfen, und der Glaube nicht dasjenige Prinzip zerstören, ohne welches es keinen Glauben, kein Bejahen oder Verneinen gebe**). Nicht alles was *über die Vernunft* hinausreiche, sei *wider die Vernunft;* in der Sphäre der uns durch die christliche Religion geoffenbarten Dinge gebe es einige durch theologische Spitzfindigkeiten und kirchliche Ceremonien verdunkelte und verwirrte Wahrheiten, deren metaphysische *Möglichkeit* zu erklären für uns hinreichen müsse; nichts dürfe uns auch hindern, Wunder, uns unbegreifliche Abweichungen von der Ordnung der Natur anzunehmen, da die Aufhebung der Bedingungen physischer oder moralischer Nothwendigkeit in Gottes Macht stehe ***). Nur den Enthusiasten, denen eine unmittelbare Offenbarung

---

*) La revelation est une raison surnaturelle, une raison étendue par un nouveau fond de decouvertes emanées immediatement de Dieu, Raspe a. a. O. 471.

**) La foi doit être fondée en raison. Dieu ne donne jamais de la foi divine, que lorsque ce qu'il fait croire, est fondé en raison, autrement il detruiroit les moyens de connoitre la verité, et ouvriroit la porte à *l'Enthusiasme.* Comment la foi peut elle ordonner, quoique ce soit, qui renverse un principe, sans lequel toute croyance, affirmation ou negation, serait vaine? Sur l'entendement humain. Chapitre XVIII. XIX.

***) Zur Erklärung der Wunder unterscheidet Leibniz das Reich der Natur (regnum naturae) und der Gnade (regnum gratiae semel constitutum).

bequemer und kürzer sei, als die Philosophie, müsse man es verzeihen, wenn sie jede Vernunfterklärung religiöser Dinge von sich abwiesen *).

Leibniz bezeichnete die Einheit Gottes und die (substantielle) Unsterblichkeit der Seele, als die beiden grossen Glaubenssätze (Dogmes) der natürlichen Theologie **), von denen sich selbst die mahomedanische Religion (als Deismus) nicht entfernt habe ***) und erklärte das Christenthum für eine die mosaische Lehre vollendende Sanction der natürlichen Reli-

---

*) Il est vrai que de notre tems une personne de la plus grande elevation (Bossuet) disoit, qu'en matière *de foi* il falloit se crever les yeux, pour voir clair, et Tertullian dit quelque part: *Ceci est vrai, car il est impossible, il le faut croire, car c'est une absurdité.* Mais si l'intention de ceux, qui s'expliquent de cette manière, est bonne, toujours les expressions sont outrées et peuvent faire du tort. St. Paul parle plus juste lorsqu'il dit que la sagesse de Dieu est folie devant les hommes. C'est parceque les hommes ne jugent des choses que suivant leur experience, qui est extrêmement bornée, et tout ce qui n'y est point conforme, leur paroit une absurdité. Mais ce jugement est fort temeraire, car il y a même une infinité de choses naturelles, qui nous passeroient pour absurde si on nous les racontoit, comme la glace, qu'on disoit couvrir nos rivieres, le parut au Roi de Siam. (Sur l'entendement humain liver IV. Chap. XVII. Vergl. auch Leibniz an L. Ernst 1684 in Böhmers Magazin II. 394.

**) Leibniz sagt irgendwo: die Unsterblichkeit der Seele und die ewigen Strafen und Belohnungen könnten nicht blos aus der Offenbarung bewiesen werden, er beruft sich auf Pythagoras und Plato.

***) Mahommed ne s'ecarta point de ces grands dogmes de la Theologie naturelle, ses sectateurs les repandirent même parmi les nations les plus reculés de l'Asie et de l'Afrique, où le Christianisme n'avoit point été porté, et ils abolirent en bien des pays les superstitions payennes, contraires à la veritable doctrine de l'unité de Dieu et de l'immortalité des ames. Theodicée.

gion zum Wohle der ganzen Menschheit *). Indem Christus Gott nicht blos zum Gegenstand der Furcht, sondern der Liebe machte, und den Menschen dadurch einen Vorgeschmack der künftigen Seligkeit gab, wollte er, dass eine aufgeklärte Frömmigkeit (pieté eclairée) das Erbtheil aller Christen sei. Aber gegen die Absicht unseres göttlichen Meisters habe man der wahren aufgeklärten Frömmigkeit zwei grosse Hindernisse entgegengesetzt, die Ceremonien, welche statt eine Schutzmauer gegen das Laster und eine Angewöhnung zur Andacht zu werden, aufgehört haben einfach und zweckmässig zu sein, und die Glaubensformeln, in denen man die göttliche evangelische Wahrheit nicht wieder erkenne **). Durch die Verletzung des höchsten und unverletzlichsten Gebotes der Verehrung eines einzigen Gottes, durch anthropomorphistische Begriffe von einem despotischen Monarchen der Welt, statt in Gott eine durch die vollkommenste Weisheit und Güte geregelte Allmacht zu erkennen, durch finsteren Glaubenszwang ***) habe man die Quelle der wahren Gottesverehrung, und jener vom heiligen Johannes so eindringlich empfohlenen *aufgeklärten Frömmig-*

---

*) Jesus Christ acheva de faire passer la religion naturelle en *loi*, et de lui donner l'autorité d'un *dogme public;* la religion des sages devint celles des peuples. Theodicée. Vergl. Paulus I. Timoth. II. 4.

**) Vorrede zur Theodicée: Mais contre l'intention de notre divin maitre la devotion a été ramenée aux ceremonies et la doctrine a été chargée de formules etc.

***) Refuser le salut éternel à ceux, qui sont d'une autre opinion, c'est entreprendre sur le droit de Dieu (sur l'entendement humain). *Errantis poena, doceri.* On a quelque droit des mesures pour empêcher la propagation d'une erreur pernicieuse, mais aussi c'est tout, qu'on a droit de faire, et ces mesures doivent être *les plus douces,* qu'il est possible (Kortholt Leibnitii Epistolae. I. 386.

keit vergiftet. Denn diese bestehe in der thätigen Liebe zu Gott und zu den Menschen, in einem magnetischen Ausfluss guter das allgemeine Menschenwohl befördernder Handlungen, in der Anregung und in der Belehrung zur Tugend, nicht in unthätiger in sich verschlossener Mystik *). Die Tugend aber, von der das Schicksal eines jeden Menschen abhänge, werde durch Erleuchtung der Urtheilskraft, durch Erweiterung der Einsicht, durch Begeisterung des Herzens für allgemeine Gerechtigkeit, durch wachsame Bekämpfung böser, durch Angewöhnung besserer Neigungen, nicht durch übernatürliche Mittel gewonnen.

In Leibnizens grossartiger Auffassung des Christenthums als einer Entdeckung des Geheimnisses und der bewundernswürdigen Gesetze des Himmelsreichs und der Seligkeit, welche Gott denen bereitet, *die ihn lieben* **), liegt der Mittelpunkt

---

*) Rien n'est plus estimable qu'une *Pieté eclairée*, qui cherche à se repandre par des bonnes actions, propres à produire des veritables biens parmy les hommes, c'est à dire, à produire encore dans les autres la bonne volonté, et le pouvoir de l'executer avec la science de bien faire. Une devotion oisive et renfermée en elle même ne me paroit pas assez solide. Et un homme de bien est comme un amant, qui communique sa direction aux autres corps magnetiques qu'il touche. Bien de gens parlent de *l'Amour de Dieu*, mais je voy par ses effets, que peu de gens l'ont veritablement, même de ceux qui sont les plus enfoncés dans *Mystique*. La pierre de touche de l'amour de Dieu est celle que St. Jean nous a donné. Et lorsque je voy qu'on a une veritable ardeur pour procurer *le bien general*, on n'est pas loin de l'amour de Dieu. (Lettre à Mad. de Scudery in Felleri Monum. ineditis p. 253.) Vergl. übrigens die I. Epistel Johannis 4. 5.

**) Jesus Christ a decouvert aux hommes le mystère et les loix admirables du royaume des Cieux et la grandeur de la suprême felicité que Dieu prepare *à ceux qui l'aiment*. Brief-

seiner natürlichen und positiven Religion. Denn indem er die Tugend als eine christliche Bedingung der Seligkeit annimmt, und in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben (wo Luther den Knoten nicht gelöset sondern zerhauen habe) jede spitzfindige Dogmatik als unfruchtbar verwirft, indem er unter dem von den Aposteln dem mosaischen Gesetz entgegengestellten Glauben, im objectiven Sinn, die ganze evangelische Lehre versteht, zeigt er deutlich, dass er das Christenthum hauptsächlich von der höchsten ethistischen Seite betrachtet. Ueberall wo er als Philosoph die theologischen Glaubenssätze von der Vorherbestimmung und Gnadenwahl, von der Erbsünde und menschlichen Freiheit, von den ewigen Strafen, von der Trinität und von der Gottheit Christi erläutert, zieht er diejenigen Meinungen vor, welche sich mit der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, und mit der Verehrung eines einzigen Gottes am Besten in Einklang bringen lassen *). Selbst seine scheinbar

---

wechsel zwischen Leibniz, Arnauld und Landgraf Ernst, von Grotefend (Hannover 1846. p. 5). In allen diesen Erklärungen nähert sich Leibniz dem dritten, auf Petrus und Paulus folgenden Zeitalter des Christenthums, dem Johanneischen, der Liebe.

*) Leibnizens philosophische Ansichten über die Gnadenwahl und Vorherbestimmung finden sich in der Theodicée und in seinem Briefwechsel mit Arnauld; seine Erklärung von der Erbsünde als einer angeborenen Beschränktheit und Unvollkommenheit des menschlichen Geschlechts, als einer Infection der Quelle der Gedanken und des Willens, als einer bösen nicht in dem Verderbniss der Substanz, oder der wesentlichen Kraft der Seele residirenden Fertigkeit (denn wie kann Gott eine Seele in einen Körper setzen, worin sie moralisch verdorben ist) steht in seiner Abhandlung sur le péché original (Dutens opera omnia Leib. I. und Felleri Monumenta inedita). Ueber die Trinität, die er frühzeitig aus dem Begriff der Substanz gegen den Socinianer Wissowatius vertheidigte (siehe Lessings vortreffliche Abhandlung: Des Andreas Wissowatius Einwürfe wider die Dreieinigkeit), drückt er sich offener,

harte Ansicht von den ewigen Strafen, wobei er selbst die Sünden einer künftigen Welt umfasst, steht mit seiner Lehre von der besten Welt, in welcher die Menschen nur einen kleinen Platz behaupten, in Verbindung. Denn weit entfernt die Strafen mit Qualen zu verwechseln, und einen ewigen Ort der Qualen anzunehmen, erklärt er vielmehr die Hölle für einen nothwendigen Schaden der Versündigung, und fusst auf dem grossen Grundsatz, dass Nichts in dieser und jener Welt ohne unendliche Folgen, Alles aber in dem Uebergang zur Vollkommenheit sei *). Ueberzeugt, dass das Heil der Menschen schon in dem primitiven Plan der göttlichen Ordnung begriffen sei (Le salut de l'homme est deja compris dans le plan total), verwirft er die ungereimte Lehre zelotischer Priester, wonach die ohne christliche Taufe gestorbenen Kinder, selbst die tugendhaftesten griechischen und römischen Philosophen, als des Verdienstes Christi nicht theilhaftig, der Verdammung anheim fielen; er stellt ihnen den unwiderleglichen Einwurf einer unüberwindlichen Unwissenheit (ignorantia invincibilis) eines ihnen nicht mitgetheilten Glaubens, und die Behauptung entgegen, dass diejenigen Menschen, welche sich die Erkenntniss

---

und mit dem grössten Enthusiasmus für den Monotheismus in seiner späteren Widerlegung eines englischen Antitrinitariers sowie in seinem Briefe an La Croze aus (Felleri Otium Hannoveranum p. 8. und Dutens Tom. V. 481, wo es heisst: Nous n'adorons formellement et précisement que l'Eternel et l'Infini. L'union du Createur avec la Creature, quelque grande qu'elle soit, ne doit point alterer ce culte. Er nennt diesen Cultus: Le plus important de tous et le plus inviolable!

*) Vergl. die unübertreffliche Abhandlung Lessings: Leibniz von den ewigen Strafen 1770. (Berliner Ausgabe seiner Werke Band V.)

Gottes und die Liebe des Nächsten zur Aufgabe ihres Lebens setzen, keines andern Glaubens bedürfen, um vor Gott gerecht zu erscheinen.

3) Leibnizens Ansicht von der allgemeinen (katholischen) christlichen Kirche überhaupt und der römischen insbesondere.

Sobald Leibniz den Boden der Geschichte und der Wirklichkeit betritt, betrachtet er die christliche Kirche als den Eckstein des ganzen gesellschaftlichen, bürgerlichen und sittlichen Verbandes, als das geistige Bollwerk gegen Willkühr und Machtüberschreitung im genauesten Zusammenhang mit seinem Rechts- und Staatensystem. Noch steht ihm die christliche Republik unter Christus als Haupt, und dessen beiden höchsten Beamten, dem Pabste in geistlichen, dem Kaiser in weltlichen Dingen — unter dem Schirm des göttlichen Rechtes (juris divini), weil Gott als Urheber jeder höheren Ordnung angesehen werden müsse; noch verehrte er die alte Gestalt der Hierarchie und vertheidigte das Ansehen und Oberhirtenamt des Bischofs zu Rom, dessen Bezeichnung als Antichrist er für einen lutherischen Uebergriff hielt; noch erkannte er ein heiliges römisches Reich, und verglich das Verhältniss der allgemeinen Kirche zu den christlichen Königen mit dem dieses Reiches zu seinen Ständen; wie die gesetzmässige Verfassung des Reiches durch eine permanente Reichsversammlung, so müssten die Constitutionen der Kirche durch ein immerwährendes Concilium gesichert werden *). Aber weit entfernt die

*) De jure suprematus und in der Vorrede zum Codex juris gentium.

weltlichen Uebergriffe des römischen Pabstes gegen den Kaiser und gegen das Reich, denen er ein besonderes Studium und einen Hauptplatz in seiner Urkundensammlung gewidmet hat *), zu billigen, erweitert er vielmehr die Gränze der Befugnisse des weltlichen Oberhauptes der christlichen Völker, dem er nicht nur die Schirmvogtei der allgemeinen Kirche, die Direction und Protection der all- gemeinen und nationalen Kischenversammlungen, sondern auch das Recht, den römischen Stuhl in seine gesetzmässigen Schranken zurückzuweisen, eine entscheidende Mitwirkung zur Wiederherstellung der alten Kirchenordnung einräumt. Denn nicht alle Prätensionen des Pabstes beruhten auf göttlichem Recht, nicht die aus der heiligen Schrift keineswegs nachzuweisende unbedingte Infallibilität, als welche nur dem einstimmigen Consens der Kirche, einer öcumenischen Kirchenversammlung unter Beistand des heiligen Geistes zukomme, nicht eine monarchische Gewalt über alle Bischöfe der allgemeinen Kirche, (welche nach göttlichem Rechte des Pabstes Brüder seien) nicht das Recht

---

*) Codex juris gentium diplomaticus, nebst der Mantissa. Viele hier mitgetheilte Urkunden erweisen die directen und indirecten Eingriffe der Päbste in des Kaisers und des Reiches Rechte, die Usurpation derselben bei der Wahl und Absetzung der Kaiser, wie bei dem Reichsvicariat, die gewaltsame Entziehung und Verschenkung von Reichsprovinzen und Lehen des Kaiserthums, die eigenmächtige Errichtung neuer Königreiche, die hinterlistigen Mittel des Missbrauchs geistlicher Gewalt und geistlicher Gerichte, indem die Päbste weltliche Angelegenheiten unter dem Vorwande geistlicher und kirchlicher Sünde vor ihren Richtstuhl zogen. Eine Menge Beiträge zu diesem Capitel liefert Leibniz in seinen Annalibus Imperii Occidentis Brunsvicensibus (herausgegeben von Pertz 1843. 1846) und in seinen Briefen (vergl. besonders Kortholt Leibnitii Epistolae ad diversos. 2 Vol.).

Lehren und Gebräuche, welche dem Evangelium und der ersten Kirche widerstritten, der gesammten Christenheit absolutistisch vorzuschreiben.*) Die Päbste hätten es in ihrer Macht gehabt, der Verderbniss und Verwirrung der allgemeinen Kirche zuvorzukommen, wenn sie das gesetzmässige Ansehen der Concilien geschützt, sich der wissenschaftlichen mit dem Evangelium wohl vereinbaren Aufklärung nicht widersetzt, die Berufung der Protestanten auf eine gerechte Repräsentation und Entscheidung der Universal-Kirche geachtet, und ihrer partheischen Vorliebe für das italienische und spanische Priesterthum nicht die beiden grossen Nationen Frankreichs und Deutschlands hintangesetzt hätten **).

Am offenherzigsten drückt sich Leibniz, der grosse Kenner des Mittelalters, in den lange Zeit in seinem Schreibpult verschlossenen Annalen aus, besonders zum Jahre 1602, wo folgende Worte vorkommen: »Im zehnten Jahrhundert, welches von den meisten Schriftstellern seiner Barbarei wegen »mit Schmähungen überhäuft wird, war die allmählig über die »Kirche ergossene Finsterniss noch weit unter dem Gipfel,

---

*) Dahin rechnet Leibniz besonders die Lehre vom Fegefeuer, welche auf keiner apostolischen Tradition beruhe. Den Bilderdienst erklärt er deswillen für verwerflich, weil er den menschlichen Geist von der wahren und reinen Erkenntniss und Verehrung des Allmächtigen und bei dem Gebet von tieferer Andacht abziehe.

**) Vergl. unter andern Leibnizens Schreiben an Mad. de Brinon (bei Dutens Tom. V. 551), wo nach der Stelle: »Les eglises d'Allemagne non plus que celles de France ne sont pas obligées, de suivre tous les mouvemens de celles d'Italie« in Beziehung auf das Tridentiner Concilium der Ausdruck »les surprises *ultramontaines*« zum erstenmal vorkommt.

»obgleich die von Heriger verworfene Lehre von der Blutver- »wandlung (im heil. Abendmahl), und die im Carolingischen »Zeitalter den Franken so verhasste Bilderverehrung schon über- »hand nahm. In jenem Jahrhundert ward der Pabst noch für Petri »nicht für Gottes Statthalter auf Erden gehalten, und unerhört »war der Traum seiner Unfehlbarkeit; nicht ward das Ansehn »der Kirche durch Blut oder Feuer bekräftigt, nicht zu öffent- »licher Anbetung das Sacrament des Abendmahls ausgesetzt »oder umhergetragen, nicht durch Entziehung des Kelches für »das Volk verstümmelt. Es war sogar die alte Form der »Taufe übrig; Deutschlands Bischöfe lehrten nach alter Sitte »in den Kirchen; die Kanoniker führten ein gemeinsames »Leben; in den Bischofskirchen und besten Klöstern blüh- »ten Schulen unter Leitung ausgezeichneter Männer. *) Alles »dieses stürzte zusammen, als die römischen Bischöfe sich »der Kirche zu Herren aufdrangen, und ihre Abgesandten »die Bettelmönche sich der Schulen bemächtigten. Da traten »lächerliche Spitzfindigkeiten an die Stelle der helleren Lehre: »da ward von dummster Grausamkeit mit Feuer und Schwert »gegen Andersdenkende gewüthet; Deutschland ward durch »des Clerus Künste herrenlos und von steten Zwistigkeiten »zerfleischt; mit dem Staate zugleich fiel die Gelehrsamkeit: »und an die Stelle des Rechts trat, da der öffentliche Friede »aufhörte, das Faustrecht, oder hässlicher als Waffen, die »Barbarei der heimlichen Gerichte ein.«

---

*) Dies wird durch die Geschichte der beiden Abteien Fulda und Hersfeld, ihrer Bibliotheken und ihrer Schulen bestätigt. Siehe meine Hessische Geschichte B. I. und II.

An einer andern Stelle, da wo Leibniz die gerechte Absetzung des lasterhaften Pabstes Johannes XII. nach dem Urtheil des römischen Kaisers und der Brüder (Bischöfe) im Jahre 963 erwähnt, und gegen die Römlinge vertheidigt, welche in ihrer Servilität jeden billigen Widerspruch nördlicher ihnen als Zerstörer ihrer verderblichen Künste verhassten Schriftsteller mit dem Schimpfnamen der Ketzerei belegen, setzt er hinzu: »Ich, der es nicht billigen kann, dass durch »Roms Veranstaltung oder Zulassung die Reinheit der Gottes»verehrung unterdrückt, das Christenthum nach erfolgter »Trennung des Orients verabscheuungswürdig oder lächerlich »gemacht (Christianismum dissentientibus orientis et meridiei »populis abominabilem aut ridiculum factum), und eine un»vernünftige und Christi Aposteln unbekannte Theologie durch »die Barbarei der Zeiten in die Welt gebracht ist; ich habe »dennoch stets gewünscht, dass das Ansehn des ersten Bi»schofssitzes und die alte Gestalt der Hierarchie unter der »Bedingung hergestellt würde, womit Melanchthon die schmal»kaldischen Artikel unterschrieb: *Wenn die Päbste dem Evan»gelium Christi Raum geben.* Auch verzweifle ich noch jetzt »nicht an dieser Glückseligkeit für das menschliche Geschlecht, »welche es drei oder vier übereinstimmenden Männern ver»danken kann. Warum denn könnte nicht nach Carl und »Otto ein grosser Kaiser *aus dem zur Erleuchtung der Völker »vorherbestimmten Deutschland* aufstehen, welcher Rom wie»derum katholisch und apostolisch machte? Und wenn dessen »Planen zwei oder drei mächtige Könige beistimmten, so wäre »die Sache gethan. Die Finsterniss des Erdkreises ist durch »das aufgesteckte Licht der Wissenschaften und der Geschichte »zerstreut, und die Meisten in der römischen Gemeinschaft, »welche durch Gelehrsamkeit und Erfahrung hervorragen, ver-

»schweigen mehr, als dass sie nicht wissen, *wie nothwendig »diese Reformation sei* *). *Aber kommen wird sie, kommen die »Zeit, wo die heilbringende Wahrheit sich überall zeigen »kann!«* **)

So schrieb am Abend seines Lebens der grosse Staatsmann und Gelehrte, der durch seinen Umgang mit den ausgezeichnetsten katholischen Fürsten, Ministern und Gottesgelehrten, durch seine dienstliche Stellung unter dem Kurfürsten von Mainz und dem katholischen Herzog von Hannover, durch seine nur mit Hülfe der Coryphäen der römischen Kirche ausführbare kosmopolitische Plane, durch seine eigene friedliebende Gesinnung, wie kein anderer, zur grössten Milde gestimmt war, der dem Pabste, *so lange er sich in gerechten Schranken hielt*, die höchste geistliche Obrigkeit nach göttlicher und menschlicher Ordnung zusprach ***) den selbst einige eifrige Katholiken unserer Zeit triumphirend für ein geheimes Mitglied ihrer Kirche ausgegeben haben. Aber

---

*) An einer andern Stelle finden wir die Erläuterung: Pleraque ecclesiastica, in Ecclesia Romana introducta, sunt *juris humani*. Ideoque varie ordinari possunt. Kortholt Epistolae Leibnitii. I. 57.

**) Siehe diese Stellen im Original und in der Uebersetzung in Pertz Abhandlung »über Leibnizens kirchliches Glaubensbekenntniss« in W. A. Schmidt's »Allgem. Zeitschrift für Geschichte,« Berlin 1846. Juliheft. Uebereinstimmend mit denselben Stellen ist folgende im »Hannoverischen Magazin 1823« Stück 21, aufbewahrte Erklärung Leibnizens: Ita Antichristianismus pro Christo obtinuit, cujus institutio clara intellectu et facillima servatu in dogmata absurda, sermones non intelligendos, mysteria inexplicabilia, praxes ridiculas degeneravit. Unter die dogmata absurda rechnet er hier auch die Transsubstantiation, besonders nach Cartesianischer Philosophie. Siehe Leibniz an Landgraf Ernst in Böhmers Magazin II. 394.

***) Kortholt Epistolae Leibnitii I. 18.

freilich ist es derselbe Leibniz, der wohl bekannt mit der ganzen Entwickelung der römischen Kirche jede Abweichung derselben von dem Evangelium mit scharfem Auge verfolgt, der unberührt von der lutherischen und calvinischen Schultheologie alle grossartigen Richtungen der Reformation in sich aufgenommen hatte, der bei aller äusseren Unkirchlichkeit der Augsburgischen Confession, in der Hauptlehre vom heiligen Abendmahl treu geblieben war *), der dreissig Jahre hindurch von den berühmtesten und aufgeklärtesten Katholiken seiner Zeit (wie Landgraf Ernst, Pelisson, Bossuet) vergebens zum Uebertritt oder Abfall eingeladen und aufgefordert worden war, der weder die Mitgliedschaft einer Pariser Akademie, noch die Stelle eines Bibliothekars der Vaticanischen Bibliothek und die Aussicht auf die Würde eines römischen Cardinals, noch die glänzenden Anerbietungen des kaiserlichen Hofes hoch genug achtete, um seine evangelische und philosophische Unabhängigkeit aufzugeben. Denn in der Alternative, die er allen Philosophen, besonders den Astronomen seiner Zeit vorhielt, entweder von der römischen Curie oder den katholischen Schultheologen mit Copernicus und Galilei verdammt, oder in der Communion der römischen Kirche zur Heuchelei gezwungen zu werden, und voll Eifer für Denk-

*) Quant à moi je me tiens à la Confession d'Augsbourg, qui met une presence réelle du Corps de Jesus Christ et reconnoist quelque chose de mysterieux dans ce sacrement. Cela paroist plus conforme au texte et aux sentimens de l'antiquité et on doit sauver le sens naturel des paroles s'il est possible. Lettre à Mr. Pellisson, bei Dutens I., 718 und in Felleri Otium Hannoveranum p. 323. Er widerlegt aber auch anderwärts die gewöhnliche falsche Vorstellung von Calvins Abendmahlslehre, da dieselbe der Augustinischen über die reelle Gegenwart gemäss sei. (Kortholt a. a. O. p. 140.)

und Gewissensfreiheit *) erklärt er zuletzt aufs äusserste gebracht, dass die unwidersprechlichen, nothwendigen Wahrheiten, von denen sein Geist durchdrungen sei, nicht blos seiner Philosophie angehörten, sondern mit den wesentlichen Grundlagen der *natürlichen Religion* zusammenhängen, dass die Liebe zu Gott, als der Mittelpunkt der evangelischen Lehre, aus seiner Philosophie mehr Stärke gewinne als aus der Schultheologie, und dass er, obgleich von *der äussern Gemeinschaft der katholischen Kirche ungerecht* ausgeschlossen, dennoch seiner Seelenruhe und Seligkeit gewiss sei **).

In dieser Erklärung und dem unten zu erläuternden Unionsproject liegt auch der Schlüssel zu dem bisher noch keineswegs ganz aufgelösten Problem von der Stellung Leibnizens zur katholischen Kirche und von den scheinbaren Widersprüchen, in denen uns der obige Gegensatz versetzt.

Leibniz begriff nämlich die katholische, das heisst, die allgemeine Kirche nicht nur in dem allgemeinsten, sondern auch in dem constitutionellsten Sinn. Die *Kirche* ist ihm, dem Sinn des Evangeliums und der apostolischen Zeit gemäss, eine *Re-*

---

*) Si les Conciles s'avisoient de condamner Copernic, plusieurs habiles astronomes seroient en danger d'estre ou *hypocrites* ou exclus de l'interieur de l'Eglise malgré eux. Les opinions ne sont pas volontaires, et on ne s'en defait quand on veut; c'est pourquoi elles ne se commandent pas; suffit qu'on soit docile. *C'est pourquoi ceux qui ont juré de suivre certaines doctrines et ont depuis changé de sentiment ne sont pas tenus parjures.* Felleri Otium Hannoveranum. p. 292.

**) Vergl. Leibnizens Briefe an L. Ernst (besonders die von 1684 in Böhmers Magazin für Kirchengeschichte I. 448. II. 200. abgedruckten) sowie an Ludolphi, Madame Brinon, Burnet und Malebranche (Dutens Opera omnia V. 551, VI. 139. 271. u. s. w. Journal des Savans. 605).

publik, wo die Autorität der geistlichen Obern und die Pflicht ihnen zu gehorchen, ihre gehörigen Schranken hat *). Dem Prinzip der Autorität, welches der römische Stuhl in seiner ganzen Schärfe behauptet, stehen die von den Protestanten verfolgten Grundsätze der Schrifterklärung und der Vernunft als eines göttlichen Organs der Seele zur Seite. Entscheidend ist über alle Glaubensartikel der heiligen Schrift die selbst in dem Tridentiner Concilium und in Professio fidei des Pabstes Pius IV. anerkannte Uebereinstimmung der Kirchenväter (unanimis consensus Patrum), deren Organ eine allgemeine oder öcumenische (den bewohnten Erdkreis umfassende) Kirchenversammlung ist. Es gibt eine innere und äussere (virtualis et formalis) Communion der katholischen Kirche. In der innern, unsichtbaren aber alle Confessionen umfassenden Communion können auch diejenigen Nationen bleiben, welche gegen eine Abweichung von der alten Kirche oder von den öcumenischen Concilien, gegen Missbrauch der päbstlichen Schlüsselgewalt (clave errante), gegen unevangelische, das Gewissen der Gläubigen verletzende Lehren und Gebräuche, nicht gegen das ganze Corpus der katholischen Kirche sich auflehnen; ungerecht verdammt oder aus der sonst so wünschenswerthen, wenn gleich nicht nothwendigen äussern Communion gestossen, sind sie selbst berechtigt, die römische sich mit der allgemeinen identificirende Kirche so lange für eine Particularkirche zu halten, und deren Anhänger von ihrer Communion auszu-

*) L'eglise est une espèce de Republique, il faut montrer exactement, jusqu'où va l'autorité des Superieurs Ecclesiastiques et la necessité de leur obeir; car elle n'est pas illimitée. Correspondance mit Pelisson in Felleri Otium Hannoveranum p. 81.

schliessen, bis dieselbe sich (nach der heiligen Schrift, nach der Entscheidung eines wahrhaft öcumenischen Conciliums, nach dem Consens der Kirchenväter) reformire *). Nur diejenigen sind Schismatiker, welche die Trennung der Kirche durch ihre Schuld unterhalten, nicht diejenigen, welche einseitig vom Pabste oder von einem partheiischem Concilium, nicht von dem ganzen Corpus der Kirche verdammt, sich, wie die Anhänger der Augsburgischen Confession, auf ein wahrhaft öcumenisches Concilium berufen. Bis dahin müsse man auch den Predigern der ungerechter Weise excommunicirten Protestanten eine ausserordentliche Vocation und Priesterbefugniss zugestehen, welche Tertullian überhaupt den christlichen Laien zu vindiciren kein Bedenken trug **). Die hochgerühmte Einheit der römischen Kirche bestehe nur in einem

---

*) Si des Nations ou Provinces entières s'elevent contre ces desordres, et qu'on prétende la dessus les retrancher de la Communion, il semble qu'une excommunication si injuste ne leur scaurait nuire, et qu'eux mêmes ne sont pas obligés de recevoir les excommunians à leur Communion; ou ce qui est la même chose de retourner à la leur, jusqu'à ce qu'on leve le sujet de leur plainte; d'autant qu'ils se plaignent des choses que le Concile de Triente n'a pas osé approuver depuis, ou qu'il a plutôt desaprouvées, quoique sans effet dans la pratique (wie den Heiligen- und Reliquiendienst, den Missbrauch der Lehre vom Fegefeuer u. s. w.). On ne s'éléve donc pas contre l'Eglise Catholique, mais contre quelques nations ou églises particulières mal reglées, quoiqu'il arrive peut être que le Siege Patriarchal de l'Occident et même la Metropolitaine de l'Univers y soit comprise, qu'on ne doit considerer, que comme *particulière* à l'égard des abus, qu'elle tolère. Lettre à Madame Brinon. Dutens Tom. V. p. 555.

**) Lettre à Madame Brinon. Leib. opera omnia V. Dutens I. 518. Vergl. den Brief an L. Ernst von 1684 in Böhmers Magazin für Kirchengeschichte II. 216.

äussern politischen Syncretismus *), denn nach der Behauptung der Jesuiten und nach dem Ausspruch der römischen Curie würden selbst diejenigen nicht für ächte Katholiken gehalten, welche, wie die Jansenisten und Gallicaner, die Glaubenssätze der Kirche nur desshalb annehmen, weil sie der primitiven Kirche gemäss sind, nicht weil sie der Pabst so definirt hat **).

Leibniz benutzte auch die Unterscheidung der Jesuiten zwischen formellen und materiellen Ketzern (haeretici formales et materiales), um zugleich die Sphäre der Communion der allgemeinen oder katholischen Kirche zu erweitern, und der besonders den Philosophen drohenden Verketzerung und Glaubensverfolgung ihren Stachel zu nehmen. Denn noch war das Schicksal des edlen, in seinem sechzigsten Lebensjahre zur Abschwörung der Copernicanischen Lehre verdammten Galilei in frischem Andenken, und nicht jedem nach Italien reisenden deutschen Philosophen stand die Vorsicht oder Geistesgegenwart eines Leibniz zur Seite, der einst bei einem Sturm des adriatischen Meers im Begriff als Ketzer von den Schiffern über Bord geworfen zu werden, sich durch einen Rosenkranz rettete. Man unterschied nämlich die formalen halsstarrigen

*) Opera omnia Leib. VI. 307.

**) Felleri Otium Hannoveranum p. 172. Leibniz gibt hin und wieder dem Pabste den Rath, um seines eigenen Vortheils willen auf die Infallibilität zu verzichten. Denn dadurch vermeide er die gefährliche Klippe des Widerspruchs gegen die primitive Kirche, welche z. B. weder das Fegefeuer in dem später festgesetzten Sinn noch die Autorität der apokryphischen Bücher angenommen habe. Man hatte 1601 auf dem Colloquium zu Regensburg sogar erlebt, dass ein Jesuit (Adam Tanner) es für einen katholischen Glaubenssatz erklärt hatte, dass Tobias einen Hund bei sich gehabt.

Ketzer (haeretici formales et contumaces), welche wissentlich und absichtlich schädliche Lehren in sich aufnehmen und unterhalten, von den materiellen Ketzern, denen nicht die Form der Bosheit sondern die Materie eines Glaubensirrthums anklebt. Zu diesen durch unüberwindliche Unwissenheit (ignorantia invincibilis), durch unübersteigliche Hindernisse des Gehorsams entschuldbaren Ketzern rechneten aufgeklärte katholische Theologen, wie Bellarmin, auch diejenigen Kirchenglieder, welche zwar nicht unter dem römischen Bischof, aber doch unter der Regierung legitimer christlicher Priester sich befänden, wenn sie nur die römische Kirche nicht absichtlich angriffen. Und Leibniz, welcher eine Verdammung materieller Häretiker für einen Pharisäismus bornirter Köpfe erklärte, die sich geistliche Catonen zu sein dünken, erwähnte bei dieser Gelegenheit eines Zwiespaltes zwischen dem heiligen Winfried und einem ebenfalls heilig gesprochenen Bischof, von denen jener die Antipoden verdammte, dieser aber sie freisprach.*) Mit dieser milden Ketzerunterscheidung hing auch die im Tridentinischen Concilium bestätigte Lehre von den beiden Arten der Busse, der Attritio und Contritio, zusammen. Denn wie schon die erste (die Attritio) als eine unächte aus Furcht der Strafe oder aus Hoffnung der Belohnung entstandene Reue der Anfang zur

---

*) Vergl. ausser einigen Stellen in den Nouveaux essais sur l'entendement humain, Leibnizens Erklärung vom Jahre 1705 (Höck's Anton Ulrich p. 118.), dessen Brief an Löffler (Korthholt IV. 246.) und dessen Erwiederung an Pelissier (Felleri Otium Hannoveranum p. 292.), wo folgende Stelle vorkommt: »Les Catholiques accordent, qu'il y a des Heretiques materiels, qu'ils n'osent point condamner, ce n'est donc que la desobeissance selon eux qui condamne. Or celuy qui n'entend pas les ordres, on ne les comprend pas, ou enfin ne peut les executer, quoiqu'il fasse des efforts pour tout cela n'est pas desobeissant.

Busse und zur Absolution sei, so werde durch die zweite (Contritio), als eine ächte Reue, sobald sie eine rechtschaffene Liebe zu Gott und den guten Willen ihm zu gehorsamen enthalte, mit Hülfe der Gnade Gottes und des Verdienstes Christi der materielle Ketzer von jedem geistlichen Aussatz gereinigt, dergestalt, dass er sich trotz der äusseren Excommunication der Kirchenobern (clave errante) wirklich und seinem guten Willen nach (in voto) in der inneren Communion der allgemeinen Kirche befinde *)

Um zugleich den Vorwurf eines muthwilligen Schisma von den Protestanten abzuwälzen, und ihnen die innere Communion der allgemeinen oder katholischen Kirche zu vindiciren, prüfte Leibniz, gestützt auf seine umfassende Kenntniss aller Kirchenväter, die Erfordernisse eines allgemeinen Conciliums überhaupt und die Beschaffenheit des Tridentiner, als der letzten Grundlage des römischen Katholicismus, insbesondere. Nichts auf Erden, ruft er aus, soll uns ehrwürdiger sein, als die Entscheidung eines wahrhaft öcumenischen, vom heiligen Geist geleiteten Conciliums. Aber wie die Italiener die Concilien von Constanz und Basel, die Franzosen das letzte Lateranische verworfen haben, so dürfen auch deutsche Protestanten, welche das Tridentinische nicht für öcumenisch hal-

*) Leibniz setzt hinzu (Dutens Tom V. 555.). Monseigneur le Landgrave Erneste, qui a fort travaillé sur les controverses et a fait paroître autant de zêle, que qui que ce soit pour la reunion des Protestans, ne laisse pas de demeurer d'accord de tout ceci, et il a entendu dire ces choses en termes formels au Cardinal Sforza Palavicini et au Père Honoré Fabri Pénitencier de St. Pierre, qu'il avoit pratiqué à Rome. Et moi je puis dire d'avoir entendu la même chose à des Docteurs Catholiques Romains très habiles.

ten, es insofern eine Thatsache betrifft (se trompant dans le fait) und dies nur zur materiellen Häresie gerechnet werden kann, desshalb noch nicht von der Communion der allgemeinen Kirche ausgeschlossen werden. Denn, abgesehen von ihren mit der Augsburgischen Confession oft übereinstimmenden nicht verwerflichen dogmatischen Bestimmungen *), fehlt dieser mehr italienischen als allgemeinen Kirchenversammlung, wo unter 281 Prälaten 187 Italiener und nur 2 Deutsche gegenwärtig waren, die formelle Autorität; und so wenig eine Kaiserwahl, wo nur etliche Kurfürsten erscheinen, eben so wenig kann eine so einseitig repräsentirte Kirchenversammlung für gültig gehalten werden. Nie ist das (von allen Protestanten verworfene) Tridentiner Concilium im katholischen Deutschland als Reichsgesetz angenommen, nie in der Mainzer Erzdiöcöse öffentlich anerkannt worden. **) Selbst das durch 26 Franzosen repräsentirte Frankreich, in seinen gallicanischen Freiheiten gefährdet, protestirte förmlich durch das Parlament, im Namen des Adels und des dritten Standes; und diese Protestation ist trotz aller Bemühungen des römischen Clerus durch die aus den Glaubenssätzen des Conciliums gezogene Professio fidei des Pabstes Pius IV. nur indirect beseitigt worden. Als Heinrich IV. im Jahre 1593 durch etliche Bischöfe seines Reiches die Absolution erhielt, und statt der unbedingten Annahme jenes Conciliums nur das Glaubensbekenntniss Pius IV.

---

*) Er tadelt jedoch unter andern die Bestimmung jenes Conciliums über die Unauflösbarkeit der Ehe. Siehe den Brief an Landgraf Ernst in Böhmers Magazin für Kirchengeschichte II. 201.

**) Leibniz beruft sich auf das Zeugniss des Kurfürsten Johann Philipp und dessen Minister, während er selbst in Mainz war. Dutens a. a. O. I. 559.

unterschreiben wollte. unternahmen sie es, die beiden des Tridentiner Conciliums erwähnenden Stellen des Glaubensbekenntnisses auszumerzen. *) Das Anathema dieses Conciliums gegen die Protestanten, nicht ausgegangen von dem ganzen Corpus der katholischen Kirche, ist nichts anderes als die Excommunication einer Particularkirche gegen die andere; die mit einer Steuerverweigerung vergleichbare Auflehnung gegen päbstlichen Absolutismus, und gegen solche wesentliche Missbräuche, welche das Concilium selbst, wiewohl ohne Erfolg, gemissbilligt hat (anstössiger als das Dogma ist die Praxis der römisohen Kirche geblieben), darf nicht mit dem Kirchenbann gestraft werden; die Berufung an eine allgemeine öcumenische zur Prüfung des Tridentiner Conciliums geeignete Kirchenversammlung ist gerecht; und vielleicht hat uns die Vorsehung diese Pforte offen gelassen zum Wohle und zur Reunion der allgemeinen christlichen Kirche. **)

---

*) Ohne sich des nachher festgesetzten Unterschieds *quoad fidem* aut disciplinam zu bedienen, setzt Leibniz hinzu, welcher das betreffende Actenstück zuerst aus der Mainzer Kanzlei bekannt gemacht hat. Codex juris gentium, Mantissa und Kortholt III. 190. wo Leibniz bemerkt: plus est resecuisse quam non posuisse.

**) Man darf sich hierbei nicht an die milde Erklärung halten, welche Leibniz unten in Nro. XX. als Nachschrift zu einem Empfehlungsbrief des Landgrafen hinzufügt; sondern man muss seine constanten mehr unbefangenen Erklärungen in seinen Briefen zusammenstellen. Siehe ausser den verschiedenen Stellen in den bei Böhmer abgedruckten und untenfolgenden Briefen, Leibnitii opera omnia v. Dutens I. 516 — 518, ganz besonders 552 — 568. 578. 593. u. s. w. V. 555. 556. VI. 252. 256. und Leibnizens Briefe an Malebranche (im Journal des Savans a. a. O.), wo es 1711 heisst: Die Italiener werden es einst bereuen, ihr letztes angebliches öcumenisches Concilium geschmiedet zu haben, welches (wenn es ferner behauptet wird) eine Vereinigung mit ihnen *unmöglich* macht.

III. Der grosse Unionsversuch und Leibnizens Antheil an demselben.

Die Idee einer allgemeinen kirchlichen Union ist ihrem Wesen nach katholisch. Sie beruht auf dem Begriff einer Universalkirche, welche man im ganzen Mittelalter für eine zur Verwirklichung des Reiches Christi auf Erden nothwendige Bedingung göttlicher und menschlicher Ordnung hielt, deren Ideal selbst nach dem grossen Schisma des sechszehnten Jahrhunderts festgehalten wurde. Sowohl Landgraf Ernst, der Rom für den Mittelpunkt einer solchen universellen oder allgemeinen (katholischen) Kirche annahm, als Leibniz, der die Ausschliessung der Protestanten für eine ungerechte Excommunication, ja für einen hinreichenden Grund hielt, um die römische Kirche für eine Particularkirche zu erklären, erkannten das Ideal einer *Universal-Kirche*, jener, indem er es den Protestanten vorwarf, sich nicht standhaft auf eine solche berufen zu haben, dieser, indem er eine solche Berufung während des Streites Ludwigs XIV. mit dem Pabst selbst in der Appellation des königlichen Anwalts entdeckte. Noch herrschte der Gedanke vor, dass die Trennung der Kirchen nur ein Familienzwist, das orientalische wie das occidentalische Schisma nur provisorisch, die deutsche Reformation eine noch nicht abgeschlossene That-

sache sei. Noch hatten die getrennten Gemeinden in Europa und Amerika nicht das eigenthümliche kräftige religiöse Leben begonnen, welches in der Mutterkirche erstorben war, noch hatte die protestantische Kirche überhaupt im Bunde mit der Denk- und Gewissensfreiheit die selbstständige Entwickelung, die einigende Kraft des Evangeliums nicht erlangt, in der wir sie nachher erblicken. Noch war die Zeit nicht gekommen, um die höhere unsichtbare Einheit und den tieferen Grund zu erkennen, auf welchem die beiden Gegensätze der christlichen Kirche (das Prinzip der Denk- und Gewissensfreiheit und der Autorität, das Prinzip des Verstandes und der Phantasie, der Wissenschaft und der Kunst) ursprünglich und unwandelbar beruhen.

Aber dem, durch die römische Kurie stets laut und standhaft proclamirten, Begriff der Katholicität und Universalität hatte sich eine Chimäre beigesellt, welche mehr als einmal die christliche Welt an den Rand des Verderbens gebracht hat, die der Einheit und Einförmigkeit des Glaubens, welche der göttlichen Ordnung und der Beschaffenheit des menschlichen Verstandes zuwider fünfzehn Jahrhunderte hindurch weder die Weltherrschaft des Pabstes noch der Glaubenszwang einer orthodoxen Dogmatik behaupten konnten*). Das Tridentiner Concilium war ein vergeblicher Versuch, diese Glaubenseinheit auch dann noch durchzusetzen, als sich das ursprüngliche nie ganz niedergekämpfte protestantische Element schon längst Bahn gebrochen hatte und ins Leben getreten war. Die römische Kirche, aus deren Schoose sich eine neue Sonderung ent-

---

*) Videmus tunicam Salvatoris inconsutilem extitisse vestem autem Ecclesiae versicolorem. *Baco* de Verulamo.

wickelt hatte, vergass, dass sie selbst durch Sonderung aus einer früheren asiatischen Kirche entstanden war.

Auf den beiden Vorstellungen von der Universalität und Einheit der römisch-katholischen Kirche beruhte die Ueberzeugung derjenigen, welche wie Landgraf Ernst kein anderes Prinzip als das der Autorität, und keinen andern Weg der Reunion als den der Unterwerfung statuirten. Noch fehlte es an einem allgemeinen objectiven Prinzip der Religion, an einem klaren Bewusstsein der höheren nie erscheinbaren Einheit der Kirche, aus der man allein die nothwendige Entwickelung zweier stets gegen einander gekehrter Prinzipien und Hemisphären und die Wahrheit des Ganzen erkennen kann. Diese Erkenntniss verdanken wir der gegenwärtigen Entwickelung der evangelischen Kirche und den wichtigen Momenten des kirchlichen Lebens, welche man Unionsversuche nennt *).

Seit dem unerwarteten Ausgang der gewaltsamen Reaction des dreissigjährigen Kriegs, seit der westphälische Friede den Protestanten kirchliche und politische Selbstständigkeit gewährt hatte, begannen die Jesuiten als Vorkämpfer der restaurirten römischen Kirche ihre milderen Reunionsversuche.

Diese misslangen zwar insgesammt; denn von dogmatischen Theologen geleitet, welche die kirchliche Frage zu keiner höheren Einheit führen konnten, geschahen sie zu einer Zeit, wo die Päbste noch nicht den Verlust so grosser Kirchengüter verschmerzt und die protestantischen Fürsten noch nicht die

*) Vergl. überhaupt die vortreffliche Abhandlung über die Unionsversuche seit der Reformation bis jezt. In der von Cotta herausgegebenen deutschen Viertelsjahrschrift 1846. Januar bis Juni.

despotischen Uebergriffe des Hauses Habsburg vergessen hatten. Aber der Westphälische Frieden war unter Hinweisung auf eine allgemeine Religionsvergleichung geschlossen worden und allmählig traten die theologischen Streitigkeiten in den Hintergrund. Geistvolle patriotische Staatsmänner, wie Johann Philipp von Mainz und dessen Minister Boineburg, Katholiken mit freisinnigeren kirchlich-constitutionellen Gesinnungen, Syncretisten, wie Georg Calixtus, welche die Uebereinstimmung wesentlicher Glaubenslehren in allen Confessionen ins Auge fassten, irenische, kosmopolitische, sanftere Charaktere, wie Hugo Grotius und Leibniz, welche ihrem Zeitalter vorauseilten und von der Wiedervereinigung der Kirchen einen allgemeineren Fortschritt der europäischen Civilisation erwarteten, begegneten sich in dem Gedanken, dass es jetzt an der Zeit sei, die, wie man glaubte, durch den westphälischen Frieden gewonnene *bürgerliche* und *politische Union* (unio civilis et politica) über die Grenzen blosser Religionsduldung hinaus zu erweitern. Man übersprang dabei den noch immer nicht geheilten Riss zwischen den Lutheranern und Reformirten, welche sich in der That weder einer vollkommenen bürgerlichen, noch einer kirchlichen, noch einer dogmatischen Union erfreuten *). Man schwankte noch zwischen den Begriffen einer *conservativen Union*, wobei jede Kirche der anderen ihr Eigenthümliches in Lehrsätzen und Meinungen lassen sollte, und einer *temperativen* Union, welche durch wechselseitiges Nachgeben eine

*) Diese Unterscheidung stellte Leibniz als Gradation nicht für die allgemeine, sondern für die protestantische Union auf, welche er nach dem schlechten Erfolg des grossen Projects für Preussen und Hannover verhandelte.

Annäherung und einen Mittelweg erzielen sollte. Beide Vorstellungen waren besonders den syncretistischen Protestanten eigen, während die strengen Katholiken sich offenbar der Hoffnung hingaben, dass jede Nachgiebigkeit ihrer Gegner allmählig ihnen das Terrain entziehen und sie zu einer *absorptiven Union* führen würde. Ueberall vermied man noch eine scharfe Unterscheidung der beiden grossen in ihrem Wesen unvereinbaren Principien der Autorität auf der einen, der Denkfreiheit und Schriftforschung auf der andern Seite *). Denn es kam vorerst nur darauf an, *die allgemeine kirchliche Gemeinschaft wiederherzustellen* und das Schisma aufzuheben. Hierzu schienen den aufgeklärtesten und friedfertigsten Katholiken drei Mittel am geschicktesten: 1) wenn man den Protestanten etliche Punkte des Ritus und der Disciplin, Abendmahl in beiderlei Gestalt, Heirath der Geistlichen, deutsche Sprache im Gottesdienst u. s. w. zugestünde; 2) wenn man ihnen, nach Bossuets Beispiel, durch eine milde Erklärung der Dogmen, wo nicht die Ueberzeugung, dass sie wahr, doch dass sie nicht verdammenswürdig seien, einflösste; 3) wenn man in der römischen Praxis einige Anstössigkeiten und Missbräuche (quelques scandales et abuses de practique), welche die Kirche selbst nicht billige, aufhebe. Und sobald die kirchliche Hierarchie, die Dependenz vom Pabste von den Gegnern anerkannt sei, könne jeder Theil unter Beibehaltung seines

---

*) Leibniz selbst nimmt drei Hauptprinzipien an: die Autorität der Kirche, die entscheidende Norm der heiligen Schrift und die Vernunftansicht, worin er die drei Elemente des Katholicismus, des evangelischen Protestantismus und des Socinianismus (Rationalismus) in den kirchlichen Dingen erkennt.

Ritus bei dem andern communiciren, und das Uebrige einem künftigen Concilium überlassen. So urtheilte anfangs selbst Landgraf Ernst, der stets auf Erweiterung der bürgerlichen und politischen Union drang, und der erst allmählig zu der Ueberzeugung gelangte, dass eine innere temperative Union, wie sie nachher von dem Bischof von Thina vorgeschlagen wurde, nur einen unseligen »Mischmasch« erzeugen würde. Die nachgiebigsten Protestanten aus der Schule des Calixtus aber hatten schon zugegeben, dass eine Vereinigung über die fundamentalen Glaubenssätze möglich sei, und dass man unter Einräumung der reformirten Gebräuche, unter Vorbehalt eines öcumenischen Conciliums die Hierarchie eines obersten Bischofs nach menschlichem Rechte anerkennen könne. Alles schien nur von der Suspension des Tridentiner Conciliums, von der Prüfung und Vergleichung desselben mit dem Augsburger Glaubensbekenntniss (wozu man zwölf altkatholische und zwölf reformirt-katholische Theologen vorschlagen wollte), von der Norm der heiligen Schrift und der ersten fünf Jahrhunderte und von der Constitution einer allgemeinen Kirchenversammlung abzuhangen.

Keine Zeit war zu solchen Unionsprojecten günstiger, als die lange Regierungsperiode Leopolds I. (1687—1705) und das Pontificat Innocentius XI. (1676—1689). Denn Leopold, von Natur milde und rechtlich und durch die Erfahrungen seiner Vorfahren belehrt, wünschte durch die Aufhebung des Schisma nach dem Rathschlag Eugens das Kaiserthum und seine Erbreiche zu stärken, durch Beschwichtigung und Katholisirung seiner protestantischen Unterthanen in Ungarn und Siebenbürgen sich in den Stand zu setzen sowohl den Türken als den Franzosen die Spitze zu bieten. Innocentius XI. (Odescalchi aus Mailand) der beste Pabst seit Mar

cellus II. und Hadrian VI. hatte gleich im Anfang seiner Regierung eine Bahn der Reform eingeschlagen. Unbestechlich, uneigennützig, und der Eitelkeit fremd, streng für sich und billig gegen andere, verehrt von den Römern, gehasst von den Jesuiten, hatte er sich zuerst dem Nepotismus und der Käuflichkeit der Aemter widersetzt, und eine Prüfungs-Commission für die bischöflichen Stellen niedergesetzt. Er verbot die Asyle und unterstützte die Armen; er beschränkte die Immunitäten des Clerus, und lies ihn zum Türkenkrieg beisteuern. In seinem Verbot des Ablasskrams und der Feier der unbefleckten Conception der heiligen Jungfrau, in seinem Gebot, nicht Fabeln, sondern Christum den Gekreuzigten zu predigen. In seiner Verwerfung der anstössigen Klugheitsmoral der Jesuiten, selbst in seiner Vorliebe für die Jansenisten erschien er als ein Wiederhersteller des Evangeliums. Er war keinFreund übereilter Gegenreformationen, wie sein Benehmen gegen Jacob II. zeigt. Und bedrängt durch Ludwig XIV., der durch den Regalstreit und durch die Proclamation der gallicanischen Freiheiten seine ganze Autorität bedrohte, erkannte er die Nothwendigkeit, sich an das Haus Habsburg zu schliessen und eine Stütze im deutschen Reiche zu suchen. Unter den deutschen Fürstenthümern erschien das Haus Hannover als der beste Anhaltspunkt. Johann Friedrich (1665 — 1679) war katholisch, und dessen Nachfolger Ernst August (1679 — 1698), der Gemahl der freisinnigen Sophie, welcher im Geiste des Calixtus eine für freiere Auffassung der Religionsangelegenheiten und für das Project der Union höchst günstige Gesinnung entwickelte, und des Kaisers zu dem grossen Ziele seines politischen Ehrgeizes der neunten Kurwürde bedurfte, fand an seinem Hofe und auf der Universität Helmstädt Stützen der Gelehrsamkeit und der irenischen Theologie.

Ihnen zur Seite standen der Abt von Lokkum, Gerhard Molanus *), ein Schüler des Calixtus und Vertrauter Leibnizens, ein einsichtsvoller und friedliebender Gottesgelehrter, dem selbst Bossuet eine aufrichtige Verehrung bezeugt **); und Leibniz selbst.

Leibniz, der stets allgemeine ideale, kosmopolitische Zwecke verfolgt hatte, der mit den ausgezeichnetsten Gelehrten und Staatsmännern aller Nationen in Verkehr stand, der mit seinem politischen Scharfblick eine tiefe Kenntniss der Bedürfnisse der allgemeinen Kirche, der Uebergriffe der Partheien verband, besass alle Eigenschaften um ein solches Unionsproject zu prüfen, und falls es nützlich und ausführbar erschien, beiden Theilen zu empfehlen. Durch die Kenntniss der Geschichte und der Welt und durch eigene Erfahrung zur Vorsicht und zur Schonung der herrschenden Vorurtheile geneigt, übte er stets die grosse dialectische Kunst, das Wesentliche und Wahre der verschiedenen Meinungen und Lehrsätze hervorzuheben, und aus dem System der von ihm selbst gefundenen Wahrheiten zu ergänzen. Gewohnt jeden auf dem Wege, auf welchem er ihn fand bis zu einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, seine Gegner selbst bis zur äussersten Gränze der Wahrheit zu führen, um sie alsdann durch die Festigkeit zu überraschen, womit er seine esoterische Lehre und die Rechte der Vernunft zu behaupten

---

*) Van der Muelen aus den Niederlanden, früher Professor zu Rinteln; vergl. über ihn, Strieder Hess. Gelehrtengesch. IX. 103—144, wo sich auch das merkwürdige Testament und Glaubensbekenntniss dieses grossen Theologen findet, dessen katholische Neigungen zuerst durch die Hugenottenverfolgung in Frankreich einen harten Stoss erlitten.

**) Un homme dont le savoir, la candeur, et la moderation le rendaient un des plus capables, que je connoisse pour avancer ce beau dessein. Dutens I, 652.

wusste; seine Methode, selbst unbegreiflichen Dogmen, deren Beglaubigung er den Theologen überliess, und deren Werth er im Vergleich zu der Moral und zu der Praxis nicht zu hoch anschlug, durch den Erweis metaphysischer Möglichkeit das Gewand der Philosophie zu leihen; seine grosse Kenntniss der Kirchengeschichte und der Controversen befähigten ihn zugleich zu der Rolle des Vermittlers und des Beurtheilers. Es schien ihm der Mühe werth und nützlich, die Grundlinien, die Theorie einer solchen allgemeinen Union aufzustellen, auf welcher, wenn sie zanksüchtigen Schultheologen aus den Händen gespielt werden könnte, künftige Generationen fortbauen könnten *). Seine Absicht war nicht das grosse Prinzip der Denkfreiheit aufzugeben und mit seinen Glaubensgenossen in ein noch nicht gereinigtes Gebäude einzuziehen. Aber als Staatsmann berechnete er die Vortheile einer solchen Verhandlung zur Erweiterung der Grundsätze bürgerlicher Toleranz, zu dem Frieden Europa's, zur ungestörten Cultur der Wissenschaften. Er hielt die Gelegenheit für günstig, wo der Pabst sich erinnerte, ein *allgemeiner Vater* nicht ein *Römer* zu sein; und wohlbekannt mit dem Einfluss Frankreichs auf die allgemeinen Angelegenheiten setzte er sich frühzeitig mit denjenigen französischen Gelehrten in Verbindung, welche damals den Ton angaben und wie Bossuet den Kampf gegen Ultramontanismus begonnen hatten. Durch Frankreich hoffte er im Fall der Noth eine Vermittlung zwischen Deutschland und Italien zu finden.

Als Unterhändler des Kaisers trat schon im Jahre 1675 Christoph Roxas (auch Roccas genannt) de Spinola auf, ein

*) Vergl. die unten folgenden Briefe, besonders Nr. XIII., wo Leibniz (wie auch zuletzt noch 1698) seine Besorgniss über die Unbilligkeit oder Partheilichkeit der Theologen ausspricht.

spanischer Franciscaner, der in seinen jüngeren Jahren die Theologie in Spanien gelehrt, dann als Gesandter Philipps IV. und Beichtvater dessen an Leopold vermählten Tochter in den kaiserlichen Dienst getreten war; ein Liebling des Kaisers, welcher ihm zuerst (1668) durch den Pabst das Titular-Bisthum zu Thina in Croatien verschaffte, und nachher (1686) das Bisthum Wienerisch-Neustadt ertheilte. Spinola, welcher von Innocentius XI. ein besonderes Empfehlungsschreiben an Johann Friedrich mitbrachte *), entsprach nicht ganz Leibnizens Erwartungen (wie dieser vertraulich an Seckendorf, den unübertrefflichen Geschichtschreiber der deutschen Reformation, schrieb **); er war kein gründlicher Theolog, aber der deutschen Sprache mächtig, friedliebend, gewandt, klug, verständig, höflich, bescheiden und der Belehrung offen; kein Organ des allgemeinen kirchlichen Geistes, wie Bossuet, aber von der Wichtigkeit seiner Sendung und eines allgemeinen Kirchenfriedens so sehr durchdrungen, dass er zwanzig Jahre hindurch, wiewohl von beiden Seiten oft verkannt, mit redlichem Eifer diesen Unionsplan verfolgte ***).

---

*) Siehe Augustin Theiner in seiner Schrift: Versuche des heiligen Stuhls, die durch Ketzerei und Schisma von ihm getrennten Völker des Nordens wieder mit ihm zu vereinigen. Nro. 78.

**) Vergl. die unten folgenden Briefe, besonders Nro. XVI an L. Ernst, dessen Abneigung gegen den Unionsplan Leibniz durch ein Verzeichniss der guten Eigenschaften Spinola's zu mildern suchte.

***) Vergl. ausser Guhrauer und den kirchenhistorischen Werken von Schrökh, Henke und Schlegel die oben angeführte Vierteljahrsschrift, und Oswald Gottlob *Schmidt:* Pericula conjungendarum ecclesiarum, quae Augustanam et Tridentinam confessionem sequuntur, a Leibnitio facta (Grimma 1844).

Nach einigen Besuchen anderer deutschen Fürsten, besonders Carl Ludwigs von der Pfalz, begab sich Spinola zuerst an den Hof Johann Friedrichs (1679). Er fusste auf dem Versprechen der Reformationsfürsten vom Jahre 1530, sich dem Urtheil eines von Carl V. versprochenen allgemeinen Conciliums zu unterwerfen; die Verpflichtung dieser Appellation, wenn gleich von beiden Seiten versäumt, bestehe noch fort; sie wieder aufzunehmen, habe der Kaiser ihn bevollmächtigt. Er hoffte es durch den Kaiser vom Pabste durchzusetzen, dass das Tridentiner Concilium einstweilen (interim) suspendirt, die Protestanten, sobald sie ihren guten Willen und kindlichen Gehorsam gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche (Chef ministeriel de l'eglise) zeigten, nicht als Ketzer oder Schismatiker, sondern als äussere Mitglieder der allgemeinen Kirche, als Mitstimmende und Mitrichter des neuen Conciliums angenommen würden. Er verlangte zwar eine vorläufige Uebereinkunft (concordia circa sacra), damit die Protestanten in Deutschland und in den kaiserlichen Erblanden sich bis zum allgemeinen Concilium mit der heiligen Kirche aussöhnen könnten, gab aber gleich Anfangs zu, dass dieselben bis dahin weder zu einer Abschaffung der zu Trient verworfenen Lehren noch zu einer Aenderung ihrer Gebräuche und Disciplin verpflichtet sein sollten *).

*) Diese Grundlinien der ersten vorläufigen Unterhandlung (Schlegel 299. 300) hat L. Ernst in einem Aufsatz vom Jahre 1687 angegeben, welcher ohngeachtet seines sonstigen Widerwillens gegen das Unionsproject den Titel führt: De toutes les methodes qu'on a proposées pour lever le grand schisme d'Occident celle de l'Evesque de Thina, maintenant de Neustadt paroit la plus raisonnable. Er setzt hinzu, Spinola habe die berühmtesten katholischen Doctores befragt, ob der Pabst als

Während sich Leibniz an Bossuet wandte und von diesem die Versicherung erhielt, dass auch Ludwig XIV. die Union begünstigen werde, während er dem berühmten französischen Gottesgelehrten Huet schrieb, die jetzige Gelegenheit zu einer für beide Theile annehmlichen Einigung, einmal versäumt, werde vielleicht erst nach Jahrhunderten wiederkommen, erhoben sich unerwartete Hindernisse; der Tod Johann Friedrichs (1679), neue Religions-Unruhen in Ungarn und der Bruch des Pabstes mit dem Könige von Frankreich. Fast bei allen deutschen Höfen zeigte sich Misstrauen und Abneigung zu einer solchen Unionshandlung. *) Spener, einer der angesehnsten protestantischen Theologen, den Spinola persönlich besucht hatte, erklärte gerade zu, dass so lange die römische Kirche die Oberherrschaft nach göttlichem Rechte begehre, keine Union möglich sei, dass der Widerstreit der beiden Principien, die Gefahr der Ueberlistung zu gross sei, um vor einer förmlichen Suspension des Tridentiner Conciliums sich in Unterhandlung einzulassen. Und Landgraf Ernst, der aufrichtig genug war, zu erklären, die römische Kirche werde in wesentlichen Dingen nimmermehr nachgeben, schrieb an Leibniz, das Misstrauen der Lutheraner

---

Administrator tempore interconciliari die Protestanten unter der Bedingung des Esprit de soumission aufnehmen könne in die äussere Communion der Kirche, und sie hätten die Frage bejaht nach dem Beispiel des Paulus und Timotheus und des Verfahrens gegen die Griechen zur Zeit des Conciliums zu Florenz.

*) Ueber das Misstrauen und den Widerspruch deutscher Fürsten und Universitäten in den Jahren 1683. 1684. vergl. Schlegel a. a. O. 303—306. Landgraf Carl zu Hessen wünschte erst die Lutheraner mit den Reformirten besser unirt zu sehen, ohngeachtet der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten auf dem Colloquium zu Cassel im Jahre 1661.

sei wohl nicht ungegründet, ihm selbst scheine die ganze Unionshandlung eine den Protestanten gelegte Falle zu sein, um sie erst noch mehr zu veruneinigen und alsdann wohlfeileren Kaufes zu unterwerfen (1684).*) Aber Spinola, der vom Kaiser an Ernst August empfohlen nach Hannover zurückkehrte (1683), fand hier abermals eine zuvorkommende Aufnahme. Er kam mit Molanus und anderen Hoftheologen über einige Praeliminarpunkte überein. Der Papst sollte den Protestanten gegenüber die Hauptbindernisse der Union hinwegräumen, das Abendmahl in beiderlei Gestalten, die Abschaffung der Privatmesse, die Lehre von der Rechtfertigung gestatten**), die Kirchengüter durch eine feierliche Concession abtreten, den protestantischen Fürsten die von dem geistlichen Amte zu trennenden bischöflichen Rechte dem westphälischen Frieden gemäss überlassen, und die Genehmigung dieses Kirchenfriedens bei allen Reichsständen erwirken. Die Protestanten dagegen, deren Prediger nach römischen Ritual oder Kraft einer Vollmacht des Pabstes ordinirt und ihrem Range nach den Bischöfen und Presbyteris

*) Siehe unten unter Hinweisung auf Böhmer des Landgrafen Ernst Brief vom $^{1}/_{11}$. Nov. 1684. Man vergleiche auch die ursprünglich von Bayle herrührenden fünfzehn Zweifel an der Aufrichtigkeit und Ausführbarkeit des Spinola'schen Projects, welche Weismann in der Historia Sacra II. 457. 458. aufgestellt hat, worin unter andern darauf aufmerksam gemacht wird, dass der Pabst in dem Infallibilitätsstreit mit Frankreich begriffen, unmöglich einen solchen Pact mit den deutschen Protestanten eingehen könne. Die Behauptung jedoch, dass die französischen Jesuiten ihre Hände in diesem Spiel hatten, und dass dies aus ihrer Correspondenz mit Landgraf Ernst hervorgehe, lässt sich nicht erweisen.

**) Nach Leibnizens Brief an Seckendorf (Schlegel 306), sollten die Protestanten sententiam suam de satisfactione operum per meritum Christi fide applicatum beibehalten.

der römischen Kirche zum Behuf des Conciliums gleichgestellt auch zu keinem Cölibat gedrungen werden würden, sollten das Primat des römischen Bischofs als ersten christlichen Patriarchen nicht nur der Ordnung sondern auch gewissermassen (quodammodo) der Jurisdiction nach anerkennen. Jede gegenseitige Verketzerung und Verdammung über streitige Lehrpunkte sollte aufhören; die Entscheidung derselben aber, unter Suspension des Tridentiner Conciliums, der Stimmenmehrheit in einem vom Pabste zu berufenden, vom Kaiser anzusagenden öcumenischen Concilium überlassen werden, nach der Norm der heiligen Schrift und der ersten fünf Jahrhunderte. *) Molanus, der in den Augsburgischen und Tridentinischen Bestimmungen ein gemeinsames Fundament des Glaubens anerkannte, der eine *ecclesia catholica apostolica et reformata* beabsichtigte, theilte alle in einem vorherigen Convent zu discutirende Streitpunkte in drei Classen: in solche, bei denen ein Missverstand angenommen werde, wie bei der Frage von der Anzahl der Sacramente; in solche, wobei jeder Theil bei seiner Bejahung oder Verneinung geduldet werden könnte, wie bei den guten Werken, bei der Bitte für Verstorbene und bei der Lehre von der unbefleckten Jungfrau, und in solche, welche zwar von hoher Wichtigkeit aber annoch einem unauflöslichen Dissens unterworfen seien, wie die Transsubstantiation, das Venerabile, die Hostienprocession, die Anrufung der Heiligen, der Bilderdienst, die Verehrung der Reliquien, das Fegfeuer, die Ohrenbeichte, das Mönchsleben, die Tradition, die Norm der kanonischen

*) Diese letzte Bestimmung gehört zu den späteren Zusätzen des Molanus welche also der Pabst noch nicht zu genehmigen hatte. Vergl. überhaupt Schmidt a. a. O. 12. — 18. und das Testament des Molanus bei Strieder.

Bücher, die Bibel in der Landessprache, das Primat des Pabstes nach göttlichem Rechte. Spinola erhielt auch in Rom eine vorläufige Billigung und Aufmunterung des Pabstes, mehrerer Cardinäle und des Jesuitengenerals *); aber gerade um diese Zeit (1684) gerieth Leibniz selbst in einen Conflict mit seinem Landesherrn. Der Herzog, der mit einer äussern Union zufrieden auf die Autorität einer reformirten katholischen Kirche seine Hoffnung setzte, verwarf jede vorläufige Discussion der Controversen als gefährlich. Leibniz aber, der schon dem Abt von Loccum Vorsicht empfohlen hatte, dem der Widerspruch und das Misstrauen so vieler deutscher Theologen bedenklich schien, war der Meinung, dass erst eine bessere Uebereinstimmung über die Glaubenslehren erzielt werden müsse.

Zu diesem Behuf entwarf er nicht in seinem Namen, sondern unter dem Schein eines römischen Katholiken, nach dem Beispiel Bossuets eine philosophische Erklärung der schwierigsten Glaubenslehren des positiven Christenthums, der Trinität, der Transsubstantiation u. s. w., worin er zeigen wollte, dass selbst die streng-katholischen Dogmen zwar Geheimnisse aber keine Widersprüche enthaltend, zur Beförderung der Andacht angewandt werden könnten. Dieser nicht vollendete Entwurf, in welchem Leibniz in der Sprache der Monadologie mit der rüh-

---

*) Dies schreibt nicht nur Leibniz dem Landgrafen Ernst, sondern dieser selbst 1687. J'ai oui dire que la Cour de Rome autrement si delicate en ces matières ne trouve pas l'affaire méprisable ny mal conduite. Er setzt aber hinzu, dass die Priesterehe und die Ordination der protestantischen Geistlichen schon zwei unübersteigliche Schwierigkeiten darböten, man wolle denn die Auflösung derselben einem künftigen Concilium überlassen.

rendsten und naivsten Selbstverläugnung den sich unirenden Geistlichen den Weg bahnen wollte *), ist das fälschlich sogenannte *Systema theologicum*, welches erst in neuester Zeit entdeckt und ohne nähere Untersuchung verbreitet, die römischen Katholiken zu einem unzeitigen Triumph verleitet hat**). Ernst August verwarf auch diesen Entwurf. Und während die Unionsverhandlung nun fast ganz auf das Gebiet der Politik gezogen, und durch die Kriegsunruhe in Deutschland, die Invasionen Ludwigs XIV. und den Tod des trefflichen Papstes Inocentius XI. neuen Schwierigkeiten ausgesetzt wurde, trat ein Wendepunkt nicht in den Meinungen, sondern in der Stellung Leibnizens zu den Katholiken überhaupt und zu Bossuet, dem Repräsentanten der gallicanischen Kirche, ein Auffallend ist es nämlich zuerst, wie Leibniz nach den grossen Zugeständnissen, welche seine Briefe an Landgraf Ernst enthalten, in dem Grade, als die Zudringlichkeit dieses eif-

---

*) Schleiermacher academische Reden. Berlin 1835. B. III (Rede von 1815).

**) Vergl. ausser Guhrauer (Deutsche Schriften II. Nachtrag) und Schmidt die früheren Schriften: von *Krug* (Apologie eines grossen Philosophen. Leipzig 1826), von *Schulze* (über die Entdeckung, dass Leibniz ein Katholik gewesen, 1827), von *Böckh* in Raumers historischem Taschenbuch 1844, und besonders von *Pertz*, über Leibnizens kirchliches Glaubensbekenntniss in Adolf Schmidt's Allg. Zeitschrift für Geschichte. Juli 1846. Herausgegeben ward das Systema theologicum von Emery, 1819, und von La Croix noch 1846. Siehe die Recension von Grotefend in den Götting. Anzeigen Nr. 72. 1846, worin uns folgendes für Leibnizens wahre Ueberzeugung sprechendes Sinngedicht desselben mitgetheilt wird:

Augustana prius, sacra mox Romana capessit
Ister, et extremis fit Saracenis aquis.
Longum iter haud semper meliorem reddit euntem.
Tecum habita, et sapiens sic potes esse domi.

rigen Convertiten sich vermehrt, sich allmählig auf allgemeine politische und religiöse Gegenstände zurückzieht, so dass der Landgraf, der ihn sogar nebst Seckendorf und Ludolfi in seinem *Trifolium Lutheranum* persiflirte *), zuletzt verzweiflungsvoll äusserte, Leibniz werde noch wie Hugo Grotius dermaleinst sine luce et cruce sterben. Auch versäumt er von nun an keine Gelegenheit, den Landgrafen auf die Verschiedenheit der beiden Hauptprinzipien und auf das grosse Hinderniss der noch immerfort anstössigen römischen Kirchenpraxis aufmerksam zu machen. Er thut dies selbst in einem Briefe, wo er ihm die endlich im Jahre 1691 vom Kaiser für den Bischof von Neustadt ausgefertigte Vollmacht meldet.**) Aber mit noch entschiedenerer Festigkeit trat er einem grösseren Controversisten, Bossuet, entgegen. Spinola nunmehr in sein Bissthum

---

*) Vergl. Schlegel Kirchengeschichte von Nord-Deutschland, III. 319.

**) Wir setzen den Auszug dies Briefes vorläufig hieher (1691. 2. 12. Sept.): Le Reste de Controverses ne merite pas qu'on en parle. Mais la plus grande contestation entre les Catholiques et les Protestans est sur des points de *practique*. Neanmoins il est seur, que quelque grande que soit en cela la difficulté, la communion se pourroit retablir encore ici suivant les projets de Mr. l'Evêque de Neustadt, *sauf les principes de deux partis*, ce qui me paroist incontestable et a été reconnu par des habiles Theologiens de l'un et de l'autre parti. Mais je ne crois pas pourtant que nous en verrons l'execution, à cause des passions regnantes de part et d'autre. La posterité en pourra profiter. V. A. aura veu le pouvoir que l'Empereur a donné à cet Evêque pour traiter avec les Protestans de terres hereditaires sur le pied des projets d'Hannovre, car on nous en a envoyé une copie de Ratisbonne. — Der Kaiser bevollmächtigte den Bischof zunächst für seine Erbländer die »difformitas quoad substantiales fidei controversias« aufzuheben, und das gegenseitige Misstrauen zu mindern, da der Streit grösstentheils auf Missverstand, Unverstand und Mangel an Liebe beruhe.

Neustadt zurückgezogen, beschränkte seine Thätigkeit auf die Beschwichtigung der Protestanten in Ungarn *); und Leibniz wurde von Ernst August und dessen Gemahlin Sophia beauftragt, die Unionsverhandlung nach der von Spinola und Molanus gegebenen Grundlage mit dem Bischof von Meaux fortzusetzen. Als Vermittlerinnen dieses Verkehrs traten zwei eifrige Papistinnen, Sophiens geistreiche Schwester, Louise Hollandine, Aebtissin von Maubuisson und deren Gehülfin, Madame de Brinon, auf. Sie benutzten eine damals berühmte durch den Reiz des Stils bestechende Schrift des französischen Geschichtschreibers Pelisson (Reflexions sur les differens de la Religion) worin die Infallibilität der katholischen Kirche als das einzige Band aller Gläubigen, als das beste Schutzmittel gegen Indifferentismus dargestellt wurde, um durch die Conversion des hannovrischen Hofes und dessen Wortführers nicht sowohl einer Union als einer Submission die Bahn zu öffnen. Leibniz aber wechselte gerade damals mit Pelisson seine bald nachher veröffentlichten Briefe (de la tolerance et des differens de la Religion), worin er die unbeschränkte Autorität der Kirche, die göttliche Bevollmächtigung derselben einen absoluten Gehorsam zu verlangen läugnet, und sie für eine Republik erklärt **), worin er bei der Ueberzeugung, dass es keinen geoffenbarten Artikel gebe, welcher schlechthin nothwendig sei, noch einen Schritt weiter geht und zuletzt den Satz aufstellt, dass man in allen

*) Er starb 1695, worauf der Kaiser dessen Nachfolger in Neustadt, einen Grafen von Buchheim, wiewohl vergebens mit der Fortsetzung des Unionswerks beauftragte.

**) Worin bei allgemeiner Gültigkeit und Anerkennung des wesentlichen Inhalts der Religion die Form der Kirche einer jeden Gemeinde überlassen wird.

Religionen selig werden könne, wenn man nur die wahre Liebe zu Gott und diejenige Reue besitze, welche aus dieser Liebe fliesse.

Dies war das Vorspiel des ernsten Kampfes, welchen Leibniz mit Bossuet über die Wege zur Kirchenvereinigung führte und der endlich die künstlich verdeckten Widersprüche an die Oberfläche trieb.

Der stolze, aber consequente französische Prälat, der zu einer Zeit, wo die tiefste Unsittlichkeit am Hofe Ludwigs XIV. unter der Maske der Frömmigkeit herrschte, eine überstrenge Ascetik an den Tag legte *), rechtfertigte die Voraussagung des Landgrafen Ernst. Bossuet verwarf zuerst die bisherige, auch von Leibniz widerrathene Methode, statt der Prüfung der streitigen Punkte mit einer Vereinigung anzufangen. Ungereimt sei es, mit demselben Pabst über den Glauben zu streiten, welchen man als geistlichen Richter anerkenne; unmöglich, diejenigen zur Communion zuzulassen, welche auf einem andern Boden des Bekenntnisses stünden. Gleichgültige Artikel der Disciplin könne zwar die Kirche nach Zeit und Gelegenheit nachgeben, Gewohnheiten und Gebräuche der Protestanten

*) Als im Jahre 1694 ein heftiger Krieg zwischen den Theologen und den Schauspielern ausgebrochen war, welche man nicht zu den Sacramenten zuliess, und Bossuet seine berühmte Schrift gegen das Theater und gegen jede heitere unbefangene Weltlichkeit herausgab, schrieb Leibniz folgendes Epigramm:

Aux Docteurs Anticomediens:
Sevères Directeurs des hommes,
Savez vous qu'au siecle où nous sommes,
Un Molière édifie autant, que Vos leçons?
Le vice bien raillé n'est pas sans penitence,
Il faut pour reformer la France,
La comédie ou les Dragons!

schonen, selbst das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ihnen gestatten, hierüber mit ihnen verhandlen; aber das Tridentiner Concilium könne nicht suspendirt werden. Er wolle zwar auf den Titel und die formelle Autorität desselben Conciliums verzichten, er glaube selbst, dass man den Protestanten die Schmach einer Retractation (vermöge einer blossen Declaration) ersparen könne, wenn sie nur den Glaubensinhalt jener Kirchenversammlung annähmen. Aber es gebe keine Capitulation über Glaubensartikel, nie werde die infallibile Kirche unter dem Vorwand der Reunion etwas thun, was die Grundfeste ihrer *Einheit* zerstöre *). Vergebens bot Leibniz seine ganze philosophische und diplomatische Gewandtheit auf, um seinen Gegner aus diesem dogmatischen Cirkel herauszuführen; vergebens zeigte er ihm mit einem bewundernswürdigen Aufwand von Gelehrsamkeit und Scharfsinn, welcher grosse Meinungskampf über die wichtigsten Glaubensartikel, über die Transsubstantiation, über das Messopfer, die Fürbitte der Heiligen und die für die Verstorbenen, über den unter Carl dem Grossen noch bestandenem Abscheu gegen den orientalischen Bilderdienst, über die Oberhoheit des Pabstes nach göttlichem Rechte, in den früheren Jahrhunderten in der katholischen Kirche Statt gefunden; vergebens stellte er ihm die formellen und materiellen Gebrecken des selbst von der gallicanischen Kirche bestrittenen Tridentiner Conciliums vor, welches unter andern sich angemasst hatte, die apokryphischen Bücher in den Kanon der

*) L'eglise ne fera point une chose sous pretexte de reunion, qui renverserait les fondemens de *l'Unité*. L'eglise ne se relachera jamais d'accorder un point de la doctrine defini. Vergl. Leibn. Opera von Dutens Tom. I. 507—678.

heiligen Schrift aufzunehmen und desshalb ein Anathema gegen die Protestanten zu schleudern. Leibniz, der zuletzt in sichtbarer Verstimmung von Bossuet schied, der die Aufhebung des Tridentiner Conciliums für die unerlässliche Bedingung der Union erklärte *), sah sich genöthigt als Protestant aufzutreten. »Nichts dient mehr zur Rechtfertigung der *Reformation*, so schreibt er 1692 an Bossuet, als die Stimmen so vieler guten katholischen Schriftsteller, welche die Gesinnungen billigen, die die Protestanten ins Leben gerufen haben, zu einer Zeit, wo die Kirche erstickt war unter den Dornen einer Unendlichkeit von Kleinigkeiten, welche die Gemüther der Gläubigen von der christlichen Tugend und von der *wahren Theologie* abwendeten. Erasmus und so viele Andere erkannten die Nothwendigkeit an, die Menschen zu der heilbringenden Lehre des Apostels Paulus zurückzuführen; nicht die Materie, sondern die Form war es, welche ihnen an Luthern missfiel. Und heute, da die gute Lehre von der Rechtfertigung in der römischen Kirche hergestellt ist, wollte das Unglück, dass andere Missbräuche zugenommen haben, und dass das Volk durch die Confraternitäten und priesterliche Practiken von jener *Anbetung im Geiste und in der Wahrheit* abwendig gemacht wird, welche das Wesen der Religion ausmacht. Die Protestanten wären sehr übel be-

---

*) Si Concilium Tridentinum seponeretur, facilior foret schismatis sublatio, sed hoc stante *nisi per vim* non obtinebitur. Brief an Joh. Fabricius, Professor zu Helmstädt. Dutens Tom. V. 299. (1712.) In einen Brief an Ludolfi wird die an-dere sich von selbst verstehende Hauptbedingung verzeichnet: De Pontificiis arbitror non posse cum ipsis conveniri nisi quaedam ipsorum decreta mitigentur seponantur que in *theoria*, multique abusus inoliti rejiciantur in *praxi*. Dutens VI. p. 139. Vergl. auch die in demselben Band enthaltenen Briefe an Burnet und Madame Brinon.

rathen, wenn sie sich hierüber verblenden liessen. Das ist es gerade, was sie aufmuntern muss, auf die Fortsetzung der Reformation, der Früchte gemeinschaftlicher Arbeiten wohlgesinnter Personen zu dringen.«

Leibniz hatte die Unionsfrage auf dem dreifachen Boden der Theologie, der Wissenschaft und der Politik durchzuführen gesucht. Es bedurfte vieler fehlgeschlagenen Anstrengungen, bis er sich überzeugte, dass weder Bossuet, noch Ludwig XIV., noch die Päbste*) seine Hoffnungen erfüllen würden. Fremde, besonders politische Motive, Hannovers neue Laufbahn, Anton Ulrichs ehrgeizige Plane, der Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs stellten die reine Religionsfrage in den Hintergrund. Die grosse Nachgiebigkeit der Helmstädter Theologen hatte das Misstrauen der Zeloten bis zum Abscheu jeder Union gesteigert. Selbst die Versöhnung, welche Leibniz zum Besten Braunschweig-Lüneburgs und Preussens, mit Rücksicht auf die englische Liturgie, unter den Lutheranern und Reformirten stiften wollte, kam um der Dogmen willen nicht zu Stande**). Leibniz, der, wie Luther***), mehr als einmal zu der Betrach-

---

*) Nach Innocentius XI. († 1689) trat der ihm ganz unähnliche Alexander VIII. auf († 1691), dessen besserer Nachfolger Innocentius XII. († 1700) noch einmal die Hoffnungen seines gleichnamigen Vorgängers erweckte. Aber schon Clemens XI. (1700—1721) schritt anf der absolutistischen Bahn wieder fort. Er verlangte unbedingte Unterwerfung.

**) Wie unwesentlich ihm dieser Dogmenstreit schien, vertraut er seinem Freunde Ludolphi: De Reformatis quidem semper judicavi, vix digna lite esse, quae agitantur, nedum scissione, neque mentem ea de re meam unquam dissimulavi. 1697. Dutens VI. 139.

***) »Alle christliche Dinge sind bei denen untergegangen, welche sie sollten gehalten haben.« Luther.

tung zurückkehrte, dass wenn die Religionsfrage abermals den weltlichen Gewalthabern zugeschoben würde, die Schuld davon den Dogmatikern und Theologen zugemessen werden müsse, zog sich zuletzt auf die grosse Sache der Humanität und einer gegenseitigen bürgerlichen und kirchlichen Toleranz zurück. Seine letzten schmerzlichen Erklärungen hierüber sind an Ludolphi, den Erforscher Abyssiniens, gerichtet*). Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, dass die von den römischen Katholiken

---

*) De religionis controversiis componendis et ego multum laboravi, sed statim cognovi, de conciliandis *doctrinis* operam omnem vanam atque frustraneam esse, nec alterutram partem suam sententiam unquam mutaturam; ideoque eos, qui verba tantum utrique parti grata invenire satagunt, plane incassum laborare, seque utrique parti ludibrio exponere. Eam ob causam *inducias* tantum *sacras* excogitare volui, *tolerantiam* alii vocant, quas pace Westphalica coeptas ulterius extendere et prosequi statui, ut sepositis injuriis et violentis remediis tranquille invicem ageremus, et viveremus, idque utrique parti proficuum atque utile futurum esset (1697. Dutens VI. 141). Leibnizens Urtheil über die Schultheologen ist in folgenden Worten enthalten. Non tam tolerantiam ecclesiasticam quam civilem spectavi. Id enim nunquam impetrari poterit, ut mutua condemnatio absit. Si enim *doctoribus ecclesiasticis* istam interdicere velis, clamabunt omnes, id nihil esse aliud, quam adversam doctrinam probare. Condemnent quantum velint, sed probrosis vocabulis, contumeliis, injuriis, iniquis imputationibus abstineant! Tales inducias si Angli amplectantur, non quotannis cremabunt Pontificis imaginem, quod magnis sumtibus et ceremoniis facere solent. Persecutiones, inquisitiones, plagas atque poenas omittant, *privatum exercitium concedant*, vagam scribendi libidinem coerceant, et similia. Doctrinas nullatenus attingo, neque etiam controversias. Quapropter semper judicavi, negotium hoc, inducias inter diversorum cultuum sacrorum conficiendi, non esse *Theologorum, sed Politicorum. Illis enim sui mores essent relinquendi!* Quo vero pacto civiliter et aequali jure sine suspicionibus malis cum adversario vivere, et acerbitatibus atque detrectationibus obviam ire possimus, *Principum saecularium* judicio atque arbitrio relinqnendum (1698. Dutens VI. 146.).

hinterlistig dargebotene, herrisch zurückgezogene Union dasselbe Prinzip der Reformation wieder zerstört haben würde, welches mit dem Bedürfniss der deutschen Nation und mit seiner eigenen Denkungsart so innigst verwebt war.

Es war der Traum einer grossen für Friede und Versöhnung, für eine allgemeine christliche Anstalt glühenden Seele, aus welchem er erwachte. Die Römlinge konnten ihn nicht zu den Ihrigen zählen.*) Landgraf Ernst, der so ungern auf den Triumpf verzichtete, den grossen Weltweisen unter seine Convertiten zu zählen, erlebte zwar die Genugthuung nicht, ihm auf derselben Linie wieder zu begegnen, von der sie beide ausgegangen waren. Wir aber, durch anderthalbhundertjährige Erfahrungen und Illusionen in den Stand gesetzt, die Gedanken desselben zu ergänzen, haben die Verpflichtung, nicht nur ein theologisches, sondern auch ein historisches und ein nationales Princip zu behaupten. —

---

*) Quant on a voulu passer plus avant et me faire accroire que je devois me ranger chez eux, je leur ai bien montré que j'en etois fort eloigné. (An Burnet. Dutens VI. 217.)



Ungedruckter

BRIEFWECHSEL

zwischen

Leibniz und Landgraf Ernst

von Hessen-Rheinfels.

ERSTE ABTHEILUNG.

(1680—1683.)

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Landgraf Ernst von Hessen.

I.

1680. 21. April.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Veranlassung dieser Zuschrift: der aufrichtige und discrete Katholik, das Hauptwerk des Landgrafen, dessen werthvoller Inhalt zur Kenntniss und Beleuchtung der katholischen Kirche von Leibniz gepriesen wird.

Monseigneur

J'ay appris de Monsieur Ditfort que V. A. desire qu'on luy renvoye un livre allemand intitulé: le Catholique sincere et discret, qu'Elle avoit donné ou communiqué à feu mon maistre. Sur quoy je la puis asseurer qu'il ne se trouve dans sa Biblio-

*) Joh. Friedrich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

theque que l'abregé de cet ouvrage, qui n'est pas apparemment ce que V. A. demande, puisqu'on le peut avoir partout; je m'imagine donc que ce livre a esté mis parmy quelques uns des plus curieux que feu S. A. gardoit dans son cabinet. Apres tout, Monseigneur, si nous l'avions trouvé, et si je pouvois jamais avoir le bonheur d'estre connu de V. A., peutestre m'en accorderoit Elle l'usage. J'ay veu et leu cet ouvrage deux fois premierement à Mayence chez feu Monsieur le Baron de Boinebourg, dont j'avois l'honneur d'estre intime amy; et encor chez un bon pere Norbertius à Schwalbach. Depuis j'ay faut ce que j'ay peu pour en recouvrer un exemplaire: car pour le dire sans vanité, j'en connois le prix, et je croy qu'il y en ait peu où se trouvent tant de remarques utiles et considerables sur l'etat present de l'Eglise en Europe; car il faut avouer, quand des personnes de la qualité du merite et de l'experience, que celle qu'on reconnoist bien en cet auteur, se mélent de composer, qu'ils écrivent d'un autre air, que le reste des auteurs. Je ne parle pas de sa sincerité et de sa moderation; car il faudroit estre étrangement preoccupé pour ne les pas reconnoistre; je voudrois m'en pouvoir refraichir les idées pour en parler plus distinctement et plus au long; car j'avois un peu estudié ces matieres de temps passé quoyque d'autres soins et d'autres employs m'en ayent detourné; mais il ne serviroit de rien d'en dire avantage à V. A. qui connoist ces choses mieux que moy, et mieux que bien d'autres. Il me suffit de luy donner à connoistre que je suis avec un profond respect

Monseigneur de Vostre Altesse le tres humble et tres soumis Serviteur

Geoffroy Guillaume Leibniz,
Conseiller Aulique de S. A. de Bronsvic-Luneboürg.

P. S. Je prends la liberté d'adjouter icy quelques vers de ma façon sur la mort de feu mon maistre *).

II.

1680. 31. Mai. Venedig.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Antwort des Landgrafen. Bitterer Tadel seines Gegners des Superintendenten Kuhnäus. Wunsch, dass die katholische Religion in den Staaten des verstorbenen Herzogs Johann Friedrich nicht aussterben möge. Das prächtige Leichenbegängniss desselben; und der ihm von Landgraf Ernst vor mehreren Jahren ertheilte Rathschlag einer zweiten Heirath. Bruchstück eines Briefwechsels des Landgrafen Ernst mit der geistreichen Herzogin Sophie.

*) Ueber das in französischer Sprache geschriebene Gedicht, auf den Tod des katholischen Herzogs Joh. Friedrich siehe Guhrauer's Biographie I. 369. Es ist an die geistreiche Freundin unseres Philosophen, Sophie, Gemahlin Ernst Augusts, geb. Prinzessin von der Pfalz, Tochter Friederichs V., Königs von Böhmen, gerichtet, und beginnt mit den Worten:

Princesse dont l'esprit et la grandeur de l'ame
Est un epanchement d'une celeste flamme,
De qui le sang royal et souverain état
N'est pas le plus solid ou le plus grand éclat . . .

Das von Leibniz mitgesandte lateinische Hauptgedicht: Epicedium in obitum Johannis Friderici (leider noch nicht unter Leibnizens Werken abgedruckt) ist dasselbe, von welchem Fontenelle sagt, dass es ein Meisterwerk und eins der schönsten Gedichte der neueren Zeit sei. Es enthält eine Weissagung der künftigen Grösse von Braunschweig-Lüneburg. Vergl. Guhrauer p. 370—372.

Monsieur

Je vous suis bien obligé pour la peine que vous avez prise selon la requeste de Monsieur Ditfort de faire autant et quant à vous une diligente recherche de ce livre du contenu et de l'Autheur, dont vous faites un bien plus judicieux et charitable jugement que n'a pas fait le Docteur André Kuhnaeus, Superintendant Lutherien d'Annaberg en Misnie, qui au moins sçauroit peu passer, me semble, d'y mettre son museau, sur tout de la façon qu'il s'y est pris; vous aurez desja veu ce que sous le nom de mon Secretair et comme par advance on luy a respondu, autrement on le pourroit encores faire voir: mais son intention n'ayant esté que de vouloir faire persuader au monde, que je suis rien moins qu'un veritable et sincere Catholique Romain, ou selon sa façon de parler un Papiste, et que j'ay plustost fait un prejudice irreparable à nostre Religion que non pas aucun advantage; il me semble que par mon tout presentement achevé voyage, où du Pape et de sa Cour j'ay receu touts les accueils, graces, honneurs, faveurs imaginables, c'est assez refuté, et qu'à un petit ou foible esprit comme il me semble que luy est, n'appartient pas de syndicquer les actions et escrits de ceux lesquels bien qu'ils n'ayent sa pedanterie, ont pourtant et neantmoins acquis une toute autre experience. Je vous prie de saluer de ma part Messieurs Molcke et Ditfort; et bien que par la mort de nostre si cher Prince Johann Friederich la lumiere de la Religion Catholique soit maintenant esteinte au pays de Braunschweig et en la basse Saxe, pourtant ce mesme grand Dieu pour lequel aussi bien et auquel est et doit tout estre, sçaura desja son temps de faire plustost des pierres des enfants et croyants que laisser en arriere son oeuvre. Ce n'est pas pourtant au moins, à ce que je sçache, que le

jeune duc Friederich Auguste *) (selon les fausses et tres preposteres et fades gazetteries d'Italie,) nous en aye laissé encores quelque esperance, mais à d'autres temps peust germer ce que maintenant n'a pas esté encores meur; et quand le bon et saint Pape me parla du desir de sa conversion et m'exhorta à y contribuer, je luy dis franchement et ce selon mon ingenuité naturelle: St. Père, je ne crois pas que cet aultrement si gentil et vertueux Prince soit encores en l'humeur et estat de s'appliquer en la matiere des controverses et de prendre de telles resolutions par un pur motif sur naturel, là où la raison d'estat et les considerations ne semblent pas encores beaucoup concourrir et que partant on se peinera en vain. Je vous remercie de ces beaux vers, en quels comme vous n'avez manqué de matiere ainsi aussi point d'habilité. On dit que l'enterrement de feu Monsieur le Duc a esté tres somptueux **) et en quoy si mon cousin Monsieur le Duc Ernest Auguste a fait un grand honneur au defunct il n'en a pas moins fait à tous vivants aussi. Car comme dit St. Augustin, telles choses sont plustost pour la satisfaction de vivants que de morts, et il faut que cela aye paru bien curieux, pour ne dire bizarre, que les obseques se sont faites en partie à la Protestante et en partie à la Catholique. Pour ne vous rien dissimuler (car aussi bien je ne suis pas capable de dissimulation,) je vous advoueray franchement et ingenuements bien que contre la politique mondaine, qu'aul-

---

*) Dieser zweite Sohn des Herzogs Ernst August, Bruders und Nachfolgers Johann Friedrichs, auf welchem, wie man aus diesem Briefe sieht, die Katholiken und selbst der Pabst Innocentius XI. besondere Hoffnungen gründete, fiel am 31. Decbr. 1690 in Siebenbürgen in einem Scharmützel der Kaiserlichen mit den Türken.

**) Guhrauer a. a. O. I. 366. 367.

tant pour le zele de la Religion que je professe que pour le solide bien que je desirois à feu Monsieur, vostre Maistre j'ay taché, il y a maintenant pres de dix neuf années, qu'estant aussi bien, comme il estoit, tout autant, comme on le pourroit estre, asseuré de la succession d'un de ses frères (n'y ayant point d'apparence que son aisné le duc Christian Louis pourroit laisser de la succession), que pourtant il devroit songer à se marier pour pouvoir en tout cas laisser lignée Catholique avant qu'il fust plus vieil et que les forces luy pourroient par apres manquer (et en ce temps là on luy proposoit la veufve du feu Duc de Neubourg, une Comtesse de Fürstenberg, laquelle a espousé par apres en secondes nosces le bon gros Marquis Leopold de Baden à Baden, duquel elle a eu deux fils, dont le cadet est plein de vie et d'esprit) et que pour pouvoir au moins, tant soit peu, vivre honnestement jusques à la mort de son frère aisné, qu'on tacheroit qu'aultant . . . . . par le Pape Alexandre comme par le Roy Tres Chrestien pourroit estre contribué de luy faire prendre cette resolution. Mais il n'y vouloit jamaise ntendre, disant qu'il avoit l'ame ou le coeur par trop hault pour ainsi et de la façon vivre des aides d'aultruy, et à ne pouvoir de luy mesme entretenir une telle dame; tellement que cela n'est point allé en avant pour lors; mais pourtant s'il auroit faist, peustestre que Dieu luy auroit donné lignée masculine de celle là, qu'il n'a sceu avoir de la Palatine; au moins cette ma pensée ne deplût aux autres bien intentionnés pour lors. Enfin ce sont des secrets inscrutables de Dieu, et parceque Madame vostre duchesse m'escrit sur cette matiere »qu'il sembloit que le bon »Dieu avoit esté Lutherien pour cette fois là que non obstant »de tant de sacrifices et de prières des Catholiques pour faire »avoir un fils au defunct duc cela n'a peu estre exaucé et que

»Monsieur Stenonius avec les Capucins après l'enterrement *des-*
»*fileroient* d'Hannover.« *) Je luy ay respondu entre aultres
»que si un jour en un certain Electorat Protestant ou ketzerisch
»où il y a encores gueres d'esperance de lignée, venoit aussi
»échoir à une maison très-Catholique la dicte succession **),
»qu'aux Ministres Protestants de ce pays là viendroit tant plus
»difficile et dur à *desfiler*, d'aultant qu'ils sont plus en nombre
»et tous mariés que ne sont le peu des Capucins d'Hannover.«
Je vous suis, Monsieur, le très affectionné

E.

III.

1680 (im Herbst). Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Apologie der Schrift des Landgrafen. Das Leichenbegängniss des Herzogs Johann Friedrichs. Urtheil Leibnizens über den Zweck des »discreten Katholiken« und über das

*) Dies ist ganz in dem muthwillig scherzhaften Styl der protestantischen Herzogin, nachherigen Kurfürstin Sophie, den man aus ihren Briefen an ihre Schwester die Aebtissin von Maubuisson und deren Proselytenmacherin Madame de Brinon schon kennt. Nicolaus Steno (hier Stenonius genannt) früher Protestant, auch Arzt, Anatom und Geolog, dann Katholik und Bischof von Tripolis war der am Hofe Johann Friedrichs angestellte apostolische Vicar. S. dessen Lob in dem folgenden Brief und vergl. Guhrauer 193. 194. 372. Er ging bald nachher nach Münster und von da nach Hamburg.

**) Dies ist eine 1685 eingetroffene Prophezeiung auf Pfalz-Neuburg.

Hauptübel der katholischen Kirche hinsichtlich der wahren Gottesverehrung. Reformationsvorschläge für einen frommen und einsichtsvollen Pabst. Kunstgriff der Mirakelerfinder. Lob des Jesuiten Spee, seines Tugendbuches und seiner Schrift gegen die Hexenprocesse u. s. w.

Monseigneur

J'ay esté malheureux en ce que la lettre de V. A. S. que je conserve comme quelque chose de bien precieux est restée en mon absence (car j'ay esté quasi tout cet eté en voyage) entre les mains de quelqun qui ne me l'a rendue que depuis peu, l'ayant oublié; encor est ce un grand bonheur qu'il s'en est ressouvenu. Cette bonté que V. A. a eu de répondre à la mienne m'a surpris, aussi bien que la grande facilité qu'elle a de s'exprimer. Car pour ce qui est de ses sentimens tres Chrestiens et tres genereux, j'en estois informé il y a long emps, ainsi je n'en estois pas étonné; pour ce qui est du livre du docteur Kuhneus je m'imagine qu'on l'achetera, parcequ'on y trouve une grande partie du livre du Catholique sincere et discret, inserée mot à mot. Car ce livre estant si rare, on sera bien aise d'en avoir quelques lambeaux méme dans l'ouvrage de Kuhneus et l'on sautera par dessus les refutations; au moins j'en ay usé ainsi en le lisant, et encor quelques autres que je connois. J'ay eu l'honneur de parler au jeune prince Fréderic Auguste à son retour de l'Italie, et je trouve que V. A. S. a eu raison de l'éstimer, car il a de l'esprit, et méme du solide.

L'enterrement du feu duc *Jean Frederic* de glorieuse memoire *a esté pompueux* en verité: on en donnera une description. Tout ce qui s'est passé dans l'Eglise a esté fait par des Catholiques et suivant le pontifical Romain excepté le recit de sa vie. Monsieur Stenonius est *parti* d'Hannover pour Munster,

où il fera la function de suffragain ou *Weihbischof.* On ne l'a pas pressé de partir, au contraire on l'a traité avec beaucoup de civilité. C'est un personnage de merite qui a beaucoup d'erudition, de zèle et de probité, il m'a semblé seulement qu'il prefére quelques soins de pointille à l'essentiel, par exemple il approuvera plustost des equivocations dont il resulte quelque dommage, que des mensonges tout à fait innocents; et moy je croyois tout le contraire.

J'ay encor leu depuis peu l'extrait du Catholique discret et sincere et j'y trouve mille belles choses; parmy lesquelles il y en a beaucoup qui sont peutestre ignorées de ceux qui ont employé toute leur vie à l'estude des controverses. Il me semble au reste que tout se reduit à ces deux grandes propositions, premierement, que les protestans sont obligés de chercher de tout leur pouvoir la reunion avec l'Eglise Catholique Apostolique Romain. Et en deuxieme lieu, que les Catholiques doivent leur en faciliter le chemin en remediant à quelques abus, qui les scandalisent et qui d'ailleurs font prejudice à la vraye pieté. Ces abus ne consistent pas tant dans la maniere de vivre trop seculiere du clergé (car enfin ce sont des hommes), que plustost dans la practique du culte qui semble souvent éloigner les ames de l'amour de Dieu, en les faisant avoir plus d'affection pour des creatures, ne laissant pas d'estre des creatures infiniment au dessous de Dieu. Cependant tout le monde est contraint d'avouer, que l'essence de la vraye pieté consiste dans l'amour du souverain Dieu, sur toutes choses (et méme non pas en tant qu'il a pris la nature humaine, mais plustost à l'égard de l'essence divine qui est seule toute parfaite). S'il y avoit apparence qu'un Pape pieux et intelligent voulut mettre la main à la reforme du culte receu parmy le peuple; en quoy il seroit sans doute secondé du clergé seculier

de France et méme des Evesques et princes Catholiques d'Allemagne et de tout ce qu'il y a d'éclairé en Italie, je tiens que l'affaire de la *reunion* en seroit avancée*). La Congregation des S. Rites pourroit commettre des personnes pour s'informer de tout ce qui est tant soit peu suspect et sujet à des mauvaises interpretations, et d'en faire rapport; et on y pourroit remedier en dressant de certains formulaires, et en defendant severement au religieux de ne rien innover en matiere de culte, et méme de n'y pas donner occasion par les livrets qu'ils font courir parmy le peuple qu'il faudroit corriger ou supprimer. Il ne suffiroit pas de bien commencer car ce zèle se ralentit bientost; tous les papes ne s'appliquant pas egalement à ces sortes de choses; mais il faudroit y mettre si bon ordre, que la reforme se pût maintenir aisement et comme d'elle mème (ce qui est possible.). Surtout il ne faut pas souffrir les echappatoires qu'ils ont coustume d'inventer contre les bulles des papes; par exemple Urbain VIII, ce me semble, avoit defendu aux auteurs de debits d'asseurer des miracles de quelques uns de leur ordre ou d'autres, avant que ces miracles fussent examinés et approuvés juridiquement. Les auteurs n'ont pas laissé de conter ces miracles dans leurs livres comme des pures verités; mais pour faire semblant de satisfaire à la bulle, ils ont coustume de mettre une protestation au commencement de leurs livres, par laquelle ils declarent de ne pas vouloir en cela contrevenir à la bulle et qu'ils n'asseurent pas ces miracles absolument. Cependant c'est

*) Diese Stelle mit den darauf folgenden practischen Vorschlägen verdient noch jetzt den neuesten Reformplanen des gegenwärtigen Pabstes Pius IX. gegenüber, eine besondere Beachtung.

in fraudem legis une elusion manifeste. Car on sçait bien que les lecteurs n'ont gueres coustumé de lire les dedicaces, les approbations et ces autres sortes de choses praefixes devant les livres et il valoit mieux s'abstenir des recits peu seurs, ou les rapporter douteusement, que d'apporter l'antidote à un mal, dont on se pouvoit passer, et de mettre l'appareil autre part qu'à la playe.

Entre les ouvrages de devotion, qui meriteroient d'estre mis en usage parmy le peuple je n'en trouve gueres de la force du livre du P. Frederic Spee Jesuite*), intitulé: *Guldenes Tugendbuch.* Il y a des pensées tout à fait admirables et solides, qui ne doivent rien à celles des plus ingenieux Estrangers. Mais elles sont proposées d'une maniere si accommodante, si agreable et si proportionnée à la portée du peuple; que j'en ay est écharmé; il est vray, que ses vers allemands ne valent rien et que des censeurs trop severes ou trop suffisans croiront d'y trouver quelques fois des choses trop naives, qu'ils pourront tourner en ridicule; mais celuy qui sera entré dans le dessein de l'auteur trouvera de quoy l'admirer. D'ailleurs ce pere a esté auteur du livre intitulé: Cautio criminalis contra sagas, comme j'ay appris du grand Jean Philippe, Electeur de Mayence; et par les belles choses qu'il dit contre cette multitude des pretendus sorciers et contre l'iniquité des procedures qu'on a trouvées pour les

---

*) Geboren 1591 zu Kaiserswerth aus einer vornehmen Familie, gestorben 1635 zu Trier. In der freisinnigen Beleuchtung und Verwerfung der Hexenprocesse ein wohlthätiger Genius seiner Zeit, in dessen Fusstapfen Johann Philipp v. Schönborn, Kurfürst von Mainz, Leibnizens früherer Gönner, trat.

conduire au feu, il a assez fait voir, qu'il n'estoit pas du nombre des esprits foibles. Mais ces choses seront assez connues de V. A. S., elle sçaura bien aussi comment on a terminé la contestation qui estoit à l'occassion du livre intitulé: Admonition de la Ste. Vierge à ceux qui l'honorent indiscretement pour moy je ne l'ay pas encor pu apprendre, non plus que le detail de l'affaire des censures des Propositions de morale; item si ces sortes de soins continuent encor à Rome et avec quel progrés. V. A. S. ayant des grandes correspondances et ayant esté à Rome depuis peu sçaura ces choses à fonds. Elle aura veu aussi apparemment un petit livret Allemand, dont un exemplaire m'a esté envoyé par la poste sans nom et sans lettre, commençant ainsi: »an sit secundum hominem loquendo amore vel odio dignus etc.« Je croy que V. A. S. en connoist l'auteur, qui fait voir assez sa pieté, sa sincerité, sa prudence, à ceux qui liront ce discours avec un esprit de charité depouillée des phantasies de la vanité humaine.

L.

IV.

1680. 30/20. Nov. à Venise.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Mannichfache Aeusserungen des eifrig katholischen Landgrafen über religiöse und kirchliche Gegenstände, und freisinnige mit dem Hauptinhalt seiner Schrift: der discrete Katholik: übereinstimmende Vorschläge zur Reform des Papats und einiger Missbräuche in der Praxis der römischen Kirche.

Monsieur

J'ay receu, il n'y a que huit jours la vostre datée à Hannover du 27/17 du mois passé, où elle puisse estre demeurée tant de temps en chemin, c'est à deviner; mais non pas tant, comme si ma precedente ne vous auroit point du tout esté rendue; autrement en quinze jours au plus on a icy les lettres d'Hannover. Je suis aussi de vostre advis, que le Livre de *Kuhnaeus* sera tant plus recherché à cause de l'insertion d'une tres grande partie de mon Livre. S'il auroit pourtant voulu bien et prudemment jouer son personnage, il n'avoit pas à faire à proceder en beaucoup, comme il a fait d'une maniere, qui ne luy convenoit point. Si jamais il est autrement possible, car je ne crois pas avoir plus de six ou sept Exemplaires à ma disposition et en ma puissance, je tacheray, qu'apres mon retour, Dieu aidant apres Pasques, pourveu qu'entre temps la peste ne vienne peutestre aussi chez nous sur le Rhyn, vous puissiez avoir encore un Exemplaire; mais à condition qu'apres vostre decez, que Dieu veuille retarder encore longuement, vos heretiers soient obligés et tenus à l'envoyer pour la Bibliotheque du College des R. R. P. P. Jesuites de Paderborne, pour en conserver la memoire. Non sçais-je si sourtout apres ma mort, où tout respec, se perde, ils ne le mettront plustost entre les Livres defendus qu'avec les autres; car il y a entre ces Peres, comme extremement braves gens en pieté et doctrine, aussi parfois des trop scrupuleux, pour ne dire niais et simples. Je serois tres curieux et même vous en prie, de m'envoyer par le moyen des depeches qui viendront de là à vostre Prince, que nous attendons icy desormais en bref, le Recit de la vie de feu Monsieur vostre autant bon Maistre, comme mon Grand Patron, le Duc *Johan Frederic*, lequel autrement et à la Protestante

Lutherienne se dit *Personalia*, car je desirerois de sçavoir, comme ils l'auront stylisé, surtout sur le point de la conversion. *) Bien qu'autrement ce ne seroit pas icy, sembleroit il, le lieu de faire pareil traitté, ny moy, comme seculier et gueres docte persoune d'en estre l'autheur, si est ce que pour l'edification du prochain tant Catholique que Protestant, et autant pour informer un peu à la familiere et au fond les simples de l'une que de l'autre Religion, que pour donner tant plus occasion aux premiers d'assister avec tant plus de science que de devotion, comme aux autres pour les desabuser et les rendre au moins un peu plus retenus, à ne point blasmer et calomnier, ce qu'aussi bien ils n'entendent ny ne sçavent que c'est; que dis-je j'ay fait imprimer depuis un mois en deça à Augsbourg un petit Traitté de la Ste. Messe en Langue Allemande, où je l'ay mise toute en Allemand avec toutes les descriptions et observations qui m'ont parues necessaires, et je vous en envois icy l'extrait et l'approbation, et vous en feray même tenir deux exemplaires au plustost par Francfort. **) Je l'ay fait ainsi pour aucuns autant de mes parents qu'amis et serviteurs Protestants, et même en ay retenu jusques à mille exemplaires pour en faire largesse, à beaucoup de mes sujets, tant d'une comme de l'autre Religion. Et selon la propension, que je vois, que vous avez sans cela, et plus que je ne merite pour mes, bien que petits, pourtant au moins tres bien intentionnés travaux (car au moins sont ils exempts de

---

*) Diese Personalien eines katholischen Fürsten hatte Leibniz selbst mit feinem Tact aufgesetzt, der Oberhofprediger zu Hannover aber von der Kanzel abgelesen. Siehe Leibnizens eigene Erklärung in dem folgenden Brief.

**) Diese Abhandlung des Landgrafen, zum Zweck des Proselytismus, ist verschollen.

l'esprit de vanité, ny d'aucun interest particulier) je crois qu'il vous agréera, surtout n'ayant en aucun maniere, au moins le moins que j'ay peu, parlé durément contre nos frères errants Messieurs les Protestans. Je suis bien marry *) de n'avoir le bonheur de connoistre, n'y d'estre connu de ce, tant pour la pieté, comme pour la Doctrine, renommé *Monsieur Stenonius*, maintenant Suffragan de Munster, où il est dans un tres bon et grand poste auprez d'un Prince Ecclesiastique de grand merite. Pour Vous dire la verité ingenuement, quand la premiere fois Vous m'avez escrit, et Vous estiez souscrit Conseiller Aulique de S. A. de Braunschweig-Hannover, j'ay creu que Vous estiez encores Protestant et Lutherien, ayant supposé, que feu S. A. n'avoit osé, à cause, qu'à ses Estats elle l'avoit ainsi promis, tenir des Conseillers d'autre Religion, que de la Lutherienne, et que par ainsi vous en estiez aussi. Mais depuis ce temps là, si je me souviens bien, (car la lettre a esté bruslée ou dechirée,) il me semble, que Monsieur le Baron de Blum à Prague — duquel vous aurez tant oüi parler, si vous, comme je suppose, ne le connoissez même, — m'a escrit de Prague, que Vous vous estiez fait et declaré Catholique auprez de feu S. Altesse **); ce que je veux aussi desirer et esperer, que cela soit, bien qu'il m'en reste, je ne sçais pas même pourquoy, quelque doute. Car je ne sçais, si c'est la peur que j'ay, que cela ne soit, ou bien quelque terme usé à la façon de ceux

*) (Ich bedaure sehr). Dieser alte französische Ausdruck kommt auch zuweilen in der von mir herausgegebenen Correspondenz des L. Moriz mit Henri IV. vor. (Paris 1840.)

**) Es scheint hier nicht so sehr ein Irrthum oder Missverständniss, als ein Vorwand oder Kunstgriff zum Grunde zu liegen, um Leibniz zu sondiren. L. Ernst selbst erklärt im folgenden Brief, den Herrn von Blum nicht genauer zu kennen.

des Protestans, qui sçavent un peu les Controverses, et qui sont adonnés à la moderation, qui m'en fait doubter; au moins parlez vous tres raisonnablement et comme un qui au moins ne se trouve gueres éloigné du Royaume des Cieux. Au reste le bon Monsieur Boehmer, qui est auprez du Prince aisné de Sultzbach, disait de l'extraict de mon: »Veritable, Sincere et Discret Catholique,« qu'à le prendre d'une part, c'estoit un autre livre, et à le prendre de l'autre, que c'estoit le même, et si vous voulez sçavoir mon sentiment franchement, quant à et par moy, je l'aurois autant volontiers que le premier, aussi a-t-il fort plu à Monsieur *Castorius,* Vicaire Apostolique en Hollande.

Au reste vous avez tres chrestiennement et tres prudemment dit, que comme d'un costé les Protestans sont obligés à la recherche du retour et de la *reunion,* qu'aussi de l'autre costé les Catholiques leur en doivent faciliter et applanir et raccourcir le chemin. Mais helas! *quia totus mundus in maligno positus* et que le monde ne s'applique gueres à ce qu'est de l'esprit de Dieu, c'est pourquoy que de pas un des costés on y songe et qu'on ne s'y applique gueres, comme on devroit. Et entreautres la pluspart de nos Princes d'Allemagne parleront et s'amuseront plustost des discours de chasse, de chevaux et de toutes sortes de divertissement, que de la contrition de Joseph, et de la destruction du Sanctuaire, et même nos Princes Catholiques Ecclesiastiques sont tant occupés avec ce que nostre Seigneur au moins n'a point voulu qu'on recherchast le premier, (de sorte) que l'affaire de la *reunion* en matiere de Religion demeure à la remise de celuy, qui à St. Paul disoit, que pour une autre fois il l'entendroit. Oh, mon cher Monsieur, asseurez vous d'une chose; si tant Catholiques que Protestans vouloient seulement tout de bon les uns envers les autres proceder,

comme ils devroient, et avec l'aide de Dieu aussi pourroient faire, (car Dieu tendroit ses bras, dez qu'il verroit la bonne volonté seulement, à sçavoir en un droict et sincere et pour rien que pour Dieu et sa gloire interessé zele) et tenir separé ce qu'en doit estre, à sçavoir l'esprit de Christ avec celuy du monde, et en une charité non feinte, que bientost Dieu leur feroit la grace de trouver le veritable chemin de la *reunion.* Mais les interests temporels, mondains et politiques se sont tellement meslés, autant de l'un que de l'autre parti, qu'il y faut la main tout-puissante de Dieu, et non moyens purement humains pour y parvenir, et je crains, que ce qu'un si connu et grand Prophete disoit jadis autant du peuple de Juda, que de celuy d'Israel, qu'on le peut aussi appliquer au moins en un certain sens tant au parti Catholique, comme Protestant, à sçavoir, que si auprez d'un costé Dieu voit folie que non moins auprez de l'autre il voit abomination; au moins le proverbe est probable, quod *Iliacos intra muros peccetur et extra.* Ceux d'entre les Catholiques, lesquels bien que destitués de l'operation des miracles de Moyse, veulent pourtant que du costé des Catholiques on ne laisse pas même une ongle d'une seule beste en arriere et en Egipte, je veux dire, ceux qui ne veulent, qu'on ne relache en effect rien pour le bien de la paix aux Protestans, et que par exemple on leur fasse aussi bien advouer pour article de foy la Conception immaculée de la T. S. V., que celui, que nous trouvons de nostre Seigneur au Symbole Apostolique, ceux là portent un peu les choses par trop haut, et auront de la peine à reussir au dessein, de parvenir par cette voye au veritable chemin de la *reunion;* ou ne s'entendent gueres à ce qu'ils devroient mieux entendre, ou bien manquent d'experience et qui pis est d'un veritable zele pour la plus importante affaire de laquelle

il s'agit en cette temporalité. De même et de l'autre costé la response si rude, et comme il me semble. un peu incivile du Docteur *David Spener*, Lutherien de Francfort, qui est autrement un homme de grande pieté et de doctrine parmy les siens, et un tres honneste personnage, laquelle il me bailla, quand une fois je luy ay demandé, s'il n'advouoit pas luy même qu'au cas que les choses fussent reduites aupres de nostre parti Catholique Romain selon le desir et project du: »Ver. Sinc. et Discr. Cath.,« qu'il avoit leu, qu'alors l'Eglise Romaine et Catholique ne pourroit pas d'eux estre de la façon envisagée de mauvais oeil, comme maintenant. Sur quoy il me respondist, qu'il advouoit bien, que cela seroit et feroit quelque chose. *Aber die Grundsuppe des Grewels blieb gleichwohl einem weg als den anderen in der Lehre von der Justification*, c'est à dire, comme vous sçavez, en Français, que le fond de l'abomination en l'article de la Justification demeureroit une fois comme l'autre; ce qui me desespera et rebuta tout à fait surtout apres que du costé des Catholiques en ce même article de la Justification on s'est d'une telle façon tant et si souvent *usque ad nauseam* expliqué, que méme d'entre les plus doctes Religionnaires de France il y en a eu et en a aucuns, qui enfin se sont lassés et ont advoués et advouent, que de la façon, que les Catholiques Romains s'expliquent il n'y a plus rien à dire, ny à desirer, et qu'elle est hors d'atteinte de blasme. D'autre part je doute fort, et ce non sans cause, si ceux là mêmes qui autrement monstrent parfois tant de zele pour l'establissement de l'autorité Pontificale, et pour la Religion Catholique, ne se laissent transporter par la chaleur de la passion un peu au delà des bornes de la prudence Chrestienne, et s'ils en pensants d'embrasser beaucoup et le tout, parlà entreprenants sur la possibilité, ils ne se trouvent par apres

trompés de restraindre alors tant moins, et s'ils ne se monstrent pas parfois et partrop *paululum angusti pectoris* à croire le tout perdu, quand graces à Dieu pour cela il n'y a rien de perdu; par exemple, ces Messieurs là, entre lesquels les Peres de cette autrement pour la pieté et doctrine si renommée Compagnie de Jesus ne sont les moindres, qui croyent, que sans bien et fortement establir le principe, qu'à cause de l'assistance du St. Esprit il ne faut rien blasmer de ce que d'une ou d'autre façon on voit practiqué au Culte Divin et en la Discipline Ecclesiastique, et que les Papes sans un Concile General puissent bien decider *extra Cathedram* même les Dogmes de la Foy, que (sans cela) tout seroit perdu aupres de nous, et que l'authorité de l'Eglise moderne est aussi grande que celle de la primitive, et que les Protestans pourroient crier et chanter ville gagnée, et qu'il n'y auroit rien de bien stable aupres de nous. Ceux là, dis-je, ont d'un costé asseurement une bonne intention; mais pourtant quand on le prend au poids du Sanctuaire, on peust et doit considerer à l'encontre: 1) que l'unique et le veritable fondement de nostre autant sainte que veritable Religion Chrestienne Catholique et Romaine, et l'object de nostre Sainte foy n'est autrement qu'en sa parole, tant escrite que non escrite; 2) que cette sainte parole à nous a esté suffisament revelée, parceque en monuments de cinq premiers Siecles nous trouvons l'avoir esté creue et practiquée par l'Eglise Orthodoxe de ce temps là; 3) qu'il n'est pas au moins si souvent tant necessaire, qu'on decide et declare de certaines choses qui sauf *l'union* Chrestienne n'ont point tant besoin de l'estre, par exemple la question entre les Dominicains et les Franciscains de la Conception immaculée, car qu'est ce je vous prie, que cela importe au Salut des hommes? et si en la Ste. Ecriture et les monuments de cinq premiers Siecles

ou ne trouve pas evidement cette sentence, pourquoy ne l'a pas plustost laissé t-on libre, que de la declarer déja quasi comme telle, pour contenter seulement la passion des hommes qui d'une ou d'autre façon par je ne sçais quels moyens plustost charnels, que non pas veritablement spirituels, ont d'un temps à l'autre fait monter cette Sentence et Devotion; car quelle brigue n'a t-on pas fait, et ne fait on pas encore surtout en Espagne et aussi ailleurs auprez de Potentats, peuples et bigots ou devots pour prevaloir en cette matiere sur les Dominicains! 4) Que quand même par un dernier effort les Protestants rendroient un Catholique Romain en quelque sorte confus, à ne point et si facilement pouvoir répondre et developper, si l'Eglise Romaine peut errer, et même, si elle n'a errée par cy et par là en un ou autre article, NB. il n'en suivroit pas pourtant, ny de bien loing, que pour cela eux, les Protestans eussent déja et en leurs articles controverses avec nous gagné leur cause, et comme si pour cela leur Reformation auroit estè valable et necessaire et que pour cela les articles controverses entre eux et nous fussent decidés à leur advantage. Car en tout ce que l'Eglise Catholique Apostolique et Romaine convient encores aujourd'hui avec les Eglises Orientales, tout cela vient de la Tradition Apostolique, et c'est pourquoy que le fondement de nostre Ste Religion se trouve bien plus clairement et solidement recherché et appuyé sur la croyance et practique de l'Eglise Orthodoxe de cinq premiers siecles, que non pas à vouloir recourrir sur l'authorité de l'Eglise moderne, et la Decision et condemnation de Papes. Car par exemple l'Heresie Lutherienne n'estoit et ne seroit elle pas ce qu'elle est en effect, quand bien le Pape Leon X. ne l'auroit pas condamnée? Il est bien vrai, que si à Dieu il eust plû de nous laisser pour chaque chose et emer-

gent un Oracle vivant et qu'on n'auroit eu qu'aller au Pape pour s'éclairer du tout, que cela sembleroit avoir esté tres commode; mais ce grand Dieu, comme il a eu ses causes, à ne point vouloir douer son Vicaire des dons de l'impeccabilité, des miracles et de la prophetie, comme qui autrement et asseurement auroient estés aussi de la bienseance et de la convenience, ainsi aussi veut il que nous nous contentions de nous avoir laissé sa parole, à sçavoir la Tradition, tant escrite que non escrite, fidellement transmise et gardée d'un siecle à l'autre; et si on eust reconnu un tel Oracle en la bouche et decision des seuls Papes, qu'asseurement on se seroit bien passé de la tenüe, des depenses et incommodités indicibles de tant de Conciles Generaux; que, si paraprés il s'émeut en l'Eglise Chrestienne en quelque chose, importan le Salut des hommes, quelque debat parmy les doctes, c'est au Pape comme au chef Ministeriel de l'Eglise d'assembler le Concile General, et d'y presider et d'y diriger, et en et avec iceluy ordonner et decider ce que pour le bien de l'Eglise est de la convenience; mais aussi de bien prendre garde de n'entreprendre rien hors de la portée, et où l'antiquité de cinq premiers Siecles ne leur monstre le chemin tout applani, frayé et ouvert; autrement et si on procede temerairement, puisque les inspirations et revelations Divines particulieres ont cessés nous risquerions peutestre de nous voir tout de la méme maniere chastiés, comme Dieu en son ire *) le laissa aller sur son propre feu et foyer, et au grand mépris de son nom entre les Infidelles, quand, veux je dire, du temps du Souverain Sacrificateur *Heli*, il permit pour ses justes causes, que l'Arche de l'Alliance fust

*) Ira, colère.

prise prisonniere de Philistins; surquoy je laisse autant à vous qu'à chasque personne discrete à en faire l'application.

Ce que vous dites et souhaitez d'un Pape pieux et esclairé, monstre que la constitution d'un Chef Ecclesiastique n'a esté autrement et asseurement que tres sagement ordonnée de celuy qui est la Sagesse même, et que c'est d'un tel aussi qu'on doit tout attendre, et c'est pourquoy que bien que je ne puisse voir la solidité de cette pretendue infallibilité des Papes, et de l'indépendance de leurs personnes du Concile General, et que la pretention de cela est capable de rendre une fois pour toutes desesperé, ce qu'est et sera pourtant le plus souhaitable, à sçavoir la reunion des Eglises tant Orientales que Protestantes *in uno ovili et sub uno Pastore*, que neantmoins par la Grace de Dieu je crois fort et ferme: que premierement en la personne de St. Pierre, Apostre de la Circoncision, auquel paraprés il a plû à Dieu d'ajoindre et d'associer en ce Ministere Supreme l'Apostre du Prépuce à sçavoir St. Paul, Dieu, dis-je, comme un Dieu d'Ordre et d'Unité, a establi ce Vicariat et le Chef visible et Ministeriel de l'Eglise pour le bien de son Eglise, et qu'un tel ne sçauroit passer pour un Chrestien Orthodoxe ny Catholique, qui ne reconnoist pas *ex Jure Divino* la prééminence et Jurisdiction Supreme du St. Siege Apostolique de Rome, et autant et quant à luy n'adhere à sa Communion Ecclesiastique, et ne luy rende obeissance. Mais au reste et hors de cela, mon cher Monsieur, il faut plus que ce que vous dites, à sçavoir la pieté et la prudence pour une telle personne Papale, pour se pouvoir deuement acquitter de cette si grande charge. *) Je veux dire entre

*) Die folgende Stelle ist in Hinsicht anf die begonnenen Reformen des gegenwärtigen Pabstes Pius IX. bedeutungsvoll.

autres aussi il faudroit encores qu'il est deux choses, l'une qu'il fust plus jeune et sain, que d'ordinaire la politique ou plustost malice mondaine ne permet qu'on ne les prenne, afin que leur Regne ne dure pas trop; et puis l'autre, qu'un tel Pape ne fust point du tout occupé avec le Regime temporel de l'Estat Ecclesiastique; car cela seul non seulement occupe et prend et absorbe tout ce qu'un homme peust donner à l'application, outre qu'estant selon St. Jean visible et plus proche de nous attire bien plus les soins, que ne font les choses pour l'invisible. Car n'avons nous pas maintenant en la personne de cet *Innocent* XI. un tout à fait sainct Pere pour Pape, et qui est certes un personnage, que de long temps nous n'avons eu, de rectitude, d'intention, de zéle, de probité et d'un detachement de choses mondaines. et qui en veust tout de bon au Nepotisme, et qui asseurement tache de plustost plaire à Dieu, que non aux hommes, et qui prefere la reconnoissance de son devoir aux adulations et applaudissements du monde; mais il est si vieil et cassé, et devroit estre au lieu de sa 69 en sa 49 (et alors on verroit ce qu'il feroit et entreprendroit, et comme il esclaireroit Jerusalem in Lucernis), et outre cela plus occupé en ce qu'est plus du monde que non de l'esprit. Et n'est ce pas se mocquer de Dieu quasi en face, de pretendre qu'un tel Pape, qui a déja trop peu de temps pour ce qu'est de sa charge Pastorale, puisse avoir encore du temps de reste pour les choses seculieres; outre qu'il ne semble point d'avoir grande doctrine; et sa conduite est, bien qu'innocemment, gueres goustée, et tout le monde quasi bandé contre luy, que de bien loin il n'est point en estat de faire ce qu'il voudroit et desiroit, et s'il ne tenoit qu'à moy, bien que le moindre en la Maison de Dieu, a luy ramentevoir au moins quelque chose pour l'edification du prochain, et surtout de l'Eglise Italienne,

ce seroit à donner les moyens proportionnés à ceux de cette Nation, qui ne sçavent pas le Latin, et qui font pourtant la plus grande partie, à pouvoir en Langue Vulgaire un peu mieux gouster tant au Culte public Divin que hors d'iceluy de la solidité de la devotion. Car aprez tout on vist en ce pays icy en un tres desolable Barbarisme et honteuse ignorance des choses de la Religion, que si on a raison de defendre la Lecture de Bibles heretiques, pourquoy n'en donne-t-on point à la place et en main d'Orthodoxe, et si on trouve encore cecy de n'estre point indifferement convenient, pourquoy et ce selon la Doctrine du Sacrosainct Concile de Trente les Superieurs Ecclesiastiques ne mettent ils pas un peu d'ordre; qu'on coupe doncques par le menu, et qu'on distribue ainsi la parole de Dieu, qui est la parole de vie, à ses enfants par toutes sortes de beaux livrets de devotion en Langue vulgaire, et d'un chascun entendue, avec des extraicts des histoires, Pseaumes et Sentences de l'Escriture tant du vieil que du nouveau Testament, et avec toutes sortes de tres affectueuses, et tout ensemble tres instructives prieres à Dieu, et à N. S. Jesus Christ avec diverses Litanies, Pseaumes et Cantiques Spirituels à chanter, tant en que hors les Eglises, à la façon, n'en deplaise, des Protestants, qui bien que non fils de la Lumiere s'en trouvent pourtant tres edifiés en leur Culte et discipline. Car n'est ce pas icy une misere, que le bas monde n'a presque rien en main, que des Offices de la St. Vierge en Latin; et celuy ayant esté à Vienne traduit en Italien et dedié à l'Imperatrice, Messieurs les Inquisiteurs ont pris une telle épouvante comme si tout ce que les heretiques font soit mal fait, ne soit pas à imiter, qu'ils l'ont defendu aussi: en quelle desolation même pour le defaut de cecy gemissable, et ignorance honteuse l'Eglise Italienne n'est, et comme les moeurs en res-

tent gueres ameliorés, le triste effect le demonstre helas! plus que trop. Mais que font pour cela même nos meilleurs Papes? à sçavoir, Rien! ils ne sçavent pas ce que c'est seulement qu'on veut dire et qu'on desire, car ce sont des gens d'ordinaire jamais sortis de leurs pays, et qui ne sçavent plus ou qui n'ont jamais esté curieux de voir ce que c'est de voir, comme à Amsterdam on le pouvoit encores voir, quand par exemple les Lutheriens n'y avoient encores qu'une Eglise, en laquelle on voioit avec le plus grand ordre et silence, pour ne dire devotion du monde soixante mille personnes tout à la fois chanter melodieusement sous les orgues, un ou autre Pseaume ou Cantique Spirituel, et apres le Ministre prononcer chacun apres luy tout doucement une autant devote que bien instructive Oraison! Ils ne conçoivent pas seulement en ces pays icy ce que c'est, et l'amertume et la haine contre l'heresie est si grande, quelle degenere en Manie, et que si on se pouvoit passer de l'air seulement, on le feroit volontiers, parceque les heretiques s'en servent aussi. Vrayment, dis-je, et vrayment qu'un Pape auroit s'il vouloit bien d'autres affaires qu'à donner seulement toutes ces longues audiences pour des benefices et choses seculieres et plus mondaines que non pas spirituelles.

A propos des miracles, la trop grande credulité desquels asseurement est aussi une des choses, qui rendent le visage externe de la Tres-sainte Catholique et Apostolique Eglise Romaine extremement defiguré et méprisable; sçavez vous bien, que tout maintenant un certain Pere Capucin de cette Province, nommé *Marco d'Aviano* et duquel ceux de son Ordre debitent, qu'il soit Miraculeux, apres avoir esté à la Cour Imperiale on l'a mené, autrement contre l'institut de son Ordre, en Carosse de relais de six chevaux par toutes les Cours quasi des Princes Ecclesiastiques que Seculiers Catholiques de

l'Empire, et a preché en Italien avec grand zele et ferveur, et doit avoir parcy et par là fait de miracles, tellement que le bruit s'en est estendu depuis le Danube jusques en Hollande, ayant fini sa course à Dusseldorf, et de la rebroussé comme volant avec les aisles des 24 pieds de Chevaux de Carosse par Bade à Munich, d'où il doit venir ici *). Il faut à cette occasion donner cette louange entre autres aussi aux Jesuites, que quand bien ils auroient parmy eux un tel personnage, et quant à moy je crois fort et ferme, qu'ils en ont parmy eux, si jamais en aucun autre Ordre il y en a, ils ne se prostitueroient pas pour cela en effect de la façon, et à en faire sonner la trompette; et je crains apres tout, Dieu veuille, que je me trompe, que pour les miracles, qu'il doit avoir fait, que ce ne sera de bien ce qu'on en debitera par trop grande credulité et passion, et qu'au lieu de convertir les Protestans d'Allemagne par là, que cela nous fera tant plus mocquer et mépriser seulement. *Basta! qui de carne vel de vanitate seminat, de carne vel de vanitate etiam et metet*, et au moins se sera-t-il bien promené. Je crois au reste fort et ferme, que pour sa personne ce sera un avec son Dieu tres uni et austere personnage, et qui en sa simplicité et charité y va de la bonne foy.

A ce que je vois, la memoire du feu P. *Spee*, Jesuite, est en benediction auprez de vous. Pour l'issue de l'affaire du petit Livret: »*Admonitio B. M. V. ad Cultores suos indiscretos*« je vous en diray ce que j'en sçais. Apres que Messieurs

---

*) Marcus d'Aviano, der unter andern »Flammen der Liebe« herausgab, war bei dem Kaiser Leopold so beliebt, dass er ihm bei seinem Tode 1699 die Augen zudrückte, und sein Epitaphium verfertigte.

les Antagonistes des Jansenistes à Rome eurent par leurs brigues et crieries: »*Crucifige!*« obtenu une suspension avec le: »*donec corrigatur*«, ils ne se contenterent pas de cela; mais pour pousser les affaires au bout sur des faussetés et calomnies palpables, comme si déja et à cause de ce Livret beaucoup de Catholiques en France et aux Paysbas jettoient les Chapellets et les Rosaires et Chapulaires au feu, de quoi ne se trouvera nul exemple, et pour aller à *l'ex inanitate usque ad fundamentum*, ils le firent hautement et comme dangereux condamner par l'Inquisition d'Espagne; et le si vieux et docte Cardinal *Bona* non seulement, qui soustenoit hautement ce Livret, mais même le si pieux et docte autheur méme, à sçavoir le Dr. Adam Widenfeld estant morts, on n'en parle plus; hors que quelque bonne et bien intentionnée ame gemit, qu'il faut voir ainsi triompher l'injustice, et qu'on surprenne de la façon le St. Siege Apostolique, et qu'on luy fait commettre de telles bevues, et qu'au lieu d'establir, comme autrement ces personnages en ont le dessein et le zele, son Infallibilité, ils le font si manifestement heurter et monstrer plus que par trop et par les effects la fallibilité.

Au reste, et pour une fois finir, et ne faire au lieu d'une Lettre un petit Livret entier, à Rome presentement il n'y avoit rien de nouveau, si non que le Pape et la Congregation de la *Propaganda* avoit decidé contre les Jesuites, que leurs Missionaires dependroient tout de même comme d'autres Religieux en Indes Orientales des Evesques Vicaires Apostoliques, qu'on y a envoyé, que le R. P. *Honoré Fabri*, Jesuite, a esté transferé de son Rectorat de la Penitentierie comme particulier à la Maison Professe à cause des dégousts donnés au Pape. Que le Roy de Portugal ne veut pas, que sans son sceu et consentement le Pape envoye des Evesques Vicaires Apostoliques

ny Missionaires en Indes Orientales; que les Peres Jesuites font tout leur effort possible, pour rendre tous les Deputés de Louvain, qui ont obtenu contre eux la Censure de 65 articles de la Morale, suspects du Jansenisme. Pour le petit Livret en Allemand: »*An hic et secundum hominem*« asseurement, et à en parler devant Dieu, qu'il a esté plustot escrit pour Apologetique, qu'asseurement point pour aucune vaine ostentation.

Au reste, mon cher Monsieur, il faut que je fasse estat, si autrement je veux agir avec tant soit peu de prudence et d'equité, et ne m'abuser moy méme: que bien que Dieu et aussi divers de mes amis sçachent que je n'ay qu'une droite et sincere intention pour l'advancement de la Foy et Religion Catholique Apostolique et Romaine, que néanmoins un jour apres ma mort ma memoire ne sera dechirée, non seulement de quelques Protestans, semblables gens à *Kuhnaeus*, qui pretendront faire de moy un tout autre qu'asseurement je n'ay esté, mais de quelques Catholiques mêmes, qui faute seulement d'experience et de discretion ou mal informés ne me croiront pas avoir esté un veritable Catholique et ce pour les articles suivants: 1) pour n'avoir pas voulu admettre cette infallibilité des Papes quant aux decisions des Dogmes de la Foy hors le Concile General, 2) d'avoir tenu la partie de ceux, qui non seulement pour l'election et l'heresie, mais aussi quant aux moeurs tiennent la personne du Pape sujette au Concile General; 3) pour n'avoir pas creu bien seant et convenable, qu'en l'Eglise du N. Testament les deux puissances, l'Ecclesiastique et la Seculiere, puissent estre conjointes en une même personne; 4) que non obstant la defense, *sed per puram et meram sub- et obreptionem*, c'est à dire par pure surprise emanée du Pape *Innocent X.*, on puisse pourtant tenir l'esgalité des deux premiers Apostres; 5) qu'on devroit observer la constitution de ce Grand Concile de Constance de tenir toutes

les dix années un tel; 6) qu'en l'Eglise Catholique, Apostolique et Romaine, bien que ce soit l'unique et veritable Eglise et espouse de Christ, parceque toutes les autres Eglises et Communautés Chrestiennes, tant en Orient, qu'en Occident les Protestans sont tout dehors la Communion, que neantmoins il y auroit encores bien de choses à reformer et à corriger d'abus et à mettre en toute autre posture non seulement en la discipline Ecclesiastique, mais même au Culte, et sur tout pour le si grand defaut d'une tout autre instruction du commun et simple peuple; et que 7) la discipline Ecclesiastique est tellement par terre et delabrée, pour ne dire corrompue, que cela fait pitié et que si 8) nous voulons tout de bon, comme c'est de nostre devoir, que les Eglises, tant Orientales que Protestantes se reunissent à nous, qu'il faut faire tout autres demarches de même; 9) seray-je blamé, et peutestre fort soupçonné, que parceque je n'approuve pas la voye de rigueurs externes, pour contenir le monde Chrestien en l'unité Chrestienne, et que je ne voudrois pas que nos Inquisiteurs passassent certaines bornes en cette matiere, mais qu'au plus on se contente de bannir telles personnes d'un ou autre pays, que pour cela on ne me tienne pour suspect; outre que 10) ma sincerité et ingenuité et liberté, en laquelle j'ay taché de proceder pour, tant plus pour la gloire de Dieu, et le bien des ames, me concilier l'affection et l'approbation de ceux que je voudrois gagnés à Christ, ne sera goustée de ceux, qui veulent méler la politique mondaine et du Siecle avec celle de Christ et de sa grace de N. Testament qui est tout autre et surnaturelle, et laquelle ne regarde pas la multitude, ny la quantité, ny l'exterieur, plustost l'interieur, mais le solide et veritable. Mais je sçais et me sens fort, que j'ay eu au moins une bonne et droicte intention et celle là non pour autre, qu'uniquement pour la gloire de Dieu

et le salut et le bien de mon prochain, selon le peu de talents, qu'à Dieu il a plû à me departir, et ay neantmoins cette satisfaction, que de diverses personnes de grande pieté et Doctrine autant d'un parti que de l'autre, mes petits sentimens ont pourtant esté assez goustés, et non pas de touts ainsi reprouvés, comme de ce malotru *Kuhnaeus*. Je vous suis et demeure le tres affectionné

Ernest Prince de Hessen.

P. S. Je ne sçais si vous avez cognu Monsieur Otto Talkenius, Medecin d'icy et fort en les graces de vos Maîtres. Il est presentement si non mort au moins à l'agonie et quelques mois passés j'ay fait mon possible | pour luy faire mettre les affaires de son ame en meilleur estat.

Non plus sçais-je si vous avez jamais veu un livre, lequel quoyqu'il aye du satirique ne laisse d'estre curieux, et se nomme: »Les nouvelles lumieres politiques pour le Gouvernement de l'Eglise et Evangile nouveau du Cardinal *Pallavicini,*« revelé en son histoire du Concile de Trente; vous le pouvez avoir à Francfort.

Et supposant que vous entendez aussi peutestre la langue Italienne, je vous envois cy joinct deux pieces assez curieuses et par là vous voyez au moins le desir que j'ay pour vous servir. Si vous me voulez respondre, prenez du papier du poste comme celuy cy et addressez la response ou votre lettre pour moy à Francfort au Docteur Jungmann, Conseiller de leurs Altesses de Mayence et de Hesse. —

V.

1680. sine dato.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Lob des discreten Katholiken. Ausstellung der Missbräuche in der Praxis der römisch-katholischen Kirche, betreffend die Herumführung des Venerabile, die Mirakel, die Prophezeiungen und die Lehre von der unbefleckten Jungfrau Maria. Der Wunderthäter Aviano. Die Lehre von der Rechtfertigung, nicht blos durch den Glauben, sondern auch durch die christliche Liebe. Die Jesuiten, ihr spitzfindiger Religions- und Moralunterricht; der verfehlte Zweck ihrer grossen Aufgabe, zum Schaden des Christenthums und der Humanität. Leibnizens Plan zur Reform der Jesuiten und der Philosophie des Cartesius. Die Competenz der Concilien und die Infallibilität der Kirche in Glaubenssachen. Erforderniss einer hinlänglichen und von den weltlichen Potentaten gehörig zu unterstützenden Autorität eines reformirenden Pabstes und wahrscheinlicher Nutzen gut angewendeter weltlicher Macht des Pabstes unter Verstärkung des Kirchenstaats. Religionsunwissenheit der Italiener. Nachlässige und partheiische Verfahrungsart der Bücherinquisitoren. Apologie der Jansenisten. Klägliche politische Lage des Reichs. Apologie der Holländer, Tadel der Engländer. Mängel der deutschen Streitmacht, des Geldes und der Strategie. Abgang eines permanenten Reichstags und der persönlichen Erscheinung der Fürsten.

Monseigneur

J'ay receu la lettre de V. A. S. du 30 de Novembre, et je ne sçaurois assez admirer cette abondance merveilleuse, qui luy a fait naistre, comme un moment, un si grand nombre d'excellentes idées. Je seray infiniment obligé à V. A. S. du present qu'Elle me fait esperer. Car il y a long temps que j'ay souhaité un exemplaire du Catholique discret et sincere; et je me sousmettray volontiers à la condition que V. A. S. y adjoute. On a eu tort ausseurement de donner à l'autre

ouvrage le titre d'extrait; car c'est un tout autre livre et je sçais bien que l'auteur, de l'humeur qu'il est, ne traitera pas une même chose deux fois sans y adjouter beaucoup de nouvelles pensées. J'envois icy le recit de la vie de feu S. A. S. de glorieuse memoire, Monseigneur le Prince Jean Fréderic. Ce fut moy qui le dressais, mais à la haste et on ne me donna pas assez de temps ny de memoires pour cet effest; de plus on changea mon projet en bien d'endroits, comme c'est l'ordinaire, quand une chose passe par les mains de plusieurs. Je seray ravy de recevoir un jour un exemplaire du traité allemand de la Messe que V. A. S. a fait imprimer, suivant ce qu'Elle me fait esperer. En effect la Confession d'Augspourg ne blame pas les anciens rites de la messe, mais les abus qui s'y sont glissés et les nouveautés qu'on y a adjoutées, parmy lesquelles ce qui choque le plus les Protestans, c'est la circongestation du Venerable et les processions semblables à celle de la Feste-Dieu. Il est vray que cette circongestation peut avoir des utilités considerables; car on sçait que des seditions dangereuses ont esté quelquesfois appaisées, et les esprits des plus mutins calmés à l'aspect de ce qu'ils adorent.

Monsieur Stenonius a écrit quelques lettres touchant le Pere Aviano, dont V. A. S. parle aussi dans la sienne, car on avoit mandé a S. A. S. mon maistre que ce Pere n'avoit rien fait d'extraordinaire et que les malades et incommodés à Ratisbonne, à qui il avoit commandé de se lever, n'avoient pû obeir. A quoy Monsieur Stenonius a répondu que Nostre Seigneur et les Apostres mêmes n'avoient pas gueri tous ceux qui en avoient besoin. Enfin cette matiere est purement de fait à mon avis: et les miracles ne se commandent point, comme les ouvrages des artisans. Ce seroit deja assez, si l'on estoit seur, qu'un homme eût fait un seul miracle inexplicable

par les forces de la nature. Comme par exemple des circonstances bien particularisées de l'avenir; car c'est une chose à laquelle je crois que le Diable même ne peut pas atteindre. C'est pourquoy la meilleure preuve de la religion Chrestienne ce sont les propheties du vieux Testament. Mais je demande des circontances bien particularisées, comme celle, que la Ste. Ecriture a données de Jesus Christ long temps avant sa naissance; autrement il ne seroit pas difficile d'estre prophete; car de deux qui parieront, si le duc de Yorck sera roy d'Angleterre ou non, l'un seroit necessairement prophete. Et on dit que deux Astrologues s'accordérent un jour pour predire à deux grandes princesses des choses opposées, l'un un fils à l'une, et une fille à l'autre; et l'autre tout le contraire, à condition que celuy qui auroit un present, pour avoir dit la verité, ce qui ne pourroit manquer à l'un de deux, le partageroit avec son Camarade. Les miracles des guerisons reçoivent quelque distinction. Car il y a des maux que la force de l'imagination peut surmonter, comme ceux qui consistent dans les humeurs et dans les esprits; mais quand le mal est dans les parties solides, et quand il y a solution de continuité, il est difficile de concevoir que la seule imagination puisse redresser des os disloqués ou reunir des cartilages brisées ou rejoindre des nerfs coupés de travers. Je croy que la guerison surprenante et subite de Madame la duchesse de Parme, qui s'est faite par les prieres d'un pere Capucin, est du nombre des premieres, qu'on pourroit reduire à des causes naturelles; et je ne sçais pas si ce père n'estoit pas le méme père Aviano, qu'on a promené par Allemagne. Cependant le fait est incontestable, car j'ay veu entre les mains de feu mon maistre une Certification signée de la main propre de Monseigneur le duc de Parme.

A propos de Monsieur Boehmer à Sulzbach dont V. A.

parle, j'ay appris que Monsieur Helmont y est à present avec un nommé Monsieur Kohlhas, qu'on fait passer pour adepte, ce qui veut dire dans le style des chymistes, faiseur de la pierre philosophicale. On m'a dit que ce Monsieur Kohlhas estoit auparavant dans le pays de Monseigneur le Landgrafe de Hesse-Darmstadt; et pour Monsieur Helmont on m'a dit qu'il est entierement quacquerisé *) et qu'il ne se découvre plus, quand il parle à des Princes. J'ay de la peine à le croire, car lorsque je luy parlais assez souvent et assez familierement, il y a quelques ans, il me parut tout à fait raisonnable et depuis je l'ay fort estimé. En effect c'est assez d'avoir esté à l'épreuve de l'inquisition.

V. A. fait aussi mention de Monsieur Castorius, Vicaire Apostolique en Hollande, je ne l'avois pas ouy nommer et je ne sçais pas de quel pays il est, mais puisque V. A. S. l'estime, je ne doute point, qu'il soit habile homme et homme de bien. **)

Mr. le Baron de Blum n'a pas estè bien informé par celuy qui luy a ècrit, ce qu'il a mandé à V. A. S. à mon ègard. Je n'ay pas l'honneur de le connoistre autrement que par reputation; mais son grand merite m'est tres connu par ce que feu Monsieur le baron de Boineburg et Monsieur Lincker m'ont dit et monstré de luy. —

V. A. S. a raison de blasmer la froideur de la plus part de ceux qui sont en pouvoir. Car en effect il y a de leur

---

*) Zum Quäcker geworden.

**) Dieser in unserm Briefwechsel zuweilen erwähnte Episcopus Castoriensis war Johann Neercassel, Erzbischof von Utrecht, ein Freund Arnaulds, der zwar im Sinn der Jansenisten sein Hauptwerk *Amor Poenitens* schrieb, aber hinsichtlich der Protestanten als Schismatiker streng katholisch war. Vergl. no. XVIII. XIX.

negligence, ils ont beau s'excuser sur leurs distractions et sur les empechemens. Ils en viendroient bien à bout, s'il s'agissoit de leur interest temporel ou de quelque pointille d'honneur. J'apprehende fort que la pluspart des personnes ne soient que tres peu persuadées de la verité de leur religion; autrement ils agiroient d'un autre air, et ils ne traiteroient pas si cavalierement les affaires du salut.

La Conception immaculée est sans doute une chose inouye dans la primitive Eglise, et même contraire aux passages de quantité d'auteurs qui passent pour saints. C'est ce qui a sans doute empeché les Papes de venir à la definition. Cependant je m'estonne qu'on en celebre la feste, tandis que la chose est douteuse.

Monsieur Spener estoit de mes amis particuliers lorsque j'estois dans le voisinage de Francfort; mais depuis que j'en suis parti, le commerce de lettres que nous avions ensemble a esté interrompu. Cependant V. A. S. a eu raison de l'estimer; je croy même qu'elle se seroit accordée avec luy en matiere de justification, si on estoit entré dans le detail. Je me suis entretenu autresfois des heures entieres sur ce chapitre avec feu Monsieur Pierre de Walenburg, Suffragain de Mayence, et il nous parut qu'il n'y avoit gueres de difference qui se rapporte à la practique. Je sçais bien qu'il y en a dans la theorie, mais à cet égard les sentimens de quelques Catholiques me paroissent plus raisonnables que ceux de quelques Protestans. *Car la charité met plustost un homme en estat de grace que la foy*, excepté ce qui est necessaire au salut, necessitate medii; un erreur de foy, ou heresie ne damne peutestre que parcequ'elle blesse la charité et l'union. En effect ceux qui demandent *la foy* non seulement *dans la creance*, qui est un acte d'entendement, mais encor *in fiducia*, qui est un acte de vo-

lonté, font à mon avis un melange de la foy et de la charité car cette confiance bien prise est le veritable amour de Dieu C'est pourquoy je ne m'étonne pas, s'ils disent qu'une telle foy est justifiante. *)

J'ay tousjours extremement approuvé le sentiment de ceux qui doutent fort qu'on puisse estre justifié par la seule Attrition avec le Sacrement, sans faire jamais un acte du souverain amour de Dieu. Je scais bien que vulgus religiosorum est contraire, mais je croy que ceux qui sont les plus habiles entre eux, sont plus disposés à en demeurer d'accord. Il me semble que même ceux qui ont fait les censures des Propositions de morale, ne sont pas fort éloignés de ces sentimens.

Je souhaiterois fort de sçavoir des particularités touchan le procés de ces censures, je ne doute point que le R. P. Oliva, General de l'Ordre, le R. P. de la Chaise, Confesseur du Roy T. Chr., et quelques autres grands hommes parmy eux ne demeurent d'accord de la necessité de ces censures quoyque la foule de leurs Theologiens y ayt esté contraire. Je voudrois sçavoir pourtant, si les Jesuites ont fait quelque effort pour empecher ces censures. Le pere Honoré Fabri, Jesuite François, qui estoit penitencier de St. Pierre et dont V. A. fait mention, est sans doute un homme de grande erudition, et je croy qu'il y a peu de gens, non seulement dans l'Ordre, mais mêmes en Europe de sa force pour la vaste étendue de son sçavoir. Mais je trouve qu il n'a pas l'exa titude qui seroit à desirer et que le zele pour son Ordre l'a porté quelques fois

---

*) Diese freiere evangelische Ansicht von der Rechtfertigung hängt mit Leibnizens practischer Ansicht von dem Christenthum zusammen. Siehe die Einleitung.

trop loin; il avoit déja choqué le pape Clement X. par l'edition de son Apologie et maintenant j'apprends par la lettre de V. A. S. qu'il a donné des degousts au Pape regnant, qui luy a osté sa function de penitencier, dont je suis bien fâché, car je l'honnore beaucoup. Il est même de mes amis, et j'ay eu autres fois certain commerce de lettres avec luy en matiere de sciences. Je m'étonne qu'un aussi habile homme que luy entreprend de defendre cette morale ridicule de la probabilité et ces subtilités frivoles, inconnues à l'ancienne Eglise, et méme rejettées par les payens. Monsieur l'Abbé Gradi qui (ce me semble) a quelque employ dans la Bibliotheque du Vatican, et qui d'ailleurs est encor tres habile homme, luy a fort bien répondu sur ce chapitre par un traité exprés: *de opinione probabili.* Le R. P. de la Chaise, Confesseur du Roy T. Chr., dont il est encor parlé dans un endroit de la lettre de V. A. est asseurement un personnage d'un merite et d'un sçavoir extraordinaire. J'ay eu l'honneur de luy parler quelques fois de Mathemathique; le R. P. Berthier, Jesuite, qui est avec Monsieur le Cardinal de Bouillon m'y ayant mené. Le Pere de la Chaise doit estre habile homme, et homme de vertu, et grand Theologien, puisqu'on l'a choisi pour le poste, qu'il occupe. Mais d'outre cela je scais qu'il entend à fonds les sciences, les plus sublimes et les plus cachées. Il est grand physicien, grand geometre, grand antiquaire. Le pere Honoré Fabri dans ces dialogues de physique introduit le pere de la Chaise comme un des collocuteurs, mais alors il n'estoit pas encor Confesseur du Roy. Je voy même par le personnage que le pere Fabri l'y fait jouir qu'il se donne plus de liberté en philosophant qu'un Jesuite n'a coustume de prendre. Cela me fait croire qu'il ne donne pas aux prejuges ordinaires aux gens de sa societé! Enfin je croy qu'il n'y a gueres de plus éclairé dans l'Ordre

que luy; et le Roy T. Chr. auroit eu de la peine apparement à trouver un autre plus digne de cette charge.

La Harangue du R. P. Oliva, General de l'Ordre que V. A. m'a eu la bonté de me communiquer, m'a plu extremement: elle est en méme temps delicate et forte. En un mot elle est d'un grand homme. Mais pour parler du fait, dont il s'agit, je croy que Messieurs de Beryte et d'Eliopolis ont excedé un peu de leur costé aussi bien que les Jesuites, à qui il me semble qu'il faut pardonner s'ils ont fait difficulté de reconnoistre ces Messieurs là; d'autant qu'il est extremement rude, que des nouveaux venus jouissent des travaux d'autruy, et n'ayant rien contribué à la culture de la terre pretendent d'enlever tout l'honneur de la récolte. De l'autre costé il y a pourtant des raisons de croire que les Jesuites des Indes ne sont pas tout à fait exemts de tout ce qu'on leur impose. On sçait les plaintes qui furent faites contre eux par ce sçavant prelat des Philippines: Juan de Palafox. On voit en Europe qu'il y en a souvent entre eux qui sont pleins de petites finesses, qui ne seroient pas approuvées parmy les honnestes gens du grand monde. Je croy que leurs enseignemens d'école et leurs livres de morale contribuent beaucoup à gaster l'esprit des novices et de leurs jeunes gens. Car la maniere de philosopher des ecoles et ces disputes publiques qui tendent plustost à se surprendre, qu'à apprendre la verité, rendent les gens contentieux et pleins de petites subtilités; et les livres de morale qui tournent la piété en scholastique, font perdre de veue le grand but de la charité, qui seul doit regler nos actions. Et comme ces personnes accoustumés au style de l'école lisent peu les peres et les autres auteurs qui parlent d'une maniere plus noble et plus naturelle; il ne faut pas s'étonner que leurs manieres de raisonner sont si éloignées de

celles de toute l'antiquité, sacrée et profane. Et on peut dire que la morale des offices de *Ciceron* est bien plus droite et va mieux au bien que celle de quelques uns de ces auteurs. Mais comme le monde se défait peu à peu de ces prejugés et façons d'école, je m'étonne fort que leurs Superieurs, qui sont ordinairement des personnes éclairées, ne voyent pas ou ne considerent pas assez le tort qu'ils se font, s'ils veuillent estre les derniers à devenir raisonnables et libres. Car par exemple apres avoir resisté avec tant d'éclat et d'animosité à Copernic. à Galilée, à des Cartes et à d'autres novateurs; je croy qu'ils commencent peu à peu à se rendre. Mais cela ne se fait que peu â peu, et il n'y a que les plus habiles qui ouvrent la bouche, mais de cette façon ils n'en auront point d'honneur et l'Ordre perd beaucoup de sa reputation. Au lieu qu'ils auroient pû estre eux mêmes chefs et fondateurs d'une philosophie digne de ce siecle éclairé et resuscitateurs d'une morale et practique digne du siecle d'or de la primitive eglise, et des vrais disciples de Jesus, le tout sans faire tort à leur religion et maximes. Je me souviens que je fis une fois un projet pour monstrer, comment un Ordre tel que le leur (et en effect je ne voy pas de plus propre) pourroit rendre un tres grand service au genre humain, en se portant veritablement à cultiver l'esprit et la volonté de l'homme, par des raisonnemens demonstratifs, des experiences curieuses et des découvertes importantes; tournant toujours tout au grand but de la gloire de Dieu; et y joignant une veritable practique de la charité, et entre eux, et envers les autres. Comme ils ont en main l'institution de la jeunesse, ils rendroient leurs disciples propres à servir Dieu et le prochain, et pour eux ils passeroient pour maistres du genre humain et seroient l'objet de la veneration de toutes les nations et de toutes les sectes. Mais

il faudroit avoir en même temps un peu plus de soin des pauvres et des malades, et il leur faudroit imiter leur fondateur, qui fit reussir ses desseins à Rome par des actes d'une charité fort éclatante. Je montrais ce projet à quelques Jesuites eclairés et bien intentionnés qui m'avouèrent que l'execution en seroit possible et d'une utilité merveilleuse. Mais ils me firent connoistre en même temps, que les Superieurs, quelques bien intentionnés et éclairés qu'ils pourroient estre, auroient des grandes difficultés à surmonter, s'ils vouloient porter les choses un peu plus loin qu'à l'ordinaire. J'avois adjouté en même temps le projet d'une nouvelle philosophie qui auroit effacé absolument celle de *des Cartes*, qui fait si grand tort aux écoles *). Car la philosophie de des Cartes est encor assez chimerique, quoyqu'elle aye quelque chose de beau. Mais un Ordre comme le leur qui a tant de grands hommes excellens en toute sorte de sciences, les faisant travailler de concert, pourroit establir des propositions aussi assurées que celles des elemens d'Euclide, qui seroient veritablement utiles dans la practique des arts et qui ne periroient jamais. Ce projet parut si plausible que quelques Jesuites me promirent de faire sous main de sorte que cela pourroit estre vû de leurs Superieurs comme une curiosité jolie: mais je ne scais s'ils l'ont fait. Cependant je voudrois pouvoir apprendre, quel jugement des grands hommes, tels que le P. Oliva, en auroient pû faire.

C'est une grande question que V. A. S. touche, sçavoir si

*) Vergl. über die Abneigung Leibnizens gegen die Cartesianische Philosophie, Cousin im Journal des Savans, 1844. (Briefwechsel mit Malebranche). Leibniz machte besonders auf die dem Beweise von dem Dasein Gottes nachtheiligen Consequenzen des Cartesianismus aufmerksam. Vergl. Leibnizens Briefwechsel mit dem Abbé Nicaise in Cousin's fragmens philosophiques. Tom. II.

l'Eglise moderne a les mêmes avantages que la primitive, et si la practique receue dans l'Eglise est aussi seure que la doctrine. Je sçais qu'il y a des excellens et pieux personnages qui ont toujours passé pour Catholiques dont le sentiment est, que l'Eglise ne peut establir des articles de foy, qu'elle n'ait receus par la tradition. Et on voit bien que c'estoit aussi l'opinion de Vincentius Lerinensis*). Un Docteur de Sorbonne, nommé Holdenus, a fait un livre de l'Analyse de la foy qui roule sur ce principe. Ainsi il ne faudroit prendre les decrets de Conciles que comme des Enregistremens d'une doctrine qui estoit déja reconnue pour catholique dans les Eglises avant le decret du concile. Mais la difficulté, qui reste, est à l'égard des conséquences, sçavoir si un concile moderne peut decider infalliblement quelque question nouvelle, et par là establir des articles nouveaux, comme des suites des anciens. L'importance est de sçavoir, si une opinion erronée, contraire à une conséquence d'un article necessaire au salut, est contraire au salut. Car si cela estoit, la decision d'une telle question, quand elle seroit une fois emeue entre les fideles, seroit necessaire et par conséquent l'Eglise en la decidant seroit infallible, supposé que le St. Esprit ne luy manque jamais in necessariis. Car je croy que l'infallibilité même in superfluis, aut saltem in his quae magis utilia quam necessaria sunt, n'est pas encor bien establie. C'est encor une question si l'Eglise est infallible, en jugeant cela même, sçavoir si quelque decision est necessaire ou non, car cette infallibilité me paroist elle même plustost utile que necessaire. Il y a encor des degrés entre les conséquences d'un article et même entre les articles de foy. Enfin il faut beaucoup de Logique pour traiter ces questions à fonds. Pour ce qui est de la practique moderne, il faudroit

---

*) Ein Gallier, der für einen Semi-Pelagianer galt.

des distinctions exactes entre ce qui est toleré et ce qui est approuvé. Car tout silence ne temoigne pas toujours l'approbation. Combien long temps les Papes ont ils tolerés ces enseignemens de morale, qui regnoient dans tous les confessionnaux, qu'ils n'ont pas laissé de condamner enfin. De plus comme l'infallibilité de l'Eglise ne paroit selon les sentimens des plus zelés pour l'autorité du pape, que dans les decrets des Conciles et dans ce que le pape prononce *ex cathedra*; on ne peut pas dire qu'une toleration soit une pronontiation, et même les approbations tacites, (qui sont quelque chose de plus que les tolerations) ne passeront pas pour des decrets de l'Eglise catholique, que lorsqu'elles se peuvent tirer en bonne logique des actes et declarations juridiques ex cathedra. Autrement les volontés tacites des Papes auroient plus de vertu que les expresses qui n'ont pas cette pleine autorité, quand elles ne sont declarées dans les formes.

J'avoue que la pieté et la prudence ne suffisent pas dans un Pape, il luy faut encor plus des forces internes de l'esprit et du corps, qu'externes, c'est à dire l'autorité necessaire; car je trouve que la pluspart de ceux qui professent quelque obeissance au saint Siege, ne la font éclater qu'en paroles. Nous le voyons aujourd'huy dans l'affaire *des regales*, où cette belle et touchante lettre que le Pape a écrite au Roy T. Chr. n'a de rien servi, et même quelques Evesques ont bien osé refuter le bref du pape d'une maniere qui même à des protestans paroit peu digne de leur caractere et qui semble se ressentir plustost de l'esprit de la Cour que de l'esprit de l'Eglise. Il s'agit maintenant de discuter, si pour donner de l'autorité aux Papes, il leur faut quelque pouvoir temporel considerable. J'avoue qu'il ne leur en faudroit point, si les Ecclesiastiques estoient bien unis à luy, et si ces Ecclesiastiques vivoient d'une maniere

à imprimer du respect au peuple; car il n'y auroit point de Monarque Chrestien qui oseroit choquer un tel corps; mais de la maniere qu'on ait aujourd'huy, je trouverois bon qu'on reunist plustost toute l'Italie au patrimoine de St. Pierre, au lieu d'en demembrer aucune chose. Car il seroit à souhaiter que le Pape fut assez considerable, pour estre en quelque façon arbitre des differens des princes Chrestiens. Car la force de la religion ne passant que pour imaginaire parmy les mondains de ce siecle corrompu, il seroit bon d'y joindre le bras seculier. En effect c'est l'Empereur qui est l'Avocat de l'Eglise universelle, qui devroit estre étroitement uni au Pape à dessein de maintenir le repos de la Christienté. Et si ces puissances s'entendoient bien, peutestre qu'il y auroit quelque chose à faire pour le bien general. Mais ce sont des souhaits bien éloignés de l'estat present des affaires.

Je n'ay jamais esté en Italie, mais j'ay ouy conter des choses étonnantes à des Catholiques et à des Italiens mêmes de l'ignorance de ces peuples dans les affaires de religion, qui à mon avis vient plustost de l'indifference que de la simplicité des gens: — j'ay remarqué que presque jamais un Italien venu en Allemagne ne dispute de religion; ils sont même étonnés quand ils voyent disputer les gens de ces choses. Au reste il leur paroist commode de ne faire consister la practique de la pieté qu'en façons conformes à leur genie. Je ne désapprouve pas ces façons, quand elles sont tant soit peu tolerables, mais il ne faut pas oublier le solide que les Italiens goustent si peu en ces matieres, que je croy qu'il faudra des ultramontains pour leurs faire ouvrir les yeux. C'est pourquoy il faudroit qu'il y eut grand nombre d'ultramontains à Rome, qui fussent en pouvoir et dans les dignités, et dont les voix eussent du poids dans les congregations. En effect le Pape

voulant se décharger de l'entretien et de la depense de quantité de personnes, il seroit à propos que les princes Catholiques voulussent s'en charger à condition de nommer des sujets dont le Pape choisiroit les plus dignes. Mais il faudroit des fonds affectés pour leur entretien, autrement ils auroient le destin des Assessurs de la chambre imperiale de Spire.

Puisque le livre de l'Admonition de la Ste. Vierge n'est defendu qu'avec modification, donec corrigatur, on feroit bien d'obliger Messieurs de l'inquisition de designer les passages qui doivent estre corrigés, et le faire réimprimer apres cette correction. Ou bien, si l'on pourroit obtenir le protocole tenu sur ce point dans la Congregation de l'indice, on n'auroit qu'à changer ce qu'on y a trouvé à redire et le faire imprimer ainsi. Car apres cela ils n'auroient plus le mot à dire. Il seroit curieux et utile de sçavoir des particularités de ce qui se passe de temps en temps dans cette congregation et quelques autres. Et je ne doute point que V. A. S. n'en approuve le meilleur, comme je juge par ces belles choses qu'elle a eu la bonté de me communiquer. Le dernier secretaire de l'inquisition estoist ce me semble ami du feu S. A. S. mon maistre. Messieurs de l'inquisition d'Espagne ont cela de bon qu'ils designent les passages qu'ils pretendent devoir estre corrigés.

A l'égard du Jansenisme je trouve que quelques uns de leurs Antagonistes poussent l'affaire trop loin, non seulement en persecutant et décriant ceux qu'ils font passer pour Jansenistes, mais encor en tirant des conséquences sur des points de doctrine ou plustost de philosophie, qui sont absolument fausses et mêmes contraires au bon sens, par exemple, ils nous veuillent faire accroire qu'il y a une certaine liberté qui consiste dans une telle indifference que la volonté se peut determiner sur l'un ou l'autre des contradictoires sans aucun motif veri-

table ny apparent interne ny externe, c'est à dire qu'il y a quelque effect sans cause. Sur de telles chimeres absolument impossibles et inconnues à toute l'antiquité sacrée et profane plusieurs baptissent leur systeme de la liberté et de la grace. Il n'y a que des gens d'école ou qui se sont gastès par la scholastique maltournée, qui puissent s'aviser de telles choses dont le temps désabusera le monde raisonnable, mais cela tourne tousjours à la confusion de ceux qui s'opiniastrent à soûtenir de telles chimeres. A propos des Jansenistes on me manda de France il y a deux ans que Messieurs Arnauld (que j'ay eu l'honneur de connoistre particulierement) et Nicole estoient disparus en quelque façon, et qu'on ne sçavoit, où ils s'estoient retirés. Je n'en ay rien sçû depuis.

Parmy les dix points que V. A. S. met à la fin de sa lettre, il me semble que le 3me pourroit recevoir quelque modification et que dans le temps, où nous sommes, il faudroit plustost augmenter le pouvoir du Pape que de le diminuer; et pour les biens Ecclesiatiques temporels, je croy qu'il seroient de grande utilité pour le bien general du Christianisme, si on en usoit bien et si le corps des Ecclesiastiques estoit bien uni par les liens de la vraye charité.

On m'a envoyé par la poste un certain discours français touchant les affaires du temps, que je ne dois communiquer à quoyque ce soit; je suis un observateur fort religieux de ces sortes d'ordres, mais je ne sçauray m'empecher d'en dire un mot à V. A. S., d'autant que ce discours me paroist excellent et vient à mon avis de quelque personne tout à fait penetrante et bien intentionuée. Il faut avouer avec l'auteur que l'estat de notre Empire est pitoyable et honteux. Mais c'est nous mêmes qui en sommes la cause. Car pour les Hollandois il s'en faut peu que je ne les excuse; ils se consu-

moient en subsides et depenses inutiles de la maniere qu'on faisoit la guerre; les affaires alloient de mal en pis, les Estats n'estant pas mêmes toujours contents de leurs propres chefs. Il auroit fallu les décharger entierement de subsides, pour les faire continuer la guerre qui n'estoit plus pour eux. Il est vray que lorsque la Suede estoit entierement chassée de l'Empire et l'Electeur de Brandebourg aussi bien que la maison de Bronsuic ayant les mains libres, les Hollandois auroient mieux fait d'attendre encor une campagne, laquelle n'estant pas meilleure que les autres, je les aurois tenu quittés. Ceux que je trouve le plus à blamer et qui à mon avis ont le plus contribué au désordre present des affaires generales, ce sont les Anglois, dont je n'attends rien de bon, tant qu'ils sont désunis. Il est constant que la France agit sur le Rhin d'une maniere presque insupportable, mais conforme au genie de quelques personnes, qui ont du mépris pour les princes d'Allemagne et qui peutestre ne cherchent qu'à nous obliger de donner prétexte à la France de recommencer la guerre. Et j'apprehends même qu'ils ne conseillent à leur Roy de donner d'abord sur ceux qui voudroient armer considérablement. Il est vray qu'il ne faudroit pas s'en mettre en peine, si on estoit en estat de les soutenir. Mais je voy qu'ils nous manquent plusieurs grandes choses, sçavoir l'argent, des bons capitaines, l'union et l'ordre; pour ce qui est de l'argent, on en pourroit trouver en effect, si les princes retranchant tout d'un coup toute la depense inutile feroient voir à leurs peuples, qu'ils songent tout de bon et uniquement au bien de la patrie. Alors je suis seur que les particuliers mêmes contribueroient du leur, à l'exemple de ces matrones Romaines, lorsqu'Hannibal estoit ad portas. Mais le defaut de bons capitaines est à mon avis un des plus considerables, il faudroit

des gens non seulement judicieux et experimentés (car autrement ils ne pourroient pas mêmes faire leur devoir) mais encor inventifs et actifs. Car à moins que d'inventer de nouvelles ruses et stratagemes pour étonner un peu les ennemis et à moins que de les surprendre par quelques traits hardis, et les mettre sur la defensive, on ne fera jamais rien d'extraordinaire et on ne redressera jamais les affaires, dans cette inégalité de forces et de courages, enflés ou abattus par les evenemens passés. Si le Roi Gustave Adolphe n'avoit eu que des talens ordinaires, il n'auroit jamais triomphé des imperiaux victorieux; touchant l'union, l'on sçait que plusieurs chefs dans une même année font toujours des mauvais effects, c'est pourquoy il faudroit plustost plusieurs petites armées, mais qui entreroient en même temps en action qu'une grande. Cela obligeroit encor l'ennemi à partager ses forces. L'ordre contient la discipline et le soin des munitions et vivres; il es- assez difficile d'y pourvoir, à moins que de choisir des per sonnes qui soyent gens de bien, et dont la bonne foy soit épreuvée; il y en a dans le monde, mais on ne s'applique pas à les chercher. De plus on pourroit faire des reglemens où il seroit difficile de tromper considerablement. Au reste bien loin de dissoudre la diète il la faudroit rendre perpetuelle; et il seroit bon que les premiers Princes de l'Empire y allassent un jour, comme en poste, pour s'abboucher avec l'Empereur et pour entreprendre des resolutions importantes. Cette maniere d'aller comme en poste retrancheroit une infinité de depenses et de difficultés. Je croy qu'il ne seroit pas difficile dés à cette heure de garnir le Rhin d'une armée de 40,000 hommes, mais comme la guerre s'en suivroit, il faudroit armer considerablement pour les soûtenir.

VI.

1680/81. sine dato.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Anfrage wegen des vorigen Briefes. Urtheil über ein neues die Conversion der Hugenotten betreffendes französisches Buch und Billigung des gemässigten Geistes, worin Bossuet seine Erklärung der katholischen Lehre geschrieben.

Monseigneur

J'ay écrit cet hiver une lettre tres ample à V. A. S. que j'ay adressée à Monsieur Jungmann, suivant son ordre, j'espère qu'elle aura esté bien rendue, car je ne voudrois pas pour beaucoup qu'elle se fût perdue : non pas parcequ'elle meriteroit d'estre conservée, mais parceque j'ay parlé avec beaucoup d'ingenuité, puisque je parlois à un Prince d'un jugement solide et d'un esprit élevé.

J'envoye icy une partie du curriculum vitae de feu S. A. S. mon maistre, où j'ay mis la main. Et j'envoyeray le reste par un autre ordinaire.

S. A. S. mon maistre *) ira, à ce qu'on croit, aux bains. Mais je ne sçay, si ce sera à Ems **) ou à Wisbade.

Il court un bruit que le Duc de Meclenbourg Gustrau témoigne quelque disposition pour se rendre Catholique, et que

*) Ernst August.

**) Wie häufig im 16. und 17. Jahrhundert Ems von fürstlichen Personen besucht wurde, erkennt man aus den Familien-Correspondenzen des Hessischen Hauses. welches damals noch im Besitz dieses Passes zur Grafschaft Diez war.

cela allarme sa cour et son pays; mais je n'en ay rien appris de seur. *)

J'ay veu un livre assez bien écrit, le titre est: *Entretien »de la politique du clergé des France et des moyens, dont on se »sert pour attirer les Huguenots,«* il dit quantité de particularités remarquables. Mais il adjoute bien de choses qui sentent un peu le ministre, c'est à dire l'homme qui agit par passion et par interest de party plustost que par raison, comme lorsqu'il nous veut faire accroire, que le livre de l'Evesque de Condom **) detruit l'essentiel de la religion Catholique par les explications moderées, qu'il a donné aux articles agités On voit par là qu'il seroit bien faché, que Messieurs les Catholiques ayent de la condescendence pour les protestans, au lieu, qu'un homme qui ne cherche que le bien public en devroit louer Dieu, bien loin d'exposer les bien intentionnés aux blames et railleries des faux zelés. Pour moy je suis persuadé que les differens, quand on les examine à fonds, ne consistent la pluspart que dans les abus, qu'on se reproche.

---

*) Siehe in der Einleitung das Verzeichniss der convertirten Fürsten worunter sich auch der durch seine Liederlichkeit berüchtigte Christian Herzog von Mecklenburg-Schwerin befindet.

**) Bossuet, seit 1681 Bischof von Meaux. Das hier gemeinte berühmte Buch ist seine Exposition de la doctrine de l'Eglise Catholique sur les matieres de controverse. Paris 1671 u. s. w.

VII.

1681. 11. Mai.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Uebersendung etlicher kleiner Schriften des Landgrafen, und Nachricht über eine neu erschienene die Verfolgung der Hugenotten betreffende Schrift eines reformirten Predigers.

Monsieur

Je vous remercie pour une partie du recit de la vie de feu S. A. S. votre aultant bon Maistre que mon cher Cousin, dicte Personalia, et attends l'autre ou seconde partie; je vous envoys aussi cy joinct deux petits oeuvres de ma façon, desquels l'esté et l'hyver passé à Venise je me suis occupé, et dont le premier j'ay fait imprimer à Augspurg et le petit en françois à Francfort*), et avec la premiere commodité je vous enverray le veritable, sincere et discret Catholique, au cas que vous ne m'escrivez, que depuis et apres meilleure recherche vous avez finalement trouvé l'exemplaire, lequel, il y a deux années, j'avois donné à feu S. Altesse d'heureuse memoire; aux Personnales vel in curriculo vitae de laquelle j'ay trouvé que vous appellez la Religion Lutherienne, me semble, ohngefärbt; surquoy il y auroit à parler, et un Socinien ou Mennonite le prétenderoit tout aultant.

---

*) Dies ist wohl die Abhandlung über den wahren Verstand der heil. Messe, deren der Landgraf in dem Briefe von 20/30. Nov. 1680 erwähnt. Siehe die unten folgende Anmerkung.

J'ay aussi depuis ce temps là recouvert le livre tres curieux . . . . . composé et fait d'un habile Ministre de la Religion dicte reformée (qui interdum et in generatione sua praevalent filiis lucis) en forme de dialogue entre deux Catholiques sur la Methode de se desfaire de la Religion Calvinienne en France, sur lequel, pourveu que j'en aye le temps, je ferais peutestre par icy et par là quelques reflexions. Car non obstant qu'il aye en beaucoup le merite et raison pour soy, pourtant non en tout, par exemple quand il veult à son tour rendre les Catholiques d'Angleterre ainsi coupables et quand il veult pretendre l'exclusion de la succession du Duc de York. Je Vous suis le tres affectionné

Ernest Landgrave de Hessen.

P. S. Vostre prince est maintenant avec . . . .

Anmerkung. In dem Convolut des Briefwechsels vom Jahre 1680 auf der Hannovrischen Bibliothek finden sich folgende Pièccn des Landgrafen, welche er gleich bei seiner ersten Bekanntschaft mit Leibniz demselben mitgetheilt hat.

1) Apologia Ernestiana, ob L. Ernst, etsi a protestantibus et reformatis gehaltener Apostata, tamen persecutor sui ordinis sei. (Es ist die auch in seinem discreten Katholiken enthaltene Erklärung des Landgrafen, dass er die römisch-katholische Religion und Kirche für die alleinseligmachende halte, statt einer sogenannten Union, oder eines Religionsmischmasches nur vollkommene Toleranz wünsche, und für nichts partial sei, als für die liebe Wahrheit und Gerechtigkeit, so dass wenn es ihm nachginge, es gewiss keine Religionskriege geben werde.)

2) Was ex parte Catholica man fast zu den Protestirenden sagen kann, gleich wie Gideon zu Zeb und Salmuna: »Wann ihr nur dieses nicht gethan hättet« (nach dem Buch der Richter Cap. 8.). Ein scharfer Tadel des nicht hinreichend begründeten Abfalls und Schisma der Protestanten, da doch wohl die beiden Hauptpunkte ihres Abscheus gegen die katholische Kirche, die Lehre vom Pabste und von der Hochmesse, einer

unbefangeneren und mässigeren Beurtheilung zu unterwerfen gewesen wären.

3) Le très pitoyable, pour ne dire très honteux estat de nostre Empire en Allemagne par et après la paix de Nimwegen, avec quelques propositions de remede. (Tadel des übereilten jämmerlichen Friedensschlusses der Holländer, denen wohl das verlassene spanische Gouvernement folgen musste, zum ungeheuren Vortheile Frankreichs in den Niederlanden; verderbliche Politik der Braunschweigischen durch Frankreich bestochenen oder hinters Licht geführten und gegen Brandenburg eifersüchtigen Häuser von Celle und Wolfenbüttel; schimpfliche Entblösung der Rheingränze ohne gleichzeitige Entwaffnung von Seiten Frankreichs; Preisgebung des Herzogs von Lothringen; Auflösung der Reichsversammlung; französische Willkür und Insolenz in Reclamation rückständiger Contributionen; Zurückbehaltung spanisch-niederländischer Städte zur Errichtung eines neuen austrasichen Reiches am Rhein und zur Entwaffnung Deutschlands; Intriguen Frankreichs um die ungarischen Rebellen gegen Oestreich zu stärken. Bethörung vieler deutschen Fürsten, auch der katholischen Bischöfe. Nothwendige Vereinigung aller Streitkräfte in Uebereinstimmung mit dem Kaiser um die Würde des deutschen Reiches und der Nation aufrecht zu halten u. s. w.)

4) Demonstration sur ce que de la part autant de l'Empereur comme de l'Empire on pourroit repondre aux pretentions, que l'Electeur de Brandenbourg en ces temps, qui aussi bien et pour l'Empire helas! sont si calamiteux, sur le point d'une je ne sçais quelle satisfaction fait faire maintenant par son Ambassadeur le Baron de Smettaw à la Diete de Ratisbonne. (Die Forderung des Kurfürsten von Brandenburg, welchen Frankreich nebst Dänemark zum Frieden mit Schweden gezwungen hatte, dass man von Seiten des Reiches ihm zum Ersatz für das schon eroberte Pommern entweder Mühlhausen, Nordhausen und Dortmund nebst einer Million in Gold zahlen, oder alle katholischen Kirchengüter seines Territoriums überlassen solle, sei höchst ungerecht gegen einen dritten Unschuldigen, und an sich, da des Kurfürsten Rachekrieg gegen Frankreich in seinem politischen Interesse und er ohnehin zu einem Reichscontingent verpflichtet gewesen, und da er dem Kaiser und dem Reich wegen ihres Widerstands gegen Frankreich, anderen Fürsten wegen ihrer Unterstützung gegen die Schweden noch Dank schuldig sei, und wenn ihm eine Entschädigung gebühre, diese vielmehr die aus der Noth gerettete Republik Holland leisten müsse. Mit noch grösserem Rechte könnten der Kaiser und andere patriotische Fürsten Entschädigung für die gebrachten Opfer und erlittenen Verluste verlangen.

Welche Consequenzen würden ähnliche Forderungen haben, wenn Frankreich einen neuen Eroberungskrieg gegen Deutschland beginne? und was die Prätention katholischer Kirchengüter anbetreffe, welch trefflicher Anlass für Frankreich würde dies sein, um einen unter den jetzigen Umständen den Protestanten sehr nachtheiligen Religionskrieg anzufangen!)

VIII.

1681. 1/11. Juli. (Rheinfels.)

Landgraf Ernst an Leibniz.

Lob der Bemühungen Leibnizens zur Verbesserung der Bergwerke, Apologie Maimbourgs, Lage Deutschlands, die beiden Fürstenberg u. s. w.

Monsieur Leibniz,

J'ay receu il y a quelques jours la vostre du 23/13 de Juin de Hannover*) et de Monsieur Lyncker, qui se plaist à resider icy; j'ay appris que fort souvent vous vous trouvez absent d'Hannover en *minières* ou vous avez rendu et rendez de grands services par vos sages conseils et propositions**). Je ne suis pas d'accord avec vous pour le livre du Lutheranisme du R .P. Maimbourg, car bien qu'il aye choqué plustost le Pape

*) Fehlt.

**) Ueber die auf Veranlassung Johann Friedrichs von Leibniz mit grossem Eifer übernommenen Versuche zur Verbesserung des Berg- und Hüttenwesens im Harz, in Folge deren er sich oft in Zellerfeld aufhielt, über das grosse Gewicht, welches er als Geognost und Mineralog auf die Bergwerkskunde in Beziehung auf die damals noch rohe Staatswirthschaft legte, und über das Haupthinderniss seiner Reformen, die Halsstarrigkeit neidischer und unwissender Praktiker, vergl. Guhrauer Leben Leibnizens I. 202. u. s. w.

moderne que non pas commis des exces contre Luther et ses partisans, si est ce qu'asseurement et plustost on doibt dire que de bien loin, — bien que Jesuite — il n'a pas extravagué comme d'autres Catholiques un peu plus chauds et qu'il a espairgné extremement la personne de Luther et de ses partisans; faites moy, je vous prie, le plaisir de me mander ou m'ecrivez qu'il n'aye pas dict de choses fort exquises*). Pour vostre grand escrit, je l'ay receu à son temps à Venise, ce me semble aussi de vous y avoir respondu pour les affaires publiques. Je diray que si l'accommodement de l'Empereur avec les Hongrois s'est faist, qu'alors on respirera au moins et pour un peu au Rhyn et au Paysbas contre les insultes trop extravagantes, injustes et impertinentes des François, et que quoyque l'Angleterre et la Hollande debroient estre de la partie, que neantmoins au default d'eux il semble bien que l'Empereur avec l'Empire et l'Espagne se resouldent, ad evitanda majora incommoda, de se defendre. On verra ce que sera de la conference de Francfort, et si les François vouldront attaquer Creutzenac de vive force ou seulement se loger au plat pays et le manger et ruiner; pour le bien public il

---

*) Vergl. über des Jesuiten Maimbourgs Histoire du Lutheranisme (Paris 1681), die das Signal zu Seckendorfs trefflicher Geschichte des Lutherthums, zu Bayles Geschichte des Calvinismus und zu Jurieu's Vergleichung des Calvinismus und Papismus gab, Henke, Semler und Schroeck's Kirchengeschichte VII. p. 280. Maimbourg, ein angenehmer aber seichter Geschichtsschreiber (siehe Leibnizens Urtheil im folgenden Brief), den Niemand besser als Seckendorf widerlegt hat, musste im Jahre 1682 seinen Orden verlassen, weil er in dem Streite des Pabstes gegen Ludwig XIV. die Parthei des Letzteren ergriffen hatte. Er war auch einer von denen, welche Bossuets Erklärung des katholischen Lehrbegriffs für zu nachgiebig hielten.

seroit à souhaitter que l'Espagne contentast Brandenbourg; ce que vous aultres n'entendez pas tres volontiers parler les François. J'ay fait selon ma liberté et ingenuité connaturelle certaines Notes sur les personalia de feu Monsieur vostre maistre, qu'à son temps je vous pourray communiquer. On attend icy quasi à tout moment passer l'Evesque de Stras bourg avec sa seur la marquise douairière de Baden pour aller à Spa, et son frère le Prince Guillaume doibt venir et le joindre par la Moselle à Coblence et puis à Cologne et à Spa. Ce sont les deux bons personnages lesquels si non pour auteurs au moins pour beaucoup contribuants à nos malheurs et inquietudes on peust et doibt tenir *). Je vous suis le tres affectionné.

E.

Est il bien possible que Monsieur Plate precede Monsieur Grote **) qui est bien aultrement qualifié que luy?

La jeune Princesse de Zel est elle morte ou non?

---

*) Hier sind die beiden mit Frankreich verbundenen Grafen von Fürstenberg gemeint.

**) Es sind hier der Graf Franz Ernst von Platen und der mit Mazarin verglichene Hannovrische Minister Otto Grote, dessen Gewandtheit hauptsächlich Ernst August die Kurwürde verdankte, gemeint. Ueber beide vergl. Spittler Geschichte von Hannover II. 287. 290. 323.

IX.

1681. Sine dato.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Beurtheilung des Pater Maimbourg und seiner Ungründlichkeit in der Schrift gegen die Protestanten. Lob einer katholischen Schrift des Robert Barklay. Erklärung über die von Maimbourg falsch verstandenen Adiaphoristen. Apologie Melanchthons und Entschuldigung seines Mangels an Entschlossenheit.

Monseigneur,

Je demeure d'accord que le P. Maimbourg parle des Lutheriens avec bien plus de moderation, que les Jesuites n'ont coustume de faire. Mais il me semble aussi qu'il traite les choses trop à la legère, ce qui est fort ordinaire et ne témoigne pas de sçavoir assez à fonds les affaires des Protestans. Cela vient de ce qu'il n'a pas lû leurs auteurs, au moins il ne cite que Sleidan et quelques fois Chytraeus. Mais s'il avoit suivi l'exemple du P. Barklay, dont je me souviens d'avoir vu l'Apologie de l'Eglise de Rome tirée des Protestans mêmes *), il auroit pû dire beaucoup de particularités et plus curieuses

*) Robert Barklay, ein Schottländer, der zu Paris zur römisch-katholischen Religion überging, dort 1676 die dem Könige Karl II. überreichte, in mehrerere Sprachen übersetzte »Theologiae verae christianae Apologia« drucken liess, nachher aber durch eine Quäkerpredigt so sehr gerührt ward, dass er zu diesen Puritanern überging, und von der Zeit an den geschäftigsten Beförderer ihrer Anstalten, ihren beredtesten Schutzredner und feinsten Dogmatiker abgab. Sein Ansehn gleich gross bei Karl II. wie bei Jacob II., bahnte Penn den Weg.

et mieux prouvées. Et je croy que V. A. S., si elle vouloit, pourroit bien fournir d'autres memoires. Selon le P. Maimbourg, livre V, l'an 1548, pag. 171 »les Adiaphoristes ou Indifferens soûtiennent, que selon la diversité des temps on peu s'accommoder de tout ce qu'il plaist aux puissances de prescrire — tels ont esté, dit il, Philippe Melanchthon et Paul Eber de Franconie, et tels sont encore aujourd'huy ceux qui sont toujours prests de suivre la religion de leurs princes.« En quoy je trouve que le P. Maimbourg parle bien confusement des Adiaphoristes et ne rend pas justice à Melanchthon. Car les Adiaphoristes estoient proprement ceux qui soûtenoient qu'il falloit avoir quelque condescendance à l'égard des Adiaphores, c'est à dire des ceremonies et autres points semblables. Et Melanchthon n'a jamais merité le reproche, qu'il luy fait, d'avoir esté du nombre des gens qui sont tout jours prests à suivre la religion du prince. Il estoit porté à la moderation, et avec cela un peu irresolu. Car les demi-sçavants sont les plus emportés, mais ceux qui connoissent le fonds des choses sçavent ordinairement les grandes difficultés qu'il y a de part et d'autre. Au reste je trouve que le P. Maimbourg ne devoit pas se contenter du Lutheranisme en . . . . . . *). Car le nostre luy pouvoit fournir assez de matiere pour dire des belles choses.

L.

---

*) Das Original, ein auf den Umschlag des vorigen Briefes von Leibniz eilig geschriebenes Concept, ist hier wegen eines Wasserfleckens nicht zu lesen.

X.

1682. 12. November.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Nachricht über einen Herrn von Lynker und über eine satyrische Schrift, worin Leibniz wegen eines Projects der Wagenverbesserung angegriffen wird. Mittheilung eines gegen den kaiserlichen Hof und die Jesuiten gerichteten Pamphlets.

Mon cher Monsieur Leibniz,

J'ay receu, il y a huit jours la vostre du 23 d'Octobre (3 Novembre) 1682. *) Je croyois que vous ne pensiez plus à moy pour vostre si long silence. Monsieur Lyncker **) vist encores, Dieu mercy au moins . . . . en la maison noble de Calenberg, qu'il a icy en la ville de St. Goar, que je luy ay donné avec quelque bien, et pour ses enfants masles, mais comme il vist au celibat, ainsi cela finist avec sa vie, et un autre en a la survivance; il voudroit bien aller à Erffort auprez de son frere, au cas que la peste ne l'empechast; il jouit ce-

---

*) Auch dieser Brief fehlt sowohl in der Sammlung der Hannovrischen Bibliothek als in dem Hessen-Rotenburgischen Nachlass des Landgrafen. Ueber den Hauptinhalt giebt aber des Landgrafen Ernst Schreiben vom 25. November dieses Jahres einigen Aufschluss.

**) Vergl. Strieder Hess. Gelehrtengesch. VIII. p. 184. wo ein Johann Lynker von Lützenwick, Kurtrierscher Rath und Resident zu Erfurt aus dieser Zeit vorkommt (dessen Bruder oberster Rathsmeister zu Erfurt war), welcher aller Wahrscheinlichkeit nach hier gemeint ist.

pendant icy de la communication de mes correspondances et du bon air, mais il est aultant, et plus que jamais, Morosus et Tetricus, et fort particulier est son humeur; aussi bien le fachait, que vous aviez demandé seulement, s'il vivoit encores? Mais qu'est ce que veult dire, que le Docteur Becher en son livre »Närrische Klugheit und kluge Narrheit,« vous y a mis, comme si vous pretendiez un artifice ou secret, de pouvoir aller par une, je ne sçais quelle, certaine sorte, ou invention de chariot depuis Amsterdam jusques à Hannover par six heures de l'espace seulement, ce que semble ridicule et semble deroger aux louanges qu'aultrement il vous donne pour les controverses.*) J'espere de vous envoyer d'icy en quinzaine quelque chose de curieux et expressement faist à l'occasion de vostre derniere lettre; je vous envois le cy joinct; — mais en secret et entre nous deux seulement**); et vous prie en quinze jours

*) Siehe die Beilage. Joh. Joachim Becher, ein berühmter Chemiker und Mechaniker seiner Zeit, der den ersten Grund zu der phlogistischen Theorie legte, aber zugleich ein unruhiger abenteuerlicher Kopf, welcher auf des Herzogs Johann Friedrich Liebe zur Alchemie speculirte, und desshalb von Leibniz überwacht wurde, gab damals jene scurrile, auch Leibnizen angreifende Schrift über die neuesten Erfindungen seiner Zeit unter spöttischen und boshaften Uebertreibungen heraus. Leibniz entdeckte erst später dem Herzog Ernst August den wahren Zusammenhang dieser Sache, und tröstete sich damit, dass Becher auch Huygens, den Erfinder des Pendels, unter seine Narren gerechnet hatte. Guhrauer Leben Leibnizens I. 199—202.

**) Beigelegt ist nämlich eine 10 Bogen lange Handschrift: Discours sur le livret qui porte pour titre: L'Empereur et L'Empire trahis, et par qui et comment. Avec sa refutation 1682. Dies Buch selbst, wie man nachher erfährt, von dem Grafen von Cerdagna, enthielt eine Anklage des Kaiserlichen Hofs, worin zugleich den Jesuiten alles Unglück der letzten Zeit, selbst des Nimweger Friedens, und ein grosser verderb-

de me le renvoyer par la poste de Cassel à Cassel sous un couvert duquel vous pourrez faire l'inscription:

»An H. Johan Haiderich Dauber, fuerstlich hessischen »wohlbestelten (peutestre plustost uebelgestelten) Burggraven »im Obristen, oder Nassawischen oder Rheinfelsischen Hoff »daselbsten, wird dem Postmeister recommendiret.«

Tellement que ce sera pour une aultre fois que plus au large je tacheray de vous entretenir comme une personne, de laquelle, à cause de sa grande capacité, je fais grand estat; de cet hyver je ne bougeray pas d'icy. Touts les amedys au soir part de Cassel la poste pour icy et au mercredy au soir les lettres sont icy tout droictement par Giessen et Francfort. *) Je vous suis le tres affectionné

que facilement vous pourrez deviner

E.

Extract Herrn Doctor Bechers Närrischer Weisheit etc. p. 147.

Leibnizens Postwagen von Hannover nach Ambsterdam in sechs Stunden zu fahren.

Dieser Leibniz ist durch seine Literatur bekant, ein sehr

---

licher Plan gegen die protestantischen Fürsten zugeschrieben wird. Die Widerlegung rügt die Uebertreibung, und vertheidigt die Jesuiten, ohne zu läugnen, dass man von beiden Seiten zu weit gehe. Sie ist wenigstens dem Geiste nach von Landgraf Ernst.

*) Man erkennt hieraus jene damalige Langsamkeit der deutschen Postwagen, welche wohl Leibnizens Versuch einer mechanischen Verbesserung der Wagen rechtfertigte.

gelehrter Mann, hat das Corpus Juris wollen reformiren, hat eine eigene Philosophie und andere Dinge mehr geschrieben, aber ich weiss nicht, wer ihn auf diesen Postwagen gesetzt, darvon er doch nicht absteigen will, ohneracht er schon etlich Jahr darauff sitzt, ohneracht er siehet, dass der Wagen nicht fortgehen will, mann müsste dann des Weigelii, Professoris zu Jena, hölzernes Pferd davor spannen, oder meine invention gebrauchen eines Wagens, sonder Langwied, da der Kobel sursum, deorsum, retrorsum, antrorsum, dextrorsum, sinistrorsum gehet.«

Je desirerois bien vostre esclaircissement sur cecy, me semblant tout à faict incroyable, qu'à bon . . . . . cela soit vostre sentiment. Avez vous aussi bien sceu que cela a este imprimé de la façon à Francfort?

XI.

1682. 25/15. November.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Uebersendung einer theologischen Schrift und erste Einladung zum Uebertritt in die römisch-katholische Kirche. Arnaulds Schrift gegen Jurieu.

Mon cher Monsieur Leibniz.

Je vous envois l'escrit cy joinct, que vous pourrez garder non seulement quinze jours, mais mesme un mois entier pour le lire à vostre bonne commodité et puis me le renvoyer par

la poste de Cassel (et non par Francfort)*). Je crains que cet escrit ne vous satisfaist point en tout, comme je souhaitterois, puisque vous estes encores tellement esloigné des Principes, et que vous voulez encores faire de difficultés sur l'article de la Transsubstantiation, lequel par tant de siecles a esté creu et receu par toute la Chrestienté, tant Orientale qu'Occidentale et par tant d'hommes aultant de grande pieté comme d'une doctrine consommée. Vrayement à ce compte là vous estes encores bien esloigné de la voye du Catholicisme**). Si vous voulez preférer vostre sentiment particulier en ce si grand et redoutable Mystere, — à l'exception des Protestans seulement —, à celuy de toute l'Eglise, s'il n'y avoit que ce seul passage: »Panis iste, quem Dominus Discipulis porrigebat, non Effigie, sed Naturâ mutatus Omnipotentia verbi factus est Caro« apud D. Cyprianum de Coena Domini, cela suffiroit. Avez vous veu les deux Tomes in octavo de Monsieur Arnauld, bien que sous son nom, qui portent pour titre: Apologie pour les Catholiques contre la Politique du Clergé de France de Jurieu Ministre François à la Haye***)? Je vous suis et demeure le tres affectionné

E.

---

*) Siehe die angehängte Anmerkung.

**) Man erkennt auch hieraus, dass die zum Behuf eines Unionsentwurfs von Leibniz damals concipirte milde Erklärung der römisch-katholischen Lehren, besonders der Transsubstantiation, welche man fälschlich Leibnizens Systema theologicum genannt hat, mit seiner Ueberzeugung nichts gemein hatte.

***) Dies Buch des Jansenisten-Chefs *Arnauld* gegen den allzueifrigen Calvinisten *Jurieu*, der durch seine Berufung auf die Apocalypse starke Blössen gegeben hatte, erschien fast gleichzeitig mit desselben Reflexions sur un livre (de Jurieu): Praeservatio contre le changement de religion; Jurieu

Si vous en avez la commodité, faites mes tres humbles baise mains à S. Altesse Madame et au second Prince, que j'ay veu à Venise.

Anmerkung. Ausser den zu 1681 und zum Briefe 1682 am 12. Nov. bemerkten Pieçen hat Landgraf Ernst gegen Ende 1682 und Anfangs 1683 noh folgende theils gedruckte theils ungedruckte Beilagen zugesandt, die wir nach dem Hannovrischen Convolut hier verzeichnen wollen, weil sie von beiden Correspondenten, wiewohl meistens ohne nähere Angabe des Inhalts, erwähnt werden. Vergl. Nr. XII und XIII.

1) Brief des Fra Giovanno Francesco da Leonessa, Missionario Apostolico nel Regno di Siam, di dato Siam 19. Nov. 1682, al Signore Principe Ernesto Landgravio d'Hassia. — Der vom Landgrafen unterstützte und vor zwei Jahren von Venedig mit dem Bischof von Argoli und 3 anderen Brüdern abgereisete Missionär meldet seine glückliche Ankunft in Siam, wo er vom Bischof von Eliopolis und mehreren anderen französischen Missionären freundlich empfangen, seinen Bekehrungsbezirk angetreten habe. Es sei dort eine reiche Saat auszustreuen und die Geneigtheit des Königs von Siam und seiner Staatsbeamten gebe die besten Hoffnungen. [Es erlitt diese Mission gleich anfangs einen grossen Stoss, denn als ein griechischer Abenteurer Constantius, der sich in Frankreich ausgebildet hatte, in Siam sich bis zur Würde eines Premierministers emporschwang und ein Bündniss mit Ludwig XIV. schliessen wollte, schickte dieser in der Meinung, der König von Siam wolle das Christenthum annehmen, 1685 eine ansehnliche Gesandtschaft dorthin. Der siamische König erwiederte zwar »es sei keine Kleinigkeit eine 2200 Jahre bestandene Religion verändern zu wollen, und es befremde ihn gar sehr, dass der französische König sich um eine Sache bemühe, welche eigentlich Gott an-

---

und der weit scharfsinnigere Jean *Claude* Patriarch der Hugenotten waren damals auch in einem Federkrieg gegen *Nicole*, den Waffenträger Arnaulds, begriffen, welcher in seinen Prejugés legitimes contre les Calvinistes (Paris 1671.) die Rechtmässigkeit der Reformation bestritten hatte; worauf Claude gründlich und begeistert, Jurieu mit einer unnützen Zergliederung der Begriffe von Einheit und Allgemeinheit der Kirche antwortete.

gehe; und da Gott denselben Menschen, denen er gleiche Leiber und Seelen gegeben, nicht einerlei Gesinnungen über Religion verliehen habe, so scheine es, dass der Allerhöchste ein Vergnügen daran finde, auf so mannigfaltige Weise verehrt zu werden;« erlaubte aber grossmüthig die Predigt des Christenthums. Als jedoch Ludwig XIV. drei Jahre nachher eine neue Gesandtschaft mit Kriegsvölkern und Feldgeschützen in jenes Reich schickte, entstand eine Revolution, in der Constantius und der edle König selbst ermordet und alle Franzosen aus dem Lande geschafft wurden. Das Christenthum ist jedoch dort nicht untergegangen.]

2) Ein zu Antwerpen im Februar 1683 nachgedruckter lateinischer, aus Paris datirter Brief (Epistola Domini N. N. Consiliarii regii ad amicum suum etc.) über die in Belgien erscheinenden heftigen Libellen unwissender Karmeliter gegen die gelehrten Jesuiten Henschen und Papebroch, welche nämlich in ihren Vitis sanctorum u. s. w. die lügenhaften Erzählungen von dem hohen Alter des Carmeliterordens (den man vom heil. Elias ableitete) gehörig gewürdigt hatten. Als die beiden Hauptbücher der Carmeliterpolemik wird das Armamentarium und Speculum Carmelitarum bezeichnet. Die Druckerlaubniss für diesen Pariser Brief wird mit folgenden Worten gegeben: Epistola haec discreta aeque ac ad impediendas scandalosas consequentias haud parum conferens utiliter reimprimatur.

3) Ein gedrucktes lateinisches, undatirtes Pamphlet (mit der handschriftlichen Anmerkung Aquisgrani 1. Martii) worin über die, der wahren katholischen Religion so nachtheiligen Erdichtungen der unsinnigsten Wunder und Visionen geklagt wird (wie z. B. dass Christus mit der heiligen Rosa Karten gespielt, und schon im Paradies den Elias und den Enoch getauft habe); man solle lieber den Ketzern und Zweiflern geradezu nachgeben, dass ausser den Wundern der kanonischen Schrift alle übrige spätere sogenannte Mirakel nur auf menschlicher Autorität beruhten. Denn wie könne eine Reunion zwischen Katholiken und Protestanten stattfinden, wenn man diesen Ursache gebe zu sagen: Sobald wir die römische Religion annehmen, werden wir gezwungen sein, allen diesen Unsinn zu glauben. (Dem Geiste und Stile nach ist dieses Pamphlet von L. Ernst selbst.)

4) Thème et éclaircissement sur ce que depuis peu un autrement assez sçavant Protestant (nämlich Leibniz selbst) a escrit à l'autheur du Livre intitulé: Veritable sincère et discrete Catholique: à sçavoir qu'il seroit à souhaiter, que de la Cour de Rome le dit livre, pour estre tant plus anthentique, fust approuvé, s'il devroit servir à la Reunion des Protestans à l'Eglise Romaine. Landgraf Ernst erklärt zuerst in dieser

handschriftlichen Abhandlung, dass sein Buch, wie ihm schon vor zwölf Jahren der Cardinal Albini gesagt, sobald es der Censur der Inquisition in die Hände falle, stark censurirt werden würde, dass es aber nichts desto weniger für solche Protestanten, welche die göttliche Wahrheit suchten, zur Unterscheidung der wahren katholischen Religion, und des Glaubens und der Praxis der Mönche sehr nützlich sei. Hierauf folget [offenbar für Leibniz und Anton Ulrich] der Beweis, dass es um ein ächter Katholik zu sein, nur folgender drei Bedingungen bedürfe, 1) dass man mit Herz und Seele [die vom Pabst Pius IV. aus dem Tridentiner Concilium gezogene Professio fidei annehme und unterzeichne. 2) dass man keiner excommunicirten kirchlichen Communion oder Gesellschaft anhänge, 3) dass man dem katholischen Gottesdienst beiwohne, gelegentlich auch an dessen kirchlichen Sacramenten theilnehme, und dessen fünf Commandemens beobachte. Alsdann stellt der Landgraf unter den Namen Peter und Paul die beiden abweichenden Fractionen des Katholicismus, die strenge und die liberale Meinung gegen einander über, indem er keine verdammt. Zuletzt zeigt er die Uebereinstimmung der Hauptlehren der römischen und evangelischen Kirche nach den ersten Concilien, und ertheilt den drei fürstlichen Linien von Braunschweig-Lüneburg den Rathschlag einer Reunion auf katholischem Boden, unter der Verheissung, dass ihnen der römische Stuhl jede billige Forderung und Bedingung über die Diöcesan- und Kirchenverfassung zugestehen würde. Sollte er aber hierin sich täuschen, wegen einer vielleicht ephemeren Caprice des Pabstes oder der römischen Curie, und jene Fürsten der Geduld ermangeln, um einstweilen sich der Hierarchie der katholischen Kirche anzuschliessen, so nähme er keinen Anstand, ihnen vorzuschlagen, sich vorläufig entweder an die griechische Kirche zum Behuf der Ordination ihrer Bischöfe zu wenden, oder auf ein allgemeines öcumenisches Concilium zu berufen.

XII.

1683. 1. April.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Abermalige Uebersendung einer katholischen Schrift, wodurch Landgraf Ernst sowohl Leibnizen als den Herzog Anton Ulrich von Wolfenbüttel zu bekehren suchte. Der Graf von Cerdagne. Ausfall Arnauld's gegen die Protestanten.

Mon bien honoré et cher Monsieur Leibniz,

La conversation duquel seroit mes delices. J'ay receu la vostre du 14/24 du mois passé *) avec bien de la joye; car si d'un poste vous avez esté surpris, qu'on ne vous a pas envoyé, comme on ne peust aultrement en semblable matiere, un gros pacquet, certes moy je n'ay pas esté moins depuis plusieurs mois en peine, ce que j'en devrois croire, m'imaginant or une or autre chose. Surtout j'estois en peine de vostre santé et vie. Car qui est ce qui en est seur? Je vous ay envoyé aujourd'huy et de cette date un assez gros et de beaucoup de curiosités rempli pacquet par la voye de Wolffenbuttel, afin que . . . . . . nostre jamais assez à priser Duc Antoine Ulrich en puisse auparavant jouir *), ce que de

*) Auch dieser Brief fehlt.

**) Man sieht schon aus dieser Stelle, dass Landgraf Ernst seit längerer Zeit mit dem Herzog Anton Ulrich in Briefwechsel den Plan gefasst hatte, auch ihn in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zu führen; Anton Ulrich, geistvoll aber über die speciellen Unterscheidungspunkte der katholischen und evangelischen Kirche entweder indifferent oder calixtinisch gesinnt, ging bekanntlich mehr aus politischen als religiösen Gründen im Jahre 1710 über. Vergl. Soldan's und Höck's in der Einleitung angeführte Schriften.

mesme vous ferez de cet icy enclos livre; lequel je ne sçais, si vous avez deja veu ou leu ou non? Ne me respondez pas jusques à ce que vous ayez aussi deja veu et leu le pacquet, lequel vous viendra par la voye de Wolffenbuttel, car ainsi je vous exempte de la peine d'escrire et de respondre par deux fois; nachdem ich gar wohl erachten kann, dass es Ihnen ebenso wohl, als offtmahls Anderen an der so lieben oder pretiosen Zeitt liegen thuet. Pour le text allegué de St. Augustin lequel vous comme Lutherien et non Calviniste ne debriez pas alleguer contre nous, j'y regarderay. Mais bien suis-je seur, que ny vous, ny personne au monde, ne trouverez rien de contradictoire en nostre profession Catholique, per Pium IV. ex Concilio Tridentino excerptum:

1) à la sainte ecriture, 2) à la Tradition de cinq premiers siecles; ny 3) contre la droicte raison. Je vous en desfie, mon aultrement si docte et capable et aimable Monsieur Leibniz! J'espere que S. Alt. le Duc Antoine Ulrich ne vous fera pas longtemps languir après le pacquet, qu'aujourd'hui et de cette date je luy ay envoyé d'icy; et dès que vous l'ayez receu je ne demande pas que vous preniez la peine de me respondre; car asseurement il y a quelque curiosité là dedans. Le Comte de Cerdagne*) ou Cerdan, duquel vous me parlez, ne s'appelloit il pas aussi le Comte Pol, un franc Huguenot, qui a esté à Cassel et lequel à l'instance de Madame la Regente de Cassel a bien osé taster au poulx à mon fils aisné de le rendre Huguenot**); on dit qu'il a este empoisonné en

*) Kleine Provinz an der Grenze der Pyrenäen.

**) Dass Hedwig Sophie, die Gemahlin des Landgrafen Wilhelms VI. durch den abenteuerlichen Grafen St. Paul (Pol)

Hollande par de certains François apostés; et il est et demeure veritable, ce que Monsieur Arnanld en un . . . certain lieu advance: à sçavoir que les Protestans ne sont pas seulement malheureux en choses Theologiques pour leur preoccupation mais mêmes historiques et politiques; tant le jugement est renversé à cause des faulx principes et les suites en derivantes. J'ay escrit à un de mes officiers à Cassel, nemblich ahn Johan Haiderich Daubern, fuerstlich Hessen-Rheinfelsischen Burggraven im obersten oder Nassauischen Hof daselbsten (auquel, je vous prie, vous prendrez toujours et non par la voye de Francfort l'addresse:) de faire en sorte que le port de lettres ne vous vienne rien à couster; car au lieu de vous servir par ma correspondance, je ne vouldrois pas vous porter de l'incommodité. Je vous suis et ce du profond de mon ame, le tres affectionné

E.

Monsieur Lyncker est toujours icy et se porte bien.

---

habe einen Versuch zur Conversion des ältesten Sohnes des Landgrafen Ernst machen lassen, erfährt man hier zum erstenmal. Aus politischen Gesichtspunkten wäre wenigstens eine solche Revanche wider die Conversionsversuche des Landgrafen, der Energie der Schwester des grossen Kurfürsten von Brandenburg würdig gewesen. Vergl. übrigens über die Verwechslung des erwähnten Grafen, die Landgraf Ernst hier begeht, den folgenden Brief Leibnizens.

XIII.

1683. 27. April.

Leibniz an Landgraf Ernst.*)

Ueber verschiedene religiöse und politische Gegenstände. Beurtheilung der übersandten theologischen Schrift des Landgrafen und der Arnauldischen Vertheidigung der brittischen Katholiken und Jesuiten in Beziehung auf die dort von Oates entdeckte sogenannte papistische Verschwörung von 1677. Grosse Mängel dieses Processes. Politische Schriftsteller unter den Hugenotten. Lob Arnauld's. Die Acta Sanctorum gelehrter Jesuiten und die Carmeliter. Beurtheilung der französischen Streitfrage über das Regale. Partheilichkeit und falscher Patriotismus der französischen Parlamente und der Bischöfe. Reunionsplan des Bischofs von Thina und dessen Charakter. Polens projectirte Allianz mit dem Kaiser. Französische Bravade über den eventuellen spanischen Erbfolgestreit. Frankreichs etwaige Plane auf Amerika. Türkenkrieg und Parallele der türkischen und deutschen Soldaten.

Monseigneur,

J'ay receu premierement un pacquet de V. A. S., où il y avoit la premiere partie de l'Apologie pour les Catholiques, des pensées touchant les Conciliateurs de Religion, et deux petits imprimés.*) Depuis j'ay receu de la part de S. A. S. Monseigneur le Duc Antoine Ullric, un autre pacquet de V. A. S. où il y avoit quantité de belles curiosités sur l'estat present

---

*) Dieser wichtige Brief findet sich nicht in der Hannovrischen Originalsammlung.

*) Siehe die Anmerkung zu Nr. XI.

des affaires publiques aussi bien que de la Religion. *). Comme mon dit Seigneur le Duc ordonne, que je les renvoye à luy, je les ay gardées quelque temps pour les lire plus d'une fois, et en les renvoyant, j'ay ajoûté le livre, et tout ce que V. A. S. avoit addressé directement à moy, excepté les deux petits imprimés, lesquels se trouvant aussi dans l'autre pacquet j'ay gardé un exemplaire de chacun.

Il est vray, comme le remarque V. A. que le passage de St. Augustin sur le §. 98. que j'avois allegué, paroist aussi contraire à la presence reelle, qu'à la Transsubstantiation: Mais les Lutheriens ont coustume d'entendre la manducation, dont parle St. Jean, et dont St. Augustin semble parler, non pas de la manducation sacramentale de la Ste. Cene, mais d'une toute autre manducation spirituelle, d'autant que St. Jean semble donner à entendre, qu'elle est necessaire au salut, ce qu'on ne sçauroit dire absolument de la Ste. Cene. J'avoue qu'il y a beaucoup à redire de part et d'autre, comme il arrive ordinairement dans l'explication des auteurs saints ou profanes. Mais aussi n'avois-je allegué St. Augustin, que pour donner à connoistre, que les passages des S. S. Peres sont quelques fois assez embarassans, et que pour estre asseuré de leur sens, il en faut avoir beaucoup d'uniformes. **) V. A. a raison sans doute de me defier, de trouver quelque chose dans ce qu'elle nomme, qui soit contraire à la Ste. Escriture, à la Tradition des premiers Siecles et à la droite raison. Car autrement V. A. ne pourroit y ajoûter foy. Et moy au contraire, je n'aurois

---

*) Es ist die oben in der Anmerkung zu Nr. XI. 4. bemerkte Schrift des Landgrafen.

**) Passages.

pas raison de l'eutreprendre. Car il y a deja long temps, qu'ayant examiné ces choses, je croyois voir, qu'on y parle d'une maniere si circonspecte, qu'on peut donner aisement et sans contrainte un bon sens à ces expressions et par consequent on ne sçauroit prouver le contraire d'une maniere convainquante. Mais je ne sçais point, si ce bon sens seroit approuvé, ou au moins admis comme tolerable par ceux de l'Eglise Romaine, qui ont le pouvoir de censurer les autres. Et il y a des choses dans la practique ordinairement receue parmy plusieurs Catholiques, qu'on ne sçauroit approuver; c'est pourquoy un homme sage et sincere ne sçauroit estre de ce party, qu'en tesmoignant, qu'il n'approuve pas ces choses, et moy je doute fort si on le souffriroit après une telle declaration; car tout le monde n'a pas le privilege dont jouit V. A. d'escrire en Catholique discret et sincere. C'est pour cela aussi que j'avois dit autre fois, que si le Livre de V. A. ou quelque autre pareil estoit approuvé des censures, au moins comme ne contenant rien qui soit contraire à la foi et discipline Catholique, il avanceroit beaucoup la reunion des esprits bien plus que l'exposition de Monsieur de Condom *), ou quelque autre que je sçache. Je reconnois avec V. A. la difficulté qu'il y auroit d'obtenir une telle approbation, mais je ne la tiens pas impossible, si on s'y prenoit comme il faut, et si V. A. le vouloit entreprendre, sur tout, si Elle faisoit tirer de ses pensées ce qui suffiroit pour cela, et seroit exprimé d'une maniere qui cho-

---

*) Bossuet's Exposition de la doctrine de l'Eglise catholique sur les matieres de controverse. Paris 1671 (öfters aufgelegt und übersetzt).

queroit ces gens là le moins qu'il seroit possible*). Car le tour qu'on donne aux choses fait beaucoup. Je ne me souviens pas d'avoir ouy, que le Comte de Sardaigne ou de Cerdaigne, Auteur du Livre de l'Empereur et de l'Empire trahis, se soit appellé le Comte Pol. Mais il y a eu dans nos Cours, et peutestre aussi dans celle de Cassel, des Comtes de St. Paul, fils du Lieutenant General de ce nom de la Religion pretendue reformée.**) Il me semble que je reconnois Monsieur Arnauld dans le livre de l'Apologie pour les Catholiques, que je n'avois pas encore veue; il n'y a que l'amour de la verité, qui le peut avoir porté à escrire contre la pretendue conspiration d'Angleterre, car il n'appartenoit pas aux nommés Jansenistes de justifier les Jesuites. Je ne crois pas qu'on puisse trouver hors de l'Angleterre un Jurisconsulte sçavant et sans passion, qui puisse approuver la forme du procès criminel, dont on s'y est servy au sujet de la conspiration; s'il est conforme aux Loix d'Angleterre, c'est ce que je ne sçay point. Je croy d'avoir ouy dire que la Cour de l'Amirauté en Angleterre se sert du droit commun, parce que les Estrangers y ont souvent à faire, il me semble que dans cette affaire qui touche la reputation de tant d'estrangers de grande consideration on auroit mieux fait d'en user de même. La cause pour-

---

*) Der Extract des discreten Katholiken, welchen L. Ernst um seiner Glaubensgenossen willen als eine Milderung des grösseren Werkes heraugab, erschien schon 1673.

**) Die folgenden Stellen über die papistische Verschwörung in London, sowie über Nicole, Arnauld und über den Regalienstreit sind, wiewohl uncorrect und unvollständig schon enthalten in den 1776 zu Paris und Lausanne abgedruckten »Letres de Messire Antoine Arnauld Docteur de la maison et societé de Sorbonne« Tom. IV. p. 186—188.

quoy on donne tant de croyance en Angleterre aux depositions des témoins, c'est parce que la Torture n'y est point. Cela les oblige de ce contenter des preuves pour condamner, dont en quelques autres endroits on ne se serviroit que pour venir à la question, particulierement en Allemagne, où l'on ne condamne ordinairement les criminels qu'après leur aveu. Cependant les témoins devroient estre, si non, omni exceptione majores, au moins sans reproche, et deposer d'un même fait. Et la consideration de ce qu'on appelle Corpus delicti ne doit pas estre negligée. Car elle est en quelque façon du droit naturel et da la bonne Logique; mais hors la deposition assez mal concertée, ces témoins sont suspects; on n'a pas trouvé la moindre chose qui confirme le dessein d'assassiner le Roy, de faire un massacre general, et de bouleverser le Gouvernement, choses qui demandent les préparatifs, qui ne se cachent pas aisement, et ne sont pas facti transeuntis. Il auroit fallu aussi dresser des articles pour interroger là dessus les témoins, donner la liberté aux accusés, de faire former des interrogatoires, et leur donner pour cela le temps qu'il faut, mais sur tout il falloit avoir égard à beaucoup d'endroits des depositions dont l'absurdité semble sauter aux yeux. Certes les Loix d'Angleterre même ont voulu pourvoir à l'innocence des accusés, puisque le Grand Senechal dit, dans le procés de Mylord Strafford, que ceux qui deposent pour le prisonnier et contre le Roy ne sont pas obligés de prester serment, quoy que cela semble estre un autre excés. Plusieurs remarques que Monsieur Arnauld fait sur cette matiere me sont venues dans l'esprit, quand je lisois ces procedures, et il y en avoit encore, dont il ne fait point de mention. Entre autres je croy d'avoir lû, que le Chevalier Wackemann, qu'Oates avoit accusé d'avoir voulu empoisonner le Roy, sortit d'affaire et fust absous, ce

qui ne se pouvoit, qu'en convainquant Oates de faux temoignage. Il y a dans ce pays-cy un Monastere Anglois à Lamspring, on m'a conté que quelques uns de ces Moines estoient allés en Angleterre pour leurs rentes ou affaires particulieres, on s'en saisit, et il se trouva des témoins, qui les accuserent d'avoir trempé dans la Conspiration. Cela n'estoit pas leur caractere, et ils n'avoient pas la mine de s'embarrasser des affaires d'Estat, je croy, qu'ils furent elargis, parce que la fausseté estoit trop visible. Cependant je n'oserois pas accuser le Grand Senechal et le Lord Chef de justice de malice et de collusion avec les tesmoins. Car quand je considere ce que peut la passion sur des hommes prevenus, j'aime mieux luy attribuer ce que paroist si déraisonnable, et je sçay, que des personnes fort esclairées d'ailleurs ont crû la conspiration veritable, comme entre autres feu Monsieur le Prince Robert. Et le Grand Senechal, c'est à dire le Grand Chancelier, qu'on avoit créé Senechal, pour juger un pair du Royaume, paroit estre dans les interests de la famille Royale. Pour le Comte de Shaftesbury (qui a esté Chancelier autres fois) et ses semblables, c'est une autre affaire, et je ne doute presque point, qu'Oates n'ait esté suborné par quelques uns de cette faction. Le meurtre du Juge Edmond Godfroy me paroist d'autant plus suspect, que les Catholiques, sçachant le peuple deja assez animé contre eux, auroient esté extremement imprudens, s'ils avoient voulu commettre ce meurtre, qui ne leur pouvoit servir de rien, et leur devoit causer le prejudice, qui n'a pas manqué de s'en suivre. Au reste un homme tant soit peu instruit des affaires croyant apprendre quelque chose de particulier de la deposition d'Oates et de ses semblables, les rejettera bientost avec indignation, voyant qu'on ne luy dit que des choses, que tout le monde peut feindre, sans avoir aucune

connoissance des secrets et sans aucune entrée dans les affaires. Aussi Monsieur Arnauld dit avec raison, que ce delateur ridicule parle de tout en vray pedant, et comme le moindre de la populace. Je remarque un air de fiction quoy qu'un peu plus delicat, dans un livre Anglois, traduit en François, sous le titre de »Christianissimus Christianandus«; l'auteur, si je m'en souviens bien, nous veut faire accroire, qu'il est fort instruit des secrets de la France, et qu'il a esté même employé dans ce party. Cependant il ne nous conte que des choses generales et vagues ou peu croyables. J'ai lû un jour un livre fait en Anglois contre le Duc de Yorck, qui me parust fait effectivement par un homme mieux instruit, car il m'apprit des particularités croyables. Par exemple, j'en sçeus la cause du desastre du nommé Roux-Marsilly, qui venant de l'Angleterre et ayant passé par la France pour aller en Suisse, fust attrappé par ceux qui le poursuivoient, quand il estoit deja bien avant sur le territoire des Suisses, et ramené à Paris, où ayant esté examiné dans la prison par Monsieur de Lionne même, et ayant taché inutilement de se tuer, il fut rompu tout vif. Je n'en avois jamais pû rien sçavoir davantage, que par ce livret, qui m'apprit que le dit Marsilly avoit eu audience du Roy d'Angleterre; mais que le Duc de York avoit esté present, dont il ne s'estoit pas defié; de sorte qu'il y a apparence, que le Duc, ou quelqu'un des siens, comme pourroit avoir esté Monsieur Colemar, en a donné avis en France. Et apparement ce Marsilly cabaloit quelque chose en faveur des Religionnaires, mais il s'estoit fort mal addressé. *)

---

*) Die hier erwähnte Hinrichtung des einer Conspiration für die Hugenotten angeklagten Marsilly wird in der folgenden

Monsieur Arnauld pouvoit joindre aux Monarchomathées ou ennemis de la monarchie qu'il nomme, le livre assez celebre du siecle passé, qui parust sous le nom d'Antimacchiavel et qui fust fait par l'Innocentius Gentiletus Jurisconsulte Huguenot estimé pour son sçavoir. Et il faut avouer que la pluspart des auteurs de la Religion *) qui ont fait en Allemagne des Systemes de la science politique, ont suivis des principes de Buchanan, de Stephanus Junius Brutus (qu'on croit estre Hubertus Languetus, autre Jurisconsulte Huguenot) de l'Antimacchiavel, de David Pareus et de leur semblables. On le voit par les livres d'Althusius, Hoenonius et autres. Mais les Lutheriens leur ont fait la guerre pour cela, particulierement l'Université d'Helmstadt, qui a toujours suivi d'autres maximes, et Henning Arnisaeus (qui a escrit assez amplement de la politique) a fait un Rime exprès, pour prouver que la Majesté des Princes doit estre tousjours inviolable. Je serois bien aise de sçavoir si Monsieur Nicole est encore avec Monsieur Arnauld, et pourquoy Monsieur Arnauld s'est retiré à Liege, si c'est par un ordre de la Cour, ou par precaution. On m'a dit que Monsieur Nicole donnoit des avis à Rome, en matiere de la |Regale et qu'on l'auroit puni, si on l'avoit attrapé *).

Hauptantwort des Landgrafen, Zeugen der Execution, durch eine bisher wenig bekannte Anekdote erläutert.

*) Hugenotten.

**) Dieser Irrthum wird in der oben erwähnten Stelle von Arnauld's Werken berichtigt. Nicole, der mit Arnauld gleichzeitig 1679 auswanderte, kehrte trotz seines berüchtigten Briefes an den stolzen Erzbischof von Paris, den Hauptgegner der Jansenisten, alsbald zurück, ohne einer weiteren Verfolgung ausgesetzt zu werden.

J'ay eu l'honneur de connoistre Monsieur Arnauld assez particulierement, et j'honore infinement son merite, qui est reconnu de toute la terre; nous nous sommes souvent entretenus des sciences, car il n'est pas moins excellent Geometre, que grand Theologien; il meditoit alors quelque chose de fort beau sur les raisons et proportions; et je serois faché, s'il en avoit esté distrait entierement. Ce qu'on me conta de sa retraite et du malheur de ses amis ne m'avoit pas peu touché. Au reste quand je retournais en Allemagne par ordre de feu Monseigneur le Duc Jean Frederic, il me donna une réponse à un Capucin François demeurant à Hannovre, qui luy avoit demandé des particularités sur la croyance des Grecs, touchant la Transsubstantiation. Là dedans il dit de moy en passant quelque chose de si extraordinairement favorable, que je n'aurois pas osé porter la lettre, si je l'avois sceu; et je ne l'appris que depuis par le prince même, qui avoit retenu cette lettre.

J'ay leu avec plaisir la lettre imprimée addressée à Monsieur d'Heroual, faite pour defendre le P. Papebrock, Jesuite, contre les Carmes *), car le dessein des Peres Bollandus, Henschenius et Papebrock m'a toujours paru très utile, et pour l'histoire ecclesiastique, et pour la profane. Car de tirer les vies des Saints de bons manuscrits, c'est nous conserver une infinité de pieces utiles, servant à l'histoire, qui se trouvent dispersées çà et là. Les moines de ces siecles demy barbares n'ayant escrit presque autre chose, il se trouve quantité de fables là dedans; mais des personnes de jugement sça-

---

*) Carmeliter, deren Fabeln über den Ursprung der Mönche vom Berge Carmel damals durch Papebroch und andere gelehrte Jesuiten widerlegt wurden.

vent bien les discerner et faire un bon usage de ces choses suivant les Loix de la bonne Critique, d'autant que les Peres Jesuites, auteurs de cette collection, font voir qu'ils ne sont pas des plus credules, et particulierement le P. Papebrock, qui passant il y a deux ans chez Monsieur l'Evesque de Paderborne et Munster, eust bien de la peine à le rendre, quand ce Prince luy monstra le diplome de Charles Magne, rapporté dans ses monumens de Paderborne comme un vray original. Il y avoit autre fois un Jesuite à Mayence ou Aschaffenbourg qui estoit aussi de ce caractere, c'est à dire fort versé dans les Manuscript, nommé le P. Gamans. Je serois bien aise de sçavoir s'il vit encore, et s'il a donné quelque chose, car ce seroit dommage si ces veilles et recherches devenoient inutiles et venoient à se perdre.

Le Parallele fait entre un Catholique Romain, un Catholique Parisien, un Schismatique Oriental et un Protestant, touchant l'autorité du Pape, est tout à fait beau et judicieux. *) Mais quant au different, qu'il y a entre le Pape et plusieurs du Clergé de France, je tiens que suivant les principes des Catholiques, Messieurs du Clergé auront la peine de se justifier. Mais la pluspart ne font que flatter la cour, et nous ne sommes plus au temps de ces Evesques vigoureux, qui aimoient mieux perdre la vie que de se relacher de leur devoir. Quant à la Regale, un habile homme de Paris, fort celebre parmy les sçavans, et qui est connu particulierement de Monsieur le Cardinal d'Estrées, m'escrivant demanda un jour mon sentiment en matiere de la Regale. Je ne pouvois luy répondre autre chose

*) Diese Zusammenstellung war in der oben erwähnten Schrift des Landgrafen enthalten.

si non que je tenois, que la presomption estoit pour la liberté des Eglises, là, où la regale n'avoit pas encor esté introduite, et que je ne croyois pas qu'on puisse prouver aisement, que ce qu'on appelle Regale soit une suite naturelle de la puissance Royale, ny qu'elle appartient aux Roys ipso jure, ou de plein droit, là, où ils ne l'ont point acquise exprés. C'est pourtant sur quoy roule le raisonnement des François qui ont escrit pour le Roy en cette matiere, et entre autres de ce même Aubery, qui a fait les pretensions du Roy sur l'Empire et qui ne perd point l'occasion d'employer sa plume venale toutes et quantes fois qu'il trouve matiere de l'exercer, sans se soucier de l'equité ny de la bonne foy. *) Les procedures des Parlemens de France, et d'autres Officiers Royaux sont mêmes fort estranges et fort precipitées quand il est question des droits de leur Roy: ils agissent en Avocats et non pas en Juges sans mêmes sauver les apparences, et sans avoir égard à la moindre ombre de justice; de sorte qu'on n'a rien â reprocher là dessus aux Juges Anglois. Peut on chercher des exemples plus manifestes que les jugemens qu'ils ont donnés autres fois contre le Pape, touchant le Comitat d'Avignon ou le pays Venaissin; et les beaux Arrests du Parlement de Metz et de la Chambre de Rêunion de Brisac? C'est se mocquer du monde, que de vouloir faire passer ces manieres d'agir pour des procedures con-

*) Antoine Auberi zeichnete sich vor allen damaligen französischen Royalisten durch seine der Hoheit des deutschen Reiches feindselige Schriften aus. Er schrieb: De la prééminence des Rois de France et de leur préseance sur l'Empereur et sur le Roi d'Espagne, und: Des justes pretensions du Roi de France sur l'Empire. In Folge nachdrücklicher kaiserlicher Vorstellungen liess ihn zwar Ludwig XIV. in die Bastille sperren, hielt ihn aber sehr wohl und setzte ihn bald wieder in Freiheit.

formes à la justice. Et c'est comme si on vouloit autoriser les sentimens de Hobbes, qui tient, que la justice se doit observer en effect entre les Sujets d'un même Prince, mais que deux Princes ou Republiques sont tousjours en guerre quelque semblant qu'on fasse, et que la justice et l'equité ne sont que des noms de parade à l'esgard des démeslés qu'ils peuvent avoir ensemble. Ainsi ces Cours Souveraines et officiers Royaux croyent qu'il est assez d'administrer la justice aux Sujets de leur Maistre, mais quand il est question des avantages du Roy même, ils veuillent bien que toute la terre sçache, qu'ils ne gardent point d'autres mesures que celle du droit de la bienseance, ce qui est pourtant fort mal seant dans la personne de ceux qui ont juré de prononcer suivant la justice sans distinction des personnes. Les gens de l'Eglise en France seroient fachés de ceder en flatterie aux seculiers, et les Evesques de Cour n'y sont que trop ordinaires, dont un nommé Monsieur le Noir, (le même qui a fait l'Evangile nouveau du Cardinal Pallavicin,) a bien déscrit le caractere opposé à celuy d'un Evesque Apostolique. Mais quant à ce qui concerne la deposition des Roys, s'ils deviennent Apostats ou impies, le plus seur est, de se tenir aux sentimens de la primitive Eglise, qui estoit de ne leur point obeïr en ce qu'ils commandent contre la Loy de Dieu, mais aussi de ne leur point resister ny d'opposer la force à la force. C'est une question assez agitée, s'il est bon que les seculiers ayent la Collation des benefices, mais comme ils les ont fondés et dotés, ils ont en quelque façon acheté le droit de patronage, et il faudroit autrement que les Ecclesiastiques renonçassent aux fiefs qu'ils tiennent des Empereurs et des Rois. C'estoit aussi le sentiment du Pape Pascal II. dans le démelé des investitures; son sentiment fut suivi par les Evesques de l'Empire, quant à ce qu'il ne falloit point

souffrir les investitures, mais il ne fut point suivi par la renonciation qu'il jugeoit necessaire pour cela et qu'eux n'avoient garde de faire. Je n'ay pas encore pû sçavoir quelles sont les propositions de l'Evesque de Strigonie, dont on fait tant de bruit en France, ny qui est cet Evesque, dont l'Eglise est in partibus, puisque Strigonie est Gran, que le Turcs possedent en Hongrie. Les remarques sur les pretendues conciliations de Religion, que V. A. m'a communiquées, sont excellentes.

Quant *) à Monsieur l'Evesque de Thina, je luy ay parlé quelques fois et je puis dire à V. A. sur les doutes qu'elle en a, premierement, qu'il est Espagnol, et non pas Italien; 2) qu'il parle bon Allemand, ayant esté en Allemagne plus de 20 ans; 3) qu'il a regenté en Theologie dans son ordre, et par consequent, qu'il n'ignore pas la Theologie positive et Scholastique; 4) je trouve aussi qu'il n'est pas mal instruit des controverses, au moins autant qu'il faut pour son dessein; 5) son dessein n'est pas fondé sur les seuls articles populaires de la communion de deux especes, du mariage des Prestres et choses semblables, comme il semble, qu'on ait rapporté à V. A., mais il va plus avant et touche un peu plus à l'essentiel. 6) Il m'a asseuré positivement, qu'il a en mains des approbations de plusieurs Theologiens Catholiques auxquels il avoit proposé les fonds de son dessein, lesquels après bien de discussions et de doutes l'avoient enfin aggrée. 7) Je n'ay pas veu les écrits qu'il a échangés avec plusieurs Theologiens Protestans, mais ce qu'il m'a dit de son projet me

*) Die folgende Stelle ist für die Geschichte des Spinola'schen Unionsplanes von besonderer Wichtigkeit.

parut possible. 8) Cependant quoyque je tienne la chose possible, conformement aux principes des deux parties, j'avoue, veu l'estat present des affaires du monde, que je ne croy point probable, qu'elle réussisse, il faudroit supposer dans le commun des hommes et principalement des Theologiens plus d'equité et de raison qu'on n'en peut attendre. Luy mème aussi n'espère point d'en voir si tost un plein succés; en attendant l'effect que cela pourra faire, c'est que le chemin sera toujours applani, et que la posterité en pourra profiter. Comme il m'a parlé de son dessein, à condition de ne le point publier, je dois garder ma parole, mais je l'ay exhorté à trouver V. A. en partant d'icy, ce qu'il m'a tesmoigné d'avoir grande envie de faire, si sa route le luy permet. — La Nouvelle de l'Alliance de l'Empereur avec la Republique de Pologne, est sans doute de grande consequence. N'estant pas informé des particularités de la Cour de Pologne, je ne m'y attendois pas. Il est vray qu'on a mandé autrefois, que le Roy estoit un peu d'egusté de la Cour de France, parce qu'on n'avoit pas eu assez de consideration pour son beau frère*); mais je ne me fiois pas à ces rapports. Cependant je trouve que le Roy fait sagement et que c'est le moyen d'asseurer la Couronne à sa posterité. — Il faut esperer que la Morale très Chrestienne sera assez conforme à la Morale Chrestienne, pour nous laisser en repos durant la guerre du Turc, comme V. A. a raison de juger, pourveu que Dannemarck ne nous brouille point les cartes, qui n'a point de Pape, qui luy puisse envoyer un Nonce

---

*) Es ist von dem Könige Johann Sobiesky die Rede, dessen Gemahlin aus dem französischen Hause Bethune war.

Ranuzzi pour l'exhorter à ne pas troubler la Chrestienté *); et le Roy Tres Chrestien l'assistant en vertu de leur alliance se croira dechargé du blâme qu'il en pourroit craindre. La guerre du Turc sera courte, apparemment s'il depend de l'Empereur de la finir, surtout pour la raison de V. A. qui est, que les pays héréditaires de l'Empereur auront de la peine à porter long temps les frais d'une si grande guerre. Si le Marquis de Croissy-Colbert a dit nettement au Comte de Mansfeld, que la France pretend la Succession de la Monarchie d'Espagne, en cas que le Roy vienne à mourir sans enfans; comme V. A. le remarque; il faudra attribuer cette saillie ou plustost cette bravade aux vapeurs de la bonne fortune, qui ne monte pas moins à la teste que celle du vin. Car enfin cette espece de menace ne peut servir qu'à reveiller les gens de leur profonde lethargie. Il y a déja long temps qu'on forme en France un dessein sur les Indes de l'Amerique, et les Isles Antilles doivent servir de planche, aussi sont elles presentement merveilleusement bien fournies de tout. Si le Roy d'Espagne, que Dieu conserve long temps, venoit à mourir, ce seroit le temps, à l'executer et l'on ne se mettroit pas fort en peine de la Castille depouillée, qu'on laisseroit à quelque Roy dependant de la France. La Conqueste de l'Amerique est de tous les grands desseins que la France pourroit avoir le plus faisable et le plus im-

*) Der treffliche Pabst Innocentius XI. schickte nämlich den Cardinal Ranuzzi als Nuntius nach Paris, um dem Könige die Pflicht der Unterstützung des Kaisers gegen die Türken zum Wohle der Christenheit vorzustellen, ohngeachtet der vorige Nuntius Parese, im Streit mit dem Erzbischof von Paris, dort eine schlechte Aufnahme gefunden hatte und kummervoll daselbst gestorben war.

portant*), et si Dieu n'y met ordre, elle est en meilleur estat de l'executer, que Cromvel n'estoit lors qu'il entreprit sur la Spagnuole. Cependant il faut s'estonner de l'aveuglement des Anglois, qui seroient perdus par là; d'autant qu'ils ont esprouvé, il y a quelques années, que les François les peuvent chasser des Isles, quand bon leur semble. Mais laissons la l'avenir, puisque le danger, où la Chrestienté se trouve par l'invasion du Turc, est assez grand pour occuper nos pensées. Dieu nous garde de la perte d'une bataille. Les Soldats Turcs ont des grands avantages sur les nostres, au lieu que du temps de Geoffroy de Bouillon les guerriers estoient sans contredit plus robustes et plus braves que ces Asiatiques; mais aujourd'hui une bonne partie des Turcs consiste en Grecs, Thraces, Macedoniens, Albaniens ou Epirotes et autres peuples qui ont toujours passé pour belliqueux; au lieu que nos Allemands sont fort dechûs de leur ancienne reputation. On ne voit gueres plus de laneiers ny de gens armés de toutes pieces, nos Mousquetaires ne se servent presque point de leurs espées, et les bayonnettes ne sont pas encore assez receues. La discipline des Turcs est bonne pour ce qui tient plus *du naturel*, elle rend les gens obeissans, sobres, robustes, capables d'endurer la faim, la soif et les fatigues, adroits, sauteurs, nageurs, lutteurs, bon tireurs, bon jetteurs de pierres, au lieu qu'on ne s'estudie presque chez nous, qu'à apprendre aux

---

*) Dass Ludwig XIV., der schon im Jahre 1672 Leibnizens Aegyptisches Eroberungsproject verwarf, ganz andere Plane der Vergrösserung in seiner Nachbarschaft hegte, hat der Erfolg gelehrt, und Landgraf Ernst hat dies auch in seiner unten folgenden Hauptantwort, welche eine sarcastische Schilderung des Königs enthält, richtig vorausgesehn.

Soldats quelques mouvemens et evolutions *artificielles.* Ainsi si *Vir Virum legeret*, s'il falloit combattre homme à homme, comme cela estoit fort ordinaire chez les Romains, et doit arriver souvent en effet dans les rencontres, je ne voudrois pas gager pour les nostres *). Mais je suis impertinent de parler de la milice à V. A. qui a esté General, et qui s'est distingué dans sa Jeunesse par des actions esclatantes. Il est temps de finir ce babil inutile pour dire, que je suis avec une profonde Devotion

Monseigneur de V. A. S. le tres humble et tres soumis Serviteur

L.

P. S. J'ay appris qu'on a publié en France deux livres, fort jolis, l'un intitulé *le Theologien dans la conversation avec des grands*, l'autre contient *des dialogues des morts* à la façon de Lucien. V. A. a la bonté de faire mention des ordres qu'elle a donnés au Sieur Dauber; il faut qu'il ne les aye pas encore bien compris. Mais la Correspondance de V. A. est d'un si grand prix, que je ne m'arresterois qu'as à ce qui est important bien d'avantage.

à Zellerfeld ce 27 d'Avril 1683.

---

*) Vergl. die entgegengesetzte Ansicht des Landgrafen, welche sich auch vorerst durch den glorreichen Entsatz von Wien im September dieses Jahres 1683 sowie 1687 durch den Sieg bei Mohacz bestätigte, in der folgenden Hauptantwort, und in Beziehung auf die von Leibniz hervorgehobene persönliche, natürliche, rohe Tapferkeit der Türken, dessen fernere Bemerkungen in dem Briefe vom August (Nr. XVI.).

XIV. a.

Vorantwort. 17/27 Mai 1683.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Mon plus que cher Monsieur Leibniz,

Ce n'a esté que d'hier que j'ay receu la vostre aultant agreable, comme tres obligeante response du Zellerfeld du 27 d'Avril, et ainsi d'un mois entier vieille; je vous respondrai en huitaine; cependant je vous prie de me renvoyer l'inclose en langue Françoise et de me croire, que j'estime beaucoup aultant vostre amitié, comme vos asseurement grands talents et merites et que je vous suis

Monsieur vostre tres affectionné

Erneste Prince de Hessen.

Je croirois avoir acquis un demi Paradis en terre, si je pourrois jouir au moins une fois par sepmaine de vostre si estimable bonne conversation.

XIV. b.

1683. 21/31. Mai.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Hauptantwort. Feste Grundlage der katholischen Lehre nach dem Buche des Landgraf Ernst insbesondere in der Frage über die Anrufung der Heiligen und der Eucharistie. Ursache, warum dies Buch nicht öffentlich approbirt wird, und warum es genügen müsse, dass der Verfasser desselben nicht excommunicirt werde. Lob des Jansenisten-Chefs Arnaulds als Vertheidigers der Jesuiten: Zweifel über die Theilnahme derselben an der englischen sogenannten papistischen Conspiration; und Tadel der leidenschaftlichen Partheilichkeit des Prinzen Robert von der Pfalz. Scharfe Beurtheilung despotischer und erblicher Monarchien als Hauptursache der Europäischen Kriege, sowie der Kriegs- und Hofpracht deutscher Fürsten. Vorzug der Republiken. Tadel der Verschmelzung geistlicher und weltlicher Macht, insbesondere des ungeistlichen Lebenswandels des letzten Bischofs von Strassburg. Theologische Unwissenheit Ludwigs XIV. Ueber den päbstlichen Absolutismus. Flüchtiges Urtheil über das Unionsproject des Bischofs von Thina. Sarcastische Schilderung des Königs von Frankreich. Vorzug der deutschen Soldatesca vor der türkischen. Anempfehlung der katholischen Apologie von Arnauld. Anecdote über die Hinrichtung Marsilly's. *)

Mon plus que cher Monsieur Leibniz,

J'ay receu il y a peu de jours, mais justement d'un mois tout entier vieille vostre à moy si agreable lettre du 27 d'Avril de Zellerfeld; qui en est cause je ne le sçay point,

---

*) Mehrere Worte dieses Briefes, von welchem sich in der Hannovrischen Sammlung das Original nicht gefunden hat, sind wegen Undeutlichkeit der hier befindlichen Copie zweifelhaft geblieben.

selon ce que par probabilité et un peu de discretion je peux juger. J'espere, que vous ne me prendrez pas en mal, que je communique parfois vos lettres à Messieurs Blum *) et Lincker, qui en ont comme moy aussi, à cause de vostre rare erudition et bon raisonnement, un grand contentement, tout de mesme comme le bon Monsieur Arnauld, qui vous estime fort et m'a escrit de vous avoir aussi connu.

2) Pour le passage allegué de St. Augustin, comme aussi parfois d'autres Peres, je suis d'accord avec vous qu'il y a par fois autant d'ambigueté et d'obscurité, comme sur les passages de l'escriture mesme; mais nous Catholiques avons cet avantage, que nous nous reglons selon ce que l'Eglise d'un temps à l'autre a creu et practiqué, et si sincerement les Protestans se vouloient seulement remettre à ce qu'on leur peut prouver par le témoignage du 3me 4 et 5me Siecle, (car des deux premiers il nous reste peu de monumens,) et en quoy toutes les Eglises Orientales pour la pluspart conviennent encore avec la Romaine, cette lamentable division seroit bientost ostée.

3) Asseurement, que vous avez grande raison de dire et de croire, qu'en ce que selon la profession Catholique pourtant je croye, je ne croye rien, en quoy on me puisse convaincre de faux, soit par l'Escriture sainte, ou la Tradition non escrite, ou par la droite raison. Car prenons seulement et par exemple l'unique article de l'invocation des Saints, et mettons le comme il faut au veritable estat de la question; à sçavoir si au nou-

*) Der schon einigemal erwähnte Oberappellationsrath zu Prag, welcher mit Landgraf Ernst über die Unausführbarkeit des Spinola'schen Reunionsplans übereinstimmte. Im Jahre 1688 stand Leibniz mit ihm in Briefwechsel. S. Feller Commercium epist. Leibnitianum (Hannover 1805. Nr. CXIII. CXIV). —

veau Testament (car de l'Ancien, c'est une autre affaire,) il soit utile et licite que ceux de l'Eglise Militante invocquent les ames de la Triomphante à joindre nos prieres à leur intercession auprés de Dieu, les Catholiques tiennent l'affirmative, et à l'encontre les Protestans la negative; quand dis-je vous auriez consommé toute vostre vie en lecture de l'Escriture et des Peres et controverses, et que vous en auriez fait un extraict, vous ne trouverez pourtant à la fin rien autre chose, si non que le tout se reduit du costé des Protestans à ces deux Chefs, premierement qu'ils croyent que cette invocation soit vaine, par ce qu'ils se persuadent que les ames des Saintes ne sçavent pas nos necessités, ny ne nous entendent, et l'autre qu'ils se plaignent, que nous excedons par trop, non seulement par ce culte subalterne, que nous leur rendons, mais aussi par des trop grandes et quasi intolerables Epithetes, qu'il leur semble, qu'aprés de nous, on donne autant à la Ste. Vierge, comme aussi à quelques Saints, par exemple à St. François etc. Voyla en quoy finalement tout se reduit, et que se resoult premierement, qu'en diverses manieres 1) il est aise à concevoir, que les ames des Saints, comme pareilles aux Anges peuvent avoir une telle communication de charité avec nous, 2) que l'Eglise universelle au 3, 4 ou 5me Siecle n'auroit point introduit un tel des Protestans creu abus d'une telle invocation, si par la Tradition de leurs Ancestres jusques au temps Apostolique ils ne l'avoient tellement receu, et secondement qu'un autant veritable comme sincere et discret Catholique n'est point obligé de croire et de faire pour cet article plus qu'en la profession de la foy est contenu et au Concile de Trente en a esté defini, nimirum quod utile et licitum sit invocare sanctos; et là dessus on peut defier qui que ce soit, qu'on puisse monstrer l'opposé de cela par un texte de l'Escriture du Nou-

veau Testament, ou par la Tradition ou droite raison, et je croy que vous comme un personnage tres prudent, docte et fort raisonnable en conviendrez avec moy.

4) Puisque vous même voyés, qu'on me souffre et beaucoup d'autres de ce sentiment, sans qu'on nous excommunie et chasse, vous ne devez donc point douter, qu'on peut fort bien demeurer en la Communion de l'Eglise Romaine, quand bien (hors les choses de la foy,) on n'a pas tous les sentimens de la Cour de Rome, des Jesuites et des Moines. Quoy, les Sorbonistes, qui enfin maintenant censureront à la contemplation de la Cour de France et des Prelats la Censure de l'Archevesque de Strigonie, ne seront point forcés à quitter pour cela leurs Benefices et leurs Doctorats et à se faire pour cela Protestans ou Grecs, et à quitter la Communion autant interne comme externe de l'Eglise.

5) Pour mon livre il y a certainement des difficultés insurmontables, qui ne permettent en cette saison qu'on puisse esperer ce que bien vous desireriez, bien qu'en effet il n'y a rien dedans, que par beaucoup et avec approbation escrivans Auteurs Catholiques n'aye esté par cy et par là (bien que non ainsi par ensemble) et pour tel dit, reconnu et donné; le mal est, et lequel respect on craint par politique à Rome, que si on concede la moindre chose aux Adversaires, qu'ils en font tout à l'heure un mauvais usage et maligne consequence; c'est pourquoy on y va si retenu et avec telle circonspection.

6) Ainsi en est de la Controverse sur l'article des deux Especes, et tout maintenant je viens de lire ce si elegant traité de cy devant Monseigneur l'Evesque de Condom, et maintenant de Meaux*) sur cette matiere où il a de nostre costé tout dit

*) Bossuet.

ce qu'on peut dire et pourtant n'a rien dit que par cy devant n'aye esté deja dit et remarqué plusieurs fois par nos Auteurs, où tout se reduict enfin et aprés tout à ces deux chefs: 1) que sans prealablement establir la presence reelle et la Transsubstantiation et permanence au St. Sacrement de l'Eucharistie, c'est tout à fait en vain d'en disputer avec ceux au moins qui nient cela; 2) mais quand celles là sont bien establies, il s'en suit que l'Eglise, comme Administratrice des dons de Dieu, pour des raisons qu'elle a eues, a aussi bien pu dispenser en cela pour la communion des Laiques, comme elle a fait à obmettre l'immersion au Baptesme, puisque par la Tradition d'un Siecle à l'autre elle a eue la revelation Divine qu'aussi bien on peust communier au Corps et Sang de Christ en l'Eucharistie sous une espece que sous les deux.

7) Il semble que vous vous estonnéz de cette si louable et edificante action, que non obstant l'amertume deplorable qui est entre Monsieur Arnauld et les Jesuites, qu'il les aye non obstant si bien et fortement defendu contre cette si grande calomnie et persecution de cette ainsi pretendue conspiration d'Angleterre; mais moy je ne m'en estonne pas; car il a fait en cela non seulement tres sagement, mais aussi tres chrestiennement, et n'y a fait que selon le veritable devoir d'un, autant pour la foy Catholique, comme pour l'innnocence, zelé Docteur, aussi bien, à ce qu'il m'en a escrit luy mesme. Le Pere de la Chaise l'en a fait remercier, et tout au moins, et quand ce ne seroit rien autre chose, cela n'a esté qu'une bonne Politique, bien que je suis certain qu'il l'a fait par zéle autant de Religion comme d'amour pour la justice; aussi bien autant luy comme les principaux des Jansenistes affectent de bien loin ne traiter pas leurs Adversaires comme par ceux là ils se voyent traités et persecutés.

8) Au reste pour cette invention de la Conspiration d'Angleterre il me semble que puisque personne n'en parle ny en entend plus rien, et qu'aucun des accusés ne l'a jamais avoué, (ce qui seroit beaucoup qu'entre tant de personnes en pieté executées, il n'y auroit pas eu un seul qui auroit voulu donner gloire à Dieu, et penser au grand pas de l'Eternité) et qu'on n'a jamais rien trouvé d'armes ou d'assemblées, que dis-je maintenant le peuple Anglois sera un peu desabusé de cette imposture; et si le Prince Robert ne fust mort si tost, j'avois desja dessein de prendre la liberté, de luy avoir demandé par lettres, comme jamais il a peu tranquilliser sa conscience par le consentement donné à la sentence sanguinaire contre Mylord Strafford; mais il estoit mal affectionné aux François, et comme un grand Libertin et fort ignorant des choses de Religion il croyoit des Jesuites et Catholiques d'autres choses qui ne sont point; ainsi je croy qu'il s'est laissé entraisner avec les autres à vouloir par ce moyen là esloigner ce si grandement, après la mort du Roy, craint et apprehendé Papisme. Au reste je suis aussi un de ceux, lequel avec des grandes restrictions et precautions admet la torture pour un moyen legitime à sçavoir la verité.

9) Au reste il faut que je vous avoue franchement, que quoy qu'asseurement je suis bien plus Papiste que non point Calviniste, que neantmoins et non obstant cela, je suis aussi un de ceux, lequel, quoyque je ne rejette pas tout-à-fait l'Estat Monarchique (je parle du temps du Nouveau Testament, et de la Loy de Grace,) neantmoins le borne d'une telle façon, qu'il ne puisse degenerer en Tirannie; et ne croy pas, que selon le veritable esprit du Christianisme elle puisse bien estre conceue pour hereditaire et pour trop despotique, et que la corruption des moeurs entre les Chrestiens n'est pas venue

de là, et a causé à la Chrestienté et à l'Empire aussi des indicibles et innumerables maux et inconveniens et entre autres celuy de guerres. Car asseurement une Republique de Venise, où les Estats des Pays bas, ne resoudront point si tost et de gayeté de coeur une guerre comme feront les Roys de France et de Dannemarc, et quel bien effectif, je vous prie, arrive par exemple aux Estats du Pays de Braunschweig et de Hessen-Cassel (Salus populi suprema lex esto) de tous ces grands armements et pompeuses Cours auxquelles les Regens de Hannover et de Cassel se plaisent aux despenses de ceux, pour le bien desquels telles dignités et charges ont esté du commencement instituées, et non les peuples faits pour leurs personnes et pour assouvir leur ambition et vanité. Vous entendez bien ce que je veux dire et je tiens l'estat de Venise, (quoyqu'il y ayt aussi des imperfections,) bien plus heureux que s'il estoit gouverné par un Roy ou Duc Hereditaire, et tout-à-fait absolu, bien que je souhaiterois à leur Doge un peu plus d'autorité, qu'ils ne luy laissent.

10) Pour autant mieux m'expliquer sur cette matiere, je vous dis, que je croy bien (car je ne suis pas Anabaptiste ou Mennonite) que Constantin Grand estant devenu Chrestien pouvoit, le peuple ou la Republique le voulant ainsi, demeurer une fois comme l'autre Empereur, mais je ne croy pas que comme un veritable Chrestien, il l'aye peu briguer et bien moins encore tacher de la faire hereditaire, et de se conformer en la vanité et au faste, aux autres Potentats du monde Payen. C'est pour cela que j'escrivois une fois au defunct Evesque de Strassbourg; *) quand il trouva si estrange que moy je voulois

---

*) Franz Egon von Fürstenberg († 1. April 1682).

douter, si au Nouveau Testament la jonction de l'Estat Ecclesiastique et Seculier pouvoit selon les maximes du veritable Christianisme convenir en une même personne; qu'il ne se devoit pas tant estonner de cette mienne maxime, que j'avois encores par dessus celle encores bien une autre contre les Monarchies hereditaires et despotiques ou tout-à-fait absolues, mais qu'il me devoit et pouvoit tenir et prendre pour celuy, que je professois aussi bien d'estre à sçavoir *pro Stulto propter Christum et ejus veritatem et justitiam* *), mais c'estoit un peu trop pour un tel homme, comme luy estoit tout-à-fait intrigué au monde, en ses aises pompes, vanités et fastes, et qui ressembloit fort peu à ce, où St. Paul dit, que nostre conversation doit estre; et peu de gens reflectent ce qu'est veritablement à tenir du Christianisme, et que suites, faste, pompe, vanité, gourmandise, ivrognerie, ambition et avarice est tout autant defendu comme le peché de la chair, et que bien qu'ils sient encores bien plus mal à des Evesques et Ecclesiastiques, que non obstant même aucun seculier ne peut affecter ny briguer, des charges et de dignités, ains attendre que les autres l'en estiment dignes, et le requierent de l'accepter.

11) Et par tant et en consequence de ce que je dis, croyez vous bien que moy je puisse trouver qu'en bonne conscience les deux Roys de Suede et de Dannemarck se soient ainsi peu mettre hors de pa . . . et rendre leurs Royautés au lieu d'electives et circonscrittes qu'elles estoient, de la maniere hereditaires et despotiques, et que je puisse croire et m'imaginer que de cela doive dependre le veritable interest de ces deux Royaumes là, ny que ce soit le bien de l'Empire d'y

*) Für einen Thoren um Christi Wahrheit und Gerechtigkeit willen.

avoir maintenant quasi tout autant de Roitelets en effet independans du Chef, à sçavoir de l'Empereur, qu'il y a des Estats un peu plus puissans que les autres; et que le bien de la patrie soit gist et consiste en toutes ces grandes et pompeuses Cours, et qu'aucuns des plus puissans comme Baviere, Saxe, Brandenbourg, Braunschweig, Munster et Hessen-Cassel au lieu de leur simple quote veulent avec des Corps entiers d'armées venir au secours de l'Empire 'et faire le Camarade avec l'Empereur, et ce non à leurs dépens, mais à condition de certains subsides, quartiers d'hyver et souvent aussi de certaines satisfactions ou dépens, et sur le foible tiers et innocent qu'il faut que la justice abandonne; et pour quoy il faut par après que les pauvres sujects soient appauvris et sucés jusques à la moëlle de leurs os; et que les Electeurs veulent estre tenus esgaux aux Rois (en quoy pourtant la France monstrera un jour ce qu'elle en tiendra) et en suite les Princes Regens les plus forts semblables aux Electeurs, comme de fait on voit deja en vostre Cour, et de vostre Prince, qu'il ne veut plus d'orenavant, et comme non seulement ses devanciers mais luy mesme a aussi fait, donner la main à un Prince Palatin de Sultzbach non Regent en sa maison *). Vrayement, vrayement tout cela je le tiens pro operibus carnis, et qui ne sont pas selon l'esprit de Christ, mais plustost de son opposé, à sçavoir du monde; in veritate durus hic sermo, et quis potest illum ex mundanis supportare, sed tamen verus; aussi bien

*) Dies bezieht sich auf den in seiner Nachahmung Ludwigs XIV. allzu despotischen und stolzen Herzog Johann Friedrich von Hannover; den jedoch Leibniz in dem folgenden Brief excusirt.

verrons nous dans l'autre vie, combien quasi en tout la Chrestienté est esloignée du veritable Christianisme. *)

12) Pour ce que vous demandez du Pere Gamans, j'ay un Pere Jesuite icy qui est Instructeur de mes trois Nepveux, et qui est de cette Province de Mayence, lequel croit qu'il vit encores et qu'il est à Mayence; mais il n'en est pas trop asseuré et en doute un peu pour son grand âge et caducité **). On m'a dit que Monsieur Nicole demeure à Chartres, mais pour le bon Monsieur Arnauld je ne sçay où il est precisement, et quand je le sçaurois, je ne l'oserois pas dire, n'estant pas bien en Cour non seulement pour l'affaire de la Regale, mais aussi pour le pretendu Jansenisme ***), lequel n'estant pas gousté par l'Archevesque de Paris et le Pere de la Chaise ne l'est non plus du Roy, ainsi regardé de ce si Grand Monarque comme une dangereuse Secte et Nouvauté, bien qu'en effect il n'entend pas ce que c'est de telles disputes; car il faudroit que dez sa jeunesse il eust plus, qu'il n'a fait, vacqué aux estudes et qu'il prist la peine de lire et entendre, pour au moins un peu les Escrits des Contendans †).

---

*) Diese Capuzinerpredigt des indignirten Landgrafen wirft übrigens ein helles Licht auf die deutsche Fürstengeschichte.

**) Siehe über Gamans den Brief Leibnizens Nr. XVI. gegen das Ende.

***) Es scheint hieraus hervorzugehen, dass die dem Pabste in der Regalstreitigkeit mit Ludwig XIV. günstige Meinung des Landgrafen und dessen Vorliebe für die moralischen Grundsätze der Jansenisten dem französischen Hofe bekannt und missfällig war.

†) Dies Zeugniss über die theologische Unwissenheit des bigotten Königs ist vollgültig, indem Landgraf Ernst nicht allein mit den ausgezeichnetsten Hoftheologen des Königs in Correspondenz stand, sondern auch mehr als einmal an dessen Hofe verweilte.

13) Je suis aussi d'accord avec vous, qu'auprés de nous autres Catholiques il y a pour tout asseuré encores bien de difficultés sur l'extension ou restriction de l'autorité Papale et du meslange des deux autorités Ecclesiastiques et Seculieres, et que si d'un costé, et comme en mon »*veritable, sincere, discret Catholique*,« et en divers de mes escrits je l'ay deja remarqué, l'Ecclesiastique tache autant qu'il peust seulement d'empieter sur le Seculier, qu'ainsi aussi et à l'encontre le Seculier faire quasi le même à l'Ecclesiastique, comme par exemple autant en France, comme à Venise, on ne le voit que trop, jusques à la decision des choses purement spirituelles; cela ne va et . . . . est même souvent contra tenorem Bullae in Coena Domini, et peu s'en faut qu'à la façon des Protestans, ils n'usurpent le jus Episcopale, et fassent les Papes et les Rois ensemble.

14) Pour la communication de l'affaire de Monsieur l'Evesque de Thina, je vous en demeure bien obligé, il en sera ce que j'en ay dit, et je crois que plustost le parti Protestant, que non le Catholique, en pourra tirer quelque avantage, car aussi bien les vostres n'auroient rien concedé, qui nous puisse beaucoup engraisser *); et j'ay veu desja de mes yeux des lettres des Vostres auprès de Monsieur Spener à Francfort, par lesquelles certains se vantent, que le dit Evesque aye en

---

*) Das Gegentheil glaubten diejenigen frommen und aufgeklärten Protestanten, welche wie Spener die selbstständige Entwickelung der evangelischen Kirche durch jede heterogene Einmischung für gefährdet und das damalige Unionsproject für eine Hinterlist hielten, um den Protestanten allmählig das Joch des Tridentiner Conciliums über den Hals zu werfen. Auch urtheilte Landgraf Ernst bald nachher ganz anders. Siehe die späterhin folgenden Briefe.

matiere de la justification desja et de beaucoup relaché de ce que par le Concile de Trente a esté defini et declaré; ce que neantmoins je ne veux croir ny esperer; car cela seroit plustost capable à le recommander pour un cachot en l'Inquisition, que non pas pour un bon Evesque ou la Pourpre; je voudrois bien qu'il passast par icy, ou au moins que je le puisse voir à Francfort, car tres volontiers j'irois là expressement pour le voir, estant tres curieux et zelé en semblables choses.

15) Pour les desseins de France sur l'Amerique, il se pourroit bien un jour faire ce que vous dites et sur quoy les memoires tres curieux du voyage de Thomas de Gage Dominicain, lequel par aprés à ce qu'on dit s'est rendu Calviniste en Angleterre, pourroit avoir donné quelque suject à cause de la si grande fragilité, mauvais et pitoyable estat des affaires des Espagnols en ce pays là. Mais le Roy sans doute se plais plus aux conquestes contigues à son Royaume, que non pas en ces si esloignées d'Afrique ou de l'Amerique et de telles où il peut aller avec la Cour en personne et faire le »*veni, vidi, vici,*« et d'estre tout au plus tard au bout de deux mois derechef en son Versailles et en ses delices, et de se voir harangué comme victorieux par tous les corps des Parlamens.

16) Selon mon ingenuité connaturelle, je vous prie de ne me point prendre en mal, si je ne sçaurois convenir avec vous, en ce que vous ne croyés pas comme moy, que nos Allemands, bien qu'à nos dépens et par l'occasion de guerre avec la France, sont aujourd'huy bien plus aguerris et vaillans que non les Turcs, ny ce que du temps de Godefroy de Bouillon on en peut concevoir; et j'espere que par l'aide de Dieu vous le verrez cet esté verifié, au cas que la cy-jointe Prophetie*),

---

*) Fehlt. Siehe den Nr. XVI. folgenden Brief.

sur laquelle pourtant je fais peu d'estat, se verifie; mais bien plustost je suppose deux choses: a) qu'à cause de la diversion par la Pologne il faudra que le Turc divise les forces, et b) que les nostres gardant seulement bien les bords de deux rivieres de Wag et Rabe, lasseront les Turcs à ne pouvoir rien entreprendre, ainsi estans venus tard en Campagne et la quittant selon leur coustume les premiers, ils se repentiront d'avoir commencé cette guerre ainsi de gayeté de coeur. Dieu veuille pourtant qu'à cause de tant de nos pechés je ne me trompe.

Le Turc n'a que dix huit mille Janissaires de bonne Infanterie et quelque quinze mille de Spahis bonne Cavallerie, tout le reste autant de ses Europeens et Asiatiques comme Moldaves, Walachs et Bulgars, ne sont que de la Canaille et gens forcés, contre lesquels un seul bon Fantassin ou Cavallier Allemand vaut dix ou douze.

17) Je vous envoye cy joint la deuxieme partie de l'Apologie pour les Catholiques de Monsieur Arnauld *), et ay commandé à mon Concierge alias Burggraff Dauber à Cassel de vous l'envoyer affranchi du port de postes et vous le pourrez garder quinze jours, ou trois septmaines, et puis me le renvoyer par la même voye. Je vous envoye encores d'autres pieces, que je vous prie avoir la bonté de me renvoyer. O! que je m'estimeroys bien heureux, et comme moitié au Paradis terrestre de pouvoir jouir de vostre conversation; escrivez moy, je vous prie, si nous ne nous sommes veu quelque part, car au moins je ne m'en souviens point; et je voudrois bien,

*) Diese 1682 erschienene »Apologie contre les faussetés et calomnies d'un livre«, war gegen den allzueifrigen Hugenotten Jurieu gerichtet.

que Son Alt. le Duc Antoine Ulrich le plus aimable Prince de la terre eust aussi ce beau livre de Monsieur Arnauld, qui est veritablement et après tout (n'en deplaise autant aux Calvinistes comme aux Jesuites et à leurs adherans!) une grande Lumiere de l'Eglise en nos jours, et Lux in densissimis tenebris nostri perversi mundi.

18) Sur le theme de l'enlevement et execution de Marsilly le Roux je vous diray une chose assez particuliere, et laquelle vous ne sçavez peust estre encores, et que j'ay sceue pour lors à Paris, car j'y estois lorsqu'il fust executé, quoyque je n'eus pas esté present à l'execution, ne l'ayant apprise qu'après le fait, et mesme je suis allé le jour d'après en Sorbonne l'apprendre de Monsieur Petitpied Docteur de cette faculté y demeurant qui s'est trouvé present avec luy et a l'assisté sur l'eschaffaut; c'est que le Roy, n'ayant d'une part pas peu extorquer certaines choses par la question ordinaire et extraordinaire, demeura neantmoins fort desireux de le sçavoir, et ainsi il fust resolu une chose extraordinaire à sçavoir que là, où autrement aux Ministres de la Religion pretendue Reformée il n'est pas du tout loisible ny permis d'assister les malfaiteurs publiquement ny mesme en aucuns lieux dans les prisons, Monsieur de Lionne fit venir expressement ce tant fameux Ministre feu Monsieur Daillé le vieux (que j'ay bien connu) pour assister publiquement sur l'echaffaut en Greve ce Marsilly le Roux conjoinctement avec ce Docteur de Sorbonne pour l'induire à declarer la verité en ce moment, où il faut aller pour toute une eternité repondre devant le Trone epouvantable de la Majesté divine; tellement que tout Paris s'estonna de voir une chose jamais veue, à sçavoir un Docteur de Sorbonne avec un Ministre Calviniste tout ensemble sur un mesme eschaffaut, et un exempt de Gardes conduisit et er-

conduisit le Ministre à son Logis en toute seureté en esgard des insultes de la Populace. Mais quoyque Monsieur Daillé eust fait tout son possible par toutes ses remonstrances, à donner gloire à Dieu et pour signe d'une veritable repentance, et de n'en vouloir mal au Roy, ny à qui que ce soit, à declarer la verité, il ne le voulust jamais faire, disant des injures du Roy et que c'estoit un Tiran et qu'il ne luy avoit tenu la parole luy ayant desja fait promettre par Monsieur de Lionne, qu'au cas, qu'il declaraitcy et cela, on luy feroit grace, et qu'ainsi il mourut plustost en enragé, que non selon un Chrestien bien repenti et resigné, et moins voulust entendre de se faire Catholique.

XV.

1683. 3. Juni.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Europäische Krisis. Gefahr Schwedens den Eroberungsplänen Dänemarks und Brandenburgs gegenüber. Deutsche Associationen dagegen. Unbilligkeit der Feinde Schwedens, und Rathschlag für den König von Schweden.

Monseigneur

Je croy que V. A. S. aura receu la lettre que j'avois pris la liberté de luy écrire, et que j'avois envoyée à Monseigneur le Duc Antoine Ulric aussi bien que le livre et les pieces. Les affaires publiques sont dans une crise assez grande et les Sué-

dois courent risque de perdre ce qu'ils ont en Allemagne. *) Même ceux qui sont bien intentionnés pour eux, s'ils ne peuvent bien les sauver en aucune façon, pourroient enfin prendre part à la depouille, comme le chien flamand qui alloit quérir de la viande à la boucherie et la defendoit contre les autres chiens qu'il rencontroit en chemin, mais quand la partie estoit trop forte, il en prenoit sa part. Cependant je ne croy pas que le Roy de France ait grand sujet de favoriser le Danemarck et Brandenbourg jusqu'au point de ne plus avoir besoin de luy. Surtout Brandenbourg, car cet Electeur ayant là une foy Pomeranie, pourroit parler tout autrement pour les interests de l'Empire, qu'il ne fait aujourd'huy. Car quant au Roy de Danemarck, la France pourra estre plus asseurée de luy, puisque son interest sera de prendre la place de la Suede en Allemagne et de se tenir attaché à la France pour empieter de plus en

*) Der nach dem Tode Carls XII. ausgeführte Plan, Schweden seiner im Westphälischen Frieden garantirten deutschen Eroberungen zu berauben, scheint, wie wir aus diesem und dem folgenden Briefe sehen, schon im Jahre 1683, trotz des Friedens von 1679; der Ausführung nahe gewesen zu sein. Unter dem Vorwand, den Frieden mit Ludwig XIV. zu erhalten, hatte sich zwar Carl XI. den Kaiser, Spanien und die Republik der Niederlande zu Bundesgenossen erworben, aber dem schlagfertigen Frankreich hatten sich die beiden Hauptrivale Schwedens, der unternehmende König Christian V. von Dänemark nebst dem grossen Kurfürsten wieder genähert. Kur-Brandenburg bedrohte ganz Pommern. Christian hatte schon Holstein bedrängt, Schleswig mit seiner Krone vereinigt, Jever weggenommen. Es fehlte nur noch das Herzogthum Bremen. Und hiezu kam die den Kaiser paralysirende grosse Türkengefahr, welche Ludwig XIV. gehörig für sich auszubeuten bereit stand. Einige im folgenden Brief berührte diplomatische Bevues, die neutrale Stellung von Hannover, der Entsatz von Wien (Sept. 1683) und der nachherige Waffenstillstand mit Frankreich befreiten Schweden vorerst vor der drohenden Gefahr.

plus sur l'Empire. Je ne croy pas que les princes de Brunswic ayent signé le traité d'Association *), et par consequent les voy point engagés, que comme membres considerables du cercle de la basse Saxe, dont ils doivent garantir le repos. C'est pourquoy tout ce qu'ils pourront faire tandis qu'ils sont seuls, ce sera de conserver le pays de Brême. Si l'Electeur de Brandebourg attaque la Pomeranie, je ne voy pas d'apparence de l'en empecher, ny de déloger les Danois du pays de Holstein et de s'opposer à leurs entreprises sur Wismar et sur l'isle de Rugen. Ainsi nous pourrons demeurer hors de party, si ce n'est que la France veuille favoriser les Danois dans la conqueste du pays de Bréme, à quoy elle a plus d'interest en effect, qu'à procurer la Pomeranie à Brandebourg. Je croy d'avoir ouy parler d'un traité d'alliance defensive faite entre la Suede et Baviere, mais il n'y a point de communication **). Et quoyque je croye que le Roy de Pologne ne manque point de volonté contre Brandebourg, neantmoins il luy faudroit une resolution de la diète, dans aquelle le party de Brandebourg, joinct à celuy de la France, seroit assez fort au moins pour la negative. Aussi n'en a-t-on point parlé dans la diète qui vient de finir, outre la guerre du Turc qui peut assez embarrasser la Republique. Il reste à considerer les Hollandois lesquels pourroient envoyer une flotte de quelques vaisseaux dans la

---

*) Diese Association geschah im Januar 1683 zwischen oberrheinischen und westerwaldischen Reichsständen und dem fränkischen Kreise, worauf auch der Kaiser zu Luxemburg beitrat. Mit diesem verband sich auch der Herzog Ernst August von Hannover insbesondere. Alles zur Erhaltung des Status quo.

**) Der Bairische Kreis (nicht Baiern) trat im März 1683 jener Association bei.

mer Baltique, mais si la France et l'Angleterre y envoyent aussi, chacune une douzaine de vaisseaux et plus, la Suede n'en recouvra point d'avantage.

Avec tout cela si les Hollandois faisoient marcher une armée de terre, si un detachement considerable des trouppes des cercles de Baviere, du Haut Rhin et de la Basse Saxe s'y joignoit, et si l'Electeur de Saxe prenoit le party que son interest demande, si tout cela estoit prest à fondre sur l'Electeur de Brandebourg en cas de rupture, et si les Suedois de la Livonie, joints à quelques mille Polonois donneroient jalousie à la Prusse, ce prince seroit en effect obligé de se tenir en repos. Mais ces jonctions sont difficiles à croire, et l'Electeur peut faire hardiment une tentative, puisque au pis aller je ne croy point qu'il ne hazarde rien. Car il en sera toujours quitte, quand il voudra mettre bas les armes; au lieu que les autres mettroient au hazard le salut de l'Empire et leur propre dans une conjoincture si dangereuse, où l'Empereur est hors d'Estat d'agir de ce costé et la France est en estat de nous renverser, quand bon luy semblera; et ils hazarderoient tout cela pour la Suede, avec laquelle la pluspart n'ont gueres de liaisons. Il est vray qu'il sera peu honorable et de mauvais exemple de souffrir qu'on attaque un Roy, prince de l'Empire dans l'Empire même, et cela sans aucun sujet par le seul titre du droit de bienseance et pour avoir témoigné de bonnes intentions *). Mais on a déja souffert tant d'autres choses encor plus honteuses et où il s'agissoit non pas de conserver un prince estranger dans l'Empire contre des princes de l'Empire,

*) Es ist von Carl XI., dem Vater Carls XII., die Rede, der damals der auswärtigen Bündnisse müde, sich im Inneren zu consolidiren suchte.

mais de maintenir des princes et Estats de l'Empire, qu'un Estranger *) assujetissoit; que je ne fais pas grand fonds sur ce que le point d'honneur devroit faire entreprendre, et j'avoue que l'interest particulier des plus puissans de l'Allemagne n'estoit point meslé dans les pertes du Costé du Rhin, au lieu qu'ils semblent fort interessés à ne pas souffrir que Danemarck et Brandebourg deviennent trop forts. Mais je vois que quelques uns, qui y ont assez d'interest, y agissent trop lentement et ne veuillent se remuer, qu'à pas comptés, je dis comptés, parce qu'ils veuillent qu'on en leur eut tenu compte, et qu'on leur paye de tout ce qu'ils font pour leur propre bien, à quoy les Hollandois et Espagnols ne sont gueres disposés aujourd'huy. Enfin les Allemands n'ont j'amais esté fort en peine de l'avenir et ont tousjours laissé naistre des puissances qui par apres leur ont estés formidables; c'est pourquoy j'ay grande peur pour la *Pomeranie* et je croy que les Suedois n'ont point de meilleur party à prendre que de faire un effort considerable du Costé de Danemarck, à qui ils pourroient peutestre enlever la Norwege, s'ils la prenoient comme il faut. Un Charles Gustave entreprendroit une descente en Seelande et hasarderoit le tout pour ce but.

---

*) Ludwig XIV.

XVI.

1683. 4/14. August.

Leibniz an Landgraf Ernst. *)

Ueber verschiedene politische und religiöse Gegenstände. Bessere Constellation für Schweden. Türkenkrieg. Parallele der alten ritterlichen und der jetzigen deutschen Bravour in Vergleich zu den Türken. Einfluss der Erfindung des Pulvers und der Buchdruckerei auf die kriegerische Tapferkeit. Uebermass des Studirens, und unkriegerische, unpatriotische Erziehung junger deutscher Edelleute in Vergleich zu den Franzosen. Mangel deutscher Kriegsdisciplin und geschickter Kriegsführung. Reformvorschläge. Prophezeihung betreffend die jetzige Krisis des Türkenkriegs. Stärke, Zusammensetzung und Kriegszucht des türkischen Heeres. Patriotische Besorgniss gegen Frankreich. — Der Werth der alten Kirchenväter zum Verständniss der primitiven Kirche. Musterung ihrer Meinungen über Eucharistie, Verehrung der Heiligen und andere in der römischen Kirche geduldete Superstitionen. Die Nichtapprobation der landgräflichen Schrift über den Katholicismus. Nothwendige Nachgiebigkeit der römischen Kirche, besonders in der Kelchfrage, zum Behuf einer Reunion. Die englische Conspiration und die Apologie der Jesuiten. Weisheitsregeln für deutsche Fürsten; Absolutismus und Erblichkeit der Fürstenthümer. Gegenwärtige missliche Lage des Reiches. Der gelehrte aber nicht so patriotische Bischof von Paderborn. Die Jansenisten. Die geistlichen Immunitäten. Apologie des Bischofs von Thina und dessen Erklärung über das Unionswerk, für Landgraf Ernst. Elogium des Landgrafen Ernst. Die Socinianer. Peucer. Bossuet, Arnauld und Ludwig XIV.

---

*) Auch dieser gehaltvolle Brief, wovon der Herausgeber von Arnauld's Werken Tom IV. p. 189 nur einige, Arnauld selbst betreffende Stellen mitgetheilt hat, fehlt in der Hannovrischen Originalsammlung.

Monseigneur,

Ayant esté absent d'Hannover plus long temps que je n'esperois, j'ay receu assez tard les lettres pretieuses de V. A. S. et de là estant obligé de revenir promptement icy, ces distractions m'ont empeché d'y respondre plustost. Cependant V. A. S. aura receu une petite lettre, que j'avois escrite, lorsque je ne sçavois encore, s'il y avoit de sa part quelque chose pour moy à Hannover. Enfin ce temps là toutes les apparences estoient que Danemarck et Brandebourg eclateroient et que la France leur envoyeroit des trouppes. De quoy je doutois pourtant toujours, particulierement à l'esgard de l'Electeur de Brandebourg, parcequ'il ne me sembloit pas conforme à la Politique de la France, de faire obtenir la Pomeranie à cet Electeur, qui par aprés n'auroit plus besoin d'elle. Mais j'avouois que si la France prenoit l'affaire à coeur, que nous ne serions pas capables de sauver la Suede. —

Depuis les affaires ont fort changé de face, il faut que les Ministres de *Danemarck* et de *Brandebourg* ayent crû qu'ils n'avoient qu'à nous faire quelques offres un peu avantageux en apparence, entremeslés de quelques menaces couvertes et qu'on plieroit tout aussitost. Car sans cette creance, je ne crois pas que Monsieur Meynders se seroit hazardé de venir luy même, et ils n'auroient pas attendu d'envoyer chez nous jusques au moment qu'ils devoient faire l'ouverture de la Campagne. Mais chez nous on n'estoit pas d'humeur à se rendre aux paroles et ayant peut estre eu quelque vent des intentions du Roy T. C. qui ne sembloit pas agir assez hautement; on refusa, quoyqu'en termes fort addoucis ce qui venoit d'estre offert. Je ne sçais, si ce refus, joint aux difficultés, que la France faisoit de ratifier sans modification le Traité, que le Sieur de Mortangis avoit conclu à Copenhagen, et aux refroidissemens que

S. A. S. commençoit à témoigner, a contribué à accrocher l'expedition, dont on nous menace toujours encore du costé de Danemarck, qui veut qu'on croye que la flotte de France entrée dans le Sond a des grandes veues, au lieu que d'autres s'imaginent, qu'elle n'est venue que pour empecher les Suedois de passer en Allemagne. Depuis on asseure que l'Electeur est entré dans des nouveaux engagemens avec le Comte de Lamberg, Ministre de l'Empereur, ce qui seroit fort à souhaiter, et paroît raisonnable, quand je considere qu'il le peut faire sans contrevenir au traité, qu'il peut avoir fait avec la France, qui n'oseroit desapprouver qu'un Prince de l'Empire assiste l'Empereur, lorsque son interest est celuy de la Chrestienté.

Quant à la guerre avec le Turc j'avois desja escrit dans une de mes precedentes, que je croyois la valeur des Europeens de nostre temps bien au dessous de celle qu'ils témoignoient contre les Sarasins *) du temps de *Godefroy de Bouillon;* ce qui me faisait craindre; et mes raisons estoient, qu'en ce temps on combattoit cominus, homme à homme, vir virum legebat; on se servoit bien plus qu'aujourd'huy de la lance, pour ne pas dire de l'espée. On portoit des boucliers, on estoit pesamment armé, et avec ces empechemens, on ne laissoit pas de faire des actions qui tesmoignoient une grande force et beaucoup d'addresse dans le maniement des armes. Les peuples aussi gardoient encore quelque chose de l'ancienne rudesse et barbarie dans les moeurs et dans la nourriture, ce qui les rendoit fiers, hardis et capables de supporter les fatigues; on terminoit les differens plustost l'espée à la main que par des procés. Les chemins estoient pleins de voleurs;

---

*) Saracenen, Araber und Osmanen.

le moindre Gentilhomme d'Allemagne faisoit une petite guerre aux villes voisines, et particulierement aux marchands qui de leur costé alloient en caravanes et se defendoient avec assez d'addresse et de resolution.

Au lieu que les Sarasins de Palestine estoient fort dechus de la valeur des anciens Arabes dompteurs du Levante et du Midy. Les Tartares de la Haute Asie les maltraitoient déja et ces Sultans d'Egypte furent obligés d'avoir recours aux Circassiens mameluques parceque leurs propres sujets ne monstroient pas assez de courage. L'invention des armes à feu et même celle de l'imprimerie ont changé la face de l'Europe; quand on a veu la force epouvantable de la poudre à canon, tout le soin s'est tourné de ce costé là, d'autant que les armes à feu estoient fort commodes, et qu'on estoit bien aise d'avoir trouvé un pretexte de quitter les armatures pesantes, comme incapables de resister à cette violence; peu à peu on a laissé là les boucliers, les grandes espées, les lances et les cuirasses; et maintenant, au lieu de combattre homme à homme, souvent on ne fait que tirer en bonne Compagnie, ce qui va bien, tant qu'on peut garder les rangs; mais quand on vient à la meslée, c'est souvent avec assez peu de succés. Je tiens aussi que les Allemands sont trop addonnés aux estudes; du temps passé presque les seuls Ecclesiastiques estudioient, les autres estoient Soldats, Marchands ou Artisans et Paysans; et les Bourgeois aussi bien que les Paysans estoient des Soldats à demy. L'imprimerie ayant rendu les estudes faciles, tout le monde veut estudier, et souvent la faineantise est cachée sous un pretexte honneste. Car de la maniere qu'on estudie vulgairement, c'est la chose du monde la plus aisée, puisqu'il ne s'agit que d'apprendre à jaser avec methode, au lieu qu'il faut que les gens de mestier prouvent leur conscience

par des effets. Surtout en Allemagne cette folie de vouloir toujours faire estudier les enfans regne encor au grand prejudice du public, au lieu qu'on en est presque gueri en France, où il faut qu'un jeune homme de condition, qui n'est pas d'Eglise, sçache les armes et fasse une Campagne au moins, s'il y a guerre. Mais nos jeunes gentilshommes croyent d'avoir fait quelque chose, quand ils reviennent d'une Université, et ils s'imaginent d'avoir fait plusieurs Campagnes, quand ils ont consumé quelques années et bien de l'argent dans ces Voyages. Un jeune François portant l'espée, oseroit-il paroistre en Compagnie s'il se tenoit chez luy, pendant que l'Estat seroit menacé d'un danger aussi grand que celuy dans lequel se trouve à present une grande partie de l'Empire? Nos gens ne se picquent gueres de cela, et souvent ce n'est pas l'honneur, mais le desordre, qui les oblige d'aller à la guerre. Mais je reviens à la difference, qu'il y a entre la milice Allemande des Siecles passés, et celles d'aujourd'huy; les meilleures choses du monde entraisnent parfois avec elles quelques mauvais effets, l'abondance fait naistre le luxe; la justice et la bonne police diminuent la fierté et le courage des peuples, si on n'y prend garde: témoins les Hollandois. Nos Allemands au commencement de ce Siecle ne sçavoient presque plus ce que c'estoit la guerre: les troubles de Bohême et leurs suites les remirent dans le mestier; mais ils changérent l'ancienne discipline dans une licence effroyablement debordée, à la quelle la pluspart des chefs ne s'opposoient point, parceque cela les exemptoit du payement qu'ils avoient esté obligés de donner aux Soldats. Ce mal estoit venu à un tel point, que les Soldats Allemands estoient considerés par les plus sages officiers de peuples voisins, comme des gens indignes de porter ce nom, et on peut voir ce qu'en dit le Chevalier de Ville dans son

traité de la charge d'un Gouverneur d'une place. *) Car quoyque je croye qu'il y est entré quelque passion dans son jugement, j'avoue pourtant aussi qu'il y a eu quelque raison de parler, comme il fait. Aprés la paix de Westphalie quelques restes de cette milice perirent dans la guerre de Pologne, d'autres avoient quitté le mestier, et il n'en reste gueres à present. La guerre de Hongrie n'a pas duré fort long temps; il est vray que celle de Hollande qui a enveloppé l'Allemagne a duré assez pour aguerrir les Soldats, si on avoit voulu profiter de l'exemple de nos Voisins et remettre la discipline sur le bon pied. Mais qui ne sçait les desordres qu'on a permis aux Soldats, le peu de vigueur qu'on a tesmoigné contre l'ennemy, et la convoitise insatiable aussi bien que le relachement des Officiers, veritable cause de la malheureuse fin de cette guerre et de la ruine des provinces? Je m'imagine que le meilleur depend des Officiers et que des trouppes mediocrement aguerries feroient de merveilles, si elles estoient commandées par des bons Subalternes. Car si on n'avançoit que des gens d'un courage eprouvé, si tous les officiers et hautepayés depuis le Colonel jusqu'au Corporal et Lanspessade tesmoignoient une resolution à mourir plustost qu'à lacher pied, prests à donner de l'espée à travers du corps de celuy qui feroit mine de plier; si les officiers se monstroient pres des Soldats, et attendoient leur fortune plustost de la vertu et de la reconnoissance du Souverain, que des pilleries qu'ils font et qu'ils permettent; enfin si les Souverains avoient ordinaire-

---

*) Antoine de Ville ein französischer Edelmann des 17. Jahrhunderts. Er schrieb auch über den Faustkampf (pyctomachia Veneta).

ment esgard au merite et prenoient soin de recompenser les belles actions, je croy qu'un Bataillon d'Infanterie formé et gouverné de cette maniere resisteroit en rase Campagne à dix mille Tartares. Mais quand le Soldat est miserable et maltraité, s'il traisne une vie languissante, faute de vivres et de payement, s'il voit qu'on n'avance point ceux, qui ont vieilli dans le service et qu'il faut se laisser gourmander par des jeunes gens sans experience et sans raison, que la faveur a erigés en Officiers; s'ils voyent ces officiers partir dans le danger et chercher des pretextes pour se mettre en seureté; il en arrive ce que nous voyons à present sur les bords du Danube.

Je n'ay pû trouver parmy les autres papiers que V. A. m'a envoyés la prophetie dont parle sa lettre *). cependant je croy que ces propheties favorables faites à propos sont très utiles et servent à encourager les peuples, au lieu qu'un Prophete qui voudroit parler sur le ton des Threnes de Jeremie, feroit beaucoup de mal; mais il faudroit que le Duc de Lorraine secondast le bon prophet et surtout que le bon Dieu ne luy donnast un dementy. J'avoue que la retraite de l'Armée Imperiale m'a fort surpris, quand le bruit commençoit à courir de l'approche des Turcs et du danger de Vienne; je le tenois pour un Conte fait à plaisir, semblable à quel-

*) Diese prophetische Abhandlung findet sich auch nicht in dem Hannövrischen Convolut von 1683. Sie betraf in jedem Fall den Türkenkrieg und den Herzog Carl von Lothringen, kaiserlichen Oberbefehlshaber, der im Monat Mai nach der Belagerung von Neuhäusel von dem Grosvezier nach Wien zurückgedrängt wurde, worauf im Juli die Belagerung von Wien, im August die tapfere Vertheidigung des Grafen von Stahremberg und im September der glorreiche Entsatz folgte.

ques uns qui ont desja courus, et que certaines gens, entestés pour les Rebelles par un faux zele de Religion, recevoient et repandoient assez facilement; car je demandois, comment les Turcs avoient pû passer le Raab sans coup ferir, et il ne me paroissoit pas croyable, que ce Grand Visir pourroit ouvrir la campagne et la guerre par un coup que son Predecesseur ayant esssayé inutilement et avec perte d'une bonne partie de ces trouppes, fut obligé de la finir. Mais on en fit bientost éclaircir; car on apprit que les Imperiaux croyant qu'ils ne pouvoient point garder la riviere de Raab. s'estoient retirés et dans leur retraite qui ne pouvoit estre que dangereuse, à la veue d'une grande Armée ennemie, pourveue de tant de Cavalerie, avoient esté poussés et assez maltraités des Ennemis et le pays ouvert à leurs courses et presque abandonné à une desolation generale.

On n'a pas bonne grace d'accuser les malheureux, et on peut raisonner à son aise quand on est esloigné du danger; aussi est on fort sujet à se tromper quand on ne sçait point le détail. Néantmoins je m'imagine sauf meilleure information qu'on ne devoit point abandonner si aisement une riviere assez difficile à passer qui couvroit les pays hereditaires et qui estoit gardée de 40 mille hommes. Si ce qu'on a rapporté autres fois à V. A. est veritable, sçavoir, que les Turcs n'ont que 18,000 Janissaires, bonne Infanterie, et 15,000 Spahis bonne Cavallerie, la retraite seroit absolument inexcusable. Il y en a d'autres, qui pour l'excuser soûtiennent, que le nombre des Janissaires est bien plus grand. Car quoy il n'y en ait peutestre que 18,000 de ces veritables Janissaires du Grand Seigneur, qu'on eleve dans les ecoles de Constantinople, il y en a, disent ils, un trés grand nombre par tout l'Empire Ottoman, qui ont le privilege de Janissaires, qui gardent quelque chose de

leur discipline, et qui sont fort adroits à tirer et à manier les autres armes. Il me semble que le P. Wansleben, Dominicain, natif d'Erfort *) que j'ay veu à Paris à son retour du Levante, où il estoit allé par ordre de Monsieur Colbert pour apporter des Manuscrits Orientaux, m'a conté, que dans le seul grand Caire il y a 10 à 12 mille bons Janissaires tirans à merveille. Je croirois bien aussi, que parmy les Timariotes de l'Europe et de l'Asie, qui tiennent des terres en fief à condition de servir dans les guerres avec un certain nombre d'hommes, qu'ils sont obligés d'amener, il s'en trouve d'assez propres à porter les armes, surtout de ceux qui viennent des provinces, dont les habitans ont de tout temps passé pour vaillans. Ce sont les Grecs, les Macedoniens, les Thraces, les Triballes et autres peuples compris aujourd'huy dans la Turquie Européenne, qui sous Alexandre ont vaincu une partie du monde. Et ces gens vivans avec plus de discipline et plus d'ordre que les nostres, leur camp estant plus net et mieux reglé, et eux plus propres à supporter les fatigues, je ne m'estonne point, s'ils sont encore frais et pleins de courage, quand les nostres sont abbattus. Je ne sçay si la croyance de la pretendue predestination et le Maslach ou Opium y contribuent quelque chose, mais je croy que le ris et le café leur profitent mieux, que le vin et la viande aux nostres, quand ils en usent aussi mal, qu'ils font ordinairement et avec cette gourmandise insatiable, qui est bientost changée en faim et misere. Avec tout cela et quoyqu'il semble, qu'un combat sans avantage entre les Turcs et les nostres seroit assez dangereux, je m'imagine qu'on leur

*) J. L. Wansleben, welcher in Aethiopien, Aegypten und in der Levante reisete, gab mehrere Werke über diese Länder heraus (lebte 1635—1679).

resisteroit assez, si nos Officiers faisoient leur devoir pour faire garder les rangs et empecher toute confusion, de la maniere que j'ay dit cy-dessus; de plus je tiens que c'est dans ces rencontres que l'Artillerie feroit des merveilles, si elle estoit bien menagée et je croy qu'après Dieu, c'est principalement par l'Artillerie que nostre foiblesse pourroit surmonter la fierté et la furie des Barbares, puisque nous n'avons pas le temps maintenant de redresser nos Trouppes et de les rendre capables de combattre l'Ennemy avec avantage. Il seroit aussi peutestre à propos de mêler bon nombre de milices du pays Allemandes et Hongroises parmy les bonnes trouppes. Car 20 mille paysans, meslés comme il faut parmy 40 mille bons Soldats, pourront presque rendre d'aussi bons services que des Soldats veritables. Je m'estonne aussi que lorsqu'un si redoutable Ennemy approchoit, on n'a pas armé une partie du peuple des frontières pour arrester leurs courses: et qu'on n'a pas commandé à tous ceux qui tiennent des fiefs de se tenir prests à monter à cheval au premier signal. J'ay plusieurs ordonnances curieuses, qui furent publiées quand le Cardinal Infant autres fois entra tout d'un coup en Picardie et porta la terreur jusqu'à Paris. Ces ordonnances devoient servir à amasser du monde incontinent, pour s'opposser à ses progrés. On en pourroit peutestre tirer quelque profit à present; c'est pourquoy je les consulteray, quand je serai de retour à Hanover. Il falloit même songer à ces choses en temps de paix et faire quantité des forts de loin des deux rivieres de Wage et de Raabe (ce que j'ay déja écrit à quelqu'un, il y a deux ans) à l'exemple des Romains (sans parler des Chinois), qui firent une muraille pour garder l'Angleterre contre les Pictes. Ces forts quoyque discontinués auroient rendu les passages difficiles au ennemy et auroient servi à punir leur

temerité, quand quelques courreurs se fussent hazardés de passer; mais on voit tousjours aisement les fautes aprés coup.

Maintenant il faut sans doute que l'Empiré fasse quelque effort non seulement pour repousser l'Ennemy, mais encore pour le faire repentir de sa temerité, et pour venger l'affront qu'il nous a fait. C'est plus que jamais le temps de monstrer de la constance et de la fermeté et si j'ay esté d'avis autres fois qu'il falloit accorder quelque chose à la France, afin de mieux punir l'orgueil Ottoman, maintenant je croy qu'il ne faut pas monstrer de la foiblesse, ny souffrir que les François prennent avantage de nostre malheur. Car je tiens que le Roy T. Chr. auroit honte de nous attacquer dans un tel temps et de charger son nom d'une infamie perpetuelle. Je n'apprehende qu'une chose, qui est que la fantasie ne luy vienne de nous assister malgré nous avec trop de forces, et d'entrer dans l'Empire sous pretexte d'arrester les progrés des Infidelles; surtout si nous venions à faire encore quelques grandes pertes. Mais j'espère que Dieu ne nous abandonnera pas jusqu'au point de nous imposer le choix entre deux esclavages.

Il est temps de changer de matiere et je ne me suis étendu sur des considerations d'estat et de guerre, que pour égayer V. A. et pour la faire rire. Car ceux qui en sont aussi grands maistres, qu'Elle, prennent quelques fois plaisir à entendre bégayer ceux qui n'en sçavent rien, de la même façon qu'il nous paroist plaisant d'entendre des enfans qui tachent de parler, pourveu que cela ne dure trop long temps. Maintenant je suivray les points de la lettre de V. A. S.:

1) S'il s'est trouvé quelque chose dans les miennes, que V. A. ait jugé digne d'estre communiqué à Messieurs Arnauld, Blum et Lincker, dont je révéreray tousjours le merite, c'est

sans doute parceque V. A. même me l'avoit fourni et que je n'estois qu'un Echo de ses pensées.

2) V. A. qui se rend tousjours à la raison a eu sujet de m'accorder, qu'on est souvent aussi empeché d'expliquer quelques passages des Saints Peres que ceux de la Ste. Escriture; mais ce que V. A. remarque, est vray aussi, sçavoir que la practique de l'Eglise generale ancienne et moderne sert beaucoup à entendre les Peres. Pour moi, j'accorde sans peine que le grand nombre des escrits des Peres, qui nous restent, nous donne moyen d'expliquer l'un par l'autre, plus aisement que les livres de la Ste. Escriture dont le nombre est plus petit. Car (si je m'ose servir de cette comparaison) il est tousjours plus aisé d'expliquer une grande lettre en chiffres qu'une petite; et il y a quelques Passages de St. Augustin tellement faits, que s'il n'y avoit qu'eux, il y auroit beaucoup d'apparence pour la figure des Calvinistes dans l'Eucharistie. Le défaut des escrits des premiers Siecles fait, qu'on est assez embarassé quand il s'agit de leur creance et de leur practique; et quoyqu'il y ait tousjours presomption, que le Siecle précédant s'accorde avec le suivant, neantmoins cette presomption peut estre detruite par quelques conjectures valables. Dans les escrits d'or, qui restent des premiers temps, il paroist une grande simplicité, et on ne s'écarte gueres des expressions de la Ste. Escriture: par exemple la lettre de St. Clemens aux Corinthiens a un certain air Apostolique *); et

*) Ueber den trefflichen ersten Brief des Clemens von Rom, welcher nach Eusebius in den meisten Kirchenversammlungen der ersten Christen öffentlich vorgelesen, späterhin aber verfälscht wurde, vergl. Schrökh Allg. Kirchengeschichte II. 267 u. s. w.

si on en oste le conte du Phenix*), on pourroit juger que le reste est dicté par le St. Esprit. Car quand aux mondes ou terres au delà de l'Ocean, que le Patriarque Photius remarque y avoir esté repris, ce seroit plustost aujourd'huy un sujet d'approbation que de Critique, puisque ces mondes ont esté verifiés. Le Culte des creatures, aussi bien que d'autres coustumes de cette nature, qui peuvent estre bonnes, mais qui sont fort sujettes à se corrompre, estoient sans doute peu connues et peu frequentées en ce temps là. Et je croy que tous les sçavans d'aujourd'huy demeureront d'accord, que dès qu'il se trouve des telles choses repandues dans un ouvrage attribué à ce temps, on le peut tenir pour suspect. Et je ne doute point que Monsieur Arnauld ne soit de ce même avis. Par exemple St. Hippolyte le Martyr, (auteur celebre du Canon pascal) avoit fait un livre »des derniers temps;« **) on en a trouvé un Manuscrit autres fois qui a esté publié in Bibliotheca Patrum, et Bellarmin avec d'autres Controversistes s'en sont servis pour trouver plusieurs points contestés. Ce livre parût suspect à quelques sçavans Protestans, mais on se récria contre eux, et on les accusa de temerité, comme s'ils pretendoient qu'on devoit admettre ou rejetter les escrits des anciens Peres suivant leurs prejugés. Cependant l'evenement justifia leurs soupçons. Monsieur Gudeus qui est aujourd'huy sans doute un

---

*) Clemens bediente sich der Fabel von dem Vogel Phönix, der nach einem Leben von 500 Jahren aus seiner Asche wieder auferstand, um die Möglichkeit der Auferstehung der Todten zu erläutern.

**) Hippolytus. Bischof zu Aden in Arabien und Martyrer im dritten Jahrhundert (im Jahr 230 getödtet) schrieb ausser dem Canon Paschalis, noch de Antichristo und andere Werke, welche im Jahre 1718 J. A Fabricius in Hamburg herausgab.

des plus sçavans hommes de nostre temps quant à la connoissance de toute l'antiquité, et qu'on peut mettre en parallele avec des Scaligers et des Saumaises *), eût le bonheur de trouver le veritable Hippolyte en Grec, dans une Bibliotheque de Rheims, qu'il eût permission de parcourir, il en fit une copie qu'il porta à Paris, et la monstra à Monsieur Henry de Valois, juge competant de tout ce qui touche l'antiquité Ecclesiastique Grecque **). D'abord Monsieur de Valois eut de la peine à y adjoûter foy. Mais quand il eût lû une seule page du livre il s'ecria que c'estoit le veritable Hippolite, qu'il reconnoissoit les marques des siecles d'oȓ, et quand il l'eût parcouru, il declara qu'il n'en falloit point douter, et il mena Monsieur Gudeus chez Monsieur de Marca nommé Archevesque de Paris ***), qui eût une joye merveilleuse de cette decouverte, quoyqu'on n'y trouvast point les interpretations de l'exemplaire de la Bibliotheque des Peres; on envoya d'abord à Rheims, on examina l'original, et quand il n'y eut plus rien à dire, ces Messieurs mêmes pressérent Monsieur Gudeus de donner au publique le veritable Hippolyte, ce qu'il fit aussi, et le fit imprimer à Paris, tout simplement en Grec, sans version et sans notes. L'ingenuité de ces Messieurs, quoyque très Catholiques, est bien plus louable, que le faux zele de Monsieur Grandin, Docteur de Sorbonne †), qui

---

*) Marquard Gude (Gudeus) ein Polyhistor, gab unter andern Hippolyti Demonstrationem de Antichristo in griechischer Sprache heraus; er starb 1689.

**) H. Valesius, ein grosser Kirchenhistoriker, und französischer Historiograph, † 1676.

***) Petrus de Marca aus Béarn, ein grosser französischer Theolog, im Jahre 1662 zum Erzbischof von Paris ernannt und gestorben.

†) Martin Grandin, der einen Cursus der Theologie herausgab, † 1691.

depuis peu a eu la hardiesse de supprimer un passage de St. Chrysostome à un certain Caesarius que Monsieur Bigot avoit copié en Italie et l'avoit voulu le faire imprimer à Paris avec quelques autres pieces considerables. *) St. Chrisostome y parle de l'Eucharistie en des termes qui semblent favoriser les Calvinistes. Mais on se fait moins de tort, en reconnoissant ingenuement la difficulté, et en tâchant d'y satisfaire par d'autres passages plus clairs et en plus grand nombre, qu'en se servant d'un pareil Stratageme, qui peut passer pour une Supercherie honteuse, et qui a toutes onditions de ce que les loix appellent *falsum.*

3) Quant à l'invocation des Saints, sur laquelle V. A. S' s'étend particulierement, j'avoue, qu'il n'y a point de precepte exprés, ny raison precise, qui la prouve mauvaise, ny même qui la prouve inutile; il n'y a que des raisonnemens qu'on luy peut opposer qui sont sujets à des repliques: premierement qu'en matiere de Culte le meilleur est de ne rien faire, que Dieu n'autorise; secondement, que les abus qui sous ce pretexte se sont glissés dans l'Eglise sont plus grands, que le bien qu'on en peut esperer. Il est vray qu'il y a quelques traces du Culte des Saints dans la 3me, 4me et 5me Siecle. mais elles sont assez mediocres au prix de ce qui se practique aujourd'huy: et s'il est vray, comme je croy en effet, que St. Hierosme auroit de la peine à reconnoistre l'Eglise de Charenton, il est vray aussi, qu'il seroit encore plus surpris de voir les processions Tra-

*) Emerich Bigot, der eine grosse ausgesuchte Bibliothek besass und zu Florenz ein wichtiges Manuscript des Bischofs Palladius über Csrysostomus, auch die berühmte Epistel des Chrysostomus an Cäsarius fand, aber nur die Erlaubniss erhielt das erstere Werk herauszugeben. † 1689.

gico-comiques de la Sémaine Sainte, les Novenes de St. Antoine de Padoue*), les Scapulaires des Carmes et quantité d'autres babioles de pieté. Je tiens, qu'il n'y a rien au monde de si nuisible à la vraye devotion que ces oeuvres, qui tiennent de la superstition; si elles entretiennent la devotion de quelques simples, elles scandalisent une infinité de personnes de bon sens, qui n'estans pas assez instruits pour discerner le solide d'avec le faux, confondent tout dans un même mépris. Il est constant que l'honneur qu'on rend aujourd'huy à la *Ste. Vierge*, ou à *St. Joseph* a esté fort inconnue à l'antiquité. Je ne parle pas des extravagances d'un Poza**) et ses semblables; mais je parle des opinions et practiques receues. Par exemple on auroit aussi peu osé soutenir autres fois la conception immaculée, qu'on l'ose rejetter aujourd'huy, et la *Ste. Vierge* est appellée communement *Reine des Cieux*, et mise au dessus des Anges au lieu qu'il y a un passage de St. Epiphane, qui dit: »*si Angelos non adoramus, quanto minus Mariam, Annae filiam.*« Je ne dis pas qu'il y ait grand mal, si on se trompe en la mettant au dessus ou au dessous des Anges, mais on voit par là, combien les opinions sont changées et d'ailleurs on a poussé les choses trop loin, et il est constant qu'on luy attribue quelques fois des perfections de Dieu,

---

*) Anton von Padua, ein canonisirter Franciscaner des vierzehnten Jahrhunderts, ein grosser Wunderthäter, dessen Zunge wegen seiner gewaltigen Predigten nie verweset sein soll, schrieb unter andern eine mystische Exposition der heiligen Schrift.

**) Joh. Baptista Poza, ein spanischer Jesuit († 1660), wurde von der Inquisition verdammt, weil er in seiner Schrift über die heilige Jungfrau behauptet hatte, dass im heiligen Abendmahl auch die Beine, das Fleisch und das Blut der Maria genossen würde.

ce qui sans doute tient de l'idolatrie; par exemple, lorsqu'on croit que la misericorde luy a esté donnée et que le jugement a esté donné à Jesus Christ. Ce que Monsieur Arnauld dans la 2me partie de son Apologie pag. 187 reconnoist avoir en effet une reverie de Jacques de Voragine, de Bernardin de Bustes *), de Gabriel Biel, et de Blaise Viegas, aux temps celebres qui n'ont pas manqués et ne manquent pas encore de Sectateurs. Le mot de reverie est trop doux, et il n'est pas assez de dire avec le Cardinal du Perron, que ceux qui font ces sortes d'objections perdent leur temps, et que l'Eglise n'approuve point des opinions si deraisonnables. Car lorsque les abus sont devenus aussi publics qu'il y en a en matiere de Culte, il faut que l'Eglise témoigne l'horreur qu elle en a avec un peu plus de force. Je croy que le Pape n'en est pas éloigné et qu'il ne luy faut qu'une occasion semblable à celle qui l'a fait condamner les faux Casuistes **). C'est là le chemin qu'il faut prendre pour travailler à la *Réunion* des Protestans, afin de les convaincre de la sincerité du procedé de ceux qui leur préchent la paix. Je n'ay pas encore veu le traité de Monsieur de Castorie: »de Cultu Sanctorum«, ny le Catechisme des trois Evesques d'Angers, de la Rochelle et de Luçon ***). Mais ce que Monsieur Arnauld en rapporte est excellent, et il seroit à souhaitter, que tous les Catechismes con-

---

*) De Busco, de Busto und de Bustis genannt, ein Minorit aus dem Mailändischen, der ein officium de inmaculata conceptione St. Virginis schrieb.

**) Innocentius XI., der nicht nur die Jansenisten begünstigte, sondern auch verordnete, dass die Geistlichen nicht Fabeln, sondern Christum den Gekreuzigten predigen sollten. Siehe oben die Einleitung unter III.

***) Jansenisten.

tinrent des semblables admonitions, qu'on les repetât bien souvent dans les chaires et dans les entretiens de devotion, et qu'on abolist tout ce qui fait naistre des pensées éloignées de la solide pieté. Je sçay que V. A. est informée de tout cela et il seroit inutile de luy en dire un mot, si la chose n'estoit de nature à ne pouvoir estre assez dite et redite. —*) L'Eglise a deux grandes obligations à Monsieur Arnauld et à ses amis, l'une d'avoir establi excellemment ce grand principe de la necessité de l'amour de Dieu sur toutes choses**). l'autre d'avoir travaillé avec succés contre les corrupteurs de la Morale Chrestienne; j'espere que d'autres suivront ses traces et qu'on arrivera un jour à la Reforme de tant d'abus assez publiés, que le Concile de Trente même semble desapprouver. Je suis très persuadé, que rien ne peut faciliter davantage la Réunion des Chrestiens que le malheureux schisme d'Occident a separés.

4) Il est vray, que V. A. et bien d'autres Catholiques discrets et sinceres sont tolerés non obstant qu'ils desapprouvent bien de choses, mais cela est suject à des hazards, et change selon les temps, les lieux, les personnes et les conjoinctures; et V. A. sçaura, s'il est vray que l'inquisition d'Espagne a condamné les quatre propositions du Clergé de France. Je n'ay pas encore veu la Censure de l'Archevesque de Stri-

---

*) Diese Stelle nebst einigen andern unten folgenden Lobsprüchen auf Arnauld ist in der Sammlung seiner Werke a. a. O. abgedruckt.

**) In dieser die strenge orthodoxe Glaubenstheorie ergänzenden und mildernden wahrhaft evangelischen Lehre erscheint Arnauld als ein segensreicher Reformator der katholischen Kirche und im Einverständniss mit Leibniz.

gonie*) ny qui est cet Archevesque; mais V. A. en sçaura des particularités.

5) Je reconnois que le livre de V. A. ne seroit approuvé aisement à Rome, mais je croy qu'on en pourroit faire un Extrait propre à estre approuvé. Au reste si V. A. faisoit amasser des passages des Auteurs Catholiques approuvés qu'on dit çà et là la même chose, ce travail seroit de grande utilité et luy serviroit d'Apologie.

6) Quant à la Communion des deux especes, je souscris à ce que V. A. en a dit ailleurs, sçavoir, que l'Eglise feroit bien de l'accorder aux peuples surtout quand il y a apparence d'un grand profit spirituel. Car on ne peut alleguer aucune raison pourquoy la forme de l'institution de Jesus Christ devoit estre changée, et on ne peut defendre ce changement que par l'autorité de l'Eglise, qui represente Dieu en terres, et qui peut dire: tel est nostre plaisir, visum est Spiritui Sancto et *nobis*, pourveu qu'il n'y aye quelques fois plus de *nobis* que du St. Esprit. Il est vray que c'est sur l'autorité de l'Eglise qu'on se repose, lorsqu'on ose bien manger »de sanguine et suffocato,« non obstant la defense expresse des Apostres; lorsqu'on celebre le Dimanche au lieu du Sabbath et lorsqu'on ne prend pas à la lettre le precepte de la lotion des pieds, que Jesus Christ a donné en termes assez exprés. C'est pourquoy je croy que la denegation du Calice n'autorise point le schisme, non plus qu'on auroit droit de quitter l'Eglise d'aujourd'huy, parce qu'Elle neglige le Sabbath, qu'on celebroit dans la primitive avec le Dimanche. Mais je croy aussi qu'on regagnera

---

*) Marquis de Graua, dessen Landgraf Ernst hin und wieder als eines gelehrten talentvollen Prälaten erwähnt.

difficilement tant de peuples separés de l'Eglise Romaine, si on ne les contente sur ce point.

7) 8) J'ay remarqué que Monsieur Arnauld a fait une belle action, lorsqu'il fait l'Apologie des Jesuites à qui il a si peu d'obligation. Mais je connois assez la vertu de ce grand homme pour ne m'en pas étonner, et l'extravagance des contes qu'on a fait sur la pretendue conspiration d'Angleterre saute tellement aux yeux, qu'une personne qui n'est pas estrangement prevenue, n'en sçauroit parler sincerement qu'en les rejettant bien loin. Cependant quelqu'un en a pris sujet de corriger ces Vers sanglans, assèz connus, qu'on a fait autres fois sur les Jesuites:

„Arcum Roma dedit Patribus, dedit alma sagittam
Gallia, quis funem, quem meruere, dabit?" *)

Il en fait: Tu funem Magne Britanne dabis! Mais pour moy, je croy, que les Jesuites sont souvent accusés à tort, et souvent la verité m'oblige de prendre leur defense, quand on leur impute tous les maux qui arrivent en Hongrie; car bien que j'avoue, qu'un zele malreglé de quelques uns de ces Messieurs y a contribué; je tiens neantmoins que l'ambition de quelques Grands, la haine que les Hongrois portent aux Allemands et l'infraction de leurs privileges ont fait plus que les considerations de la Religion. Aussi les premiers Conspirateurs qui eurent la teste tranchée à Vienne, estoient Catholiques. Cependant icy, comme dans les revoltes des Paysbas, la Religion a servi de pretexte aux Grands, pour aigrir les peuples que la seule conservation de leurs privileges n'auroit peutestre tant animés.

---

*) Den Bogen gab ihnen Rom, Frankreich den Pfeil, wer wird ihnen den Strick, den wohlverdienten reichen?

9) La question s'il est bon, d'avoir des Princes hereditaires et absolus peut avoir plusieurs sens, l'un si les peuples sont obligés de leur obëir, l'autre si un Prince peut en bonne conscience pretendre un tel droit, et l'exercer s'il luy est transmis par ses Ancestres. Le troisième, si accordant l'un et l'autre, on demande seulement quelle forme de gouvernement seroit la meilleure, et la plus conforme à l'esprit du Christianisme. Quant au premier, je croy que V. A. convient avec les autres, que les peuples sont obligés d'obëir ou de souffrir, et qu'on ne peut rebeller sans crime, ce qui paroist conforme à l'Esprit du Christianisme, aussi bien qu'à la veritable politique; car ordinairement les rebellions sont plus dangereuses, que le mauvais gouvernement. Il est vray que la regle generale peut avoir des exceptions. Grotius accorde, que si un Tyran alloit manifestamment à la destruction de l'Estat, on se pourroit opposer à luy, mais il faudroit neantmoins se tenir dans la moderation, et j'aurois de la peine à digerer ces vers de Virgile: Ergo omnis furiis surrexit Hetruria justis, Regem ad supplicium praesenti morte reposcens. Quant à la conscience des Princes mêmes. on pourroit dire, que ce n'est pas le pouvoir, mais le mauvais usage du pouvoir, qui est blâmable, pourtant cela ne suffit pas icy. Car quoy qu'un Prince soit vertueux, il ne peut pas respondre de son successeur, et on pourroit dire qu'il a tort d'establir ou de maintenir un droit qui est sujet à se corrompre en d'autres mains que les siennes, et qui peut devenir pernicieux. On n'a rien blamé dans l'Empereur M. Antoninus Philosophus, si non qu'il a laissé l'Empire à un fils qui en estoit indigne. Il est vray, qu'un Prince pourroit mettre bon ordre à l'education des Princes à venir, mais il n'y a pas lieu de se reposer là dessus; de sorte que je conclurois contre le pouvoir absolu, si de nos jours on avoti

veu des Tyrans semblables à ces monstres d'Empereurs que Rome a veu autres fois, mais aujourd'huy il n'y a si méchant Prince sous lequel il ne vaille mieux vivre que dans une Democratie. C'est pourquoy tout se reduit à la question assez agitée, la quelle des formes de Gouvernement est la meilleure il seroit à souhaitter, que les plus puissants fussent toûjours les plus sages, ou que les plus sages fussent les plus puissans *); mais la sagesse des hommes est fort limitée; souve les plus grands esprits font les plus grandes fautes. De plus la Sagesse n'est pas toûjours aisée à reconnoistre, il y a des faux sages, comme des faux braves. Les peuples ont une veneration pour la haute naissance qu'ils n'accordent point à la vertu, de sorte que je croy, que les Royaumes Electifs seroient fort sujets aux troubles, et on l'a reconnu; car dans ces Royaumes mêmes, on est obligé à se tenir à la Succession autant qu'on peut. On voit aussy, qu'il n'est pas toûjours bon, que les Princes ayent les mains fort liées: car cela les rend incapables de pourvoir assez promptement aux besoins de l'Estat. Si le Roy d'Angleterre estoit aussi absolu dans son Royaume, que le Roy de France l'est dans le sien, je croy qu'il se seroit opposé de bonne heure au progrés de la France, et l'Europe ne seroit pas dans l'Estat, où elle se trouve. Les peuples du Nord ayant reconnu par l'experience, combien peu il leur avoit servi de tenir leurs Rois sous la tutele des Senateurs et d'avoir 50 Rois au lieu d'un, ont trouvé à propos de les affranchir de ce joug. Mais de l'autre costé V. A. remarque très judicieusement que les Princes absolus sont trop

---

*) Ein platonischer Spruch.

prompts à entreprendre des guerres, et qu'il seroit meilleur pour la conservation de la paix générale, que tous les peuples fussent gouvernés par des Princes, dont le pouvoir fut lié par des Estats, ce que je suis obligé d'avouer. Car quand quelque peuple belliqueux ou grand Royaume a un Prince absolu, les Voisins, gouvernés par des Princes moins absolus, sont en grand danger et souvent ils sont obligés de donner le même pouvoir à leurs Princes pour se maintenir contre des entreprises. Les bons Princes cependant quelque pouvoir qu'ils ayent se souviennent tousjours qu'à l'esgard de Dieu ils ne sont jamais proprietaires, ny même usufructuaires de leurs pays, mais simples administrateurs d'un bien appartenant à Dieu, qu'ils ne conduisent pas des bestes, mais des Ames, que Dieu a rachetées de ce qu'il avoit de plus pretieux; qu'il leur en demandera un compte rigoureux et qu'une guerre injuste est presque le plus grand des crimes qui se puissent commettre. Mais V. A. ayant traité à fonds ces matieres, joignant les considerations Chrestiennes et politiques, et ayant tant d'experience et tant de lumieres, en peut mieux juger qu'un particulier peu informé des affaires.

10) 11) Quant à l'Estat present de l'Empire, on peut dire que tout depend d'une douzaine des Princes considerables et de grandes Maisons, dont il y a qui pretendent, comme V. A. dit elegamment, faire le Camerade avec l'Empereur et disposer à leur fantasie des Estats des autres, qu'ils soûmettent à des contributions et à des quartiers. Cela fait sans doute un trés mauvais effet, car les plus foibles, outre l'affront qu'ils pretendent de recevoir, aiment mieux quelques fois de souffrir, qu'un *Grand Monarque* leur impose des loix, que d'estre maltraités par ceux qu'ils considerent comme égaux; Je me souviens que feu *Monsieur l'Evesque de Paderborne et Müns-*

ter *) à l'occasion de l'inondation qu'il fut il y a deux ans fit des Vers pour exhorter les Princes à s'unir à l'Empereur, parce qu'on voit à l'exemple des rivieres qui se joignent en debordant, que l'union a une force, à laquelle ponts ny digues ne sçauroient resister (le mal estoit, qu'il ne faisoit ces exhortations, qu'en Vers, et que ses Ministres ne tenoient pas tousjours le même langage). Je respondis en ces Vers et je commençois ainsi:

»Aggeribus ruptis quoties se flumina jungunt
»Tristiaque agricolis foedera campus habet,
»Tunc major fluvius solet absorbere minorem,
»Ipse tamen magnus praeda futura mari.«

Car il me sembloit que la comparaison prise des inondations estoit de mauvais augure, et que les Alliances semblables à celles de fleuves, qui se debordent et qui ravagent tout, ne sont pas des exemples à imiter. Cependant le mal est certain, mais le remede est difficile à trouver. Ceux qui se plaignent, font sonner haut les constitutions de l'Empire, mais il est constant, qu'elles ne sçauroient estre suivies à la rigueur dans le temps, où nous sommes. Nostre Empire a ny conseils, ny finances, ny milice. Comment donc s'opposer de bonne heure aux entreprises des Voisins si redoutables? Quand il faut contribuer, on se recrie contre la matricule, on pretend moderation, on trouve mille excuses. Quand on delibere sur les affaires pu-

---

*) Der seit 1678, dem Todesjahr des münsterschen Bischofs Christoph Bernhard von Galen, an dessen Stelle erwählte Freiherr Ferdinand von Fürstenberg, welcher auch seit 1661 Bischof von Paderborn war. Er ist der Herausgeber der Monumenta Paderbornensia, und schrieb leidliche lateinische Gedichte, welche ein Jahr nach seinem Tode 1684 prächtig in folio aufgelegt wurden.

bliques, il n'y a pas moyen de s'accorder, quand on amasse quelques trouppes au nom de l'Empire, elles sont malentretenues et malmenées. Ce desordre a obligè quelques uns des plus puissans à faire des Alliances avec l'Empereur pour suppléer au defaut d'un Conseil secret dans l'Empire, et ne pouvant porter seuls toute la charge, ils ont obligé quelques fois leurs Voisins de soubvenir aussi au besoin de l'Estat pour estre prests à agir. La necessité excuse cette conduite, si on n'en abuse point. Et je croy que les plus grands Princes pourroient la suivre en effet en certaines rencontres, s'ils en usoient avec toute la moderation et toute l'équité, qu'une entreprise aussi odieuse que celle là demande. Premierement ils devroient bannir le luxe et le faste pour monstrer qu'ils ont égard à la necessité publique et aux miseres du temps. Et c'est ce que V. A. a grande raison d'exiger de ceux, à qui Dieu a confié le pouvoir qu'ils exercent. En deuxiéme lieu, ils ne doivent rien faire avec hauteur, et quand ils sont obligés de s'aider de leurs Voisins, qui ne sont pas armés ny en estat d'agir, ils les traiteront avec toute la moderation et toute la civilité possible pour gagner les coeurs par un procedé si honneste, surtout ils ne souffrireront point que leurs Officiers et Ministres oublient le respect qu'ils doivent à d'autres Princes moins puissans, ou à des Comtes de l'Empire, ny qu'ils gourmandent les Magistrats de Villes libres, quelques petites qu'elles puissent estre; au contraire ils communiqueront avec eux, se servant et se payant de bonnes raisons. En troisieme lieu, afin de mieux convaincre le monde de la sincerité et de la droiture de leurs intentions, ils garderont une parfaite egalité entre les Estats de leurs Voisins et leurs propres. Si ces conditions estoient observées je croy qu'on pourroit excuser les procedures extraordinaires par la necessité qui n'a point de

loi, mais regulierement il faut suivre la forme prescrite par les constitutions de l'Empire. — Je n'avois ouy dire, qu'on ait refusé la main chez nous au Comte de Sultzbach. J'ay veu que le feu Duc *Jean Frederic* la luy a donnée, qui estoit pourtant assez punctuel en fait de ceremonies et ne sortoit jamais de sa Chambre d'audience pour aller au devant d'un Envoyé d'un Roy ce que j'ay veu pourtant faire à Son Serenissime Successeur. Les Electeurs Ecclesiastiques ne refusent pas la main que je sçache à des Princes non Regens.

12) Je supplie très humblement V. A. de se faire informer, si le P. Gamans est encore en vie, et d'empecher, que les beaux recueils qu'il a fait ne se perdent.*) Quand à Monsieur Arnauld je souhaite bien moins de sçavoir où il est, que de sçavoir, qu'il se porte bien. Je sçay que les gens de Cour en France qui n'entrent point dans le fonds des matieres, s'imaginent, que ceux qu'on appelle Jansenistes, n'ont en veue que de cabaler et de se distinguer des autres. Je ne m'estonne point si l'Archevesque de Paris qui est tout à fait informé dans le monde, à ce qu'on m'a dit, et qui haït tout ce qui a l'air de scrupule, est bien aise d'entretenir le Roy dans ces sentimens. Quant au P. de la Chaise, qui a autant de sçavoir et de merite, que Jesuite qui vive aujourd'huy, et que je sçay n'estre pas dans les preventions ordinaires à ceux de sa Societé, je croy qu'il seroit plus capable de raison sur ce chapitre.

14) Il est constant que les immunités Ecclesiastiques sont nouvelles pour la pluspart, mais puisqu'elles ont esté receues et sont fondées sur des pactes et sur des coustumes, je tiens

*) Joh. Gamans aus Nuenar, geb. 1606. welcher Serarii res Moguntinas vermehrte und ein Hauptwerk Metropolis Moguntina unter den Händen hatte, starb darüber (man weiss nicht wann).

que les Princes les doivent garder autant que le bien public de l'Estat le permet. Et quant aux exemptions personelles, pourquoy le Magistrat seculier n'attendroit-il pas la degradation d'un Ecclesiastique à cause de quelque crime, avant de l'en punir? Et à mon avis la Republique de Venise dans le different avec le Pape Paul V. pouvoit bien faire livrer au juge Ecclesiastique les Ecclesiastiques criminels dont il estoit question, sans faire tort aux droits de la Souveraineté, puisqu'il ne s'agissoit pas d'un crime d'Estat. Quant aux immunités reelles, Messieurs les Ecclesiastiques feront bien de tesmoigner leur promptitude dans un besoin et de faire de bon gré par une maniere de don gratuit, ce dont ils ne se pourront dispenser raisonnablement. Le Pape et le Prince, l'un comme Chef des Ecclesiastiques, l'autre comme Patron et Avocat de l'Eglise, ont quelque droit de prendre garde, que les grands biens qu'on a donnés à l'Eglise soient bien employés. Et ce qui reste aprés les depenses qui sont necessaires pour l'entretien honneste des Ecclesiastiques, pour le besoin du Culte Divin, pour les reparations des bastimens, ne doit pas estre toûjours amassé à dessein de faire rentes sur rentes à l'infini; puisqu'il y a tant d'oeuvres pieuses à faire, comme d'assister les pauvres et les malades, de racheter les Captifs, d'avancer les estudes solides et le bien public, si les Prelats vouloient imiter St. Charles Borromée, Archevesque de Milan, St. François de Sales, Evesque de Geneve, les Evesques d'Alet et de Pomiers et le Pape d'aujourd'huy.

15) *) Quant à l'affaire de *Monsieur l'Evesque de Thina,*

---

*) Die folgende Stelle ist wichtig für die Geschichte der Spinola'schen Unionsverhandlung.

je demeure d'accord qu'il y a peu à esperer presentement, et j'ay dit à luy même, que je croyois les conjonctures peu favorables à ces sortes de negotiations quoyque très louables et dignes d'estre poursuivies dans l'esperance qu'il en pourroit un jour resulter quelque fruit par la Benediction de Dieu. Cependant je luy ay communiqué un Extrait de ce qu'on avoit mandé de ce pays-cy à Monsieur Spener, qui l'avoit communiqué à V. A., à sçavoir que le dit Evesque avoit beaucoup relaché de ce que le Concile de Trente a defini en matiere de la justification. Il me répondit en ces propres termes: »Ago »gratias quod apud Serenissimum Landgrafium me injuste ac »cusatum excuses; placebit per occasionem addere quod ego »nullibi causae susceptae agam Directorem, sed simplicem »apud utramque partem Sollicitatorem. Nil ergo pro vel contra »ullam partem me concepisse, invenisse, cessisse aut obtulisse »praetendo. Projecta quae exhibeo et illa quae in his offerun»tur, cedique ac concedi postulantur, protestantium nomine »(prout titulos inspicienti semper patebit, et Theologis, cum »quibus ago, declaratur) et juxta principia sua non nostra pro»cedunt. Ego vero illis nihil aliud polliceor, quam quod ego »Theologicam, ac tam favorabilem ac principia nostra patiuntur, »approbationem procurare laborabo. Non faciam difficultatem »Smo. L. per occasionem substantialia aperiendi, quia ejus protec»tionem atque instructionem supra hanc rem summe semper »venerabor.« V. A. voit par là, qu'il se gouverne assez adroictement puisqu'il n'avance rien ny de sa part, ny de celle de l'Eglise Romaine, ne tachant qu'à apprendre jusqu'à où les Protestans peuvent aller. Tandis qu'il demeure dans ces termes, V. A. n'aura pas sujet de craindre quelque prejudice ou smacco.

16) Il est vray que la France songe plustost aux conquestes voisines, qu'aux éloignées; c'est pourquoy les Espag-

nols n'ont pas encore si tost à craindre, qu'on leur enleve l'Amerique jusqu'à ce que les Isles Antilles soient si remplies de François, qu'ils puissent passer aisement en terre ferme. Il est constant aussi, que ce Thomas Gage Moine Dominicain Anglois, qui avoit esté long temps en Amerique, ayant depuis quitté son ordre, a beaucoup contribué au dessein de Cromwel, par les memoires qu'il a donnés dont une partie a esté imprimée*). J'ay veu un Espagnol en France qui donnoit des semblables memoires.

Quant au 17me article de la lettre de V. A. j'en ay déja parlé amplement cy dessus.

18) Les expressions de V. A. *S.* à mon égard sont trop favorables pour que je les puisse reconnoistre. Je me souviens de l'avoir veu un jour à Francfort et une autre fois à Schwalbach, mais je n'ay pas eu l'honneur de luy parler. J'aurois esté fort heureux sans doute, si j'avois trouvé alors quelque entrée auprès d'un Prince, dont les lumieres, les connoissances, la moderation, la bonne intention et l'application aux choses les plus belles et les plus importantes sont presque sans exemple, même entre les particuliers. Après la mort de Jean Philippe, Electeur de Mayence, et de Jean Frederic, Duc de Brunsuic-Lunebourg, je ne sçay plus que Monseigneur le Duc Antoine Ulric qu'on doive mettre aussi sur ce rang eminent; en quoy je ne fais que suivre le jugement de V. A. et l'opinion de tous ceux qui sont capables de bien juger

*) Dieser Thomas Gage, eine Irländer, der eine Zeitlang als Missionär in Neuspanien und Quatimala wirksam war, änderte 1637 die Religion, ward ein Anhänger Cromwells, und gab in englischer Sprache einen merkwürdigen Reisebericht heraus, den Colbert in's Französische übersetzen liess.

Peutestre encore que l'Empereur y pourroit avoir place à ce que des personnes non suspectes m'ont dit, car pour moy, je ne juge point par les evenemens, et je ne donne point dans les opinions du peuple. Pour feu Monsieur l'Evesque de Paderborne et Munster, il faut luy faire justice en reconnoissant qu'il sçavoit admirablement les belles lettres, et que jamais un Prince a mieux fait des vers latins; mais il me semble qu'il ne goustoit pas les études solides autant que les Princes que j'ay nommés. J'ay esté malheureux plus d'une fois en ce que j'ay esté connu trop tard de ceux dont la connoissance m'auroit esté la plus souhaitable, et maintenant je serois au desespoir, si je n'esperois pas de jouir encore de celle de V. A. S. qui m'est aussi pretieuse que quoy que ce soit.

Il reste que je touche les pieces que V. A. avoit fait joindre à sa lettre, je ne diray rien de la réponse aux plaintes de S. A. E. de Brandenbourg, puisqu'on nous veut asseurer qu'il s'est remis dans les chemins, qui luy sont tousjours les plus glorieux; je ne comprends pas bien où va la piece intitulée — *curiosité speculative* — qui suppose ou feint, qu'on ait trouvé en Orient quelque vieux monument favorable aux Catholiques ou Protestans. Il est vray, qu'on a trouvé un monument dans la Chine, qu'on attribue aux vieux Chrestiens que le P. Kircher expliqua au long dans sa: *Chine illustrée* *).

---

*) Der berühmte Orientalist und Polyhistor Athanasius Kircher, geboren ohnweit Fulda, zu Geisa, († 1680 zu Rom) war so leichtgläubig, dass er eine aus fingirten Buchstaben zusammengesetzte Schrift, welche man für altägyptische ausgab, für ächt hielt. In seinem Oedipus Aegypticus hat er griechische Inschriften mit gedoppelt gezogenen Buchstaben, blos weil sie in Aegypten gefunden wurden, für ägyptische angesehen.

Il paroit suspect à quelques uns; pour moy je m'en rapporte, Se ne me souvien pas de la lettre de Constantin le Grand à S. Alexander, Evesque, et Arius, Prestre d'Alexandrie, quoyque je veuille bien croire qu'il y en ait une de cette nature, que l'Auteur du Jesuite secularisé opposé au P. Maimbourg rapporte. Car cet Empereur apparemment n'estoit pas informé de l'importance de la question, peutestre aussi que quelqu'un de sa Cour, fauteur d'Arius, l'a dictée, outre que Constantin luy même n'a pas toujours agi en bon Chrestien. Le passage de Salvian, Evesque de Marseille (que le même auteur cite), qui dit des Ariens, apud nos haeretici sunt, apud se non sunt, et, bien loin d'oser les condamner, loue leur bonne intention et charité, est incontestable. Comme ce bon Evesque invectivoit alors contre les vices des Catholiques *), il ne faisoit pas difficulté de dire du bien des Ariens, pour faire d'autant plus de honte à ceux qui se disent bons Chrestiens et vivent mal. Il est vray, comme V. A. remarque avec plusieurs habiles Controversistes, qu'il est difficile de refuter les Sociniens **) par les seuls passages de la Ste. Escriture. Mais j'adjoute qu'il est aussi tres difficile de les refuter par la Tradition, parcequ'il y a des passages assez embarassans de quel-

---

*) Salvian, ein gegen das Ende des vierten Jahrhunderts zu Marseille lebender Presbyter, war ein so grosser Verehrer der Keuschheit, dass er nicht allein de bono virginitatis schrieb, sondern auch, nachdem ihm seine Gattin Palladia eine Tochter, Auspiciola geboren hatte, mit derselben verabredete, von nun an, um sich in dem Christenthum desto mehr zu vervollkommnen, der ehelichen Beiwohnung sich zu enthalten, womit sein Schwiegervater, ein bekehrter Heide, sehr übel zufrieden war.

**) Rationalisten, welche mit der Dreieinigkeit die Gottheit Christi läugneten.

ques Peres qui ont écrit avant le premier Concile de Nicée. Cependant les raisons et les autorités qu'on a contre eux ne sont pas peu fortifiées par la consideration de la providence de Dieu, qui n'auroit pas permis, qu'une aussi grande erreur que seroit selon les Ariens la Divinité supreme de Jesus Christ se fut establie dans l'Eglise. Au reste les réponses des Sociniens à quelques passages de la Ste. Escriture, particulierement à l'entrée de l'Evangile de St. Jean me paroissent forcés. Les Ariens y satisfaisoient bien mieux, en soûtenant que le verbe estoit avant toutes les creatures, *primogenitus creaturarum,* sans estre pourtant eternel ou consubstantiel avec le Pere. Mais Photin autres fois, et les Sociniens aujourd'huy, faisant de Jesus Christ un simple homme, ne se peuvent tirer de plusieurs passages de l'Evangile de St. Jean, sans employer des chicanes. Et de quel front osent ils accuser les Catholiques d'Idolatrie, eux qui adorent celuy qu'ils ne croyent estre qu'homme. C'est pourquoy Blandrata *) soûtenoit parmy eux, qu'il ne falloit point adorer Jesus Christ, à quoy pourtant Fauste Socin s'opposa dans quelques conferences qu'il y eut entre Blandrata et luy, qui sont rapportées dans les oeuvres de Socin. L'authorité de l'ancienne Eglise est sans doute de grand poids dans les matieres que la Ste. Escriture n'a pas definies en termes assez exprés. Les Protestans eux mêmes se servent souvent des Peres non seulement contre les Sociniens, mais encore contre eux, et je re-

---

*) Georg Blandrata aus Saluzzo, ein Arzt des sechzehnten Jahrhunderts, ging in Geneve zur evangelischen Kirche über, zog die Gottheit Christi in Zweifel, gerieth deshalb mit Calvin in Streit und begab sich hierauf nach Polen, wo er seine Socinianische Meinung weiter ausbreitete.

marque que les Calvinistes se rapportent à l'antiquité, quand ils disputent contre les Lutheriens, touchant l'Ubiquité et la Communion des Idiomes ou proprietés des natures. On m'a envoyé dernierement de Dresde un Colloque imprimé depuis peu, qui avoit esté tenu autres fois entre Peucer, Gendre de Melanchthon, lors prisonnier au chasteau Pleissenbourg à Leipzig, par ordre de l'Electeur Auguste, et Charles André, et Selnecker, auteurs de la formule de Concorde, où Peucer ne leur replique autre chose, si non que l'antiquité et les S. S. Peres en ont écrit tout autrement. On diroit que ce Colloque n'estoit pas tant pour convertir Peucer, que pour triompher de luy, puisqu'on le traite d'abord de blasphéme, et qu'on demande qu'il le doit reconnoistre luy même, afin de pouvoir estre admis au St. Sacrement qu'il avoit demandé instamment. — La Relation de l'effect de la foudre est curieuse, si V. A. avoit eu d'abord un Chirurgien present, je croy qu'Elle auroit fait ouvrir les corps pour faire remarquer quel visceres avoient pati le plus. Je me souviens d'avoir veu une description en Anglois de l'Anatomie d'une personne, qui avoit eu le même sort, comme ce feu a brûlé l'homme sans toucher aux habits, et qui ont dit qu'il a quelques fois fondu l'espée sans toucher au fourreau; je croierois qu'il est d'une nature approchante à celle de ce feu froid ou liquide qu'on appelle l'eau forte. Car elle consomme les metaux sans toucher à la cire, ny à plusieurs autres Corps qui se dissolvent dans l'Esprit de Vin, incomparablement moins corrosif que l'eau forte.

Je n'ay pas encore veu le livre de Monsieur de Condom ou de Meaux de la Communion sous une ou deux especés. J'avoue de ne pas voir de raison assez forte qui ait obligé l'Eglise d'abolir l'usage du Calice à l'esgard des Laïques, et Monsieur de Meaux, tout habile qu'il est, n'en donnera pas

facilement; maintenant je ne voy point de raison qui l'empeche de le restablir, si non que les Adversaires en feroient feste. Mais il me semble qu'une telle condescendence témoigneroit plustost un zele pour le bien des Ames, qu'un aveu de s'estre trompé. Je ne me souviens pas d'avoir jamais ouy qu'un Theologien enseigne qu'on reçoit plus de grace sous une grande que sous une petite hostie.

J'ay leu avec soin la seconde partie de l'Apologie de Monsieur Arnauld, où je trouve quantité de choses considerables, dont je parleray une autre fois. Il me semble qu'il prepare encore un Tome ou autre ouvrage approchant. Quand j'estois à Paris nous nous sommes entretenus quelques fois sur la Géometrie; c'est pourquoy je supplie V. A. S. de luy envoyer de ma part les papiers cy joints sur quelques decouvertes géometriques. *) Car parmy tant d'autres belles connoissances il sçait parfaitement bien, ce qu'il y a de plus beau dans la Geometrie. Ce que je luy envoye a déja esté approuvé et estimé par les premiers Mathematiciens de France et d'Angleterre, et je me souviens de luy en avoir parlé en France, j'avoue cependant très volontiers que ces sortes de curiosités n'ont point de meilleur usage que celuy de perfectionner l'art d'inventer et de raisonner juste.

Maintenant je viens de recevoir le dernier pacquet de

---

*) Nach dem Herausgeber der Werke Arnauld's a. a. O. 189 waren dies die Regles du Calcul differentiel, welche im folgenden Jahre in dem Leipziger Journal abgedruckt wurden. Leibniz selbst verweiset im December 1684 auf die Acta Eruditorum de Leipzig pag. 537. (Siehe Böhmers Magazin II. 401.) Vergl. übrigens Grotefend in der Vorrede des von ihm 1846 herausgegebenen Briefwechsels zwischen Leibniz, Arnauld und Landgraf Ernst.

V. A.; les dialogues ont beaucoup de naïveté et de force, je les menageray, comme il faut. Je croy que A. veut dire Anselme et E. a. Erneste *). On dit que le Roy Tr. Chr. a enfin envoyé une maniere de deduction à Monsieur Verjus **), pour justifier son procedé, comme si on luy devoit rendre graces de ce qu'il se contente de si peu de chose (c'est à dire de quelques belles Provinces et d'une des plus considerables Villes de l'Empire) estant en estat de pretendre et de nous enlever bien davantage, s'il n'avoit pas voulu nous faire grace à Nimwegue; mais s'il veut garder la justice pourquoy recuse t'il des Mediateurs ou Arbitres? On dit qu'il refuse de nous secourir avant qu'on luy cede ce qu'il pretend; pour moy, je croy qu'il faut tâcher de se passer de son secours, qui me paroist autant à craindre à present, que ses entreprises. Je finis cette longue lettre, que je crains qui ne soit ennuyeuse et je suis avec devotion

Monseigneur de V. A. S.

le très humble et très obeissant Serviteur

L.

à Zellerfeld ce 4/14 d'Aoust 1683.

---

*) Diese Stelle ist wegen der fehlenden Piece dunkel.

**) Seinen Gesandten nach Deutschland.

XVII.

1683. 23. Aug./2. Sept.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Vorantwort. Mittheilung des Leibnizischen letzten Briefes an etliche Correspondenten. Stärke der Türken vor Wien und kritische Lage des Reiches. Ursache, warum Frankreich und Dänemark sich jetzt ruhig verhalten. Einer der drei Jesuiten des Landgrafen — ein convertirter Lutheraner. Ausfall gegen Luther und Aufforderung an Leibniz, jenem Beispiel zu folgen.

Mon plus que cher Monsieur Leibniz.

1) C'estoit seulement avanthier que j'ay receu la vostre du $^{4}/_{14}$ d'Aoust du Zellerfeld (mon Dieu, n'est ce pas pitié et dommage que là, où deviez estre plustost dans les Cabinets et Conseils des Empereurs et de Roys, vous estes ainsi enterré dans les minieres et pour l'oeconomie d'un Duc de Braunschweig *) et ainsi bien tard, non sçay-je, où elle puisse estre demeurée si long temps. Car autrement du dict lieu ou d'Hannover par Cassel on le devroit avoir en huit jours; il n'y a rien eu par dessus qu'un simple couvert avec le sceau et de a main de la Chancellerie de Wolfenbuttel. Cecy doncques aussi ne sera qu'une avant response seulement et comme la vostre a esté déja lue par Monsieur Lincker, qui vous cherist

*) Eine sehr richtige Bemerkung, wobei man aber in Anschlag bringen muss, dass Leibniz gerade damals im Harz auf dem empirischen Wege geognostischer Beobachtungen bis zu seiner Urweltstheorie hinauf stieg.

et estime au dernier degré, aussi la sera t'elle par Messieurs Arnauld et Blum. Cependant je la fais copier in quarto pour la faire relier de cette façon avec tant d'autres de tels manuscrits qui le meritent, et ainsi vos observations Mathematiques (aux quelles je ne m'entends en façon quelconque) tiendront aprés demain l'avantgarde pour trouver Monsieur Arnauld; lequel je ne sçay precisement où il est, et ne le veux pas même sçavoir, au moins je ne croy pas qu'il soit si proche des Alpes ou des Pirenées, ains entre l'Hollande et la France quelque part; je crains tousjours qu'il ne le fera pas gueres longue, estant très agé et très caduque *).

2) Pleust à Dieu que moy seulement et ce par le faux advis ou conjectures de mes Correspondants me fusse trompé au concept de la force des Turcs et quon leur eust peu disputer le passage des deux rivieres de Raab et de Waage et que ce ne fust esté même le Conseil de l'Empereur qui prenant les mesures de l'antecedente guerre à crû, que le Turc en effect ne pourroit venir avec des plus grandes forces que de quelque quatre vingt mille hommes. Car, outre que ces deux rivieres surtout en un tems dessécherante en la pluspart des lieux sont guéables, c'est que le Turc a pour cette fois avec ses Alliés et Tributaires mis trois fois autant du monde qu'en la guerre precedente et qu'il a de plus en touts les Hongrois pour luy et contre nous, et qu'il a desgarni d'une telle façon toutes ses guarnisons, que le Comte Caprara qui a esté l'Envoyé à la Porte a dit à l'Empereur, qu'il faut faire estat qu'il n'y a quasi plus de milice en Turquie, ainsi toute en Hongrie et de.

*) Arnauld starb erst im Jahre 1694 in einem Dorfe des Stifts Lüttich, in seinem 82. Jahre.

vant Vienne; le sort de la dicte place nous attendons si non demain au moins quatre jours aprés et en esperons le meilleur *).

3) Cependant et qu'en son temps que je puisse avoir le temps de m'entretenir un peu davantage sur vostre si chere et docte lettre, je vous envoie les cy jointes à cachet volant, vous priant d'escrire à Monsieur le Duc Anthon Ulrich de me les renvoyer au plustost, ne doubtant nullement que vous aurez les nouvelles de Vienne et ce que se passe autant là comme à Ratisbonne aussi fraichement que nous les pouvons jamais avoir icy.

4) Je crois que tant que le Roy de France ne commence rien aux paysbas Espagnols à l'Empire que le Roy de Dannemarck se tiendra aussi quiet; Brandenbourg et Braunschweig ont beaucoup deconcerté les desseins de ces deux Roys si guerriers de France et de Dannemarck; et la jalousie, qui est et regne autant entre Dannemarck et Suéde, comme aussi pour le Directoire du Cercle de la basse Saxe entre Dannemarck et Braunschweig, sont cause, que la France ne peust pas faire en ces quartiers tout ce qu'elle veult.

5) Si Vienne (comme je n'espere pas) se perd, très asseurement que non seulement la Chrestienté en l'Europe en general, mais mesmes l'Empereur et l'Empire y perdroient beaucoup. Mais si aussi la place, si non avec la desfaite des Turcs secourue, soit au moins delaissée par iceux et delivrée par les nostres, très asseurement qu'aussi à l'esgard à la France

---

*) Am 2/12. Sept. geschah der Angriff gegen die Türken, wodurch Wien entsetzt wurde.

les affaires se changeront en très beaucoup et on commencera tout autrement à parler.

6) Je ne sçay, si jamais je vous ay dict ou donné part, qu'icy entre les trois P. P. Jesuites, que j'ay icy en une petite Residence (et non College) que je leur ay fondé, le Superieur maintenant est le R. P. Nicolaus Barnsdorff, natif de Wolffenbuttel et beaufrere d'un jadis certain vostre Generalissime et depuis peu d'années mort à Göttinghen; lequel seulement par la lecture des Controverses et pour donner gloire à Dieu et par un pur motif de conscience en l'age desja de 45 années s'est fait non seulement Catholique, mais aussi Jesuite et est un Religieux de grande probité et efficacité, et de grande lecture; son Pere a esté Rentmeister de Wolffenbuttel, et est maintenant agé si non plus au moins autant que moy à sçavoir de soixante dix années.

P. S. Oultre par aprés tant d'absurdités et contradictions inevitables, autant de la Religion Protestante en general, comme aussi de la Lutherienne en particulier, [car bien qu'en nostre Religion il y aye des choses assez hautes et sublimes et à la clair et au sens [difficiles à croire, si est ce qu'elles n'impliquent aucune absurdité, au moins en ce que concerne la foy, car par exemple je ne m'engage pas pour l'Infallibilité du Pape et en beaucoup d'autres choses] — de croire aussi, que Dieu s'aye voulu servir pour un tel selon vous si grand Chef d'oeuvre, pour une telle et si faite Reformation d'un tel homme comme Martin Luther (de ses écrits indubitables, et non supposés, on le peust demonstrer), c'est ce que jamais je ne me

puis imaginer *). Quelle consolation et bonheur seroit ce pour vous, de faire avant vostre mort une bonne Confession generale à un autant pieux, comme sçavant, Prestre Catholique, et d'en recevoir l'absolution au lieu d'un Ministre. —

---

*) Diese Abneigung gegen Luther, diese fast unbegreifliche Verkennung des grossen deutschen Reformators war ein Glaubensartikel aller damaligen Convertiten. Bei Landgraf Ernst kam noch hinzu, dass er im strengsten Calvinismus erzogen, nur eine sehr oberflächliche Kenntniss der lutherischen Schriften hatte, wie dies auch bei seinen früheren Lehrern zu Genf und Charenton der Fall war.

Ende des Ersten Bandes.



Leibniz

und

Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels.

Ein ungedruckter Briefwechsel

über religiöse und politische Gegenstände.

Mit einer ausführlichen Einleitung und mit Anmerkungen
herausgegeben

von

Chr. von Rommel.

Zweiter Band.

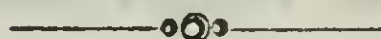


Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1847.

Druck von Carl Horstmann in Frankfurt am Main.

INHALT

des Zweiten Bandes.



---

*) Ein hierauf folgender unbedeutender bei Böhmer abgedruckter Brief vom Landgrafen Ernst ist hier weggelassen.



[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

BRIEFWECHSEL

zwischen

Leibniz und Landgraf Ernst

von Hessen-Rheinfels.

ZWEITE ABTHEILUNG.

(1683—1685.)

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Landgraf Ernst von Hessen.

Zweite Abtheilung.

(Abdruck aus Böhmers Magazin für Kirchengeschichte.)



XVIII.

1683. 1. November.

Landgraf Ernst an Leibniz *).

Aufforderung zum Uebertritt in die römisch-katholische Kirche.

Mon cher Monsieur Leibniz,
qui après tout, et sans flatterie ou adulation aucune, estes doué de tant de bonnes qualités, et qui avec une capacité et

*) Die Zuschrift lautet: Suegliarino al mio tanto carissimo quanto capacissimo Signore Leibniz. (Busswecker für meinen

experience non ordinaire, et qui à mesure des talens que Dieu vous a si largement repartis, estes pourtant aussi bien plus qu'un autre, qui n'en a point, de bien loin de tels, responsable à correspondre aux lumieres, que Dieu par devant tant de milliers vous a donné. — est-il bien, dis-je, jamais possible, qu'après tant de lumieres et de reconnoissance et sans demeurer *en un certain*, et celuy là autant des Theologiens Catholiques, comme des Theologiens Protestans unanimement rejetté, et en effect non autre, que *Indifferentisme*, vous puissiez vous encore tenir actuellement ainsi separé de la Communion de l'Eglise Catholique et Romaine, de laquelle les Chrestiens Allemands ont toujours esté dès leur premiere conversion du Paganisme au Christianisme, et n'ont point, comme vous sçavez, jamais in *spiritualibus* vel *Ecclesiasticis* reconnu le Patriarche de Constantinople pour leur Chef, ainsi que vous veuillez demeurer membre d'une des Sectes de la Societé Protestante ? lesquelles depuis un Siecle et demy en deça sous pretext d'avoir voulu reformer les abus de l'Eglise, se sont par là separées actuellement non seulement d'icelle, mais aussi et tout emsemble — de toutes les autres eglises Orientales, en ce qu'autant pour la foy, comme pour le Culte, Regime et Discipline, celles-là tiennent unanimement encore avec Elle ? *)

1) Quoy, mon autant si cher, comme quant et quant aussi

---

ebenso innig geliebten als einsichtsvollen Herrn Leibniz.) Dieser Brief sowohl als die folgenden bis Nr. XXXVII. inclusive sind schon in Böhmers Magazin für Kirchenrecht I. II. wiewohl hin und wieder fehlerhaft abgedruckt. Siehe Vorbericht.

*) L'eglise Catholique.

très sçavant Monsieur *Leibniz*, ne portez vous pas un peu de serieuse reflexion et veritable application, que la contradiction et opposition des deux partis est si grande, qu'avec *Elie* on peut dire: »pourquoy est ce que vous clochez de deux costez? »Car si le Grand Dieu d'Israel est le veritable et unique Dieu, »pourquoy ne le suivez vous pas? Et si aussi et à l'encontre »c'est Baal, pourquoy n'en faites vous pas de même?«

Nam non datur medium per Indifferentismum, sicuti qui tandem et insensibiliter perducit ad Atheismum *).

2) Pourquoy et avec quelle conscience pouvez vous jamais aller à la Cène Lutherienne (comme je suppose et même crains, qu'il faut bien que parfois pour un ou autre égard vous fassiez) là, où, et comme vous sçavez et ce, avec quels grands arguments de nostre costé nous vous disputons, que faute d'une deuë, et comme l'Eglise d'un Siècle à l'autre ainsi receüe, tenuë et practiquée *Ordination*, vous, à la place, comme vous croyez et desirez, de recevoir en vostre Eucharistie **) le veritable corps et le veritable sang de nostre Seigneur sous les deux especes, vous ne recevez en effect qu'un simple morceau de pain ou d'hostie, et un trait de vin en effect non consacré, et où enfin vous tenez pour legitimes pasteurs de tels, qui après tout ont non plus, ny aussi peu, une legitime vocation, que si quelques uns entre Vous au pays de Braunschweig et de Lunebourg voulussent embrasser les erreurs des Anabaptistes ou Sociniens et faute

*) Denn es gibt keine Mittelstrasse bei dem Indifferentismus, als welcher endlich allmählig zum Atheismus abführt.

**) Heil. Abendmahl.

d'avoir des Ministres même selon Vostre façon ordonnés vous droient, au defaut de la vocation ordinaire, s'emanciper une extraordinaire, et ainsi en faire, justement comme Jerobeam au defaut des Levites eux mêmes, et ainsi de leur donner pouvoir d'administrer les Sacraments.

Car bien qu'ils seroient peutestre

a) de meilleure vie et exemple, que non les vostres, et que

b) ils temoignassent d'agir serieusement, et

c) qu'ils precheroient aussi autant par l'Escriture comme les vostres, et que

d) ils creussent même aussi de l'Eucharistie ce que Vous autres en professez,

Vous ne les tiendriez pas, dis-je, neanmoins pour valablement ordonnés Ministres mais pour des gens schismatiques et héretiques; à moins, dis-je, de venir à l'absurdité de vostre — neanmoins si pieux et tout ensemble très-docte — Docteur *Jean Philippe Spener* de Francfort, lequel il n'y a point encore une année depassée je reduisis finalement à cela (et ce et non autrement que par une certaine rage qu'il a contre cette, de luy ainsi abhorrée *Papauté)* qu'il dit »qu'il estimeroit et feroit bien plus de cas d'une telle vocation et ordination que de celle des Evesques ou Prestres.« Sur quoy et après quoy je fis le signe de la Croix, et luy dis à Dieu; et le recommandois à celuy là, comme une personne, qui après tout temoigne par là un zèle indiscret, et se montre un aveugle et un conducteur des aveugles. Car ainsi et de la manière, qu'est ce que seroit d'une legitime vocation, et de l'Ordre, que Dieu a establi en son Eglise?

3) Comment pouvez vous aussi jamais, et non moins, je vous en prie, en bonne conscience demeurer en la Religion et Eglise Lutherienne? laquelle, après tout a des si grandes ressemblances non seulement à la secte des Calvinistes et Remonstrans: mais même aussi à celles des autres autant que les vostres Protestantes et Reformées ou Evangeliques, je veux dire Anabaptiste et Socinienne, et lesquelles même selon les principes communs de vous autres, pour une ainsi conceue Reformation, ont procedé encore plus conformement.

Car si d'un costé les Anabaptistes à cause de leurs divisions, et faute de grande doctrine et de n'avoir point des Magistrats seculiers, ny les gens du Monde auprès d'eux, vous paroissent si contemptibles et meprisables; sçachez neantmoins et de l'autre costé, que ce sont les Chrestiens le plus moralement bien vivants, jusques même à faire honte au commun des Catholiques.

4) Lisez seulement et pour un peu, et ce avec l'attention et surtout avec la deuë resignation de suivre, sans avoir aucun égard ny respect temporel, le 17 Chapitre de la Replique du Cardinal *du Perron*, et non moins Apologiam Protestantium Barclayi, Sacerdotis Angli, et excepté seulement, que vous comme Lutheriens, convenez encore avec nous, Dieu en soit loué! de la presence reelle en l'Eucharistie, au reste, mettez au lieu et à la place des Calvinistes seulement le nom des Lutheriens, et dites moy après cela, si le dict docte et grand Cardinal n'a point eu raison de dire au Roy de la Grande Bretagne, de regarder si à ces traits de visage on reconnoistra, que l'Eglise Catholique du temps de St. Augustin aye esté de nostre parti, ou bien de celuy de Calvin, ou de Luther?

5) Les choses, qui Vous deplaisent auprés de nous, et qu'en

partie, pour parler ingenuement, me deplaisent aussi, ne sont point, ny après tout, Dieu mercy! d'une telle importance, comme si maintenant, à cause de ce, qu'autant pour la conduite de la Cour Imperiale et de nostre si confus estat de l'Empire nous avons par cy et par là à regretter et à plaindre, nous voulions pour cela nous jetter du costé de nos ennemis ouverts et capitaux, et par ainsi, comme celuy des Allemands, qui a vescu du temps de *Luther* et de *Zwingle*, faisoit bien plus sceur, de se tenir au gros de l'arbre, à sçavoir, à ce que devant ces deux prétendus Reformateurs avoit esté creu et tenu, et à ce que leurs Pasteurs, à sçavoir le Pape et la plus grande partie des Evesques avec luy tenoient, que non à suivre une telle en effet si grande nouveauté et changement! Et si nos Pères devant deux Siecles n'ont pas esté damnés au feu eternel, pour avoir esté, comme nous, Papistes; pourquoy je vous prie le serions nous? Ainsi pour jouer selon toute raison au plus seur, comme très sagement remarquoit *le Grand Roy Henri IV.*, il vaut bien de demeurer, ou de se rendre auprez du tel parti, auprez duquel tous advouent, qu'on se peut sauver, que non auprez de celuy, qui de tous les deux autres *) n'est pas creu, ny tenu pour tel?

Je me veux arrester pour cette fois seulement à ces cinq reflexions, que du meilleur de mon Coeur, pour le bien de vostre ame et par l'affection singuliere, que je Vous porte et pour mon devoir pour la gloire de Dieu, je vous donne à bien examiner. Car comme vous sçavez

a) tant plus, qu'on a receu des Talens de Dieu, tant plus on est responsable, et, comme de raison, il veut et

*) Catholiques et Reformés.

requiert, qu'on ne les enterre point, ni qu'on les cache sous le boisseau, ny qu'on tienne la si innocente verité en façon quelconque captivée.

b) Nostre vie comment n'est elle pas caducque et si incertaine, quand, comment, et où nous mourerons?

c) l'Eternité comment n'est elle pas à preferer à tout ce qui est de ce vain et pervers monde?

d) Qu'est ce qu'après tout ne vaut point le si grand et en tout parfait Dieu, et sa verité et justice?

e) Outre que Dieu vous exempte de ce qu'autrement à tant de gens en semblable occasion fait parfois tant et une si grande peine, à sçavoir, qu'ils ne sçavent pas après, où aller et donner de la teste?

Car outre que vos merites et talens sont si grands, que plusieurs grands Potentats et Princes *l'uno a giro dell' altro* brigueroient pour Vous avoir, et de vous accommoder même mieux, que Vous n'estes, c'est que je crois même, si autrement je me connois bien à l'humeur et genie et aux maximes de Monsieur vostre Maistre le Duc de Hannover, que non obstant que vous donniez gloire à Dieu, en disant et attestant, que par un pur mouvement de conscience vous ne pouviez faire de moins, que de faire ce que des très grands et fort qualifiés et de tous estats personnages ont fait devant vous, que pour cela vous luy seriez moins cher, et qu'il vous retiendroit une fois comme l'autre en son service *). Et alors, outre un bien seur

---

*) Diese Stelle zeigt, wie Landgraf Ernst als Proselytenmacher der Gewissensfrage auch irdische politische Betrachtungen anzuhängen wusste.

et veritable repos de vostre ame, et de vous revoir conjoinct à l'Eglise, qui depuis le premier Christianisme a esté celle de vostre pays et de vostre Nation, et separé de toutes les Sectes Protestantes, vous donneriez un si bon exemple pour l'edification du prochain, que pour toute l'éternité vous vous en rejouirez bien plus, que pour aucune chose de ce si perissable monde. Prenez le ainsi, je vous prie comme asseurement de bonne intention je vous l'escris, priant celuy, qui peut aussi tout, de vous donner ce que moy je vous peux bien souhaitter, mais non ainsi donner, et au moment, que Dieu peutestre par ce petit escrit vous touche le Coeur, je Vous prie de ne luy point au moins fermer la porte! Car je ne parle pas à un bon simple idiot, ou grossier et des affaires de Religion et du monde gueres informè Lutherien, mais à un personnage de grand esprit et rempli de toute sorte de sçavoir et d'experience.

A Dieu jamais ne plaise, qu'au lieu que par celle cy je ne cherche autre chose, que vostre, et qui plus est veritable et eternel bien, que, faute d'y bien penser, ou pour quelque respect temporel, elle doive plustost servir, que Vous rendre tant moins excusable.

Si Vous faites si grand cas de Monsieur *Arnauld* *), comme

---

*) Antoine Arnauld, (geb. 1612 gest. 1694) lange Zeit das Haupt der Jansenisten in Frankreich und in den Niederlanden. Es ist bekannt, dass die in der römisch-katholischen Kirche sehr gefürchtete Parthei der Jansenisten nicht nur die Verdienstlichkeit äusserer sogenannter guter Werke (wie des Mönchslebens) so wie den kirchlichen Gewohnheitsdienst und die zweideutige Sittenlehre der Jesuiten bekämpfte, sondern selbst die Unträglichkeit des Pabstes in den der menschlichen Einsicht unterworfenen Thatsachen läugnete, und an ein allgemeines Concilium appellirte. Arnauld, der bei der Frage von

en effet il le merite bien, autant pour sa singuliere pieté, comme par son grand sçavoir et capacité, laissez donc, je vous prie, aprèz Dieu, luy l'honneur de vostre si glorieuse conversion. Car je crois, que vieil et incommodé de santé, et très occupé et fort persecuté qu'il soit, qu'il tacheroit neantmoins à prendre toutes les peines du monde à vous servir en une telle bonne oeuvre, si non en personne, au moins par ses lettres. Et pourquoy, sans attendre, que mon livre, ou mes sentimens particuliers soient préalablement approuvez à Rome, ne vous faites vous pas entre temps autant Catholique comme moy? comme lequel pour mes sentiments n'ay non plus esté excommunié, que tant d'autres Catholiques, qui le sont, et le professent de l'estre.

Note mariginale ajoutée

à cette lettre par la propre main du Prince.

Quelle consolation et bonheur seroit ce pour Vous de faire avant Vostre mort une bonne *confession generale* à un autant pieux comme savant *Prestre* Catholique et d'en recevoir l'absolution, au lieu d'un *Ministre* avec toutes ses belles paroles de consolation!

---

der Untrüglichkeit des Pabstes zuerst den wichtigen Unterschied der quaestio in rebus facti et juris aufgestellt hatte, und von den Jesuiten als Calvinist verketzert wurde, war nichtsdestoweniger ein standhafter Gegner des Schisma's.

XIX.

1683. 25. November. Osterode.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Vorläufige Antwort, nebst Randglossen des Landgrafen (mit welchen dieser das gegenwärtige, mehr politische als theologische Schreiben zurücksandte).

Monseigneur!

J'ay receu deux paquets de la part de V. A. S. pleins de choses tres considerables*). Je n'avois pas demandé sans raison, si Elle avoit receu mes petites lettres, envoyées par une autre voye que celle de Wolffenbuttel. Car depuis un an plusieurs se sont perduës par un desordre estrange, qui s'estoit mis dans nos postes, et devant envoyer des choses un peu pointilleuses, je voulois aller surement. Il n'est rien de si desagréable, que les chagrins que j'ay receus deux fois; mais personne les verra sans ordre (?). Car les hommes par une petite malignité naturelle se plaisent de voir, que ceux, qu'on croit les plus heureux, ne sont gueres plus satisfaits, que les autres **). Et comme ceux, qui sont nourris delicatement, et qui sont accoutumés à trouver leurs aises, se ressentent fort de la moindre

---

*) Par pure affection il luy plait ainsi d'estimer tout ce que vient de ma part.

**) C'est plustost pour demontrer, quod Deus scit cogitationes hominum, quod vanae sont. Solatium miserum, socios habuisse malorum.

incommodité; de même ceux, qui sont tousjours favorisés de la fortune, en deviennent d'autant plus sensibles aux moindres chagrins.

Ce grand Roy, dont le bonheur sera admiré dans la posterité, accoutumé à faire tout plier, se fache peutestre au moindre obstacle, qui l'arreste, et le *Duc de Lorraine* ayant fait lever le Siege de Vienne, luy pourra avoir causé autant de deplaisir, que s'il avoit pris Nancy*). Voir que les Espagnols, qu'on croyoit aux abois, au lieu de crier mercy, osent confisquer les effects des François, et rompent par là toutes les mesures de la France, qui croyoit avoir dans sa poche une paix telle qu'elle vouloit**); voir un Prince d'Orange assez hardi, pour mepriser l'indignation d'un Monarque, qui se croit l'arbitre de l'Europe; souffrir que quelques Princes de l'Empire que le Roy regarde du faiste de sa grandeur comme un Geant des petits Nains, ne respectent point assez les ordres, qu'il leur donne par Monsieur *Verjus****); — ce sont des choses qui peuvent donner matiere à des chagrins assez cuisans. Si ce

---

*) Omne simile claudicat. Car la perte de Nancy luy seroit sans doubte bien plus sensible, que non la delivrance de Vienne. Vray est, que le Roy de France pourroit peutestre d'un costé avoir veu volontiers perdu, pour de l'autre costé avoir tant plus occasion de le reprendre, et au lieu des chaisnes Turquesques mettre les Françoises au col et aux pieds de l'Empire.

**) Dieu scait comme il en ira encore aux Espagnols, et si le proverbe de l'Ecriture se trouvera verifié, que non celuy, qui endoste la cuirasse, mais plutôt celui, qui se la demet, est à regarder comme s'il luy en ait succedé.

***) Je me souviens qu'il n'y a pas encore une année, que le Prince d'Orange a écrit à un certain de moy fort cognu Prince d'Allemagne, que, quoyque le Roy de France luy faisoit

n'est que *Louis XIV.* est devenu un Philosophe, qui se rejouit des bons coups, qu'il fait, et ne s'afflige point de ceux, qui luy manquent. S'il est de cette humeur là, je le tiens le plus heureux de tous les hommes, tant qu'on fait abstraction du Christianisme. S'il est vray que les Espagnols ont passé à la confiscation des effects des François*) voilà la guerre allumée tout de bon, et la ville d'Amsterdam sera enfin obligée de consentir à la levée des trouppes, desabusée de l'opinion, qu'elle avoit, de forcer les Espagnols à la paix, en les abandonnant. Car les Espagnols ne pouvant plus souffrir les Algarades de la France, et voyant, que perdant les Paysbas ils les perdront plustost pour les voisins que pour eux mêmes, puisqu'ils n'en tirent plus rien, croyent ne rien hazarder en venant à la guerre. La defaite des Turcs aura sans doute contribué à une resolution vigoureuse,**) mais plus que tout l'insolence insupportable des François. Plût à Dieu qu'il fût possible de regagner l'Electeur de Brandenbourg. ***) Je ne doute point

---

tout le tort du Monde, qu'il ne luy pourroit pas pourtant oster l'esperance qu'un jour il ne prendroit pas sa Revenge, et luy, causeroit tout autant de chagrin, comme à luy il avoit causé.

*) Je suis persuadé en conscience, que pour bien de raisons les Espagnols n'ont pu faire de moins que de venir à là, où finalement on les a aussi bien forcés de venir. Car ces offres et propositions d'une telle et si inique et ignominieuse paix n'ont estés faites par la France sinon pour amuser les Alliés de ne se hâter point pour leur assistance.

**) Très asseurement l'heureux succès de Vienne a donné ou remis pourtant le cocur à l'Espagne; mais bien plus le desespoir de ne pouvoir faire autrement.

***) Pour l'Electeur de Brandenbourg, il peut quelque chose; mais de bien loin tout. Car de soy-même et sans subsides, il ne peut entretenir des Armèes, et moins les envoyer dehors son pays.

qu'alors on ne puisse mettre la France à la raison. Qu'elle gloire seroit ce pour ce Prince et quels applaudissements n'attireroit il point de tous costés! Mais jusqu'icy je n'en voy point d'apparence bien fondée.

La prise de Gran est un grand coup: aussi ay-je tousjours crû, que ce Siege se devoit faire préferablement à tous les autres *).

Le discours Allemand, touchant la Réunion, que V. A. S. a eu la bonté de me communiquer, part sans doute d'un grand fond de moderation et de sagesse, et a deja esté veu de quelques personnes considerables avec un très grand applaudissement. Si Monsieur l'Evesque de Thina pouvoit faire entrer l'Empereur dans des semblables pensées, il ne faudroit pas desesperer du reste. Mais tandis qu'on maltraite les gens, qu'elle apparence de les gagner? **)

Quand je reviendroy à Hanover, Monseigneur et Madame le verront. Voicy la Copie d'une lettre de Monsieur Spener à Monsieur de Grote, et celle d'une autre de Monsieur Alberti, professeur en Theologie à Leipzig, à moy. V. A. verra par là, que ces Messieurs sont allarmés de la condescendence des Theologiens de Hanover. Je repondray à Monsieur Alberti qu'il y a des gens parmy les Catholiques zelés, qui en apprehendent autant pour leur parti, que luy apprehende pour celuy

---

*) Sans la prise de Gran on auroit dit, que l'Empereur n'ait pas sceu se prévaloir de la victoire, et auroit causé un murmure et plaintes continuelles. Et c'est en et pour cela que je l'estime aussi le plus.

**) Au moins c'est le sentiment d'un, qui autrement de toutes les choses du monde n'a Dieu mercy rien tant à coeur que l'interest de la propagation de la Foy Catholique et de la Conversion de touts les Mescreants.

des Lutheriens: et que je croy, qu'ils doivent compenser leurs craintes, et que ny l'un ni l'autre n'en recevra pas grand mal. *) Quant à ce que Monsieur Spener a dit de moy, je reponds, qu'il se trompe en partie et qu'en partie il ne se trompe pas **): comme V. A. jugera bien mieux quand je repondray al Suegliarino, où elle connoistra aussi, qu'elle ne doit pas croire que des vues humaines m'arrestent jamais en ces matieres. J'adjoute cy une partie de la piece, qu'on m'avoit communiqué, et que je croy d'avoir esté fait avant la levée du Siege de Vienne.

Je suis avec un tres profond respect etc.

---

*) Trepidarunt, ubi non est timor, tant Jesuites, comme Theologiens Protestants, de cette Reunion. Car il n'y a aucune, ny la moindre apparence du monde, que cela puisse reussir par des raisons que deja tout au long j'ay deduites au dit Sieur Leibniz.

**) O! mon bon Monsieur Leibniz On ne peut pas estre en partie Catholique, et en partie non. La veritable Mere fust recognue qu'elle ne vouloit point son enfant partagé en deux pieces.

De Rheinfels du 16/26 Decembre 1683.

Je vous souhaite la très heureuse nouvelle année, n'ayant pas pour à cette heure le loisir de vous ecrire d'avantage.

XX.

1684. Januar. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Dauernde Gefahr des Reiches von Seiten Frankreichs. Gründe, warum Leibniz nicht zur äusseren Communion der römisch-katholischen Kirche übergeht.

Monseigneur!

J'espere que V. A. S. me rendra assez de justice, pour croire, que jamais expression a esté plus veritable et plus sincere, que celle par laquelle je commence en priant Dieu, qu'il conserve V. A. S. pendant le cours de celle cy et d'une longue suite d'autres, et qu'il la fasse jouir long temps de la même santé du corps qui l'a accompagnée jusqu'ici, et de la même vigueur de l'esprit que tout le monde admire, et enfin d'une satisfaction pleniere, proportionnée à la grandeur de ses vertus et à l'elevation de son rang au milieu de toute sorte de joyes et de prosperités, dont le Ciel pourra benir sa personne et sa Serenissime famille. Il est vray que ces voeux, que je fais, peuvent passer pour interessés; car où trouverois-je un prince, qui ait en même temps et tant de lumieres et tant de bonté pour moy, malgré les mêmes lumieres, qui le pourroient desabuser. Mais j'assure V. A. S. que je ferois à peu près les mêmes souhaits, quand je n'aurois l'honneur de la connoistre que par reputation. Car la passion que j'ay pour le bien public, et la connoissance que j'ay de ce que c'est un grand prince, me font faire des voeux pour la conservation de ceux, que je crois tels.

Les remarques de V. A. S. sont tout à fait conformes à mes sentimens, lors même qu'elles paroissent opposées. Car considerant le peu de disposition qu'il y a dans les esprits pour les Espagnols, et le danger du costé des Ottomans encore tout entier, je doute fort, que la declaration des Espagnols soit de saison. J'ay même de la peine à croire que la cour de Vienne l'approuve. Autant que je puis juger, par des lettres, que j'ay receues de Monsieur de Grote, qui est à Berlin, cette cour demeure encore dans les mêmes sentimens, et met la paix avec la France pour le fondement de nostre repos. Tant qu'elle continue, tant que le Turc nous harcele et tant qu'il y a un Evesque de Munster à la disposition de la France (car le Roy de Dannemarck le sera peutestre tousjours) enfin tant qu'Amsterdam s'obstine à refuser son consentement à la levée de trouppes; il est impossible, en parlant humainement, quand toutes ces choses arrivent à la fois, de mettre la France à la raison. Il faudra un coup du ciel pour cela; mais un politique ne doit pas compter sur des miracles. Je croy donc, veu les conjonctures, que les Espagnols feroient mieux, de profiter du nouveau delay, que la France leur offre, pour faire quelque accommodement, puisqu'ils ne peuvent que perdre à présent. Car la France ne manquera pas de leur donner sujet de rompre dans une meilleure saison.

Je dois encore répondre à ce que V. A. S. dit très veritablement sur un autre article de ma lettre, qu'on ne sçauroit estre Catholique de la moitié. Aussi cela est il fort éloigné de mes sentimens, et pour m'expliquer plus distinctement, je tiens qu'on peut estre dans la communion interieure de l'Eglise Catholique sans l'estre dans l'exterieure; comme par exemple lors qu'on est excommunié injustement par l'erreur ou par la malice du Juge. Mais afin que V. A. S. voye mieux, que je

ne suis pas éloigné de ses sentimens, quemadmodum non privaito, sed contemtus sacramenti damnat, tout de même je soustiens, que celuy, qui veut estre un membre de l'Eglise par cette *communion interieure,* doit faire tous les efforts possibles, pour estre aussi tant la *communion exterieure* de l'Eglise Catholique visible et reconnoissable par la succession continuelle de son Hierarchie, telle, que je crois estre ce qu'on appelle la Romaine. Je dis bien plus, sçavoir, que cette Hierarchie, qu'on y voit, sçavoir la distinction du pontife supreme puisqu'il faut un directeur des Evesques et des prestres, est du droit divin ordinaire. J'adjoute même que l'Eglise Catholique visible est infaillible dans tous les points de creance qui sont necessaires au salut, par une assistance speciale du S. Esprit, qui luy a esté promise. *)

Après toutes ces declarations V. A. S. me dira, pourquoy donc vous ne vous y rendez vous point? Voicy la reponse: Il peut arriver, que dans l'Eglise, quoyque infaillible dans les articles de la foy, qui sont necessaires au salut, quelques autres erreurs ou abus se glissent dans les Esprits, et en exigeant le consentement de ceux, qui souhaitteroient estre ses membres, et qui croyent avoir demonstration du contraire, on les met dans l'impossibilité d'estre dans la communion exterieure, tant qu'ils veuillent estre sincers. Par exemple lorsqu'on a exigé des Jansenistes de signer une proposition de fait, dont il croyoient sçavoir le contraire, il n'estoit pas dans

---

*) Man findet hier den Culminationspunkt von Leibnizens katholischen Zugeständnissen. Wie er nach und nach davon zurück wich, darüber vergl. auch die Einleitung und die folgenden Briefe, besonders Nr. XXV.

leur pouvoir d'y obeir, quand mêmes on les auroit exclus de la communion exterieure des Fideles. Le même a lieu non seulement dans les choses de fait, qui dependent des sens, mais encore dans les questions, qui dependent du raisonnement. Par exemple si les Saints Peres, qui croyoient la rondeur de la terre fort absurde, et même contraire à l'analogie de la foy, en avoient exigé le desaveu des Astronomes de leur temps, ou bien si l'Eglise d'aujourd'huy avoit exigé de nos Astronomes la condamnation du systeme de Copernic: car il est constant qu'il y auroit eu quelques excellens Astronomes, à qui il auroit esté impossible d'y donner la main sans dissimulation: puisque l'opinion n'est pas une chose qui depend de l'Empire de la volonté, et qu'on puisse changer à plaisir.

Pour revenir a moy, il y a quelques opinions philosophiques, dont je crois avoir demonstration, et qu'il me seroit impossible de changer dans l'assiette d'esprit où je me trouve, tandisque je ne verray pas moyen de satisfaire à mes raisons. Or ces opinions, quoyque elles ne soyent point opposées, que je sçache, ny à la Ste. Ecriture, ny à la Tradition, ny à la definition d'aucun Concile, ne laissent pas d'estre desapprouvées et même censurées quelques fois par les Theologiens de l'école, qui s'imaginent, que le contraire est de la foy.

On me dira, que je pourray les dissimuler pour eviter la censure. Mais cela ne se peut. Car ces propositions sont de grande importance en philosophie, et quand je voudray un jour m'expliquer sur des decouvertes considerables, que je crois avoir, touchant la recherche de la verité, et l'avancement des connoissances humaines, il faut que je les mette en avant, comme fondamentales. Il est vray, que si j'estois né dans l'Eglise Romaine, je n'en sortirois point que lorsqu'on m'excluroit, en me refusant la communion sur le refus, que je

ferois peutestre de souscrire à certaines opinions communes. Mais à present que je suis né et elevé hors de la communion de Rome, je crois qu'il n'est pas sincere, ny seur, de se presenter pour y entrer, quand on sçait, qu'on ne seroit peutestre pas receu, si on decouvroit son coeur. Il faudroit même estre tousjours géné pour cacher ses sentimens, ou s'exposer à un turpius ejicitur, quam non admittitur Hospes. Ce qui scandaliseroit bien de gens, et au lieu d'un repos d'esprit me precipiteroit dans des perplexités tres grandes; outre le danger civil qu'il y a pour les relaps. Il est vray, que ces opinions que les moines condamnent, seroient peutestre approuvées et au moins tolerées par les Evesques et Theologiens tres pieux et tres eclairés; mais il n'est pas seur de s'exposer sur un *peutestre*, et il faudroit tacher de le sçavoir par avance.

J'y ay songé bien souvent, et depuis plusieurs années mais je n'ay pas encore trouvé d'expedient. V. A. S. voit par là, que je luy decouvre le fonds de mon coeur. Et comme je fais profession de sincerité j'espere, que j'auray ecrit cecy pour elle seule. Car je souhaitte de me justifier dans son esprit.

Ce qui m'a porté encore d'avantage à m'expliquer si librement c'est qu'il m'est venu dans l'esprit, que peutestre V. A. S. me pourroit aider plus que personne, à sortir de cette incertitude. Car je luy avouë tres volontiers, que je voudrois estre dans la communion de l'Eglise de Rome, à quelque prix que je pourrois, pourveu que je le puisse faire avec un vray repos d'esprit, et cette paix de conscience dont je jouis à present, sçachant bien, que je n'omets rien de mon costé, pour jouir d'une union si souhaittable.

Si je sçavois, que V. A. S. prenoit l'affaire à coeur, je m'expliquerois plus distinctement sur la maniere de sortir de

l'incertitude dont je pourrois estre redevable à sa bonté. J'envoye le reste de la piece, qu'Elle sçait, et je suis avec devotion,

Monseigneur, de V. A. S. le très humble, très obeissant et très soumis serviteur

Leibniz.

P. S. J'ay veu dans la gazette, qu'un certain livre intitulé: l'Esprit de Monsieur Arnauld, a esté defendu dans les provinces unies; peutestre que c'est une refutation de son Apologie des Catholiques, V. A. S. l'aura veu apparemment.

XXI.

1684. 5/15. Februar.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Politische Gefahren. Vermuthung, warum Leibniz, um etlicher mysterieusen Dogmen willen zu sehr an seinen philosophischen Maximen hangend, nicht zur Communion der römischen Kirche übertrete.

Il y a près de trois semaines deja, à ce que me semble, que j'ay receu vostre à moy non autrement que tres agreable Lettre, que je puis appeler la derniere, mais sans date, et laquelle pour une tant plus grande tranquillité je vous renvoys en Original, et hors de quelques uns de vos ou à moy tres affidés et discrets amis et desquels je suis tres assuré qu'ils n'en feront point un mauvais usage, je ne l'ay fa t point voir à aucun autre, et ni et bien moins à aucun Lutherien. Car je sçais ce que cela importe. Je vous envois le livre cy-joint, vous priant, puisque je n'en ay nul autre, de me le renvoyer

au plustot. Il me semble, qu'il est tres bien et solidement escrit. Aussi M. de Meaux, cy-devant M. de Condom, y a mis la mie sans doubte. Je n'ay sçeu que de Venise que Monsieur le Duc Antoine Ulric fust à Venise pour aller à l'encontre de son fils le Prince ainé, qui y est de retour de Rome. Non sçais-je quand il sera ou pourra être de retour chez luy. Plust à Dieu qu'il passat par icy. Mais c'est à quoy je n'ose penser.

Au reste, à le voir se prendre par l'exterieur, Dieu nous fait voir les Conjointures favorables pour faire repentir les Turcs d'avoir entrepris cette guerre contre l'Empereur. Car outre que tout en va justement comme à la premiere guerre où à l'occasion de l'Alliance du Rhin ils tinrent un Corps de Milice de l'Empire tout pret, bien que pour d'autres fins, sur pied, ce qu'ainsi aussi cette fois ils ayent trouvé l'Empereur assisté d'un corps considerable non seulement des deux Electeurs de Baviere et de Saxe et du Cercle de Franconie et Souabe, lesquels corps aussi autrement non tant contre les Turcs, comme plutôt contre les François, ou autres fins, ont etés levés ; ainsi aussi cette Alliance de Pologne et maintenant de Venise a esté fatale à cet Empire Ottoman, et peutestre que Perse et Moscovie se joindront aussi, pour prendre leur part du gasteau, et en un seul cas le Regne Ottoman courrera peutestre risque si non d'échouer tout à fait, au moins de se trouver bien bas. On verra aussi, si le Roy de France sera accompagné maintenant et de la même fortune comme autrefois. Au moins je prends pour un très bon augure pour nous autres ici sur le Rhin, que tres beaucoup de ses troupes vont vers la Catalogne, et que par ainsi se trouvant occupé ainsi bien là qu'au pays bas et en l'Italie, il ne voudra pas s'embarrasser avec un quatrieme à sçavoir l'Empire. Ce-

pendant le pauvre pays bas souffre au delà qu'on peut concevoir, et si les remises ne viennent bonnes d'Espagne, je ne sçais d'où le M. de Grane pourra faire subsister tant et de si grosses Garnisons, et si de Vos Princes il pourra avoir des troupes. Je ne vois pas encore bien clair pour ce que le Roy de Dannemarc voudra ou pourra entreprendre. Il veut en tout contrefaire le Roy de France. Mais il y a une tres grande difference entre eux deux.

Pour la Religion, je vous declareray avec toute sincerité ma petite pensée. Je vois d'un costé, que vous avez des grandes lumieres, et que vous n'estes pas fort éloigné du Port, et que vous avez le vent d'un bon et solide raisonnement en pouppe. Mais de l'autre costé je crains, que vous ne deferiez et de par trop, à vos maximes de Philosophie, et que vous ne vous heurtiez contre les ecueils de certains mysteres, et ce peut-estre même de la Ste. Trinité, Consubstantialité du Verbe, Eucharistie et Resurrection de nos propres corps: en quels mysteres il faut deferer plus à la Tradition et Autorité de l'Eglise que non à nostre propre sçavoir et entendement. Car autrement ce ne sera jamais fait.

Je crois, que le si bien fait traité, que vous m'avez renvoyé, pourra estre, mais non plutost qu'à la Pentecosté, imprimé. Mais quand est ce que je vous verray et parleray une fois, comme que je souhaiterois le plus du Monde?

Je vous suis, et ce de coeur et d'ame, le tres affectionné

E.

XXII.

1684. März.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Spener. Apologie der Lutheraner. Antichristianismus der römischen Kirche. Lob Seckendorfs. Abwehr der Vermuthung des Landgrafen, dass Leibniz um der mysterieusen Dogmen willen nicht übertrete, die er als Philosoph für möglich, vermöge der Offenbarung, für wahrhaft halte. Seine Absicht einer gemässigten Darstellung derselben ohne Entdeckung seiner Confession.

Je dois de grands remercimens à Vostre Altesse Serenissime, tant de ce qu'Elle me communique, que parce qu'Elle me renvoye ma Lettre que j'avois écrite à V. A. S. seule, pour me justifier dans son esprit. J'apprehende aussi, que Monsieur Spener ne croye, que les jugemens, que V. A. S. faisoit de luy, sont venus en partie de sa Lettre, car il luy sera aisé de juger, quelle lettre c'estoit, et il s'en pourra plaindre à celuy qui me l'avoit communiquée. Mais en tout cas il n'y a pas grand mal; aussi ne voyois-je rien dans cette lettre, que je croyois luy pouvoir faire tort. D'ailleurs je ne suis pas des plus timides et je n'ay pas fort deguisé mes sentimens dans la lettre, que j'ay écrite à Monsieur Alberti Professeur de Theologie à Leipzig, pour servir de réponse à la sienne au sujet de l'Evesque de Thina. J'ay mis en termes exprès, que je crois, que si on pouvoit remedier aux maux et abus, qui affligent l'Eglise, en reconnoissant le Primat du Pape qu'on auroit tort de ne le pas faire. La lettre, que V. A. S. a écrite à Monsieur Spener, est belle et grave; enfin digne

d'Elle. Neantmoins comme il a témoigné en des termes assez forts, et à mon avis sinceres, combien il a de dévotion pour la Sacrée personne de l'Empereur et pour ses interests; je voudrois qu'il n'eut pas occasion de se plaindre de ce que V. A. S. a comparé ses sentimens avec ceux qu'un Chrestien de Turquie pourroit avoir legitimement pour un Empereur Ottoman. Car il ne pourroit pas prier Dieu pour la prise de Vienne, mais Monsieur Spener peut bien prier Dieu, qu'il donne moyen à Leopold, quoyque papiste, d'avancer jusqu'au Bosphore. Au reste il y a eu tant d'excès de part et d'autre, que dans les actions et dans les écrits je voudrois qu'on pût éviter les criminations et recriminations. Le Père Maimbourg par son Histoire du Calvinisme s'est attiré un monceau de recriminations, que Mr. Jurieu a entassées dans son parallele du Papisme et du Calvinisme. C'est pourquoy je ne voudrois pas qu'on s'appuyat trop sur les défauts des Reformateurs. Il est vray, que Luther s'emporte quelques fois d'une maniere peu excusable; mais les Lutheriens disent, qu'ils ne sont pas responsables de sa personne, et quand on leur dit, qu'il ne paroist pas vraysemblable que Dieu se soit voulu servir de tels gens pour reformer son Eglise, ils repondent, qu'il ne paroist pas vraysemblable non plus, que des personnes aussi mechantes que quelques Papes, ayent esté Vicaires de Jesus Christ et Chefs visibles de son Eglise. Pour moy je tiens, que ces argumens ne sont pas tout à fait solides. Neantmoins quand on est attaqué de ce costé, il faut se defendre, et on n'a pas le choix des armes. Et quant à V. A. comme elle a reconnu ingenûment les defauts de son party, elle ne peut pas se dispenser de donner aussi à connoistre ceux des adversaires. Ainsi son dessin ne sçauroit estre qu'approuvé puis qu'il tend à faire, que les uns et les autres se corrigent.

Je crois que Messieurs de Francfort ont tort, qu'ils ont refusé aux soldats Imperiaux, qui se trouvoient dans leur hospital, la consolation des prestres de leur religion in extremis. Et quand mêmes les Catholiques Romains feroient ainsi à l'égard des Lutheriens, je tiens qu'on ne peut pas se servir en ces matieres du Droit des repressailles.

Une des plus grandes raisons, pourquoy je crois que Monsieur Spener et quelques autres personnes d'ailleurs bien intentionnées de sa sorte ont tant d'aversion pour le primat du Pape, c'est, qu'ils sont prevenus des explications de l'Apocalypse receues dans leur party, qui paroissent fort plausibles. Pour moy je crois, que ces propheties avoient pour but principalement Rome payenne, qui affligeoit alors les fideles. Il est vray cependant que tous les vices, qui ont vogué dans l'Eglise et particulierement l'ambition demesurée des Ecclesiastiques, qui a causé tant de maux, tiennent de l'Antichristianisme plus que du Christianisme. Mais ces choses ne detruisent point l'essence de l'Eglise, et quant à ce que c'est que l'Antichrist proprement, j'avoue mon ignorance; mais aussi je tiens qu'il est ridicule, de dire, par exémple, qu'Innocent XI. l'est.

Je voy que Monsieur Spener dans sa lettre fait mention de Monsieur de Seckendorf. C'est un personnage illustre et de tres grand merite, et je voudrois que V. A. S. eût quelque commerce avec luy. Il me mande, que ses amis le pressent fort, d'entreprendre la justification des Princes de Saxe, protecteurs de la Reformation, contre le Pere Maimbourg et d'autres, qui les déchirent. Pour moy je l'exhorteray à l'entreprendre; car quoyque je croy, qu'on ne puisse pas excuser tout ce qu'ils on fait, néantmoins je vois que Monsieur de Seckendorf nous produira de fort belles choses, que le public n'a pas sçeues, et la verité est tousjours utile.

Quelqu'un m'a dit autres fois (je croy que c'est Monsieur Arnauld) que V. A. S. avoit quelque chose d'autentique touchant la permission donnée par des Theologiens protestans à feu le Landgrave Philippe à cause de son incontinence naturelle. Je voudrois bien sçavoir ce qui en est. *)

Je puis asseurer V. A. S. que les doutes de Philosophie, dont je parlois dans ma precedente n'ont rien de contraire aux Mysteres du Christianisme, sçavoir à la Trinité, l'Incarnation, l'Eucharistie et la Resurrection des corps : Je conçois ces choses possibles, et puisque Dieu les a revelées, je les tiens veritables. Je veux dresser un jour quelque écrit sur quelques points de controverse entre les Catholiques et Protestans, et s'il est approuvé par des personnes judicieuses et moderées, j'en recevray beaucoup de joye. Mais il ne faut pas qu'on sçache en aucune façon, que l'auteur n'est pas dans la Communion Romaine. Cette seule prevention rend les meilleures choses suspectes.

Les affaires de Hollande prennent un certain ply, qui pourroit aboutir à des grands desordres.

J'ay veu la depêche de Monsieur d'Avaux, qu'on a interceptée, la lettre circulaire de Messieurs d'Amsterdam, et l'Apologie de Monsieur Saets Senateur de Roterdam ; toutes pieces imprimées. Je voy par là que Messieurs d'Amsterdam estoient allé bien avant avec la France, jusqu'à vouloir traiter en particulier, en cas qu'ils ne pourroient point engager les Estats à quelque accommodement désirable à la France. Item, que les desseins de la France sont de ruiner le plat pays Espagnol, pour ruiner le reste indirectement.

*) Vergl. hierüber meine Biographie Landgraf Philipp's des Grossmüthigen zum Jahre 1539.

Si l'Espagne avoit pû estre portée à consentir à laisser. Courtray et Dixmude à la France, ce seroit le meilleur. Mais les protestations trop fortes des Ministres Espagnols m'en font douter, et j'apprehende des suites fâcheuses.

On a receu icy une lettre de l'Electeur de Saxe, qui demande éclaircissement sur les bruits, qui courent, touchant les negotiations de l'Evesque de Thina avec nos Theologiens. Je croy qu'on luy communiquera tout.

L.

Landgraf Ernst an Leibniz.

1684. 2. März.

Ich bitte dass nach Verlesung Er mir solche anhero über Cassel wieder zuschicken wolle. Une autre fois je vous escriray davantage, et vous suis et demeure le tres affectioné

Ernest P. de Hessen.

Ob aus dem Französischen und zwar Universal-Stillstand noch was werden wird, et à quelles conditions, c'est ce qu'en peu de temps nous sçaurons, et je vous suis et demeure plus que jamais et plus que je ne sçaurois dire tout devoué.

XXIII.

1684. Rheinfels 15. März.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Ueber einen Convertiten aus Hannover. Beilage eines Schreibens von Arnauld über Leibnizens Conversionswiderwillen, da er doch um seiner philosophischen Meinungen willen nichts von den katholischen Schultheologen zu besorgen habe, und das Seelenheil und die Gewissensruhe über Alles gehen müsse.

Mon cher Monsieur Leibniz.

Je viens de recevoir vostre comme je crois derniere Lettre; mais sans date, en laquelle vous m'avez remis l'Original de celle de Monsieur Spener et le Livre de Monsieur de Brueis. Je parts en ce moment pour Schwalbach, mais pour deux nuits seulement, pour prendre congé de mon fils ainé et de sa femme, laquelle veut faire ses Couches à Rotenbourg et y establir leur mesnage.

Je vous envois cy-joint ce que Monsieur Arnaud m'a escrit *) touchant les difficultés de vostre Conversion de laquelle il me semble que par vostre derniere vous commenciez plus à vous retirer, que non advancer. Fides est donum DEI.

Je vous prie, et ce au plustost que vous pourrez, de me respondre, si vous connoissez un certain homme, qui se vante fort de vous connoitre, assavoir, Henrich Harduich Mayer, à ce qu'il dit, fils d'un certain Oberamtmann (c'est assez d'Amtmann) de ce nom à Harste, et que pour luy il a esté au service de feue S. A. S. de Hanover comme Land-Ausschuss-Hauptmann

---

*) S. die Beilage am Schlusse dieses Briefes.

du païs de Göttinghen, quel homme c'est et qu'est ce qu'il y a à faire avec luy, et pourquoy on l'à quitté autant au service d'Hanover que de Zelle, où sous Malortie il dit avoir esté Capitaine, et blessé au Siege de Treves. Il m'a monstré une attestation de Monsieur Stenonius, qu'il s'est converti à la Religion Catholique et qu'il a esté au service du defunt Evêque de Paderborn. Enfin il a bien rodé et a eu bien des divers maitres, et avec cela il semble estre gueux. C'est autrement un homme qui a assez de capacité et les quatre langues et duquel on se peut servir à diverses choses, tellement que si je savois seulement qu'il n'y aye quelque mystere, que jusques icy il a fait si peu de fortune, et qu'il n'aye pas commis quelque part quelque faute, et au cas qu'il soit aussi veritable, comm'il assure, qu'il n'est pas marié; je voudrois bien l'employer. Et ainsi j'attendray, pendant que je l'ay renvoyé à Francfort vostre reponse et quel temoignage vous luy pouvez donner. Il se dit fort proche parent du B. de Blum à Prague et qu'il est fort de sa connoissance, auquel pour cela j'escriray aussi pour une tant plus grande information. Il dit d'avoir esté avec le General Fleming au secours de Vienne et qu'il a esté par après autant devant Barcan que Gran avec les Imperiaux: auquel bienque je le connois j'ay aussi escrit pour cela et à Monsieur de Malortie aussi. J'ay peur qu'il aye commis en quelque endroit quelque faute, et qu'il mente ou se couvre par fois. Il sçait autrement assez pertinement raisonner, non sçais-je s'il se sçait moderer en la boisson et porter le vin en tête, denn ich zimlich häkelich in dergleichen Materie bin, weil ich öffters mit dergleichen Leuten angelauffen, et turpius ejicitur, quam non admittitur, hospes. Je vous suis le tres affectionné E., et si non avant un mois, après les festes je vous enverray une ou autre curiosité.

P. S. Si le Grand Seigneur en partant de Constantinople pour la campagne faisoit venir prealablement le Patriarche de Constantinople devant luy, et luy disoit: Je veux, que vous me disiez sincerement et avec serment, si vous me souhaitez non seulement une bonne et parfaite Santé, mais aussi une bonne et heureuse expedition contre les Chrétiens, avec lesquels je suis en guerre, et que je puisse retourner tout à fait heureux et triomphant de mes ennemis; je crois que le dit Patriarche et chaque Chrêtien pourroit en ce cas là respondre, que, comme à eux il n'appartient point à se meler des affaires de Guerre entre les Potentats, qu'ainsi aussi ils souhaitoient à sa Hautesse non seulement une parfaite Santé, mais aussi tout ce que selon le bon vouloir de Dieu peut reussir à sa satisfaction, puisque dans nostre Priere dominicale nous avions le

Fiat voluntas tua, ut in coelis ita et in terris.

BEILAGE.

Extrait d'une Lettre de Monsieur Antoine Arnauld

du 2 Mars 1684.

sur la declaration de Monsieur Leibniz touchant sa repugnance à changer de Religion.

Je ne sçais que vous dire de vostre Amy. Car je ne puis deviner, quelles peuvent estre ses opinions philosophiques, auxquelles il apprehende qu'on ne le voulust obliger de renoncer s'il se faisoit Catholique. Ce ne peut pas estre, ce me semble, ce que V. A. paroist apprehender, puisqu'il declare, qu'il ne croit pas, que ces opinions soient opposees ny à l'Escriture ny à la tradition, ny à la definition d'aucun Concile: et cela estant,

je ne voy pas pourquoy il ne pourroit pas faire en conscience la profession de foy, que l'on exige de ceux, qui rentrent dans l'Eglise. Car elle ne contient rien, qui n'ait esté defini par les Conciles.

Pour ce qui est des censures des Theologiens de l'Escole cela ne le doit point arrester. Il est moralement impossible qu'estant Laique sur tout, on luy fasse aucune peine sur cela. Ce qui me paroist certain, est que, autant que j'en puis juger, cela n'empêchera point qu'il ne soit receu dans l'Eglise. Et cela estant, je ne vois pas, comment il peut mettre sa conscience en repos, sans faire ce premier pas, sauf à s'abandonner à Dieu pour la suite, dans l'esperance que Dieu l'éclairera sur ces opinions philosophiques, si elles contenoient quelque erreur prejudiciable à la Religion, ou qu'il empêchera par sa providence, qu'on ne le tourmente sur cela, si elles ne contiennent rien que de supportable, ou que luy faisant preferer toutes sortes de considerations à celles de son salut, il aimera mieux ne point travailler à l'avancement des connoissances humaines, que de publier des choses, qui pourroient troubler les consciences foibles, ou luy donner de l'embarras pour la sienne propre.

Nous n'avons proprement qu'une seule et unique affaire en ce monde, qui est d'aimer Dieu, et de le servir, et de nous mettre en estat de jouir eternellement de luy. Toutes les autres ne sont que des accessoires, qu'il faut sacrifier à celle là. Il est donc certain, que, s'il prevoit, que le dessein, qu'il a, de rendre les hommes plus sçavants d'une sorte de science, qui ne les rendra pas meilleurs, luy peust estre un obstacle à se mettre dans la voye, qui selon les principes, qu'il a exposé dans sa lettre, est au moins la plus asseurée pour arriver au bonheur éternel. La vraye charité, qu'il se doit à soy même,

luy doit faire quitter ce dessein plustost que de s'exposer au peril de perdre son ame.

On peut de plus considerer, qu'il a tant de belles lumieres sur la Geometrie, sur les nombres, sur les mecaniques; surquoy il n'a point à craindre, que les Theologiens le chiquanent, qu'il ne sera pas inutile au genre humain, quand il supprimeroit d'autres choses, sur lesquelles il pourroit apprehender, qu'on ne luy fist de la peine.

Enfin, Monseigneur, puisqu'il vous declare, que s'il estoit né dans la Religion Catholique, il y demeureroit, je ne vois pas, comment il peut avoir la conscience en repos, s'il ne se met en estat d'y rentrer, supposé qu'il le puisse sans y trouver des obstacles qu'il craint d'y rencontrer. Or autant que j'en puis juger par sa lettre, je ne crois pas, qu'il en trouve, et je suis quasi assuré, que s'il vouloit venir en Hollande, Monsieur de Castorie le recevroit, sans luy faire de la peine.

Cependant, Monseigneur, les agitations de ce sçavant homme me font grand pitié, et je m'en vais bien le recommender à Dieu, afin qu'il dissipe le reste de ses tenebres et leve les obstacles, qui luy ferment encore l'entrée de l'arche, hors laquelle il n'y a point de salut.

XXIV.

1684. sine dato.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Bedauern dass Landgraf Ernst seinen vorigen Brief anderwärts mitgetheilt habe. Seine Absicht einer versteckten Darstellung der katholischen Lehren. Verstärkte Gründe gegen eine unbedingte Conversion, zum Nachtheil seiner Aufrichtigkeit und seiner Geistesruhe, da seine philosophischen Grundsätze auf wesentlichen Wahrheiten der natürlichen Religion beruhten. Tadel einer Bestimmung des Tridentiner Conciliums über die Unauflösbarkeit der Ehe.

En arrivant hier icy j'ay trouvé et receu avec respect la Lettre de Vostre Altesse Serenissime, à laquelle je me haste de répondre, afin de dire au plustost, que je n'ay pas l'honneur de conneistre le personnage, dont elle demande d'estre informée. Néantmoins il peut bien m'avoir veu, et même parlé, quoyque je n'aye pas eu l'occasion de m'informer de son nom et de sa personne. Je tacheray d'apprendre plus de nouvelles de cette personne et je ne manqueray pas d'en informer V. A. S. au plustost.

Je souhaiterois que V. A. S. eut déferé ma tres humble puiere, de ne communiquer à d'autres ce que je n'avois écrit que pour elle seule, d'autant que cette communication ne pouvoit avoir d'usage, puisqu'il n'est pas probable, qu'un autre pisse déviner, en quoy consistent les difficultés dont il s'agit, et qu'elle peut même nuire au dessein, que j'avois eu, et à l'expedient, dont j'avois fait mention autrefois*).

*) Einige bei Böhmer hier folgende lückenhafte Zeilen rühren offenbar von einer fehlerhaften Abschrift her.

Pour venir à l'extrait que V. A. S. me communique, je connois plusieurs personnes de merite, qui disent, que s'ils estoient nés dans l'Eglise Romaine ils n'en sortiroient pas, pourveu qu'on ne les empéchât point de témoigner avec modestie ce qu'ils y souhaiteroient estre changé. Mais il ne s'en suit point, que ces mêmes personnes, estant nées dans une autre Communion, soyent obligées d'entrer dans la Romaine. Car on leur demanderoit une approbation expresse des choses, qui leur deplaisent ou au moins on ne recevroit pas leur declaration là dessus. Et quand même ils y seroient receus, ils seroient tousjours plus soupçonnés et on leur feroit bien plustost une affaire de leurs plaintes, qu'à d'autres, qui sont nés dans la Communion Romaine. Ainsi le plus seur est, de declarer bien expressement, ce qu'on trouve à dire, suivant le vers que V. A. S. allegue à l'occasion d'un autre sujet:

Turpius ejicitur, quam non admittitur hospes.

Mais afin qu'une telle declaration soit plus aisement receue, on pourroit se servir d'une addresse innocente, en composant quelque écrit, qui ne paroisse point de venir d'un homme d'une autre Communion. Car ainsi on en obtiendroit plus aisement l'approbation. Et voilà mon expedient, duquel j'ay deja fait mention autrefois *). Mais je supplie V. A. S. de n'en faire mention à personne et de ne mander à Monsieur Arnauld, pour réponse, si non que nostre amy croit, que le meilleur est, de ne rien dissimuler, ni supprimer, quand il s'agit des changemens si importans: qu'il n'est ni seur ni sincere de cacher ses sentimens, quand vous avez sujet de croire qu'on ne vous recevroit pas, si vous les declariez: Que de se

*) Dieses ist der Ursprung des katholischen Entwurfs, welchen man fälschlich Leibnizens *Systema theologicum* genannt hat.

géner par une conduite mysterieuse, ce seroit sortir du calme pour se jetter dans des troubles tant du costé de l'interieur, que de l'exterieur: Que nostre amy bien loin d'estre dans des agitations, dont parle l'extrait de la lettre, fait gloire d'un vray repos d'esprit, disant d'avoir deliberé meurement il y a long temps, et d'avoir fait son devoir; qu'on ne le sçauroit donc accuser d'obstination, rien ne luy estant survenu depuis, qui luy ait pû faire naistre de nouveaux doutes; et qu'ainsi il se tient asseuré de la Communion interieure de l'Eglise comme ceux qui sont excommuniés injustement, puisqu'il n'a pas tenu à luy de jouir aussi de l'exterieure. D'ailleurs

les opinions, dont il prevoit de la difficulté, bien loin d'estre purement Philosophiques, comme l'on suppose, font une partie tres-considerable des véritables fondemens de la Theologie naturelle, et cette unique affaire de l'ame (unicum necessarium), qui est d'aimer Dieu sur toutes choses, et par consequent de le servir, en tire plus de force (suivant l'avis de cet amy) que presque de tout ce qu'on enseigne ordinairement sur des pareils sujets dans les Ecoles.

On peut juger après cela, si ces opinions sont supprimables, sans faire tort aux plus importantes vérités, sur tout dans un temps où elles ont tant besoin d'estre confirmées.

Au reste je supplie encore tres humblement V. A. S. de ne rien communiquer de cette lettre, que ce que je viens de dire. Car je croy que l'unique expedient pour réussir, à mon avis, seroit celuy, que j'ay dit cy dessus, lequel demande absolument du silence jusqu'à ce qu'on ait une fois la susdite approbation.

C'est assez au sujet des scrupules de nostre amy; quant à moy, il y a certaines choses dans le Concile de Trente, qui

ne sont pas en effect de grande importance; mais que je ne pourrois jurer d'estre vrayes; par exemple: lorsqu'il est defini qu'un Mariage consommé ne sçauroit estre dissolu quoad vinculum, pour aucune raison quelle qu'elle puisse estre. Cependant les paroles de Jesus Christ paroissent dire tout le contraire à l'égard de l'adultere, et les divorces ont esté autorisés dans la primitive Eglise par les loix des Empereurs Chrestiens mêmes. Il faut donc dire, ou que c'est un point de discipline plustost, que de foy, à l'égard duquel le Concile de Trente n'est pas absolument suivi, ou bien que ce Canon doit estre entendu avec modification, et qu'on pourroit fort bien dispenser en des rencontres importantes. Et même je croy, que, s'il ne tenoit qu'au point de la Polygamie, de convertir la Chine, qu'on y pourroit donner les mains. Car enfin salus animarum suprema lex est.

La réponse, que le Patriarche de Constantinople feroit au Sultan, est fort raisonnable. Mais que dirions nous, si le Sultan ordonnoit qu'on fist des prieres publiques pour son Expedition heureuse, prescrivant une formule? ne faudroit il pas la refuser, si elle demandoit absolument la reduction des Chrestiens sous l'obeissance des Turcs? Que dirons nous aussi du Prince de Transsylvanie et des Hospodars, qui assistent les Turcs contre les Chrestiens pour conserver leur Estat et leurs sujets qui sans cela seroient desolés?

XXV.

1684. 16/20. Mai.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Stellung Deutschlands zu Frankreich. Das l'Hombrespiel. Verlobung der Hannövrischen Prinzessin mit dem Kurprinzen von Brandenburg. Neu erschienene theologische und controversistische Schriften.

J'ay receu une Lettre de Vostre Altesse Serenissime sous le couvert du Secretaire de Monseigneur le Duc Antoine Ulric avec quelques discours et pensées tres curieuses et tres solides.

On nous fait esperer maintenant, que les Espagnols donneront les mains à l'armistice, pourveu qu'il ne survienne quelque incident, qui gaste tout: comme par exemple, si la France cependant prenoit Luxembourg. ou quelque autre place d'importance. Car en ce cas l'opiniastreté Espagnole pourroit estre reveillée, d'autant que sçachant que la France s'est declarée de ne vouloir plus rien prendre aux Pays bas cette fois, ils croiroient le pouvoir faire plus impunement, et par là tout demeurerait dans l'incertitude. Si ce n'est que la France faisant des efforts du costé des Pirenées, les force à se rendre. Il est vray que nous devrions plustost blamer l'insolence des François que l'opiniastreté des Espagnols; mais tandis que nous ne sçaurions abbaisser la premiere, nous devons tâcher de flechir la seconde.

L'on ma communiqué une piece assez plaisante et assez bien faite, au moins pour la plus grande partie, qui parle des affaires, en faisant allusion au jeu de l'hombre, qu'on voit jouer aujourd'huy dans la pluspart des Cours, et que la feue

Reine avoit apporté d'Espagne en France. Comme il se peut que V. A. S. n'ait pas encore veu cette piece, j'ay trouvé à propos de l'adjouter icy.

On me mande aussi, que le mariage entre le Prince Electoral de Brandenbourg et nostre Princesse est autant que conclu. Mais j'en attends la confirmation. Il est vray que ce mariage a tousjours passé pour une chose seure; mais on ne pouvoit pas encore dire, s'il se feroit bientost, et on traitoit plustost des affaires d'une autre nature. Je veux croire et esperer que l'Electeur de Brandenbourg ne fera rien contre nous, si nous demeurons les bras croisés; mais aussi il n'y a point d'apparence jusqu'ici qu'il se fasse quelque chose contre la France et le Dannemarc.

J'ay veu le parallele de l'Histoire du Papisme et du Calvinisme fait par Monsieur Jurieu, et je trouve, que cet auteur écrit elegamment et avec force, et même, qu'il ne manque pas d'érudition. Mais quelquefois il me semble qu'il soûtient des choses insoûtenables, par exemple lors qu'il veut prouver la verité de la prétendue conspiration des Catholiques d'Angleterre et répondre aux raisons de Monsieur Arnauld dans son Apologie pour les Catholiques.

J'ay veu aussi un livre intitulé: suite du preservatif contre les changemens de Religion; qui paroist opposé au livre de Monsieur Brueys. Et en effect la Methode de Monsieur l'Evesque de Meaux suivie par Monsieur Brueys ne sçauroit satisfaire entierement à toutes les difficultés, quoyque j'avoue, qu'elle serve beaucoup à rapprocher les Esprits.

J'ay veu aussi l'Histoire Latine de la Papauté faite par Monsieur Heidegger, et opposée au livre du Pere Maimbourg de l'Histoire du Calvinisme. Monsieur Heidegger est un homme

d'une erudition reconnue. laquelle paroist dans cette ouvrage aussi bien que son animosité contre Rome.

Il y a un autre Suisse nommé Joh. Henr. Ottius qui a donné quelque ouvrage contre les Annales du Cardinal Baronius, à quoi un certain sçavant Abbé ou Prelat de la Suisse ou des environs a commencé de répondre par ordre du Pape; à ce qu'il dit. Mais il écrit trop confusement, et d'un air, qui sent trop le Cloistre.

Je ne sçay si V. A. S. a veu un Livre Latin d'un Anglois qui entreprend d'expliquer par des raisons naturelles le Deluge, et les changemens, qu'il suppose estre arrivés dans le globe de la terre. Il y a beaucoup d'esprit et son dessein est tres bon et tres louable, parce qu'en ce temps cy il faut surtout tacher de fermer la bouche à ceux, qui se donnent la liberté de critiquer sur la Sainte Escriture. Néantmoins quant au detail de son dessein, il restent bien de doutes; ce qui n'est pas étrange. Car l'entreprise est trop difficile, et il faudroit faire faire exprès plusieurs voyages à plusieurs sçavans, auxquels ils faudroit donner des instructions pour faire des observations sur le globe de la terre, afin de juger de sa forme ancienne sur les marques qui restent aujourd'huy. Un Espagnol, nommé Gonzales, dans un livre, intitulé: de duplici viventium terra, avoit deja commencé de mediter sur cette matiere et Monsieur Stenonis s'y estoit fort appliqué; mais depuis qu'il s'est attaché aux controverses, il a abandonné cette recherche, qui pourtant est tres utile pour la Religion.

L.

XXVI.

1684. Rheinfels du 25. Sept./14. Aoust.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Die erbauliche Hochmesse des trefflichen Kurfürsten von Trier (Johann Hugo von Orsbeck). Klage, dass Leibniz noch nicht im Schoos der alleinseligmachenden Kirche ist. Politische Conjuncturen. Arnauld und Jurieu.

Mon cher Monsieur Leibniz.

J'ay receu vostre chere derniere Lettre.

Je fus ces jours passés à Coblence voir S. A. Electorale, qui est l'homme le plus droit, sincere, pieux et devot, qu'un de la qualité nous ayons de ce calibre là en l'Empire, et qui ne manque point d'esprit, mais qui prend trop à coeur et prejudicie par là à sa santé et vie, tout ce que luy arrive. Je le vis celebrer à une certaine solennité la Messe aux Capucins. Je voudrois que deux ou trois de vos meilleurs Ministres (pardonnez moy, mon cher Monsieur Leibniz, que je dise ce que je crois et est veritable, assavoir qu'après tous ne sont que de purement laiques et non valablement ordonnés Ministres) auroient esté presents pour voir, comme ce bon Prince Ecclesiastique avec une si grande pureté et devotion (car c'est proprement un Ange quoyqu'en chair humaine) celebroit ce que par un malheur ils sont une fois engagés pour detester, comme un acte abominable après leur principal Reformateur. Oh! que plains-je vostre condition d'estre frustré de ce divin sacrifice, et de n'estre point au sein de l'unique et veritable Mere laquelle, parce qu'elle n'a jamais voulu consentir à la division de l'enfant, est à reconnoitre pour la veritable Mere!

En Hongrie les affaires vont grace à Dieu fort bien, et iront encore mieux, quand l'Armée Bavaroise aura joint et que les troupes de Boheme et des pays adjacents après la treve faite s'y rendront aussi. Mais je ne sçais que dire de la contenance de Pologne, et si deja par les secours et l'argent de France il s'est laissé seduire et changer: ce qui affligeroit fort nostre si bon Pape; lequel, si au dire ou plutôt reveries de vos Theologiens est l'Antichrist, il detruit donques, au dire de N. S. J. Christ, son propre Regne, puisque ce saint Pontife sans aucun interest de ce monde ny pour la chair, ny pour le sang, ne travaille jour et nuit à rien autre chose, que pour la gloire de Christ et de son Regne.

Si vous avez commodité d'escrire à S. A. Mons. le duc Antoine Ulrich, je vous prie faites luy souvenir de me renvoyer mon livre Apologie pour les Catholiques; et cela non par Francfort, mais par Cassel, addressé à mon Bourgrave Dauber.

Je ne sçais, si le bon Monsieur Arnauld vist ou est mort, car il est assez agé et cassé. Je ne sçais, s'il est degouté contre moy pour luy avoir selon ma sincerité par la grace de Dieu continuelle escrit et demonstré par 20 articles tout nettement, que je ne vois pas, à cause de divers respects, comme il peut refuter le livre, dit son Esprit. Car sans jetter en voye la Cuirasse de Saul, c'est a dire, tout ces respects mondains de la Cour de Rome et de France et les Maximes ordinaires de l'Inquisition, et prendre les cailloux de la verité et sincerité avec David par la fonde de rondeur en ses mains, il ne sçaura jamais bien refuter cet injurieux Jurieu de la Haye. Je vous suis et demeure et ce plus que jamais vostre tres affectionné

Ernest P. de Hessen.

XXVII.

1684. 10/20. Oct. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Der Kurfürst von Trier als Muster geistlicher Prälaten. Die ausserordentliche Mission der protestantischen Prediger in Folge ungerechter Excommunication. Tertullians liberale Ansicht über die Priesterbefugniss christlicher Laien.

Monseigneur.

J'ay écrit au Sieur Stenger, Secretaire des Commandemens de Monseigneur le Duc Antoine Ulric, pour luy donner à connoitre de bonne grace, que V. A. desiroit, qu'on luy renvoyât la seconde partie de l'Apologie pour les Catholiques. J'ay attendu long temps inutilement une reponse à ma lettre, et ayant écrit une seconde fois, j'ay enfin receu la lettre cy jointe qui me fait connoitre l'absence du Sieur Stenger, qui a été cause de son silence, et qu'on ny trouve point ce livre, qu'on croit renvoyé il y a long temps. Je puis asseurer V. A. S. de l'avoir envoyé à Wolfenbuttel après l'avoir lû; suivant ce qui m'avoit esté ordonné. Il seroit facheux cependant, qu'une partie d'un tel livre fut perdue.

J'ay tousjours ouy estimer la pieté et la vie exemplaire de S. A. Electorale de Treves, dont V. A. S. fait un si beau portrait, et je me souviens d'avoir un jour eu l'avantage de luy parler à Spire, quand il n'estoit encor qu'un particulier où j'ay assez pu remarquer et son jugement et sa moderation. Quand

V. A. adjoute par après, avec quelle edification ce prince a celebré la Messe et qu'il n'y a rien de tel parmy les Protestans et leur Ministres, lesquels V. A. ne considere que comme des Laiques, et qu'elle me plaint enfin d'estre frustré des grands avantages de la nourriture spirituelle, qui se trouvent dans l'Eglise Catholique Romaine, je suis obligé de temoigner combien je suis redevable à sa bonté. J'avoue tres volontiers, que la devotion d'un grand personnage est tres edifiante; que des princes prestres, s'ils ont autant de pieté que d'éclat feront bien plus d'effect que des particuliers, également pieux, mais non pas également considerables, et même je souhaitterois bien plus justement que Platon, qui vouloit que les philosophes regnassent, ou que les regnans fussent philosophes; je souhaitterois, dis-je, ou que les vrais Ecclesiastiques et que les personnes veritablement devotes fussent maistres des biens de la terre, ou bien que les maistres du Monde fussent animés d'une veritable devotion. Mais il faut avouer aussi que des Ecclesiastiques princes, semblables à S. A. E. de Treves, sont assez rares.

Quant aux Ministres des Protestans, si nous supposons avec eux, que le Schisme doit estre imputé plustost à l'Eglise Romaine qu'à eux, ils auront une vocation et mission extraordinaire, telle qu'auroit un Laique, qui se trouveroit dans une Isle du nouveau Monde, parmy des barbares, qu'il auroit le bonheur de decouvrir et de convertir. Car des habiles Gens de l'Eglise Romaine même ont cru, qu'en ces rencontres un Laique pourroit faire valablement les fonctions de prestre, et Tertullien semble le rapporter comme une chose notoire de son temps. Car dans un ouvrage intitulé: de exhortatione castitatis, voulant prouver, que les Laiques doivent abstenir des secondes nôces (car Tertullien alloit toujours aux extre-

mités et estoit Montaniste en cecy comme l'on sçait) il allegue entre autres raisons, que tous les Chrestiens sont des prestres avant Dieu, et peuvent au besoin non seulement baptiser, mais encor offrir à Dieu le sacrifice de l'autel. Voicy ses propres paroles: »Vani erimus, si putaverimus, quod sacerdotibus non »liceat, Laicis licere. Nonne et Laici sacerdotes sumus? »Scriptum est: regnum quoque nos et sacerdotes Deo et patri »suo fecit. Differentiam inter ordinem et plebem Ecclesiae »constituit autoritas, et honor per ordinis consessum sanctifi»catus — *adeo ubi Ecclesiastici ordinis non est consessus, et »offers, et tinguis, et sacerdos es ibi solus.* Sed ubi tres, Ec»clesia est, licet Laici. Unusquisque enim sua fide vivit, nec »est personarum acceptio apud Deum, quoniam non auditores »legis justificantur a Deo sed factores: secundum quod et Apo»stolus dicit: Igitur si habes *jus sacerdotis* in temet ipso, *ubi »necesse est;* habeas oportet etiam disciplinam sacerdotis, ubi »necesse sit habere jus sacerdotis. *Digamus tinguis? digamus »offers?* quanto magis digamo capitale est, agere pro sacerdote, »cum ipsi sacerdoti digamo auferatur agere sacerdotem? Sed »*necessitati*, inquis, indulgetur. Nulla necessitas excusatur, »quae potest non esse. Noli denique digamus deprehendi, et »non committi in *necessitatem administrandi, quod non licet »digamo.* Omnes nos Deus ita vult dispositos esse, ut ubique »sacramentis ejus obeundis apti simus. Unus Deus, una fides, »una et disciplina.»

Il faut avouer, que le raisonnement de Tertullien n'est pas tout à fait concluant; mais on voit au moins qu'il suppose ce que j'ay dit, comme une chose accordée et practiquée. Digamus tinguis? Digamus offers? Vous, qui estes laiques et ne craignés pas d'estre Digames, vous osés baptiser? vous osés offrir le sacrifice de l'autel? Ubi necesse est, ubi Ecclesiastici

ordinis non est consessus; en cas de besoin et quand il n'y a point de prestre. J'accorde, que la distinction des Ecclesiastiques et des Laiques est de droit divin; mais cela n'empeche point, qu'en cas de necessité le laique ne puisse faire les fonctions de prestre, autant qu'elles sont necessaires pour le bien des ames. Car ce droit divin ne laisse pas d'estre positif. Je sçay, que Monsieur Rigaltius en publiant les oeuvres de Tertullien, expliqua ce passage comme je viens de dire, (car estant sçavant et sincere, il ne pouvoit pas autrement.) Monsieur de l'Aubepine, Evesque d'Orleans, s'y opposa, et fit en sorte, que Monsieur Rigaltius fut en danger d'estre censuré, et on l'obligea, de rayer son explication. Mais si ces precautions sont bonnes quelques fois pour eviter le scandale, que l'on s'imagine; elles ne sçauroient faire tort à la verité, et le sentiment de la primitive Eglise n'est que trop manifeste.

V. A. S. peut voir par ce seul exemple l'embarras, où ceux, qui ont beaucoup de part au gouvernement Ecclesiastique, jettent quelques fois les personnes les mieux intentionnées. C'est pourquoy un homme sincere, qui seroit dans ce sentiment là, voulant estre reçeu dans l'Eglise Romaine, seroit obligé de declarer positivement ce qu'il croit sur ce point, de peur que par après on ne luy en fasse une affaire, et qu'on ne le veuille forcer de parler contre sa consçience; de même s'il estoit Astronome, et tenoit pour l'opinion de Copernic, je luy conseillerois, de declarer nettement, qu'il tient l'opinion de Copernic incomparablement plus propable que toute autre, et qu'il est moralement persuadé de sa verité, non obstant ce que le congregation de l'inquisition de Rome a dit en contraire. Mais si avec ces declarations là on ne voudroit pas le recevoir, je tiens qu'il seroit excusé devant Dieu et devant les hommes, et qu'il seroit un veritable membre de l'Eglise Catholique

Apostolique et Romaine aussi bien que ceux qui ont esté excommuniés injustement. J'ay deja allegué de semblables raisons autres fois à V. A. S. et je ne voy pas, qu'on m'y ait satisfait, ou qu'on y puisse satisfaire qu'en declarant que ces sortes de sentimens sont au moins tolerables.

Je ne m'estois pas bien expliqué touchant un certain point d'histoire, à l'égard duquel je souhaittois de l'eclaircissement. Je ne demandois pas en general qu'on y employât quelques Jesuites. Car je sçay, qu'il y en a peu en Allemagne, qui voudroient ou qui pourroient se charger d'une telle discussion. Mais j'avois supplié V. A. S. de faire envoyer le papier que j'y avois joint, au pere Papebrock, Jesuite d'Anvers, comme je crois, et qui travaille aux vies des Saints après les peres Bollandus et Henschenius, deja morts. Car ce Pere est parfaitement instruit en ces sortes de matieres et il seroit aisé de luy faire tenir quelque chose par la voye de Cologne. Je me souviens même que V. A. S. me communiqua autres fois une lettre imprimée sur la controverse de ce Pere avec les Carmes touchant l'origine de l'Ordre. J'adjoute encore une fois ce papier, et V. A. S. en usera comme elle le jugera à propos.

Monseigneur le prince Electoral de Brandebourg partit hier d'icy. Son Epouse est restée, que peutestre le Pere et la Mere ameneront à Berlin dans quelques semaines. L'Electeur les en a fort priés. On croit tousjours que Monseigneur l'Evesque d'Osnabruc, aussi bien que son frere Monseigneur le duc George Guillaume, pourront faire le voyage d'Italie pour y estre ce carnaval. Je suis avec devotion, Monseigneur, de V. A. S. le tres humble et tres obeissant Serviteur.

L.

XXVIII.

1684. 1/11. November.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Neue Aufforderung zum Uebertritt. Zweifel an der Bevollmächtigung des Bischofs von Thina in der Reunionssache, und Vermuthung, dass man den Lutheranern zu ihrer Zertrennung eine Falle stellen wolle. Wunsch der Conversion des Herzogs Anton Ulrich. Le miroir des Princes.

Mon plus que cher Monsieur Leibniz.

J'accuse par cette-cy la reception de la vostre du $^{20}/_{10}$ du passé et ne peux que plaindre vostre sort, puisque s'il y a eu jamais un Protestant responsable des lumières que le bon Dieu luy a donnés pour luy donner gloire et sortir du schisme pour se rendre au giron de l'Eglise Catholique Apostolique et Romaine: c'est certes vous, mon cher Monsieur Leibniz, qui par vostre réelle Conversion pourriez donner un Exemple d'edification à plusieurs, quand ils verroient, qu'à l'imitation de tant d'autres devant vous gens pieux, doctes et capables, vous vous seriez enfin retiré de toutes Assemblées Protestantes, qui ont de mêmes principes d'erreur et de confusion, pour vous ranger au giron de l'Eglise Catholique, qui n'est enfin autre que la Romaine.

Pour le pretexte que vous prenez de ne pouvoir laisser certaines opinions ou sentiments, que l'Inquisition a condamnées, c'est demander l'impossible, et ne vous ay-je pas dit, que moy-même, bienque, comme j'espere, bon Catholique, je

tiens tant et si diverses neanmoins en tout respect et charité, contraires à des certaines condamnations de l'Inquisition, et des Constitutions de Rome ?

Je n'entends plus rien de l'affaire de l'Evêque de Thina. Je m'étonne le plus du monde, qu'à Rome on luy permette cette affaire là où on a vû, que même au siècle passé on n'a pas voulu approuver l'Interim, lequel neanmoins ne consistoit qu'en deux articles seulement, et cela très faciles à accorder, assavoir la communion sous les deux espèces et le mariage des Pasteurs. Et ainsi je viens presque à penser, que tels Lutheriens, qui croyent, que le dit Eveque ne le propose que pour en tendre un piege aux Lutheriens, pour les desunir et separer de par ensemble pour par après en avoir au moins de quelquesuns meilleur marché, ne sont pas de par trop niais et simples, ains qu'ils ont bon nez. Car au reste, chose certaine est, que de nostre coté on ne rabattra quoy que ce soit de l'essentiel.

Passons de cette matiere à une autre, assavoir de l'egarement de mon Livre, que Dieu sçait ce qu'il sera devenu, et que je m'acquiteray au plutôt de rendre mes très humbles devoirs d'escrire à S. A. Monsieur le Duc Antoine Ulrick à Wolfenbuttel, que je cheris et estime comme il le merite, pour ses belles qualités, que je desire voir couronnez de la plus grande, assavoir d'estre — Catholique.

N'ayant presentement rien autre ny de meilleur, je vous envois cy-joint Meine Gedanken-Spän, c'est à dire divertissement de l'oisiveté.

Je ne sçais si vos Princes iront encore en Italie; mais j'ay peur, que quant à moi je ne m'y pourray rendre qu'après les Pasques, et ce peut etre encore seulement à l'ascension.

Il faut qu'il fasse bien mal au coeur au Roy de Danemarc, tout de même comme à Monsieur le Landgrave de Cassel il fait, de se voir obligé de casser bien de troupes, et qu'il n'y a rien à faire pour la guerre.

Je ne sçais, si vous avez vû le si curieux et bien fait Livre : Le Miroir des Princes, lequel a au moins pour approbateur, si non pour auteur un fort grand personnage, assavoir le Marquis de Grana, cecy soit dit entre nous, et auquel toutes les intrigues de nostre temps depuis la paix de Nimegue sont extremement bien denouées. Mais on ne le peut avoir que très difficilement, comme moy j'en ay trois exemplaires, dont j'ay envoyé un pour Inspruck, Venise et Rome; le second à la cour Imperiale, et le troisieme je garde comme une relique. Je vous suis, et ce du fond de mon ame

Monsieur

Votre très affectionné

E.

Vous pouvez bien faire estat, que je fais autant d'estime de vostre si qualifiée personne, comme de vostre si chere correspondance.

Quelquesuns ont voulu croire, comme si non seulement le P. Marco d'Aviano, Capucin, et les Jesuites et les Moines, mais même le Pape avoient exhorté l'Empereur de se servir moins qu'il pourroit des Protestants, et d'avoir une tant plus grande confiance en la Protection divine.

XXIX.

1684. sine dato.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Strenge Verfolgung der Reformirten in Frankreich. Die Reunionssache. Unzulänglichkeit von Bossuets Exposition de la doctrine zu diesem Behuf. Erneuerter Wunsch, dass vielmehr des Landgrafen Werk öffentlich approbirt werde. Haupthinderniss der Reunion — die Praxis der römischen Kirche und hinsichtlich der Dogmen die Transsubstantionslehre. Leibnizens versuchte Erklärung derselben. Nothwendigkeit eines Rationalismus in Religionssachen.

Il me semble d'avoir écrit un jour à Vostre Altesse Serenissime, que je devois aller à Francfort, pour y assister Monsieur de Grote, nostre Ambassadeur. En effect cela estoit resolu, car on croyoit, qu'il y auroit des discussions à faire touchant l'Histoire et le Droit; mais cela ayant cessé depuis la prise de Strasbourg, mon voyage n'a plus esté jugé necessaire. C'est pourquoy estant privé de l'honneur de voir V. A. S. je reprends la liberté de luy écrire quoyque je ne sçache point, si Elle se trouve à St. Goar.

J'ay souvent relû l'excellent discours sur les plaintes des Religionnaires de France, dont V. A. me fit present; il n'y a rien de si moderé ni de si solide. Mais on en est bien éloigné en France, et depuis *on a defendu jusqu'aux Medecins et Apothécaires d'exercer leur profession* et l'Edict de Nantes n'est plus de saison. Monsieur le Duc *George Guillaume* disoit plaisamment à quelques uns de cette Religion, qui se plaignoient des procedés du Roy Très Chrestien: *Consolés vous, Messieurs! il fait la guerre pour vous en Hongrie:*

La voye des *Colloques*, que V. A. propose, me paroist bien plus équitable. S'il y avoit bien de livres comme ceux de V. A., ou comme celuy de Monsieur *de Condom*, je croy qu'on avanceroit beaucoup pour la réunion. Et pour moy, si le *discret Catholique* estoit aussi bien approuvé du Pape, que l'Exposition de Monsieur *de Condom*, je croy qu'il feroit encore plus d'effect qu'elle. Le Livre de Monsieur *de Condom* n'est fait que pour monstrer, que les dogmes de l'Eglise Romaine ne sont pas intolerables. Mais cela ne suffit pas pour persuader les gens d'entrer dans cette Eglise. Car pour en estre, il faut croire, que ces dogmes ne sont pas seulement *tolerables*, mais encor *véritables*. Les Raisonnemens de *l'abregé* du discret Catholique vont bien plus avant, et s'ils estoient approuvés authentiquement, ils seroient de grande consequence. Je croy même, qu'il ne seroit pas impossible d'en obtenir l'approbation, si on retranchoit certaines choses, qui doivent choquer *la cour de Rome*, et qui ne sont pas essentielles, ni même tousjours justes.

La pluspart des objections, qu'on peut faire contre Rome, sont plustost contre la *practique du peuple*, que contre les dogmes, et cette practique estant desavouée *publiquement*, ces objections cesseront. L'approbation d'un livre comme celuy du *discret Catholique* tiendroit lieu d'un tel desaveu.

A l'égard des *dogmes* la principale difficulté, à mon avis, consiste dans la *Transsubstantiation*. Et cette Transsubstantiation *implique contradiction*, si la Philosophie des modernes est veritable, qui soutient que l'essence du Corps est d'estre étendu et de remplir un certain espace. Je voy que la Philosophie des *Gassendistes* et des *Cartesiens* prend le dessus même en France, et je ne comprends pas, comment ceux, qui

la croyent, puissent estre Catholiques de bonne foy. Comme cette même *Philosophie* ne *detruit* pas moins la *presence réelle*, je m'y suis appliqué quelques fois, et j'ay trouvé *certaines demonstrations* dependans des Mathematiques et de la nature du mouvement, qui me donnent une grande satisfaction sur ces matieres, et même je croy qu'on pourroit en deduire *la possibilité* de la Transsubstantiation : ce qui est un grand point. Car comme elle semble d'ailleurs assez conforme aux sentiments de l'ancienne Eglise, il n'y a que son impossibilité apparente, qui empêche les personnes meditatives d'y adjouter foy. Je voudrois pourtant sçavoir, si la maniere dont je m'explique, pourroit estre receue dans l'Eglise Romaine ; quoyqu'il me semble qu'elle convient assez avec les principes de la Theologie Scholastique ; ce que l'explication des Cartesiens ne fait pas. Après le redressement et desaveu des mauvaises practiques, je ne voy rien qui soit si important pour la reunion, que de pouvoir satisfaire aux absurdités apparentes de la Transsubstantiation. Car tous les autres dogmes sont bien plus conformes à la Religion. Et de *vouloir renoncer à la raison en matiere de Religion est* auprès de moy *une marque presque certaine ou d'un entestement approchant de l'enthousiasme, ou,* qui pis est, *d'une hypocrisie.* On ne croit rien ni en Religion, ni ailleurs, que par des raisons vraies ou fausses, qui nous y portent; *necessaria sunt motiva credibilitatis.* Lesquels n'estant que probables, comme on peut juger par l'analyse de la foy *Greg. de Valentin* et autres, peuvent estre detruits ou contrepesés par des raisons d'impossibilité : Car je ne parle point de la foy divine qni survient aux motifs humains.

Mais je ne sçay pas comme ma plume m'engage à des choses, auxquelles je ne pensois pas en commençant cette

lettre, et je devois sçavoir premierement, si S. V. A. trouveroit bon, que je luy adressasse derechef des lettres. Il est juste, que j'attende sa permission. Cependant je suis etc.

L.

XXX.

1684. 30/20. November.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Einladung nach Rheinfels. Der kirchliche Indifferentismus des Herzogs Ernst August und dessen Gemahlin Sophie. Anfrage über deren an den Kurprinzen von Brandenburg verlobte Tochter. Wunsch des Kurfürsten von Mainz, seine Bergwerke auszubeuten. Anfrage über den Ertrag der Harzer Bergwerke.

Mon plus que cher Monsieur Leibniz.

Celle-cy ne servira que pour vous respondre par advance seulement sur la vostre du 10/20 de ce mois, et qu'en huitaine je vous respondray precisement, et pour faire passer celle-cy par la voye de *Munden.* Mais en quinze jours je vous enverray *le miroir des Princes,* que je fais copier à Francfort, sur ce que mes copistes sont trop occupés icy. Cependant je vous exhorte le plus que je peux à continuer d'avoir le dessein de venir en ces contrées et de me faire l'honneur de me venir voir icy: que j'estimeray pour une singuliere faveur. Mais vous ne trouverez pas icy une Cour Royale comme la vostre; mais comme une, au prix du Louvre, d'un Roy *d'Ivetot.* Je vous suis et ce le plus du monde le très affectionnè

L.

P. S. Obligés-moy, si vous le pouvez, bien qu'avec les precautions necessaires, de m'eclaircir, si vous croyez qu'il soit veritable, que *vostre Maistre et Madame son Epouse* n'ayent encore jamais fait communier ni à la Lutherienne ni à la Reformée leur Fille et maintenant Princesse Electorale de Brandenbourg, N. B. afin qu'elle peut tant plus facilement et librement embrasser la Religion de son Mary et pour tant mieux unie pouvoir vivre avec luy? Je voudrois bien sçavoir la verité, et ce d'autant plus, qu'il est vray qu'eux deux en matiere de Religion temoignent beaucoup d'indifference. Sans doute que cette Alliance aura bien donné à penser aux deux Roys antagonistes au Nord. Car qui aura les deux B. B. joints à luy contre l'autre, assavoir *Brandenbourg* et *Brunswig*, pourra jetter son parti opposite au moins hors de l'Empire. Mais j'ignore les conditions de ce mariage et nouvelle Alliance, et j'espere, qu'elle aura plus de reelle amitié, que celles trois de France et d'Espagne n'ont pas eu au moins jusqu'icy.

2. *P. S. L'Electeur* moderne de *Mayence* est fort desireux, pour ne dire entesté, d'amplifier ses Rentes annuelles par la recherche des Mineraux. Ce qu'en effet est une chose et tout à fait fort innocente au moins tant que la valeur des Metaux, comme il y a grande apparence, subsiste en ce monde. Et en effet il me semble (je parle neantmoins comme un aveugle de couleurs) que cela est bien plus raisonnable que non de chercher par la *pierre philosophale* à faire de l'or, sans qu'il en coute au moins autant qu'il vaut. Je serois neantmoins bien curieux de savoir de vous, autant que vous me le pourrez dire, ce qu'à peu près et N. B. en defalquant les faux frais, sans lesquels aussi bien on ne peut point arriver à jouir du residu, à vostre Serenissime Maistre de Princes de Brunswig annuellement en peut revenir d'une veritable et en la bourse prove-

nante rente annuelle? Et s'il y a danger et peril qu'à la fin ces minieres ne seront épuisées ou tariées? Je ne sçais neantmoins d'autre que celles de *Clausthal* et de *Zellerfeld*, l'intendance desquels vous avez. Car pour les autres pays de Brunswig et de Lunebourg, comme de pays plat, je ne crois pas qu'il y en aye.

E.

XXXI.

1684. 4/14. December.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Mittheilung neuer Schriften. Anfrage über die projectirte Venetianische Reise des Herzogs Ernst August. und Urtheil eines hessischen Bauern über fürstliche Jagd und Reiselust. Neue Allianzen und deren Garantien.

Mon plus que cher Monsieur Leibniz.

Je vous envois cy-joint quelques pieces assez curieuses, dont et quant aux imprimées je vous prie de me les renvoyer, quand vous les aurez lues.

Monsieur *Arnauld* m'a envoyé le livre intitulé: *defense de Monsieur Arnauld Docteur de Sorbonne contre la Reponse au livre des vrayes et des fausses Idées* 1684. Mais je ne l'ay pas encore icy, et je l'attends par bateau de Cologne, etant trop gros pour la poste, et d'icy en quinze je vous enverray encore d'autres pieces, que j'ay conceues en langue Françoise à l'occasion des mechantes estrennes qu'on va donner aux Protestants de *France*.

Je ne sçais pas, si Monsieur vostre Maitre est ou sera maintenant parti pour Venise. Bien sçais-je *un conte fort populaire* qu'on dit non seulement en Hesse, mais en divers lieux, d'un paysan, qui selon son bas genie doit avoir dit:

Wann er so grosser Herr, wie ihre gnad Landgraf Moritz were, so wollte er, an statt dergestalt so im Winter auf die Jagt zu ziehen oder, wie sein Sohn Landgraf Ernst öffters gethan hat, im Winter nach Venedig zu reisen, so fein hinter dem Ofen sizen, und sich (et ne pretendoit-il gia Moscato, ne Frontignac, ne vino di Canarie) in Bier so fein satt trinken.

Mais qu'est-ce de toutes ces nouvelles Alliances entre la *France*, *Suede*, *Hollande* et *Pologne*, et entre *Danemarc*, *Brandenbourg* et *Brunswig*, et de toutes ces *garanties*? Und darauf wette ich nicht viel Geld, weil man einmal keine Gerechtigkeit, Treu noch Eidschwur, das ist, Gott nicht vor Augen hat. Je vous suis et demeure plus que jamais le très affectionnè

E.

XXXII.

1684. Hannover. 29. December.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Neujahrswunsch. Urtheil über eine Schrift des Landgrafen gegen Religionskriege. Die gute Aufnahme des Bischofs von Thina in Rom. Grosse Hoffnung der Unionssache im Fall einer päbstlichen Genehmigung eines künftigen, wahrhaft öcumenischen Conciliums. Der König von Frankreich über den künftigen Erfolg seiner gewaltsamen Conversionen. Lobenswerthes spanisches Religionsedict für fremde Kaufleute. Urtheil über Malebranche und Des Cartes.

C'est du meilleur de mon coeur que je souhaite à Vostre Altesse Serenissime à l'occasion de la nouvelle année, que Dieu la fasse jouir de cellecy, et de bien d'autres avec tout le contentement imaginable Il y a si peu de personnes, pour ne pas dire des Princes dans le monde, qui ayent et les lumieres et l'application de V. A. S. à ce qui touche le plus essentiel de tous les devoirs, c'est à dire la pieté et la Religion, qu'on ne sçauroit assez cherir ceux, qui luy ressemblent.

Il n'y a rien de si moderé ni de si solide, que ces discours, qu'elle m'a communiqués, dont l'un est intitulé: *Iliacos intra muros peccatur et extra;* l'autre parle des guerres de Religion de nostre siecle et du passé. Il est constant, que *l'esprit du Christianisme doit porter à la douceur*, et que les vrayes voyes de gagner les Protestans auroient esté, et seront encore, la reforme des abus domestiques. On auroit pû adjouter aux guerres de Religion, dont elle fait le denombrement, celle qu'il y eut entre *Sigismond* Roy de Pologne et de Suede, et *Charles,* son oncle, qui de Gouverneur se fit Roy.

Je ne sçai si j'ay écrit à S. A. S. qu'on me mande, que M. l'Eveque de *Thina* a esté très bien receu à Rome, et je croy qu'il est revenu en Allemagne pour continuer sa negotiation. J'avoue, que ce ne seroit pas peu de chose, si le Pape approuvoit son dessein et vouloit recevoir des Protestans, qui retourneroient à la communion de Rome et se soumettroient à un Concile futur sans les obliger à reconnoitre celuy de Trente: puisqu'en effet c'est une question de fait, si le Concile de Trente a toutes les conditions requises, et par consequent n'est pas *de fide.* Et pour n'estre pas dans l'heresie, il suffit de se soumettre de son coeur à ce que l'Eglise Catholique decidera dans un *Concile veritablement Oecumenique.*

Je renvois aussi le *miroir des Princes*, et la feuille

touchant la rigueur dont on use contre les Protestans en France, et j'en rends très humbles graces.

Le *Roy très Chrestien* a dit, à ce qu'on m'a conté, *qu'il fait à la verité de mauvais convertis, mais que leurs enfans seront bons Catholiques.*

Cependant je doute que cela se puisse approuver; car *c'est vouloir faire damner quelquesuns pour sauver d'autres.*

Le *miroir des Princes* parle bien fortement; cependant je doute encore, s'il est vray, que le Roy T. C. a poussé les Turcs à la guerre contre l'Empereur. Je veux bien croire qu'il ne les en a pas divertis autant qu'il auroit pû. Cet Ambassadeur ordinaire, qui doit resider à Paris de la part de la Porte, sera *res invidiosa.*

S'il est vray, que le Roy a relaché quelque chose à l'egard des franchises, que son Ambassadeur pretend à Rome, ce seroit de bon augure. En effect ces franchises sont une chose insoutenable. Le Roy d'Espagne a pris une Resolution à Madrit contre les mêmes franchises, pendant un temps, qu'il n'y avoit point d'Ambassadeur de France. On verra ce qui en arrivera, quand il y en aura un. On dit, que le *Roy d'Espagne* a publié un Edict, qui defend le trafic aux estrangers, et *donne* en même temps *liberté de* Religion à ceux qui voudront s'établir dans le pays. Cette Resolution aussi bien que celle, qu'on avoit prise de faire partir les Gallions avant l'arrivée des marchandises de France, non obstant les crieries d'une infinité de gens, marquent, que l'Espagne pourroit enfin s'éveiller de son long assoupissement.

Je n'ay pas encore vu ni le livre du Pere *Malebranche* des idées ni les deux lettres de Monsieur *Arnauld* sur ce sujet. Le Pere *Malebranche*, auteur de la recherche de la verité, est très ingenieux et a quelques pensées très bonnes et très so-

lides; mais il y en a d'autres, qui sont un peu hyperboliques ou legèrement conçues.

Il suit en quelque façon les traces de *Des-Cartes*; mais *Des-Cartes* même ne me satisfait pas en ces matieres*). Leur principe (que tout ce qu'on peut conclure de l'Idee qu'on a d'une chose luy peut estre attribué veritablement) est fort sujet à caution et à moins que de donner des marques d'une conception distincte, il est inutile de dire, que tout ce qu'on conçoit clairement et distinctement, est veritable. Cette Analyse de nos pensées est de grande importance, tant pour juger, que pour inventer. Et j'ay dit ce qui m'en semble dans un petit échantillon inseré in Actis Eruditorum de Leipzig, mois de Nov. 1684 pag. 537 sur quoy je serois bien aise d'apprendre le sentiment de Monsieur Arnauld. Je ne doute point, que V. A. S. ne reçoive ces Actes de temps en temps. On en imprime tous les mois, et ils sont assez bien faits. Quelques-uns de ceux, qui y travaillent, sont de mes amis.

L.

---

*) Vergl. Cousin's Commentar zu Leibnizens Briefwechsel mit Malebranche im Journal des Savans 1844 und Leibnizens Briefwechsel mit dem Abt Nicaise in Cousin's fragmens philosophiques II.

XXXIII.

1685. Rheinfels. 20/10. Januar.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Die Reise Ernst Augusts nach Italien. Project des Königs von Frankreich auf Spanien. Nicole's Schrift gegen den Hugenotten-Patriarchen Claude. Neue Aufforderung an Leibniz zum Uebertritt, worüber der Pabst grosse Freude haben werde.

Mon cher Monsieur Leibniz.

Si deja je ne vous ay souhaité la bonne nouvelle année par escrit, au moins je l'ay fait deja autant de coeur comme au moins je vous le fais icy par escrit en tout cas y suppléant. J'ay reçu il y a quatre jours la vostre de Hannover du 29 du mois et année passée, non sçais-je selon quel style. Et pour cela j'use toujours de cette civilité de mettre pour plus grande commodité à la tête de mes lettres, la date selon tous les deux styles.

Hé bien! *vostre Cour va en Italie*, et ainsi *l'argent hors le pays*. Et de plus je crois, que la depense y sera autant grande qu'à Hannover même. Peut estre est ce pour d'autres fins que pour le menage, que le dit voyage a été ainsi resolu. Dieu veuille, qu'elle retourne autrement que ne fist celle de son predecesseur. Au reste j'ay aussi appris la même chose du siege de *Bude* que ce que par rapport de vos deux jeunes Princes vous m'avez escrit et m'en etonne bien, et ne m'y sçaurois trouver, hors le manquement seulement (de ce qu'à la France ne manque pas; et par lequel elle opère bien plus que

par son addresse et vaillance. Je crois que s'il continue que la Pologne à la contemplation de la France quitte la partie, et que les *Venitiens* se voyent par la guerre de la France en Italie mis en diversion, que nous aurons plutôt que nous esperons la paix avec le Turc, et que le Pape après cela ne vivra plus guerres. Car il faudra bien que l'Empereur s'accommode pour ne laisser perdre le *Milanois*, comme par lequel le Roy de France voudra faire un echange avec le Duc de *Savoye* pour avoir ainsi à l'amiable le dit duché pour sa Couronne et alors à ceux de *Geneve* tout de même comme avec le temps aussi de *Basle.* Car aussi bien le Fort de *Huninghen* n'est fait que par provision seulement. Je ne sçais aussi, si vous sçavez, qu'on m'a escrit de Paris, comme si le Roy voudroit ceder à Monseigneur le Dauphin le titre et la pretension de Navarre. Cela voudra peut-être dire deux choses: l'une que par là il y aura bientôt une nouvelle guerre contre l'Espagne: aussi m'etonné-je, que ces benoits Messieurs les Espagnols, si non à la paix de Vervins, au moins à celle des Pirenées n'ont pas fait renoncer la France à ce titre et pretensions; et l'autre, que peut-être le Roy très Chretien prendra, pour se tant plus differentier des autres Roys, le titre d'Empereur des Gaules, et se fera traiter de Majesté Imperiale Gauloise, et que peut-être même il voudra disputer la preseance au nostre, duquel il dira qu'il n'est plus ni en effet Romain, comme luy à l'encontre est le veritable Monarque Gaulois, pour ne dire, desormais, *l'Arbitre de l'Univers*, au moins de la Chretienté et de l'Europe. Je ne sçais aussi, si vous avez deja vu, ou non, le si beau et fort, pour ne dire invincible, Livre de Monsieur *Nicole: le Calvinisme convaincu de schisme* en reponse à Monsieur *Claude* autant sur son Livre, nommé *la defense de la Reformation* comme à la reponse aux refutations de la Lettre

circulaire du clergé de France aux Pretendus Reformés. Je crois, que si vous le lisiez, que vous vous desabuseriez avec l'aide de Dieu de vos empechements à donner, puisque vous etes aussi bien si proche, une fois gloire à Dieu et *de vous ranger au giron de l'Eglise Catholique,* que hors la communion actuelle avec le St. Siege ne se trouve pas aussi bien parmi autant des autres Eglises et Sectes. Au moins de mon costé je ne seray jamais responsable à Dieu de ne vous avoir dit tout ce qu'il m'a semblé convenable et necessaire. Et un certain mien amy de Rome, et encore plus grand et intrinsique de Monsieur *Arnauld,* auquel sans vous nommer, j'avois communiqué un Extrait de vos sentiments pour la Religion et ce que vous empeche à ne vous ranger à nostre communion, ne se peut empecher de m'escrire, que si vous pesiez seulement bien ce qu'il y a à peser, que pour cela vous ne laissiez de prendre une salutaire resolution, et imiter et tant des doctes, pieux et braves gens, qui depuis un siecle en deça se sont derechef rangès à nostre communion Romaine, là où depuis ce temps fort peu de tels qualifiés se sont rendus Lutheriens ou Calvinistes, et par vostre conversion après Dieu et ses Anges vous devriez rejouir nostre et pour cette fois veritablement Saint Pape, à quoy je prendrois aussi bonne part et bien de gens de bien pour les rares talents, que vous possedés. Aussi bien Monsieur Spener, comme je vous l'ay escrit autrefois, avoit deja crû, que vous aviez franchi le sault. Enfin hors ce, qu'en notre profession de foy Catholique se trouve, croyez, et tenez au reste auprès de vous et sans donner scandale ce qu'en conscience vous pouvez, et rangez-vous seulement actuellement à l'Eglise Catholique Romaine, et par ainsi participez aussi à ses Sacrements et vous en rendez actuellement un membre; et personne ne vous inquietera point

du reste; si vous estes pour ou contre Copernique, et si vous avez un tel ou tel sentiment pour une ou autre chose NB. en quoy tous les Catholiques ne se trouvent d'un même sentiment.

Un de ces jours, mais je crois que quinze iront, je vous enverray deux pieces un peu longues et grandes, de ma facture: J'attendray donques bientôt le Miroir des Princes, et je vous suis, et ce plus que jamais votre

très affectionné E.

Quand est-ce que je vous pourray esperer en ces contrées d'icy?

XXXIV.

1685. 25/15. Jan.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Wunsch des Türkenfriedens. Erwartung neuer Bücher aus Paris. Vacanz des Bisthums Aichstedt. Dänemarks Project, Holstein Schleswig gegen Oldenburg einzutauschen.

Mon cher Monsieur Leibniz.

J'ay reçu avanthier la votre du $^{9}/_{19}$ de ce mois datée à Hannover, et vous remercie du *Miroir des Princes*: sur lequel j'ay remarqué que vous n'avez fait aucun raisonnement.

Je suis aussi de votre advis, qu'aux circonstances il vaudroit mieux une, si non bonne, au moins telle quelle paix avec le Turc, que non pas faute d'une ou autre chose une

gueres bonne guerre. Car l'Hongrie est le cimetiere des Allemands, et il me semble, que bien plus necessaire seroit, que l'Italie et l'Empire avec l'Empereur, le Roy d'Espagne et les Hollandois se liguassent par ensemble pour faire rendre préalablement gorge à la France ce qu'après la paix des Pirenées elle a usurpé autant sur l'Espagne comme sur l'Empire et la Lorraine, et par après et après cela faire la guerre en toute assurance au Turc.

Le vieil Prince d'Aichstedt de 80 années enfin est mort, et je crains fort pour nostre Saint Pontife: Vostre Prince est deja, à ce que je crois et comme un éclair passé à Frankfort, Nurenberg et Augspourg. Je crois qu'il usera par bravoure d'une telle diligence, qu'en peu de jours il sera à Venise, et ainsi jouira tout au moins d'un bon mois du Carneval. Je ne sçais si Monsieur son Frere ainé est dans la même vigueur et disposition du corps. Nous sommes nés, ce me semble-t-il, en une même année et mois, c'est à dire au Decembre de l'année 1623.

Je desirerois bien que vous vissiez mes livres, que j'ay fait venir de Paris, mais, ils sont pour la plupart Theologiques et Historiques. Mais le plus curieux est en chemin encore, c'est celuy de Monsieur Maimbourg pour les 4 propositions du clergé.

Mandez et escrivez moy, je vous prie, le titre de Monsieur de Grote au cas que j'eusse besoin de luy escrire et ce qu'est resté de votre cour à Hannover.

Je ne sçais, si le Duc de Neubourg n'entreprendra pas à son desormais ordinaire de pretendre l'Eveché d'Aichstedt si fort à la bienseance de Neubourg, pour un de ses fils, et s'il ne voudra remuer Ciel et terre, assavoir les deux Cours de *Rome* et de *Vienne* pour cela. L'Empereur a declaré par un

diplome son President de la Chambre Monsieur le Comte de *Rosenberg*, qui est certes un très digne et très aimable personnage, issu des anciens *Ursins* de Rome, et que doresnavant on luy doit donner le titre de Comte d'Ursins et de Rosenberg.

Que tenez vous de l'offre que le Roy de Danemarc doit avoir fait au Duc de Holstein afin de l'obliger de luy ceder à l'amiable ses Etats pour le contigu du pays et luy donner en echange les deux Comtés d'Oldenbourg et de Delmenhorst et outre cela tant de rentes annuelles bien assurées pour un juste equivalent des rentes. Je ne sçais ce que *Holstein-Gottorff* pourra resoudre là-dessus; mais bien, crois-je que le Duc de Lorraine accepteroit un tel offre, si le Roy de France luy pouvoit faire ou en faisoit un semblable. Car c'est enfin uns belle chose de pouvoir avant la mort vivre en paix, et laisser le peu qu'on a, aussi en paix aux siens.

Je vous communique, mais à vous seul, les cy-jointes pieces. Celle à Monsieur Nicole, que je vous prie de me renvoyer, et de bien menager l'auteur, n'y a point eté encore envoyée, parceque j'ay entendu depuis qu'il est dangereusement malade, et que les Medecins luy ont defendu absolument de ne rien lire.

Je vous suis, et ce de tout mon Coeur

Le très affectionné

Ernst P. L. de Hessen.

XXXV.

1685. 1. Februar.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Die Approbation der Reformatoren für Landgraf Philipps Digamie abgedruckt. Ernst August, Anton Ulrich, und die Könige von Dänemark und Schweden.

Mon cher Monsieur Leibniz.

Je vous envois cy-joint encore une suite de ce qu'estoit, ou est encore, destiné pour Monsieur *Nicole*. Je n'ay non seulement, mais Dieu sçait où les trouver, des monuments, de ce que vous demandez, assavoir l'approbation de Monsieur *Luther* et de *Bucer*, de *Melanchton*, de *Melander* f. *Nicander* *) et de bien d'autres Predicants, de la Polygamie de mon Bisayeul le L. *Philippe* pour *Margherite* de *Sale*; mais il se trouve même par communication deja imprimé aux Oeuvres de controverse du P. *Kedde*, Jesuite. Pourtant je n'ay que la copie, l'original se retrouvant en l'Archive de toute nostre maison à *Ziegenhayn* et n'est desormais une chose plus que notoire et sans contredit: J'ay oublié par l'autre poste de vous l'avoir mandé.

Auroit-on, entre nous le soit dit, si grand tort de soubçonner, qu'en cas que la Guerre de France fist diversion en Italie et à ceux de Venise pour la Guerre contre le Turc, qu'alors vostre Maitre se trouvant aussi bien desormais présent à Venise n'y prit pas à certaines conditions part, pour monstrer sa valeur et generosité contre un tel de toutes parts Aggresseur?

---

*) Dyonysius Melander, Hofprediger Landgraf Philipps.

Que fait nostre si aimable Duc Antoine Ulrich, auquel bienque je ne m'egale point de moyens, si est ce que par le defaut des mêmes egalements il m'a fallu retenir cette fois d'aller à Venise pour n'estre pas obfusqué du trop grand resplendissement de depense de vostre Maitre, comme auquel en ce si vain Monde à present neanmoins on regarde beaucoup. Le Roy de Danemarc, à ce que me semble, n'a gueres temoigné d'affection à nostre Patrie et à la maison Palatine, ayant demandé et ce encore assez preposterement la protection de sa soeur, l'Electrice de Heidelberg, au Roy de France, sur tout puisqu'il n'y a aucun doute, que le Duc de Neubourg en cas de Succession ne songe à rien moins que de ne luy pas tenir ce qu'en ce cas on luy doit.

Il me semble ainsi, que les nouvelles veulent, comme si le Duc de Holstein-Gottorf alloit ou etoit deja allé à Ratisbonne ou à Vienne pour ce qu'est assez aise de deviner. Que vous semble-t-il aussi, s'il es juste et convenable, que le Roy de Suede demande satisfaction de l'Empire deja assez plumé et desolé pour la retention de la Duché de *Deux-Ponts* par les François et de quelle consequence et absurdité il ne seroit, si à un chacun, qu'on ne peut maintenir, il faudroit encore donner satisfaction? Oh ohngerechte Lude.

Je vous suis et ce plus que jamais le très affectionné

E.

XXXVI.

1685. 9. Februar.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Ueber die vorgegebene legitime Vocation der protestantischen Prediger und die Transsubstantionslehre.

Voylà que par quatre postes de suite je vous ay escrit et par là vous voyez la grande estime que je fais de vostre merite!

Je vous envois cy-joint ce que cette foi j'ay cru digne de vostre curiosité. Et quand bien vous auriez de la difficulté de croire et de tenir tout ce qu'aussi bien explicitement n'est pas contenu en nostre profession de foy, pourquoy ne vous en seriez pas sur l'article de la vocation legitime et valable des Ministres ecclesiastiques? lequel assurement importe bien plus pour le salut des Ames, que ne font les speculations de Copernique ou même quelque difficulté philosophique pour la Transsubstantiation. Car le tout depend de croire autant la presence reelle et permanente du corps et du sang de Christ sous les especes sacramentales, lorsque par la Tradition nous sommes de la Transsubstantiation au reste, par ce que nous trouvons en l'Escriture sainte, que Christ nostre Legislateur auroit bien pu laisser la substance du pain sans le faire transsubstantier; non obstant que la plupart de nos Theologiens en vertu du texte même le veulent prouver.

XXXVII.

1685. 9. März.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Ueber den Tod des trefflichen hessischen Geheimenraths von Diede.

Es ist wohl Schade, dass der Herr *von Diede*, ein sehr qualificirtes subjectum, dessen Plaz man so bald in Hessen und bei der Ritterschaft und bey izigem Reichszustand so bald seines gleichen nicht finden wird, sterben müssen. Ich habe izo ein wenig einen sehr starken Schnuppen; mais cela passera. Schicke ihm ad interim die Beilagen, mit Bitte, die teutsche mir wieder zu schicken. Je vous suis et demeure plus que jamais le très affectionné Amy

Ernst L. z. Hessen.

P. S. Je n'ay encore jamais rien veu de ce journal des Sçavans de Leipzig. Je vous prie de m'en envoyer seulement au plutost quelque piece pour echantillon.

Ce que vous desirez pour l'addresse de mes Lettres pour vous, on en aura soin pour l'avenir.

Voyla derechef un grand froid et gelée, des grandes neiges! Mais Dieu nous veuille preserver d'une telle secheresse de l'Eté comme a esté le passé!



Fortsetzung

des ungedruckten

BRIEFWECHSELS

zwischen

Leibniz und Landgraf Ernst

von Hessen-Rheinfels.

DRITTE ABTHEILUNG.

(1685—1693.)

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Landgraf Ernst von Hessen.

Dritte Abtheilung.



XXXVIII.

1685. 8/18. Mai.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Neueste theologische Streitschriften von Nicole und Jurieu. Leibnizens rationalistische Ansicht über Glaubensdespotismus.

J'ay renvoyé incontinent le petit Roman prophetique que V. A. S. m'avoit communiqué, et j'espere qu'il aura esté rendu. Maintenant j'envoye le Livre de Monsieur Nicole, item un discours Allemand, où je trouve ce mot: »Remittatur.« J'admire de plus en plus la solidité et en même temps la fertilité des pensées de l'Autheur. L'Autheur de la Critique de l'histoire de Monsieur Maimbourg, c'est à dire Monsieur Jurieu, a publié depuis peu un volume de lettres vrayes ou feintes, qu'il écrit ou qu'on luy a éscrites au sujet de son ouvrage et d'autres, qui y et même à d'autres matieres ont rapport; il garde

tousjours son caractere avec d'agrément de lecture, de hardiesse et de mordacité. Sur la fin du livre il parle de l'ouvrage de Monsieur Nicole, comme luy tombant alors entre les mains, et par un artifice de son caractere il feint d'avoir appris que ce livret n'est point du tout estimé des connoisseurs de l'une ou de l'autre Religion, que pour luy il en est estonné, ayant trouvé ce livre digne de son Autheur. Il souhaitte même qu'on ne trouve point ce livre indigne de response. Il dit qu'on luy peut répondre en d ux manieres: par retorsion et directement; quant à la retorsion il dit que les Simples de l'Eglise Romaine auront de la peine à se bien asseurer de la verité de l'Eglise. C'est ce que j'ay remarqué aussi; il est pourtant très vray qu'ils ont ce grand advantage, qu'ayant une fois la veritable Eglise, ils ne sont aucunement en peine sur la discussion d'une infinité d'autres choses. Quant à la response directe, touchant la veritable maniere dont les Simples doivent user pour asseurer de la verité de la foy, il veut qu'on doit agir non pas selon les regles de l'entendement mais selon la conscience que les premiers Chrestiens se sont souvent convertis par des raisons qui n'estoient pas valables, comme par exemple de ceux qu'ils voyoient souffrir le martire, comme lorsque les bourreaux mêmes sont devenus martirs. Il adjoute qu'on ne s'informe pas, comment un homme est devenu riche, il suffit qu'il le soit. Unde habeas, quaerit nemo, sed oportet habere; de même il suffit qu'on aye la foy, n'importe si c'est par des raisons solides, ou par quelque hazard. Pour moy j'ay tousjours dit et je suis encore dans ce sentiment, que non seulement la pluspart des fideles ne sçauroient rendre raison de ce qu'ils sont ou qu'ils jugent; quand je condamne quelques vers malfaits, je serois souvent bien en peine, si je devois reduire mon jugement à des raisons demonstratives;

et quand un connoisseur juge qu'un tableau est original, il aura de la peine de le faire comprendre aux autres. Dont il y a deux raisons, l'une que nous ne connoissons que confusement la pluspart des choses mêmes qui sont de nostre profession, et qui nous importent beaucoup; l'autre que quand mêmes nous eussions esclairés entierement toutes les matieres pour en juger par après solidement, il nous seroit impossible de retenir tout cela dans la memoire, les principes que nous aurions establis, et comme il seroit presque impossible de repeter tousjours cet examen dans toutes les occasions, où il en seroit besoin, il nous est impossible d'agir tousjours avec toute l'exactitude possible. Mais cela même confirme, qu'il est fort souhaittable que Dieu ayt establi une societé dont l'authorité soit capable de nous asseurer; j'avoue même qu'il y a bien des raisons qui rendent probable l'opinion, qu'il y en ayt; mais quand cette societé exige des choses qui ne sont pas in potestate, comment faire pour la contenter, et par là elle se refuse elle même et diminue la probabilité, que d'autres raisons luy donnent.

Mais je pourrois parler plus à fonds de ces choses et de bien d'autres quand j'auray le bonheur de faire la reverence à V. A. S., et j'espère d'avoir bientost cet honneur, c'est pourquoy je souhaitte de sçavoir, si elle se trouve à Schwalbach ou chez elle quoyqu'il me semble que l'un n'est guéres éloigné de l'autre. Mais si je puis faire cette course, je souhaitte que ce soit à l'Incognito et que V. A. S. ayt la bonté de rien témoigner mêmes aux siens, jusqu'à ce que j'ay eu le bien de luy en dire la raison. Je suis avec autant de respect que de passion

Monseigneur de V. A. S. le très humble et très obeïssant serviteur.

L.

Anmerkung. Wir verweisen hier auf etliche von *Grotefend* in dem so eben, 1846, erschienenen Briefwechsel zwischen Leibniz, Arnauld und Landgraf Ernst herausgegebene Briefe von 1686 und 1687, deren wiederholter Abdruck mit Ausnahme der beiden wichtigeren gegen Arnauld gerichteten (vom 12. April 1846) schon um desswillen unnöthig erscheint, weil Landgraf Ernst darin nur eine untergeordnete Rolle spielt, und weil Auszüge derselben sich schon in Arnaulds Werken (Paris und Lausanne 1776 Vol. IV. 189—200) finden.

1) Leibniz an Landgraf Ernst. 1686. $^1/_{11}$ Februar. Uebersendung einiger metaphysischer Sätze über Prädestination, Erbsünde, Unsterblichkeit der Seele, für Arnauld.

2), 3) und 4) Leibniz an Landgraf Ernst. 1686, 12. April. Unwillen über Arnaulds flüchtige Beurtheilung jener Sätze, und vorläufige Widerlegung desselben. Vergl. unten Nr. XXXIX und XL.

5) Landgraf Ernst an Leibniz. 1686. $^{21}/_{31}$ Mai. Verzweiflung an der Conversion der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, sowie des Kurfürsten von Sachsen, denen es ohnehin an reinen religiösen Motiven fehle.

6) Leibniz an Landgraf Ernst. 1686, November. Uebersendung einiger gegen Des-Cartes gerichteten philosophischen Sätze über die Substanz und Natur der Seele u. s. w. und Apologie der Nützlichkeit solcher Philosopheme.

7) Leibniz an Landgraf Ernst. 1687, 30. April. Gleichmässige Apologie zum Beweis, dass solche Philosophie der Kirchenlehre nichts schade.

8) Landgraf Ernst an Leibniz. 1687. sine dato. Neue Aufforderung zum Uebertritt in die römisch-katholische Kirche, da Christus und Belial sich nicht mit einander vertrügen.

9) Leibniz an Landgraf Ernst. 1687, im Herbst. Der Inhalt ist folgender:

Wenn man auch von den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche nicht weit entfernt sei, die Tridentiner Bestimmungen der heiligen Schrift und den Kirchenvätern angemessen halten wollte, das System der römischen Theologie hinsichtlich seines compacten Zusammenhangs dem der Protestanten vorziehe, und sich an den Dogmen überhaupt nicht stosse, so könne man doch unmöglich über etliche sehr grosse, sehr verbreitete und in jener Communion geduldete Missbräuche *des Cultus* hinweggehn; ein Convertit stehe in Gefahr, sich entweder zu ihrer Approbation oder zum Stillschweigen darüber zu verpflichten; es könne nicht fehlen, dass man von denjenigen, welchen man ein solches Scandal

gebe, für gewissenlos gehalten werde, dass ein solches Beispiel, wenn es missverstanden werde, zur Impietät führe; und es erscheine nach allen diesen Betrachtungen weit entschuldbarer, in seiner Communion zu bleiben, als in eine andere überzugehen, die solche unerträgliche Missbräuche dulde. Hierzu kämen die Anathemata des Tridentiner Conciliums; allzu strenge und keineswegs nothwendige, der christlichen Liebe widersprechende Verdammungen, welche statt ihren Zweck zu erreichen nur dazu dienten, ein Schisma hervorzubringen oder zu nähren. Das sei ein Missbrauch der Schlüsselgewalt (clave errante) gegen die, welche gerade in dieselbe äussere Communion zu treten wünschten, die man ihnen so ungerecht versage. Es gäbe noch ein Auskunftsmittel, wenn man bei dem factischen Zweifel, ob das Tridentiner Concilium ein wahres öcumenisches sei, und bei der Aussicht eines anderen, den ersten Prinzipien der katholischen Kirche gemässen, wahrhaft öcumenischen Conciliums, das Tridentiner ohnehin nicht allenthalben angenommene ignorire, und die Professio fidei Pius IV. nur auf die Geistlichen und Prediger beziehe. Aber dieses Auskunftsmittel werde schwerlich die päbstliche Genehmigung erhalten.

10) Leibniz an Landgraf Ernst, sine dato. Arnauld hatte aus Leibnizens Lehre von der Vorherbestimmung und ursprünglichen Conception Gottes (alle Dinge, Gattungen, Arten und Individuen umfassend) eine Consequenz des Fatalismus gezogen, und eine dogmatische Ketzerei gewittert. Leibniz stellt ihm nun durch Landgraf Ernst abermals die Anfrage, wie sich dies mit Arnaulds früherer Versicherung reime, dass man um solcher speculativen Meinungen willen Niemanden innerhalb der katholischen Kirche beunruhigen werde. Durch solchen unzeitigen und übertriebenen Rigorismus müsse jeder Vernünftige nur abgeschreckt werden. —

Fast alle von Grotefend mitgetheilten Briefe und Actenstücke gehören zu der metaphysischen Discussion zwischen Leibniz und Arnauld, bei welcher Landgraf Ernst nur die Vermittlung der Correspondenz übernommen hatte. Sie könnten aus dem Nachlass des Landgrafen noch stark vermehrt werden. Was aber die zahlreichen directen Briefe Arnaulds und des Landgrafen anbetrifft, von denen der Herausgeber der A. Werke nur geringe Bruchstücke hat abdrucken lassen, so beziehen sie sich grösstentheils auf den Streit der Jansenisten und Jesuiten. Die Jansenisten, des Calvinismus in der Abendmahlslehre und des ketzerischen Zweifels an der Untrüglichkeit des Pabstes beschuldigt, versäumten keine Gelegenheit den kirchlichen Gewohnheitsdienst, den Missbrauch der öfteren Communion ohne wahre Busse, die laxe und zweideutige

Sitten- und Klugheitslehre der Jesuiten und ihre unbedingte Anhänglichkeit an das Papat zu tadeln. Landgraf Ernst in der Mitte stehend, theilte sowohl den Jesuiten Jobert, und Dubois, als dem Jansenisten-Chef Arnauld ihre gegenseitigen Einwürfe mit. In der Beurtheilung des Schisma's, als einer Schuld der Protestanten, waren beide Partheien mit Landgraf Ernst einig; in der Streitfrage über die Conversion der Hugenotten stand ihnen der Landgraf gegenüber, dessen tolerante Grundsätze gegen jeden Glaubenszwang wir oben in der Einleitung entwickelt haben.

XXXIX.

1686. 12. April.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Ueber Arnaulds flüchtige, unbillige und im Widerspruch mit dessen früherer toleranten Erklärung verketzernde Beurtheilung der Leibnizischen Philosopheme, betreffend die Prädestination. Vorläufige Widerlegung Arnaulds, zur Mittheilung an Arnauld selbst bestimmt. (Vergl. den folgenden Brief.)

Je ne sçay que dire à la lettre de Monsieur Arnauld et je n'aurois jamais crû qu'une personne dont la reputation est si grande et si veritable et dont nous avons de si belles Reflexions de Morale et de Logique iroit si viste dans ses jugemens; aprés cela je ne m'estonne plus si quelques uns se sont emportés contre luy. Cependant je tiens qu'il faut souffrir quelques fois la mauvaise humeur d'une personne dont le merite est extraordinaire, pourveu que son procedé ne tire point à consequence et qu'un retour d'équité dissipe les phantasmes d'une prevention mal fondée. J'attends cette justice de Monsieur

Arnauld et cependant quelque sujet que j'ay de me plaindre, je veux supprimer toutes les reflexions qui pourroient aigrir et qui ne sont pas essentielles à la matiere, mais j'espere qu'ils en usera de même. S'il a la bonté de m'instruire je le puis asseurer seulement que certaines conjectures, qu'il fait, sont fort differentes de ce qui est en effet, que quelques personnes de bon sens ont fait un autre jugement et que non obstant leur applaudissement je ne me presse pas trop de publier quelque chose sur des matieres abstractes qui sont au goust de peu de personnes, puisque le public n'a presqu'encore rien appris depuis plusieurs années de quelques decouvertes plus plausibles que j'ay; je n'avois mis ces meditations par escrit que pour profiter en mon particulier des jugemens des plus habiles, et pour me confirmer ou corriger dans la recherche de plus importantes verités. Il est vray que quelques personnes d'esprit ont gousté mes opinions, mais je seray le premier à les abuser, si je puis juger s'il y a le moindre inconvenient. Cette declaration est sincere, et ce ne seroit pas la premiere fois que j'ay profité des instructions des personnes éclairées; c'est pourquoy si je merite que Monsieur A. exerce à mon esgard cette charité qu'il y auroit de me tirer des erreurs, qu'il croit dangereuses et dont je declare de bonne foy de ne pouvoir encore comprendre le mal, je luy auray asseurement très grande obligation. Mais j'espere qu'il en usera avec quelque moderation et qu'il me rendra justice, puisqu'on la doit au moindre des hommes quand on luy a fait tort par un jugement precipité.

Il choisit une de mes Theses pour monstrer qu'elle est dangereuse, mais ou je suis incapable pour le present de comprendre la difficulté, ou je n'en voye aucune; ce qui m'a remis un peu de ma surprise et m'a fait croire que ce que dit Monsieur A. ne vient que de proventions; je tacheray donc de luy

oster cette opinion estrange qu'il a conceue un peu trop promptement. J'avois dit dans le troisieme article de mon Sommaire, que la notion individuelle de chaque personne enferme une fois pour toutes ce qui luy arrivera à jamais, il en tire cette consequence, que tout ce qui arrive à une personne et même à tout le genre humain doit arriver par une necessité plus que fatale, comme si les notions ou previsions rendoient les choses necessaires, et comme si une action libre ne pouvoit estre comprise dans la notion ou veue parfaite, que Dieu a de la personne à qui elle appartiendra; et il adjoute que peutestre je ne trouveray pas d'inconvenient à la consequence qu'il tire. Cependant j'avois protesté expressement dans le même Article de ne pas admettre une telle consequence, il faut donc ou qu'il doute de ma sincerité, dont je ne luy ay donné aucun sujet, ou qu'il n'ait pas assez examiné ce qu'il refutoit. Ce que je ne blameray pourtant pas, comme il semble que j'aurois droit de faire, parceque je considere qu'il escrivoit dans un temps, où quelque incommodité ne luy laissoit pas la liberté d'esprit entiere, comme le témoigne sa lettre même et je desire de faire connoistre, combien j'ay de deference pour luy. Je viens à la preuve de sa consequence, et pour y mieux satisfaire, je rapporteray les paroles propres de Monsieur A.:

„Si cela est, (sçavoir que la notion individuelle de chaque „personne enferme une fois pour toutes ce qui luy arrivera „à jamais): *Dieu n'a pas esté libre de creer tout ce qui est de-„puis arrivé au genre humain et ce qui luy arrivera à jamais „doit arriver par une necessité plus que fatale*: il y avoit quel-„que faute dans la Copie, mais je crois de la pouvoir restituer, „comme je viens de faire: — *Car la notion individuelle d'Adam „a enfermé qu'il auroit tant d'enfans, et la notion individuelle „de chacun de ces enfants, tout ce qu'ils feroient, et tous les*

»*enfants qu'ils auroient et ainsi de suite, il n'y a donc plus* »*de liberté en Dieu à l'esgard de tout cela, supposé qu'il ayt voulu creer, de ne point creer de nature capable de penser.* Ces dernieres paroles doivent contenir proprement la preuve de la consequence, mais il est très manifeste qu'elles confondent necessitatem in hypothesi avec la necessité absolue. On a tousjours distingué entre ce que Dieu est libre de faire absolument et entre ce qu'il s'est obligé de faire en vertu des certaines resolutions desja prises, et il n'en prend gueres qui n'ayent déja esgard à tout. Il est peu digne de Dieu de les concevoir, (sous pretexte de maintenir sa liberté.) à la façon de quelques Sociniens, et comme un homme qui prend des resolutions selon les occurences et qui maintenant ne seroit plus libre de creer ce qu'il trouve bon, si ses premiers resolutions à l'esgard d'Adam ou autres enferment déja un rapport à ce qui touche leur posterité, au lieu que tout le monde demeure d'accord, que Dieu a reglé de toute eternité toute la Suite de l'Univers, sans que cela diminue sa liberté en aucune maniere. Il est visible aussi que cette objection detache les volontés de Dieu les unes des autres, qui pourtant ont du rapport ensemble. Car il ne faut pas considerer la volonté de Dieu de creer un tel Adam detachée de toutes les autres qu'il a à l'esgard des enfans d'Adam et de tout le genre humain, comme si Dieu premierement faisoit le decret de creer Adam sans aucun rapport à sa posterité; et par là neanmoins, selon moy, s'ostoit la liberté de creer la posterité d'Adam, comme bon luy semble, ce qui est raisonné fort estrangement. Mais il faut plustost considerer que Dieu, choisissant non pas un Adam vague, mais un tel Adam dont une parfaite representation se trouve parmy les estres possibles dans les Idées de Dieu accompagné de telles circonstances individuelles et qui entre

autre predicat a aussi celuy d'avoir avec le temps une telle posterité, Dieu dis-je le choisissant, a deja esgard à sa posterité et choisit en même temps l'un et l'autre, en quoy je ne sçaurois comprendre, qu'il y ayt du mal, et s'il agissoit autrement, il n'agiroit point en Dieu. Je me serviray d'une comparaison, un Prince sage, qui choisit un General, dont il sçait les raisons, choisit en effect en même temps quelques Colonels et Capitaines, et qu'il sçait bien que le General recommandera et qu'il ne voudra pas luy refuser pour certaines raisons de prudence, qui ne detruisent pourtant point son pouvoir absolu ny sa liberté: tout cela a lieu en Dieu par plus forte raison. Donc pour proceder exactement, il faut considerer en Dieu une certaine volonté plus generale et plus comprehensive qu'il a à l'esgard de tout l'ordre de l'Univers, puisque l'Univers est comme un tout que Dieu penetre d'une seule veüe; car cette volonté comprend virtuellement les autres volontés, touchant ce qui entre dans cet univers, et parmy les autres aussi celle de creer un tel Adam lequel se rapporte à la suite de sa posterité, laquelle Dieu a aussi choisie telle. Et même on peut dire que ces volontés du particulier ne different de la volonté du General, que par un simple rapport, et à peu pres comme la situation d'une Ville considerée d'un certain point de veüe differe de son plan geometral; car elles expriment toutes tout l'Univers, comme chaque situation exprime la Ville. En effect plus on est sage, moins on a des volontés detachées, et plus les veües et les volontés, qu'on a, sont liées et comprehensives, et chaque volonté particuliere enferme un rapport à toutes les autres, afin qu'elles soient les mieux concertées, qu'il est possible. Bien loin de trouver là dedans quelque chose qui choque, je croirois que le contraire destruit la perfection de Dieu: et à mon avis il faut estre bien difficile

ou bien prevenu pour trouver dans des sentiments si innocents, ou plustost si raisonnables, de quoy faire des exaggerations aussi estranges que celles, qu'on a envoyées a V. A.

Pour peu qu'on pense aussi à ce que je dis, on trouvera qu'il est manifeste ex terminis, car par la notion individuelle d'Adam j'entends certes une parfaite representation d'un tel Adam, qui a des telles conditions individuelles, et qui est distingué par là d'une infinité d'autres personnes possibles fort semblables, mais pourtant differentes de Luy: (comme toute Ellipse differe du Cercle quelque approchante qu'elle soit) auxquelles Dieu l'a preferé, parcequ'il Luy a plû de choisir justement un tel ordre de l'Univers, et tout ce qui s'ensuit de sa resolution, n'est necessaire que par une necessité hypothetique et ne destruit nullement la liberté de Dieu ny celle des esprits créés. Il y a un Adam possible, dont la posterité est telle, et une infinité d'autres, dont elle seroit autre, n'est il pas vray, que ces Adams possibles, si on les peut appeller ainsi, sont differents entre eux et que Dieu n'en a choisi qu'un, qui est justement le nostre? Il y a tant de raisons, qui procurent l'impossibilité, pour ne pas dire l'absurdité, ou même impieté du contraire, que je crois que dans le fonds tous les hommes sont du même sentiment, quand ils pensent un peu à ce qu'ils disent; peutestre aussi que si Monsieur A. n'avoit pas eu de moy le prejugé, qu'il s'est fait d'abord, il n'auroit pas trouvé mes propositions si estranges, et n'en auroit pas tiré des telles consequences. Je crois en conscience d'avoir satisfait à l'objection de Monsieur A. et je suis bien aise de voir que l'endroit qu'il a choisy comme un de plus chocquans, l'est si peu à mon avis. Mais je ne sçais, si je pourroy avoir le bonheur de faire en sorte, que Monsieur A. le reconnoisse aussi. Le grand merite parmy mille avantages a ce petit defaut

que les personnes qui en ont, ayant raison de se fier à leurs sentiments, ne sont pas aisement desabusées; pour moy, qui ne suis pas de ce caractere, je ferois gloire d'avouer, que j'ay esté mieux instruit, et même j'y trouverois du plaisir, pourveu que je le puisse dire sincerement et sans flatterie.

Au reste je desire que Monsieur A. sçache, que je pretends nullement à la gloire d'estre Novateur, comme il semble, qu'il a pris mes sentimens; au contraire je trouve ordinairement que les opinions les plus anciennes et les plus receües sont les meilleures, et je ne crois pas qu'on puisse estre accusé d'estre Novateur, quand on produit seulement quelques nous velles verités, sans renverser les sentimens establis, car c'est ce que font les Geometres et tous ceux qui passent plus avant: et je ne sçais s'il sera facile de marquer des opinions autorisées à qui les miennes soient opposées. C'est pourquoy ce que Monsieur A. dit de l'Eglise n'a rien de commun avec ces meditations, et je n'espere pas qu'il veuille, ny qu'il puisse asseurer, qu'il y a quoyque ce soit là dedans, qui passeroit pour heretique en quelque Eglise que ce soit. Cependant si celle, où il est, estoit si prompte à censurer, un tel procedé devroit servir d'avertissement, pour s'en donner de garde; et dés qu'on voudroit produire quelque meditation, qui auroit le moindre rapport à la Religion et qui iroit un peu au delà de ce qui s'enseigne aux enfans, on seroit en danger de se faire une affaire, à moins d'avoir quelque Pere d'Eglise pour Garant, qui dise la même chose in terminis. Encore cela peutestre ne suffiroit-il pas pour une entiere asseurance, surtout quand on n'a pas de quoy se faire menager.

Si V. A. S. n'estoit pas un Prince, dont les lumieres sont aussi grandes que la moderation, je n'aurois eu garde de l'entretenir de ces choses. Maintenant à qui s'en rapporter mieux

qu'à Elle? et puisqu'Elle a eu la bonté de lier ce commerce, pourroit on sans imprudence aller choisir un autre Arbitre? D'autant qu'il ne s'agit pas tant de la verité de quelques propositions, que de leur consequence et tolerabilité, je ne crois pas qu'Elle approuve que les gens soyent foudroyés pour si peu de chose. Mais peutestre que Monsieur A. n'a aussi parlé en des termes si durs, qu'en croyant que j'admettois la consequence qu'il a raison de trouver effrayable, et qu'il changera de langage apres mon éclaircissement, à quoy sa propre equité pourra contribuer autant que l'autorité de Votre Altesse. Je suis etc.

XL.

1686. 12. April.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Derselbe Gegenstand in vertraulicher Mittheilung. Unverhehlter Unwillen Leibnizens über Arnauld und dessen launische oder gallsüchtige Ausbrüche. Ueber Toleranz und Ketzerbekehrungen.

J'ay receu le jugement de Monsieur Arnauld et je trouve à propos de le desabuser, si je puis, par le papier cy joint en forme de Lettre à V. A. S., mais j'avoue que j'ay eu beaucoup de peine de supprimer l'envie, que j'avois tantost de rire, tantost de temoigner de la compassion, voyant que ce bon homme paroist en effet avoir perdu une partie de ses lumieres et ne se peut empecher d'outrer toutes choses, comme font les melancoliques, à qui tout ce qu'ils voyent, ou songent, paroist noir; j'ay gardé beaucoup de moderation à son égard, mais je

n'ay pas laissé de Luy faire connoistre doucement, qu'il a tort. S'il a la bonté de me retirer des erreurs, qu'il m'attribue, et qu'il croit voir dans mes escrits, je souhaitterois qu'il supprimast les Reflexions personnelles et les expressions dures, que j'ay dissimulées par le respect que j'ay pour le merite du bon homme. Cependant j'admire la difference qu'il y a entre nos Santons*) pretendus et entre les personnes du monde qui n'en affectent point l'opinion et en possedent bien d'avantage l'effet. V. A. S. est un Prince Souverain, et cependant elle a monstré à mon égard une moderation que j'admire, et Monsieur A. est un Théologien fameux, que les meditations des choses divines devroient avoir rendu doux et charitable, et cependant ce qui vient de Luy paroist souvent fier et farouche et plein de dureté. Je ne m'estonne pas maintenant, s'il s'est brouillé si aisement avec le P. de Malebranche et autres, qui estoient fort de ses amis. Le P. de Malebranche avoit publié des Escrits que Monsieur A. a traitté d'extravagans, à peu pres, comme il fait à mon égard, mais le monde n'a pas tousjours esté de son sentiment. Il faut cependant qu'on se garde bien d'irriter son humeur bilieuse, cela nous osteroit tout le plaisir et toute la satisfaction, que j'avois attendue d'une Collation douce et raisonnable. Je crois qu'il a receu mon papier, quand il estoit en mauvaise humeur et que se trouvant importuné par là, il s'en a voulu venger par une response rebutante. Je sçay que si V. A. S. avoit le loisir de considerer l'objection, qu'il me fait, Elle ne pourroit s'empecher de rire, en voyant le peu de sujet, qu'il y a de faire des exclamations si tragiques, à peu pres comme on riroit en écoutant un Orateur qui diroit à tout moment: O coelum, o terra, o maria Neptuni ! Je suis heureux,

*) Muhamedanische Heilige.

s'il n'y a rien de plus chocquant ou de plus difficile dans mes pensées, que ce qu'il m'objecte. Car selon luy, si ce que je dis est vray, sçavoir que la notion ou consideration individuelle d'Adam enferme tout ce qui luy doit arriver, et à sa posterité, il s'ensuit selon Monsieur A., que Dieu n'aura plus de liberté maintenant à l'égard du genre humain; il s'imagine donc Dieu comme un homme, qui prend des resolutions selon les occurences, au lieu que Dieu prevoyant tout et reglant toutes choses de toute eternité a choisi du primabord toute la suite et connexion de l'Univers, et par consequent non pas un Adam tout simple, mais un tel Adam, dont il prevoyoit, qu'il feroit des telles choses et qu'il auroit des tels enfans, sans que cette providence de Dieu reglée de tout temps soit contraire à sa liberté: de quoy tous les Theologiens (à la reserve de quelques Sociniens, qui conçoivent Dieu d'une maniere tres humaine) demeurent d'accord, et je m'estonne que l'envie de trouver je ne sçay quoy de chocquant dans mes pensées (dont la prevention avoit fait naistre en son esprit une idée confuse et mal digerée) a porté ce sçavant homme à parler contre ses propres lumieres et sentimens. Car je ne suis pas sssęz peu equitable pour l'imiter et pour luy imputer le dogme dangereux de ces Sociniens (qui destruit la souveraine perfection de Dieu), quoyqu'il semble d'y incliner dans la chaleur de la dispute.

Tout homme, qui agit sagement, considere toutes les circonstances et liaisons de la resolution qu'il prend et cela suivant la mesure de sa capacité, et Dieu qui voit tout parfaitement et d'une seule veue, peut il manquer d'avoir pris ses resolutions conformement à tout ce qu'il voit, et peut il avoir choisi un tel Adam sans considerer et resoudre aussi tout ce qui a de la connexion avec Luy; et par consequent il est ridicule de dire, que cette resolution libre de Dieu luy oste sa liberté,

autrement pour estre libre il faudroit estre tousjours irresolu. Voila ces pensées chocquantes dans l'imagination de Monsieur A. Nous verrons si à veue des consequences il en pourra tirer quelque chose de plus mauvais. Cependant la plus importante reflexion que je fais là dessus c'est que Luy même autresfois a escrit à V. A. que pour des opinions de Philosophie on ne feroit point de peine à un homme qui seroit de leur Eglise, ou qui en voudroit estre, et le voilà Luy même maintenant qui oubliant sa moderation se dechaine sur un rien. Il est donc dangereux de se commettre avec ces gens là, et V. A. voit combien on doit prendre des mesures. Aussi a esté une des raisons que j'ay eue de communiquer ces choses à Monsieur A., sçavoir pour le sonder et pour voir, comment il se comporteroit, mais tange montes et fumigabunt. Aussitost qu'on s'écarte tant soit peu du sentiment de quelques Docteurs ils éclatent en foudres et en tonnerres; je ne crois pas que le monde seroit de son sentiment, mais il est tousjours bon d'estre sur ses gardes. V. A. cependant aura occasion peutestre de Luy representer que c'est rebuter les gens sans necessité, que d'agir de la sorte, afin qu'il en use doresnavant avec un peu plus de moderation. Il me semble que V. A. a echangé des Lettres avec Luy touchant les voyes des contrainte dont je souhaitterois d'apprendre le resultat. Au reste S. A. S. mon Maistre est allé maintenant à Rome, et il ne reviendra pas apparemment en Allemagne si tost qu'on avoit creu. J'iray un de ces jours à Wolffenbuttel et feray mon possible pour ravoir le Livre de V. A. On dit qu'il y a une histoire des heresies modernes de Monsieur Varillas. La lettre de Mastricht que V. A. m'a communiquée, touchant les conversions de Sedan, paroist fort raisonnable. Monsieur Maimbourg (dit-on) rapporte que St. Gregoire le Grand approuvoit aussi ce principe, sçavoir qu'il

ne faut pas se mettre en peine, si les conversions des heretiques sont feintes, pourveu qu'on gaigne veritablement leur posterité. Mais il n'est pas permis de tuer des ames, pour en gagner d'autres*), quoyque Charles Magne en ait usé de même a peu pres contre les Saxons, en les forçant à la Religion l'espée à la gorge. Maintenant nous avons icy Monsieur Leti, qui nous a apporté son histoire de Geneve en cinq volumes, dediée à la Maison de Brunsvic. Je ne sçay quel rapport il y a trouvé. Il dit d'assez jolies choses quelques fois, et est homme de bon entretien. Je suis etc.

XLI.

1686. 28. November/8. December.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Aufhebung des Edicts von Nantes und Betrachtungen über den Inhalt und die Folgen der königl. Declaration. Französische Fortificationen am Rhein. Unzeitige satyrische Medaille gegen Ludwig XIV. Hannövrische Licent-Verordnung und deren Beurtheilung. Rathschlag um vielmehr die französischen Weine zu besteuern. Mittheilung der Philosopheme über die Natur der Seele für Arnauld und Apologie solcher Betrachtungen. Tod des Erzbischofs von Utrecht.

J'ay esté tellement distraict depuis quelques semaines, que je n'ay pû trouver plustost le temps de satisfaire aux devoirs, que les bontés de V. A. S. exigent de ma reconnois-

---

*) Die folgenden Stellen fehlen bei Grotefend.

sance; je renvoy donc les pieces qu'Elle m'a communiquées sous l'Apostille de *remittatur*, avec des actions des graces pleines de respects et de devotion. Les Reflexions sur la declaration du Roy T. C. du 12 Juillet de cette année concernant la R. P. Reformée *) est sans doute la piece la plus importante et je n'y vois, qui ne soit evidemment demonstré. Je remarque dans le 1 article de la declaration une defense sous peine de mort, à l'esgard des Ministres non seulement François, mais encore estrangers, d'entrer en France, au lieu qu'en Angleterre la defense n'alloit que contre les Prestres Anglois. Il n'y a pas long temps qu'un jeune homme de ce Pays, ayant desja esté receu Ministre en survivance de son Pere, eut permission de faire un voyage en Hollande et en France pour quelques mois; cet homme auroit esté coupable de mort en vertu de cette declaration. Il arrive quelquesfois qu'on choisit des Ministres pour accompagner quelques jeunes Seigneurs dans leur voyages, ces Ministres pourroient estre denoncés et mis en danger et même les François qui ne les decceleroient pas, pourroient suivant le second article estre mis, les hommes aux galeres à perpetuité et les femmes dans la prison perpetuelle d'un couvent. Le 4me article excepte les Ministres éstrangers qui sont chez les Ambassadeurs ou Envoyéz, mais les cas susdits n'y sont pas compris. Le 5me article est sans doute le plus terrible qui se puisse lire et même si general que les juges luy peuvent donner telle estendue, que bon leur semble. Car le Roy ne se contente pas de

---

*) Religion Protestante Reformée. Die königliche Declaration betrifft die im October 1685 geschehene Aufhebung des Edicts von Nantes, worüber unsere Einleitung am Ende des Abschnitts über Landgraf Ernst nachzusehen ist.

defendre à ses sujets sous peine de mort toutes les Assemblées de Religion, mais absolument tout exercice, quel particulier qu'il puisse estre. Ainsi un amy ne pourra point sans danger consoler son amy moribond, ny luy lire quelques prieres ny chanter avec luy quelques chansons devotes, quelques bonnes qu'elles puissent estre. Mais il n'y aura point de danger, de faire des debauches ensemble et de chanter des chansons lubriques, et si on prend cet article dans sa vigueur un Huguenot en France n'osera lire la Bible de Geneve, ny chanter des pseaumes, ny faire des prieres du matin et du soir, et devant ou après le disner ou le souper, sur tout si entroient là dedans quelques expressions qui seroient sujettes à n'estre pas entierement approuvées par quelques scrupuleux Catholiques; un Père et une Mère n'oseront pas instruire ses enfants dans le Catechisme et dans les principes de la pieté suivant la methode de leur Religion, par toutes ces choses peuvent passer pour des exercices, et par consequent seront punissables de mort; ou bien cette Declaration aura besoin d'une autre Declaration moins rigoureuse, et j'advoue que celle cy ne paroist nullement capable à rappeler les fugitifs, qui ont sujet à craindre à leur retour une Inquisition semblable à celle, qu'il y a en Espagne ou Portugal à l'esgard des Maures ou Juifs convertis, mais tant soit peu soubçonnés. On dit que les Japponois apres avoir bannis le Christianisme, furent si rigoureux, que les Hollandois pour y subsister devoient abstenir de tout signe exterieur de Religion. Les Empereurs Romains ne defendoient pas aux Chrestiens leur exercice en particuliers, mais ils leur ordonnoient celuy de la Religion dominante. Au lieu qu'en Espagne on fait l'un et l'autre, en France on fait le contraire de ce que faisoient les Romains, on ne contraint pas encore les Huguenots directement, au moins suivant les Edicts, d'aller à la Messe, mais on les em-

peche d'exercer leur Culte. Cependant j'apprends que la practique va plus loin que les Edicts, et qu'on convertit les Huguenots à force des Dragons, mettant au desespoir ceux qui tiennent ferme, ainsi on devient à peu pres à la rigueur de l'Inquisition, excepté que le genre de mort est moins rude. — Je me souviens, qu'il y avoit aussi la censure des Nouveaux Cardinaux parmy les pieces que V. A. S. m'ordonnoit de renvoyer, mais la cherchant parmy mes papiers, je ne la sçaurois trouver presentement, elle ne m'echappera pourtant pas et je l'envoyray apres, cependant je supplie tres humblement V. A. de me pardonner ce manquement.

Je crois que les François qui minutoient il y a long temps la fortification du pont de Hunningen du costé d'Allemagne, ont esté bien aises que l'Alliance *) leur a fourni un pretexte, bon ou mauvais, pour la parachever: Je veux croire que le Roy est poussé quelques fois à telles resolutions par des personnes qui seroient bien aises de voir rallumée la guerre, et qui se servent adroitement des bruits et discours desavantageux, semés par des imprudents pour animer un Prince jaloux de sa gloire. La Medaille de Nurenberg est une de ces pieces, propres à faire un fort mauvais effet. L'Empereur est trop sage pour vouloir practiquer le *pello duos*, à l'esgard de tous deux en même temps, et ce vers: »Infelix Budam Ludovicus perdidit olim« est une affectation peu raisonnable, car qu'importe qui là perdue. C'est qu'on a tiré par les cheveux l'occasion de

*) In dem Jahre 1685 und 1686 wurden mehrere Defensiv-Bündnisse der deutschen und europäischen Mächte gegen Frankreich geschlossen, und es blieb fast nur der König von Dänemark, besonders in der Absicht Hamburg unter seine Botmässigkeit zu bringen, auf der Seite Ludwigs XIV.

picquer mal à propos Louis XIV. Outre que dans la verité Louis, Roy d'Hongrie, perdit plustost la vie que Bude. Le »Sol stat« desja vieux ne se refute que trop par les effets visibles, et peut estre que sans le Pape on en aurait déja veu de plus grands. Au lieu de ces bravades mal basties on feroit bien de se mettre en bon estat, et au reste de parler aux François d'une maniere vigoureuse et raisonnable dans les Conferences et Assemblées publiques, où il est temps de le faire.

On *) a maintenant introduit les Licentes dans le Pays d'Hannover, l'intention est de charger seulement la consomption et nullement le commerce, de sorte que les marchands, en tant que Marchands, ne payent rien, mais seulement les achéteurs. Les Meuniers ne laissent sortir aucune farine de leur Moulin ou Maison, ny les Tailleurs aucun habit, ny les Cordonniers des souliers, sans recevoir un billet de licence, qu'ils sont obligés paraprés de porter au Controlle. On a mis aussi quelque chose sur les animaux, qui doivent estre tués chez le boucher, et sur la boison et sur le sel, ce sont là les principaux articles, l'impost va au 12me ou 10me denier du prix environ. Il me semble qu'on auroit eu raison de charger au double le vin de France, pour tacher de le bannir un peu des Pays, car il s'en consume à present une furieuse quantité dans la basse Saxe, les paysans mêmes s'y acoustument de plus en plus, car outre qu'ils font gloire de pouvoir boire du vin, ils y trouvent presque du mesnage, car comme ces gens là aiment ce qui leur donne dans la teste, ils y arrivent bientost en beuvant du vin, au lieu qu'une grande quantité de bierre ne

---

*) Die folgenden Bemerkungen über die damals aufkommenden indirecten Besteuerungen treffen auch andere Staaten: wie z. B. Hessen-Cassel.

leur fait rien; cela cependant tire beaucoup d'argent hors le Pays, et nuit beaucoup à la brasserie de la bierre. Il faut avouer que cette maniere d'impost a plusieurs avantages, mais les deux plus grandes difficultés qu'on y trouve, c'est premierement, la quantité des fraudes, tant à cause que nostre Pays n'est pas fermé assez et a trop de voisins dont une partie ne nous imitera jamais, que parcequ'il faut une grande multitude d'Officiers, à qui on paye tres peu; l'autre difficulté est, que les pauvres gens qui vivent du jour à la journée, et qui n'ont point de biens immeubles, seront chassés du Pays, ce qui est dommageable des plusieures manieres, en diminuant la populacité *), qui est la force d'un Pays, et nuira quelque jour sur tout aux Levées des trouppes, quoy qu'il y puisse estre utile presentement. Car ces pauvres gens payent bien plus qu'auparavant, au lieu que les bourgeois et paysans mediocres sont soulagés. Les Gentilhommes du pays ne payent point de Licente des fruits de leurs propres biens Féodaux quand ils les y consument eux mêmes; si on diminuoit un peu la Licente de la plus grossiere farine, pour en charger davantage la mediocre et encore davantage la plus fine, plus que cette proportion ne porte, on pourroit venir à quelque temperament en faveur des pauvres. S'il y avoit beaucoup à gagner chez nous comme en Hollande, ce seroit une autre affaire, car ce lay arresteroit les gens. — Je prends la liberté, Monseigneur, de supplier V. A. S., qu'il luy plaise, d'ordonner qu'on fasse tenir à Monsieur Arnauld ce qui est joint icy pour luy **) et comme y est

*) Population.
**) Man findet diese philosophischen Abhandlungen bei Grotefend a. a. O. Nr. 14. 15., und die ganze folgende Apologie solcher Speculationen eben daselbst Nr. 16.

traitté des matieres esloignées des sens exterieurs et dependantes de l'intellection pure, qui ne sont pas agreables, et le plus souvent sont mesprisées par les personnes les plus vives et les plus excellentes dans les affaires du monde, je diray icy quelque chose en faveur de ces Meditations, non pas que je sois assez ridicule pour souhaitter que V. A. S. s'y amuse (ce qui seroit aussi peu raisonnable, que de vouloir qu'un General d'Armée s'applique à l'Algebre, quoy que cette science soit tres utile à tout ce, qui a connexion avec les Mathematiques), mais afin que V. A. S. puisse mieux juger du but et usage de telles pensées, qui pourroient paroistre peu dignes d'occuper tant soit peu un homme, à qui tous les moments doivent estre pretieux. En effet, de la maniere que ces choses sont traittées communement par les Scholastiques, ce ne sont que disputes, que distinctions, que jeux de parole, mais il y a des veines d'or dans ces rochers steriles. Je mets en fait que la pensée est la fonction principale et perpetuelle de nostre ame. Nous penserons tousjours, mais ne viverons pas toujours icy, c'est pourquoy ce qui nous rend plus capables de penser aux plus parfaits objects et d'une maniere plus parfaite, c'est ce qui nous perfectionne naturellement. Cependant l'estat present de nostre vie nous oblige à quantité de pensées confuses, qui nous ne rendent pas plus parfaits. Telle est la connoissance des coustumes, des Genealogies, des temps, des Langues, et même toute connoissance historique des faits, tant civils que naturels, qui nous est utile pour eviter les dangers et pour manier les corps et les hommes, qui nous environnent, mais qui r'eclaire pas l'esprit. La connoissance des routes est utile à un Voyageur, pendant qu'il voyage, mais ce qui a plus de rapport. aux fonctions, où il sera destiné in patria, luy est plus important Or nous sommes destinés à vivre un jour une vie spirituelle, où

les Substances separées de la matiere nous occuperont bien plus que les corps; mais pour mieux distinguer ce qui esclaire l'esprit de ce qui le conduit seulement en aveugle, voicy des exemples tirés des arts. Si quelque ouvrier sçait par experience seulement ou par tradition que, le diametre estant de 7 pieds, la circomference du cercle est un peu moins que de 22 pieds, ou si un Canonier sçait par ouy dire, ou pour avoir mesuré souvent, que les corps sont jettés le plus loin par un angle de 45 degrés, c'est le sçavoir confusement et en Artisan, qui s'en servira fort bien, pour gagner sa vie, et pour rendre service aux autres; mais les connoissances qui esclairent nostre esprit ce sont celles qui sont distinctes, c'est à dire qui contiennent les causes ou raisons, comme lors qu'Archimede à donné la demonstration de la premiere des regles, dont je viens de parler, et que Galilei a donné celle de la seconde, et en un mot, c'est la seule connoissance des raisons en elles mêmes ou des verités necessaires et eternelles, sur tout de celles qui sont les plus comprehensives, et qui ont le plus de rapport au Souverain Estre, qui nous peuvent perfectionner. Cette connoissance seule est bonne par elle même, tout le reste est mercenaire, et ne doit estre appris que par necessité à cause*) des besoins de cette vie et pour estre d'autant mieux en estat de vaquer à la perfection de l'esprit. Cependant le dereglement des hommes, et ce qu'on appelle le soin *de pane lucrando*, et souvent aussi la vanité fait qu'on oublie le Seigneur pour le valet et la fin pour les moyens. C'est justement selon le Poete; *Et propter vitam vivendi perdere causas:* à peu pres comme un avare prefere l'or à sa santé, au lieu que l'or n'est que pour servir aux commodités de la vie. Or puisque ce qui

---

*) So lautet das im Original für Grotefend unleserliche Wort, pag. 77. a. a. O.

perfectionne nostre esprit (la lumiere de la grace, mise à part) est la connoissance demonstrative des plus grandes verités par leurs causes ou raisons, il faut avouer que la Metaphysique ou Theologie naturelle qui traite des substances immaterielles, et particulierement de Dieu et de l'ame, est la plus importante de toutes, et on n'y sçauroit assez avancer sans connoistre la veritable notion de la substance, que j'ay expliquée d'une telle maniere dans ma precedente Lettre à Monsieur Arnauld, que luy même, qui est si exacte et qui en avoit esté chocqué au commencement, s'y est rendu. Enfin ces meditations nous fournissent des consequences suprenantes, mais d'une merveilleuse utilité pour se delivrer des plus grands scrupules, touchant le concours de Dieu avec les creatures, sa préscience et preordination, l'union de l'ame avec le corps, l'origine du mal et autres choses de cette nature; je ne dis rien icy des grands usages, que ces principes ont dans les sciences humaines, mais au moins je puis dire, que rien n'eleve davantage nostre Esprit à la connoissance et l'amour de Dieu, autant que la nature nous y aide. J'avoue que tout cela ne sert de rien, sans la grace, et que Dieu donne sa grace à des gens qui n'ont jamais songé à ces Meditations. Mais cependant Dieu veut aussi que nous n'omettions rien du nostre et que nous employions selon les occasions les perfections, qu'il a données à la nature humaine, et comme il ne nous a fait que pour le connoistre et l'aimer, on n'y sçauroit assez travailler, ny faire un meilleur usage de nostre temps et de nos forces, si ce n'est que nous soyons occupés ailleurs pour le public et pour le salut des autres. — On m'a dit que Monsieur l'Evêque de Castorie est mort *), V.

*) Der Erzbischof von Utrecht starb am 8. Juni 1686. Siehe den folgenden Brief.

A. l'aura appris sans doute, si cela est veritable et elle sçaura même qui luy a succedé. On avoit dit aussi que Monsieur l'Archevêque de Rheims, et même Monsieur l'Evêque de Meaux, estoient tombés dans les disgraces du Roy: Il est vrai qu'ils ne sont pas trop grands amis de Monsieur l'Archevêque de Paris et du R. P. de la Chaise, qui sont tout puissants dans les matieres Ecclesiastiques.

XLII.

1686. 8|18. Dec.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Antwort. Zweifel an der Reichs- und Landes-Verfassungsmässigkeit der hannovrischen Licentverordnung. Der Erzbischof von Utrecht. Ueber katholische Strenge bei der Taufe protestantischer Kinder, und Ergänzung der Taufceremonien. Des Landgrafen Abhandlung über die Pflicht eines königlichen Beichtvaters, und über ein Gesuch der Frankfurter Reformirten um Religionsfreiheit. Die Refugiés zu Cassel und ihr absonderliches Benehmen. Anarchie der Protestanten.

1) J'ay receu avant hier la vostre du 28. Nov./8. Decbr d'Hannover, et vous en remercie.

2) Je voudrois bien, que vous me renvoyiez une fois non seulement l'Apologie pour les Catholiques, mais aussi les armes des Cardinaux de la derniere promotion.

3) Je suis d'accord avec vous, autant de ce que vous dites des Licentes des vostres Pays (non sçais je si méme sans consentement du supreme Chef en l'Empire les Princes ayent de leur autorité, et sans le consentement des Estats ce pouvoir

comme aussi d'une telle et si faite exotique maniere de proceder du Roy de France contre les P. Reformés.

4) Je vous envoye aussi cy joint cet escrit latin, imprimé de la mort de Monsieur de Castorie, qu'il vous plaira de me renvoyer; moy bien que Catholique je ne suis pas d'accord avec celuy qui a escrit cela que feu Monsieur de Castorie soit tant à louer, qu'il a voulu faire Scrupule et donner occasion de persecution et à des amendes pecuniaires (des quelles on se lasse aussi bien bientost) pour ne devoir permettre que leurs enfants soient baptisés par des Ministres; autre chose seroit, si on les vouloit par la même forcer pour l'education aussi. Car puisque nous estimons le Baptéme valide, pourquoy et pour une telle formalité s'attirer une persecution; sur tout puisque aussi bien les Hollandois en tels Pays, où ils vexent les Catholiques par là, n'empechent point pourtant le Supplement de telles ceremonies par nos Prestres; outre qu'avec feu Monsieur de Pavillon, Evêque d'Aleth, je suis d'accord avec son Rituel ou Agende, que les ceremonies qui anticipent ce qu'est de l'essence du Baptéme, ne se doivent reïterer à ceux qui d'une ou d'autre façon ont esté en cas de necessité, ou par des Laïques et Ministres une fois validement baptisés, comme le soufflement, Exorcisme, Sel, Crachat, ou plustost Salive et les Onctions de l'huile des Catechumenes, la quelle sienne Sentence, que veritable et raisonnable elle soit, a esté neanmoins par les brigues des Jesuites et par une pure et je ne sçais quelle animosité contre sa personne (qu'ils ont creu Janseniste) censurée à Rome, et en quoy ceux de Rome certes ne se sont pas monstrés infaillibles. Autre chose est de telles ceremonies qui suivent apres, comme est le Chrisme, l'habit blanc d'innocence et la chandelle; quant à ceux là, cela n'est pas tant irraisonable qu'on les supplée, bien que

depuis un Siecle desja et demy on ne l'ait practiqué envers tant de milliers des personnes adultes Protestantes, qui se sont convertis à la foy Catholique; et à Dieu ne plaise que par quelque preposterement zelé et haineux cela ne soit representé une fois à Rome et qu'on en embéguine quelque Pape de le vouloir encore avoir; car cela ne serviroit qu'à encore plus faire voir nostre foible et rebutter ceux qu'on veut et qu'on devroit plustost attirer à nous, que non les tant plus esloigner. Car tout aumoins la consequence vaudroit, que donc L'Eglise a erré un Siecle et demy, de ne s'en estre apperceu plustost et de l'avoir exigé.

5) Je vous envoys cy joint une piece asseurement un peu curieuse, touchant le devoir d'un Confesseur Royal, mais que je vous prie de me renvoyer au plustost, et de plus je vous conjure de n'en garder copie et que jamais de vous soit venu que j'en sois l'auteur. Nam dies mali sunt, et plus quam unquam veritas odium parit.

6) Autant que vous le pouvez (car à moins je fais profession autant de discretion, comme de candeur) escrivez moy si le second fils de Monsieur vostre Maistre, outre les gages de son Regiment en l'armée Imperiale, a aussi encore et jusques à quelle somme un Deputat de Monsieur son Pere, c'est par pure curiosité que je le demande, et n'en sera fait aucun mauvais usage.

7) La grande nouvelle qu'on a à attendre, ce sera celle de l'estat de la santé de la personne du Roy T. C., comme de laquelle in utramque partem dependera beaucoup.

8) Qu'est ce qu'on a à s'attendre une fois de la restitution du Duc de Holstein Gottorff, et cette et si violente detention de son Patrimoine doit elle toujours durer?

9) Il y a eu nouvelles de Cologne, comme s'il y avoit un

nouveau Traitté sur le tapis entre la France et la Maison de Braunschweig, de quoy moy, comme aussi bien peu esclairé, je ne me sçaurois pas bien persuader, au cas que vray soit que vos Maistres ayent desja receus par anticipation des sommes considerables des subsides paravance de Messieurs les Estats Generaux des Provinces unies du Pays bas.

10) N'avez vous rien entendu de la recherche qu'a esté faite par les Reformés de Francfort avec intercession ou recommendation de Brandenbourg et de Hessen-Cassel (car pour Heidelberg cela a changè de face) pour avoir un exercice libre en la Ville, et ce que le Ministere Lutherien a repondu; de quoy je vous prie me le renvoyer incessamment; j'y ay fait une disertation, mais que je ne vous sçaurois envoyer encore ny pour cette fois.

P. S. 11) Vous me feriez plaisir de m'informer si non seulement à Zel et au Pays d'iceluy, mais aussi en le Duché d'Hannover il y a des Eglises ou Assemblées publiques de ces Refugiés P. Reformés François, et en quelle quantité encore ils se trouvent. A Cassel ils ont de la peine à se pouvoir accoustumer à nos coustumes et mêmes les Ministres à Cassel, quoyqu'autrement Puritains, ne se peuvent trouver dans la singularité de ces François et à ne se vouloir un peu accommoder au Rit, bien qu'il s'en faut beaucoup qu'ils soient ceux de vostre Pays, et partant encore plus ou assez esloignés des Papistes; par exemple de ne vouloir prescher qu'avec le Chapeau en teste, de porter un court manteau, au lieu d'un long, *) et choses semblables, dont on se pourroit estonner.

---

*) Landgraf Ernst erwähnt irgendwo, dass man zu Cassel die kurzen Mäntel der Hugenottenprediger spöttisch mit Apothekermänteln verglichen habe.

Pourquoy vont ils donc au son des cloches en l'Eglise, car non seulement on ne trouve rien de cela en l'Escriture, mais même difficilement il y en a eu aux premiers cinq Siecles, et qui plus est, selon leur dire, les Papistes en ont tout autant, ou en abusent, comme en d'autres choses que pour cela ils veulent avoir abolies au culte divin. Pardonnez moy, mon cher Monsieur Leibniz, que je vous decouvre mon coeur, n'avez vous pas après tout un peu de confusion d'estre d'une Religion (Moy j'en ay bien de la mienne, comme en laquelle on procede si exotiquement, pour ne dire non chrestiennement, avec nos Adversaires contre toute regle de Charité) laquelle il faut que bon ou malgré elle reconnoisse pour sa Camerade. Car faisant profession du Protestantisme il faut que vous constituiez vostre Eglise d'un assemblage des telles entre elles contrariantes Sectes. Autre chose est de nos debats entre Jesuites, Jansenistes, Thomistes et si vous voulez jusques icy Quietistes; car tous ceux vont encore à des mêmes Autels et Communion, et reconnoissent tant un même Regiment Ecclesiastique, ce que de vous autres on ne peut dire!

12) La Lettre à Monsieur Arnauld sera soignée, avec cela je vous souhaite les tres heureuses festes de Noel, et le bon et heureux nouvel an, plein de toute prosperité selon vostre souhait; Je vous enverray bientost un Exemplaire du sincere Catholique, mais à certaine condition.

XLIII.

1687. 27. Nov.

Landgraf Ernst an einen katholischen Fürsten.

Characteristik Leibnizens aus dem katholischen Gesichtspunkte. zum Behuf einer Empfehlung desselben, von der Hand des Landgrafen Ernst, nebst einer Nachschrift von Leibniz selbst. *)

Ce que, et au moins autant que je sçais, est à tenir de la Religion d'un certain autrement très sçavant, habile et fort honneste homme, duquel neanmoins avec St. Hierome — à ce que me semble, in Apologia contre Rufinum — on peut, au moins jusques icy, bien dire, *Quisquis sit, noster non est.*

1) Comme il est né et elevé Lutherien, il ne se faut pas tant estonner, que sçavant qu'il soit il n'a pas neantmoins toutes les idées d'un né et elevé Catholique Romain, comme en la communion de laquelle on suce quasi avec le laict une deference bien particulière à l'Eglise.

---

*) *Anmerkung.* Vergleiche über die damalige Reise Leibnizens nach Wien und Italien unsere Einleitung, sowie Guhrauers Lebensbeschreibung Leibnizens III. 74. Anm. 7. wo man des Landgrafen vom 4. Dec. 1687 datirtes Empfehlungsschreiben an den katholischen Kurfürsten von der Pfalz, Philipp Wilhelm von Neuburg), in deutscher Sprache findet. Leibniz hatte damals. im Herbst 1687 Rheinfels besucht (den Hof des Königs von Yvetot, wie Landgraf Ernst scherzhaft seine Residenz nannte); die daselbst wohl verabredete Empfehlung war hauptsächlich für den Kaiser, den Schwiegersohn des Kurfürsten berechnet. Es geht aber aus einem späteren Briefe Leibnizens aus Wien unter Nr. XLVI. hervor, dass er, Heidelberg auf seiner Reise nicht berührend, jenes Empfehlungsschreiben nicht einmal abgegeben hat. Leibniz verfolgte seinen wissenschaftlichen, der Landgraf seinen katholischen Zweck.

2) Il a la pluspart de sa vie esté et l'est encore entre les Protestans, et après tout on sçait quel effet que cela ne coopère: car enfin nous sommes hommes, auxquels sans une bien speciale grace de Dieu il n'est pas toujours si facile à se dépêtrer de prejugés dès l'enfance conceus et imbus.

3) Il est vrai, qu'il a esté une fois assèz de temps entre les mains du feu Baron de Boineburg, qui se plaisoit à faire autant qu'avec les mains taster les absurdités du Lutheranisme — sed non est currentis neque volentis sed potius dei miserentis, et spiritus flat ubi vult; *) — et au dernier nous verrons à quoy et à qui il a tenu. Car je crois si en beaucoup il n'est pas content avec tout ce de son parti, qu'il ne l'est pas aussi avec tout ce du nostre; et qu'il se persuade que de part et d'autre il y a encore, auprès de l'un plus que de l'autre, bien de l'humain.

4) Si jamais aussi un Protestant, surtout un qui n'a pas encore esté en Italie, sçait beaucoup de controverses, asseurement qu'il peut passer pour tel, vray est, que j'ay peur, que s'il n'avoit point esté plus edifié, ains plustost plus scandalisé et rendu tant plus dur en ses sentimens **).

---

*) Aber Laufen und Wollen thut es nicht, sondern Alles hängt von der Barmherzigkeit Gottes und von dem Einfluss des heiligen Geistes ab.

**) Man wird hier an jenen philosophishen Juden im Decamerone des Spötters Boccaccio erinnert, bei welchem die Greuel der römischen Clerisey vielmehr einen entgegengesetzten Erfolg hatten. Von seinem Freunde, einem eifrigen Papisten, aufgefordert, zur katholischen Religion überzugehen, bat er sich Bedenkzeit aus, reisete nach Rom, und erklärte nach seiner Rückkehr, er habe sich entschlossen den Wunsch seines Freundes zu erfüllen. Denn eine Kirche, die durch solche Gebrechen und Laster des Hauptes und der obersten Glieder nicht corrumpirt werde, müsse von unerschütterlicher Festigkeit sein.

5) Mais il ne semble pas au moins à moy, qu'il soit encore bien touché ny convaincu de la necessité de se rendre actuellement — et quoad forum externum *) — Catholique Romain: bien et que pour cela il ne professe point un Indifferentisme, comme en quoy on luy feroit tort de l'accuser et de l'en insimuler.

6) Quoad forum internum il dit, qu'il est de la Communion Romaine, mais par illation on luy pourroit faire comprendre, que de la même manière il l'est aussi à beaucoup d'autres sectes, hors les Sociniens et Trembleurs, c'est à dire en tout ce qu'auprès d'icelles il trouve tant orthodoxe, comme raisonnable et juste.

7) Il m'a advoué (ce qu'autrement je ne sçavois pas, et pourquoy je m'estonne que plusieurs tant Catholiques comme Protestants l'ayent tenu pour déja Papiste) que de longues années il n'a pas esté à la Cène ou Communion de l'Eucharistie Lutherienne, mais il ne m'en a pas confié le motif, et même m'a dit, que tous ceux de la Cour, et mêmes les Ministres Lutheriens de ce pays là le scavent, lesquels par respect ne luy en disent rien, ains le dissimulent, bien qu'on peut penser ce qu'eux en pensent et pour un quel ils le tiennent.

8) On pourroit penser, que peutestre il le fait par un double respect: à sçavoir pour d'une part ne se communier à la Catholique, à cause du manquement de la seconde espèce **) et non moins qu'il luy faudroit actuellement se rendre Catholique Romain; et l'autre part ou costé, à cause du defaut

*) Das Forum externum steht dem Forum internum entgegen. Es ist derselbe Unterschied, der zwischen der äussern und inneren Kirchengemeinschaft besteht.

**) Des Kelchs.

d'une legitime vocation auprès du Ministère Protestant. et pour certaines erreurs qu'il croit qu'ils soutiennent, et peutestre même à cause qu'il les croit aussi Schismatiques *).

9) Le plus qu'il se plaint contre l'Eglise Romaine par exemple est, qu'on y exige de deferer aveuglement et en tout au Concile de Trente, lequel neanmoins selon luy a defini certaines choses, qui lui donnent bien de la peine; ne fut ce autres, que la doctrine de la necessité intentionis administrantis; et que par ainsi se confessant à un Prestre, qui fut son ennemy, il coureroit risque d'estre, au defaut de la veritable contrition **), damné, si celuy là, dit-il, n'avoit la droite et sincere intention de l'absoudre. Et quoique je luy aye remontré, que ce n'est pas un cas quasi autrement probable et qu'en tout cas la providence et bonté divine y pourvoyeroit et suppléroit, pourveu qu'on aie seulement une veritable repentance, par consequent aussi une sincère volonté à se repentir et amender, il est neanmoins et non obstant cela demeuré toujours ferme en son sentiment, et au moins le prend pour pretexte, comme si à chaque parti entier l'Eglise devroit deferer une telle election.

10) Au moins à ce qu'il fait paroistre, il est fort esloigné

---

*) Hierin irrt der Landgraf, da Leibniz die Schuld des Schisma wiederholt nicht auf die ungerecht verdammten Protestanten, sondern auf die Papisten wirft; jene, so lange sie nach einem gehörigen öcumenischen Concilium verlangen, für Mitglieder der allgemeinen oder katholischen Kirche erklärt, auch einstweilen eine ausserordentliche Vocation und Priesterbefugniss der protestantischen Prediger annimmt.

**) Vergl. Concil. Trident. Sessio XIV. de poenitentia Cap. IV.

du sentiment des autres Protestants, de tenir le Pape pour le propre et en l'ecriture sainte revelé *Antichrist*, ny ne croit que Monsieur Jurieu ait fait de telles decouvertes en l'Apocalipse, qu'il puisse passer pour un si veridique nouveau Prophete. Car si d'un côté il n'est pas trop credule à ce que de miraculeux on debite auprès de nous, certes il ne l'est pas aussi trop pour les contrarietés et absurdités des Protestants.

11) Chose au moins selon moy probable est, que pourveu qu'il fut au service de quelque Prince Catholique et en un lieu Catholique, qu'il n'auroit pas tant de peine à prendre une salutaire pour ne dire si necessaire resolution. Je n'ay pû au moins que selon le devoir d'une sincere charité de l'advertir, que pour jouer au plus seur, je le conjurois, au cas qu'une maladie ou accident le surprit, de se ranger actuellement en la communion de nostre eglise, et de faire une confession generale à un Prestre Catholique, et que de cela il ne se repentiroit jamais. Mais je ne pourrois dire, s'il se soit resolu à cela.

12) C'est autrement un bien et fort honneste homme, et en beaucoup de sciences un très qualifié personnage. Car bien qu'il ne fait profession de la Theologie il est néanmoins fort experté Controversiste, grand Philosophe, bon Jurisconsulte, grand Historien et Mineraliste et de grande Lecture, de grand esprit, et fort doux à traitter, et moderé, et fort vertueux, et même devot. Avec tout cela — Utinam dum talis, noster esset! — Mais ayant veu lui même cecy, il en a fait les remarques suivantes :

»Je remarque autant de bonté que de penetration »dans le jugement, que j'ai veu. Mais pour ce qui est »de mon sentiment, on n'entre pas encore tout à fait »dans ma pensée. C'est pour quoy je souhaiterois, que »cela n'alloit pas à d'autres. Celui qui est Catholique

»*in foro interno*, est comme un homme excommunié in»justement, *clave errante* *), mais il faut qu'il desire »la communion exterieure de tout son pouvoir, et qu'il »ne tienne pas à luy d'en jouir. Ce qui n'a rien de »commun avec ceux, qui sont veritablement *Schisma»tiques*, et qui n'ont pas cette disposition si necessaire »à l'Union et si conforme à la charité.«

»Je ne dis pas que ce, qui est defini dans le Con»cile de Trente, touchant l'intention necessaire au sacre»ment, doive passer pour un obstacle suffisant de la »reunion exterieure. Car il me semble que la decision »du Concile peut recevoir une interpretation raisonnable, »et je crois que le Concile a seulement voulu rejetter »le sentiment de ceux, qui croiroient, qu'une simple re»presentation de Comedie pourroit passer pour un Sacre»ment. Mais le même Concile n'a pas approuvé pour »cela les opinions outrées des Scholastiques, qui pensent, »qu'une simple protestation interieure du Ministre contre »l'effet du sacrement rend le sacrement nul; à peu près »comme quelques Moralistes pretendent, que ce n'est »pas serment veritable ni parjure in foro interno, lors»qu'on proteste tacitement de ne vouloir pas s'obliger **), »ce que d'autres docteurs plus solides prennent: pro »protestatione facto contraria, quae nihil operatur ***); »de sorte que je crois, qu'en ce point on peut raisonner

---

*) Vermöge einer irrigen Anwendung der hohenpriesterlichen Schlüsselgewalt.

**) Diese Lehre gehört zur Jesuitenmoral.

***) Eine der That widersprechende Protestation, welche wirkungslos ist.

„du sacrement comme du serment, sans choquer le Con-
„cile. Je crois qu'on peut dire la même chose de quel-
„ques autres passages du Concile, que je n'ai garde de
„rejetter absolument, mais seulement dans le mauvais
„sens, que quelques uns leur donnent, souhaittant d'ap-
„prendre de quelques Docteurs autorisés, qu'il n'est pas
„precisement defini ni tenu de foy par le general des
„Catholiques, ce qui faciliteroit beaucoup la *Reunion*.

XLIV.

1687. Frankfurt. 10/9. December.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Dank für die Aufnahme zu Rheinfels. Hiob Ludolfi. Die Samariter, ihre Gebräuche und ihre Schrift. Herausgabe der Werke des Confucius. Sinesisches Alterthum. Türkenkrieg. General Rosen. Seckendorf gegen Maimburg; Pufendorf gegen Varillas.

Monseigneur,

Il est de mon devoir de remercier V. A. S. avec toute la devotion en toute la soumission que je lui dois des graces, que j'ay reçues de sa part pendant mon sejour à Rheinfels, aussi bien qu'auparavant, et je ne souhaite rien d'avantage, que de pouvoir temoigner combien je suis sensible à toutes ses bontés. Je me suis arresté à Francfort, plus que je n'avois dessein de faire; mais le temps se passe insensiblement J'ay renouvellé la connoissance que j'avois avec Monsieur Ludolphi,

qui est assurement un très habile homme. Il a reçu depuis peu une lettre des *Samaritains* de Sichem, servant de reponse à celle qu'il leur avoit adressée par un Juif de Hebron*) de ceux qui gardent le Tombeau d'Abraham et autres Patriarches. Ces Samaritains suivant leur lettre condamnent les Juifs**). Ils offrent encore des Sacrifices, ce que les Juifs ne font pas s'estimans impurs. Ils se disent descendre du Patriarche Joseph dont ils gardent le sepulchre et s'appellent fils d'Ephraim. Ils adorent encor au mont Garizim (lieu des benedictions) — et non comme veulent les Juifs au mont Hebal (lieu des maledictions) — où les douze pierres ont esté plantées par le commandement de Dieu, et il faut adorer et sacrifier. Il semble qu'ils pretendent, que les Juifs ont falsifié le Text Hebreu, et qu'ils ont mis Hebal pour Garizim; et qui est estrange, mais qui marque une grande antiquité, ils ne reconnoissent que le Pentateuche et le livre de Josue; et ils marquent dans leur lettre les premiers et derniers mots du Pentateuche. On a desja le Pentateuche Samaritain en Europe, et mesme il est

---

*) Hebron, eine der ältesten Städte in Palästina in der Nähe des todten Meeres (jetzt El-khalil genannt) hochgefeiert bei den Israeliten und ersten Christen, als Lieblingsaufenthalt Abrahams.

**) Die Samariter, aus der Vermischung der Ueberbleibsel der 10 von den Assyrern gefangen abgeführten Stämme Israels mit heidnischen Ankömmlingen erwachsen, waren anfangs abgöttisch, bauten sich aber nachher einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim und richteten ihren Gottesdienst abgesondert von den Juden ganz nach der Vorschrift der Bücher Mosis ein; daher die bitterste Feindschaft zwischen beiden Völkern. Zu der Zeit als Christus in die Welt kam, sollen sie weniger Irrthümer als die Juden gehabt haben; sie erwarteten einstimmig den Messias in der Gestalt eines von Gott gesandten Lehrers.

imprimé. Leurs caractères sont differens de ceux des Juifs *). Plusieurs des plus sçavants pretendent, que les Caracteres Hebreux ordinaires sont plustost Chaldaïques apportés après le retour de Babel. Quoy qu'il en soit, il seroit à souhaiter qu'on avoit des connoissances plus particulieres de leurs rites, prieres et croyances. Leur lettre est datee l'an du monde 6125, qui est l'an de Jesus Christ 1685, et ce compte est fort different tant de celuy des Juifs que de celuy des 70 Interpretes.

Le libraire Zunner vient de recevoir de Paris un livre, que je desirois voir depuis longtemps. C'est l'ouvrage de *Confucius* Prince des Philosophes Chinois qu'on a publié a Paris cette annèe **). L'ouvrage n'a pas esté fait par Confucius luy mesme mais compilé par ses Disciples, et recueilli en partie de sa bouche. Ce Philosophe passe en antiquité presque tout ce que nous avons des Philosophes Grecs, et il y a souvent des excellentes pensees et Apophthegmes. Il se sert ordinairement de similitude. Par exemple il dit: qu'on n'apprend que par l'hyver quels sont les arbres qui gardent leur verdure, et que de mesme tous les hommes paroissent semblables dans le temps de calme et de bonheur, mais que c'est dans les dangers et dans les desordres qu'on reconnoit les hommes de valeur et de merite. La Chronologie Chinoise qu'on a ajouteé

---

*) Nach Hiob Ludolfi selbst (siehe Historia Aethiopica 1681. und Commentarius, in H. A. 1691) den äthiopischen ähnlich. Vergl. Gesenius Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift (1815).

**) Gerade im Jahre 1687 erschien nämlich zuerst: Confucius Sinarum philosophus in Fol. von Ph. *Couplet* in Paris, eine noch sehr mangelhafte Sammlung der Werke dieses von den Chinesen als Gott verehrten Philosophen, der eigentlich Kong-fu-tse hiess und im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt lebte.

à cet ouvrage est extremement considerable. Car il semble selon le calcul ordinaire des temps, que les premiers Monarques Chinois comme Fohi et Hoangti approchent trop du Deluge *). Cela nous obligera sans doute de préférer les 70 Interpretes au texte Hebreu. Car les Jesuites avouent eux mesmes, qu'au moins l'histoire de Hoangti ne sçauroit estre revoquée en doute. La Chine devoit desja contenir bien du monde en ce temps là. La posterité sera davantage eclaircie de ces diverses lois, qu'on verra un jour en Europe des originaux Chinois, et qu'on sera en estat de les entendre et d'en juger.

Monsieur Rudolphi a composé un traitté de bello Turcico, qui a esté imprimé. Mais la suite qu'il m'a montrée et qui n'est pas encore imprimée et ne le sera pas encor si tost, contient des particularités tres curieuses et un projet des articles d'un traitté de paix en cas que les confederés jugeassent à propos de venir à la conclusion **). C'est maintenant qu'on pretend, qu'Erlau sera rendu tout de bon.

V. A. S. aura peutestre ouy parler du General-Major Rose né sujet de Suede, dont le père a esté General sous Charles Gustave. Ce Rose s'est rendu Catholique au service de feu Monseigneur le Duc Jean Fréderic, et a esté par après Capitaine des Gardes de Monseigneur le Duc Erneste Auguste, puis il a poussé sa fortune à Vienne par l'intrigue des Dames, et est devenu General-Major, mais ayant tué le jeune Comte de

---

*) Neuere Forschungen haben die Nichtigkeit des von den Jesuiten vorgegebenen, hohen chinesischen Geschichtsalterthums erwiesen. Vergl. jedoch den Artikel *China* in der grossen Halle'schen Encyclopädie.

**) Der Türkenkrieg wurde erst nach Eugens Sieg bei Zentha im Jahre 1699 durch den Frieden zu Carlowitz geschlossen.

Rosenberg fils du President des Finances d'une manière dont on parle diversement, il a esté en danger; puis s'estant sauvé il a eu le mesme employ de General-Major en Danemarc. Mais il n'y a pas duré, il est allé depuis en France. Maintenant on me mande de Hannover, qu'on l'a arresté prisonnier à Dieppe, et qu'on l'accuse de piraterie. On a mauvaise opinion de son affaire suivant les lettres de Paris. C'est dommage que ce Cavalier, qui a bien de l'esprit et de courage, se perd par une conduite si extraordinaire.

J'ai veu le livre de Monsieur de Seckendorf contre Monsieur Maimbourg *), il comprend les sept premieres années du Lutheranisme depuis l'an 1517, jusqu'a l'an 1525, le reste suivra. L'avantpropos est très bien fait. Je n'ay pas encore eu le loisir de lire l'ouvrage même.

Il s'est elevé un autre Critique contre Monsieur Varillas **), c'est Monsieur Samuel Pufendorf, Historien de Suede, qui a donné quelques feuilles, où il fait le detail de quantité de fautes que ce Varillas a faites en parlant des affaires du Nord, et il le traitte avec beaucoup de mepris. En effet jamais bon auteur s'est negligé davantage que ce pauvre Sieur Varillas.

J'ai parlé icy au Chancelier Pufendorf, frere de l'Historien, venant de Paris, mais je ne l'ai rencontré que lors qu'il estoit

*) Dieser schrieb gegen die Protestanten Histoire du Lutheranisme, Paris 1681, worauf Seckendorfs berühmtes Werk, 1682 folgte, bei welchem Leibniz nur den sächsischen Titel de Lutheranismo zu tadeln fand, da es die ganze Geschichte der Reformation umfasste.

**) Dieser schrieb kurz vor Bossuets Histoire des variations de l'Eglise 1688, ebenfalls gegen die Protestanten: Histoire des revolutions arrivées en Europe en matière de Religion 1686. Laroque und Burnet widerlegten ihn gehörig. Pufendorf in einzelnen Blättern.

deja à la porte de la Ville pour partir vers la basse Saxe. Il a resigné sa Charge du Chancelier du Pays de Breme, par ce qu'on y avait mis le Baron de Welling à la teste du Conseil de Breme, et parcequ'on lui avoit promis, qu'il n'y auroit que le Gouverneur qui le precederoit. On a dit qu'il iroit au service de la France; mais il m'a assuré que non. Je croy qu'il a esté en France pour les affaires de Holstein. Je partiray maintenant pour aller à Aschaffenbourg et dans la suite je prendray la liberté d'escrire à V. A. S. pour l'assurer de la continuation de ma devotion.

On delibere maintenant à Cassel aussi bien qu'à Darmstadt, de joindre le Rhîn et le Weser par le moyen des deux petites rivières du Lahn et de l'Eder. On a fait deja visiter les lieux par des Ingenieurs, et on envoiera des Commissaires pour s'en informer plus exactement. Ce seroit une affaire de consequence si elle pouvoit reussir. Mais ayant vu ces deux rivieres, qui doivent avoir de communication, je juge que ce sera une affaire de grande depense. Car quand mesme on auroit deja fait le canal, qui les doit joindre, on aura bien de la peine à rendre ces rivieres mêmes navigables: car là, où on les veut joindre, elles sont assez près de leurs sources et par consequent basses, et peu arrestées *).

---

*) Vgl. den folgenden Brief. Man erkennt aus dieser wichtigen Stelle, dass das erwähnte schwierige Project des L. Carl (so wie Ernst Ludwigs) schon im Jahre 1687 vorlag. Nach den hessischen authentischen Nachrichten wurde es, da inzwischen die verderblichen Kriege insbesondere der spanische Successionskrieg einfiel, im Jahre 1710 wieder vorgenommen, gleichzeitig mit der durch Münnich und Conradi versuchten Schiffbarmachung der Diemel und dem nachher wieder aufgegebenen Canal von Sieburg (Carlshaven) nach Cassel. Von hier sollte die Linie vermittelst der Wasserstrasse der Fulda, Eder und

Comme j'ay quelque correspondance avec Monsieur le Docteur Nitsch, Jurisconsulte et Professeur en droit à Giessen, je luy ai adressé cette lettre pour la faire tenir à Rheinfels; et si V. A. S. le juge à propos, on luy pourra adresser la reponse dont V. A. S. me voudra peutestre honorer suivant sa bonté ordinaire, qui passe de beaucoup mon merite. Car Monsieur Vitser me la fera tenir. Je suis avec devotion Monseigneur de V. A. S.

le tres humble et très obeissant serviteur

L.

XLV.

1688. 20/10 Janvier. Kottenschloss an der böhmischen Grenze.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Neueste Schriften für und gegen die Hugenottenverfolgung. Streit Ludwigs XIV. mit dem Pabst über die Quartierfreiheit. Die Cölnische Wahl des Cardinal von Fürstenberg. Hessisches Project der Weser-, und Rheinverbindung. Ludolfis Abyssinier und Türkenkrieg. Rabbinische Schriften Knorr's von Rosenroth. Deutscher Fürsten Contingent für den Türkenkrieg. Nürnbergische Medaille auf Erzherzog Joseph.

J'ai eu l'honneur de recevoir à Nurnberg la lettre de V. A. S. avec quelques belles pieces, qu'elle avoit eu la bonté

---

der Schwalm auf Treysa, dann auf der Wohra vermittelst eines Canals nach Kirchhain, von da auf der Ohm bis zur Lahn bei Marburg und so weiter bis an den Rhein führen.

d'y faire joindre. La copie de la lettre de Monsieur l'Evêque de St. Pons *) y est restée entre les mains d'un amy, qui la veut faire imprimer avec une traduction en Allemand, il ne sçait pas de qui je l'ay eue, et je crois que V. A. S. ne sera pas fachée, que des sentiments, qu'elle approuve, paroissent en public. De plus il est de l'interest des Catholiques mêmes, qu'on sçache, qu'ils ne sont pas tous complices ny approbateurs des violences qu'on fait aux Huguenots. Si j'avois la lettre, que Monsieur le Cardinal le Camus avoit écrite **), je l'aurois aussi donné à cet amy, que j'ay connu autrefois quand nous étions ensemble étudiants à l'Université, et que j'ay trouvé Ministre à St. Sebald à Nürnberg; il s'appelle Barth, et a beaucoup de connoissance des langues orientales, c'est pourquoy on lui donne ordinairement les Turcs à instruire. Il a traduit en Allemand plusieurs pieces touchant les dernieres affaires des Hugenots de France.

C'est une question, si le Pape a esté abusé par les paroles ambigues de Monsieur de Lavardin pour l'avoir laissé entrer en Rome, ou si l'affaire a esté concertée ainsi, pour eviter les extremités. Le mal est, que maintenant l'Ambas-

---

*) Eines fanatischen Hugenottenverfolgers.

**) Etienne le Camus, der nach einem ausschweifenden Leben Karthäuser und Muster eines erbaulichen strengen Wandels geworden, 1671 das Bisthum Grenoble und 1686 durch Innocentius XI. die Kardinalswürde erhielt, einer der ausgezeichnetsten menschenfreundlichsten französischen Prälaten, dessen Name noch jetzt in seinem Sprengel mit Verehrung genannt wird, missbilligte öffentlich die Verfolgung der Hugenotten in solchem Grade, dass er sogar die Priester verfluchte, welche die Neubekehrten zur Messe nöthigten. Die Hoftheologen des despotischen Ludwigs verfolgten ihn, indem sie ihn für einen Jansenisten erklärten, ein Schlagwort, das damals dieselben Dienste leistete wie jetzt der Name der Liberalen oder Communisten.

sadeur d'Espagne et celuy de Venise ne voudront peutestre pas souffrir non plus que les Sbirres viennent dans leurs quartiers, ce qui renverseroit en effet la Bulle que le Pape a fulminée, ou bien il faudroit les tenir tous pour excommuniés. Il y a un raccommodement, car le Pape ne reconnoissant pas le Marquis de Lavardin pour Ambassadeur, ce qu'il fait ne peut estre tiré à consequence. Mais il faudra donc que les Ambassadeurs d'Espagne et de Venise ne le reconnoissent pas non plus, et evitent sa rencontre, ce que attirera mille autres inconvenients, en effet il semble qu'invito Legatus obtrudi non potest*). Sur tout cette regle doit avoir lieu à l'esgard du Pape contre la France, puisque la France aussi ne reconnoit point de Nonce, qu'elle n'ait approuvé. Ce seroit beaucoup, si les Ecclesiastiques de Rome estoient resolus de faire cesser le service divin, lorsque Monsieur de Lavardin viendroit dans leurs eglises. Le Pape si maltraité en sa propre Capitale en pourroit mourir de douleur**), s'il n'avoit une force d'esprit à l'espreuve et s'il ne trouvoit ailleurs des grandes raisons de joye, dont la principale est sans doute le succés des armes Chretiennes. Il aura aussi la satisfaction de se venger indirectement de la France, s'il met obstacle à l'Election du Cardinal de Fürstenberg.

J'ay toujours creu que le seul moyen d'empecher cette election, seroit de mettre le Pape en jeu. Car autrement il est aisé de juger, que le Cardinal ayant tant de creatures dans le chapitre et ayant ses pieces preparées de longue main,

---

*) Dass man keinem Potentaten einen Gesandten aufdringen kann; nach einem Grundsatz des Staats- und Völkerrechts.

**) Es ist hier von dem edlen Pabst Innocentius XI. die Rede, welcher im August 1689 starb.

outre l'appuy de la France, ne manqueroit pas de reussir. J'avois cru autrefois qu'on feroit en sorte, que le Pape refusoit son consentement d'un Coadjuteur, dont il auroit trouvé assez de raisons; car l'Electeur qui pretend encore un nouvel Eveché, sçavoir celui de Münster, comment peut-il demander un Coadjuteur? Il semble que ces deux demandes se contredisent. Mais il est croyable que l'Electeur (de concert avec le Cardinal) a donné quelques esperances à l'Evêque de Breslaw, pour empecher son parti de se servir de cet expedient. Maintenant le parti Autrichien se voyant abusé a eu recours au Pape d'une autre façon, qui pourtant n'est pas si seure. Car c'est une question, comment et jusques à quel point le Pape peut lier les mains aux Chapitres, et excepter certaines personnes; et il semble que le Pape n'a rien à dire contre la personne du Cardinal, puisqu'il l'a reconnu digne de la pourpre. Que si le Pape allegue, qu'estant desja Evêque de Strasbourg, il ne doit devenir Archevêque de Cologne sans dispense, on pourroit repliquer, qu'on peut cependant l'elire par provision, dans l'esperance de la dispense; dont il y a peutestre assez d'exemples, et cela d'autant plus, qu'on ne l'elit encore que Coadjuteur, et qu'on ne voit pas des raisons particulieres que le Pape puisse alleguer à l'encontre. C'est pourquoy il seroit bon de sçavoir le contenu de ce que le Pape a adressé au chapitre sur ce sujet, et desquelles raisons ou couleurs on s'y est servi, et si l'Empereur ne luy pourroit pas aussi donner l'exclusion *). Si l'Electeur de Brandenbourg

---

*) Der Ausgang dieser Sache war folgender: Der Fürst Wilhelm Egon von Fürstenberg, Cardinal und Bischof von Strasburg, war schon 1688 7. Januar mit 13 Stimmen, jedoch mit Widerspruch der übrigen, zum Coadjutor des Erzstifts

passe de son autorité propre à là sequestration ou secularisation des biens des Eglises collegiales et Cathedrales de son pays (car je ne crois pas que la satisfaction qu'il pretend regarde les Catholiques seuls) il est à croire que l'Electeur de Saxe suivra cet exemple à Meissen, Zeitz et Mörsebourg, où il y a encore beaucoup des Chanonies.

J'avois dessein en effet d'aller d'Aschaffenbourg à Heidelberg, mais une très pressante raison est survenue, qui m'a obligé d'aller au plustost à Nürnberg, et de faire même une course jusques au lieu où je suis, et où je ne m'arresteray pas, afin de pouvoir achever mon expedition de Bavière, où je pretends voir quelques antiquités Guelfiques dans les Monasteres, aussi bien qu'en Suabe, et me pourray ainsi approcher de Heidelberg, afin de profiter des bontés de V. A. S. *), laissant ma chaise dans un lieu où je la pourray retrouver; je vay maintenant en traisneau à cause de la commodité que la neige me fournit. N'estant à present fort eloigné de Prague, j'ay pris la liberté d'adresser ces lettres à Monsieur le Baron

---

Cöln erwählt. Als hierauf am 3. Juni der bisherige Kurfürst Maximilian Heinrich von Baiern starb, ohne dass der Cardinal die päbstliche Bestätigung erhalten hatte, bewirkte der Kaiser ein Breve Eligibilitatis vom Pabst Innocentius XI., für Joseph Clemens von Baiern, Bischof von Regensburg und Freisingen, der hierauf am 19. Juli mit 9 Stimmen vor dem Coadjutor den Vorzug behielt, auch vom Pabst bestätigt, vom Kaiser belehnt, und von den Kurfürsten in ihr Collegium aufgenommen wurde. Der Cardinal von Fürstenberg beging aber die reichsverrätherische Handlung, französische Truppen in Bonn aufzunehmen, um sich im Besitz des Erzstifs zu erhalten.

*) Dies bezieht sich auf den vom Landgrafen Ernst an den Kurfürsten und Pfalzgrafen gerichteten Empfehlungsbrief, mit welchem die oben abgedruckte Characteristik Leibnizens in Verbindung steht.

Blum, en luy escrivant en même temps. J'espére qu'il me pardonnera cette liberté en consideration de V. A. S. Il est trés asseuré qu'on songe à rendre la Lahn navigable et l'Eder aussi, et si cela se pouvoit, on tacheroit encore à les joindre. Mais comme il seroit necessaire de les prendre assez haut, j'avoue que l'entreprise sera difficile; ces rivières non seulement ont peu d'eau en esté, mais encore elles ont des lits peu arrestés, qu'il faudroit souvent approfondir et clorre, outre les cheutes qu'il y a peutestre, qui demanderoient des escluses; ce sont des entreprises qui appartiennent à un Roy de France, et encore a-t-il de la peine à reussir. La nature n'obeit pas aux ordres des Princes, elle reconnoist un Maistre, aupres duquel toutes nos grandeurs evanouissent comme des songes *).

Pour ce qu'est de Monsieur Ludolffi, je suis extremement satisfait de ce qu'il dit au sujet des Abyssins, il me semble qu'il y procede avec toute l'ingenuité possible **). Je n'ay pas remarqué qu'il les veuille faire passer pour Lutheriens, au contraire il advoue franchement, qu'en matière du culte ils encherissent encore par dessus des plus outrés de nos Religieux d'Europe à l'esgard de la Ste. Vierge; j'ay tant d'opinion de sa bonne foy et de sa penetration en ces matieres, que je defereray volontiers à tout ce qu'il nous dira des Abyssins, dont la foy et la practique pour la plus grande partie peut passer pour un veritable tableau du cinq- ou sixième siecle. J'avoue

---

*) Vergl. den vorigen Brief über dies hessische Project.

**) Vergl. die oben angeführte Historia Aethiopica und den Commentarius Ludolfi's und Gesenius Artikel über äthiopische Sprache und Literatur in der grossen Encyclopedie von Ersch und Gruber, wodurch die wichtigsten Angaben Ludolfi's bestätigt werden.

que sa consultation ou avis touchant la guerre contre les Turcs contient plus de Morale que de Politique *); mais il a cru puisque c'est une guerre de Religion, que la pieté et vertu en doivent estre les fondements, et que la bonne Morale est la veritable practique des gens de bien; il a preveuque plusieurs s'en mocqueroient, mais il n'a pas voulu s'y arrester, puisque aussi bien il n'esperoit aucun advantage particulier de sa dedicace. Il y a une chose, où il n'eut pas esté bon, qu'on l'eut suivi. C'est qu'il a cru qu'on feroit la paix avec les Turcs. Mais il n'a point pu prevoir les derniers bons succès, qui en effet n'ont pas esté remportés, sans danger de perdre Bude même. J'avoue que mon sentiment a toujours esté de pousser la guerre, sans donner aux Turcs le loisir de respirer, mais je n'ay pas blasmé ceux qui sont d'une autre opinion. Quoiqu'il en soit la Republique de Venise l'a fait regaler et a donné ordre, qu'on tache de faire tenir aux Abyssins les lettres, qu'il a escrites pour faire diversion aux Turcs de ce costé, si la paix ne se fait pas. Il a encore envoyé un duplicate par une autre voye. Au reste ce Monsieur Ludolffi a encore des belles connoissances touchant l'Oeconomie d'un Prince, ayant eu soin longtemps de celle du feu Duc Ernste de Gotha. Enfin mon principe est de regarder toujours les gens de leur bon costé, sans m'arrester à ce que les Critiques y veulent trouver à redire, lorsque cela ne peut nuire à personne. Je trouve encore un très habile homme à Sultzbach, qui est Directeur des Conseils, il s'appelle Monsieur Knorr de Rosenroth. Il passe le temps que sa charge lui laisse, à la recherche de la

---

*) Ludolfi schrieb in diesem Sinn sein Werk: de bello Turcico feliciter conficiendo.

nature par la chymie, et à deterrer les Antiquités Cabbalistiques des anciens Juifs, où il a trouvé des choses tres excellentes touchant le Messie, que les Juifs modernes ignorent, ou tachent de supprimer, ou de detourner de leur. veritable sens. Leur livre capitale sur la Cabbala s'appelle Zoar, et est tout different du Thalmud; peu des Chrestiens l'ont veu, et le peuvent entendre, plusieurs se moquent encore de telles entreprises, mais moi je suis d'un autre sentiment*). J'estime partout ce qu'il y a de bon et suis bien aise de cette difference des genies et des desseins, qui fait que rien est negligé, et que l'honneur de Dieu et le bien des hommes est advancé de plusieurs façons.

On asseure que Monsieur le Markgrave de Baireuth outre ce qu'il a donné aux Venitiens, pretend d'envoyer encore deux mille hommes à l'Empereur, c'est assez pour son pays. Les Evêques de Bamberg et de Wurtzbourg fourniront encore chacun un Regiment au moins. On parle encore des Ducs de Braunschweig-Lunebourg, mais je m'en rapporte, car il y a plus de cinq semaines, que je n'ay pas receue des lettres de nostre pays, à cause de mes courses. Mais je crois qu'il y en aura maintenant à Nurnberg. Je ne sçais aussi, si nostre pays peut souvent porter des semblables saignées sans s'en ressentir, outre que nous n'avons que trop besoin du monde dans les conjoinctures presentes.

J'ay vû une Medaille à Nurnberg, d'un costé il y a le

---

*) Christian Knorr von Rosenroth, der unter mehreren rabbinischen Werken das Buch Zohar 1684 in einer hebräischen Druckerei zu Sulzbach herausgab, liess auch in rabbinischer Sprache ein Buch von der Wahrheit der christlichen Religion unter dem Titel Messias puer drucken.

pourtrait du jeune Archiduc couronné Roy d'Hongrie avec ce mot du 49 de la Genese: *Die Segen kommen auf das Haupt Josephs*, de l'autre costé on voit l'Empereur mettre la couronne sur la teste de son fils et au dessus: Do Josepho partem quam tuli de manu hostium in Gladio, Genes. 48*), et au dessous: Josephus primus Inferiori atque Superiori Hungariae Rex; Pius, Augustus, Archidux Austriae; à l'entour de la medaille: Dabo Josepho et semini ejus terram hanc in possessionem sempiternam. Genes. 48.

Je supplie très-humblement V. A. S. d'ordonner qu'on fasse tenir la cy jointe à Monsieur Arnaud, et une autre à Monsieur Huigens, à la Haye, et que le Correspondant de V. A. en Hollande fasse sçavoir son adresse à Monsieur Huigens, pour en recevoir la response, s'il juge à propos d'en faire. Au reste je souhaite du fond de mon coeur, que Dieu donne à V. A. S. et à sa serenissime posterité tous les biens desirables.

L.

---

*) Vers 22. Ich habe dir ein Stück Land gegeben, ausser deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.

XLVI.

1688. 12/2. Fevrier.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Antwort über verschiedene politische und kirchliche Sachen und Personen.

1) Voicy l'accusation de la vostre du $^{10}/_{20}$ de Janvier 1688 de Kottenschloss sur la frontière de la Boheme, que par Monsieur le Baron de Blum vous m'avez envoyée. Je ne m'entends pas de vos routes et bien que je n'ay osé mander en vostre pays, que vous avez esté ici, j'ay pourtant-é che piu é, per puro morbino ou raillerie, per dirlo à la Veneziana-escrit tant à Madame la Duchesse de Hannover, qu'à Monsieur le Duc Anton Ulrich de Wolfenbuttel, que puisque en tant de temps je n'avois rien veu ny ouy de vous (ce qu'en ce temps là estoit aussi veritable) ce que jamais vous estiez devenu, pour voir seulement ce qu'ils diroient. Vos lettres pour Monsieur Arnauld et Huigens seront, Dieu aidant, après demain soignées avec grande diligence; car et comme vous savez, devant le Samedy je n'en ai point la commodité icy, et jusques à là il faut avoir patience.

2) Je vous envois par la cy jointe bien de curiosites, et non moins espère je par la huitaine, et ce toujours par l'ad-

dresse du Monsieur le Docteur Nitsch *), tant que vous ne me donnez pas une autre.

3) Je tacheray d'introduire un commerce de correspondance des Lettres avec le Ministre de St. Sebald Monsieur Barth, pour de temps à temps lui pouvoir communiquer certaines pièces curieuses, et pour les pouvoir par luy en un tel lieu-là faire imprimer. Car auprès de nous, je ne sçais par quelle souvent non autre que fadaise, on n'en a pas aussi bien la commodité et tamen — ubi spiritus ibi libertas, disoit autrefois la Bisayeule de ce Roy de France, bien qu'elle en abusoit un peu, et de par trop.

4) Il ne faut plus dire, que si on eust pû prevoir toutes choses, que le meilleur en veue de tels incidents et circonstances, n'auroit este le: Turpius ejicitur, quam non admittitur hospes! Mais le dez en a esté jetté, et tant à Rome qu'à Versailles on n'a pas preveu ce qu'aussi bien il estoit à prevoir. Tant en ces choses là intervient le plus souvent le secret de la divine Providence, laquelle contre toute attente sçait jouer des ressorts à nous mortels inconnus.

5) Vous vous trompez asseurement plus que Vous ne croyez, si jamais vous croyez, que l'autorité tant du Pape comme de l'Empereur sont telles en l'Election aux grands chapitres, comme Vous vous le persuadez. Vraiment il s'en faut beaucoup.

6) J'attends icy, au moins et au plus tard en trois semaines d'icy Monsieur le Baron de Görz, le vrai Joseph de Hessen-

---

*) Friedrich Nitzsche, Mathematiker und Jurist zu Giessen, einer von den Correspondenten Leibnizens und des Landgrafen Ernst.

Cassel, duquel j'appendray, ce que c'est et peut estre de la navigation de la Lahn.

7) Je crois que vous connoissez beaucoup le Monsieur Ludolffi, mais il me semble, que je le connois aussi et au moins pour un peu. Mais il est si espris de la Reforme Protestante, et surtout comme Allemand (comme qui aiment fort la participation du Calice de la seconde espèce) qu'il croit que tous ceux là qui usent d'icelle sont pour les Evangeliques (et pourquoy non pas aussi pour les Epistoliques?) que non pas pour ceux, qu'on tient Papistes. Estant en l'année 1680 à Rome le jour de Pasques, et la poste partant le jour devant, à sçavoir au Samedi saint, la fantaisie — ovvero per usare delle phrase Veneziane il morbino — me prit d'escrire au bon Docteur Jungmann, que le lendemain il y auroit dans Rome même plus de quinze mille communiants sous les deux espèces; de quoy il s'etonna fort, ne considerant pas, qu'il y auroit un tel nombre des celebrants le sacrifice, ce que ne se fait (comme on sçait) que seulement sous les deux especes, et que les Grecs Laiques en Rome même y participent de la façon.

8) J'espère et m'asseure, que jamais vous ne reprendrez vostre retour par Francfort sans vous detourner pour si peu de chemin à me venir voir icy. J'ay envoyé par exprès un de mes officiers de Hessen (et n'ay regardé à cette depense) à sçavoir à Hannover, pour estre temoin oculaire du Carneval lequel s'y tient, et en quinze jours j'en auray la relation. J'ay demandé à Monsieur le Baron de Blum, ce que feu sa mère en auroit dit, et ce que les Ministres en pourront dire, et si Monsieur le Docteur Spener l'approuvera ou non? Oh tempora o mores! peut on bien dire, et le vieil Duc George ne l'auroit fait, et bien moins le Duc Auguste.

9) De temps en temps je vous enverray ce que j'auray do

Rome, car le jeu est bien commencé, mais non pas ny de bien loin point fini.

10) Vostre Soldatesque en partie desja retournée du Levant ne se loue pas trop du service et accommodement Venitien.

XLVII.

1688. Regensburg. 15/25. Mai.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Reichhaltige Betrachtungen über verschiedene politische und religiöse Gegenstände. Aufforderung an Landgraf Ernst zur Verfassung von Memoiren. Tadel eines französischen Hoftheologen. Ueber Molinos und Quietismus. Speners pietistische Richtung. Unterschied der Contemplation und Meditation. Socinianer. Berufung des königlich französischen Procurators auf ein *allgemeines Concilium.* Die Francofrage und die Befugniss des von katholischen Fürsten aus Servilität gegen Ludwig XIV. verlassenen Pabstes. Die Kapitelfreiheit. Der Cardinal Fürstenberg, Oestreichs Feind. Letellier. Jobert gegen Arnauld, oder der Jansenistenstreit. Missbrauch der Adoration des Venerabile. Nicole. Urtheil über das Concilium Tridentinum. Politische und diplomatische Wirren. Perruquen und Masken.

Monseigneur,

A mon arrivée à Ratisbonne j'ay trouvé deux paquets de V. A. S. qui venoient par la voye de Giessen, et trois ou quatre autres par celle de Monsieur de Hornigk. Et pendant que j'y ay esté, j'en ay encor receu deux. Ce sont des richesses,

que ce qui est contenu dans tous ces paquets, dont V. A. S. est prodigue envers un homme, qui ne merite pas des marques si grandes et si frequentes de sa bienveillance. Mes courses dont je feray un jour un ample recit à V. A. S. m'ont empeché d'en jouir plustost. Je ne voyois point de lieu où je les aurois pû mieux adresser qu'à Ratisbonne, où je devois passer necessairement. Les correspondances de V. A. S. sont bien differentes de celles des Nouvellistes. C'est qu'elles ne vieillissent point, et je les trouve aussi belles, que si je les avois receues d'abord. Car elles contiennent des reflexions importantes et solides, dont il y en a beaucoup, qui meriteroient un jour place dans l'histoire. Plust à Dieu qu'Elle se pût resoudre à faire tirer la quintessence de ces memoires, pour en faire part à la posterité; je suis asseuré qu'ils ne devroient rien à ceux qui ont fait le plus de bruit.

Il me faudrait faire un livre au lieu d'une lettre, si en parcourant toutes ces pieces, il falloit marquer ce qui m'est venu dans l'esprit là dessus. Mais ce seroit aussi fort inutile, puisqu'il est difficile de dire quelque chose que V. A. S. ne sçache mieux, et dont elle ne se soit avisée il y a longtemps. Je le dis sans flatter, et V. A. S connoist ma sincerité.

V. A. a fort bien rembarré ce bon Père qui parle plustost en Courtisan qu'en Religieux. Il est plaisant de nous mettre en ligne de compte tous les maux que *la France* ne fait pas; et les vers que ce Père rapporte comme faits contre la medaille, qu'on attribue à l'Empereur et contre ce : Sol stat, Luna fugit, dum Josua pugnat et orat, qui commencent: Leopold avec ta fierté, tu dois à nostre charité le bon succes de ta campagne etc. me paroissent assez pauvres. Il a aussi grand tort d'écrire à V. A. c'est à dire à un Prince Allemand considerable, que la Coadjutorie du Cardinal de Fürstenberg fera mal aux yeux de

tous les Allemands *). Ce Père trouveroit-il bon qu'on dit que les conquestes de l'Empereur font mal aux yeux de tous les François! Je trouve cette leçon fort belle, que V. A. luy donne, qu'un Prestre et Religieux, qui non est amplius de nostro foro, qui a l'honneur de servir le Roi des Rois et un bien plus grand Maistre immortel et tout puissant, devant les Monarques de ce monde ne sont que des Roitelets; un Religieux, dis-je, qui doit surtout aspirer ad societatem civium superiorum, ne doit pas se rejouir de si vaines choses, ny donner tant de place à l'amour propre de sa Nation jusqu'à trahir la justice.

Pour ce qui est du *Quietisme*, puisque les personnes les plus devotes et les plus éclairées de Rome ont esté trompées par les Hypocrisies de Molinos **), il y a peu d'équité de blamer le Pape, comme font les gens du Parlement de Paris, pour ne s'en estre pas apperçû plustost. En effet la Guida spirituale ne dit presque rien, qu'on ne trouve dans les auteurs Mystiques approuvés. Si Molinos a caché du venin sous ce

*) Hier fehlen die Worte: qui ne voyent pas volontiers l'agrandissement de la puissance françoise. Sie sind in einer im Nachlass des Landgrafen enthaltenen Schrift des sonst unbekannten französischen Jesuiten, vermuthlich Dubois. (sur l'affaire du Franco, comme sur celle de la Coadjutorie de Cologne) enthalten.

**) *Michael Molinos*, ein spanischer Theologe, stand anfangs bei Innocentius XI. in grossem Ansehen. Da aber seine mystische Lehre über die innere Ruhe der Seelen (Quietismus) gefährlich befunden wurde (denn nach ihm sollte die Seele weder an Himmel noch an Hölle, weder an Tod noch an Ewigkeit gedenken), so wurde er nach abgelegter Kirchenbusse 1687 auf Lebenszeit in ein enges Gefängniss gesteckt, worin ihm die geistlosesten und albernsten Büssungen anferlegt wurden. Er starb darin 1696.

miel, est il juste, que Petrucci et autres personnes de merite en soient responsables? Il est vray cependant qu'ayant tout bien pensé j'ay trouvé des expressions dans la Guida spirituale, que je n'approuve pas, quoyqu'elles se trouvent chez quelques auteurs mystiques. Car le moyen d'estre sans action, sans pensée et sans volonté? ce qu'ils appellent la Quietude, et de s'aneantir, pour ainsi dire, avec toutes ses fonctions, pour se mettre dans le silence et pour mieux écouter Dieu, qui parlera interieurement et pour recevoir ses impressions! Ce sont des chimeres que cela, à moins qu'on ne leur donne une interpretation raisonnable. Il faudroit prendre de l'Opium, ou boire un bon Rausch, pour parvenir à une telle quietude ou inaction, qui n'est autre chose qu'une stupidité convenable aux brutes. La veritable quietude qu'on trouve dans la Sainte Ecriture, dans les Peres et dans la raison, est de se detourner des plaisirs exterieurs des sens, afin de mieux écouter la voix de Dieu, c'est à dire la lumiere interieure des verités eternelles. Mais il faut mediter pour cela et s'appliquer à connoistre et à regarder les grandes verités. Il faut considerer les perfections de Dieu et il faut tourner la volonté à l'aimer; et tout cela est bien eloigné de cette inaction deraisonnable des faux Quietistes, que les Jesuites ont eu grande raison de combattre. Quoy qu'on dise, il est impossible qu'une substance cesse d'agir. L'esprit n'agit jamais mieux que lorsque les sens exterieurs se taissent. C'est là le silence et le repos, que les Sages Mystiques demandent, sans vouloir que l'esprit même s'ensevelisse dans une profonde lethargie. Taulerus, Rusbrockius, Valentinus, Weigelius et d'autres Mystiques tant Catholiques que Protestans, parlent souvent d'une resignation ou aneantissement, *einer Gelassenheit.* Mais je crois qu'ils l'entendent comme je viens d'expliquer, autrement ce seroit une absurdité,

qui auroit de mauvaises suites, comme l'on voit par le tour. que Molinos a donné à ces sentimens. On m'a dit, qu'il y a eu un semblable *Quietist* dans la Hesse, c'estoit un Ministre Reformé, qui ayant embrassé lascivement une devote, pendant qu'elle estoit en priere, et trouvant qu'elle resistoit, la blama comme n'ayant pas esté assez abstraite et insensible aux choses exterieures. On m'a dit qu'il fut chassé pour cela. C'est ainsi que les meilleures choses sont sujettes aux abus des mechants. J'ay lû avec attention *la Lettre de Monsieur Spener*, et ce que V. A. y a repliqué. Je scay que ce Docteur fait grand estat de la Theologie Mystique, jusqu'à avoir fait naistre des soupçons a ceux de ses confreres, qui sont plus inclinés que luy à la mondanité, qui mesmes luy ont imputé le Weigelianisme quoyqu'à tort, d'ou vient qu'il est disposé à avoir bonne opinion de ceux qu'il voit user des phrases des Mystiques. Il estimoit *Labadie* *) autres fois, et ne meprisoit pas Abraham de Franckinberg**), et ceux qu'on appelle Jacob Böhmistes. Ce qui me fait douter, si, lorsqu'il a dit de vive voix à V. A. S. qu'il n'avoit jamais la moindre tentation pour se rendre Catholique, mais plustost d'une autre secte, il n'a pas plustost entendu, *quelqu'une de ces sectes, qui croyent qu'on doit se separer de la communion des mechans et malvivans*, que le

---

*) *Labadie*, ein bedeutender französischer Theologe und Pictist, anfangs Jesuit, dann wegen seiner Reformationsideen abgesetzt und des Calvinismus beschuldigt, Stifter frommer Confraternitäten, endigte, nachdem er zur reformirten Religion übergegangen und nach Holland und Norddeutschland mit seinen Anhängern gezogen war, 1674 zu Altona sein unruhiges Leben. Er ist der Verfasser einer grossen Menge pietistischer Schriften.

**) Ein schlesischer Edelmann und Anhänger Jacob Böhm's. † 1652.

Socinianisme comme V. A. l'avoit crû. Je n'ay pas encor vû le livre du P. Segneri, intitulé: Concordia tra la fatica et la quiete, que Monsieur Spener cite dans sa lettre*). Je m'imagine, que ce Pere s'accordera avec mes sentimens touchant la veritable Quietude, et qu'il desapprouvera ce que je n'approuve pas dans les Quietistes du temps. Puisque selon Mons. *Spener* Molinos a cela de particulier, qu'il enseigne, qu'il n'y a point de retour de la contemplation à la meditation; je voudrois qu'il expliquêt la distinction qu'il y a entre le supreme degré de la contemplation, et celuy de la meditation. Cette contemplation relevée ne sçauroit estre autre chose à mon avis qu'un regard bien clair de l'Estre infiniment parfait. Mais à moins d'une grace surnaturelle extraordinaire et d'un ravissement semblable à celuy de St. Paul — que Dieu ne donne pas à tous les Fideles et qui n'est pas necessaire à la veritable pieté — je crois que cette profonde contemplation est elle mesme le resultat d'une veritable meditation, qui se termine à la veue des beautés et perfections de Dieu, d'où l'amour souverain d'amitié ne manque pas de naistre. Or il n'est pas possible aux hommes dans l'estat de cette vie, de se maintenir tousjours dans la vue simple et droite des grandes verités et des conclusions, sans y mesler la Meditation et sans se souvenir des premisses. Il n'y a que les prem ier principes ou axiomes dont on puisse connoistre la Verité par une simple veue, sans aucune meditation. On me dira, que les Simples ne sont pas

*) Paulus *Segneri*. italienischer Jesuit, ein berühmter Missionär seiner Zeit, war Hofprediger des Pabstes Innocentius XI. und gab mit dessen Erlaubniss mehrere Schriften gegen die Jesuiten heraus. Das oben angeführte Buch ist 1680 zu Rom gedruckt.

en estat de mediter, et ne laissent pas d'estre eclairés: Mais je reponds, que les simples meditent autant qu'ils sont eclairés. On pourra estre simple devant le Monde, et sage devant Dieu. Mais supposé qu'il y ait des personnes trop simples pour pouvoir recevoir des clartés bien nettes dans leur entendement par des voyes ordinaires, Dieu se contentera de leur bonne volonté. Car c'est assez que leur volonté se porte au veritable bien, c'est à dire à Dieu par l'ardeur d'un amour sincère. — Je serois aussi bien aise de sçavoir le nom du *Sçavant Socinien*, qui s'est rendu Lutherien à Dresden. Le celebre Pastorius, Historiographe de Pologne, de Socinien qu'il estoit, s'est rendu Catholique avant sa mort*). V. A. aura apparemment ouy parler de Monsieur Stanislaus Lutimezsci, Gentilhomme Polonois qui a esté quelque temps à Hambourg en qualité de Resident ou Correspondant de quelques Princes et qui a publié plusieurs ouvrages. Son fils a esté quelque temps à Florence et puis à Hanover. Maintenant on dit, qu'il est devenu Catholique Romain. Cependant son pere estoit extremement animé contre cette Religion. On m'a conté, que son zele mal employé a beaucoup contribué à l'exile des Sociniens Polonois. Car les Prestres ou Moines qui sçavoient ses sentimens, ayant affecté souvent de tenir des processions à sa veue et devant son chasteau, comme pour le braver; enfin un saint zele (selon son opinion) le prit et le porta à dissiper la procession et à commettre des actions, qui donnèrent des grands pretextes aux ennemis des Sociniens pour poursuivre leur bannissement dans la prochaine Diète.

---

*) Pastorius von Hirtenberg, ein Schlesier † 1681.

L'article de la correspondance de Paris me surprend lorsqu'il dit: »quon trouve desja à Paris plus grand nombre de Quietistes qu'on ne croyoit; qu'on en fait une exacte perquisition afin d'etouffer l'heresie dans sa naissance, et que le Roi a commandé, que les Religieux Quietistes fussent menés au coin dans les Provinces sans avoir la liberté de sortir.« Je ne comprends pas, comment il soit possible, que la secte de Molinos ait si tost passé les monts et infecté la France. C'est pourquoy je suis disposé à croire, qu'on se sert du nom et du pretexte du Quietisme, pour maltraitter des personnes de bonne vie, qui tachent de se retirer des vanités du monde et de se recueillir en eux mesmes. Car il y a deja longtems que ces sortes de personnes sont suspectes à la Cour et aux Evesques et Religieux Courtisans. Et voila un beau pretexte pour les inquieter; lorsqu'on voudra combattre la Theologie mystique et la plus solide pieté, on n'aura qu'à mettre en avant le nom odieux du Quietisme et voila un homme depeché. Monsieur Spener a raison de faire un semblable jugement dans sa lettre à V. A. Ce n'est pas que je ne croye que Molinos a eu tort. Mais il ne me paroist point vraisemblabe, qu'il ait trouvé tant de Sectateurs en France dans ce qu'il y a ce mal dans sa doctrine et de particulier à luy.

Il est remarquable que le procureur du Roi très Chrestien appelle du Pape au Concile general. Car c'est par là que le Roy reconnoist la Superiorité de *l'Eglise Universelle* sur les Rois, mesme en matieres temporelles, qui se rapportent indirectement au Spirituel. Et c'est attribuer aux Conciles ce que Bellarmin donne au Pape. Il me semble que la prudence Francoise y a fait un faux pas.

J'envoyeray à Monsieur Barth Ministre de Nurnberg la belle lettre de Monsieur le Cardinal le Camus, il la pourra

joindre à l'autre lettre de Monsieur l'Evesque de St. Pons et les faire imprimer ensemble.

Sans doute que les Jesuites de France doivent estre fort embarrassés dans ce conflict des François avec le Pape; ils sont entre l'enclume et le marteau. Que feroient ils si on vouloit obliger les Religieux de signer un formulaire, tel que le Clergé de France feroit dresser? J'espere que le Pere de la Chaise detournera ce coup, d'autant qu'on dit qu'il est maintenant plus puissant que jamais, et qu'il est sur le point de debusquer l'Archevesque de Paris de son autorité et de son credit.

Je croy que le meilleur expedient pour empecher les mauvaises suites de l'affaire du *Franco*, seroit de mettre l'affaire en negotiation par l'entremise des Mediateurs, qu'en attendant Monsieur de Lavardin demeurast incognito, et que le Pape levât les Censures, et qui est d'autant plus faisable que je vois par la protestation de Monsieur Lavardin, qu'il declare que la Bulle du Pape ne luy a pas esté duement signifiée et qu'il n'a jamais crû que le Pape entendoit de l'y comprendre.

Je me suis etonné que toutes les Puissances qui se melent de catechiser le Pape en matiere de Politique et de l'exhorter à s'accommoder avec le Roy T. C. ne tournent leurs remonstrances là où elles seroient employées avec plus de justice; et je croy si le Roy de la Grande Bretagne, la Republique de Venise, le Grand Duc et autres ordonnerent à leurs Ministres d'interposer leurs offices à la cour de France avec tout le zele que l'importance de l'affaire demande, qu'on feroit quelque reflexion là dessus. Il me semble que les Venitiens le devroient faire sans en estre priés. La gratitude le demande. Mais tous les autres s'y devroient porter par un motif de ge-

nerosité, pour faire connoistre qu'ils ont esgard à la Justice plustost qu'à la puissance. Car de n'oser presque rien dire à celuy qui est le plus fort et de tourner tous ses soins de presser et à importuner celuy qui n'a que son bon droit pour luy, cela ne paroist gueres genereux ny mesme politique, d'autant que c'est une conjoincture, dont ils devroient profiter pour rembarrer un peu l'insolence des François, qui se veulent distinguer de tous les autres. Et il est constant, que si on agissoit de la sorte, ceux qui ont poussé le Roy T. C. à des extremités si facheuses, se trouveroient assez embarassés. Je ne croy pas que le Roy T. C. se resoud si tost à faire un Patriarche; il ne luy servira de rien, et ce seroit une charge qui pourroit devenir formidable aux Rois dans quelques conjonctures. Le Roy est assez Patriarche luy mesme, et l'Archevesque de Paris est son Grand-Vicaire.

Je voy par ce qu'il y a dans la correspondance de V. A. qu'on impute à Messieurs Cassoni et Schelstrate *) d'avoir beaucoup de pouvoir sur l'esprit du Pape, et de s'en abuser. Il me semble que Monsieur Schelstrate est garde de la Bibliotheque du Vatican. Mais je ne croy pas que cette charge lui donne occasion d'exercer quelque pouvoir. Car de fournir à son Maitre des pieces et des memoires, c'est ce que tout Archivair ne peut se dispenser de faire, et Monsieur Schelstrate ayant toujours esté pour la Superiorité du Pape, personne

---

*) *Emanuel Schelstraten* aus Antwerpen, ein trefflicher Kirchenhistoriker, wurde von Innocentius XI. nach Rom zur Vaticanischen Bibliothek berufen und 1692 als Canonicus zu St. Johannes im Lateran. Er schrieb über das, den Papisten sonst so anstössige Concilium zu Costniz, gegen den Jesuiten Maimbourg.

pourra trouver mauvais qu'il l'appuye contre les sentimens des Gallicanes. Pour ce qui est de Monsieur Cassoni, j'ay ouy dire qu'il a beaucoup d'acces aupres du Pape; mais de croire qu'il l'ait porté à se roidir contre la Puissance de France, il n'y a point d'apparence. C'est le Pape luy mesme, motu proprio (pour parler le style de la Chancelerie Apostolique) qui s'est porté à ces resolutions. C'est une adresse dont on se sert ordinairement pour se moquer des Superieurs qu'on veut encor menager en apparence, lorsqu'on attribue à leurs Ministres les maux dont on se plaint. Mais bientost apres on quitte le masque, et deja le Parlement de Paris paroist avoir perdu le respect au Pape, s'il est vray qu'on use de termes de mepris dans ce qui a esté enregistré. Ce sera une chose plaisante, si les jours des cendres le Pape au lieu de dire: Memento homo quia cinis fuisti, et in carcerem reverteris, dit au Cardinal d'Estrees: Recordatevi que siete scommunicato, et s'il estoit arrivé à present au Cardinal Maldachini (l'autre Cardinal de la faction françoise), ce que luy est arrivé autres fois à ce qu'on dit, qu'allant recevoir les cendres selon sa coustume, par une naiveté assez singuliere il ouvrit la bouche, pour les prendre, pensant assez à la Communion.

Je voudrois bien sçavoir si ma lettre que V. A. a communiqué a son amy de Rome et qu'il a voulu faire à Monsieur le Cardinal Casanate et autres, est celle que j'avois écrit à Francfort, ou en chemin, ou bien celle que j'avois ecrite sur les lieux touchant la Reunion. Il seroit bon d'en apprendre au moins son jugement.

C'est vray que le Pape et l'Empereur n'ont que trop peu d'autorité dans *les Chapitres* surtout du costé du Rhin: máis il me semble qu'au moins ils ont le droit de s'opposer à des Elections faites contre les Canons, et contre les Loix de l'Em-

pire, de sorte que si l'Empereur pourrait convaincre le Cardinal de Fürstenberg d'estre Ennemy de l'Empire, il seroit incapable ipso jure, ou de plein droit. Mais il est difficile de prouver clairement ces choses et il songe maintenant à Vienne à toute autre chose. Cependant je croy que ny le Pape ny l'Empereur ne le reconnoistront pas encor si tost à moins que la France ne les y force.

On m'a asseuré, et il semble que la correspondance de Rome de V. A. le confirme, que le Pape n'a pas encor consenti à l'Election d'un Coadjuteur cum spe successionis; si cela est, l'affaire sera encor plus difficile et le Pape aura grand sujet de se roidir. On m'a dit qu'on avoit élu un Coadjuteur d'Augsbourg par provision et que le Pape l'avoit approuvé ex post facto; mais cela ne tire pas à consequence. Et il depend d'un Pape s'il le voudra ratifier. Outre que les capitulaires de Cologne n'ont pas cette soumission que ceux d'Augsbourg ont eu, en remettant l'affaire au Pape.

Comme rien n'empeche que les Princes ne puissent faire des fonctions Episcopales et Pastorales aussi bien que les autres, et que leur pieté et doctrine édifieroit bien plus que celle d'un autre Pasteur, il me semble que V. A. n'a pas sujet de se faire aucun scrupule de poursuivre la promotion de quelqu'un de ses petits Neveux dans les Eglises Cathedrales, et qu'Elle rendroit plustost un service à l'Eglise, en travaillant à l'en rendre digne.

C'est un assez joli probleme, sçavoir si le Cardinal Fürstenberg devenu un jour Archevesque de Cologne et Electeur de l'Empire, en cas que la France le voulust traiter dans l'Archidiocese comme dans le Diocese de Strasbourg, pourroit changer de party. Je suis très assuré que feu son frère l'auroit fait dans une telle conjoincture, s'il auroit sçu trouver de

l'appuy ailleurs. Car je scay qu'il estoit extremement irrité. Mais pour le Cardinal c'est une autre chose. On a temoigné pour luy bien plus de consideration que pour son Frere et par consequent il n'est animé que contre la Maison d'Autriche, je ne crois pas qu'il perde jamais le souvenir de sa prison et des duretéc qu'il dit y avoir souffert; donc V. A. est mieux informé que moy. Tous ces discours familiers, dit-on, temoignent de l'aversion et mesme de mepris. Et s'il estoit jamais capable de prendre une resolution contraire, je croy que ce ne seroit que lorsque la France l'auroit poussé à l'extremité et quand il ne seroit presque plus temps. Mais il est à croire qu'elle le menagera. V. A. sçaura s'il y a de l'apparence, qu'il devienne aussi Coadjuteur de Liege. Je crains plustost que les François ne l'engagent ou ne l'ayent deja engagé à faire tomber cette mitre sur la teste d'un Francois, ce qui seroit l'arracher à l'Empire pour jamais. Pour Münster et Hildesheim je doute qu'il y reussisse.

Pour ce qui est de la refutation de la pretendue morale *des Jesuites*, publiée par le Rev. Père Le Tellier*), je serai ravi de voir que ces Rev. Pères refutent solidement ces sortes d'ecrits et se monstrent nets des imputations qu'on leur met sur le dos. J'ay toujours eu grande estime pour cette Compagnie; ils vivent exemplairement; ils cultivent les etudes: ils ont eu des excellents hommes. On leur est redevable de

*) Es ist dies Charles Maurice *Le Tellier*, Sohn des Kanzlers und Bruder Louvois's, der grosse Gegner der Jesuiten und Fenelons, geb. 1642, † 1717, der 1690 als Erzbischof von Rheims die berühmte Ordonnance gegen zwei Sätze der Jesuiten herausgab, wodurch sie einen grossen Stoss in Frankreich erlitten. Vergl. Cousin's fragmens philosophiques II. 335. Ein anderer Le Tellier ward 1709 Beichtvater Ludwig's XIV.

beaucoup de biens. Quoiqu'ils semblent fort degenerés en Allemagne, s'ils avoient plus de moderation et plus de cette lumiere, qui éclaire sans echauffer, ils seroient parfaits; mais enfin ils sont des hommes comme les autres. Ils se passionnent quelquefois plus pour ce qui sert à l'agrandissement de leur Société que pour le bien de l'Eglise, et ils cherchent de se venger de leurs adversaires sous pretexte qu'il y va de l'interest de leur Societé et par consequent de celuy de Dieu. Car tous les hommes sont disposés à confondre les interests de Dieu avec les leurs; il est vray que leurs adversaires en ont trop fait et se sont souvent servi de moyens peu loüables pour les decrier, ce qui est capable de faire que les plus saints s'emportent.

*) Je voudrois que le R. P. *Jobert* s'expliquât comment il l'entend en disant que Monsieur Arnauld est reconnu Chef d'une heresie. Il seroit bon de le faire dire au moins en quels articles consiste cette heresie. Car depuis que ces Messieurs de Port-Royal ont desavoué les cinq propositions, je ne sçay plus ce qu'on leur impute. Car les Papes mesmes ont mis la Grace efficace par elle mesmes hors d'atteinte. Peutestre que le R. P. Jobert tient les Port-Royalistes pour heretiques 1) parcequ'ils semblent condamner l'opinon de la Grace simplement suffisante, 2) parcequ'ils semblent condamner tous ceux qui meurent avec une simple adhésion et avec le Sacrement de penitence., sans exercer un acte du souverain amour d'amitié envers Dieu, 3) parce qu'ils soutiennent

*) Die folgende Stelle bis zu den Worten: je viens de pire: ist unter dem irrigen Datum des 18. März abgedruckt in Arnauld's Werken Tom. IV. p. 199. Vergl. die Erklärung des Landgrafen in der folgenden Nr.

l'opinion de Descartes, que l'essence du corps consiste dans l'etendue, ce qui paroist detruire la presence reelle du sacrement d'Eucharistie. Je serois bien aise d'apprendre s'il y a quelques autres chefs, dont on accuse les Port-Royalistes, et si on les accuse en effect pour ce que je viens de dire *).

Je pourrois peut estre voir un jour à mon retour par la bonté de V. A. S. le livre du Pere Le Tellier contre le Theatre Jesuitique, la Relation de l'Institution des Religieuses de l'enfance de Jesus, la Relation de l'Inquisition de Portugal tant à Goa qu'à Lisbonne, faite par un Medecin François Catholique qui en a eprouvé les procedures, et la Satyre faite contre le Roy de la Grande Bretagne. Ce que V. A. marque qu'il y a, sçavoir, que l'Empereur et le Roy d'Angleterre bien que mariés sont dans la societé de Jesuites, a esté deja debité comme un grand secret par ce Visionnaire Comte Paul, dans son livre intitulé: l'Empereur et l'Empire trahis.

Puisque Monsieur Ludolfi doute encore si la Transsubstantiation est receue chez tous les Orientaux, il seroit bon de le presser à s'expliquer là dessus, et à repondre aux preuves de Monsieur Arnauld contre Monsieur Claude. Quant à l'adoration il y a peutestre plus à dire. Au moins croy-je qu'elle n'estoit pas fort en usage dans la primitive Eglise. Ce n'est pas que je tienne pour cela qu'elle soit mauvaise en elle mesme. Car je suppose qu'un veritable Catholique n'a autre intention que d'adorer Dieu seul infinement parfait sans terminer son adoration à aucune creature, pas mesme à l'humanité et au corps de Jesus Christ, et bien moins encore aux especes de l'Eucha-

---

*) Siehe die Antwort des Landgrafen in dessen folgendem Aufsatz.

ristie. Mais il faut avoir soin de bien instruire les peuples, qui ont quelquefois des opinions fort grossieres lorsqu'ils appellent Nostre Dieu et Seigneur ce rond, et ce blanc qu'ils voyent qu'on porte; à quoi les Theologiens Scholastiques ont fort bien taché d'obvier en niant: que ces especes, sçavoir la blancheur, la rondeur, le mouvement et les dimensions soient in subjecto, c'est à dire, qu'ils soient les predicats du Corps de J. C. et par consequent qu'on les puisse attribuer à J. C. et à Dieu luy mesme et qu'on adore quelque chose de blanc et de rond. Mais c'est ce qu'on devroit expliquer aux Simples dans toutes les occassions. Au reste Monsieur Ludolfi ne se plaint pas ce me semble qu'on n'a pas donné aux Protestans le droit de juger dans le Conseil, mais qu'on ne les a pas assez ouis et qu'on les a condamnés *inauditos et indefensos.* Mais j'avoue qu'il est bien difficile d'expliquer suivant le sentiment des Protestans en quoy doit consister la forme d'un veritable Concile libre et écumenique; à moins qu'ils ne s'expliquent à peu pres comme les Theologiens d'Hanover ont fait à l'instance de Monsieur l'Evesque de Neustadt.

Je voy que Monsieur Arnauld semble approuver les Principes de Monsieur *Nicole* touchant l'Eglise. Cependant il y en a d'assez durs, et qui ne paroissent pas encor assez establis. Il veut ce me semble, que ceux qui n'acquiescent pas à tout ce que l'Eglise a defini estre de foy, sont damnés. Mais je demande, si l'Eglise avoit defini qu'il est de foy, qu'il y a des ames dans les bestes, ou du sentiment, suivant les textes de la Sainte Escriture, et que le Soleil tourne et non la Terre, les Cartesiens seroient-ils obligés d'y deferer sous peine de damnation? Si l'Eglise definissoit que St. Pierre et St. Paul n'ont pas esté Collegues à l'Episcopat de Rome, ny qu'il ne peut jamais arriver qu'il y ait deux Vicaires de Jesus Christ

en terre; que les enfants morts sans baptesme sont damnés aux flammes eternelles, sera-t-on obligé de le croire sous peine d'eprouver ces flammes? Mais qui plus est: *ad impossibile nemo obligatur*. Or est-il qu'un homme peut estre dans une telle assiette d'esprit, qu'il ne luy soit pas possible alors de surmonter les raisons qu'il croit avoir en contraire. Alors il est dans une erreur invincible qui ne damne pas, à moins qu'on ne manque en ce qui est necessaire au salut, necessitate medii. Or il s'agit de sçavoir, s'il y a des articles de foy absolument fondamentaux, ou necessaires, necessitate medii, et quels sont ces articles?

Je suis bien aise d'apprendre de la lettre de Monsieur Arnauld, que l'explication que j'ay cru qu'on devoit donner au passage du *Concile de Trente* touchant la necessité de l'intention du Prestre à la validité du Sacrement, est conforme avec le sentiment le plus commun des Docteurs de Sorbonne, et de la Faculté de Louvain; et voila cette difficulté levée, qui ne donne pas peu de scrupule aux Protestans.

Il y a encore une autre difficulté sur le Concile de Trente à sçavoir, s'il est du *droict divin indispensable* de defendre le divorce mesme en cas d'Adultere, où il semble que nostre Seigneur l'a permis en termes assez claires. Le Concile de Trente semble rejetter tous les divorces*), mais hoc non obstante tant la practique de la primitive Eglise, que les textes de l'Ecriture semblent favoriser l'opinion de ceux qui croyent, que le Concile ne lie pas les mains au Pape et encor moins à l'Eglise, si on trouvoit à propos d'accorder un divorce, en

*) Sessio XXIV.

dispensant contre le droict ordinaire pour des grandes raisons. A peu pres comme l'on accorde des dispenses pour le Mariage d'un Oncle avec sa Niece, chose contre laquelle les Peres de la Primitive se seroient sans doute plus recriés que contre le divorce mesme, qu'on practiquoit publiquement et qu'on autorisoit par les loix des Empereurs Chretiens. Je croy mesme que le Pape pourroit accorder la polygamie à quelque Peuple oriental, propter duritiem cordis, si leur conversion ne tenoit qu'à cela, et qu'ainsi cet article du Concile de Trente se doit entendre du droict divin ordinaire mais dispensable.

Je croy par le petit discours que V. A. m'a communiqué qu'Elle n'approuve pas l'usage des *perruques*. Pour moy j'en ay pris il y a 21 ans au sortir d'une grande fievre qui m'avoit fait tomber les cheveux, et depuis je les ay gardées. Cependant j'avoue que le monde s'en pourroit passer, et que bien de gens s'en servent sans en avoir besoin. Il y en a pourtant d'autres qui les prennent suivant l'avis des Medecins. Et je croy que le Prince d'Orange est de ce nombre, qui suivant la gazette s'est enfin resolu depuis peu de s'en servir. Cette matiere à esté fort agitée en Hollande il y a 40 ans ou environ; le Ministre Voëtius et quelques autres des plus zelés fulminoient contre les perruques, mais plusieurs les defendoient et entre autres Monsieur de Saumaise *) dans son livre de Coma. Je ne doute point que les premiers Chrestiens ne les eussent condamnées, surtout ceux qui estoient de l'humeur de Tertullien, si elles avoient esté assez connues de leur temps. Cependant l'invention des perruques n'est pas nouvelle, comme les Critiques l'ont assez monstré. Les Perruques seroient une

*) Salmasius.

tres bonne matiere du Taxe, aussi ont elles esté assujetties à la licence chez nous; mais si on les avoit chargées au quadruple, il n'y auroit eu de mal.

Les perruques me font souvenir des *masques*. Asseurement les masques sont maintenant quelque chose d'assez nouveau chez nous. On a eu de la peine de les abolir du temps de nos pères, et je me souviens qu'on faisoit bien de contes autrefois des desordres qu'ils avoient causés. Les voilà renouvellés ces masques et mesme autorisés. V. A. a lieu de s'en estonner; je croy cependant qu'il y a autant de difference entre les masques d'autrefois et ceux d'aujourd'huy, qu'il y avoit entre les spectacles des payens et nos comedies. A ce qu'on me mande de Hanover, tout s'est passé avec beaucoup d'honnesteté et d'ordre. Mais s'il ne valoit mieux de s'en abstenir en des temps aussi calamiteux, que ceux où nous vivons, et si les Ecclesiastiques s'y devroient ou pourroient opposer, comme V. A. le juge suivant les principes et l'esprit du Christianisme, qui veut qu'on renonce aux vanités du siecle, c'est de quoy je n'ay rien à dire.

Dans la relation qu'un Ministre de V. A. luy a envoyé touchant les rejouissances d'Hanover, je remarque un mesentendu, en ce qu'on a rapporté à cette personne, que Madame la Duchesse de Zell ne vient jamais à Hanover. Ce qui n'est pas. Car je l'y ay veue honorée de la main, et traittée comme elle le pourroit pretendre. Si elle n'a pas esté à Hanover pendant le Carneval (ce qui se peut) c'est peutestre qu'elle n'approuve pas ces rejouissances: car elle temoigne de vouloir mepriser les vanités du siecle. Je croy que ce qu'on dit de l'entretien de Madame la Duchesse d'Hanover masquée avec le Directeur des Eglises, ce qui depuis auroit donné de la confusion à ce Directeur, est un conte.

Monseigneur le Prince Regent de Sulzbach se porte tres bien, aussi bien que le Prince son fils qui s'applique et s'entend fort bien aux Mathematiques, à la fortification et artillerie. Quant à ce que V. A. demande d'où vient qu'il ne se marie pas, je n'ay rien appris de positif, les uns l'attribuent à l'espargne du vivant de son Père, les autres à l'inclination du Prince.

On me dit que S. A. E. de Saxe est parti pour la Hollande, et ce n'est sans doute que pour se divertir, bien que quelques uns disent, qu'il s'abouchera avec le Roy de Danemarc; mais quand cela arriveroit, je ne voy pas à quoy il pourroit servir. S. A. E. donne 1500 hommes à l'Empereur, qui feront un Regiment. Le puisné de S. A. E. doit commander, qui est maintenant en Espagne, mais qui sera bientost de retour.

On mande de Vienne, que Monsieur le Duc de Meclenbourg (je croy que c'est Gustave) donne aussi un Regiment de 1000 hommes à l'Empereur. Mais l'Electeur de Brandenbourg s'en excuse. Monseigneur le Duc de Saxen-Gotha a fait un voyage en Hollande et en France, dont je croy qu'il est de retour. Peu à peu ces tours deviendront des tours à la mode. Si ces Princes voyagoient comme V. A. il n'y auroit rien à dire.

Il n'est que trop vray que le *Roy Très-Chretien* a fait connoistre à l'Empereur, qu'il ne reconnoist plus le Pape pour mediateur, et qu'il pretend satisfaction ayant nommé le dernier de Mars pour terme. On dit que cela contribue beaucoup à la resolution qu'on dit que le Pape a prise de donner les mains de quelques accommodemens pour eviter les maux qui menacent la Chretienté.

Les Reflexions sur ce qui s'en suiveroit de la mort des plus considerables Princes ou Potentats de l'Europe que V. A. m'a communiquées sont des plus belles et des plus solides qu'on puisse voir. Je croy que la mort du Roy de France pourroist haster la guerre. Car le Dauphin devenu Roy environné de jeunes gens desireux de se produire, voudroit peutestre monstrer, qu'il n'est pas inferieur à son Père, et que jusqu'alors il ne luy a manqué que l'occasion de se faire connoistre. En effect il est aisé d'estre Grand quand on est Roy de France. Je m'estonne que ces Reflexions ne parlent point des Ducs de Brunswic, du Landgrave de Hesse et de l'administrateur de Würtemberg, qui valent bien tant pour le droit que pour le fait un Duc de Mantoue et un Prince d'Orange.

Voicy le sentiment d'un Ministre de l'Empereur sur ce que les Ministres de S. A. E. de Brandenbourg se plaignent de ce que Monsieur Kramprecht a dit dans son memoire pour detourner les Estats de la resolution, qu'ils alloient prendre contre les Prestres Catholiques estrangers. On trouve plaisant et affecté que ces Messieurs s'en melent. Si Monsieur Kramprecht avoit avancé des erreurs de fait touchant l'Estat d'Hollande et touchant le droict qu'ils ont d'agir envers les Catholiques (ce qu'on ne croit pas à Vienne), on ne voit pas qu'il appartienne à un Ministre de Brandenbourg de les relever et de faire l'Apologie des Estats sans en estre prié, et puisque les Hollandois ont eux mesmes des Ministres dans l'Empire, ils pourront s'en plaindre si bon leur semble ou bien ils pourront refuter le memoire de Monsieur Kramprecht par quelque resolution ou response. Mais quant à la Cour de Berlin, on ne voit pas comment il luy appartienne de s'eriger en Censeur des Memoires que les Ministres de l'Empereur presentent à des Puissances etrangeres dans une matiere qui n'a rien de

commun avec les affaires de l'Empire. Apparemment (dit-on) Monsieur Danckelmann aura esté fort bien rembarré à Vienne, et on luy aura donné à connoistre, que la Cour Imperiale ne doit pas rendre compte des actions de ses Ministres à ceux qui n'en ont que faire. Il s'en faut beaucoup cependant que Monsieur Kramprecht eut eu l'imprevoyance d'approuver expressement et directement dans son memoire ce qui s'est fait en France, il n'a eu garde de charger son Maitre de la haine, qu'on peut bien laisser en partage aux François seuls, ce seroit augmenter les soupçons deja assez enracinés dans les esprits des Protestants. Cependant n'est ce pas (disent les Imperiaux) practiquer ce mot du Poete: Dat veniam corvis, vexat censura columbas; de n'oser temoigner aucun ressentiment à la France, qui use de tant de rigueurs contre les Protestants, et de faire du bruit seulement entre les Ministres de l'Empereur, pour avoir dit quelque mot qui semble les approuver ndirectement. Il y auroit plus de bravour et de generosité (disent-ils) à se tourner du costé d'où vient le mal, et à faire connoistre son ressentiment à la France d'une maniere forte et vigoureuse, que de vouloir insulter à ceux, qu'on trouve plus exposés aux mauvais traitemens. On adjoute de plus, que si la Cour de Brandenburg avoit quelque droit de se plaindre de Monsieur Kramprecht, elle devoit attendre la reponse de l'Empereur avant que d'en faire du bruit à la Diete. Mais qu'on voit bien, que ce n'est qu'un jeu de quelques personnes mal intentionées, qui abusent du zele genereux de S. A. E, pour rendre la maison d'Autriche odieuse et rendre servile à la France en tachant de faire la maison d'Autriche partager avec elle la haine des Protestans. Voilà ce que le parti Imperial dit icy; pour moy je suspends mon jugement.

Il estoit aisé à croire que les pretendus rafraichissements

envoyés à Monsieur Claude *) de la part du Recteur des Peres Jesuites de Cambray, lorsqu'il y passoit en sortant de France, n'aboutiroient à rien. Mais quoique je me fusse bien douté qu'il y auroit de mesentendu, je ne m'attendois pas à un tel denoncement de la fable, et que tout se convertiroit en un pot de biere envoyé à un homme qui estoit logé avec Monsieur Claude. Cela auroit esté bon pour un Allemand ou Hollandois, mais cela n'accommodoit gueres un François, ce pourquoy je doute fort que Monsieur Claude en ait bû. C'est dommage qu'il n'y a point de Mercure Historique ou autre piece de telle etoffe à la devotion des Catholiques de Hollande pour y faire inserer cette farce.

J'apprehends que la tempeste que les Italiens et Hollandois craignent ne tombe sur les Allemands. Quoy qu'on dise et quoyqu'il seroit peutestre à souhaiter, j'ay de la peine à croire, que l'intention du *Roi Tres-Chrestien* soit de rompre avec les Hollandois. A quoy bon de se faire des ennemis, et d'eveiller des gens qui dorment? Il sçait trop quel mal cela luy causeroit, si les Hollandois rentroient tout de bon dans les interests de la Maison d'Autriche et donneroient des subsides aux Princes Allemands. Il en est de mesme à proportion des Italiens. Mais si le Roy T. C. emporte quelque piece du Palatinat, personne ne branslera apparemment. Cependant c'est un probleme, s'il vaudroit mieux que le Roy T. C. prist Frankenthal ou qu'il se rendroit maitre de Constantinople.

Je vay d'icy a Munchen, de là je pourray aller à Augspourg et à Ulm, et je n'aÿ rien encor determiné de la route

---

*) Dieser Patriarch der Hugenotten musste binnen 24 Stunden Frankreich verlassen.

que je prendray à mon retour. Cependant je pourray continuer de recevoir les ordres de V. A. S. par la voye de Monsieur Hornigk. Je prendray la liberté de faire sçavoir de mes nouvelles à V. A. S. pour avoir l'honneur de recevoir ses commandemens, et pour me conserver dans ses bonnes graces; et en luy souhaitant la continuation de sa santé, qui nous doit estre si precieuse, et toutes les satisfactions desirables, je suis avec devotion

Monseigneur

de V. A. S.

le tres humble et tres obeissant Serviteur

L.

XLVIII.

1688. sine dato. (April.)

Landgraf Ernst an Leibniz.

Des Landgrafen kurze Geschichte des Jansenistenstreites und politische Betrachtungen darüber, veranlasst durch eine Stelle des vorhergehenden Leibnizischen Briefes *).

Sur cela je Vous dis, que ce sont trois matières, sur lesquelles faute d'une science plus requise je n'approfonde pas trop et sur lesquelles le Rev. Père Jobert et Monsieur Arnauld Vous

*) Vergl. überhaupt über den Jansenismus ausser Schrökh christliche Kirchengeschichte B. VII. besonders S. 400. 401, Reuchlins Geschichte von Portroyal und dessen Pascal. Der

pourroient donner un bien meilleur éclaircissement, que non pas moy, sur tout pour celle de la *Grace* et du *Cartesianisme*, dont il semble, que chacun s'en defend et n'en veut tenir. Mais bien vous peux je dire que quant au Père Jobert, lequel je connois un peu, il ne fait aucune difficulté ou mystère de tenir et d'appeller tous les sçavants des Jansenistes heretiques, et qui plus est, Monsieur Arnauld, un petit et desormais de 87 années âgé personnage, le Chef d'iceux; si ce n'est peutestre que pour la Dignité Cardinalice il ne luy faille maintenant préferer Monseigneur Camus, l'Evesque de Grenoble. Mais voilà comme quant à moy je conçois tout ce different; la fin duquel je ne sçaurais pas prevoir ou predire. Aumoins je ne crois pas, pour les peu de jours que j'ay encore à vivre, le survivre, puisqu'en temps et lieux sous tels cendres de dissention un grand et très dangereux feu se peut trouver couvé.

1) Il faut donc qu'avec Martin Luther (non sçais-je si c'a esté en parlant en general des disputes entre les nostres et les siens, ou avec les sacramentaux) je commence à exclamer, que comme cette querelle n'a pas commencé pour Dieu qu'ainsi et selon toute probabilité aussi elle ne finira pour luy; je veux dire, que le different entre les Jesuites et Jansenistes est plustot venu par une, je ne sçais quelle, au moins pas Chre-

---

gegenwärtige Aufsatz des Landgrafen (aus welchem wir einige Wiederholungen und überflüssige Stellen weggelassen haben) ist übrigens nicht ohne historisches Interesse. Man erkennt daraus die unüberwindliche Abneigung der Jesuiten gegen jede radicale Reform der römisch-katholischen Kirche, die wichtigen Punkte des Cultus und der Moral, in denen sich die Jansenisten den Protestanten näherten, und die grosse Gefahr des Zwiespaltes, in welchen die römisch-katholische Kirche damals trotz ihrer prätendirten Einheit verwickelt wurde.

tienne ambition, envie, emulation et jalousie entre les sçavants et pedants, que non point par un tant pur et des oeuvres de la chair detaché et epuré motif de conscience. Et le plus charitablement, que j'en peux croire et juger, est, que de tous les deux partis on croit et se persuade d'avoir raison, quia sicut in domo patris multae sunt mansiones, sic etiam multa loculamenta in cerebro humano *), surtout à cause de divers textes en cette matiére fort ambigus et obscurs autant de St. Paul que de St. Augustin . . . . .

2) Il seroit tout à fait superflu de Vous ramentevoir ce que autant au siecle passé s'est passé en cette matière au Paysbas avec Michael *Bajus* **) et ensuite avec Cornelie *Jansenius* Evesque d'Ipre ***), comme aussi de ce que depuis ce temps là auprès de l'un parti que de l'autre s'est passé plustost en accroissant que helas! à l'heure que nous parlons, non en diminuant. Et quant à moy je crois que les *Jesuites* ont esté dez le commencement ceux mêmes qui le plus ont aboyé et qui le plus se sont opposés contre les Sectateurs de Jansenius, pour la

---

*) Weil wie es in des göttlichen Vaters Haus viele Wohnungen so auch in dem Gehirn des Menschen viele verborgene Winkel gibt.

**) M. Bajus aus Melun wurde 1563 von dem spanischen König zum Tridentiner Concilium geschickt und ward nachher Kanzler in Löwen und Generalinquisitor in den Niederlanden. Als Verehrer des heil. Augustinus und Vertheidiger der Gnadenwahl wurde er auf Anstiften der Jesuiten mit päbstlicher Censur belegt und starb 1589.

***) Cornelius Jansenius, Canonicus zu Löwen und Bischof von Ypern, dessen berühmtes Buch: Augustinus nachher den Anlass zu der Entwickelung des Jansenismus gab, war ein Hauptgegner der Jesuiten, die ihn als Ketzer verfolgten. Er starb 1638.

defense de leur *Molina*, et tres fortement persuadé, que la sentence de Jansenius — qui prentend de suivre celle de St. Augustin — alloit decliner de part trop au Calvinisme . . . Enfin tous les deux partis veulent avoir chacun pour soy autant la saincte Ecriture et St. Augustin, comme aussi et tout ensemble le Concile de Trente. Si pour dire la verité je fais beaucoup d'estat de la pieté et science d'aucuns de ces Messieurs là (des Jansenistes) je suis plustost avec Molina et les Jesuites, que non avec les Jansenistes *).

3) Les humeurs s'estant de plus en plus fort chauffés, et les Pères Jesuites se sentans après tout et selon l'humain ce qu'ils ont et se prevalant de leur puissance et credit, tant à la cour de Rome qu'en celle de France — où ils avoient la Reine mère Regente et beaucoup des plus puissants de Royaume tant des Ecclesiastiques que des Seigneurs seculiers pour eux — ils creurent faire à Dieu un sacrifice de bonne odeur, à persecuter de toute outrance ces pretendus heretiques les Jansenistes et à les vouloir tenus pour des heretiques et tres dangereux Novateurs. De quoy, comme il est naturel, les Jansenistes s'en defendoient le mieux qu'ils pouvoient; et comme au commencement le debat estoit seulement pour la doctrine et matière *de la Grace*, ainsi en venoient par après divers autres qu'on y a melé, comme devant tout autre a esté pour le livre *de la frequente communion* de Monsieur Arnauld, qui pour lors leur estoit un encore trop jeune, comme maintenant un trop vieil Docteur. Lequel livre, que pieux et très ascetique, solide et édifiant et approuvé par tant et divers si pieux et sçavants Evesques et Theologiens qu'il soit, fust neanmoins — dis-je — par les Jesuites interpreté et declamé par-

*) Nämlich in der Hauptlehre von der Gnade.

tout pour très dangereux, comme si par un, je ne sçais, quel raffinement il alloit sous main et imperceptiblement detruire les *deux Sacremens de la Penitence et de l'Eucharistie*; ce que neanmoins n'est en façon quelconque probable ny concevable ny à presumer, de tels personnages d'une telle et si connue pieté et probité. Car bien que cet et si excellent livre aille contre la coustume moderne d'une telle (sans une deue preparation et souvent très-scandaleuse) affluence aux eglises des Religieux et des Pelerinages, neanmoins cela ne va point de tout à cela, qu'on ne desiroit de la part des Jansenistes une frequentation de tous les deux Sacremens *pour tous les bien disposés.* Mais les Jesuites et leurs adherants (je ne sçais par quelle et asseurement peu édifiante passion) le voulurent avoir tout autrement pris et interpreté, tellement qu'ils auroient veu volontiers, que Monsieur Arnauld eut estè mis en l'Inquisition à Rome. Mais aucuns à luy favorables Prelats de France ne voulurent pas, qu'il y devoit comparoistre, mais plustost selon leurs privileges laisser juger cette affaire en France.

4) Au reste vrayment le Père Jobert et les Jesuites tiennent les Jansenistes pour des tres dangereux heretiques, à cause et s'il ce ne fust autre que pour les *quatre Propositions* du Clergé *). Car bien que la plus part des Jesuites pour se defaire tant plus de l'insulte et importunité des Protestans, et quand aussi bien ils ne peuvent soutenir leur sentence, disent et escrivent et se tremoussent — justement comme un chien

---

*) Siehe über diese vier Propositionen der französischen Geistlichkeit die Einleitung unter dem Artikel des Landgrafen Ernst.

fait de l'eau — que ce ne sont encore des choses precises et declarés comme *de foy,* si est que neanmoins ils les croient et tiennent pour tels par tout ou ils sont les maitres, ou ne sont retenus par quelque respect. Et comme en cela ils sont pour l'autorité *des Papes,* on le sçait comme ils en sont d'accord avec toutes les Inquisitions tant d'Italie comme d'Espagne, où on veut avoir ces quatre articles tout autant que ceux du Symbole Apostolique ou de Nicée creus pour veritables et comme de Foy; et un Protestant, qui à Rome ou en Espagne se voudroit convertir, feroit asseurement très mal sa cour s'il voudroit en cela professer le sentiment de l'Eglise Gallicane. Car bien que durant ce Pontificat*) et du Regne des Messieurs Favonti et Comte Cassoni, Messieurs les Jansenistes ayent eu l'addresse de s'insinuer en l'esprit du Pape, et luy faire croire qu'ils estoient ses plus devots et qu'ils tenoient pour luy non seulement en matière *de la Regale* mais même qu'ils improuvaient la conduite du clergé de France pour les quatre propositions, comme au moins faites mal à propos et hors de temps, on ne peut pas nier, qu'au fond tous les Jansenistes plus qu'aucuns autres Catholiques Romains, qu'elle mine ou grimace ils en fassent, quant à ces quatre articles, sont tout à fait Sorbonistes. Tellement, bien que tous les Catholiques reconnoissent en l'article de l'eglise l'autorité de la chaire Apostolique et le Vicariat de St. Pierre en la personne des Evesques ou Papes de Rome, et le Centre de l'Unité ecclesiastique et le Primat tant de l'ordre comme de la Jurisdiction, si est ce que pour *l'extension* ou *restriction* de cette même Autorité on ne convient pas ensemble, et quant à cela on est divisé en

---

*) Des Innocentius XI.

deux partis, ce qu'on ne peut nier et dissimuler devant nos adversaires, les Protestans. Mais cela n'importe point pour cela une diversite de Religion, puisqu'aussi bien Dieu mercy, au principal on convient.

5) Outre cela les Jansenistes estants pour l'ordinaire et avec cela fort *Antireguliers* et de plus en plus acharnés contre la Societé (des Jesuites), on peut penser pour qui ils les tiennent, et comme ils se regardent en tant et si divers manieres accusés ou selon leur dire calomniés. Sur tout en ce qu'en matière d'une ainsi pretendue et evaincue Corruption de la *doctrine morale* s'est passé depuis près de quarante années; en laquelle les Jansenistes, comme par exemple Messieurs Pascal et Nicole et tels autres auteurs, bien que sous ombre de pieté neanmoins, et comme il est à craindre par une certaine entremeslée vengeance ont quant à eux si non voulu faire des heretiques au moins des corrupteurs formels de la doctrine morale cette autrement si recommendable et eclatante Societé (des Jesuites); qui pour cela ne laissera d'estre ce qu'elle est auprès de tous les personnages pieux et sçavants et point prevenus de passion. Car ce n'est pas assez d'affecter tant d'austerité, quand à cause de la corruption du siecle on ne le peut aussi bien mettre en usage.

7) Non moins accusent les Jesuites (bien que selon moi contre toute raison et justice) les Jansenistes d'un certain et très dangereux esprit de nouveauté, à taxer ainsi la conduite de l'Eglise en certaines practiques, abus, corruptions et confusions tant en matiere de l'Invocation et Culte, des Saints, comme pour la prière pour les trépassés, et pour le Culte des Reliques et Images, et non moins en quelques autres practiques. Par exemple ce que ce fameux, pieux, zelé et sçavant Evesque

d'Aleth, feu Monsieur Pavillon, a mis en son Rituel *), que pour toutes telles ceremonies, qui ne s'administrent au Baptême que devant l'infusion ou aspersion — par exemple l'exorcisme, la salive, le sel, l'exsufflation et telles autres — on ne les doit point suppleer à ceux des enfants ou adultes, qui par une ou autre occasion ont deja esté, bien que sans icelles, valablement baptisés, mais bien celles, qui suivent l'acte de la regeneration, qu'aussi bien on recoit par l'eau de Baptême **). De quoy les Jesuites à cet si pieux et sçavant homme ont fait un tel et si grand crime, qu'enfin la pieté de ce bon Pape a este surprise à permettre, que l'Inquisition de Rome, quoique la chose parle par elle même, l'aye fait flêtrir. Pour ne rien dire, comme les Jesuites se sont laissés emporter contre ce pieux et innocent livret: Monita salutaria Beatae Mariae Virginis ad cultores suos indiscretos; et comme à toute force ils veulent avoir maintenir, qu'en l'Eglise il n'y aye pas tant de corruptions et confusions; et que rien on y tolere ou practique, qu'on ne puisse et doive approuver et tenir pour bien fait!

8) Nous souvenant aussi bien de ce qu'arriva à David, quand les filles chantèrent: Saul a defait mille, mais David dix mille, il ne se faut pas après cela tant etonner, quand quelques uns des plus celebres auteurs Jansenistes ont en outre l'applaudissement general de beaucoup pour diverses raisons aux Jesuites mal affectionnées personnes, d'estre les plus

---

*) Dieses Rituale des Bischofs zu Alet in Languedoc wurde von der Inquisition zu Rom als Jansenistisch verdammt.

**) Aus des Landgrafen discreten Katholiken erkennt man, dass er selbst in diesen Punkten Jansenist war.

pieux, sçavants et mieux prechants ou escrivants Ecclesiastiques de France; par exemple Messieurs Pascal *) Arnauld ou Nicole et d'autres pour les livres »de la perpetuité de la Foy«, »Apologie pour les Catholiques,« et autres livres de controverse contre les Calvinistes, et que cela même n'ait attiré beaucoup d'encre émulation et jalousie aux dits Jansenistes, et que les Jesuites se sont par là creus si non meprisés, au moins non plus tant comme auparavant estimés! Surtout les Jesuites se sont tenus tout autant comme inconsolables, que Monsieur Arnauld non seulement a reçu pour ses escrits contre les Calvinistes des eloges et des approbations de ce Pape **) mais que même et quand on y pensoit le moins, l'Evesque de Grenoble ***) a été eslevé au Càrdinalat; en quoy ils rendent quoique entre les dents, la conduite de ce Pape tant plus meprisable, qu'il a fait en même temps aussi Cardinal Monseigneur Petrucci Evesque de Jesi, quoique fort meslé dans le Quietisme †)

Or quoyque les Jesuites ne soient pas souvent ny le plus en confiance des Papes et des Courtisans de Rome ains que generalement ils y ont autant qu'en autres lieux du monde des envieux et des detracteurs, si est ce neanmoins qu'on les y reconnoit pour des gens autant eminents en doctrine, et que

*) Blasius Pascal, der berühmte Verfasser der Lettres provinciales, an denen auch der Jansenist Nicole Antheil hatte. Siehe Reuchlins Pascal.

**) Innocentius XI.

***) Der freisinnige und fromme le Camus.

†) Er war ein geistreicher Anhänger des Molinos und schrieb eine Theologia contemplativa, und Lettere e rattati spirituali e mistici (Venezia 1681), welche G. Arnold zu Halle 1705 deutsch herausgab.

leur ordre se trouve en une au prix des autres assez bonne discipline, et enfin par toute l'Europe au degré de l'estime que nous voyons; tellement, que les Jansenistes ne pouvant bien souffrir un tel éclat à leurs yeux, ne sçavent souvent que faire pour assouvir leur rage et les discrediter. Comme on a veu, cette demangeaison s'est estendue jusques à les noircir de plus grands et horribles crimes et jusques à leur avoir fait des affaires, justement comme si a eux il appartenoit de syndiquer leurs actions, des Processions de Luxembourg et d'Aix en Provence. Vray est de l'autre costé, que les Jesuites auroient aussi bien pû se passer, d'y introduire ainsi et sans necessité satyriquement les Jansenistes; tellement que ces deux partis, s'entre-reprochants les plus grands crimes, ont commis des horribles et peu chrestiens exces et homicides, soit par leur langue ou par leurs plumes, les uns contre les autres, et se sont entretraités par des rancunes et vengeances bien plus, qu'on ne doit faire contre des Infideles et Heretiques, tellement que peu s'en faudroit, qu'à la façon de certains Grecs endiablement schismatiques ils ne diroient pas la saincte Messe, où un autre de contraire sentiment l'auroit celebré! Et les Jesuites souhaitent autant: Utinam omnes Jansenistae, qui nos conturbant, abscissi essent! comme à l'encontre les Jansenistes desireroient de survivre le jour que les Jesuites n'eussent plus l'esclat, qu'ils ont, qu'ils ne feussent plus Confesseurs des Princes, n'eussent point les pénitenceries de Rome ny de Loretto, n'eussent point de si belles eglises, ny les principales chaires de Predication et peutestre pas même les écoles, ny tant et si belles missions et autres avantages, qui rendent la Societé si venerable et recommendable; de façon que le General Wrangel Suedois Lutherien ne pust s'empecher en presence du Marechal Turenne, au College des Jesuites à Neu-

bourg sur le Danube, de dire au Sieur Schlüteren, Envoyé du chapitre d'Augsbourg — qui pensant tant mieux faire sa Cour auprez des Generaux Protestants prist plaisir à medire en plusieurs manieres des Jesuites —: Monsieur, taisez Vous, et que voulez vous dire, les Jesuites, quels qu'ils soient contre nous, sont neanmoins vos meilleurs *Pfaff's*, c'est à dire, Ecclesiastiques.

9) A rien a aidé le Hola! et le silence que la Cour de Rome a pensé mettre autant par la condamnation des cinq Propositions, comme par la declaration, que le Pape Alexandre à l'instance des Jesuites y a enfin fait mettre, et a fait appuyer par l'autorité Royale: que telles propositions se trouvoient au livre »St. Augustin« de Jansenius. Ny de mesme la Cour de France ou plustost Monsieur de Lionne n'est parvenu à sa fin, par une telle plastrée et pour si peu de temps durée paix entre les deux partis. Car si les Jesuites ont creu par la condamnation et declaration des cinq propositions avoir tout gagné, les Jansenistes ont taché de l'éluder par diverses interpretations et explications pour ne dire distinctions ou chicanes, qu'ils ont trouvé *). Quant à cette paix de feu Monsieur de Lionne les Jesuites auroient plustost aimé, qu'on eut avec une toute autre vigueur et fermeté poussé les Jansenistes à bout, que de s'estre voulu servir d'un tel remede palliatif, et disoient hautement: Pax, ubi non est pax! **) ... Un grand coup contre

*) Besonders durch die Distinction, dass die Infallibilität des Pabstes sich nicht auf Thatsachen erstrecke.

**) Der Landgraf verbreitet sich hier noch über die geheimen gegenseitigen Anfeindungen der beiden, aus politischen Gründen zur Vorsicht genöthigten Partheien, besonders der

les Jansenistes est que le R. P. de *la Chaise* ***) a en effect la nomination aux benefices du Royaume, par lequel moyen les Jansenistes, ou ceux qu'on soupçonne de leur adhérer, et de n'estre pas bons Jesuites, en sont exclus, c'est ce que les Jesuites ne manquent d'attribuer à la providence divine! Au reste tous les deux partis sont également zelés contre les Protestans; et les Jansenistes se sçavent fort bien garder de se monstrer moins zelés contre ceux que les Jesuites . .

Par là Monsieur vous voyez, en quel estat se trouve le different entre les partis ou plustost cabales des Jesuites et Jansenistes. Plût à Dieu qne celuy d'entre les Catholiques et les Protestans ne fut pas plus grand et bien plus difficile à accorder. Neanmoins il est helas assez grand pour le scandale et pour la blessure si insigne de la Charité . . . . Car s'il ne tenoit au moins autant au P. R. Jobert, comme et non moins à quelques uns entre les Jansenistes les plus zelés et emportés, asseurement qu'on verroit un parti comme l'autre, quand ce ne seroit que sous titre de quelque salutaire humiliation, bien abattu, et qu'on auroit, si on en eust voulu croire les Jesuites, tout autrement procedé contre certains quoique très pieux zelés et sçavants Prelats et Theologiens, comme et non moins de l'autre costé sous titre de quelque *Reformation* seulement on auroit voulu fortement et jusques à un tel point reformer les Jesuites, qu'après cela peu leur auroit plus resté de leur essentiel. Enfin bon Dieu et Seigneur! de tous les deux costés

---

Jansenisten, denen es nicht mehr so wie den Jesuiten vergönnt sei, ihre Streitschriften unter öffentlicher Approbation herauszugeben.

***) Dieser berühmte Beichtvater Ludwigs XIV. (dreissig Jahre hindurch) war ein eifriger Jesuite, † 1709.

(n'en deplaise au bon Monsieur Arnauld, qui autant comme les Jesuites temoigne par fois assez de l'amour propre et d'un exces de passion pour son parti, et ne veut reconnoistre, que leur Cause et Procédé soit à egaler à celui des Jesuites) il y a, dis-je, asseurement encore bien de l'homme et, pour le dire le plus doux, des infirmités et passions humaines! ... Quant à moy comme le moindre en la maison de Dieu, je souhaiterois, qu'il y eut moins de science *) sur cette matière de contestation, mais à l'encontre tant plus de *charité* des uns ènvers les autres. Il me semble neanmoins, que le parti des Jesuites et des Molinistes ont par devant les Jansenistes cet advantage, que les Jansenistes mêmes n'osent pas condamner ny traiter la sentence de Molina si ouvertement heretique, comme à l'encontre celle des Jansenistes est traitée non seulement par les Jesuites, mais que même les *Protestans* et surtout les Theologiens *Calviniste*s — bien que non sans soupçon de beaucoup de partialité — pretendent, que les Jansenistes se soient au moins fort avoisinés d'eux.

---

*) Soll wohl heissen Gelehrsamkeit, erudition pedantesque.

XLIX.

1688. 20. Mai. Wien.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Ankunft in Wien. Verfehlte Reise nach Heidelberg und Anspruch an den Pfalzgrafen wegen einer früheren Staatsschrift. Der Jansenisten-Streit und die ungerechte Verfolgung Arnauld's. Stuhlweissenburg erobert. Finanz- und Länderspeculationen, während dieses Türkenkriegs. Heirathsverbindung zwischen Baiern und Toscana. Rangstreit der Fürsten mit den Kurfürsten.

Monseigneur,

Je vois par la response gracieuse de V. A. S., que ma lettre de Ratisbonne luy a esté rendue; de là je suis allé à Augsbourg et en Baviere; je me suis arresté quelque temps à Munchen, et j'ay traversé une partie de la Baviere pour amasser des connoissances de l'histoire des anciens Guelfes, qui ont esté autres fois Maistres de ces pays*).

Ayant pris enfin la resolution de me rendre à Vienne, j'ay donné ordre, qu'on m'envoyast de Ratisbonne à Passau tout ce qu'arriveroit pour moy, mais comme on avoit mis sur le pacquet par mégarde, Passau ou Vienne, je ne trouvois ce pacquet, que dans ce dernier lieu, où j'ay encore receu un

---

*) Nicht nur München gewährte Leibnizen eine reiche Ausbeute für seine Braunschweigisch - Guelfische Geschichte, sondern er besuchte auch einige von den alten Welfen gestiftete baierische Klöster, und nahm Abschriften von Urkunden und Zeichnungen von Statuen der Vorfahren jenes Hauses.

autre depuis de la part de V. A., dont je luy dois des grands remercimens. Je suis donc, graces à Dieu, arrivé à eau sur un radeau, il y a trois jours; il n'y a rien de plus seur que ces radeaux, on y peut mettre chevaux, chaises et autres hardes, au lieu qu'on ne trouve pas si aisement des vaisseaux, qui soient propres à cela. Je tacheray de profiter des manuscrits de la Bibliotheque Imperiale pour mes desseins historiques. Mais je ne serois pas faché, si je pouvois tirer quelque autre utilité de ce sejour*). Mais ce ne sera pas aisé, à cause de la difficulté des temps. C'est maintenant que je souhaitterois d'avoir porté la lettre de V. A. S. à S. A. E. Palatine, mais Heidelberg estant trop esloigné de la route, qu'on m'avoit marqué, et ce detour pouvant deplaire, parce qu'il ne pouvoit manquer d'estre sceu, je n'osois pas l'entreprendre, d'autant que je doutois s'il me seroit permis de descendre jusques à Vienne, ce que j'ay obtenu depuis.

J'ay eu le bonheur, il y a vingt ans, lorsque j'estois familier (si je l'ose dire) intime de feu Monsieur le Baron de Boinebourg, de travailler pour le Service de S. A. E. Palatine, et je peux marquer des discours entiers, que j'ay composé alors pour le dessein de Pologne, mais la negotiation n'ayant pas eu tout le succes, qu'on en attendoit, et mon humeur n'estant pas d'estre importun, je n'avois garde de presser le Baron à me procurer quelque avantage auprez de S. A. E., comme il s'estoit offert de faire; des lettres et des billets, que j'ay du feu Monsieur de Boinebourg, peuvent justifier ce que

---

*) Dies bezieht sich offenbar auf eine projectirte Anstellung Leibnizens in Wien. (Siehe dagegen Guhrauer a. a. O. p. 75.)

je dis. Quid si nunc aliquam inde utilitatem capere liceret. S. A. E. me pouvant faire procurer des avantages par un seul mot de recommendation; mais je ne sçay si la chose est maintenant faisable; si V. A. se trouvoit en un même lieu avec ce Prince, ce seroit une affaire seure, surtout si V. A. S. en parloit comme d'elle même, mais cela ne pouvant estre esperé, il sera difficile d'y faire quelque chose*).

Je renvoye la lettre du R. P. Jobert, marquée de »remittatur«, je vois qu'il n'a rien à reprocher à Monsieur Arnauld pour le traitté d'heretique, que les pauvres cinq propositions; mais puisque Monsieur Arnauld les desavoue depuis plus de 20 ou 30 ans**), que veut il davantage? outre qu'il y a bien d'equivoques cachées dans ces cinq propositions, comme on sçait assez par les divers sentimens des Censeurs. C'est pourquoy je m'imaginois charitablement que les R. R. P. P. Jesuites luy imputent des choses, qu'il ne peut desavouer si

---

*) Leibniz hatte im Jahre 1669, im Auftrag Boineburgs, unter dem verstellten Namen eines polnischen Edelmanns Georgius Ulicovius Lithuanus (wobei die Anfangsbuchstaben mit seinem Namen Gottfried Wilhelm Leibniz übereinstimmen) kurz vor dem Reichswahltag der Polen zur Empfehlung des katholischen Pfalzgrafen Philipp Wilhelm eine Staatsschrift herausgegeben (Guhrauer I. 63. 64.), deren Verfasser lange Zeit ungekannt und stets unbelohnt blieb. Denn auch Landgraf Ernst scheint diesen Anspruch seines Freundes und Günstlings nie geltend gemacht zu haben, da Leibniz erst 18 Jahre nach dem Tode des unterdessen zur Kurwürde erhobenen Pfalzgrafen im Jahre 1708 sich als den Autor jener Deduction öffentlich entdeckt hat.

**) Schon im Jahre 1653 verdammte Innocentius X. die fünf ersten dem Bischof Jansenius beigelegten Lehrsätze (les cinq propositions) durch eine besondere Bulle. Schröck Christl. Kircheng. VII. 380. 382.

aisement, comme par exemple la creance de la necessité de la contrition. J'avoue volontiers que V. A. S. est mille fois mieux informée que moy des contestations, qu'il y a entre les Jesuites et les Jansenistes, et qu'ainsi il y aura bien de controverses, qui me seront echappées. De plus quand Monsieur Arnauld avoit mille fois soustenu les cinq propositions avant leur condamnation, même dans le sens condamné, cela ne le feroit nullement heretique puisqu'on ne sçauroit nier, qu'il les a desadvouées après leur condamnation, pour ne pas dire, que selon les principes du Clergé Gallicain la condamnation des cinq propositions, faite par le Pape seul, n'en fait point un heresie, et qu'il faut un Concile universel pour cela, ou bien une Tradition constante et notoire. Je m'imagine aisement que Monsieur Arnauld a bien d'autres choses à faire que de s'amuser à disputer avec moy sur des matieres abstractes; mais je serois content, si j'apprends que maintenant, quoy qu'il ne soit peutestre pas encore de mon sentiment, il n'y trouve plus rien de mauvais, comme il avoit crû au commencement, avant que de l'avoir bien compris; et ce sera assez s'il a la bonté de s'expliquer là dessus, soit à V. A. S. ou à moy *).

---

*) Diese ganze Arnauld betreffende Stelle von den Worten: *Je renvoye* an, ist abgedruckt in Arnauld's Werken IV. 199. 200 (mit einer Notiz aus dem unten folgenden Briefe des Landgrafen). Ueber den metaphysischen Gegenstand selbst muss man die von Grotefend herausgegebenen Briefe Leibnizens an Arnauld vergleichen, besonders das letzte von ächter Weltweisheit zeugende gemüthvolle Schreiben vom 23. März 1690 (pag. 132). Leibniz bekennt darin, dass während aller Zerstreuungen seiner langen Reise ihn die erhebenden Betrachtungen der speculativen Philosophie nie verlassen hätten, und dass er die Freude gehabt habe, mehrere Gelehrte von der Wahrheit seiner Ansichten (über die Natur der Seele u. s. w.) zu überzeugen.

Je diray en passant, que bien que j'aye l'inspection de la Bibliotheque de S. A. S. mon Maistre, la qualité, qu'il me donne, n'est pas celle de Bibliothecaire, mais bien celle de Conseiller de sa Cour, et ayant place dans le Conseil ou dans la Regence, il y a plus de dix ans, j'y suis même un des premiers. J'escris celle cy, afin d'informer V. A. S. de mon arrivée, mais j'escriray plus amplement et toucheray les matieres, dont elle a eu la bonté de me faire part.

J'ay remarqué beaucoup de civilité dans la response de Monsieur le Baron de Blum, mais d'une civilité glacée; cela soit dit entre nous. Je l'impute à une froideur que l'âge fait naistre; cependant m'ayant escrit la seconde fois pour accompagner un pacquet que V. A. S. m'a envoyé par son couvert, il a fait quelque chose d'effectif pour favoriser mon dessein historique; je demeure maintenant à Vienne au Steierhof, et y resteray quelques semaines. Les pacquets de V. A. S. m'apprennent des choses infiniment belles et importantes, mais s'il falloit les recevoir icy par les voyes ordinaires de la poste, cela iroit loin. Monsieur le Baron de Blum pourroit trouver moyen de me les envoyer à Vienne par quelque autre voye, qui ne manqueroit pas de Prague jusques icy.

Le Prince Herrmann de Bade se fait honneur de la prise d'Albe Regale *) et cela avec quelque raison, car on asseure, que c'est luy qui a poussé l'Empereur à faire entreprendre cette tentative qui a reussi, d'autres n'en ayant pas si bonne opinion; par là la navigation du Danube est libre, et maintenant l'Empereur procedera bientost à la vente de plusieurs terres en Hongrie, qu'on avoit suspendue jusques icy. Quan-

---

*) Stuhl-Weissenburg.

tité de Seigneurs d'Autriche, de Boheme et autres lieux y employeront de l'argent, et on dit que pour quelques mille escus on pourra avoir des terres; qui en vaudront un jour jusques à 100 milles, pourveu que par quelque revolution ils ne deviennent un jour Comtes ou Seigneurs *in partibus infidelium* *). Neanmoins les apparences estant tres bonnes, je tiens que cet argent ne sera pas mal employé; comme la plus grande partie de l'argent, que les trouppes de l'Empereur absorbent est depensée dans les terres hereditaires de S. M. Cette guerre n'est pas si ruineuse quelle paroist et il y a de l'apparence, qu'on poussera la pointe, et on songe tout de bon à Constantinople. Quand j'estois à Munich, il y avoit un Envoyé extraordinaire de Florence, nommé Chevalier Finetti, qui negotioit le mariage du Prince de Toscane avec la Princesse de Baviere. On avoit mis en avant le mariage du Roy d'Hongrie, mais ce jeune Prince n'ayant que 10, et la Princesse en ayant ils passés, et la negotiation de Florence estant trop avancée pour pouvoir estre rompue de bonne grace, on croyoit alors que le mariage se concluroit. S'il a esté resolu effectivement apres mon depart, c'est ce que je ne sçay pas encore bien **).

Touchant quelques points de consequence du ceremoniel, contestés aux Princes, j'apprends que le Roy de Suede a declaré de vouloir faire les mêmes honneurs à la Sme. Maison de Brunsuic et à ses Ministres qu'aux Electeurs et aux leurs;

---

*) Ironische Anspielung für den jedoch nachher nicht eintretenden Fall neuer Invasionen des Feindes der Christenheit.

**) Violanta Beatrix, die Tochter des Kurfürsten Ferdinand Maria von Baiern, ward am 30. December 1688 mit dem Erbprinzen Ferdinand von Toscana vermählt.

pour moy j'ay tousjours crû, qu'on pourroit accorder quelque distinction aux Electeurs; la même par exemple, qu'il y a entre les Ambassadeurs de Venise et ceux de Savoye où Toscane; mais les Electoraux ne voulant rien accorder et se roidissant trop, jusques à vouloir qu'on refuse aux Ministres des principaux Princes d'Allemagne ce qu'on accorde à ceux des Princes d'Italie, ils ont fait, que du costé des Princes on n'a rien voulu relacher non plus.

J'ay receu des differentes lettres de chez moy, dont les unes disent, que le Duc d'Holstein-Gottorp tesmoigne à escouter quelque proposition, touchant l'équivalent, mais d'autres asseurent tout le contraire, et qu'il aime mieux de vivre en particulier, que de faire prejudice à sa posterité, et je le crois plustost.

Il y a une centaine de Bavarois noyés entre Vienne et Presbourg. — J'ay veu des bateaux, chacun portant deux fours, pour faire en 24 heures jusques à 6000 rations de pain.

L.

1688. 7. Juni. Rheinfels.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Ankündigung neuer Piecen, unter andern eines Buches, welches die Gräuel der Inquisition von Goa entdeckt. Neue Aufforderung zum Uebertritt in die katholische Kirche unter Anführung alter Argumente.

Celle cy n'estant que pour accuser la reception de la Vostre de Vienne du 20 du mois passé, que je receus hier, je

ne vous sçaurois pas escrire pour cette fois davantage; où je veux faire mes devotions à N. Dame de Bornhoven, dont à Vespres je seray, Dieu aidant, de retour icy. N'ayant par l'espace de quelques semaines rien veu, ny receu de vous, j'avois à la verité peur, que vous ne fussiez, si non mort au moins malade; Dieu soit loué que vous vous portez bien; je plains, que pour cela vous avez esté privé de diverses belles pieces, qu'autrement vous auriez pû avoir*). Celle cy j'envoye par Prague et à cachet volant pour Monsieur le Baron de Blum pour faire d'une pierre tout à la fois deux jets; mais en huitaine je vous pourray envoyer quelque chose de plus curieux. Cependant je me confie en vostre discretion, que vous mesnagerez bien les cy encloses et ne les ferez voir à personne, ains qu'apres la lecture vous dechirerez et bruslerez, ce que vous ne croirez pas, que volontiers je voye parvenir en d'autres mains. Il n'y a point d'apparence, que j'aille encore si tost à Heidelberg, ny ne sçais quand et si le dit Electeur entreprendra le voyage vers Neuburg.

Ce cy n'est donc qu'une avant response. Vrayment Monsieur Arnauld a bien de fusées à desmeler non seulement avec le Père Tellier Jesuite**), mais aussi et de nouveau pour

*) Fast alle damaligen Piecen des Landgrafen, eigene Abhandlungen oder erhaltene interessante Briefe, betreffen den Türkenkrieg, die streitige Cölnische Coadjutorwahl und die Nachwehen der französischen Hugenottenverfolgung. Auch findet sich von jener Zeit ein Briefwechsel des in Venedig verweilenden und den Türkenkrieg abwartenden Erzbischofs Cosimi von Spalatro, der ein Verehrer des Landgrafen sowie hinsichtlich seiner constitutionellen katholischen Gesinnungen, seiner Schrift: der discrete Katholik, war. Vergl. Leibnizens Brief Nr. XXIX.

**) Es betraf die neueste jesuitische Schrift des nachher

la condamnation du Breviaire traduit en langue vulgaire. Le livre de l'Inquisition de Goa, imprimé autant à Paris même qu'en Hollande, est le plus curieux du monde; mais il est trop gros pour la poste, bien que je l'ay envoyé à Rome par icelle. Ce n'est pas pour vous *); qui tant plus en pourriez prendre du pretexte, pour differer de vous reunir au Corps et à l'unité de l'Eglise Catholique, que hors la Romaine ne se trouve, et de laquelle on n'a aucune valable raison de se tenir separé, surtout pour des personnes de vostre calibre, qui avez bien plus de sujet que non ceux qui ne sçavent en matiere de Religion ce qu'est droit ou gauche. Car tant plus on a de lumiere et de capacité, tant plus on a à répondre; et quand parfois vous assistez à la Messe de l'Empereur ou en la Cathedrale, ou bien que ce soit, vous ne pouvez vous jamais imaginer que ce soit un service si Idolatre et Antichrestien, comme neanmoins les Ministres de la dissension entre les Chrestiens ont infatué le pauvre monde Protestant. Oh, mon cher Monsieur, hodie si vocem Domini audieritis, nolite obdurare corda vestra; qu'est le que ne vaut Dieu et son innocente et veritable Eglise! Car enfin tous les Orientaux

---

so berühmten Beichtvaters Ludwigs XIV.: Defense des nouveaux Chrestiens et des Missionaires de la Chine, du Japon et des Indes, gegen die von Arnauld in seiner Morale pratique erhobenen Beschuldigungen leichtsinniger und gewaltsamer Conversion. Diese Schrift wurde nicht allein von Arnauld in den VI letzten Theilen seiner Morale Pratique und in seinen Lettres widerlegt, sondern selbst von den meisten Examinatoren der Römischen Inquisition verworfen, so dass Tellier damals versprechen musste, sich selbst in Rom zu stellen.

*) Es enthielt nämlich durch ein practisches Beispiel die Bestätigung der Gräuel der Inquisition, welche Drelincourt, wie wir in der Einleitung oben gesehen haben, gegen Landgraf Ernst geltend gemacht hatte.

et Protestans sont Schismatiques, et entre eux mêmes dans les articles controverses contre nous point unis, et qu'elle sorte d'Eglise se peut jamais concevoir d'un tel assemblage de diverses entre elles et jusques à un tel degré opposées sectes! Sauvez vous donc, je vous en conjure, le plustost mieux de cette confusion non autre que Babylonique, et ne differez pas davantage ce que ne le patit et souffre, que vostre Createur demande de vous.

LI.

1688. 22. Aug. Wien.

Leibniz an Landgraf Ernst.*)

Der Cardinal von Fürstenberg und die Cölner Wahl. Intrigue zweier Domherren in Norddeutschland. Die neue Schrift über die Conversion der Strassburgischen Protestanten. Obrecht und Dietrich in Strassburg und ihre Feindschaft. Das Buch über die Inquisition in Goa. Die Missbräuche der Praxis der römischen Kirche stillschweigend geduldet. Päbstliche Genehmigung des Spinolaischen Unionsprojects. Nicole gegen Jurieu getadelt. Glücklicher Fortgang des Türkenkriegs und venetianische Eifersucht. Ludolfi. Heirath eines katholischen Pfalzgrafen mit einer Brandenburgischen Wittwe.

Monseigneur,

J'ay receu tout à la fois plusieurs paquets de V. A. S. en partie, parceque Monsieur le Baron de Blum avoist esté à la campagne pendant les Vacances ordinaires des Appellations, comme il me mande luy mesme, et en partie parceque le garçon de la Poste avoit negligé de me les porter icy, et que

---

*) Dieser Brief findet sich ebenfalls nicht in der hannovrischen Original-Sammlung.

je ne m'estois pas avisé de faire demander, s'il y avoit quelque chose pour moy.

L'election de Cologne est allée autrement, qu'on n'avoit crû presque par tout, et que le Cardinal n'avoit crû luy mesme*). Il paroist cependant (quelque grimace de sousmission, qu'on fasse envers le Pape), qu'il est resolu de le maintenir, à quelque prix que ce soit, sous l'appuy de la France. Dieu fasse, que cela ne nuise. L'Empereur n'avoit pas tort sans doute de faire tous les efforts, qu'il a pû, pour se venger de luy, et pour empecher son elevation. Aussi je doute fort, qu'il soit j'amais reconnu dans l'Empire et dans le College Electoral, à moins d'une grande revolution. Et cela servira d'admonition à ceux qui croiront monter à la plus grande fortune aux dépens de leur patrie. Il est devenu Evesque de Strasbourg et Cardinal, et a procuré quelque avantage à ses parens; mais il s'est attiré la haine d'une bonne partie de la Chrestienté et le blame presque de tous; et il a exposé sa reputation et mesme sa vie. Son merite et sa naissance luy auroient peutestre aquis les mesmes faveurs de la fortune sans tant de risque, s'il avoit suivi des voyes plus approuvées. D'estre Cardinal, c'est ce qu'obtiennent bien de Prelats d'Italie, avec lesquels il ne fait point de comparaison. L'Eveché de Strasbourg depouillé par la France, son amie, de son plus pretieux joyau, qui estoit la souveraineté, ne luy fait pas grand honneur, ny profit. Et il y a bien de familles mediocres de l'Empire à qui la faveur de l'Empereur a procuré des avantages qui ne cedent gueres à ceux, que le Cardinal a obtenu de la France pour les siens. V. A. S., qui est mieux informée des particularités, peut juger plus à fonds de cette consideration.

---

*) Siehe Nr. XLV.

On dit que Monsieur de Brabeck a voulu jouer un plaisant tour à Monsieur de Plettenbergh. Ils estoient convenus, que l'un donneroit à l'autre les voix de ses amis, pour reussir, l'un à Hildesheim, et l'autre à Munster. Mais Monsieur Brabeck, par apres estant seur de son fait à Hildesheim, est (dit on) entré en negotiation avec le parti de Neubourg pour se faire mesme élire à Munster, leur faisant esperer une Coadjutorie prochaine, et c'est pour cela qu'estant élû à Hildesheim, il prit du delay pour accepter cette Election, afin d'attendre l'issue de celle de Munster et pour ne s'y pas rendre ineligible. — On parle de plus en plus en Hollande d'une pretendue supposition du Prince de Gales, mais il faut de bonnes raisons, pour rendre cela croyable. Cependant on asseure que dans la Chapelle de la Princesse d'Orange on ne prie plus pour ce Prince, ce qu'on avoit fait d'abord.

J'ay veu desja chez V. A. S. le livre du R. P. Dez, Jesuite de Strasbourg, que j'ay trouvé escrit d'une maniere assez delicate. Mais pour dire la verité, ces Messieurs ne font qu'affleurer les matieres. Peu de livres de Controverse peuvent satisfaire à un homme, qui veut estre exacte; il ne suffit pas de donner un joly tour aux choses et quelque agrement*).

J'ay autrefois quelque commerce avec Monsieur Obrecht; il est très versé dans les belles lettres, Poete, Historien et

---

*) Dieser Jesuit (Joh. Dez oder Decius), von Sedan nach Strassburg zur Errichtung einer katholischen Universität durch Ludwig XIV. versetzt und der Beichtvater und Feldprediger des Dauphins in dem Flandrischen und deutschen Feldzug, schrieb ein 1688 durch Obrecht in Strassburg ins Deutsche übersetztes Buch: La reunion des Protestans de Strasbourg à l'eglise romaine, welches aber zu Rom in den Index librorum prohibitorum gesetzt wurde.

puis il s'est appliqué en quelque façon au droit public. Enfin il estoit un excellent Professeur; maintenant qu'il est Préteur royal, il a gagné, mais le public a perdu. Pour ce qui est de sa Religion, je n'y entre point*). On croit que ses rapports ont fort nui à Monsieur Ditrich, dont il avoit grande raison d'estre ennemy, si jamais on peut avoir raison de haïr un homme, ce que le Christianisme ne nous permet pas de croire. Monsieur Ditrich avoit fait trancher la teste à son Pere, pour avoir semé des pasquinades et des libelles seditieux contre cet Ammeister; il est vray que bien de gens ont crû alors, que le merite et l'âge du bon homme, Obrecht feroient pencher à quelque adoucissement; mais on a poussé les choses dans la derniere rigueur. Monsieur Ditrich a eu tout le loisir de se repentir de sa victoire:

Nescia mens hominum fati sortisque futurae,
Et servare modum, rebus sublata secundis!
Turno tempus erit, magno cum optaverit emtum
Intactum Pallanta, et cum spolia ista diemque
Oderit.

Virg. Aen. L. X.

Cependant la disgrace de Monsieur Ditrich est sa justification; du temps de la prise de Strasbourg on l'a soupçonné d'avoir trahi la Ville; voylà ce que c'est que d'estre malheureux.

J'ay veu le Livre de l'Inquisition de Goa; un habile Jesuite icy me disoit, que c'est une fiction, et qu'il y avoit des

*) Ulrich Obrecht zu Strassburg, dessen Vater 1672 wegen einer vorgegebenen Verrätherei hingerichtet wurde, ging 1685 zur katholischen Religion über, worauf ihn Ludwig XIV. zum Präsidenten aller dortigen Collegien ernannte; welche Stelle er zur Verfolgung seiner Gegner missbrauchte.

choses contraires à l'usage de ces Tribunaux. Je luy dis que le livre estant imprimé en France et publié par un Autheur Catholique, cela n'estoit gueres croyable. Il seroit bon d'en escrire un mot au Père Jobert, afin de sçavoir au moins ce qu'on doit juger du fait. Cependant ces livres ne font rien chez moy ny pour, ny contre la Religion Catholique Romaine. On ne sçait que trop ce qui se passe. J'ay dit souvent que si la pratique publique de bien de gens de l'Eglise Romaine estoit comme la Theorie des Escoles et comme l'intention du Pape à present, les Protestans n'auroient pas tant de sujet de s'en plaindre. Ainsi on revient à cette grande question, combien il est permis de dissimuler les corruptions publiques, surtout lorsqu'il semble que les pas, qu'on fait, les approuvent tacitement.

Le Pape a extremement approuvé les desseins de l'Evesque de Neustadt; j'ay veu les lettres originales du General des Jesuites et d'autres Theologiens de Rome.

V. A. S. aura veu le nouveau Catechisme de Meaux *).

Dans l'escrit de Monsieur Nicole contre Monsieur Jurieu, que V. A. S. m'a communiqué, je remarque des endroits, qui ne me paroissent pas incontestables ; par exemple dans la seconde Section de cette response generale voicy la contradiction, qu'il y impute à Monsieur Jurieu, qu'on peut assez excuser, ce me semble. Monsieur Jurieu avoit dit, qu'il y a une grande clarté dans les controverses, mais qu'il faut estre habile, pour la faire voir aux autres. A quoy Monsieur Nicole répond, qu'il ne faut pas beaucoup de sçavoir pour éclaircir ce qui est clair. On pourroit repliquer, qu'il n'y a rien de si

*) Catechisme du Diocèse de Meaux, von Bossuet.

clair que le Soleil, mais un homme que quelque cataracte empeche de le voir, n'est pas en état de s'en appercevoir. Il faut estre habile operateur pour la lever. Il n'y a rien de si clair que les demonstrations de Geometrie, quand elles sont une fois trouvées et exposées, un lecteur n'a besoin que d'y prendre garde, mais il faut estre habile Geometre pour les decouvrir et pour les mettre dans ce grand jour. J'avoue au reste que Monsieur Nicole raisonne plus exactement, mais Monsieur Jurieu a beaucoup de genie, à son apocalypse près, car ces genies sont fort sujets à l'illusion.

Le passage du Save ayant reussi heureusement, non obstant la largeur du fleuve et la hauteur de ses rivages, on espere bientost la prise de Belgrade*). Les Venetiens, dit-on, en seront jaloux. Il n'y a que 26 lieues d'Allemagne de là jusqu'à Ragouse. Aussi croit-on que les Imperiaux se pourront étendre vers l'Albanie et je le trouve raisonnable. Ce seroit ouvrir à l'Empereur une nouvelle voye de communication avec le Royaume de Naples et l'Italie; car il n'y a que la bocca del Golfo di Venetia, qui soit entre deux. Le Pape n'en sera peutestre pas faché, et tous les Italiens qui apprehendent la France. Mais les Veneticns aimeront mieux d'avoir ces pays eux mesmes, et cela est naturel. Apres la prise de Belgrade on songera à celle de Temeswar; par là Warasdin et Giula sont coupés et la conqueste de la Hongrie et de ses dependances est achevée. L'Empereur sera par là dechargé de bien de garnisons. Selon toutes les apparences, et au moins selon les inclinations de l'Empereur on poursuivra la guerre;

*) Belgrad wurde am 6. September 1688 und hierauf ganz Servien erobert.

c'est ce que j'ay tousjours crû, et je l'ay dit à Monsieur Ludolfi, qui estoit dans un autre sentiment, comme il avoit m'avoué dans son nouveau traitté projetté. Je ne voy point d'expedient pour les Turcs de sauver leur Empire, qu'en se rendant Chrestien, si ce n'est qu'un Chrestien*) les veuille secourir sans cela.

A propos de Monsieur Ludolfi je ne sçay, si V. A. S. a fini les collations, qu'elle avoit avec luy; jaurois souhaité qu'il y eust eu un peu moins de l'aigre ou du piquant, car au fond il est tres honneste et tres sçavant homme, il auroit fourni matiere à des bonnes considerations.

Comme ce n'est que depuis hier, que j'ay les paquets de V. A. S., je n'ay pas encor eu le temps de m'informer de la negotiation de Mousieur le Baron de Goerz, Envoyé extraordinaire de S. A. S. de Hesse-Cassel, mais je ne manqueray pas de le faire. Je me dispose bientost à mon depart, mais je ne suis pas encor resolu sur la route, que je prendray.

P. S. J'ay veu un papier Latin, fait par quelqu'un du party du Cardinal**), où il semble, qu'on insinue, que le Cardinal, en acceptant autres fois l'Election du Chapitre de Strasbourg, a eu une indulte qui sembloit luy conserver sa voix active et passive dans la Cathedrale de l'Eglise Metropolitaine de Cologne; il seroit important de sçavoir ce qui en est. Je doute que l'expression soit assez claire. Autrement le Pape ne pourroit pas faire tant de difficulté.

Le mariage du Prince Palatin Charles avec la Princesse de Radsivil, veuve du Marcgrave Louis, sera matiere d'un joly

---

*) Ludwig XIV.

**) Von Fürstenberg.

Roman *). Je juge par ce qui est desja dans un des paquets de V. A. S. que la chose a esté concertée à Heidelbergh. La question est encore si l'Electeur de Brandenbourg en est content; et j'en doute. Voylà un affront fait au Roy de Pologne, et le fils a vengé le Pere. Mais si cela n'attirera pas des mauvaises suites, sur tout si le Roy et l'Electeur de Brandenbourg estoient d'accord, c'est ce que je ne sçais pas, si les Evechés estoient des femmes, les frères de ce Prince les auroient peutestre emportés aussi. —

LII.

1688. Sine dato (im Monat Juli oder August).

Leibniz an Landgraf Ernst **).

Neue Schrift über den Cardinal von Fürstenberg und die Folgen seiner verrätherischen Anhänglichkeit an Frankreich. Betrachtungen über Frankreich. auffallende Mässigung Ludwigs XIV. in dieser Zeit und vermuthliche

---

*) Carl Philipp, zweiter Sohn des katholischen Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz, Bruder des Kurfürsten Johann Wilhelm und 1716 dessen Nachfolger, heirathete nämlich 1688 die reformirte Erbtochter des Fürsten Radzivil, Wittwe eines Markgrafen von Brandenburg.

**) Auch dieses ausführliche, die verschiedensten politischen und kirchlichen Gegenstände enthaltende Schreiben, ist unseres Wissens nicht in der Hannovrischen Sammlung.

Ursachen derselben. Unzeitige Pamphlets gegen diesen König. Nützliche Vermehrung der Kurwürden. Christine von Schweden. Condé, und Bourdaloue's Trauerrede. Gefährliche Wissbegierde in Religionssachen. Streit zwischen Dänemark und Holstein-Gottorp. Esaias Pufendorf. Projectirte Befestigung von Oldeslohe. Jacob II. und Fagel. Handelszwist zwischen Dänemark und Schweden. Die Stadt Frankfurt im Streit mit dem Erzstift Mainz. Der Erzbischof von Spalatro. Die französiche Streitsache über das Franco, und Leibnizens günstige Meinung für das Recht des Pabstes. Das Buch über die Inquisition von Goa. Der Quietismus (Molinismus) und die Intoleranz herrschsüchtiger Dogmatiker gegen religiöse und philosophische Meinungen. Die Jesuiten, Jansenisten und Molinisten. Spinola, Bischof von Neustadt, und die Billigung seines Unionsprojects von Seiten des Pabstes nnd des Jesuitengenerals. Der Feldzug gegen die Türken und die Abdankung des Herzogs von Lothringen. Unzufriedenheit des Kurfürsten von Baiern. Der Tod des Kurfürsten von Cöln, Fürstenberg und die Wahlumtriebe in den Bisthümern. — Die römische Censur gegen die Copernicanische, jetzt allgemein anerkannte Lehre, die Nachtheile dieser Censur, und das beste Auskunftsmittel zu deren Aufhebung.

Monseigneur,

Je dois encor des reflexions sur quantité de belles choses, dont V. A. S. ma fait part. Je commence par *la réponse d'une personne de qualité en Allemagne à un Cardinal.* On ne sçauroit rien dire de mieux pensé pour faire comprendre, pourquoy l'Allemagne a souffert depuis peu de si grands dommages du costé du Rhin, sans se remuer. Les Espagnols en ont bien souffert aussi au Pays bas. Il est vray qu'ils se remuèrent jusques à publier la guerre contre la France, mais il leur en cousta Luxembourg, et je ne doute point, que nous n'eussions encor perdu Cologne ou quelque autre place de consequence, si nous avions fait les braves à contretemps. Cependant il n'est que trop vray, que les Italiens n'ont rien à nous reprocher; Monaco, Casal, Gènes, et Rome mesme en

peuvent faire foy. On m'a parlé d'un livre assez curieux, intitulé: *Présage de la decadence des Empires*, dont l'Autheur sans nommer la France, semble l'avoir tousjours en veue et insinue adroitement, qu'elle est sur le point de recevoir quelque grand echec. Il allegue que la trop grande durée des Empires, leur trop grande prosperité, la superbie, le manquement de foy, le Gouvernement trop despotique, l'affectée domination sur les consciences, et autres semblables dispositions marquent la decadence prochaine. Il adjoute mesme et pretend prouver par des exemples, que ceux, qui ont pris le nom de Grand pendant leur vie, ont esté ordinairement malheureux avant leur fin. Il conclut que ceux, qui habitent dans un tel Pays, ou sous ces presages concourant à la fois, en doivent sortir de bonne heure, pour ne pas estre enveloppés dans sa ruine. On voit assez ce que cela veut dire et il y a apparence, que cette piece vient d'un refugié ou au moins d'une personne, qui est dans les mesmes sentimens. Mais ces marques de changement me paroissent bien generales et vagues. Il est vray qu'il n'y a point d'Empire qui ne soit sujet à des revolutions, mais rien empeche que la France ne puisse encor subsister dans un Estat fleurissant quelques centaines d'années et au delà. La prosperité de la France, qnelque grande qu'elle soit, n'est pas excessive à proportion de ces forces. Au contraire il me semble, qu'elle va fort sagement en besogne, et ne donnant presque rien à la fortune, n'embrasse pas plus, qu'elle ne sçauroit défeindre; autrement elle auroit peutestre inondé tout le Rhin il y a long temps, ou bien elle profiteroit des conjonctures favorables pour faire des conquestes du costé de l'Orient. Il est vray que bien de François enragent de ce repos du Roy, qu'on ne sçauroit attribuer au manquemeut de l'argent, ny des forces, quoyqu'en disent ceux qui sont

tousjours sujets à se flatter. Et je voudrois entendre un politique bien informé des affaires secretes ou anecdotes de ce temps, qui me puisse rendre raison de ce probleme: *pourquoy la France en use maintenant avec tant de moderation, qui ne luy estoit pas ordinaire?* Ce n'est pas foiblesse, car les depenses peu necessaires, que le Roy fait tous les jours (par exemple celle de la Flotte) et les grandes ressources qu'il a, ne permettent pas qu'on croye cela. On dit que la France est fort épuisée, mais le sçauroit elle estre plus que l'Allemagne? Ce n'est pas crainte, car si le Roy T. C. apprehende tant la grandeur de l'Empereur, pourquoy ne trouble-t-il pas ses conquestes, comme il pourroit faire aisement? Ce n'est pas non plus par une delicatesse de conscience; car outre qu'il faudroit donc rendre bien de prises, dont la justice est douteuse, et tesmoigner un peu plus de respect au Chef de l'Eglise, il me semble que les mouvemens d'un saint zele devroient porter ce grand Monarque à donner le dernier coup à l'Empire Ottoman, d'autant qu'il le pourroit faire sans peine et sans risque, et que la deposition de Mahomet IV, son allié, opprimé par la rebellion de ses sujets *), luy pouvoit fournir un beau pretexte pour degager sa parole. Il pouvoit refuser de reconnoistre le Successeur intrus, et rappellant son Ambassadeur faire comprendre à la Porte, que les Traittés, faits avec un Prince legitime, ne regardent point l'usurpateur. Puisque donc ce n'est ny foiblesse, ny crainte, ny zele, je ne sçaurois concevoir d'autre raison que l'humeur

*) Mahomet IV. wurde 1687 im Oct. abgesetzt; ihm folgte Soliman III., alsdann Achmet II.. worauf der Sohn Mahomets IV. Mustapha II. 1699 den Carlowitzer Frieden erlebte.

et l'assiette presente de l'esprit de ce grand Prince. Il est vray que cette raison n'est que subsidiaire et ressemble fort a ces occultes qualités des Philosophes, qu'ils alleguent pour eviter la confession de leur ignorance des causes. Mais il faut pourtant avouer, que souvent l'humeur des hommes, quelques raisonnables qu'ils soyent, a des grandes influences sur leurs volontés, sur tout quand des bonnes raisons ont contribué auparavant à la faire naistre; car il est très vray, qu'on n'est pas toujours dans la mesme humeur et que les raisons ont pû concourrir à former celle, où nous sommes presentement; par exemple : le Roy estant rassasié de gloire, et considerant les grandes conquestes, par lesquelles il a estendu les bornes de sa Monarchie, a peutestre crû à propos de songer plustost à les affermir, qu'à les mettre derechef en risque. Il se souvient assez qu'il est redevable en partie au hazard et à l'imprudence de ses ennemys, d'estre sorti si heureusement des mauvais pas, où la fortune l'avoit engagé dans la guerre passée. Il a donc peutestre pris la resolution de s'appliquer desormais à l'interieur de son Royaume, d'y remedier aux abus, de reunir ses peuples dans une mesme foy, de corriger les desordres, qui se sont glissés dans la Justice, Police et Finances, et de jouir en repos du fruit de ses peines et de sa gloire. Peutestre que sa grande maladie n'a pas peu contribué à émousser la pointe de ses chaleurs passées, de sorte que s'estant laissé aller à un penchant, si doux et si raisonnable, et se picquant de constance, il n'est d'humeur de quitter aisement cet estat qui nous est si avantageux. C'est pourquoy je suis encore tousjours dans le sentiment, que j'ay fait connoistre, il y a desja quelques années, que nous devons plustost souhaitter sa vie que sa mort, parce qu'il y a de l'apparence qu'il se voudra reposer, pourveu que l'on ne le force point à endosser le har-

nois par quelque chose qui touche sa reputation *). Au lieu qu'un jeune Successeur, voulant acquerir de la reputation, environné d'autres jeunes gens, desireux de se produire et de s'avancer, pourroit bien troubler la paix de la Chrestienté. C'est pourquoy je n'approuve point quantité de libelles piquans et peu raisonnables faits ordinairement par des gens qui connoissant rien au fond des affaires, dechirent la reputation de ce Roy et luy attribuent des desseins imaginaires. Ce sont des satyres qui font un tres mechant effect; il faut prendre garde, qu'il ne nous arrive quelque chose de semblable, ce qui arriva aux paysans d'un Village de la basse Autriche entre Tuln et Vienne, où j'ay couché dernierement. Ils s'estoient retirés dans l'Eglise et sur une grosse tour au nombre de 300 ou 400 ames, et un gros de Tartares estant passé outre, soit qu'il ne s'estoit pas apperçu d'eux ou qu'il trouva de la peine à les forcer, ceux qui estoient sur la tour tirèrent sur les Tartares, qui s'en alloient, et les obligèrent de retourner et de faire des efforts pour rompre la porte; ce qu'ayant fait enfin, ils remplirent l'Eglise d'une infinité de bois, que les paysans avoient pour leur provision d'hyver, auquel ayant mis le feu, tous ceux, qui estoient sur la tour, furent etouffés par le feu et la fumée. Cela veut dire, que les piquanteries et les bravades hors de raison et sans forces contre un ennemy puissant, mais incliné au repos ou rebuté, sont dangereuses.

---

*) Es ist bekannt. wie bald nach der Vertreibung Jacobs II. aus Grosbritannien, die von König Wilhelm von Oranien vertheidigten Niederlande und die Aussicht auf Spanien die alte Eroberungssucht Ludwigs XIV. wieder anfachten.

Quant au papier, où il est parlé de *l'augmentation du nombre des Electeurs*, il faut avouer, qu'il y a quelque raison; si Bamberg et Wurtzbourg estoient reunis, il s'en feroit un tel Electorat aussi bien que de Saltzbourg, Lunebourg et Hesse. Certes si les plus puissans Princes estoient Electeurs, il y auroit moins de jalousie et moins de disproportion. Car il est naturel dans un Estat, que ceux, qui sont egaux en forces, le soyent aussi dans le part qu'ils doivent prendre au gouvernement. Quoyqu'il en soit, il me semble que ces choses sont encor bien éloiguées *).

Le discours de ce que la Reine *Christine* devoit faire, lorsqu'elle avoit resolu de changer de Religion, est egalement curieux et agreable. Mais si le Pape Alexandre VII. a crû, qu'elle sera jamais d'humeur aller finir ses jours dans un Monastere **) comme avoit fait autrefois la derniere Reine de Cypre, qui mourut dans le couvent de la Torre de Specchi, il ne la connoissoit gueres. Il semble que la Suede mesme luy tenoit lieu de Monastere et qu'elle n'en estoit sortie, que pour respirer un air plus libre, elle n'avoit donc garde de s'enfermer à Rome.

Les reflexions sur l'Oraison funebre de R. P. *Bourdaloue*, prononcée à l'enterrement du fameux Prince de Condé, sont extremement belles et judicieuses ***). Ce Pere — je croy —

---

*) Leibniz dachte schon damals an die neue von Ernst August ambirte Kurwürde, welche Landgraf Ernst dem Interesse des Reichs und des Katholicismus zuwider erklärte.

**) Siehe in der Einleitung Landgraf Ernst's Erzählung hierüber.

***) Der grosse Redner Bourdaloue, Jesuit, war so ungewöhnlich tolerant, dass er auch frommen Protestanten die

n'y a eu garde de dire que la blessure, que le Prince reçût au passage du Rhin, a beaucoup contribué à sauver la Hollande. Le R. P. Rapin, Jesuite eloquent, a fait un discours du Sublime dans les moeurs (à l'exemple du Traité du Sublime dans le langage composé par un ancien, nommé Longin), où entre autres exemples il apporte celuy du Prince de Condé encor vivant alors, et au lieu d'exalter ses grandes actions militaires, dont tout le monde est assez instruit, il le loue de cette grandeur d'ame, satisfaite d'elle mesme, et de son estat, qu'il monstroit dans le repos, où il se trouvoit. La bataille de Senef est un endroit problematique dans la Vie de ce Prince; il s'exposa asseurement en poussant trop loin les avantages, qu'il avoit eus d'abord, mais aussi il estoit sur le point de defaire la moitié pour le moins de l'armée des ennemys: et les apparences estoient grandes; enfin il n'y sortit point de son caractere *). Il semble que le Pere Bourdaloue a un peu adouci les choses, quand il a appellé une louable curiosité en matiere de religion et un desir de s'instruire à fond, ce qui paroissoit tenir de l'esprit fort; car on sçait assez que le feu Prince de Condé parloit cavalierement de la religion. Si le Pere Brugnoli, autre Jesuite, que V. A. S. a entendu precher à Milan contre la curiosité, a plus de raison que le Pere Bourdaloue, c'est un probleme qui a besoin de bien de distinctions, à peu pres comme celuy de la lecture de la Sainte Escriture, sçavoir jusqu'à un tel point on la doit accorder aux peuples.

Seligkeit nicht absprach. Seine Trauerrede auf den grossen Condé, der 1686 im December starb, war ein Meisterstück der Beredsamkeit.

*) Die Schlacht bei Senef im Hennegau 1673 war zweideutig und Condé opferte dabei so viel Menschen auf, dass er nachher ungern davon reden hörte.

Quand on a un vray desir de sçavoir la verité, joint à un esprit d'humilité et de moderation, la curiosité en matiere de Religion est utile, autrement elle est sujette à nuire. Enfin quoyqu'on dise de la mort de ce grande Prince, le R. P. Jobert a eu raison de dire, qu'une belle vie, (c'est à dire qui se soutient jusques au bout) vaut mieux qu'une belle mort. Car c'est un axiome de Mathematique, que le tout est plus grand, que sa partie. — Quant au memoire de *Holstein-Gottorp* contre Dannemark et vice versâ, on voit bien qu'ils ne servoient de rien, les offres des Danois sont estranges, le Duc pretend d'avoir autant de droit aux pays d'Oldenbourg qu'eux mesmes, et il n'a gardé d'en recevoir quelque partie en payement pour le pays de Sleswick, dont quelques baillages valent plus que tout l'Oldenburg. Pour ce qui est du pays de Plön, on ne voit point, comment l'affaire soit practicable, et tout cela ne semble estre mis en avant par les Danois, que pour sauver les apparences. Monsieur Esayas Pufendorf, qui estoit Chancelier de Breme depuis peu et qui a esté long temps Envoyé ou Resident de Suede en Hollande, à Vienne et ailleurs, est maintenant à Ratisbonne en qualité de Plenipotentiaire de Dannemarck. Il a resigné en Suede parce qu'il ne vouloit pas ceder au Baron Welling, qui devoit presider aux Conseils, d'autant qu'on luy avoit promis autres fois, qu'il ne seroit qu'au dessous du Gouverneur, qui est le Comte de Horn. Au moins c'est la raison qu'il m'a dit luy mesme, quand je l'ay entretenu à Francfort, mais il ne disoit pas alors, qu'il entreroit dans le Service de Dannemarck.

La fortification de Oldeslo *) a esté suspendue à l'instance

---

*) Dänisch-Holsteinische Stadt an der Trave.

de la France, qui l'a fait à la consideration de la Maison de Brunsuic, afin d'eviter tout ce qui peut troubler le cercle de la basse Saxe. La Ville de Lubec a trouvé dans ses archives un ancien diplome de l'Empereur Frederic II. portant, qu'on ne doit point faire de forteresse sur la Trave depuis la source jusqu'à son embouchure, excepté ce qui la Ville de Lubec y voudra faire construire, et en vertu de ce privilege on a intentionem fundatam contre les Danois. Il semble que la France ne veut pas que la Dannemarck prenne la liberté de l'imiter et de suivre de trop pres ses traces; et elle veut que la faculté de bastir des forteresses dans ces pays contestés luy appartienne privativement.

L'evenement a fait voir depuis quelque temps ce que j'ay toujours crû, que le Roy T. Chr. bien loin de pousser l'Angleterre à faire la guerre aux Hollandois l'en retiendroit plustost, et il est constant que si la France avoit la moindre envie de rompre avec les estats, l'Angleterre s'y joindroit de bon coeur, mais les maximes de la France depuis la Paix de Nimègue ont tousjours esté de tenir la Hollande hors du jeu; c'est pourquoy on a respecté leur barriere et on a tourné les armes du costé de l'Allemagne et sur le Luxembourg. Cependant je m'estonne que le Roy de la G. B.*) tesmoigne si ouvertement, combien il est animé contre les Hollandois, lorsqu'il n'est pas en estat de leur en faire sentir des effects. Plusieurs et mesme des bons Catholiques ont crû que sa Maj. feroit bien d'accepter les offres du Prince d'Orange et attendant mieux à d'abolir par un acte de Parlement les loix pe-

*) Jacob II.

nales afflictives. Il est vray qu'on voudroit peutestre tirer parole de luy, que les peines privatives doivent subsister, mais il trouveroit bien moyen de l'eviter. On me disoit à Munchen que la lettre du Pensionnaire Fagel au Jurisconsulte Steward estoit une piece supposée. J'avois de la peine à le croire, car elle est trop bien escrite et a trop l'air et le caractere de la verité pour estre contrefaite, et l'evenement a confirmé mon opinion. Le Pensionnaire Fagel luy mesme l'avoue publiquement, et veut bien, qu'on sçache qu'elle est de luy, et qu'elle a esté escrite du sçû de la Princesse d'Orange. — Les gens veritablement habiles ne s'amusent gueres à ces fictions, que le plus souvent on les reconnoist; témoins ces pauvres lettres, qu'on a publiées sous le nom des Peres de la Chaise et Peiters, où j'ay reconnu manifestement quelques pensées, copiées de Monsieur Jurieu.

La resolution des Danois à ne vouloir point traiter avec les Hollandois à Berlin, touchant les brouilleries du Commerce de Norwegue et des peages, fait beaucoup de tort à la Norwegue, et les Suedois de Gotenbourg en profitent, les Hollandois ayant fourni des sommes considerables pour accommoder les rivieres et les ruisseaux afin de faire venir de loin assez de bois; et le commerce ayant une fois pris ce cours il sera difficile de redresser les choses, quand mesme on s'accordera quelques jours.

Les brouilleries, qu'il y a entre S. A. E. de Mayence et la Ville de Francfort apparemment n'auront point de suite. La Ville a obtenu un Mandatum poenale sine clausulâ, qu'elle a fait insinuer à l'Electeur, on a crû qu'ils auroient mieux fait de se contenter de l'avoir obtenu et (au lieu de le faire insinuer) faire valoir leur moderation aupres de l'Electeur, qui en ce cas auroit peutestre esté ravi de s'accommoder; mais cette insinua-

tion aura un peu aigri les choses. — J'ay vû avec plaisir dans la lettre de Monseigneur Cosimi, Archevesque de Spalatro, qu'il y a encor dans ce pays là des personnes assez habiles et assez degagées pour comprendre et pour reconnoistre la force et la solidité des pensées contenues dans l'ouvrage de V. A. S., intitulé: *»le Catholique discret et sincere.«* Cet Archevesque paroist estre homme de merite et d'un zele, digne de son caractere. Je ne doute point, que V. A. S. ne luy ait envoyé son livre sur la Messe, qu'il demande. Le Cardinal de Colloredo, dont il parle dans sa lettre passe pour tres habile, et s'il est capable de sentimens moderés, je m'imagine que V. A. S. liera quelque commerce avec luy par le moyen de cet Archevesque.

Je viens aux correspondances de Rome, que V. A. S. y entretient avec un homme de merite *). V. A. S. n'est pas tout à fait de son sentiment, touchant l'affaire du Franco. Elle approuve la fermeté du Pape, mais elle croit que le Pape auroit mieux fait, de ne pas employer les armes spirituelles dans une matiere de cette nature; c'est un probleme assez curieux. Je croy que c'est ce qui entre autres raisons a porté le Pape à cette methode, et qu'aussi bien la Bulle de la Cene excommunique ceux qui sont coupables de ces entreprises contre les libertés et les droits de l'Eglise, de sorte qu'on pourroit dire que le Pape n'avoit pas même besoin de fulminer une excommunication nouvelle et qu'il suffisoit de declarer, que ceux qui voudroient maintenir les quartiers contre son gré avoient encouru l'excommunication ipso facto. On pourroit

---

*) Wahrscheinlich der Jesuit Jobert, der Erzieher der landgräflichen Söhne, der öfters aus Rom schrieb.

mesme soutenir, quod Bulla excommunicatoria jam excommunicati resolvitur in effectu in sententiam declaratoriam; mais si cette Bulle in Coena Domini ne va pas elle mesme trop loin, ce n'est pas à moy de juger. Je croy que la raison, pourquoy le Cardinal d'Estrées n'est pas devenu Ambassadeur de France, a esté qu'on est en possession de n'envoyer à Rome que des gens d'épée, parceque les Ecclesiastiques estant en quelque façon sujets du Pape ont bien plus de mesures à garder avec sa Sainteté. Mais quand le Roy l'auroit declaré son Ambassadeur mesme du vivant de son frere, on le luy auroit joint, afin de luy pouvoir succeder immediatement; le Pape n'y auroit eu aucun regard, ayant declaré autres fois au Roy, qu'au premier changement d'Ambassadeur il n'accorderoit plus les franchises. Aussi ne voulut il pas attendre que le Cardinal d'Estrées envoyât un Courier en France après la mort de son frère.

J'ay remarqué dans le traitté de l'Inquisition de Goa, que l'Auteur de ce Livre au sortir de l'Inquisition fut obligé de prester serment, qu'il ne reveleroit point ce qui s'estoit passé, mais que des personnes esclairées ont jugé qu'un tel serment injuste et extorqué n'oblige point. Je m'en rapporte aux Casuistes. On voit par ce livre, que si l'Eglise Catholique n'avoit un Chef et des liaisons capables d'empecher les éclats, les François ne seroient pas moins traités d'Heretiques par les Portugais, que les Calvinistes le sont par les Lutheriens, et il est tres assuré que des lettres ou livres semblables à ceux du Cardinal Le Camus ou de l'Evesque de Meaux, si quelque particulier ou homme de peu de consideration les avoit faits à Goa, le feroient mettre à l'inquisition.

J'avoue que je n'ay jamais pû gouster cette *Quietude* ou inaction de cet estat purement passif qu'ont introduit quelques

Mystiques longtemps avant Molinos. Ce sont des chimeres des gens qui ne considerent pas assez la nature de l'esprit humain. Le mal est que, les anciens Mystiques estant demeurés dans la Theorie, Molinos (si on croit les pieces de son proces,) en a tiré les consequences de practique tres fausses et fort dangereuses, mais le Cardinal Petrucci desavouant ces consequences, et d'ailleurs ayant des graves Auteurs pour garants de ses propositions, quoyque erronées, je ne voy pas, pourquoy le Pape doive exiger de luy des retractations, comme il semble que Monsieur du Bois le voudroit. On n'a pas droit de condamner toutes les erreurs, ny d'obliger tousjours les gens à les desavouer. Par exemple je n'approuve pas les opinions du P. Malebranche, touchant les causes occasionelles, qui veut qu'il n'y a point de force dans les corps et que leurs estats ne sont que des causes occasionelles des changements, et que c'est Dieu seul qui les pousse à tous moments *); mais je ne voudrois qu'on le mist à l'Inquisition pour cela et qu'on l'obligeast à retracter ses opinions, quoyqu'on en puisse peutestre tirer des mauvaises consequences. Il faut estre fort circomspect en matiere de retractation, pour n'obliger personne à agir contre sa conscience. Il n'y a point de fausseté, qui ne prouve, si on la pose pour vraye, qu'il n'y a point de Dieu. Cependant tout homme, qui se trompe, n'est pas Athée pour cela. Je n'entre pas dans les matieres personnelles, qui touchent les Jesuites, ou ceux qu'on appelle Jansenistes. Il y a partout de l'homme, et on est sujet à se flatter. Cependant

*) Eine Consequenz der Cartesischen Philosophie, der Leibniz seine Harmonia praestabilita entgegensetzte.

si les Jesuites ont plus de tort en quelques faits, c'est peutestre parce qu'ils sont plus puissans, et ont eu plus de moyens d'executer leurs desseins et de les maintenir. Caeteris paribus, on trouvera tousjours, que ceux qui ont plus de puissance, sont sujets à pecher d'avantage; et il n'y a point de théorème de Geometrie, qui soit plus asseuré que cette proposition. Je m'estonne cependant, qu'on s'avise si tard de respondre à la Morale practique, qui a parue il y a long temps. Il valoit mieux d'ensevelir toutes ces choses dans le silence, que de venir à des éclaircissemens, qui ne seront pas tousjours avantageux. Il vaut mieux de demeurer en droit de recuser tout, que de se justifier en quelques points à condition d'estre convaincu en d'autres. S'il y a eu des personnes interessées, ambitieuses, vindicatives parmy quelque Ordre, cela ne sçauroit nuire à sa reputation et à la Sainteté de son institution; non plus que le vieux proces des Dominicains de Berne peut faire tort à cet ordre si considerable dans l'Eglise.

Il ne faut pas s'estonner, si les Jansenistes conviennent avec plusieurs Calvinistes en matiere de Grace, puisqu'il y a d'autres Docteurs Catholiques, qui ont reconnu que la doctrine du Synode de Dortrecht sur ce sujet n'est pas éloignée de celle de St. Thomas et ne merite point de condamnation *). Le discours sur la question, si les Jansenistes doivent estre jugés heretiques, semble donner cet avantage aux Molinistes **) qu'on ne peut pas les accuser de s'approcher des heretiques,

---

*) Siehe Schröckhs christliche Kirchengeschichte seit der Reformation V. 260. 269.

**) Mystische Quietisten.

mais leurs adversaires n'en demeurent point d'accord et les accusent d'estre Pelagiens *) ou Semipelagiens.

Ce n'est pas moy qui impute aux pretendus Jansenistes en general l'opinion de Descartes sur l'essence de la matiere, comme il semble que le Correspondant de V. A. *S.* l'a pris; cependant on ne sçauroit nier que plusieurs des plus celebres ne soyent de ce sentiment, et que les Jesuites leur en font une affaire, comme si cette opinion estoit contraire à la presence reelle. — V. A. dit en quelque endroit, qu'il n'y a point d'Evesque en Allemagne, qui preche. J'en ay pourtant trouvé deux à Vienne, qui le font : le Cardinal de Colonitsch et son Successeur, autresfois Evesque de Thina, maintenant de Neustadt; il est vray que ce n'est qu'aux grandes Festes.

A propos de Monsieur l'Evesque de Neustadt, qui a esté autres fois à Hannover et ailleurs pour jetter quelques semences d'une reunion, j'ay eu l'honneur de le voir à Neustadt mesme, où il m'a fait beaucoup de civilité. Il m'a monstré des pieces authentiques, qui prouvent que le Pape, des Cardinaux, le General des Jesuites, le Maistre du Sacré Palais, et autres, qui ont esté pleinement informés de ses negotiations et desseins, les ont approuvées. Je m'imagine que son but est sans doute de faire recevoir un jour aux Protestans le Concile de Trente; mais il y va par des degrés, conformes à l'humeur et

---

*) Pelagius, ein vermeintlicher Ketzer aus Grossbritannien, in dem fünften Jahrhundert, und dessen Anhänger läugneten nämlich die Erbsünde und die rechtfertigende Gnade Christi, indem sie lehrten, dass wir durch natürliche Kraft unseres eigenen freien Willens und durch unsere Verdienste die Seligkeit erwerben könnten. Adam sei schon vor dem Sündenfall von Natur sterblich, die Sünde keineswegs die Ursache des Todes gewesen.

à la portée des gens. En effet à bien considerer ce Concile, il n'y a gueres de passages, qui ne recoivent un sens, qu'un Protestant raisonnable puisse admettre *). Et V. A. S. le peut juger par l'exemple que j'ay donné, touchant l'intention necessaire pour la validité du Sacrement, car je doutois si mon explication seroit passable, mais l'Approbation de Monsieur Arnauld, qui se rapporte mesme aux sentimens, qu'on soutient en Sorbonne, me donne lieu d'esperer quelque chose de semblable en d'autres matieres. La meilleure marque, que Monsieur l'Evesque de Neustadt puisse donner de la sincerité de ses intentions louables, c'est que maintenant qu'il a un bel Eveché, où il peut vivre le plus content du monde, il a encore le mesme zele, estant prest à reprendre le fil de sa negotiation, aussitost qu'il verra quelque apparence de fruit.

Comme les operations de la campagne consistent dans l'avenir, il n'y a matiere qu'à des conjectures. Le Duc de Lorraine ayant esté mal traitté par les accès d'une forte recidive a eu luy mesme si mauvaise opinion de ses forces, qu'il a fait supplier sa Majesté Imperiale de prendre des mesures sans compter sur luy **), de sorte qu'on a donné le commandement general par interim à Caprara. Le Prince Louis ***) commande l'Infanterie et Dunewald la Cavallerie.

La venue de l'Electeur de Baviere avoit esté tenue pour certaine et tout reglé par cela, mais la derniere arrivée du

---

*) Die günstige Meinung, welche Leibniz hin und wieder on einzelnen Bestimmungen des Tridentiner Conciliums ausspricht, steht in keinem Widerspruch mit der formalen Behauptung desselben, dass es kein oecumenisches noch die Protestanten verpflichtendes Concilien gewesen sei.

**) Er starb 1690.

***) Von Baden.

Comte de Caunitz et du Sieur Meyer, Conseiller de S. A. E., revenus de Vienne l'on fait resoudre tout d'un coup à ne pas venir, ayant sçeu qu'il ne pouvoit pas obtenir ses pretentions surtout celle d'un corps separé; mais ce qu'il l'aura rebutté le plus, est que l'Empereur ne luy a pas offert le Commandement general en cas de l'indisposition du Duc de Lorraine *). Maintenant les trouppes de Baviere ont ordre de ne pas remuer, avant que l'Empereur leur fasse payer cent cinquante mille florins, à quoy on travaille presentement. On asseure que le Chancelier Schmid, qui avoit esté éloigné des affaires dès le commencement de la regence de cet Electeur, en reprendra la conduite, et que l'Electeur est mal satisfait du Vice-Chancelier Leidel, qui avoit negotié à Vienne cet hyver et avoit fait, dit on, ses propres affaires plustost que celle du Maistre. On adjoute que le Marquis de Villars et la Cabale françoise commence à reprendre de l'autorité, de quoy je ne m'étonne pas, car tout ce que l'Electeur a fait pour l'Empereur, procedoit plustost de la passion d'un jeune Prince desireux de gloire, que d'autres motifs de politique. Aussi la pluspart des Bavarois n'approuvoient pas tout ce que leur Maistre faisoit en faveur de l'Empereur.

La mort de l'Electeur de Cologne **) fait qu'on a les yeux tournés du costé du Rhin et de la Westphalie. Je m'imagine que la France n'empechera pas le Cardinal ***) de devenir Evesque de Liege, d'autant plus, que le Cardinal de Bouillon, qui estoit un

---

*) Der Kurfürst von Baiern Max. Emanuel erhielt den Generalbefehl im Jahre 1690.

**) Maximilian Heinrich vom Hause Baiern starb im Juni 1688.

***) Von Fürstenberg.

pretendent, est maintenant en disgrace. Il est vray, que la France songera tost ou tard de s'asseurer entierement de cet Eveché en empechant, qu'on n'y elise plus que des François; apres quoy il en sera comme de Mez ou de Strasbourg. Pour ce qui est de Munster, on verra si le party de Plettenberg (qui est Neveu du defunct Evesque de Paderborn et Munster) se reveillera et si le party d'Autriche n'aime pas mieux au moins, qu'il reussisse, que le Cardinal. Quand à Hildesheim, peutestre que l'Evesque de Paderborn, grand Prevost de Hildesheim, qui est un Metternich, y aura quelque part. Nous verrons, si la Maison Electorale Palatine ne profitera pas de cette moisson d'Evéchés. Il y a apparence que le Cardinal sera reconnu, car les Electeurs de Mayence et Treves sans doute ne s'y opposeront pas; l'Electeur de Saxe estant à Aix, aura apparemment esté engagé à faire le même pas; Baviere se laissera flatter par l'esperance de l'election d'un Coadjuteure et aura besoin du Cardinal pour recueillir l'heritage. Je ne voy pas des grandes raisons qui puissent obliger l'Electeur de Brandenbourg à estre absolument contraire au Cardinal; et l'Electeur Palatin tout seul n'empechera pas, qu'il soit receu dans le College Electoral. On ne sçait pas encor icy à quoy l'Empereur est resolu sur ce sujet, mais comme il ne donne les investitures qu'aux Evesques, qui fournissent les bulles, il est aisé de croire qu'il se reglera sur sa Sainteté. Cependant si le Cardinal se faisoit elire de nouveau, il y auroit moins de sujet de contradiction *)

---

*) Wir haben schon früher erwähnt, dass der Kaiser die Cölnische Wahl des Baierischen Prinzen Josephs Clemens Bischofs von Regensburg und Freisingen noch im Jahre 1688 durchsetzte. Derselbe erhielt auch 1694 die Coadjutorie von Hildesheim und das Bissthum Lüttich.

Madame la Duchesse de Hannover ira à Berlin vers le mois de Juillet, pour assister l'Electrice, sa fille, qui s'approche de son terme. Monsieur de Grote est maintenant allé à Berlin, de la part de S. A. S., mon Maistre. Dieu fasse, qu'il y ait tousjours bonne intelligence entre cet Electeur et la Serenissime Maison de Brunsuic-Lunebourg, et qu'on coupe jusqu'aux racines tous les sujets de brouillerie. —

P. S. Quand V. A. S. écrira à Rome, il seroit à propos de faire sonder chez les Eminentissimes Cardinaux, si on ne seroit pas en humeur de lever la censure par interim, publiée autres fois contre l'opinion de Copernic du mouvement de la terre. Car cette hypothese est maintenant confirmeé par tant de raisons, tirées des nouvelles descouvertes, que les plus grands Astronomes n'en doutent presque plus. Des Jesuites tres habiles (comme le P. de Challes *), ont avoué publiquement, qu'il sera bien difficile de trouver jamais une autre hypothese, qui puisse rendre raison de toutes choses si aisement, si naturellement et si parfaitement; et on voit bien, que rien ne l'empeche de s'y rendre ouvertement, que la censure. Le P. Morsenne, Minime, et le P. Honoré Fabry, Jesuites, ont reconnu et enseigné dans leurs escrits, que la defense n'a esté que provisionelle, jusqu'à ce qu'on fust mieux eclairci, et qu'elle a esté jugée convenable en ce temps là, pour obvier au scandale, que cette doctrine, repandue alors par Galilei, sembloit faire naistre dans l'esprit des foibles. Maintenant on est assez revenu de cet étonnement, et tout homme de bon sens reconnoist aisement,

---

*) Claudius Franciscus Milliet *de Challes*, ein freisinniger Jesuit, Professor der Mathematik zu Turin (wo er 1678 starb), Herausgeber einer mathematischen Welt und eines Commentars zu Euclid.

que quand bien l'hypothese de Copernic seroit veritable mille fois, la Sainte Escriture n'en recevroit aucune atteinte. Si Josue avoit esté un éleve d'Aristarque ou de Copernic, il n'auroit pas laissé de parler comme il a fait, autrement il auroit choqué les assistans et le bon sens. Tous les Copernicains, quand ils parlent ordinairement, et mesme entre eux, lorsqu'il ne s'agist pas de science, diront tousjours, que le Soleil s'est levé ou couché, et jamais ils le diront de la terre. Ces termes sont affectés aux phenoménes et non aux causes. Il importe à l'Eglise Catholique, qu'on laisse aux Philosophes la liberté raisonnable, qui leur appartient. On ne sçauroit croire, combien la censure de Copernic fait tort; car les plus sçavants hommes d'Angleterre, Hollande et de tout le Nord (pour ne rien dire de la France), estant presque convaincus de la verité de cette hypothese, ils considerent cette censure, comme un esclavage injuste ; et voyant d'ailleurs, que les plus grands Mathematiciens parmy les Catholiques, et mesme parmy les Jesnites, sont assez informés des advantages incomparables de cette doctrine, et cependant ne laissant pas d'estre obligés à les rejetter, ils ne sçavent que dire et sont tentés de les soupçonner de peu de sincerité; ce qui leur donne une mauvaise idée de l'Eglise Catholique; outre que rien n'est plus contraire à des esprits solides et genereux, qu'une telle contrainte. D'autres ont desja produit des passages excellens de St. Augustin, où il a fait voir, que c'est prostituer la Ste. Escriture et l'Eglise, que d'abuser de leur authorité, pour prevenir les gens sur des verités de Philosophie. Il y auroit moyen de trouver quelque expedient, si on declaroit à Rome, que tous ceux qui voudront soutenir, que l'hypothese de Copernic est veritable, doivent declarer en même temps, que la Sainte Escriture n'a pû commodement ny dû parler autrement, qu'elle a

fait et qu'elle ne s'est pas éloignée de la proprieté des mots. Et quand la congregation changeroit ou addouciroit la censure d'autresfois, comme emanée par surprise, lorsque les faits n'estoient pas assez eclaircis, cela ne sçauroit nuire à son authorité, et encore moins à celle de l'Eglise, d'autant que Sa Sainteté n'y est pas intervenue. Il n'y a point de Tribunal qui ne reforme quelques fois ses propres jugemens, et puisque des Sts. Peres ont fait le mesme pas, en rejettant les Antipodes, je ne voy pas, qu'on doive estre si delicat sur une matiere pareille*). Je tiens que cette ingenuité feroit un effect plus excellent et plus de fruit, qu'on ne pense; car quoyque cette matiere ne soit pas de la portée du commun, elle touche fort les plus sçavants hommes et les plus excellens esprits. Or l'authorité et l'exemple des habiles gens, quoyque d'un petit nombre, a beaucoup de pouvoir sur les autres. —

*) Noch im Jahre 1820 erhielt ein Professor der Astronomie zu Rom — Settele —, welcher die Bewegung der Erde um die Sonne vertheidigte, die Druckerlaubniss von Seiten der Inquisitoren nur unter der Bedingung, »der Wahrheit gemäss« (?) zu erklären, dass die Verfolgung Galilei's nicht seinem System, sondern seiner ungebührlichen Sprache gegolten habe.

Anmerkung. Hier entsteht eine durch die grosse Reise Leibnizens veranlasste Lücke in diesem Briefwechsel, welcher erst im April 1690 wieder fortgesetzt wurde.

LIII.

1690. 21. April. Venedig.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Leibnizens Bekanntschaften in Rom. Der neue Pabst Alexander VIII. im Vergleich zu seinem Vorgänger Innocentius XI. Sein Nepotismus und seine Stellung zu den europäischen Mächten. Unterdrückung einiger römischen Klöster, und humoristischer Vorschlag zu besserer Verwendung der Mönchsorden im Interesse der Wissenschaften und der Civilisation. Grimaldi's Mission nach China. Frankreichs rastlose Bestrebungen im Vergleich zur deutschen Lethargie. Wilhelm III. von Grosbrittanien u. s. w.

Monseigneur,

Avant que de partir de Vienne, je n'avois pas manqué de donner part à V. A. du dessein, que j'avois de passer en Italie, afin de pouvoir estre honoré de quelques ordres, si V. A. S. l'avoit jugé à propos, luy ayant pour cet effect fait sçavoir mon addresse aupres du President de Brunsuic, qui estoit alors à Venise. Mais V. A. S. ayant eu des raisons de suspendre pour quelque tems la grace, qu'Elle me faisoit de sa correspondance, pendant mon sejour en Italie, peutestre en consideration de ceux, avec lesquels Elle y a commercé; je n'ay pas voulu estre importun, ny m'ingerer mal à propos *).

---

*) Von Seiten des Landgrafen war die Correspondenz unterbrochen worden, weil er ohnehin im Geruch eines katholischen Protestantismus sich scheuete, dem lutherischen Leibniz Empfehlungsschreiben nach Rom mitzugeben; von Seiten

Cependant pendant mon sejour à Rome, j'y ay connu un certain Signor Antonio Alberti, homme sçavant et bien informé, qui paroissoit avoir quelque connoissance du commerce de V. A. S. La Cour de Rome s'est changée entierement pendant que j'y estois par la mort du Pape et par la succession d'un sujet, dont les maximes sont toutes opposées. *) La morale du Pape defunct estoit scrupuleuse, à present on penchera plustost du costé du relachement; le Pape defunct ne faisoit gueres de bien aux particuliers, parcequ'il pensoit à remettre la Chambre Apostolique sur pied, et à soubvenir aux puissances, qui sont en guerre contre le Turc; et pour cet effect il n'estoit pas aimé dans le pays de sa dependance; et surtout les Ecclesiastiques accoustumés à la mondanité en parloient mal; et il estoit plaisant d'entendre les protestans Allemands et les Huguenots de France prendre le party du Pape dans Rome mesme contre des moines et des prestres, et mesmes contre des Jesuites, devoués au Pape par un voeux particulier. Cependant comme on ne pouvoit pas trouver à redire à ses moeurs et à ses intentions, qui paroissoient saintes et bonnes, il se maintenoit dans la veneration du peuple lors mesme, que le mesme peuple

---

Leibnizens, weil er sich dadurch dispensirt hielt, dem Landgrafen über seinen Aufenthalt und seine Geschäfte in Rom ausführlichen Bericht abzustatten. Vergl. hierüber die drei folgenden Briefe.

*) Auf Innocentius XI. folgte nämlich Alexander VIII., der die Jesuiten aus Politik beschützte (vergl. Nr. LV). Die folgende Charakteristik beider ist meisterhaft. Man kann nur hinzusetzen, dass auch Alexander VIII. († 1691) dessen beide Nachfolger Innocentius XII. und Clemens XI. fast ganz von den Eingebungen Ludwigs XIV. beherrscht wurden. Vergl. diese Artikel in der Encyclopädie von Ersch und Gruber.

se plaignoit et crioit: et le Pape present dans le mesme temps, qu'il soulage le peuple notablement et fait bien de choses, qui devoient le faire aimer du vulgaire, d'autant plus qu'on avoit desja bonne opinion de sa popularité, a eu le deplaisir de voir une espece de sedition dans Rome et de voir ses neveux en danger d'estre attaqués, parceque l'attachement, qu'il paroist avoir pour eux, luy fait perdre une partie du respect qu'il meritoit. Enfin on peut dire que le Pape defunct faisoit bien de grandes choses et manquoit peutestre quelques fois dans les petites; mais celuy d'àpresent paroist maximus in minimis. Cependant on voit que l'evénement contribue bien plus à l'estime publique que le merite, car sans la guerre du Turc, le Pape defunct, s'il avoit suivi les mesmes maximes de rigueur, auroit peutestre couru quelque risque, surtout depuis la collision avec la France. On dit que la France n'est pas tout à fait contente du Pape present, parce qu'elle voit bien, qu'il ne veut luy donner que des paroles. Le Pape aussi de son costé pretend du Roy quelque autre chose, que la simple restitution d'Avignon*); mais il a perdu l'occasion de se faire valoir, et s'il avoit fait un peu plus de difficulté au commencement, la France estoit... pour venir à quelque satisfaction, dont elle se dispensera maintenant. Les Imperiaux et Espagnols tesmoignent

*) Avignon war seit 1309, wo Clemens V. sich genöthigt sah Rom zu verlassen und seinen päbstlichen Stuhl hieher zu verlegen, nicht nur die Residenz der heiligen Väter, sondern auch ihr Eigenthum; wenigstens hatte Clemens VI. diese Stadt 1348 von der Königin Johanna von Sicilien für 80,000 Gulden an sich gebracht. Als aber Gregor XI. 1378 wieder nach Rom zog, blieb zu Avignon nur eine päbstliche Delegation unter der Verwaltung eines Legaten, bis der National-Convent 1790 Avignon mit Venaissin der grossen Republik einverleibte.

ouvertement d'estre mescontents et le Cardinal Colonitsch *) parloit fort hautement sur le point de son depart.

Que dira V. A. S. de la suppression du Monastere de Carceri, proche de Padoue à trois miles d'Este? J'ay eu la curiosité d'y aller, et j'ay trouvé que Henry, le Noir, grand Père de Henry, le Lion, chef de la maison de Brunsuic a donné des biens considerables à l'Eglise de Sta. Maria de Carceri l'an 1107, mais le Pape et les Venetiens ne se soucient gueres des intentions des fondateurs. Il y a present des moines de Camaldoli **), qui seront dispersés dans les autres Monasteres et se plaignent extremement; en quoy ils ont quelque raison. On m'a dit que le Monastere della Candiana, qui est des Chanoines reguliers subira le mesme sort. Monsieur Puffendorff trouvera de quoy s'exercer, en faisant un nouveau commentaire sur les brefs du Pape present,! comme il en avoit fait un sur la suppression des Ordres entiers, faite par le Pape Clement IX. ***) J'apprehende fort, que tous les autres moines qui ne sont pas mendiants, ne soyent forcés un jour de passer le mesme pas; et voylà de quoy justifier les Protestants, pourquoy je voudrois

---

*) Leopold *Collonitsch*, Primas des Königreichs Ungarn und des römischen Stuhls Legatus natus, war kaiserlicher Geheimerath und Gesandter. † 1707 zu Wien.

**) Die Camaldolenser, so genannt von dem einsamen Ort Camaldoli (Campo Maldoli) in den Apeninnen, sind Einsiedler und Mönche des strengen 1012 von Romuald aus Ravenna gestifteten Ordens. Seit 1102 theilten sie sich in fünf Congregationen.

***) Dieser treffliche Pabst, welcher durch Nachsicht und Klugheit den unter seinem Vorgänger Alexander VII. schlecht unterdrückten Jansenisten-Streit 1668 beizulegen suchte und der Verschwendung und dem Nepotismus sich widersetzte, erwarb sich auch den Ruhm einer besseren Ordnung der päbstlichen Finanzen, und einer Steuererleichterung seiner Unterthanen.

que les moines fussent conservés, mais bien employés. Et si j'estois Pape, je voudrois distribuer entre eux les recherches de la verité, qui servent à la gloire de Dieu, et les oeuvres de la charité, qui servent au salut et bien des hommes*). Les Benedictins, Cisteaux, et autres semblables bien rentés feroient des recherches dans la nature pour la connoissance des animaux, plantes et mineraux, et ils seroient hospitaliers et feroient des aumosnes; ils ont des terres et de quoy faire des experiences et des charités. Les moines mendians, sur tous les Franciscains, Capucines et Observans seroient appliqués, non obstant les canons contraires, à la medicine, chirurgie et au soulagement des pauvres soldats et malades par l'assistance personnelle, ce qu'on trouvera assez conforme à leur genie et institution. Les Dominicains et Jesuites resteroient Lecteurs et Professeurs avec les Carmes et les Augustins, et seroient Predicateurs et Maistres d'escole mais avec quelque reforme pourtant. Ils feroient des recherches pour l'histoire ecclesiastique et profane, et seroient versés dans la lecture des Pères et dans les Humanités. Les Pères de la mercede et toute sorte d'autres Missionaires, de quelques ordres qu'ils soyent, dependans de la Congregation de propaganda fide, cultiveroient particulierement les langues orientales et autres, et repareroient les ruines de la confusion de Babel, quant à la foy et quant à la langue. Outre qu'ils rendroient de fort grands services au genre humain, en eclaircissant la Geographie et en

---

*) Ueber den folgenden originellen Vorschlag zur Reform der Klöster und Mönchsorden, worüber sich Leibniz schon 1689 31. Dec. von Modena aus in einem Briefe an den berühmten Florentinischen Bibliothekar Magliabechi ausgesprochen hatte, vergl. Guhrauer a. a. O. II. 92.

faisant passer jusques à nous les arts, connoissances simples et drogues des autres pays, portant en echange chez les autres et les lumieres de la foy et celles des sciences, en quoy pourtant il faut quelque circonspection. Car je ne sçais, s'il est bon de porter à des peuples puissans et qui ne sont pas Chrestiens, et peutestre ne le seroient pas si tost, tous nos secrets des Mathematiques et de l'art militaire. C'est ce que je disois à Rome au Père Grimaldi *), qui mene quarante Jesuites en Chine, tous choisis et versés dans les sciences, et qui de plus cherchoit toutes les inventions belles, mesmes des armes, pour les y porter. Je ne sçais, comment cela s'accorde avec les bulles et les loix. Il songeoit à depouiller l'Europe de ce qu'elle a de beau, sans songer à nous rapporter en echange les importantes connoissances des Chinois. Le Père est destiné successeur au Père Ferdinand Verbiest, Flamand, mort depuis peu, qui estoit comme Maistre des Mathematiques du jeune Monarque de ce pays et bien avant dans ses bonnes graces. Le Père Grimaldi luy est destiné successeur dans la charge de Mandarine et President du Tribunal des Almanacs ou des Mathematiques; le Père a du merite.

Mais revenant à nos Religieux, je vois d'avoir oublié les Chartreux, Anachoretes et autres retirés, qui seroient fort bons pour les sciences abstraites, comme pour l'Algebre, la pure Mathematique, la Metaphysique reelle et la Theologie mystique,

---

*) Vergl. über ihn Guhrauer a. a. O. II. 95. Claudius Philipp *Grimaldi* folgte damals dem Rufe des lernbegierigen chinesischen Kaisers Chanchi, der ihn an der Stelle des verstorbenen Missionärs Verbiest, eines Niederländers, zum Präsidenten eines mathematischen Tribunals ernannte. Siehe die folgenden Briefe.

sobre et solide et pour la poesie sacrée qui chanteroit à Dieu des hymnes d'une beauté admirable. Je ne veux pas à present toucher aux Chanoines et autres Beneficiers seculiers, que nous garderons pour un autre temps; si cette milice religiense estoit bien employée et bien ordonnée, ce seroit une chose admirable. Mais V. A. S., qui la connoit à fonds, en feroit bien mieux le Sergeant de bataille. Je ne doute point qu'elle ne se mette à rire, en lisant ces choses, et je demeure d'accord, que ce ne sont, que des idees divertissantes; mais aussi c'est de quoy nous avons bien besoin à present dans ces temps malheureux. V. A. S., qui voit presque de sa Residence tous ces tristes spectacles d'une injuste fureur, en peut mieux parler que personne. La France tache de faire des grands efforts et c'est plustost pour cela, que par une necessité absolue qu'elle fait argent de tout. Car il ne faut point se tromper, ny s'imaginer, qu'elle est aux abois; je trouve plustost que ces resolutions vigoureuses sont conformes à la prudence, au lieu que nostre froideur et nostre peu d'application pourroit estre puni de quelque malheureux echec, si nous ne veillons contre les surprises d'un ennemy prompt, animé, puissant, presque semblable à ce lion rugissant, qui va »rodans, quaerens quem devoret.« L'Irland occupera encore quelque temps le Roy Guillaume selon les apparences. Un très habile et très judicieux Theologien Protestant me dit, qu'il ne voudroit pas entreprendre de soustenir tout ce qu'il a fait et surtout la resolution, qu'il y prist d'accepter le trosne. Pour moy je n'entre pas volontiers dans les questions de droit en ces matieres; la moitié de l'Europe est obligée de s'interesser pour sa conservation. Mon Serenissime Maistre ira en Flandre; on croyoit sçavoir, que Monseigneur le Prince Charles est prisonnier à Constantinople, maintenant

on le fait mort, ce qu'à Dieu ne plaise*). Monsieur Erico m'a dit que V. A. envoyera bientost en Italie Messeigneurs ses petits fils, Dieu la fasse vivre assez pour trouver de la joye dans le succes de leur education. L'affaire de Saxe Lauenbourg est bien problematique; la Maison de Brunswic Lunenbourg a des vieux droits et des nouveaux merites. L'election est faite, Messeigneurs les Electeurs peuvent s'en retourner, c'est à dire le besoin cesse. Je parts dans une semaine, mais je ne seray à Hannover qu'environ dans six semaines aprés. Je prie Dieu de conserver V. A. S. à des meilleurs temps et de luy donner des contentements, qui la fassent oublier les maux presens et je suis avec respect de V. A. S. etc.

LIV.

1690. (Juni).

Leibniz an Landgraf Ernst.

Leibnizens Rückkehr nach Hannover. Arnauld von den Jesuiten verfolgt und in Holland geborgen. Eine neue Lehre der Jesuiten-Moral. Die Erfindung der Tontine in Paris. Flüchtige Nachricht Leibnizens über seinen Aufenthalt in Rom. Grimaldi, die Chinesen, ihr Kaiser und ihre Zukunft. Demüthiges Schreiben des Herzogs von Savoyen an Ludwig XIV. Der Krieg gegen Frankreich und dessen missliche Aspecten. Der verstorbene Herzog von Lothringen.

La lettre de V. A. S. datée à Rheinfels le $^{11}/_{1}$ Juin m'a fort rejoui en m'apprenant sa bonne santé et la durée de sa

*) Carl Philipp, ein jüngerer Sohn Ernst's August von Hannover, ward am 1. Jan. 1690 in Albanien erschlagen.

gracieuse bonté qu'elle m'a toujours temoignée au dela de mon merite. Il n'y a que huit ou dix jours que je suis icy revenu, car de Venise je suis retourné à Vienne, et de la je suis revenu icy *), sans pouvoir me detourner beaucoup de mon chemin, parce que j'avois esté absent deux ans et demy et ne devois pas prolonger d'avantage mon absence. **) J'ay appris avec beaucoup de douleur que Monsieur Arnauld est si mal traité par ceux qui le devroient cherir; il est vray que la guerre declarée, qu'il y a entre luy et les Jesuites, ne peut manquer de luy attirer de mauvais effects et de chagrins, de sorte qu'il se trouveroit bien mal, s'il n'y avoit dans l'Europe un pays de liberté tel qu'est la Hollande; et les personnes raisonnables quelques zelées qu'elles soient d'ailleurs, voyent par là qu'elles doivent faire de voeux pour la conservation de cette liberté, bien loin de travailler à la destruire. Le Pape d'aujourd'huy n'est pas trop grand amy de Jesuites, cependant comme il est politique il tache de les ménager, et comme il n'est gueres amy de ceux dont la devotion est incommode, il ne se soucie gueres de les sacrifier au besoin. Avec tout cela les R. R. P. P. se trouvent un peu enbarassés à raison de la denonciation de la nouvelle hérésie ***); s'estant ravisés et considerant le

*) Im Juni 1690 kam Leibniz nach Hannover zurück. — Guhrauers Leben L. II. 108.

**) Sowohl die folgenden Worte über Arnauld, als einige, denselben Jansenisten-Chef betreffende Stellen in Leibnizens Briefen Nro. LVI. LVII. finden sich abgedruckt in Arnaulds Werken T. IV. p. 201. 202.

***) Diese von einem Jesuiten zu Dijon, Stephan Bougot, verbreitete, vom Pabst Alexander VIII. verdammte Ketzerei betraf hauptsächlich die philosophische Sünde. Vergl. darüber ausser dem folgenden Brief Nr. LXI.

tort que cela leur pourroit faire, ils ont declaré hautement en France qu'ils desavouent une si mechante doctrine; et quelques uns parmy eux ont eu la hardiesse de debiter qu'on avoit pris des objections que le Jesuite de Dijon s'estoit fait pour sa propre doctrine, quoy que cela ne puisse estre, puisqu'on à produit ses propres theses. Cependant à considerer les choses philosophiquement, cette doctrine nouvelle des Jesuites n'estoit pas entierement destituée de quelques raisons specieuses, qu'il n'est pas aisé de bien resoudre,

V. A. S. aura peut-estre de particularités d'une Compagnie qui a esté establie en France, selon les propositions de l'Abbé Tonti, qui estoit à la Bastille quand j'estois à Paris; on m'avoit communiqué alors ses desseins et projets qui avoient esté rebuttés, mais le Roy ayant besoin d'argent à trouvé bon de les suivre; il y a plusieurs classes de creanciers, les derniers vivans profitent pour tous les autres et comme chacun espere de vivre, et parvient à un revenu considerable s'il vit long temps, et n'a besoin de rien s'il meurt, la proposition est fort plausible *). Je crois de connoistre la personne par laquelle V. A. S. a esté informée de ce que je faisois à Rome, aussi ne pouvois pas l'ignorer. Cependant on n'avoit garde de mander à V. A. S. ce que j'y faisois, parce que je n'y faisois rien de tout, et n'avois pas le moindre dessein d'y faire quelque chose hors la curiosité qui m'y arrestoit **). J'ay trouvé

---

*) Siehe über die Tontine, eine Art wachsender Leibrenten-Gesellschaft, die Handbücher von Jacob und Rau über politische Oeconomie; und vergl. Nro. LV.

**) Ueber den sehr merkwürdigen Aufenthalt Leibnizens in Rom, die vielen ausgezeichneten Gelehrten, deren Umgang er dort genoss, und die ausserordentliche Achtung, die man

de Jesuites fort raisonnables à Rome, particulierement le Père Ptolemai Procureur General*), et le Père Grimaldi; qui estoit venu de la Chine, et qui partit de Rome devant moy pour retourner en Chine avec une recrue de Jesuites Mathematiciens; une partie de ceux qu'il avoit levés devoit aller par la voye de Gênes et de Lisbonne, et puis à Macao; mais le P. Grimaldi luy même avoit dessein d'y passer par la Moscovie. Cependant j'ay appris à Inspruck que les Moscovites refusent le passage, et on apprehende qu'il sera obligé de retourner sur ses pieds et d'aller encore luy même par la voye de Portugal. A ce que me dit le P. Grimaldi, le Monarque de la Chine est le Prince le plus curieux et le plus appliqué aux sciences qui se puisse voir; il a esté de demi journées entieres avec le P. Ferdinand Verbiest**) appliqué à manier le calcul et les instrumens de Mathematique; aussi les Jesuites n'y viennent qu'en qualité de Mathematiciens. Le P. Ferdinand estant mort, le Roy à destiné le Père Grimaldi pour estre son successeur dans le Mandarinat, ou dans la presidence du Tribunal Mathematique. J'apprehende que nous porterons à ces gens là tous

---

ihm zollte, so dass man ihm sogar die wichtige Stelle eines Vorstehers der Vaticanischen Bibliothek antrug (die er aus Rücksichten der Religion nicht annahm), vergl. unten Nr. LVI u. s. w. und Guhrauer a. a. O. III. 88 u. s. w.

*) Ptolemai, Generalagent der Jesuiten in Rom, der mit Grimaldi und Verjus die ethnographische Correspondenz Leibnizens nach Indien beförderte. (Guhrauers Leben Leibnizens II. 100 101.) Vergl. unten Nr. XC.

**) Dieser aus Flandern gebürtige Jesuit war bei dem chinesischen Kaiser, unter welchem er die Freiheit erhielt, allenthalben in China die christliche Religion zu predigen, so beliebt, dass dieser ihm 1668 nach seinem Tode selbst eine Lobrede verfertigte.

les secrets de nos sciences dont ils se serviront un jour contre les Chrestiens *); car de croire que jamais la Religion Chrestienne s'y establisse autrement que par force, c'est en quoy je ne vois gueres d'apparence tant qu'on s'imagine que la polygamie est incompatible avec le Christianisme. — V. A. S. aura veu la lettre du Duc de Savoye au Roy T. C. (elle est extremement rampante et sousmise). **). Cependant Monseigneur le Duc mon Maitre en la voyant jugeoit que c'estoit pour gagner temps, qu'il avoit escrit de la sorte. Si les Espagnols ne le degagent point ils ne pourront jamais excuser leur peu de vigilance. La Maison de Brunsuic a toutes ses forces au pays bas, et Monseigneur le Duc mon maistre a mis tel ordre qu'il y pourra aller promptement avec un petit equipage, s'il voit de l'apparence qu'on y puisse faire quelque chose de consequence. Cependant les Imperiaux, Bavarois, Saxons, Brandebourgs et Hessiens seront en estat sans doute de faire quelque chose du costé du Rhyn; je dis quelque chose, car au pis aller je m'imagine qu'ils pourront reprendre Philipsbourg. Il est vray que cette reprise ne seroit pas de grande consequence, si non qu'elle couvriroit un peu la Suabe et le Palatinat; celle de Montroyal sera un peu plus difficile parce que le poste est un peu plus avancé, cependant nous n'avancerons gueres par tout cela. Il n'y a que Strasbourg et Luxembourg dont la prise me paroisse d'assez grande consequence pour

---

*) Diese Besorgniss war zu sanguinisch.

**) Victor Amadeus II. war zu seinem eigenen Nachtheil dem patriotischen Schutz- und Trutzbündniss des Kaisers mit Spanien, England und Holland gegen Ludwig XIV. beigetreten; fast ganz Savoyen gerieth schon im August 1690 in die Hände des französischen Generals Catinat.

meriter d'estre achetée par la perte de 10 ou 12 mille hommes, car si nous voulons employer tant de sang pour tous les petits postes que les François ont pris la peine de fortifier, d'où prendrons nous enfin des hommes, pour y fournir long temps?

La mort du Duc de Lorraine a esté plainte de l'Empereur, mais elle a rejoui une partie des Officiers Imperiaux, à qui ce Duc estoit un Gouverneur severe, qui tachoit de les ramener de plus en plus à la discipline; maintenant nous verrons bien de desordres: Caprara n'ayant cette autorité, et ne voulant pas choquer les autres. Enfin j'apprehende que cette guerre ne dure long temps, et augmente de plus en plus les maux publics.

LV.

1690. 30/20. Juni. Rheinfels.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Antwort. Ueber Arnauld, die Jesuiten, und ihre neue Irrlehre von der philosophischen Sünde. Der Pabst Alexander VIII. Die Tontine. Leibnizens geheimer Aufenthalt in Rom. Ueber die Politik der Jesuiten in China. Der Brief des Herzogs von Savoien an Ludwig XIV. Conjecturen über den bevorstehenden Feldzug. Des Landgrafen morganatische Ehe und seine Abhandlungen während Leibnizens Abwesenheit. Frankreichs List und Kriegsmacht auf dem Papier. Des Landgrafen fortgesetzte Befestigung zu Rheinfels. Die Hindernisse des Friedens. Lob des verstorbenen Herzogs von Lothringen.

Mon plus que cher Monsieur Leibniz.

1) J'ay receu NB. quoy que sans date que vous avez, ne vous en deplaise, oubliez, vostre chere lettre, et comme elle

semble estre escrite à Hannovre, Dieu soit loué qu'aprés une si longue absence vous y soyez arrivé à bon poste, et ainsi je vois qu'il n'a esté que bon, que d'abord je ne vous aye pas respondu sur la vostre de Venise; car il faudroit qu'elle vous eust suivie par bien des pays avec hazard de se perdre.

2) Ce n'est autrement (que comme je vous ay escrit) du mauvais sort de Monsieur Arnauld; mais il vous plaist de railler en ce que vous dites que les Jesuites le devroient plus tost aimer, que non aider à le persecuter, ce que seroit, s'ils voulussent entendre à la lettre, une chose qui se laisse bien plus facilement dire mais non ainsi aussi practiquer, à sçavoir Diligite inimicos vestros, comme lequel asseurement Monsieur Arnauld est de plus eschauffés, et qui, quoy qu'il dict, qu'il ne desire que seulement et pour leur propre bien leur humiliation, ne laisse pour cela et par les escrits de luy ou de ses adherans à les traicter d'une telle sorte, qu'on en voit bien les consequences et jusques ou sa passion abboutist.

3) Comme bien que par fois je dise et profere mes petits sentiments en matiere de controverses, je ne me dis n'y me crois pas pour cela Theologien, par ainsi je ne me connois pas aussi en matiere de ce benoist peché Philosophique, ains en professe une ignorance bien grande, et ce d'aultant plus qu'en de telles matieres j'ay bien d'autres pensées sentences et maximes que ny Jesuites ny Jansenistes ont, et de quels je peux bien dire le proverbe : plus penser que dire; mon coeur souspire; mais ce n'est pas icy le lieu ny le temps de m'en ouvrir, quia dies mali sunt, et il ne fait pas bon d'entreprendre de nager contre le torrent.

4) Je me conforme avec vostre jugement du Pape moderne, lequel, si je ne me trompe, ne vouldra pas, sur tout en la conjoincture presente de la guerre en Italie, qu'on luy rompe

la teste de ses altercations entre les deux J. J. (j'entends une fois pour toutes Jesuites et Jansenistes) ny de toute cette severité de morale de Monsieur Arnauld, ains estant Venitien et tres opposé à son predécesseur pour le Nepotisme, songe à toute autre affaire; car ses parents feront le semblable comme jadis Donna Olimpia fist envers Innocent *) pour la conservation de sa santé et ainsi courte vie; du quel elle apprehendoit que ces differents de la Grace n'embrouillassent la teste et le cerveau de son Pape et le pousseroit tant plus tost au tombeau.

5) Je ne comprends point sans que vous vous expliquiez aultrement ce que vous escrivez touchant l'affaire d'un certain Tonti; au moins je n'en ay pas oui parler, et il fauldroit que ce eust esté beaucoup d'argent, puisque le Roy de France en a assez à faire.

6) Pour vous faire plaisir (car je ne suis graces à Dieu point contentieux ny incommode à personne) je vous veux tout croire, mais auprez d'autres que moy vous trouverez un peu de difficulté de leur vouloir faire croire, que par curiosité seulement et sans rien faire vous avez esté à Rome et qui plus est pour un si long temps, et bien qu'on sçait vostre sage et secrete conduite, pourtant n'avez vous pu eviter les conjectures qu'on en a fait. Cela me ressemble à ce que j'avois envoyé mon Lieutenant Colonel à Augspurg avec certaines commissions, mais je ne sceus empecher, quel secret qu'il en aye tenu, que ceux de Cassel n'ayent penetré qu'au moins je faisois solliciter des subsides pour l'entretien de ma garnison,

---

*) Innocentius X. der durch seine Geliebte und Schwägerin Olympia von allen tiefsinnigen theologischen Discussionen abgehalten wurde und sich verleiten lies, fünf Augustinische Sätze des Jansenius 1653 zu verdammen.

bien que peust estre il en avoit, les-quelles ils n'ont penetré et les quelles aussi ils n'avoient besoin de penetrer, et les pretensions et maximes de Vostre Maistre en ont donné non peu de subject.

7) Que les Jesuites en la Chine destitués de dons de miracles se prevalent de la Science Mathematique pour s'insinuer par là et par ce moyen autant en l'esprit des Potentats comme des Grands à l'advantage de la Religion, cela est non plus blasmable que quand St. Paul dict en un endroict, Sive per invidiam etc. dummodo praedicetur Christus; qui est aussi une entre mille de ces passages qui se trouvent en l'escriture, que de prime abord je n'entends pas: quia non sunt facienda mala, ut inde eveniant bona *).

8) Je vous advoue que j'ay esté bien surpris de ceste vraye ou bien ainsi controuvée lettre du Duc de Savoye au Roy, et si elle a esté ainsi veritablement escrite, je suis de l'advis de vostre comme en tout aussi en cecy très judicieux Maister comme l'évenement l'a aussi bien demonstré, que c'a esté par pure feintise seulement, et pour gaigner temps d'avoir pu faire venir le secours du Gouverneur de Milan par

---

*) Die hier angeführte Stelle ist aus dem Briefe Pauli an die Philipper Cap. 1. und lautet nach Luthers Uebersetzung so: Etliche zwar predigen Christum auch um Hass und Haders willen, etliche aber aus guter Meinung. Jene verkündigen Christum aus Zank und nicht lauter, denn sie meinen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden. Diese aber aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verantwortung des Evangelii hier liege. Was ist ihm aber denn? *Dass nur Christus verkündigt werde allerlei Weise;* es geschehe Zufallens oder rechter Weise, so freue ich mich doch darinnen und will mich auch freuen. Denn ich weiss, dass mir dasselbe gelingt zur Seligkeit.

Monsieur Louvigni, qui pour cela avec onze mille hommes est allé à Turin, qu'il l'a ainsi escrite.

9) Je croiois qu'outre ce que la Maison de Braunschweig a au paysbas, qu'elle avoit encores d'autres trouppes qui n'attendent (selon ce qu'on dict) que la Marche ou passage de l'Electeur de Brandenbourg et de ses trouppes par vostre pays, pour après les suivre aussi, et que l'affaire pour la succession de Saxe Lauenbourg soit aumoins bien que non autrement que ad interim tantum accommodée à surprise; dont j'attends de particularités de vous; j'entend autant que vous en osez dire et escrire sur ce subject.

10) Sur les evenements de cette Campagne j'ay fait en divers temps de divers prognostiques et raisonnements, mais il est de ceux là comme de certains fruits et confitures qui ne sont bons que pour un mois ou peu de temps seulement; car par après ils n'ont plus de goust, car pour des incidents et faux rapports on ne peust pas tousjours dire ny sçavoir ce qu'en est; par exemple, qui auroit creu il y a trois mois autant le Duc de Lorraine mort comme depuis un seulement cet et si grand changement pour les affaires de Savoye, et que pouvons nous sçavoir et quid incidere possit »inter calicem et supremaque labra« et entre icy et la Toussaint.

11) Bien que je ne sois en façon quelconque à comparer au feu Duc de Lorraine, si est ce qu'en cela je presume d'avoir la même maxime comme luy, comme qui des certains Officiers tachés d'un ou d'autre defaut selon vous n'a pas esté tant regretté. Car puisque je suis fort pour la droicture et que je n'espairgne n'y n'ay acceptation de personne et pourtant de mes maximes et sentiments tant en matiere de Religion comme de politique et façon d'agir qui tiennent du singulier, il ne

se peust faire que je puisse agréer un chacun et qu'on ne se peut pas tousjours si bien trouver en ma conduite, comme moy je la sçais defendre auprés des personnes informées et douées de droiture.

12) Je suppose que vous sçavez mon second, bien qu'à la Morganatique seulement, Mariage, oultrement je vous en informerois, que devant, qu'en venir là, j'ay consulté et ay pris une et autre information et conseil de Monsieur le Duc Anthon Ulrich de Braunschweig Wolfenbuttel.

13) Je souhaitterois de vous pouvoir faire tenir et lire tout ce que depuis vostre absence de temps en temps tant en Allemand qu'en François et Italien j'ay escrit, puisque vous me faites l'honneur d'estre un peu curieux de mes petits escrits et que vous plus qu'homme du monde en pouvez aussi le mieux juger, mais cela ne se peust ainsi et en de volumes envoyer par la poste; cependant je vous envois cy joint ce que depuis peu j'ay ainsi conceu.

14) Je vous envois aussi cy joint un petit billet et Catalogue de certains livres que j'ay eu depuis peu de jours d'Amsterdam; si vous ne les aviez veu, je vous en enverrois pourtant par emprunt seulement de poste en poste un ou autre par la poste à condition de me les renvoyer.

15) Vostre lettre pour Rome sera aujourdhuy par Francfort et Venise bien soignée. Carbien que j'y aye trois correspondants, assavoir le R. P. Assistant Jesuite Truchses, et l'Abbé Pietro Pierucci Resident de l'Electeur Palatin, si est ce que je l'enverray au troisième comme qui connoist au mieux ce Monsieur Alberti.

16) N'est ce pas un beau Stratageme de la Cour de France

(Nam etiam villicus iniquitatis laudandus est in sua generatione*) que pour se mettre aultant en reputation comme tout ensemble aussi tant formidable à ses ennemis et les amuser et leur faire prendre de fausses mesures, elle ordonne oultre les continuelles marches et remarches et changement de garnison, confiés à peu de personnes de la Generalité, de faire accroire avec dexterité autant aux Officiers subalternes comme au commun de Soldats, et qui plus est à tous d'une esgale voir, que leur armée est tellement et d'ordinaire de la moitié plus forte qu'elle n'est, et par là autant tous les deserteurs comme prisonniers et les correspondants disent et escrivent d'un mesme ton, comme à l'arrivée du Dauphin on a unanimement publié qu'il avoit cinquante mille hommes auprès de Luy, bien qu'il n'a que tout au plus que la moitié seulement, tellement et de la maniere que de deserteurs Allemands autrement tres malcontents le croyent eux mesmes et nous le venoient ainsi etaler; et il ne se peut dire ce que de ce stratageme ne leur revint de profit, et comme ils s'en sçavent prevaloir, en nous esblouissant au moins par là pour un temps et à nous rendre ignorants, de sçavoir si non à peu prez au moins point precisement leur monde. Il y avoit autres fois un Maistre de poste Imperiale à Francfort qui se vantoit qu'il avoit tenu sans payer trente mille hommes à l'Empereur.

17) Oh quel plaisir aurois-je si autrement possible estoit de vous entretenir de bouche de ce qu'au moins depuis deux années s'est passé icy et à mon esgard, et comme Dieu, si

---

*) Eine Anspielung auf Lucas 16, wo Jesus unter dem Bilde eines ungetreuen, mit den Schuldnern seines Herrn transignirenden Haushalters, die Klugheit der Kinder dieser Welt der Klugheit der Kinder des Lichtes gegenüber stellt.

non quasi par miracle à sauvé ceste place au moins par des moyens et incidents bien surprenants, là ou autrement Monsieur de Louvois l'avoit si fort et comme un petit mechant trou de chasteau mesprisé, et bien que je sois fort court de moyens et accablé autant de chagrins comme de tant et tant de charges et depenses, si est ce et non obstant que j'aye tant souffert autant des amis quasi comme des ennemis, si est ce que non obstant cela j'ay tousjours continué les fortifications d'une telle sorte, qu'il faut un bon et grand siege, et une grande Artillerie pour la prendre et par tant je souhaiterois bien que vous la vissiez.

18) Je ne me promets pas grande chose de cette Campagne, et neanmoins je ne vois pas aucune apparence de la paix; car tout est plus que jamais embrouillé et tortillé. Car 1) que faire du Roy Jacques et de son aumoins à contretemps venu Prince de Gales, du quel, s'il est un veritable ou supposé fils, je suspens mon jugement. 2) De la restitution de la Lorraine. 3) Que les Protestants vouldront estre restitués en France. 4) Que la France doive quitter tout ce que depuis la paix de Nimwegue elle a usurpé; à tout cela il faut la paix avec le Turc et le gain de deux batailles, et des Revoltes en France; au reste le Duc de Lorraine estoit asseurement bien que tres pieux neantmoins tres vaillant, et duquel on peust dire, qu'autant de sa plume comme de son espée il a servi l'Empereur, s'estant très appliqué aux affaires et d'avoir consommé au moins quatre ou cinq heures par jour à lire et à escrire.

LVI.

1690. 14/4 Juli. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Die Gebrüder Puffendorf. Sieg der Franzosen in den Niederlanden. Arnauld. Degeneration der heutigen Jesuiten, besonders in der historischen Gelehrsamkeit; ihre überwiegende Neigung zu Intriguen; und der Zwiespalt zwischen den römischen und französischen Jesuiten. Die Tontine. Die Jesuiten in China und die bei ihrer Mission zu befolgende Politik. Der Herzog von Savoyen und dessen Allianzen. Sachsen-Lauenburg und die Anhaltischen Ansprüche. Der Bischof von Neustadt und die künftigen Früchte des kirchlichen Unionsprojects. Wunsch eines Verzeichnisses der jansenistischen Bücher von Port-Royal.

Je n'ay pas manqué de faire tenir à Monsieur Puffendorff par la poste, ce que V. A. S. luy a destiné; j'avois eu l'honneur de connoistre son frère, qui avoist esté Chancelier du Duché de Bremen, et estoist fort versé dans les affaires *). V. A. S. aura veu ce que Monsieur Puffendorff a escrit touchant la connexion de la Religion et de la Politique, ses sentimens sont bien differens de ceux de V. A. et il donne un peu dans la Satyre; on luy attribue aussi le livre qui parut

*) Dieser, Esajas *Puffendorf*, Bruder Samuels, des berühmten Historikers und Publicisten, seit 1687 und 1688 dänischer Staatsminister und Gesandter zu Regensburg, dessen kleine Schriften der Kanzler Ludewig herausgegeben hat, starb 1689.

autrefois sous le nom de Monzambanus. Il a beaucoup d'esprit, et le talent de bien escrire sur tout en latin.

Le malheur qui est arrivé au pays bas est tres grand, et rompra bien de mesures, cependant à quelque chose malheur est bon, et celuy cy servira à nous rendre plus circonspects; on se fioit trop à la justice de la cause, et on vouloit que les François n'eussent point d'Armées, tout comme l'on se persuade ridiculement qu'ils n'ont point d'argent.

J'estime trop Monsieur Arnauld pour railler sur son malheur, et quand je l'estimerois moins je ne le ferois pas, estant naturellemeut eloigné de cette humeur. Je crois que Monsieur Arnauld a eu grande raison de se declarer ennemi de la morale relachée, mais je ne crois pas qu'il le doive estre pour cela des personnes, qui l'enseignent; pour ce qu'est du peché Philosophique, les Jesuites le desavouent hautement parce qu'ils en voyent les consequences. Il y a bien de desordre dans leur gouvernement, et ce ne sont plus ces Jesuites qui vivoient au commencement de ce siecle, habiles et sçavans tout ensemble; le nombre de vrais et sçavans parmy eux est tres petit; je n'ay sceu trouver un seul dans les pays de l'Empereur et du Duc de Baviere qui ait une connoisance profonde de l'histoire, comme il y en avoit autresfois, témoins les Pères Gretserus*), Brunner**) et autres, et tel qu'estoit

---

*) Jacob *Gretser,* Professor zu Ingolstadt, den die Katholiken den Hammer der Ketzer nannten, war ein äusserst fruchtbarer kirchlicher und historischer Schriftsteller. † 1625.

**) Andreas *Brunner,* ein Tyroler, schrieb Bojische Annalen, welche mit Adlzreiters Annalen durch Leibnizens Vorsorge 1710 zu Frankfurt wieder aufgelegt wurden. † 1650.

encore depuis peu le Père Balbinus en Boheme *) et auparavant le Père Gamans du costé du Rhyn **). C'est une chose celebre, qu'un Ordre si grand et si fameux est tellement dechu, le merite n'est gueres consideré parmy eux, et ils ne veulent que de gens d'intrigues; je sçais que de tres sçavans hommes, qu'il y a encore parmy eux, s'en pleignent eux-mémes ***).

La brouillerie qu'il y a entre les Jesuites de Rome et de France contribuera encore davantage à diminuer leur reputation, ce qui me deplaist, car j'aime les Ordres Religieux et voudrois les voir en bon estat. La question du peché Philosophique enveloppe celle de la damnation des hommes, il y auroit bien de choses à dire là dessus, il semble que c'est nostre vanité qui

---

*) Bohuslas Aloysius *Balbinus*, aus Königsgrätz, Professor zu Prag, schrieb sehr unpartheiisch über die böhmische Geschichte. † 1689.

**) Joh. *Gamans* von Nuenar, geb. 1606, der Johannis res Moguntinas mit Anmerkungen versah, arbeitete an einem grossen Werke. Metropolis Moguntina, dessen Vollendung er nicht erlebte.

***) Die Ursache des Verfalls der ächten Gelehrsamkeit bei den Jesuiten lag darin, dass sie die höhere Einheit des *Wissens* und des *Glaubens* (als eines Ausflusses des göttlichen Geistes) verkennend, durch den Erwerb der Wissenschaft nur ein Mittel zur Verstärkung ihrer Herrschaft bezweckten, indem sie das freie Lebenselement der Wissenschaft in den Kreis ihrer Dienstbarkeit zogen, und das ganze Unterrichtswesen auf einen künstlichen uniformen Mechanismus, in den Gymnasien auf eine formelle dialectische Verstandesbildung, in den höheren Universitäts-Classen auf starre Orthodoxie gründeten. (Vergl. die treffliche Abhandlung über das Unterrichtswesen der Jesuiten in A. Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. IV. 113.) Auch verdankt man es besonders dem Protestantismus in Deutschland, dass das ganze Erbe des wissenschaftlichen Schatzes gerade im fortgesetzten Widerstand gegen den durch den Jesuitismus vertretenen Katholicismus bewahrt und gerettet wurde.

nous rend si disposés à damner les autres. Ce qui me paroist de plus important dans la dispute qu'il y a entre les Jesuites et les Jansenistes, c'est l'importance de l'amour divin, ou de la penitence sincere independante de la crainte et de l'esperance *).

Il y avoit un certain Abbé Tonti à Paris, qui estoit à la bastille de mon temps pour de correspondances qui avoient deplu aux Ministres, il avoit proposé autrefois une maniere de banque ou compagnie, ou chacun devoit mettre de l'argent à vie et les derniers vivans devoient jouir de revenus de ceux de leur classe qui estoient morts, de sorte que celuy qui auroit eu le bonheur de survivre tous les autres, devroit devenir tres riche. Cette proposition estoit plausible, et j'en avois l'abregé, mais on la negligoit alors. Maintenant on dit que le Roy a accepté cette proposition et a eu par là des sources tres considerables; on me dit que les conditions sont imprimées, je n'en ay rien vue, V. A. S. les pourra avoir apparement.

Je puis asseurer V. A. S. non seulement que je n'ay rien de tout nogotié à Rome mais aussi que je n'ay eu aucun ordre ny dessein d'y negotier la moindre chose **); aussi n'y avoit il

---

*) Vergl. überhaupt Dr. H. Reuchlin's Geschichte von Port-Royal, des Kampfes des reformirten und des jesuitischen Katholicismus unter Louis XIII. und XIV. (II Bände 1839. 1844.) in der Darstellung der Lehre des Abts von Cyran und Arnaulds, deren Mittelpunct die unbedingteste, überschwenglichste und uneigennützigste Liebe zu Gott war. Vergl. no. LXX.

**) Man erkennt hieraus, dass Leibniz im Verdacht war, oder dass Landgraf Ernst von ihm vorausgesetzt hatte, er habe im Auftrag seines Landesherren Ernst August eine geheime Verhandlung mit der römischen Curie gehabt. Der Herzog, welcher die Kurwürde nicht ohne den Preis einer Concession katholischer Religionsübung in Hannover und Celle erwarb (1692.), ging auch mit dem Plane einer Säcularisation des Bisthums Osnabrück zu Gunsten seines Hauses um.

point d'apparence pour cela, le Pape estoit moribond, et quand il mourut je n'avois pas dessein d'attendre l'election du successeur, mais les apparences estoient que le Conclave ne dureroit pas long temps, je me laissa persuader d'y rester.

Je ne blasme pas, mais je loue les Jesuites de la Chine de ce qu'ils se servent de Mathematiques pour s'y insinuer, mais je crois que l'Eglise n'en profitera gueres, et que les Chinois apprendront par là toutes nos sciences; tant qu'on n'accorde point la polygamie, il ne faut pas s'imaginer d'y introduire jamais nostre Religion. — La Lettre du Duc de Savoye passe pour veritablement escrite, mais il n'en escrira plus de telles. Il a fait un traité avec l'Empereur, et il espere d'en faire un avec les Anglois et les Estats, pour en tirer 36000 escus par mois.

L'affaire de Saxe Lauenbourg est encore dans le même estat, autant que je puis sçavoir. On n'accorde pas à Monsieur d'Anhalt, que Bernhard de Ballenstet, dont ils pretendent de descendre, soit l'acquisiteur du pays de Lauenbourg, mais bien son fils Albert, dont ils ne descendent pas, mais de son frere Henry. Messieurs les Ducs de Mecklenbourg n'alleguent qu'une confraternité faite avec les Ducs de Lauenburg, mais le pactum successorium, fait avec les Ducs de Braunsuic est plus ancien presque de cent ans.

Je ne sçavois point de particularités du mariage de V. A. S. ad morganaticam, mais je prie Dieu qu'il soit heureux et serve à luy donner toute sorte de contentement. J'ay vu la plus grande partie des livres nouveaux que V. A. S. a marqués, cependant je la supplie de continuer à me communiquer les noms de ceux qu'elle recoit, aussi bien qu'une liste de ses propres escrits faits depuis mon absence, car il y aura bien de choses de consequence.

Les expeditions de Monsieur l'Evêque de Neustadt peuvent servir à esclaireir les choses, et à s'entendre, aussi plusieurs autres Théologiens protestants ont suivi et approuvé les declarations assez favorables de ceux d'Hanover. Le Pape defunt en faisoit grand cas, et quoyqu'il n'y ait pas grande apparence d'un succés promt, les bonnes semences jetées dans la terre pourront produire leurs fruits avec le temps. Le Maistre du sacré Palais, les Generaux des Jesuites, Dominicains et Franciscains, qui ont vu les pieces ne les ont pas meprisées, comme j'ay jugé par leurs lettres originales, que j'ay veues à Neustadt. — L'affaire de Wied fait bien du bruit entre l'Electeur Palatin et le Landgrave de Hesse.

Ne seroit il possible d'obtenir un jour un Catalogue de livres Jansenistes ou du Port Royal avec les vrais noms des Auteurs *)? V. A. S. le pourroit obtenir par le moien de ses Amis.

---

*) Man findet dieses Verzeichniss in Dr. *Reuchlin's* Geschichte von Port-Poyal B. II. Anhang über die Quellen der Geschichte dieses berühmten Hauptsitzes der Jansenistischen Lehren, worüber auch Petitot in dem 33. Bande der Memoiren eine mit Sachkenntniss aber feindseliger Partheilichkeit abgefasste Notiz vorangeschickt hat.

LVII.

1690. 14/4 September. Celle.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Italienische und deutsche Singspiele bei Anton Ulrich in Braunschweig. Sammlung von Reformationsschriften durch den Herzog Rudolf August zu Wolfenbüttel. Französische Spottgedichte gegen Jacob II. von Grossbrittanien, und Urtheil über denselben. Arnauld; die Lehre von der philosophischen Sünde und von der Verdammung der Heiden. Leibnizens Urtheil über die göttliche Güte und Gerechtigkeit. Die Kurfürstin von Brandenburg, Schwiegertochter des Herzogs Ernst August. Der Herzog von Savoyen. Niederlage in Siebenbürgen. Zwist zwischen Schweden und Dänemark.

Le pacquet que V. A. S. avoit destiné à Monsieur Puffendorf m'a attendu quelque temps, car j'avois esté hors d'Hannover, à mon retour je le luy ay envoyé, mais dechargé de quelques nouvelles qui n'avoient plus de nouveauté. Quoyque Madame l'Electrice de Brandenbourg soit icy, nous n'avons pas souvent des occasions pour Berlin, et il faut employer la poste. Je me suis aussi trouvé à Braunsuic avec la Cour, où j'ay veu deux Opera Italiens, Orfée et Hermione, et un Allemand intitulé Julia; les decorations estoient excellentes, et Monseigneur le Duc Antoine Ulric y a fait voir la delicatesse de son goust*). L'opera Allemand pour la composition des

*) Es ist bekannt, dass sowohl Herzog August als sein Sohn Anton Ulrich sich der dramatischen Dichtkunst und schönen Literatur widmete. (Vergl. *Höck's* Anton Ulrich und Elisabeth Christine. Wolfenbüttel 1845. Eingang.) Orfeus ist von Anton Ulrich selbst verfasst.

vers et l'invention de la piece surpassoit même les autres; mais comme les Musiciens Italiens n'y pouvoient point chanter, l'execution du chant faisoit paroistre Julia inferieure à Orfée et Hermione, où il y avoit quelques voix tres bonnes. Il y avoit bien de grands personnages à cette foire, et quand on estoit à la salle de divertissemens, on avoit toujours peur de heurter quelque Prince ou Princesse, tant il y en avoit.

Monseigneur le Duc Rudolfe Auguste m'a fait voir une collection tres bonne qu'il fait faire de livres du siecle passé qui concernent la Reformation; il y a les premieres editions de livres de Luther, de Melanchthon et d'autres hommes celebres de ce temps là, ceux qui ont publié les oeuvres de Luther à Altenbourg devoient avoir ce secours*). Il m'a fait donner des exemplaires d'un feuillet imprimé dont j'en envoye un à V. A. S. tiré d'un livre d'un certain Empsyschorius, Ministre de Dortmund; mais j'ay quelque penchant à croire que le suffragan Matthias dont il y est parlé a (voulu user) d'une fraude, qui luy paroissoit pieuse et propre à avancer la Reformation, car j'ay de la peine à croire qu'il ait eu du Pape le pouvoir de creer de reliques; cependant cette invention a servi de calmer les esprits chocqués par la Reformation.

V. A. S. escrivoit quelle avoit quelque chose à dire sur certains endroits de ma lettre precedente, mais elle n'exprime pas ce que c'estoit.

---

*) Vergl. über diese Sammlung von Reformationsschriften das Nähere in dem Brief Nr. LXX. Rudolf August, der ältere Sohn des ruhmwürdigen Herzogs August von Wolfenbüttel, welcher frühzeitig seinen ehrgeizigen geistreichen jüngeren Bruder Anton Ulrich zum Mitregenten annahm, zeichnete sich bis an das Ende seines Lebens († 1704) durch einen stillen, frommen, den Studien zugewandten Sinn aus. Einen Theil seiner Handschriften vermachte er der Universität Helmstadt.

V. A. S. dit dans le discours envoyé à Monsieur Puffendorf que la Duchesse de Jac, Mere de la Reine Marie ou Princesse d'Orange, estoit Niece de Cromvel, c'est ce que je ne comprends pas, le Chancelier Hyde son Pere estoit du parti du Roy Charles II et se trouvoit avec luy dans l'exil *). Il me paroist estrange que les François se mocquent hautement du Roy Jacques et chantent publiquement de chansons méprisantes touchant sa fuite, je crois qu'estant fachés de s'estre rejouis mal à propos de la mort du Roy Guillaume ils ont tourné leur colere contre leur pauvre Roy Jacques; on a mandé que le Roy Jacques paroist fort gay, et rit toujours, ce qu'on trouve un peu estrange; autrefois on parloit tant de l'esprit et du jugement de ce Prince, maintenant on en parle desavantageusement, par ce que le monde juge par les evenements et outre toujours les choses. Le Roy Charles II. son frère dit un jour (au rapport de la Duchesse de Portsmouth): vous allez voir que mon frère, quand il sera Roy, perdra son Royaume pour la Religion, et son ame pour de vilaines guenippes, car il n'a pas l'esprit d'en aimer de belles **).

V. A. S. n'a-t-elle rien receu de son Correspondant de

*) Der Grosskanzler Eduard *Hyde*, ein eifriger Protestant und redlicher Rathgeber Carls II., der ihn zum Grafen von Clarendon ernannte, ein grosser Staatsmann und Historiker, starb 1674 im Exil zu Rouen; durch seine Tochter die oben erwähnte vermeintliche Verwandte Cromwels, *Anna*, welche mit dem Herzog von York, nachmaligen König Jacob II. verheirathet war, wurde er Grossvater der beiden englischen Königinnen, der Maria II., Gemahlin Wilhelms von Oranien, und der Anna.

**) Carl II. hatte nämlich nach einander sieben Maitressen, (darunter eine Comödiantin), deren letzte zur Herzogin von Portsmouth erhoben wurde.

Rome ny de Monsieur Arnauld, ny du Père Jesuite son correspondant de Paris? Je suis dans l'impatience de sçavoir ce qu'on fera du peché Philosophique; j'avoue que Monsieur Arnauld a les plus grandes raisons du monde de reprendre ceux qui s'imaginent qu'on ne peut pecher, que lors qu'on connoist qu'on peche, ny offenser Dieu que lorsqu'on pense de l'offenser; tout homme qui est sans justice et sans charité est en mauvais estat, soit qu'il pense à Dieu ou non, et soit qu'il croit pecher ou non. Cependant ie ne suis pas entierement dans les sentimens de Monsieur Arnauld qui (pag. 132 de la seconde denonciation) trouve estrange que tant de millions de pajens n'ayent pas esté condamnés, et moi ie le trouverois bien plus estrange s'ils l'eussent esté; ie ne sçais pourquoy nous sommes si portés à croire les gens damnés ou plongés dans les miseres eternelles, lors même qu'ils n'en pouvoient; mais cela donne de pensées peu compatibles avec la bonté et avec la justice de Dieu; car de dire à l'Auteur de la denonciation, que la justice de Dieu est autre que celle des hommes, c'est justement comme si on disoit, que l'Arithmetique ou la Geometrie des hommes est fausse dans le ciel; la justice a des idées eternelles et inebranlables, et sa nature est de faire reussir le bien general autant qu'il est possible; si ce n'est pas là le dessein de Dieu, on ne peut pas dire qu'il soit juste selon mes definitions conformes aux notions communes: *Justitia est charitas sapientis*, c'est à dire une charité, qui est conforme à la sagesse *), et *charitas est bene-*

---

*) Mit diesem Grundbegriff, mit dieser ethischen Erklärung des Wesens der Gerechtigkeit eröffnet Leibniz seine Deduction und Urkundensammlung des Völkerrechts. Denn das sitt-

volentia generalis; de sorte que celuy qui est juste avance le bien des autres autant qu'il peut sans blesser la sagesse*): et puisque Dieu est juste, il faut dire, qu'il a egard du bien de toutes les creatures raisonnables autant que le permet la perfection de l'Univers ou l'harmonie universelle qui est la supreme Loy du Createur. — Quand j'avois escrit ce qui precede, j'ay receu d'autres lettres de V. A. S. pour Monsieur de Pufendorf, j'auray soin de les envoyer par la poste, car je n'ay point d'autre voye pour cela. Je m'imagine que V. A. S. a cru que nous avons icy de communications plus aisées avec Berlin, mais je n'en sçais point, et je n'ay pas osé charger de ce soin les gens de Madame l'Electrice, parce qu'ils seroient obligés aussi bien que moy d'employer la poste. Elle est partie d'icy (de Zell) Lundy passé pour aller à Lunebourg où elle sejournera quelque temps avec Monsieur le Duc mon Maistre et Madame la Duchesse. Si elle ira de là à Ebsdorf retrouver le Duc de Zell, c'est ce qu'on ne sçait pas; on croit toujours qu'elle restera chez nous, jusques à ce que Monseigneur l'Electeur la vienne reprendre, ou retourne chez luy. Les affaires de Savoye sont gastées par nos delais; il falloit faire des

---

liche Verhältniss des Rechts und der Gerechtigkeit *zu dem Reiche Gottes* war die Grundlage seiner Betrachtung der Welt, der Natur und der menschlichen Gesellschaft, und jene Weisheit der Gerechtigkeit, deren Grundquelle *die ewige Liebe* ist, beseelte seine ganze Gesinnung und Thatkraft.

*) Amare sive diligere est felicitate alterius delectari, vel felicitatem alterius adsciscere in suam. Sapientiam nihil aliud esse dicimus, quam ipsam scientiam felicitatis. (Leibniz in der Vorrede zum Codex juris gentium). Auch Spinoza setzte die Werke der Frömmigkeit in die Ausübung der Menschenliebe und Gerechtigkeit.

efforts pour secourir ce Duc. Voicy un autre malheur arrivé en Transsilvanie; tous nos maux n'arrivent que par trop de confiance. Cependant on ne sçauroit guerir les hommes sur ce chapitre et tous les jours je fais le signe de la croix en entendant parler les gens; ces entestemens sont bons dans les Soldats, mais ils sient mal aux personnes distinguées.

On parle d'une nouvelle brouillerie entre les Rois de Suede et de Dannemarc, sur une occasion legere. Le Roy de Suede estant en Schonen avoit envoyé à Coppenhagen le Baron de Guldenstern pour complimenter le Roy de Dannemarc; le Roy envoye le Lieutenant Colonel de ses Gardes pour faire un compliment reciproque; le Roy de Suede ne veut pas l'écouter, à ce que disent les Danois, sous pretexte qu'il n'estoit pas Baron ny Colonel comme Guldenstern: je ne sçais si ce rapport qui vient des Danois est veritable, et je ne sçay s'il n'y a quelque chose de plus fort, que les Suedois allegueront.

LVIII.

Leibniz an Landgraf Ernst. E → L

1690. 21/11. Sept. Rheinfels.

Des Landgrafen Briefwechsel mit Puffendorf. Seine missliche Lage zu Rheinfels in der Nähe des Dauphins. Tadel des Braunschweigischen Theaterluxus in der gegenwärtigen bedrängten Zeit. Der verfolgte und in den Niederlanden versteckte Arnauld. Jacob II. in Frankreich und das künftige traurige Schicksal der Stuarts. Die ewigen Höllenstrafen. Die Aspecten des bevorstehenden Feldzugs. Landgraf Carl in der Nähe von Luxenburg.

J'ay bien receu avanthier par la poste de Cassel la vostre bien compressement escrite datée à Celle le 4/14 de ce mois. Je nepouvois jamais penser où vous pourriez estre allé, et si vous estiez sain et vif: outre que je ne vous veux pas charger vo lontiers du port de lettres pour Monsieur Puffendorf à Berlin; c'est que je doute si ma correspondance, à cause de trop de diversité de principes et maximes, luy soit trop agreable *).

*) Der Briefwechsel des Landgrafen Ernst mit dem eifrig protestantischen Samuel von Puffendorf, betrifft theils allgemeine historische Stellen, besonders wo Puffendorf des hessischen Fürstenhauses (der Primogenitur u. s. w.) gedenkt, theils die dem Landgrafen verhassten Ausdrücke, Papismus, Papisten u. s. w. Er rieth ihm schon deswegen, diese Ausdrücke wegzulassen, weil sonst seine Bücher in keiner römisch-katholischen Anstalt gekauft werden würden; dagegen giebt er auch zu, dass die römisch-katholischen Schriftsteller die den Protestanten ertheilte Benennung *Ketzer* weglassen müssten. Puffendorf klagt dem Landgrafen, dass man ihm, der in Cassel archivalische Nachrichten zum Ruhme des hessischen Hauses begehrt habe, nichts Nützliches nach Holland nachgeschickt habe. Das sei eine lächerliche Behutsamkeit.

Vrayment de tout ce que vous attendiez de moy en ce temps là. et dont vous me faites souvenir, je ne sçaurois, où le plus trouver, et même ne seroit en partie plus de goust, parceque cela a perdu son goust, et j'avois bien d'autres affaires, pour y vacquer, ayant le Dauphin à cinq heures seulement d'icy, et assez occupé avec les Hessiens icy, pour nostre defense, et le travail et occupations requises; car tout le monde tant à Francfort qu'à Mayence et Coblence nous vouloit à toute force persuader pour lors qu'infailliblement nous serions assiegés; ce que neaumoins et ce pour bien de raisons je ne m'ay jamais pu, ny voulu laisser persuader, ains ay toujours dit, que le Dauphin n'y estoit que pour consumer et jouir de fourages, et pour en priver ses ennemis, en attendant que l'Electeur de Baviere attendroit celuy de Saxe et autres Alliés venus les uns aprés les autres assez tard, jusques aux Suedois, qui ont consumé quasi trois mois de marche au pas de tortue, et pour faire dix lieues ont consumé une entiere de paye, pour rien faire que de ruiner les pays et jouir de quartiers d'hyver. — Je ne crois pas que ce soit quelque chose et de suite de la nouvelle brouillerie entre Suede et Dannemarc. Je ne sçais, ains doute, si Monsieur le Duc Rudolfe se plait autant aux Opera, Comedies et semblables recreations et divertissemens gueres propres pour ces temps si calamiteux, comme fait Monsieur son frere, où on auroit à employer la substance des pauvres et tant extenués subjects à toute autre chose plus necessaire, ne fust ce que de s'acquitter des anciennes dettes; les larmes desquels Creanciers crient au Ciel et nous font perdre tout credit. — Il y a long temps que je n'ay rien veu de Monsieur Arnauld; au reste je crois vous avoir deja anterieurement mandé, comme la Cour de Madrit, sans doute à la poursuite de ses adversaires, luy ha

fatto dare il sfratto dei paesi bassi Spagnoli, et que luy a fallu s'en retirer en cachette, je ne sçais si en Hollande ou Liège; encore est il bien heureux d'en estre ainsi echappé, car les Inquisitions tant de Rome que d'Espagne, s'ils le tenoient, luy joueroient un mechant tour; car ce Pape ne veut pas comme son Predecesseur s'embrouilier et rompre la teste avec telles, sous ombre de pieté, altercations; et si les Jansenistes triomphent contre les Jesuites pour le peché Philosophique et la These du Pont à Mouson pour l'Amour de Dieu, certes qui à l'encontre des Jansenistes ne le font moins pour la Censure, quoy qu'avec le *donec corrigatur*, du Livre Amor Poenitens de feu Monsieur de Castorie jadis Vicaire Apostolique en Hollande*). — Je n'ay pas sceu qu'on meprisoit tant le Roy Jacques en France, asseurement qu'il a tenu avec son zele une bien mechante conduite, et en paye la folle enchère. Les dernieres nouvelles disent, qu'il est, si non extremement, au moins malade, de quoy, à cause du grand chagrin, il ne se faut pas tant estonner, s'il se souvient du sort du dernier Roy Frederic de Naples**); car qu'est ce que deviendront ses fils, ou supposés ou bastards? — Je ne sçais pas autrement si non que le Chancelier Hyde avoit par une certaine politique espousé la niece de Cromvel, de quoy plus qu'une fois je me suis assez estonné. — Dans une chose je suis fort de vostre sentiment, nimirum quod misericordia Domini sit super omnia opera ejus, et que pour quelque texte bien qu'autrement apparent on ne doive croire et

---

*) Joh. von Neercassel, Jansenist, gewöhnlich Castoriensis genannt. † 1686.

**) Friedrich II., der Grossvater des enthaupteten Conradin's von Schwaben.

tenir tant de millions d'ames, qui ne sçavent que soit droit ou gauche, pour *damnées eternellement* avec et par la peine du sene. — Pour des nouvelles vous les sçaurez mieux, que moy, je ne vous sçaurois point dire, mais bien dis-je, qu'il faudra que les Alliés se gardent bien de se separer et d'aller les premiers quitter la campagne pour entrer dans les quartiers d'hyver; car asseurement ils souffriroient quelque echec. Un fort entendu dans les affaires de Suisse m'a escrit que si les Allies se fussent seulement presenté par Rheinfelden à Augst, que les Suisses Protestans (à sçavoir ceux de Basle) les auroient laissé plus tost passer, que se leur opposer. Je m'estonne que le Dauphin soit allé si haut, il faut que de bienloin ny de la moitié il soit si fort, comme bien on a debité et creu de tout parti. Monsieur le Landgrave de Hessen-Cassel est avec vos trouppes dans l'Eiffel et le Luxembourgeois, Garde qu'une Cavalcade de par le Hundsruck ne vienne joindre Boufflers et Tessé*) pour leur porter une masquerade!

---

*) Die beiden französischen Oberbefehlshaber.

LIX.

1690. 3/13 Oct. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Der Feldzug von 1690, die Vortheile und die Macht der Franzosen; und die nothwendige bessere Anstrengung der deutschen und alliirten Streitkräfte. Leibnizens Briefwechsel mit Pelisson über die Toleranz in der Religion.

Les sentimens de V. A. S. sur cette Campagne ne se sont que trop justifiés. Apres la bataille de Fleuri les ennemis se sont contentés de rendre tous nos desseins inutiles. Cependant ils ont fait des efforts du costé de la Savoye, pour intimider les Princes d'Italie, et les Suisses ont esté tenus en bride par le voisinage du Dauphin. Ils ont gagné du temps en Irlande en conservant Limmeric, ils ont donné moyen au Turc de respirer, et si le Prince Louis ne trouve moyen de les chasser de la Transsylvanie, les conquestes de l'Empereur seront en danger. Au milieu de ces grandes affaires la France a esté en estat de faire des efforts pour estre maitresse de la mer, en ayant chassé deux puissances, dont chacune à part luy devoit estre superieure, de sorte que tout bien compté on peut dire que cette Campagne a esté aussi malheureuse, que la precedente estoit avantageuse *).

---

*) Der Feldzug von 1690 war überhaupt den deutschen und kaiserlichen Waffen nicht günstig, weder gegen die Franzosen noch gegen die Türken. Denn der Tod des Herzogs von Lothringen verursachte eine unselige Verspätung, und als

La grande question est s'il y a moyen de mieux faire et comment s'y prendre. C'est là une meditation digne de vostre Altesse Sme., qui est grand maistre des affaires tant civiles que militaires. Il est constant que pour reduire la France à la raison il faut estre superieur en forces et qui plus est de beaucoup. C'est pour quoy il faudroit faire des tres grandes levées par toute l'Allemagne, Hollande, Angleterre, Espagne et Italie et n'y rien espargner. Tant que tout le monde ne veut faire la guerre qu'avec des Allemans, nous serons inferieurs. Car maintenant la France est aussi grande que l'Allemagne, comptant tout ce qu'elle tient, et elle est plus peuplée à proportion. Ainsi si on continue toujours comme cela, l'Allemagne sera depeuplée, et par consequent les terres resteront en friche et les Princes ruineront leurs estats. Il nous faudroit trente mille Anglois ou Escossois autant d'Italiens et encor autant de Suisses, et quelques 20 mille hommes du Nord, et pour cela il ne faudroit pas avoir égard à la depense; car je tiens que les hommes sont toujours à trop bon marché, et comme les

---

der Kurfürst von Baiern endlich den Oberbefehl übernahm, und im Begriff stand in die Grafschaft Burgund einzubrechen, während der Kurfürst von Sachsen zur Bedeckung des Rheins zurückbleiben sollte, ward dieser Plan dadurch rückgängig, dass der französische Marschall, Herzog von Luxemburg, am 1. Juli den Fürsten von Waldeck bei Fleurus ohnweit Charlesroi aufs Haupt schlug, worauf die Reichsarmee sich genöthigt sah, die lüneburgischen und hessischen Völker nach den Niederlanden abzufertigen und sich mit der Defensive gegen den Dauphin zu begnügen. Ebenso gewann Catinat in Italien durch den Sieg bei Staffarde am 18. August die Oberhand über den Herzog von Savoyen, dessen Land fast gänzlich besetzt wurde. Auch erhohlten sich die Türken dergestalt, dass sie nach einer am 1. October angefangenen Belagerung am 8. October schon Belgrad wieder eroberten. Das Uebrige berührt Leibniz.

Soldats ne mangent pas l'argent, si on leur fournissoit bien les choses necessaires, et on trouveroit moyen de les entretenir; de plus l'argent qu'on donne aux Soldats ne fait que circuler, il retourne au pays: de sorte qu'il me semble qu'on manque plustost de bon ordre que de moyens; je n'apprehende pas qu'on manque d'argent, car où peut il aller? mais plustost qu'on manque de Soldats si la guerre continue. Je ne sçaurois digerer que l'Electeur de Bavière en a envoyé aux Venitiens ce Printemps, c'est plustost aux Italiens de nous en envoyer. Je vois par la reponse de Monsieur l'Archeveque de Spalatro que V. A. S. luy a communiqué des descriptions de nouvelles Forteresses de la France; si V. A. S. en a fait quelque discours, je la supplie de m'en faire part. — S. A. S. Madame la Duchesse m'avoit engagé à faire quelques remarques sur les reflexions de Monsieur Pelisson, où entre autres je luy respondois que les raisons qu'il donne pour obliger les gens, à ne se departir point de la communion visible de l'Eglise qu'on appelle Catholique, et à y retourner à quelque prix que ce soit, ne peuvent avoir toujours lieu, puisqu'il est constant, qu'on peut estre excommunié injustement, item qu'il n'est pas en nostre pouvoir d'avoir une opinion, ou de ne l'avoir pas de sorte que lors qu'on exige de nous certaines opinions, sans nous donner moyen de les nous persuader, et qu'on nous y veut forcer sous peine d'excommunication, on nous met en necessité de nous separer. Et alors on ne sçauroit estre qu'Heretique materiel. Or les heretiques materiels peuvent estre sauvés au moins par la grace de la contrition. Monsieur Pelisson repond fort elegamment à sa maniere, mais je ne vois pas qu'il leve cette difficulté, il semble qu'il veut revoquer en doute la distinction si autorisée entre les heretiques materiels et formels, pour mieux justifier la necessité de l'Eglise. Cepen-

dont il me semble que les Jesuites mêmes la reconnoissent et je crois que V. A. S. est dans le même sentiment; je repliqueray au premier jour à Monsieur Pelisson pour obtenir, s'il se peut, qu'il vienne au fait, et s'explique clairement sur ce point *).

J'envoye icy à V. A. S. ce que je luy replique maintenant, la suppliant tres humblement de me le faire renvoyer; la copie de mon écrit precedent avec la reponse de Monsieur Pelisson est presentement entre les mains de Madame la Duchesse et je n'en ay point d'autre exemplaire.

---

*) Man findet diese Grundsätze Leibnizens in seinem durch Pellison's Schrift »sur les Differens de la Religion« veranlassten berühmten Briefwechsel mit demselben, welcher unter dem Titel: De la Tolerance des religions. Lettres de Monsieur de Leibniz et reponses de Monsieur Pellison 1692 besonders abgedruckt wurde. und auch in Dutens Ausgabe von Leibnizens Werken (I.) enthalten ist. Leibnizens Briefe wurden anfangs anonym durch die Herzogin von Hannover an ihre Schwester, die Aebtissin von Maubuisson abgeschickt. Vergl. Bayle im Artikel Pellisson und Guhrauers Biographie Leibnizens (II. 35.)

LX.

1690. 24. Oct./3. Nov. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Böse Kriegsaspecten, besonders in Holland. Missgriffe der Aliirten namentlich gegen Schweden. Malebranche und Arnauld. Der Convertit Boecler. Die Refugiés zu Hameln.

Monseigneur,

Je suis infiniment obligé à V. A. S. qu'elle eut la bonté de me communiquer ces reflexions sur les Forteresses de la France, qu'elle a vers l'Empire. Apres le malheur de Belgrad, qui est bien grand, les ennemis hausseront la creste, et les bien intentionés seront consternés. Sur tout il est à craindre, que les Hollandois ne se lassent trop tost de la guerre; les desordres de Roterdam sont de mauvais exemple, et pourroient estre suivis. La Ville d'Amsterdam ne veut pas recevoir d'Angleterre le choix de ses Bourguemaistres. Et il est une raison entre autres qu'oblige le Roy Guillaume de passer la mer. — Les Ministres de la Maison d'Autriche qui sont à Rome, ayant parlé avec exaggeration de la foiblesse de la France, qui ne pourroit resister à la longue, le Pape, à ce qu'on dit, respondit fort ingenieusement: *Il faut bien que le Roy de France soit mal, puisque Vos Maistres luy ont donné du pain depuis quelque temps;* voulant dire que ses trouppes subsistoient à leur despens.

Monseigneur nostre Prince ainé est revenu avanthier, les trouppes que nous avons eu aux pays bas reviennent aussi, et seront assez necessaires en Allemagne, puisque l'Empereur et l'Electeur de Baviere sont obligés de tourner la meilleure partie de leurs forces du costé de Hongrie. On a envoyé à Vienne Monsieur Botmar, qui estoit auparavant à Berlin de nostre part, afin de voir de quoy on pourra convenir avec la Cour Imperiale.

Entre autres marques du peu de conduite de la part des Alliés, on peut compter le contre temps, qui paroist à l'esgard de l'employ de trouppes et vaisseaux de la Suede; j'ay veu un escrit qu'on attribue à Monsieur Syvilsky, Ministre de Suede à Ratisbonne, où il en rejette la faute sur d'autres, faisant connoistre, que la Suede avoit esté bien aise d'envoyer ses trouppes plustost, pour en decharger ses pays, mais qu'on n'avoit pu trouver des expedients à l'esgard de la route, et quant aux vaisseaux, il allegue, qu'on avoit laissé accrocher les choses sur le ceremoniel, et qu'on avoit proposé au Roy de Suede, d'envoyer ses vaissaux contre la France en Amerique ce qu'on avoit trouvé peu convenable.

La prise de Corck *) est quelque chose, d'autant qu'il y a quantité de Seigneurs Irlandois. On parle d'envoyer les prisonniers ordinaires dans les plantations de l'Amerique: mais cela aigriroit beaucoup la Nation Irlandoise, et mesme ne se feroit point sans danger; car ces gens pourroient se soulever. Ce seroit peut estre le fait de la Republique de Venise, qui

---

*) Cork, brittische Hauptstadt der gleichnamigen irischen Grafschaft, der Versammlungsplatz der Westindienfahrer; durch Wilhelm von Oranien erobert.

en pourroit donner de l'argent et les employer en Morée, ou Dalmatie, mais Elle n'osera peut estre pas le faire, de peur de choquer la France, outre la difficulté du transport.

On mande de Rome, que certaines propositions des livres du P. Malebranche *) ont esté censurées; si V. A. S. en est informée, je la supplie de m'en faire part. Quelqu'un me mande, qu'on croit, que Monsieur Arnauld est à Liege; j'ay veu ses deux denonciations, mais la troisieme n'est pas encor venue jusques à moy, cependant on me mande qu'elle refute la lettre du P. Bouhours **). Je voudrois bien sçavoir ce qu'en disent les Jesuites de France, qui ont commercé avec V. A. S.

Le jugement de V. A. S. à l'esgard de l'heresie et infidelité materielle est tres solide, et dicté par le bonsens mesme; mais les faiseurs des dehors des Controverses ordinairement outrent les choses en faveur de leur pretention, et damnent hardiment tout ce qui n'est pas conforme a leur imagination. Je sçais que Monsieur Pellison à infiniment de l'esprit et mesme de l'erudition, c'est pourquoy nous verrons ce qu'il repliquera.

Madame la Duchesse a qui j'ay porté les compliments de V. A. S. m'a chargé bien expressement de tesmoigner, combien Elle a esté ravie d'apprendre la santé et bon estat de V. A. S., et la remercie de son souvenir favorable. Je luy ay fait part de quelques reflexions de V. A. S. qu'elle trouve fort à son gré. Je n'avois rien sceu du Sieur Boeclerus, dont

---

*) Dieser berühmte Cartesianische Weltweise schrieb damals De la nature et de la grace, worüber er mit Arnauld mehrere Streitschriften wechselte. Siehe Cousin im Journal des Savans 1845.

**) Dominicus *Bouhours*, ein französischer Jesuit und Gegner der Jansenisten, † 1702.

V. A. S. m'a envoye une relation, par la lettre, 'qu'il a escrit au Nonce, il paroit avoir de sçavoir *). Il faudroit une personne de cette nature à Monsieur l'Eveque de Neustadt, pourveu qu'il ne soit pas trop emporté, comme sont le plus souvent les nouveaux Proselytes.

Nous avons à Hamelen une Colonie de Refugiés, mais il y a quelques contestations entre eux, qui pourroient luy faire tort; de reste les traveaux s'en vont assez bien.

J'ay mis tel ordre, que les lettres adressées de Cassel au Maistre de la Poste de Braunsuic me sont rendues franco à Hanover, ainsi Vostre A. S. me peut favoriser de tout ce qu'elle juge à propos.

---

*) Joh. Heinrich *Böcler*, Professor zu Strassburg, ein berühmter, mit Seckendorf befreundeter Historiker, † 1672.

LXI.

1690. 26/16 Nov. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Katholicismus und Toleranz in Hannover. Wilhelm von Grossbrittanien als Alliirter katholischer Mächte und die Intoleranz Jacobs II. und Ludwigs XIV. Die Stadt Frankfurt und die Prinzessin von Tarent. Päbstliche Censur einer freieren Lehre der Jesuiten zu Dijon, über die philosophische Sünde. Theologischer Factionsgeist. Leibniz kein Socinianer, und über die philosophische Sünde. Gabrieli und Oliva. Abreise der Kurfürstin von Brandenburg, Sophie Charlotte. Geldverwilligung des englischen Parlaments an König Wilhelm. Der Krieg gegen Frankreich und in Ungarn. Ueber die Ursachen des Verlustes von Belgrad. Burnet.

Je remercie tres humblement V. A. S. de tant de belles pieces dont elle me fait part, et dont les meilleures sont toujours celles qui viennent de son propre fond*). La Dame de Bootz qui a dit à V. A. S. qu'on ne manquoit pas de Messes à Hanover, a dit la verité. Je ne sçais pas combien on peut avoir precisement, mais comme il y a icy, outre les Jesuites, quelques personnes, qu'on connoist pour Prestres, et qu'on ne

---

*) Diese bei der Original-Sammlung zu Hannover befindlichen Abhandlungen betreffen meistens die Religionsangelegenheit nach den in der Einleitung entwickelten toleranten, aber die Einheit der römisch-katholischen Kirche festhaltenden Grundsätzen des Landgrafen. Darunter sind folgende: Tria in materia Religionis bene observanda. De quoi tous les Chretiens comme Juifs et Mahommetans sont d'accord. Iliacos intra muros peccatur et extra. Representation de l'Etat des Religions ou Sectes Chretiennes.

leur fait point d'empechement dans leurs fonctions, je ne crois pas, qu'elle ait rien exageré. Il est vray que tout cela se fait par une pure connivence, mais S. A. S. ayant plusieurs Catholiques à son service tant à la Cour qu'ailleurs, a bien juge qu'il est raisonnable de n'empecher personne de satisfaire à sa devotion, et qu'il vaut mieux d'avoir de bons Catholiques que de gens sans Religion, à quoy plusieurs se disposeroient aisement en negligeant les practiques de pieté, s'ils devroient toujours aller les chercher ailleurs; je sçais qu'il y a de gens icy qui l'ont trouvé mauvais, et qui ont cru qu'une connivence pourroit passer en droit avec le temps, à peu prés comme ce qui se practiquoit l'an 24 de ce Siecle, a passé en Loy par la paix de Munster *); mais on respond, que la paix de Munster se regloit sur l'exercice public et non pas sur ce qui se faisoit en cachette et par connivence.

Je ne m'estonne point que les Jesuites en sont surpris, lors qu'ils voyent qu'on fait de feux de joye à Munic ou à Mayence pour les advantages rapportés par le Roy Guillaume; car moy méme tout persuadé, que je suis, de la necessité où l'Empereur se trouve de tenir le parti de ce Prince, je ne m'y attendois pas, considerant la foiblesse des esprits, et la prevention des peuples; et le Roy Guillaume, qui se contente du solide, ne s'en seroit gueres soucié; mais je reconnois que l'Empereur et l'Electeur de Baviere ont tres bien fait; car il est bon de desabuser le peuple de ces impressions malfondées et plus il y aura d'harmonie entre les Alliés, plus les choses iront à souhait. Ce que V. A. S. dit est tres solide;

---

*) Das Jahr 1624 ist das für den Besitzstand der protestantischen Reichsstände im westphälischen Frieden festgesetzte Normaljahr.

sçavoir que le Roy Jacques s'estoit pris d'une maniere, qui nuisoit plustost qu'elle ne seroit à l'avancement de la Religion Catholique Romaine; et on peut adjouter que la France n'a pas moins contribué à la ruine du parti du Roy Jacques, que le Roy Jacques luy même, tant en mettant les Religionnaires au desespoir, qu'en attaquant l'Empire.

Je ne m'estonne aussi que Messieurs de Francfort sont contraires de ce que nous faisons à Hannover et ne veuillent point conniver à l'exercice d'une autre Religion que celle qu'ils suivent, puisqu'ils ne sont pas en estat de le faire cesser aussitost que nous. Cependant ils auroient tort s'ils vouloient refuser à Madame la Princesse de Tarent, ce qu'on accorde à des Ambassadeurs ou Envoyés *).

La lettre Italienne de Rome qui tache excuser les Jesuites de la faute qu'ils ont fait de laisser soustenir les deux propositions condamnées depuis peu, n'est pas mal escrite; et l'Auteur dit fort bien que c'est offenser Dieu, que d'offenser la souveraine raison. Il seroit bon de le prier d'expliquer en quel sens la these de Dijon est bonne, car les lettres Apologetiques du P. Bouhours à ce que je crois, ne disent point

*) Die Prinzessin Emilie von Tarent, Tochter L. Wilhelms V. und der Amalie Elisabeth, Wittwe seit 1672, welche seit der Revocation des Edicts von Nantes sich zuerst nach Heidelberg zu ihrer Schwester der Kurfürstin begab, nach deren Tod 1686 aber Frankfurt zu ihrem Aufenthalt wählte, erlangte hier nicht nur die freie reformirte Hausandacht bis zu ihrem Tode 1693; sondern verschaffte auch dem reformirten Gottesdienst mit Hülfe ihres Hofpredigers und zweier französischer Pfarrer von Bockenheim eine grössere Ausdehnung. Vergl. den folgenden Brief des Landgrafen Ernst, welcher die Nachgiebigkeit des Frankfurter Magistrats gegen diese hessische Prinzessin einer besonderen Rücksicht für L. Carl zuzuschreiben geneigt ist.

cela; il est vray que je n'ay pas encore veu ces lettres, et si V. A. S. les a, je souhaite de les voir un jour par sa communication. On a publié aussi la seconde suite, ou troisieme partie de la denonciation de la nouvelle heresie, mais je ne l'ay pas veu non plus. Je crois que l'origine de l'opinion de ces Jesuites qui ont soutenu des theses semblables à celle de Dijon, a esté la consideration de la grandeur de la peine eternelle, qui est si terrible qu'ils ont cru qu'il n'estoit pas de la justice d'y condamner, que ceux qui offensent Dieu d'une maniere plus particuliere, sçavoir en connoissant qu'ils l'offensent. Plusieurs trouvent estrange, que le Pape a censuré cette opinion, comme scandaleuse, et non pas comme heretique; si on pouvoit avoir de Rome même le detail des raisons de la censure, ce seroit une chose assez curieuse.

Je viens à la lettre d'un autre Correspondant que V. A. a à Rome, et qui est l'antipode du precedent. Je crois qu'ils ont tous deux raison en certaines choses et sont des habiles gens; mais l'esprit de faction les fait souvent aller trop loin. Cet esprit de faction rend les gens soupçonneux et difficiles, et quand on n'est pas tout à fait dans leur sentimens, on est d'abord Pelagien, Socinien même et tout ce qu'il leur plaira. Comme je ne voudrois pas qu'un homme du monde eut mechante opinion de mes sentimens, je souhaitterois que cet amy de V. A. S. expliquât plus distinctement ce qu'il a trouvé de mauvais dans ma lettre, que je crois estre celle que j'avois escrite pour Monsieur Pelisson et communiquée à V. A. S., sur tout par où il juge que je ne crois gueres le peché originel. Il se trompe fort, et je n'ay pas même de scrupule là dessus. Je suis aussi fort esloigné de sentimens de Socin, et je ne comprens pas par où il a jugé que j'ay du penchant à le suivre. C'est une chose estrange que ces Messieurs sont

si precipités dans leurs jugements. Si les sentimens couchés dans ma lettre le portoient, il s'en suiveroit que V. A. S. qui ne les desapprouvoit pas (dont il se plaint) auroit le même penchant, ce qu'il reconnoistra estre faux; ce n'est donc pas de ma lettre qu'il l'a jugé, mais de son imagination. Ce que V. A. S. et moy avions dit du salut de ceux, dont l'erreur n'est que materielle, a esté dit par quantité d'Auteurs graves, qu'on n'a jamais censuré pour cela. Je voudrois bien sçavoir aussi pourquoy ces sentimens sont pires que ceux du peché philosophique *). Car suivant ces Philosophistes on peut estre sauvé quelque mechant qu'on soit, pour veu qu'on ne pense point à Dieu; mais selon moy pour estre sauvé il faut aimer Dieu et estre dans la disposition d'obeir à ses ordres. J'espere que cet habil homme nous fera la même justice, que Monsieur Arnauld me fit autrefois, et qu'il retractera son jugement mal fondé.

Je m'estonne qu'on ne vous mande pas distinctement en quoy consistent les opinions de Monsieur Gabrieli **) et je

---

*) Siehe über die philosophische Sünde (welche auch die moralische genannt wurde) Leibnitii opera omnia von Dutens I. p. 696. Die casuistischen Jesuiten verstanden darunter eine Sünde aus philosophischen Prinzipien, welche dem Menschen nicht zugerechnet wird, weil er nicht den Willen gehabt hat, Gott zu beleidigen (in illo, qui Deum vel ignorat, vel de Deo in actu non cogitat).

**) Johannes Maria *Gabrielli*, römischer Cardinal, General des Ordens der Feuillantiner von der Reform des heiligen Bernhards, welcher als Praeses studiorum in dem Collegio de propaganda fide, gegen den Erzbischof von Cambray, De la Mothe Fenélon, den trefflichen Verfasser des Telemaque, schreiben musste.

voudrois bien sçavoir aussi si l'Abbé Oliva*) s'est tiré d'affaire Quand j'estois à Rome je le cherchois deux ou trois fois, mai je ne pouvois pas même trouver son logis. On me dit que c'estoi un homme qui sçavoit beaucoup et avoit bien de l'esprit, mai qui n'avoit pas de sentimens bien arrestés et affectoit de contre dire aux autres. Cependant le Cardinal Leopold de Medici se servoit de luy fort advantageusement dans l'Academie de Cimento de Florence, qui estoit establie pour faire de recher ches naturelles, et qui auroit servi de beaucoup si elle avoi esté continuée.

Madame l'Electrice de Brandenbourg a receu des lettres i y a quelques jours de l'Electeur son Epoux, qui le font attendr icy la semaine qui vient, ainsi cette Princesse nous quittera et sera bien regrettée, car sa bonté esgale sa grandeur. L Parlement d'Angleterre a accordé une somme prodigieuse a Roy Guillaume, mais je crois que la difficulté sera de l trouver; les Anglais ne sont pas accoutumez à ces saignées et comme une bonne partie de cet argent ira hors du pays j'apprehende qu'ils ne se degoustent bientost. Pour l'Allemagn et la France la guerre ne finira pas faute d'argent, dont la rai son est à mon avis, que l'argent circule et retourne des main des particuliers aux coffres des Princes; mais j'apprehende qu'o ne manque d'hommes, et que la France ne soit plus en esta d'en fournir que l'Allemagne, qui est deja fort espuisée. C'es pourquoy les Anglais et Italiens devroient aussi faire des effort pour faire des levées, afin de soulager un peu l'Allemagne qui soutient quasi seule tout le poids de la guerre, en four-

---

*) Antonio *Oliva,* Mitglied der römischen Academia fisico mathematica, welche von Leibniz, während seines Aufenthaltes zu Rom, so entzückt war. Guhrauer a. a. O. II. 80.

nissant les hommes à tous les autres, ce qui ne sçauroit durer à la longue ; et c'est une chose à laquelle, il me semble, on ne songe pas assez. L'Empereur a gagné un grand point en sauvant Eszek*) ainsi j'espere que les Turcs seront rechassés. Je doute de la genuinité des lettres attribuées au Teckely, et la raison qui me fait douter est l'offre qu'il a fait de massacrer les Turcs qui sont auprez de luy, ce qui n'est pas dans son pouvoir, ny conforme à ses interests ; peutestre les a-t-on inventées exprés pour le rendre suspect aux Turcs, je croirois plus tost qu'il auroit offert de moyenner une paix avec la Porte. On ne sçauroit gueres bien comprendre le detail de la perte de Belgrade, on ne leur à pas contesté les dehors, ils entrerent par la breche que la poudre avoit faite sans trouver aucune resistance; cependant le chasteau est situé sur une haute montagne et de difficile accés. C'est une chose bien estrange aussi que la munition a sauté en plusieurs endroits; il y en a, qui disent que l'air echauffé peut faire cet effet, ce que j'ay pourtant de la peine à croire. V. A. estant du mestier, en jugera mieux; plusieurs l'attribuent à la trahison. Je croirois plustost qu'on a negligé les defenses, parce qu'on estoit estourdi par ce grand coup qui accabla une partie de la Garnison. J'ay veu quelques oeuvres de Monsieur Burnet, maintenant Eveque de Salisbury (comme je crois) qu'il a envoyés à Madame la Duchesse; il y a quelques petites pieces fort curieuses, dont j'envoyeray la liste à V. A. S.

---

*) Eine österreichische Festung der slawischen Gespannschaft Veröcz an der Drau.

LXII.

1690. 19/9. Dec.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Lob der Toleranz des Herzogs Ernst August von Hannover gegen die Katholiken. Das Fräulein von Bootz. Lob und Beurtheilung der Jesuiten. Uebergriffe der Prinzessin von Tarent zu Frankfurt, hinsichtlich des reformirten Gottesdienstes. Die philosophische Sünde und die unwissenden frivolen Cardinäle. Die Socinianer als die eifrigsten Protestanten und die Gefährlichkeit ihrer Lehre falls sich ein eifriger Fürst ihrer angenommen hätte. Der Geldmangel und die bösen Folgen der Soldatenehen und der Demoralisation der untern Stände als Hindernisse einer energischen Kriegsführung. Die Brandenburgische Schnellpost zwischen Berlin und Cleve. Grosse Schwierigkeit einer Kriegshülfe aus Italien, wo die Republik Venedig mit ungeheuern Unkosten deutsche Truppen wider die Türken schicken muss, oder aus Spanien. Der grosse Sturmwind des Monats December.

Quand j'ay justement finie ou achevée ma course de 67 années, auquel age pas un Landgrave de Hessen, à ce que je sçache, est parvenu au moins depuis deux siecles entiers *).

1) Monsieur vostre maistre n'est jamais assez à louer pour sa conduite touchant sa discretion au fait de la Religion à Hannover; pleust à Dieu seulement, que tous les Princes Protestans l'imitassent, et que de la part des Catholiques on en

*) In früheren Zeiten brachte Heinrich der Eiserne, welcher 1377 starb, sein Leben auf 79 Jahre. In neuerer Zeit gab es mehrere Fürsten von Hessen, welche den Landgraf Ernst (der 70 Jahr alt wurde) in diesem Punkte übertrafen.

usast de même. Aussi bien vous sçavez en cecy comme en beaucoup d'autres choses mes maximes et sentiments, qu'il seroit superflu de vous en dire davantage, et si mes maximes et sentimens tenoient seulement lieu, asseurement que tout iroit si non mieux, au moins bien en ce monde.

2) Quelle figure, je vous prie, faisoit cette bonne et spirituelle, bien que non belle, ains louche, Demoiselle Bootz en vostre Cour? Maintenant elle est auprez de la Duchesse de Saxe-Weissenfels pour Gouvernante de ses enfants, elle semble estre une fort honneste et vertueuse personne, mais je crois qu'avec tout cela elle n'est pas de plus accommodées, au moins point de l'adjustement de ses habits.

3) Je tiens nos Jesuites, selon l'éloge du General Wrangel même für unsere besten Pfaffen, pour les plus qualifiés de nos Religieux (n'en deplaise à leurs envieux et contre eux si acharnés) et qui enfin par devant tous autres eminent tant en pieté qu'en science et exactitude de discipline; mais qui après tout sont enfin neanmoins des hommes, et qui ont bien moins de science en la *veritable* Politique, qu'ils devroient par fois avoir, et qui sont de par trop zelés, et plus que ny leur interest propre ny celuy de nostre Religion ne requiert.

4) C'est une belle et qui plus est en ce temps icy fort problematique question, si Messieurs de Francfort font bien ou mal, de ne vouloir accorder en leur propre Ville, bien entendu certis conditionibus, le libre exercice de Religion aux Reformez de leur Ville; entre les conditions j'entends le droit de ne pouvoir pretendre à la Magistrature; pour la Princesse de Tarente, bien qu'elle soit ma Niece, elle n'est pas ny de bien loin à considerer comme une Princesse douairiere de quelque Prince souverain, bien qu'elle soit Tante d'un tel, et je crois qu'elle se pourroit et devroit contenter d'un exercice

privé pour elle et ses domestiques et avec discretion de quelques uns seulement de la Ville de sa Religion, de quelque consideration ou pour quelque sujet necessités à cela; mais que de centaines de Reformés françois y aillent, en foule et qu'outre son Ministre Aulique et de Cour elle y fasse precher aussi les deux Ministres François de Bockenheim, je m'estonne que ceux de Francfort le souffrent; mais c'est peut estre qu'ils veulent par là amadouer le Landgrave de Cassel, qui deja est degousté contre eux, d'avoir fait cesser l'exercice Allemand en leur Ville, et qui après tout leur peut autant faire mal comme du bien en divers esgards, et en ces conjointures.

5) Asseurement que tous mes deux Correspondants, bien qu'en certaines choses assez entre eux opposés, et qui de veue ne se connoissent pas, sont de tres habiles gens, à sçavoir l'un Allemand, et l'autre François*). et que tous deux sans doute vous aurez veu, bien que non point parlé. Pour la question du peché Philosophique je n'y entre pas, aussi bien ne fais-je pas profession, bien que pour sçavoir un peu de controverses avec les Protestans de la Theologie speculative, comme je crois que le Cardinal Petron aussi s'entend plus à l'Opera et aux Comedies, que non a cellé là. Oh Bone Deus in quae tempora reservasti nos, in quibus misisti homines super capita nostra.

6) Au reste il ne faut pas tant s'estonner (que celui-ci), qui n'est pas aumoins Catholique comme un Sorbonniste, ou moy, Catholique Romain, ains des principes Protestans, puisse

*) Jener heisst Ernst (auch de Ernestis), der in der Geschichte von Port-Royal vorkommt, dieser war der eifrige französische Jesuit Jobert.

par fois estre dans les sentiments des Sociniens. Je sçais encore bien non seulement l'année, mais le mois, septmaine et jour et même l'heure, qu'un des plus pieux sçavants et fameux Docteurs Lutheriens me dit, je ne sçais à quelle intention, tout ouvertement, que nos Escrivains Controversistes Catholiques ne luy donnoient pas tant de peine ny de scrupule, comme plustost les Auteurs Sociniens, que s'il avoit à quitter la Religion Lutherienne, il se feroit plustost Socinien que d'autre Religion. Je luy repondis, que je le croiois fort bien et facilement, et que je ne m'en estonnois pas même, puisque les Sociniens sont encore plus fierement que les autres Protestans acharnés contre nous, tant plus ils s'esloignent de nous, et qu'ils agissent certainement et bien plus consequemment selon les principes communs des Protestans, que non les Lutheriens ny les Calvinistes, et qu'on avoit bien à s'estonner et louer Dieu, comme le Socinianisme n'avoit fait d'autres progres, qu'il n'a pas encore fait, rien leur manquant si non qu'ils n'ont pas eu jusques icy quelque Potentat ou Prince pour eux, comme un Roy Jacques premier de la Grande Bretagne, ou bien un Duc Auguste de Braunsvic, Landgrave Maurice, ou Duc Erneste de Saxe Gotha; asseurement et que sous pretexte d'une plus grande Reforme, ils auroient déjà bien trouvé de Theologiens, Ministres et Adherants; car pour faire tels changements de Religion, il faut plustost de Princes pieux que non des impies et des vains ou des chasseurs.

7) Je suis bien de vostre avis qu'à la longue nous manquerons aussi bien de gens que d'argent; pour l'argent il est bien évident, qu'il nous manque aussi bien qu'en France, où tout presentement on fait defendre de se servir à la reserve de cuillers et fourchettes de toute argenterie, ains la porter à la monnoye; mais ne vous souvenez vous pas, que là où la

moitié de nos armées et de nostre milice, et ce à nostre grande incommodité et mespris, pour ne dire honte, n'est composée que des Soldats mariés, et qui procreent aussi bien de garçons comme de filles, et qui s'entremarient par ensemble, et dont les garçons à l'aage de 14 années portent le mousquet et sont ainsi eslevés et ne sçavent que desrober, jurer et faire les libertins, que nous manquerons plustost de bons bourgeois et paisans, que de Soldats. Car de pretendre que les Italiens nous aident et avec nous en fassent une cause commune contre la France, c'est à mon avis chercher de par trop loin; je crois que nous aurons à esprouver que le Duc de Savoye quittera plustost qu'on ne croit la partie, et qu'au moins il accepte la neutralité avec la France.

8) Il y avoit ces jours une nouvelle en la gazette, comme si l'Electeur de Brandebourg avoit tellement establie une poste entre Berlin et Cleves, qu'en NB. quatre seuls jours il pourroit en caleche jour et nuit aller ou retourner de Berlin à Cleves ou à la Haye, pour se trouver en la conference avec le Roy Guillaume, ce qui me paroist, à moins de pouvoir voler, de tout impossible, même point à cheval, et bien qu'il n'y ait pas de montagnes. Mais pourquoy le dit Electeur ait eu un tel empressement pour Berlin, c'est ce que vous pourrez mieux sçavoir que non pas moy. Il me semble que veu l'estat de choses il pourroit avoir esté plus necessaire à Cleves que non à Berlin. Mais d'ordinaire comme les Princes aiment leurs commodités, et leurs divertissements et grands trains et plaisirs, aussi de là viennent pour l'ordinaire toutes telles resolutions de voyages, allées et venues, et ce par fois au grand detriment de la cause commune, et de grandes et bien superflues depenses, Dieu se jouant par la vanité de la vanité.

9) Tant moins peut on aussi esperer à voir de secours des

hommes d'Italie, qu'aumoins la moitié d'icelle et aussi bien le Roy d'Espagne (qui en a deja plus qu'à faire pour luy méme, non seulement en Italie, mais aussi en Catalogne et en Flandre, ou au pays bas) et les Venitiens, qui possedent sept Provinces en icelle, en ont aussi bien besoin pour eux mêmes en la guerre contre le Turc; en laquelle ils souffrent presentement beaucoup, à cause que non seulement à de grandissimes et insupportables frais il faut qu'ils tirent du monde de l'Allemagne*), mais que même pour argent ils n'en peuvent plus avoir, à cause de nos guerres autant contre le Turc, comme contre la France. Qu'est ce qu'aprés cela, est du peu de reste; à sçavoir du Pape, Grand Duc, Genes et des trois Ducs de Mantoue, Parme et Modene; tellement que sur l'Italie et l'Espagne il ne faut pas faire pour la quantité du monde aucune reflexion.

10) Pour moy je ne sçais pas bien ce que le dégel et grand et extraordinaire vent du $^{18}/_{8}$ Decembre pourra presager; si non que le naufrage de par icy et de par là; et Dieu veuille garder le Roy de la Grande Bretagne, s'il est peutestre par mer; et que diverses mesures des François auront sans doute esté rompues; et non moins Ostende en danger d'estre en bonne partie emporté par les grands vents et flots de la mer; aussi d'icy en quinze jours nous entendrons de toutes parts bien du dommage arrivé sur toutes les costes et de tout costé de la mer Oceane.

---

*) Dies bestätigt sich durch die Soldverträge, welche der Herzog Ernst August von Hannover und Landgraf Carl zum Feldzug in Morea mit der Republik Venedig abschlossen.

LXIII.

1691. 11/21 Mai.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Der Streit zwischen dem Bischof und der Stadt Hildesheim. Pelisson und das scandaleuse Buch: la Procession de la Ligue. Frankreichs Streitmacht in Vergleich zu den schwachen Anstrengungen und der Nachlässigkeit der deutschen Fürsten. Arnauld. Des Kunaeus Theologia pacifica. Die Unzuverlässigkeit französischer Memoiren, wie des Testaments Richelieu's und der Briefe Mazarins. Die Conversion und der Ehrgeiz des Prinzen von Sachsen Zeitz. Die Stadthalterschaft der spanischen Niederlande dem Kurfürsten von Baiern, Schwiegersohn des Kaisers Leopold, übertragen. Oates und Bedlaw. Die Hildesheimische Streitsache. Die Mängel einer guten deutschen Kriegsführung. Die ausserordentliche Vocation der protestantischen Prediger, und der Respect gegen den Pabst, aus dem Gesichtspunkte einer kirchlichen Reunion. Die Franzosen am Rheinufer. Das Duell des Raugrafen mit dem Grafen von Waldeck und Betrachtungen über das point d'honneur in Privatstreitigkeiten.

Monseigneur!

Mes voyages et distractions m'ont detourné un peu de mon devoir. Quand j'estois dernierement à Hildesheim, Monsieur le Chancelier Zimmermann me donna un ouvrage assez ample imprimé pour les droits de l'Evesque contre ceux de la Ville *). Il m'a dit pourtant, qu'il n'en est pas l'Autheur,

*) Der nach dem Tode Maximilian Heinrichs von Baiern, Kurfürsten von Cöln, 1688 gewählte Bischof von Hildesheim, Jodocus Edmund von Brabeck, gerieth sowohl mit der Stadt als mit den evangelischen Landständen, wegen Entziehung der

et qu'un autre l'a fait, quelque temps auparavant, mais qu'on l'a augmenté et ajusté. Ce Chancelier est assez estimé dans le pays. — Monsieur Pelisson est indisposé à ce qu'on me mande de Paris, ce qui l'a empeché de repliquer encore à mon dernier memoire. Mais je luy ay escrit une lettre d'honnesteté, afin qu'il se dispense de cette peine. V. A. S. aura peut-estre veu un livre scandaleux, imprimé en Hollande, qui est intitulé: »Procession de la Ligue«; on y fait marcher le Roy de France, Le Roy Jacques, le P. de la Chaise, l'Archeveque de Paris, et entre autres Monsieur Pelisson travestis ridiculement; Madame de Maintenon ferme la marche. Mais je ne vois pas, à quoy servent ces sottises, où il n'y a ny esprit ny solidité.

Les affaires vont si mal, qu'on ne sçait que dire, et on perd presque l'envie d'y penser. Je reviens à mon opinion, que les Alliez n'ont pas assez de troupes, que l'Allemagne seule devant quasi fournir tous les soldats, par toute l'Europe, n'en sçaurait fournir assez contre la France, qui a elle même beaucoup de soldats Allemands sous le titre des Suisses, et qui d'ailleurs est fort peuplée, et a menagé son monde. Et quand mêmes nous serions egaux en nombre, nous serions inegaux en effet, à cause de tous les autres avantages de la France. Il est seur, que pour reduire la France à la raison, on devroit faire des plus grands efforts; par exemple Brandebourg a des pays et quartiers pour entretenir 50,000 hommes, et à peine en voit en paroistre vingt. On veut faire la guerre

---

Kirchen und Erweiterung der katholischen Religionsübung in Streit, wodurch ein Reichsprocess entstand (siehe den Artikel Hildesheim in der Encyclopädie von Ersch und Gruber und vergleiche den folgenden Brief sowie Nr. LXVI.

trop commodement, et à son aise, comme autresfois, lorsqu'on la faisoit pour les autres; au lieu qu'il faudroit songer maintenant, que les Princes d'Allemagne y sont plus interessés que personne, et que leur destinée se doit regler par cette guerre. Dieu veuille que les affaires aillent bien en Hongrie, on y pretend avoir dans un mois 90,000 Allemands aupres de Bade, à ce qu'on me mande de Vienne.

V. A. S. sçaura s'il est vray que Monsieur Arnauld est retourné en France, je crois que dans sa retraitte à Pomponne, il ne laissera pas de travailler contre les Jesuites, mais apparemment pour ne faire paroistre ses travaux qu'aprez sa mort.

Ce Kunaeus*) qui a escrit autresfois contre le livre de V. A. S. travaille à un ouvrage intitulé: *Theologia Pacifica*, où il pretend donner l'histoire de toutes les entreprises de ceux, qui ont voulu pacifier les religions. Il est (je crois) à Dantzig à present.

On ne sçait que dire de quelques livres, qu'on publie en France sous des grands noms; par exemple: le testament politique de Richelieu; les lettres du C. Mazarin**). Ce qui me desplait, c'est que ceux qui les publient, ne marquent pas le Cabinet d'où ils ont tiré leurs pieces, et n'en montrent les manuscrits à personne. Le monde est un peu incredule là dessus aujourd'huy et avec raison. Ce n'est pas que ces livres

---

*) Andreas Kühn, früher Superintendent zu Annaberg, seit 1684 Pastor zu Danzig (wo er 78 Jahre alt 1702 †).

**) Die hier mit Recht für verdächtig erklärten Lettres de Mazarin. führen den Titel: où l'on voit le secret de la negotiation de la Paix des Pyrenées. (2 Tom). Vergl Morhof's Polyhistor. Die Unächtheit von Richelieu's polit. Testament hat noch neulich Ranke (in seiner historisch politischen Zeitschrift Th. II.) bewiesen.

ne soient assez bien faits. Cependant, quand s'y rencontrent les points d'Histoire, qui ne se trouvent pas ailleurs, on n'oseroit s'y fier. Le R. P. Jobert pourra instruire là dessus V. A. S. et j'escriray aussi pour cela à quelque Correspondant en France, pour sçavoir ce que j'en dois croire. Pour les memoires de Pontis*) et du Baron du Sirot**) je ne me sçaurois empecher encore de les soubçonner de fiction; ces sortes de pieces gatent l'Histoire, et on les devroit defendre; la remarque de V. A. S. que l'un ne fait aucune mention de l'autre confirme mon soubçon, outre que d'autres memoires ne parlent gueres de ces Messieurs là.

On dit que l'Electeur de Saxe est bien malade, on l'avoit même dit mort, mais cette nouvelle ne se confirme point***). On mande qu'un Prince de Saxe Zeitz a changé de Religion à Mayence; on adjoute qu'il devoit espouser une Princesse (je crois de Gotha), mais cela ayant esté changé, il a aussi pris d'autres mesures. Je n'assure pourtant pas ces choses, et je ne mande que ce qu'on ma conté; on veut même qu'il espere de devenir Grand Maistre de l'ordre Teutonique †) On avoit

---

*) Die romanhaften Denkwürdigkeiten des 1670 gestorbenen französischen Officiers *de Pontis* führen den Titel: Memoires sur plusieurs choses arrivées sous Henri IV. Louis XIII. et XIV. (1694 zu Amsterdam wieder aufgelegt).

**) Wohl nicht zu verwechseln mit *Siri's* seltenen Memorie recondite, worin sich wichtige archivalische Nachrichten finden, und welche 1679 erschienen.

***) Der Kurfürst Johann Georg III. starb nach seinem fruchtlosen Feldzug am Rhein, 44 Jahr alt, im September 1691 zu Tübingen.

†) Christian August, der nachherige berühmte Cardinal von Sachsen Zeitz, welcher unter den sächsischen Proselyten die erste und einflussreichste Stelle einnimmt, ein spärlich

dit que Monsieur Stadion auroit la prepositure d'Elwangen. V. A. S. sçait sans doute les particularités de l'intrigue de Mayence, et comment l'Election du Coadjuteur a esté conduite; les Papes pretendoient autres fois, qu'on ne doit venir à ces Elections, qu'aprez leur permission; maintenant on les fait par avance, sub spe rati.

On recommence à dire que le Gouvernement des Pays bas se donnera à l'Electeur de Baviere *). Comme ce Prince est genereux et bien intentionné, sa presence y contribueroit beaucoup sans doute. Mais comme on y a desja le Roy Guillaume, l'Electeur de Baviere est plus necessaire du costé du Rhin. Plusieurs croyent que les Pays bas luy ont estè promis, lorsqu'il a espousé la fille de l'Empereur, qui est heritiere d'Espagne, si le Roy meurt sans enfans, mais qu'on aura peut estre fait renoncer, afin que la Monarchie d'Espagne ne sorte pas de la Maison d'Autriche. Je n'ay jamais pu apprendre au vray les conditions de ce mariage. Si cet Electeur avoit les Pays bas, la France tenteroit peut estre de le detacher de la cause commune, en le leurrant de quelques esperances. Mais il est trop sage pour s'y fier.

---

apanagirter und lebenslustiger Prinz, welchen Kurfürst Georg III. 1688 zum Statthalter der deutschen Ordensballey zu Thüringen ernannt hatte, trat schon 1689 heimlich zur katholischen Kirche über. Siehe die merkwürdige Geschichte seiner Conversion, welche lange verborgen blieb, in *Soldan's* Schrift: Dreissig Jahre des Proselytismus (1845. S. 80 u. s. w.).

*) Der Kurfürst von Baiern, Maximilian Maria Emanuel, übernahm im Dec. 1691 die vom König in Spanien ihm aufgetragene beständige Statthalterschaft der spanischen Niederlande, und der durch den Tod des Kurfürsten Joh. Georg III. von Sachsen erledigte Oberbefehl des Reichsheeres ward dem Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth als kaiserl. General-Feldmarschall zu Theil.

Comme V. A. S. demande ce qu'est devenu Oates et Bedlaw *), je diray d'avoir ouy que Bedlaw est mort, et qu'on a elargi Oates de sa prison aprez la retraitte du Roy Jaques, mais que la Reine Marie depuis peu luy a fait retrancher sa pension, parce qu'il avoit parlé du Roy Jacques en termes outrageans. C'est un mechant homme, et qui fera tousjours honte au parti dans lequel il sera. Ce qu'il a denoncé autres fois contres les Jesuites, sont des sottises ridicules et extravagantes et il faut estre bien mal informé, pour croire, que le General des Jesuites distribue les charges Civiles et Militaires du Royaume d'Angleterre **).

Tant que Monseigneur l'Evesque de Hildesheim ne procede contre la Ville, que par les voyes de Justice, on est obligé de le laisser faire; mais si on commençoit de voir quelques apparences d'autres menées, il seroit cause de grands embarras, et je ne sçais s'il en profiteroit.

Comme V. A. S. entend parfaitement la guerre, qu'Elle en a la pratique et la theorie ensemble, et même une grande reputation dans ce mestier; elle pourroit mettre par escrit des pensées bonnes et importantes, touchant l'amendement de nos affaires militaires; car je trouve que nous manquons plustost en campagne, que dans le Cabinet, et que si la France a fait des fautes dans le Cabinet, elle les redresse bien avantageusement par le bon ordre des affaires de la guerre. Bien des gens peuvent dire là dessus des choses generales, mais il y en

---

*) Die Erfinder oder Entdecker der sogenannten papistischen Verschwörung von 1678, in Folge deren der verdächtige Herzog von York, nachher Jacob II., damals der Succession für unfähig erklärt wurde.

**) Oates starb allgemein verachtet im Jahre 1705 zu London.

a bien peu qui y puissent entrer dans le detail, faute d'en sçavoir le mestier à fonds, ou pour n'avoir pas joinct la connoissance de la Politique et de l'Oeconomie à celle de la guerre. — La question de la vocation et mission des Protestants*) a esté souvent disputée. le peril est si les ceremonies de l'Eglise à l'égard de l'ordination des prestres sont de jure divino, tellement que sans estre ordonné par un Evesque, on ne sçauroit administrer validement les Sacrements; cela se peut accorder peut estre à l'égard du droit ordinaire; mais on peut disputer sur le cas de necessité, comme si un peuple chrestien se trouvoit dans une Jsle detachée, comme estoit l'Isle imaginaire de Pines, faudroit il le priver entierement du secours des Sacraments? Ou bien ne faudroit-il pas reconnoistre qu'alors les prieres et cerémonies d'une telle Eglise auroient au moins l'effect des Sacremens? Or ce ca de necessité se trouve aussi à l'égard des Protestans selon eux, ayant esté detachés malgré eux de la Communion exterieure des autres Eglises. A l'égard des formalités et ceremonies civiles les personnes sages et moderées conviendront aisement de quelque accomodement, et ne refuseront pas au Pape les respects, qu'on doit à un grand Prince. Les Hollandois dans un passeport, donné a un Nonce, donnerent au Pape la qualité de Beatissimus, au defaut de celle de Sanctissimus, et un Hollandois homme d'es-

---

*) Es ist hier von der provisorischen ausserordentlichen keiner hohenpriesterlichen Weihe bedürftigen Befugniss der protestantischen Prediger zur Austheilung der Sacramente die Rede, welche Leibniz, ohne Rücksicht auf die strenge reformirte Lehre, welche keinen geweihten Priesterstand anerkennt, mit Hinsicht auf die katholische Lehre von der Ordination nach der Analogie der primitiven Kirche vertheidigt. Siehe die Einwürfe des Landgrafen Ernst in dem folgenden Brief und die Erwiederung Leibnizens in Nro. LXV.

prit me dit là dessus, qu'on ne pouvoit pas refuser au Pape la qualité de Beatissimus, parce que ce mot ne signifie en Latin de Ciceron, que fortunatissimus, c'est à dire un homme, qui est tres bien à son aise, et tres heureux dans ce monde. Cependant V. A. S. a bien remarqué, que ce bonheur temporel n'est pas si grand qu'on pense, et ne se reduit qu'à des avantages, qui consistent dans l'imagination, et qu'ils sont accompagnés de beaucoup de facheries, comme la derniere harangue d'Alexandre VIII. a fait connoistre bien naïvement. C'est veritablement Splendida miseria, comme toute la grandeur humaine.

On dit que les François incommodent fort aujourd'huy la navigation sur le Rhin, depuis qu'il leur est reussi, de prendre la barque de l'Administrateur de Wurtemberg.

Quand j'estois à Wolffenbuttel, il y avoit eu une querelle, il y a 15 jours, ou quelques jours de plus, entre le plus jeune des deux Raugraves, et le Comte de Waldeck qui estoient tous à l'Academie. Le Raugrave avoit raillé l'autre un peu fortement, apres diner ils sortirent, sans qu'on s'en apperceut, et ayant tiré les epées, ils se blesserent quasi du premier coup; mais le Raugrave fut blessé mortellement, et comme en n'avoit rien sceu de l'action, le Comte de Waldeck eut le loisir de se sauver et même de traverser la Ville. Ce sont de malheurs, qu'il est difficile d'empecher, mais on voit par là, qu'ordinairement les plus grands maux de la societé humaine viennent de piquanteries, d'autant que la Justice n'en prenant point de connoissance elles se font impunement, et comme elles ne laissent pas de faire grand tort, et plus que les larcins, parceque le mespris est plus sensible et plus dommageable que quelque perte d'argent; de là vient, que souvent les offensés se veuillent faire raison per vindictam privatam, pour conserver leur reputation; cependant dans le cas dont il s'agit, le jeune Comte

de Waldeck n'avoit pas tant de raison de se facher, et on croit que d'autres l'ont animé, et envenimé la chose, ce qui se fait ordinairement par une mechanceté cachée, qui prend le voile de l'amitié.

Monseigneur le Duc Erneste Auguste, avec Madame la Duchesse sera maintenant à Zelle, et Monseigneur le Duc Antoine Ulric y sera allé aussi. Je croy que Monseigneur de Zell retournera bientost aux pays bas, quoyque je n'en puisse encore rien dire de positif. Je suis etc.

LXIV.

1691. 31/21 Mai.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Antwort. Der Hildesheimische Streit und das Interesse der katholischen Prälaten für den Bischof. Polemik gegen Kunaeus. Arnauld in der Flucht und von Ludwig XIV. verfolgt. Die Kurfürsten von Sachsen und Baiern. Einwurf gegen die Legitimität der ausserordentlichen Vocation der protestantischen Prediger, und die ceremoniale Aengstlichkeit der katholischen Priester. Verachtung junger geckenhafter gegen alte erfahrene Kriegsmänner, und Nothwendigkeit eines höheren Kriegssoldes. Hannovrischer Vorwand um keine Truppen mehr in die Niederlande zu schicken. Des Landgrafen starke Befestigung zu Rheinfels. Apologie der erschienenen französischen Memoiren; und Erwähnung der eigenen Denkwürdigkeiten.

Bien que vous vous soyez mespris en la date de ce jour, et que sans doute vous avez voulu escrire du $^{21}/_{11}$ de ce mois,

si est ce que je l'ay bien receu, avec contentement de voir la continuation de vostre bonne santé et affection envers moy, et croyois et craignois toute autre chose, et même que vostre Maistre et Maistresse (voyant la liberté, de laquelle je me prevaux de dire les choses, comme je les sçais et devine par fois, ce que d'autres ne voudroient pas que je fisse) ne le verroient peut estre pas si volontiers en des matieres par fois un peu delicates.

2) Je suis aussi de vostre avis, à sçavoir, qu'il vaut mieux en ces temps si calamiteux, que Monsieur le si vieil Eveque de Hildesheim aye la guerre avec ceux de la ville de ce nom par la plume seulement, que non par les apparences mêmes de quelque soupçon qui peut monter a des desfiances; mais bien tachera-t-on du costé Catholique à luy faire succeder, ou un Electeur de Cologne*), ou bien un Eveque de Paderborn ou de Munster, pour tant mieux soutenir les interests de cet Eveché, en tout cas autant contre vos Messieurs, comme contre la ville. Quant à Monsieur le Chancelier, le Docteur Zimmermann, il est bien capable, et a fort bon sens.

3) Je ne sçavois pas que mon si grand et sans aucun sujet calomniateur Andreas Kuhnaeus vecut encore, car on avoit dit qu'il fut mort quelque part en Prusse, et si je ne me trompe, à Königsberg; par un seul article et exemple voyez la

---

*) Im Jahre 1694 wählte das Domcapitel zu Hildesheim, Joseph Clemens, den Erzbischof von Cöln, Bischof von Regensburg und Lüttich einen bairischen Herzog, zum Coadjutor, welcher indess wegen der über ihn verhängten Reichsacht nicht vor dem Jahre 1714 zum wirklichen Besitz des Bisthums gelangte. Die Stadt aber vertrug sich 1703 mit ihrem Schutzfürsten dem Herzog von Braunschweig zu Celle wegen Einnahme einiger Truppen.

bestise, et ex ungue leonem, comme tout son livre contre moy, qu'il a fait à l'instance du feu duc de Braunsvic à Bevern n'a tendu qu'à me vouloir convaincre que je n'estois pas un au moins point en tout veritable Papiste ou Catholique Romain, et qu'à tout coup et moment je me contredisois moy même; il a pris par exemple un passage où j'avois fort declamé, que nos Papes et quelques Prelats avoient aussi et exercoient tout ensemble la jurisdiction souveraine temporelle avec leur ecclesiastique, qu'il pretendoit que cela contredisoit et alloit contre un autre, où j'avois advancé et ce par une bonne et deüe explication, qu'en l'estat de choses je souhaittois que les Papes eussent aussi les Royaumes de Naples et de Sicile, comme qu'alors les forces contre le Turc seroient tant plus grandes, que non sous la Monarchie d'Espagne, qui s'en sert plustost contre la France et pour soustenir ses autres Estats en la Chrestienté, que non comme on voit contre le Turc. Là dessus ce brasseur de bierre s'esgaye et me croit avoir bien attrappé et mis au sac; là où pourtant un tant soit peu intelligent voit neanmoins bien, à quelle condition et avec quelle restriction je l'ay dit, à sçavoir NB. que puis qu'aussi bien cela ne se laissoit plus changer. Au reste il faudra que celuy là se leve de bon et grand matin, lequel si tost croit et se persuade de me convaincre de contradiction, au moins je m'en garde le plus que se peut, et il faut entendre mes explications.

4) Il me semble aussi, si je me souviens bien du R. P. Jobert, avoir entendu, comme si Monsieur Arnauld estoit de retour en sa patrie à Pomponne, et ainsi hors de son exil, hélas! il a assez (et plus que pour le bien de l'Eglise et à la charité envers le prochain il ne convient) escrit contre les Jesuites (lesquels neanmoins ny pour cela ne veux ny ne peux en tout defendre); mais si cela est vray, je ne le sçais, mais le sçauray

en peu de jours de Bruxelles, d'où estant parti, ou plustost ayant eu lo sfratto *), il s'est arresté à Liege quelque temps, et n'y estant aussi en trop grande seureté, il semble qu'il ait peut estre choisy ce party, mais sans aucun doute avec condition de se tenir icy, et comme estant mort et sans plus escrire, ny faire escrire à moins de n'estre envoyé en quelque cachot pour y croupir; car le Roy T. C. ne veut plus de tout toutes telles jamais finissantes alterations, ny que les Jesuites soient tellement et de la sorte traités.

5) Je ne sçais rien du changement de Religion du Duc de Saxe Zeitz, mais je m'en enquesteray neanmoins; on a aussi icy parlé de la mort de l'Electeur de Saxe, mais il n'en est rien; mais bien qu'à cause d'un mal de jambe il s'est fait porter en litiere jusques à Nurenberg **). Aux affaires publiques il vient tres à propos que l'Electeur de Baviere va ou est allé en Italie, car autrement il y auroit quelque different et competence entre les deux. Vous pouvez au reste faire compte, comme cela s'accorderoit que le Duc de Baviere doit estre Gouverneur au pays bas, et aller tout ensemble en Piemont ou en Italie.

6) Pour la question de la vocation et ordination legitime des Pasteurs, je vous laisse à penser, si ce que de nostre costé catholique nous en croyons et professons et selon nos máximes, nous en pouvons relacher là, ou en de choses de bien moindre importance nos Theologiens sont si scrupuleux et craintifs; par exemple j'ay demandé et ce par escrit à un

*) Sich davon gemacht.

**) Siehe die den Kurfürsten betreffende Anmerkung in dem vorigen Brief.

de nos plus pieux et sçavants, pour ne dire, tres docte Theologien, si en cas de necessité aux Indes une barque eschouant sur une isle, un Prestre se trouvant sans calice, chasuble, portatile et sans des hosties, il ne pourroit celebrer au lieu d'un calice dans un verre, et au lieu des hosties avec du pain ou biscuit et sans un portatile et ornements sacerdotaux, pour pouvoir consacrer l'Eucharistie pour les moribonds ou autres communicants? Il me l'accorda enfin, mais non sans grande peine avec promesse de n'en dire rien aux Jesuites, comme qui luy en pourroient faire une affaire en l'Inquisition de Rome, et qui mordice pretenderoient le contraire et voudroient que plustost il ne se dise aucune Messe, ny qu'on distribuast ou gardast en aucune façon l'Eucharistie, que de vouloir dispenser en cela, bien qu'avec la restriction du cas de necessité. Voyla où souvent nous en sommes, et qui quasi va à la reproche, que Jesus Christ fist aux Pharisiens pour les Traditions.

7) Pour ce que vous escrivez avec trop d'affectation pour moy, que je m'entende encore un peu au mestier de la guerre, ou plustost je m'y aye entendu, je respons, qu'on me tient desormais à cause de mes cheveux gris pour un peu du vieil monde, von der alten Welt, et que par fois ils se trouvent de jeunes officiers avec leurs longues et frisées perruques et moustaches et avec leurs habits chamarés et passementés, qui me regardent avec mes cheveux gris, comme un viellard decrepide d'un hospital, et qui ne s'entendoit plus à ce mestier. Vray est que je pourrois plustost trouver les defauts que non les apparences d'y remedier; mais ce sera pour une autre fois, que plus à long je vous pourray respondre sur cet article; et que pour ne parler d'un seul article; sans qu'on ne donne au mousquetaire, et ce pour douze mois de l'année NB. (outre les deux livres du pain par jour) trois escus ou Richstalers

par mois, on ne sçauroit tenir une veritable discipline, n'y faire une juste guerre, et qu'il vaut bien mieux de tenir moins du monde et de le payer ainsi, que non les faire vivre en irregularité.

Je me remets au reste et pour cette fois aux cy joints escrits, mais qui sont en allemand; je sçavois déja le malheur u duel arrivé à Wolffenbuttel par Monsieur le Baron de Degenfeld, oncle du jeudne Raugrave, par lequel le jeune Comte de Waldec a esté tué en duel. — La resolution de Monsieur vostre Maistre n'est pas une petite mortification aux Espagnols, qu'à faute de n'avoir pas pû fournir l'hyver passé à vos trouppes la subsistance au Pays bas, on prend maintenant chez vous le pretexte pour la contemplation de la France, ne vouloir plus envoyer des trouppes au Pays bas, lequel pour la cause commune en auroit et a de si grand besoin.

P. S. Vous aurez mieux retenu que moy, combien desormais il y a d'années que vous n'avez pas esté icy, tout au moins il me semble que c'est quatre années; cependant vous admireriez quel bastiment, et qui plus est, tout de maçonnerie et entaillé dans le roc avec des Ravelins et contrescarpes et coupures de terre, et combien des espaises voutes je n'ay fait faire depuis ce temps là, que vous n'avez esté icy, et qui m'ont assurement cousté bien de l'argent; je souhaiterois qu'il fut possible, que vous le puissiez un jour voir, et que devant de mourir je pouvois avoir le bonheur de vous voir et parler encore au moins une fois. Je ne suis au reste point du tout de vostre advis, qui estimez les memoires et relations de Du Pontis et du Baron de Sirot quasi pour rien autre que pour fableries ou de fausses memoires; car souvent et sans de tels memoires des particuliers, beaucoup et de plus curieuses belles choses et curiosités et remarques demeureroient en-

sevelies dans l'oubli. Si Monsieur de St. Amour, Docteur Janseniste, n'avoit donné en lumiere ses memoires *), combien de choses ignorerions nous de ce qu'alors se passa à Rome. Moy, qui ne suis à comparer, si je publiois un journal de ce que s'est passé ma vie durant, et que j'ay ouy et veu, quelles curiosités et remarques cela ne donneroit pas, et de la lumiere à l'histoire en plusieurs faits? Non, non, on ne peut jamais avoir ny sçavoir assez de particularités et curiosités. On sçait par exemple, et qui plus est, assez au long l'action de Gesecke en l'année 1648, où je secourus nostre Armée de Hesse **), et le Theatre Europeen en fait bien mention, mais pour cela beaucoup de belles curiosités et remarques y manquent.

---

*) Vergl. über diesen die jansenistische Unterhandlung zu Rom führenden Doctor der Sorbonne Reuchlin's Geschichte von Port-Royal.

**) Siehe die Einleitung über Landgraf Ernst.

LXV.

1691. 17|7 Juni.

Leibniz an Landgraf Ernst.

La Roque und Huet, Bossuet, Basnage, Oudin. Die Vocation der protestantischen Prediger bis zu einer künftigen allgemeinen Kirchenversammlung. Ueber die nothwendige Reform des Kriegssolds und der Disciplin. Die ächten und die falschen Memoiren. Aufforderung zur Herausgabe der Denkwürdigkeiten des Landgrafen Ernst. Rathschlag zum Besten Deutschlands und der allgemeinen Sache, den Sitz des Kriegs gegen Frankreich nach Italien zu verlegen.

J'ay receu le paquet de V. A. S. avec la veneration que je dois, dont je la remercie tres humblement. V. A. S. aura leu un livre intitulé: *Avis aux Refugiés sur leur prochain retour en France,* fait il y a deux ans, ou environ. On avoit cru que l'Auteur estoit Monsieur de La Roque, fils d'un tres docte Ministre, mort il y a quelques années. Ce jeune Monsieur La Roque a changé de religion, je ne sçais pas s'il avoue ce livre *). Monsieur Jurieu y a respondu, à ce qu'on dit; j'ay

*) Daniel *de la Roque,* Sohn eines berühmten reformirten Predigers zu Rouen, der bei der Hugenottenverfolgung nach London und Holland entwich, 1690 aber nach Frankreich zurückkehrte und zur römischkatholischen Kirche überging, ward für den Verfasser des etwas perfiden *Avis aux Refugiés* gehalten, während andere diese Einladung zur Rückkehr mit Unrecht dem Skeptiker Bayle zuschrieben. Vergl. unten Nr. LXIX und LXX.

quelque correspondance avec ce Monsieur La Roque sur un certain point d'Histoire, et il me donne avis entre autres du nouveau livre de Monsieur Huet, Evesque d'Avranches, intitulé: *Concordia Rationis et Fidei*, qu'on estime fort, comme tout ce qui vient de luy. Ce Monsieur Huet est encore de mes amis et j'ay eu autres fois de ses lettres *), et il me fit saluer dernierement. Monsieur de La Roque me mande aussi que les Peres Benedictins donneront un grand volume in folio sur la Bibliotheque des Peres, sous titre d'Apparat, où ils expliqueront l'Histoire et sentimens de tous ces petits Peres, qui se trouvent dans ce grand volume, intitulé: Bibliotheca Patrum. Il adjoute que Monsieur l'Evesque de Meaux a donné des notes sur les Pseaumes; item qu'il réponde à Monsieur Basnage, qui a voulu refuter son histoire des variations par un ouvrage imprimé en Hollande **). Un fort sçavant Moine de l'Ordre des Premonstrés (si je ne me trompe) nommé le Pere Cesar Oudin, qui a donné au public des ouvrages considerables sur les

*) Peter Daniel *Huet*, ein gelehrter Jesuit, nebst Bossuet Erzieher des Dauphins, und Bischof von Avranches stand mit Leibniz, den er zur Herausgabe nützlicher römischer Autoren aufforderte (er selbst besorgte die Ausgaben in usum Delphini) in mannigfachem Briefwechsel. Im Jahre 1679 legte ihm Leibniz das grosse Unionswerk an's Herz. Er war auch mit ihm in der Bestreitung der Cartesischen Philosophie im Einverständniss. Siehe die Briefe Leibnizens an ihn bei Dutens V. 457 — 463.

**) Jacob *Basnage* aus Rouen, ein eifriger Hugenot gleich seinem Bruder Heinrich, nicht nur ein trefflicher Theologe sondern auch Politiker, der mit vielen Fürsten damaliger Zeit in Briefwechsel stand, lebte seit der Revocation des Edictes von Nantes meistens in Rotterdam und im Haag, wo er 1723 als Historiograph der Generalstaaten starb.

Peres et l'Histoire Ecclesiastique, s'est fait de la Religion *); et ayant quitté la France s'est retiré en Hollande **). On confirme la nouvelle du change du Prince de Saxe Zeitz, et qu'on luy fait esperer la Coadjutorie de l'Orde Teutonique..

V. A. S. a raison de dire, que les Theologiens, si scrupuleux des bagatelles, par exemple s'il faut avoir de chasubles et du pain en forme d'hosties, et si on ne peut pas s'en passer en cas de necessité, ne sont pas d'humeur à se relacher sur des choses plus importantes; mais ce sont des gens, qui n'ont point de charité ny de lumiere, et qui ne meritent pas qu'on s'arreste à leurs sentimens. Pour travailler à la paix de l'Eglise, il faut que des Princes eclairés et des Prelats bien intentionnés s'en mélent; cependant on ne demandera pas au Pape de reconnoistre les Pasteurs Protestans, quant au passé, mais de les reconnoistre pour l'avenir, et on laissera en suspens la question du passé, jusques au futur *Concile General.*

Ce n'est pas avec affectation, mais avec affection, mais aussi avec verité, que j'ay parlé des lumieres que je sçais que V. A. a dans les affaires militaires, et asseurement nos gens de guerre d'aujourdhuy auroient besoin de ses leçons, surtout à l'esgard du bon ordre, de la subsistance, et de mille choses, où nous les voyons faire des fautes tous les jours. On gagneroit sans doute en augmentant la paye de soldats, et en tenant

---

*) Ist zur reformirten Religion übergetreten. Er hiess übrigens Casimir *Oudin* und war seit 1680 von dem Reformator der Prämonstratenser an alle Klöster dieses Ordens in den Niederlanden, Deutschlands und Frankreichs zur Untersuchung ihrer Archive geschickt worden.

**) Seit 1690 in Leiden wo er kirchenhistorische Werke herausgab, und 1717 als Bibliothekar starb.

en même temps une bonne discipline, car par là le pays se conserveroit, et la subsistance seroit plus seure et plus aisée; le menage, fait mal a propos, est une perte et un mauvais ménage.

L'avis de V. A. sur les memoires des particuliers n'est pas contraire au mien, j'estime les memoires veritables, mais je ne sçaurois souffrir les contrefaits, tels que je crois estre les Memoires de Pontis et de Sirot. Pour ceux du Comte Segur je n'en sçaurois parler encore, ne les ayant point vûs, mais on me dit qu'ils sont veritablement faits par cette personne, c'est pourquoy je crois qu'ils pourront servir. Ceux de Pontis sont une espece de Roman, j'ai ouy dire d'une personne informée, que la Bataille de Retel y est tres mal narrée. Ceux de Sirot ne me paroissent pas meilleurs. — V. A. aura sans doute fait faire des desseins des ouvrages de sa forteresse, et il seroit utile, qu'elle fit elle même des remarques là dessus; où elle mit la raison de chaque chose, cela serviroit à instruire sa posterité et contribueroit à l'advancement de la science de fortifier. Plust à Dieu, qu'elle nous voulut donner des Memoires, ils seroient importans.

La timidité aussi bien que la temerité suivent de l'ignorance, et comme nous ne connoissons pas le fort ny le foible des ennemis, tantost nous les mesprisons, tantost nous les craignons mal à propos. Si on pourroit transferer sedem belli du Rhyn en Italie, ce seroit toujours quelque soulagement pour l'Allemagne; cela servira aussi à rendre les Italiens plus aguerris, afin qu'ils contribuent à la liberté de l'Europe; car jusques icy il n'y a presque que les Allemands qui combattent contre la France, et si cela continue, l'Allemagne seule aura de la peine à fournir assez de troupes, car je tiens toujours

qu'on n'en a pas assez pour agir offensivement contre la France comme il seroit necessaire. Les François veulent un Pape relaché, et les Autrichiens un Pape vigoureux, il sera difficile de les accorder.

LXVI.

1691. 6. Juli. Rheinfels.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Landfriedensbrecherischer Hannövrischer Einfall in die Herrschaft Plesse. Memoiren. Puffendorf zu eifriger Protestant. Häusliche und persönliche Hindernisse des Landgrafen, um noch für den Kriegsdienst nützlich zu sein. Beurtheilung der Hildesheimer Streitsache.

Je devrois avec vous, quoyqu'innocent, un peu morguer d'une bien facheuse affaire, arrivée depuis quinze jours, si non par vostre Maistre, au moins par sa Regence, comme qui avec trois compagnies de cavallerie en pleine paix contre tout droit et justice, und den Landfrieden brechend, sont tombés en ma Baronie de Pless à Bovenden, enlever et prendre par force mon Baillif Kornzweig et son fils,' à son service adjoint et successeur, et l'ont emmené prisonnier à Göttingen; sans que je sçache encore et jusques icy pourquoy, et pourquoy à Hannover on n'a pas plustost voulu la voye de justice, qui estoit de se plaindre préalablement au Prince de Cassel, ou en son absence à sa Regence et à moy; je vous asseure que si le

Landgrave de Cassel y auroit esté alors encore present, qu'on auroit déja usé de repressaille par l'arrest de vostre Baillif de Munden, qui justement se trouvoit pour lors dans Cassel, et qu'on à tout moment au voisinage de la Werre peut saisir; car pour ce qu'on dit, qu'il ait transgressé, vrayment il se pourra avec et en tout justice defendre, d'autant que dans une lettre le Colonel Dumont l'a même remercié que par mon ordre il a relaché deux de ses Officiers, qui sur mon territoire se sont battus en duel; si c'est pour chercher en cette conjoincture barbouille avec nostre Maison, je ne le sçais pas, au moins je ne le veux esperer, car Monsieur le Landgrave Regent de Cassel est aussi un peu chaud et sensible, et c'est une affaire qui touche plus luy que non moy *).

Les livres que vous me marquez en la vostre du 17/7 du mois passé, à la verité sont tres curieux, et Dieu sçait si, ne les pouvant pas aussi bien avoir, vous ne m'avez plustost mortifié, car bien que les livres ne soient de contrebande, si est ce qu'on ne les peut pas avoir icy de nulle part; mais neanmoins je m'efforceray de les faire venir, si faire se peut, par la Hollande. Je me remets aux nouvelles et discours icy enclos. Si j'escrivois et publiois aussi des Memoires, comme sont ceux de Pontis, Sirot, Tavanes *) et Puysegur **), et

---

*) Vergl. den folgenden Brief von Leibniz.

**) Caspar de *Saux*, Herr von *Tavanes*, Marschall von Frankreich, zur Zeit Carls IX., gab seine Memoiren 1574 zu Paris heraus.

***) *Puysegur*, französischer Generallieutenant, welcher zur Zeit Ludwigs XIII. und XIV. dreissig Feldschlachten und hundert und zwanzig Belagerungen beiwohnte und 1681 starb, hinterliess sehr geschätzte Memoiren, welche von 1617 bis 1658 reichen.

qui à cause de la prolixité et autres circonstances ne peuvent estre inserés dans les histoires, on diroit peut-estre de certains faits et choses autrement un peu curieuses, que se seroient de Romans, et pourtant elles ne laisseroient d'estre veritables. — Je ne me sers plus de la correspondance avec Monsieur Puffendorff, car il est trop ennemy de nostre party et Religion. — Je ne me tiens ny ne me vante pas d'estre fort entendu en matiere de la guerre, mais bien on se pourroit peutestre servir de moy en un conseil de guerre et pour visiter les places et les garnisons, bien que je ne porte pas la perruque ny des habits somptueux, et que je ne sois courtisan ny flatteur; sed non habeo solummodo hominem, qui me portet; mais moy même, pour dire la verité, quoyque bien par la grace de Dieu me portant, neanmoins et en ma 67 année, j'aime doresnavant mon repos; outre que je n'en aye pas les moyens pour pouvoir tant soit peu selon ma qualité subsister et faire la depense, et que par ma rectitude et impartialité je me feray plus d'ennemis que non des amis; car pour le travail j'aurois l'advantagé, au moins et après minuit de ne gueres dormir, ny de faire la debauche, ou me monstrer interessé; mais en ce temps et conjoinctures, et où par fois on a plus d'affaire avec les amis qu'avec les ennemis mêmes, et où tous mes deux fils se comportent tout autrement qu'à ma consolation et leur propre interest il convient, et ne me secondent ny soulagent pas, il n'y a moyen d'y penser, aussi bien suis je desormais trop et à la vieille mode et point capable pour m'offrir. — Vous aurez sans doute déja veu tripartitam demonstrationem in folio de l'Eveque de Hildesheim contre la Ville de ce nom, et pouvez aisement deviner, qui me la pourra avoir envoyé; mais comme ce n'est que d'hier seulement, ainsi je n'ay pû que la parcourrir et feuilleter seule-

ment; c'est une affaire et debat maintenant de plume; mais laquelle pour plusieurs respects et en d'autres temps pourra resulter un jour à des guerres entre les deux partis de Religion, si par exemple un Electeur Catholique Ecclesiastique, et lequel auroit sans cela d'autres Evechés, fust eleu aussi et en même temps Eveque de Hildesheim et qu'il peust faire teste à la Maison de Brunsuic; tous les deux partis, à sçavoir tant celuy de l'Eveque, comme de la Ville, ont de certains arguments apparents tam pro, quam contra, que la longueur du temps et autres incidents ont rendu problematiques et maintenant douteux et ambigus. Le plus court et le plus clair pour l'interet de l'Eveque du temps de la paix de Westphalie auroit esté, d'avoir esté mis en possession du droit de garnison, et ce ouvertement, et d'y avoir eu au moins par grimace un Gouverneur ou Commandant avec les droits y appartenants tant de la parole comme de clefs, au moins en communauté avec le Magistrat de la Ville. Une autre fois je vous en pourray peut estre escrire d'avantage. — Ne pourrois je pas avoir par le moyen de quelqu'un de vostre Cour de livres, s'entend à mes bons depens, de Paris, en Hollande et de là par Hannover icy ?

LXVII.

1691. 23/13. Juli.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Die Kriegsaspecten. Die Grenzirrung zwischen den Hessen und Hannoveranern, und die Quartierbeschwerde der letzteren in dem vorletzten Feldzug. Die schlechten und die guten Memoiren. Vorzug der Pariser vor den deutschen und holländischen Zeitungen. Exegetische Erklärung einer die Abendmahlslehre betreffenden wichtigen Stelle des heiligen Augustinus.

La levée du siege de Coni en Piedmont et le passage du Rhin par l'Electeur de Saxe pourront deconcerter un peu les François qui ne s'attendoient ny à l'un ny à l'autre. Ce seroit peutestre à present le temps de reprendre Philippsbourg, si on avoit fait tous les preparatifs; car je ne vois point d'autre exploit qu'on puisse faire si aisement, d'autant que Philippsbourg est endeça, et que le passage des nostres pourroit servir à le serrer des deux costés; mais comme les Imperiaux ont à present peu de forces sur le Rhin, peut estre que la prise de Philippsbourg les embarasseroit; car l'Electeur y voudroit peutestre mettre garnison, en attendant, pour en tirer quelque avantage. Cependant à cela près, je voudrois que la place fut déja prise, mais je doute si on y songe serieusement. Comme le mouvement des Danois nous a donné un peu de jalousie, tant à l'égard de Hambourg que du pays de Lauenbourg, on a envoyé de ce costé là trois Regimens d'Hannover, et par là les trouppes de Zell et de Wolffenbuttel ont les mains libres pour agir contre les ennemis de l'Empire. — J'espere que l'affaire avec l'Amtmann de V. A. Sme. sera mainte-

nant accommodée, et je souhaitterois de tout mon coeur, qu'on fit toujours les choses de tous costés d'une maniere qui n'aigrist point les esprits. Les nostres se sont fort plaints il y a deux ans de la maniere dont Messieurs les Hessiens en avoient usé envers eux à l'esgard des quartiers, dont on ne leur a laissé aucuns, quoyque nostre Armée qui estoit destinée aux Pays bas eut marché au siege de Mayence aux instantes prieres de la Cour Imperiale, dont le Ministre faisoit des offres les plus avantageux du monde, qui furent sans effet aprés le besoin passé; on leur refusa tout jusques à les menacer de les deloger par force; et les Espagnols aussi ne leur voulant pas tenir compte de ce qu'ils avoient fait pour l'Empire, ce fut une perte pour nous de quelques 80,000 escus; pour moy je ne suis pas informé à fond de ces choses, et ce que j'en dis n'est que sur des ouy dire.

Je veux croire ce qu'on a mandé de Rome à V. A. S. que Monsieur de Pontis nous a laissé de bons memoires; les doutes que j'avois là dessus, sont venus en partie des jugemens que j'ay entendus, et en partie aussi, que pas un autre a jamais parlé de cet Officier; et la maniere, dont il se disoit avoir esté recherché par le Cardinal de Richelieu, paroissoit un peu suspecte. Les Memoires du Baron de Sirot roulent sur les mêmes principes, c'est aussi le Cardinal qui luy fait la Cour, et outre cela il semble à entendre ce Baron, que le Roy Gustave Adolphe avoit pour ce jeune Officier presque autant d'esgard qu'Alexandre en pourroit avoir pour Porus; cependant à ces Gasconades prés le reste peut estre bon. Mais lorsqu'un Prince ou General ou quelque Ministre d'une reputation connue laisse de memoires, c'est tout autre chose; ces personnes n'ont pas besoin de Gasconades, on sçait par avance qu'ils parlent de choses qu'ils connoissent, ce qu'on n'est pas obligé de croire

d'un particulier, qui nous donne de memoires, à moins d'avoir d'ailleurs de bonnes preuves de son merite et de son genie; il faut estre un peu critique en ces matieres, autrement on abandonnera l'histoire au premier menteur, qui se voudroit moquer du public. Les François, sur tout à present se plaisent à ces petits Romans demy-historiques, qui nous gatent l'histoire *). Quand aux veritables memoires je les estime autant que quoy que ce soit au monde, et je ne souhaitte tant que d'en trouver, c'est pourquoy ceux de V. A., si elle en vouloit favoriser le public, seroient un tresor.

Je n'ay pas veu moy même les livres nouveaux, dont j'avois parlé à V. A. S.; ce n'est que sur les lettres que j'avois receues, et c'est par hazard quand quelque passager porte icy de ces livres; la Bibliotheque de S. A. S. est en friche pour dire ainsi, il n'y a que moy qui s'en serve quelques fois pour des travaux historiques; cependant comme un François, qui est icy, m'a presté *l'Avis aux Refugiés* je l'envoye icy joint à V. A. S., et quand il luy plaira de me le faire renvoyer, cela se pourra faire par le moyen de chariot de poste qui va de Cassel à Hannover regulierement. On attendoit Monsieur le Comte de Berka qui devoit passer icy à Munster de la part de S. M. Imperiale je ne sçais s'il est en chemin, ou si cela a esté remis.

Je suis souvent scandalisé des impertinences des Gazettiers tant en Allemagne qu'en Hollande, au lieu que la Gazette de Paris est bien composée et parle juste, car quoy qu'elle tache

---

*) Diese kritischen Bemerkungen Leibnizens sind noch jetzt auf fast alle französiche besonders seit dem Sturze Napoleons erschienene Memoiren anwendbar.

de deguiser les choses et les accommoder aux interests de la France, elle se garde des fautes grossieres. Quand j'estois à Paris, j'ay connu Monsieur l'Abbé Renaudot, qui y travaille maintenant *). — Monsieur Pelisson m'a envoyé une restitution d'un texte ou passage corrompu de St. Augustin qui paroit fort bonne, je l'ay voulu joindre icy **).

L'Apparatus Bibliothecae Patrum des Benedictins n'est pas encore achevé. Comme le chariot de poste pour Cassel est déja parti, ce sera par le suivant que j'enverray les Avis aux Refugiés.

---

*) Eusebius *Renaudot,* ein berühmter Philologe und Kirchenhistoriker, Mitglied der französischen Academie († 1729), setzte die schon von seinem Grossvater begonnenen Nouvelles und den Mercure françois fort.

**) Die corrumpirte Stelle Augustins lautet: Pene quidem Sacramentum omnes corpus ejus dicunt, quia omnes in pascuis ejus simul pascunt, sed venturus est qui dividat. Pelisson liest dagegen: Penes quidem sacramentum omnes corpus ejus dicuntur, quia omnes in pascuis ejus pascuntur etc. und übersetzt: Quand au Sacrement tous ceux qui participent (bons ou mauvais) sont appelés le Corps du Seigneur (le corps mystique = l'Eglise) und setzt hinzu: Mais il ne s'en suit pas, que tous ceux qui recoivent le Sacrement doivent avoir le lieu promis aux membres de son Corps. (Nam venturus est qui dividat.)

LXVIII.

1691. 30/20 Juli.

Leibniz an Landgraf Ernst.

La Roque und dessen Avis aux Refugiés. Masius und dessen Gegner. Beurtheilung der christlichen Partheien in Beziehung auf das monarchische Prinzip. Die Lehre vom Widerstandsrecht gegen Tyrannen, nach Languet, Buchanan, Pareus und Hugo Grotius. König Wilhelm, der Feldzug am Rhein und die Aussicht des Friedens mit den Türken. Der neue Pabst. Empfehlung der Bomben für den Seekrieg.

Monseigneur!

V. A. S. aura receu ma precedente, maintenant j'envoye L'Avis aux Refugiés, que j'avois promis. Si V. A. S. me le renvoye suivant son bon plaisir (puisque il n'est pas à moy) je la supplie que ce soit par le chariot de poste de Cassel, qui va toutes les semaines. On croit que Monsieur de La Roque (fils d'un sçavant Ministre, dont on a des ouvrages sur l'Histoire Ecclesiastique) qui a esté Secretaire de l'Envoyé du Roy Guillaume en nos Cours, et qui a abjuré depuis peu en Dannemarck aupres de l'Ambassadeur de France, et est maintenant à Paris, en est l'Auteur. Ce Monsieur de La Roque m'a escrit, il y a quelques semaines, sur un point d'Histoire. Mais je ne sçais, s'il s'avoue auteur de ce livre, et je ne luy demanderay pas. Cependant le livre est un peu trop picquant contre les Reformés, et il leur reproche d'estre ennemis du gouvernement, et d'avoir des principes anarchiques. Un Theologien de Dannemarck, nommé Masius, a fait un livre de l'in-

terest des Princes et Estats a l'égard de la religion, où il pretend prouver que la Confession d'Augsbourg est la plus conforme avec ce que le repos public demande, accusant l'Eglise Romaine d'armer les sujets contre leurs Souverains, et la Reformée, de donner au Peuple la souveraineté originaire, comme si les Princes n'estoient autre chose, que les premiers Magistrats *). Le livre de Masius à esté contredit, par Becmann, Professeur de Francfort sur l'Oder **), et par d'autres. Ces questions sont extremement chattouilleuses, et il sera aisé aux pretendus Reformés de trouver des recriminations, contre l'Auteur des Avis aux Refugiéz. Ils n'ont qu'à opposer les Ligueurs aux Huguenots, l'Autorité Royale ayant esté egalement foulée des uns et des autres. On m'a dit que Monsieur Jurieu a desja repondu a ces Avis donnés aux Refugiéz. — Cependant il faut avouer, que les docteurs de la Confession d'Augsbourg sont ordinairement plus favorables aux souverains, que la plus part d'Auteurs reforméz. Car Junius Brutus (c'est à dire Hubert Languet)

---

*) Hector Gottfried *Masius* (geb. 1653, † 1709), Prof. der Theologie und Hofprediger zu Kopenhagen, schrieb mehrere Bücher zur Vertheidigung und Erhebung des Lutherthums über alle anderen Confessionen, indem er behauptete, dass nur die lutherische Religion den Fürsten eine sichere Regierung gewähre, weil sie ihre Gewalt von Gott ableite und keiner auswärtigen Hierarchie unterworfen sei. Als Thomasius sich der Reformirten annehmend, dessen Meinung vom göttlichen Ursprung der Fürstengewalt mit kaltblütiger Laune bestritt, wirkte Masius 1691 einen Befehl des Königs von Dänemark zur Verbrennung der Thomasischen Schriften durch Henkershand aus.

**) Joh. Christoph *Becmann* (geb. 1641, † 1717) gab seine Streitschriften gegen Masius unter dem Titel Hubertus Mosanus heraus.

qui fit du siecle passé le fameux livre intitulé: »Vindiciae contra Tyrannos« *), et Buchanan, dans son livre: »de jure Regni« **), aussi bien que Pareus ***) et d'autres croyent, qu'il est permis et même commandé, de resister aux Princes, quand ils abusent de leur pouvoir, au lieu que les Docteurs de la Confession d'Augsbourg soustiennent avec les Chrestiens de la primitive Eglise, qu'il faut souffrir le plus qu'on peut, et laisser à Dieu le soin de la delivrance; et un nommé Arnisaeus autresfois professeur à Helmstat, †) a fait un livre »de potestate Principis semper inviolabili.« Grotius (tout Hollandois qu'il estoit) dans son ouvrage: »de Jure belli et Pacis,« traite cette matiere avec beaucoup de prudence, et ne permet pas aux sujets de resister, que lorsqu'ils sont menacés des derniers malheurs ††).

Ce que V. A. S. m'a communiqué de ce bon Pere Capucin,

---

*) Dies Buch des durch seine politischen Briefe berühmten Hubert *Languet* (geb. 1518 † 1581) eines zuletzt in Diensten Wilhelms von Oranien stehenden Bourgogners, wurde in England durch Henkershand verbrannt.

**) De Jure Regni apud Scotos heisst diese berühmte Schrift des Schotten *Buchanan*, welcher 1582 als geheimer Siegelbewahrer zu Edinburg starb. Als er einst der Königin Elisabeth seine Armuth klagte und diese ihm scherzend antwortete: der Arme findet allenthalben sein Bett, gab er ihr eine auf ihre Schlafkammer hinweisende sehr frivole Replik.

***) David *Pareus*, ein Kurpfälzer Theologe (geb. 1548, † 1622) gab unter andern ein Corpus doctrinae ecclesiarum heraus, welches Jacob I. wegen seiner republicanischen Grundsätze zu London durch den Scharfrichter verbrennen lies.

†) *Arnisäus* (Henning) war auch Leibarzt des Königs Christian IV. zu Dänemark, dem zu Gefallen er sein Buch: De Auctoritate principum in populum semper inviolabili schrieb.

††) Siehe Leibnizens Meinung unter Nr. LXX.

qui croit le Roy Guillaume Catholique dans l'ame, est bien plaisant. Un fol à Paris animé contre le Roy Guillaume a tué depuis peu un homme dans une Eglise de Paris, parceque pour se moquer de luy, on luy avoit monstré cet homme pour le Roy Guillaume.

Je ne voy pas, quel dessein Messieurs les Saxons avec Caprara peuvent avoir eu en passant le Rhin, puisqu'il n'y a point de Ville dont ils se puissent saisir utilement. Car je croy que Franckenthal est dëmoli, et ils n'auront pas les moyens n'y la volonté de la restablir, de sorte que je crois, que la meilleure chose, qu'ils auroient pu faire, (s'ils sont en estat de faire quelque chose) auroit esté, d'entreprendre le siege de Philipsbourg, dont je ne desesperois pas, si on s'y prenoit, comme il faut. Ce siege paroist plus necessaire, et plus faisable que celuy de Montroyal.

Une personne de ma connaissance qui est auprez du Roy de la grande Bretagne, me mande: que le Chevalier Houssaye, Envoyé de ce Roy à la Porte, a escrit d'Adrianople à son Maistre, qu'il ne tenoit qu'à l'Empereur de faire la Paix, et que luy, l'Envoyé, s'il avoit des pouvoirs, se feroit fort de la faire à la satisfaction de Sa Majesté Imperiale; apparemment le Comte de Marsigli, Boulonnois, revenu d'Adrianople à Vienne, qui avoit accompagné l'Envoyé Anglois, sous le nom de son Secretaire, aura apporté cette lettre, et comme il sera retourné à Constantinople, ou y retournera bientost, on croit qu'il portera des Instructions et pouvoirs necessaires*).

La gazette dit, que Visconti est Pape, mais on en doute

*) Der Krieg mit den Türken, welche im August 1691 von dem Markgrafen von Baden bei Salankemen geschlagen wurden, endigte erst 1699 durch den Frieden zu Carlowitz.

encore, et avec raison; parce qu'il semble, qu'un pape sujet d'Espagne, Archevesque de Milan, et du Pays *d'Innocent XI* ne seroit pas trop agreable à la France. qui ne cherche que de porter la guerre dans le Milanois *). Si les deux Flottes se rencontroient, le succes pourroit faire un grand changement dans les affaires. Une chose dont je m'estonne est, que les Bombes ne sont pas encore assez employéz dans les batailles navales **), j'avoue qu'on ne les sçauroit jetter bien justes, tant à cause du mouvement des vaisseaux, qu'à cause que tous les coups qui se tirent en arc, sont moins justes ***). Cependant il semble, qu'elles seroient surtout de grand effect, lorsque les vaisseaux viennent bien pres l'un de l'autre. Les François ont fait fondre des boulets de canon d'un grand calibre, mais dont le poids ne va pas à proportion, ayant laissé quelque vuide dedans et la raison est, qu'ils pretendent que ces grands boulets, feront un plus grand écart, et endommageront d'avantage le bois des vaisseaux ennemis, mais n'estant pas plus pesans que les autres, les canons pour les tirer n'auront pas besoin d'estre plus pesans qu'auparavant.

Je suis etc.

---

*) An der Stelle des 1691 1. Februar gestorbenen Pabstes Alexander VIII., ward nicht Visconti sondern Pignatelli gewählt, welcher den Namen *Innocentius XII.* annahm und bis 1700 nach dem Muster seines gleichnamigen Vorgängers, wenn gleich nicht so energisch gegen Ludwig XIV. regierte.

**) Die Bomben (eiserne Hohlkugeln, welche mit Pulver angefüllt, vermittelst einer hölzernen Zündröhre entzündet werden) im Anfang des 16. Jahrhunderts erfunden und im niederländischen Freiheitskrieg zuerst zur Zerstörung feindlicher Festungswerke angewandt, sind erst in neuerer Zeit mit Erfolg bei den Seekriegen gebraucht worden.

***) Vergl. Hoyer in der Encyclopädie von Ersch und Gruber. Artikel *Bomben.*

LXIX.

1691. 23/13. August. Rheinfels.

Landgraf Ernst an Leibniz.

L'avis aux Refugiés. Vertheidigung des Widerstandes der Hugenotten nach Bellarmin und Beispiel der ersten Christen. Der Conversionseifer der Apostaten. Rathschlag zur Defensive hinsichtlich der von den Franzosen bedrohten Grenzfestungen.

Je vous renvois, mais selon ce que vous avez desiré, par le chariot de la poste, lequel va toutes les semaines une fois, le livre des Avis aux Refugiéz de France, qu'avec le temps je me feray aussi bien venir d'Hollande. Il est à la verité tres curieux, mais pour cela je ne conviens pas avec luy de beaucoup de choses, sur tout quand il traitte si iniquement les Religionnaires des Vaudois, et estend de par trop loin la sujettion des sujets en matiere de Religion*) . Quoy! nostre si grand Bellarmin (lequel neanmoins comme homme heurte par fois aussi) n'advoue-t-il pas luy même, que les premiers Chrestiens, s'ils en avoient eu seulement le pouvoir et la volonté, estoient et auroient esté autrement en droit de se defendre par les armes contre les Tirans, leurs persecuteurs? **)

---

*) Desshalb schrieb auch *Jurieu* zu Rotterdam sein Examen d'un libelle: Avis important aux Refugiés sur leur prochain retour en France. Vergl. Leibnizens Meinung in dem folgenden Brief.

**) Robert *Bellarmin*, aus dem Florentinischen (geb. 1542, † 1621) ein berühmter Gottesgelehrter, Jesuit und Cardinal der römischen Kirche, ist derselbe, welcher dem Pabste nur

Je vous voulois respondre de point en point sur vostre derniere du 20/30 du mois passé, (marquez, je vous prie, pour autresfois toujours les deux styles *); mais plusieurs affaires m'estant survenues, et diverses choses aussi s'estant changées ou deja averées, je l'estime autant superflu, comme je n'en ay pas le temps. — Il affecte aussi de par trop, si c'est le jeune la Rocque, le nouveau converti, et verifie, quod quilibet Apostata sit persecutor sui ordinis **); ce que moy, bien que zelé en ma Religion et pour icelle, je n'ay jamais esté, n'y témoigné d'estre ny de me demonstrer. — Au nom de Dieu ne pensons ny ne parlons pas d'assieger ny Philipsbourg, ny Landau, ny Dinant, ny Philippeville, parlons plustost de defendre les tres mal conditionnéz Villes: Heidelberg, Bruxelles et Liege.

---

eine indirekte Macht über die weltlichen Potentaten zugestand und die Missbräuche der geistlichen Orden hart antastete. In seinem grossen Controversenbuch gesteht er, »dass »einige Jahre vor Luther und Calvin es keine Sittlichkeit bei »dem Clerus, keine Kenntniss der heiligen Schrift, keine Ernst»haftigkeit in den Kirchengerichten, keine Ehrfurcht in dem »Gottesdienst mehr gab.« Vergl. meine Einleitung zur Geschichte Landgraf Philipps des Grossmüthigen.

*) Landgraf Ernst erlebte es nicht mehr, dass gerade auf Leibnizens Betrieb mit Zuziehung des berühmten Jenaer Mathematikus Erhard Weigel der Reichstag am 23. Sept. 1699 die Einführung des neuen oder verbesserten Kalenders mit dem Jahre 1700 beschloss, wodurch die lästige Zusammenstellung des alten und neuen Kalenderstils aufhörte. Vergl. Ideler's Handbuch der Chronologie II. 323.

**) Dieses Geständniss über den Conversionseifer der Apostaten ist aus dem Munde des Landgrafen von besonderer Bedeutung.

LXX.

1691. 2/12. Sept.

Leibniz an Landgraf Ernst *).

Die Reformations-Bibliothek des Herzogs Rudolph August. Seckendorfs Geschichte des Lutherthums und deren Vorzüge vor den gewöhnlichen theologischen Schriften dieser Art. Die Digamie Landgraf Philipps, und Apologie der Polygamie überhaupt, besonders aus dem Gesichtspunct der Heidenbekehrung. Das Beispiel des Grafen von Gleichen. Die Avis aux Refugiés. Leibnizens Meinung über das Widerstands-Recht der Unterthanen, über den passiven Gehorsam, und über die Schranken der geistlichen und weltlichen Gewalt. Die Waldenser in Savoyen. Der Feldzug in Italien. Die künftigen Ansprüche Baierns an Spanien: Spanische und anderer Länder Erbfolge-Ordnung zu Gunsten der Weiber. Der Minister Pomponne, Arnaulds Neffe. Die devoten Minister. Louvois nach einem Briefe Nicole's. Arnauld fortwährend im Exil und dessen heilsame Opposition gegen die jesuitische Moral. Die Lehre von der Liebe zu Gott, wichtiger als die von der Gnade. Der Schelmenstreich der Jesuiten zu Douay. Die Lehre von der philosophischen Sünde zu Rom verdammt. Französische Strategie in diesem Feldzug, und vermuthliche Motive derselben. Die sächsischen Fürsten Ernestinischer Linie. Schwäche deutscher Kriegsführung. Sieg des Markgrafen von Baden in Ungarn. Der Seekrieg zwischen England und Frankreich an der Küste von Spanien. Die Befestigung von Rheinfels mit Unrecht getadelt. Louvois; dessen geschickter Rathgeber in den Plänen des Kriegsterrains, und dessen Söhne. Etourderien des Marquis de Courtanvaux. Der neue Pabst Alexander VIII. und der französische Regal- und Kirchenstreit. Der

---

*) Auch dieser inhaltsreiche Brief fehlt, so viel wir wissen, in der Hannovrischen Original-Sammlung.

Graf Magalotti, die jetzige Unwissenheit der Italiener und die missliche Stellung ausgezeichneter Geister in einer kirchlichen Ordensgesellschaft. Austreibung der Jesuiten aus Minden, und ihr Incognito in Hannover. Der Pater Wolf zu Breslau. Die Toleranz der Herzoge und der Herzoginnen von Braunschweig Lüneburg. Die Vorurtheile der Katholiken und Protestanten gegen einander, die Missbräuche des römischen Cultus und die heilsame Absicht der sogenannten Jansenisten. Spener, dessen Hinneigung zu dem Socinianismus. Die reformirte Lehre vom heiligen Abendmahl, und die Unwichtigkeit vieler theologischen Controversen aus dem Gesichtspunct des practischen Christenthums. Das Unions-Project des Bischofs von Neustadt. Die Neutralität von Modena und Frankreichs angemaste Superiorität über fremde Fürsten. Geburt einer Prinzessin von Wolfenbüttel.

Je suis honteux des bontés de V. A. S., puisque je ne me vois pas en estat de les meriter, et n'ay pas de quoy repondre comme il faut à tant de belles communications de sa part. J'ay receu les avis aux Refugiéz, que V. A. S. m'a renvoyés; il n'y avoit point de presse. Je ne sçay si j'ay mandé à V. A. S. que Monseigneur le Duc Rudolphe Auguste amasse une Bibliotheque particuliere dirigée uniquement et principalement à l'illustration de l'Histoire de la Reforme et de l'Allemagne dans le siecle passé. Il a deja fait imprimer deux Tomes du Catalogue selon l'ordre des années depuis 1517 jusques à la mort de Luther; il y a là dedans quantité de petites pieces fugitives, qui estoient disparues, et qui ont esté cherchées inutilement. Il y a une belle suite de toutes les editions de la Confession d'Augsbourg. La premiere a esté faite l'an 1530 même, mais sans aveu des Electeurs et Princes. La seconde a esté publiée l'an suivant par Melanchton, suivant leur ordre, de sorte que c'est la plus authentique. Il se trouve dans cette collection quantité de choses propres à donner un jour une nouvelle edition des oeuvres de Luther, bien

meilleure que celle d'Altenbourg*). On conserve aussi dans cette collection quantité de pieces des auteurs, qu'on tient pour heretiques, dont il est difficile à present de trouver les ouvrages. Monsieur de Seckendorff a fort profité de cette collection pour son dessein de l'Histoire de la Reforme de Luther, Monsieur le Duc Rudolphe Auguste luy ayant communiqué quantité de ces pieces curieuses suivant sa demande. Le livre de Monsieur de Seckendorff**) est achevé et paroistra dans cette foire de Francfort. V. A. S. aura vû apparemment les commencemens donnés il y a quelques années, mais à present nous aurons l'ouvrage tout entier, et il y a bien d'additions faites à la premiere partie déja publiée, de sorte qu'elle paroistra toute nouvelle. Cet ouvrage sera excellent par plusieurs raisons, car outre que le stile est poli, et satisfait aux oreilles delicates, il y aura une infinité de choses non imprimées, ou peu connues auparavant, et il y paroistra une grande sincerité et solidité, accompagnée d'une honneste modestie. Une grande partie de nos sçavans de profession ne sçauroit escrire ny poliment, ny moderement; et sur tout Messieurs les Theologiens s'emportent aisement, outre que leur profession les rende un peu suspects aux adversaires. C'est pourquoy

---

*) Schon Herrmann von der Hardt gab als Bibliothekar und Secretär des Herzogs Rudolf August (seit 1688) aus dessen Sammlung drei Bände Lutherischer und verwandter Handschriften heraus. Auch wurde diese Sammlung zu der Leipziger und Hallischen Ausgabe der Lutherischen Werke benutzt.

**) Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo, des sächsischen und kurbrandenburgischen Geheimenraths Veit Ludewig von Seckendorf noch jetzt unentbehrliches Werk, welchem vielmehr der Titel einer authentischen Reformationsgeschichte gebührte. Vergl. die folgenden Briefe.

un Politique versé dans les affaires, sçavant à merveille, et qui a la commodité des archives, estoit plus propre à un tel ouvrage. Il m'escrit luy même d'avoir feuilleté jusques à cinq cens manuscrits, et d'en avoir eu jusques a 400 d'un seul Archive de Wimar, qui est l'Archive commun de la Maison Ducale de Saxe. Après cela nous devons rien à Monsieur Burnet*) ny aux Anglois. Je voudrois que quelque Catholique Romain traivaillât à un dessein semblable, afin qu'on puisse entendre les deux partis, mais il faudroit que ce fust avec la même solidité et moderation: car des importemens et negligences, qu'on avoit dans l'histoire de Raynaldus continuée jusques dans le siecle passé**), ne sont gueres edifiantes. Afin que V. A. S. ait un meilleur avant-goût de cet ouvrage de Monsieur de Seckendorff, je luy envoie la relation, qu'il en communique luy même aux Journalistes de Leipsic, qui publient tous les mois un excellent Journal des sçavans. V. A. S. aura la bonté de me faire renvoyer ces deux feuilles. Je voy qu'il y aura un endroit, où il repondra à Monsieur l'Evêque de Meaux sur

---

*) Gilbert *Burnet*, ein Schottländer, der nach Carls V. Tode 1685 Grossbritannien verliess und mit Wilhelm III. von Oranien als dessen Hofprediger zurückkehrte, auch 1689 Bischof von Salisbury wurde, ist der berühmte Verfasser der History of the Reformation of the church of England (in 3 Folianten), sowie einer Kritik von Bossuets Histoire des variations de l'eglise, einer defense of Polygamie u. s. w. Leibniz stand mit ihm in einem noch ungedruckten Briefwechsel, weit mehr aber noch mit dessen Verwandten *Thomas Burnet;* eine Correspondenz, wovon Dutens T. VI. nur einen Theil abgedruckt hat. (Vergl. Guhrauers Register in den Nachträgen zu seiner Biographie von Leibniz 1846.)

**) *Raynald* (Odoricus), ein Presbyter, setzte in der Mitte des 17. Jahrhunderts des Baronii Annales Ecclesiastici von 1198 bis 1534 in 10 Bänden fort.

l'article de la Polygamie du Landgrave Philippe de glorieuse memoire, dont les preuves ont esté publiées, comme je crois sur les communications, que V. A. S. avoit donné autres fois*). Il semble qu'on n'en devoit pas avoir honte, car on a grand tort de s'imaginer que la Polygamie est absolument contre le droit divin ou naturel; et sans cette vision les Chrestiens auroient fait de plus grands progrès dans les Indes, où ils ne reussiront jamais que par la force ou par la permission de la Polygamie, qui y est establie depuis plusieurs milliers d'années; je demeure d'accord que la Monogamie est bien meilleure et plus conforme à l'ordre, mais ce qui est le meilleur n'est pas toujours absolument necessaire. C'est à peu près comme à l'esgard du sentiment de plusieurs Chrestiens de la primitive Eglise, qui trouvoient mauvais qu'un mary eut à faire avec sa femme enceinte, d'autant que c'est »sine spe prolis secuturae.« Il est vray qu'il seroit ridicule de vouloir indifferemment introduire la polygamie dans l'Occident, suivant l'opinion d'un certain Lyserus (descendant de Polycarpe) que j'ay connu, et qui a fait plusieurs ouvrages là dessus**); mais

---

*) Die Haupturkunden über die Digamie Landgraf Philipps wurden 1679 zur Beschönigung des Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, als er die Gräfin von Degenfeld heirathete, durch Daphnaeus Arcuarius (Lorenz Beger) abgedruckt, und nachher durch Bossuet, Varillas, Fleury und Voltaire zur Verunglimpfung der Reformation benutzt. Landgraf Ernst soll sich Abschriften jener Urkunden aus dem Sammtarchiv zu Ziegenhain verschafft haben. Vergl. meine Biographie Landgraf Philipps Anm. 149. Dass er sie dem unzuverlässigen französischen Historiographen Varillas mittheilte und dies späterhin bereute, gesteht er selbst unten Nr. LXXI und LXXVI.

**) Johannes *Lyser*, Sohn des berühmten Leipziger Theologen Polycarp († 1684) vertheidigte die Polygamie in mehreren Schriften. Sein discursus de Polygamia wurde zu Kopenhagen und Stockholm durch den Henker verbrannt.

il ne s'en suit point, qu'elle ne puisse estre accordée et tolerée en certaines rencontres extraordinaires. Si l'Histoire d'un certain Comte de Gleichen, qu'on dit avoir gardé ensemble deux femmes, la premiere aussi bien que celle qu'il avoit amenée de la Turquie, après avoir esté sauvé par son moyen, est veritable, je ne crois pas qu'on y puisse tant trouver à redire.

Il est vray, Monseigneur, qu'on a tenu Monsieur de La Roque pour Auteur des avis aux Refugiéz, mais comme il y en a, qui en doutent, et que je ne sçais pas, s'il ne les desavouera, je ne voudrois pas autoriser cette opinion au prejudice peutestre de ce sçavant homme. Cependant il me semble, que l'Auteur du livre maltraite un peu trop Messieurs les Religionnaires, sur des opinions, qui n'ont rien de commun avec leur foy, et qui ont esté soutenues par tant d'Auteurs celebres de l'Eglise Romaine. Pour ce qui est de la question, si les sujets peuvent resister à la souveraine puissance, et en quel cas, je suis fort de l'opinion de Grotius, et je crois, que regulierement la resistance leur est defendue. Car ordinairement le mal de la rebellion est plus grand, que celuy auquel on pretend de remedier. Je ne suis pas tout à fait du sentiment de Bellarmin, s'il croit que les Chrestiens de la primitive Eglise pouvoient chasser les Magistrats payens, toute l'antiquité Chrestienne est d'une autre opinion, et je m'estonne que ce Cardinal ait osé soûtenir le contraire. Le meilleur est de tenir pour l'obeissance *passive*, qui porte que les sujets ne sont pas obligés à la verité d'agir et d'obeir aux Magistrats, qui leur commandent des injustices, mais aussi qu'ils sont obligés de *souffrir*, autant qu'ils peuvent, les injustices, qu'on leur fait. C'est aussi le vray et l'unique moyen de donner de justes bornes à la puissance Ecclesiastique et Seculiere; l'Eglise

a droit de se servir des armes spirituelles, de retenir les péchés, d'excommunier les impénitens, de defendre aux Chrestiens ce qui est mal fait, mais elle ne sçauroit autoriser les entreprises des sujets contre leurs Seigneurs] sous pretexte d'heresie, d'impieté ou de tirannie. Cependant lors que la souveraine puissance est partagée, c'est une autre affaire; car je raisonne in thesi, et non pas in hypothesi, et je ne suis pas de l'opinion de Thomas Hobbes, qui a outré les choses, et qui a cru que la souveraine puissance estoit indivisible*); je demeure aussi d'accord avec Grotius, qu'on peut resister à un tyran en certaines rencontres, lorsque c'est un monstre, qui paroist avoir juré la ruine publique. C'est à peu près, comme si on s'imaginoit, que tous les sujets, et sur tout les Princes du sang estoient dans un même vaisseau avec leur Roy, et que le Roy eût le mauvais dessein de les vouloir faire sauter en l'air; je crois asseurement, qu'on auroit droit de l'en empecher, même en le tuant, s'il estoit impossible de le faire autrement, mais on doit l'espargner, s'il se peut. On doit traiter un homme comme cela à peu près comme un furieux.

Pour ce qui est des Vaudois, je crois que le Duc de Savoye les pouvoit obliger à l'emigration, en les dedommageant de leur bien. Mais quand il en auroit usé autrement, que la justice ne demande, je doute qu'ils ayent eu droit de luy faire de guerre, puisque cela n'appartient regulierement qu'à ceux qui ont les droits de souveraineté. Cependant lorsque des gens de guerre venoient pour les massacrer, ils avoient droit de resister. C'est ce que je crois que la Legion Thebée pou-

---

*) Siehe Thomas *Hobbes* († 1679) de Cive und dessen berüchtigten Leviathan.

voit faire aussi du temps des payens, et si Bellarmin l'entend ainsi, on le peut excuser; mais autre chose est de travailler à se sauver, autre chose est de faire un espece de guerre offensive, comme estoit celle des Vaudois, lorsqu'ils vouloient rentrer dans le pays par force; car je crois que la conservation de la vie et de membres donne un droit limité de resistance, mais non pas la conservation des biens ou privileges, si ce n'est lorsque celle de la vie en depend. Or ce n'est pas le cas des Vaudois, puisqu'ils pouvoient vivre ailleurs. Cependant un sujet chassé et delivré par là de l'obeissance de son Seigneur, peut luy faire la guerre sous les auspices d'un autre souverain; je crois aussi que les sujets auroient droit de resister, si on les forçoit par de tourmens à abjurer leur foy, mais c'est toûjours une resistance limitée, qui ne doit pas aller au de là de la necessité. Nous ne sommes pas les maistres de nous mêmes dans les tourments, et en s'y exposant on s'expose au peril du salut, c'est pourquoy on a droit de s'en garantir. Cependant je tiens que c'est une bien plus grande perfection de pouvoir souffrir sans resistance, et c'est ce qu'on doit toujours conseiller le plus qu'on peut: les hommes n'estant que trop portés à la violence.

L'Electeur de Baviere estant enfin arrivé au Piedmont, nous verrons s'il trouvera jour de faire quelque chose; car les ennemis ont pris leurs avantages, dont il sera difficile de les chasser. S'il pouvoit sauver Montmelian, ce seroit beaucoup, mais je crois que la communication sera difficile *). On dit

---

*) Der französische Feldherr Catinat behauptete sich nicht allein in Piemont und Savoyen, sondern eroberte auch im December Montmelian, den einzigen Ort, der ihm dort noch widerstanden hatte.

qu'il y a eu des Espagnols à Milan, dont on a decouvert les intelligences avec la France; effectivement je ne me fierois pas trop à Messieurs les Espagnols, car se voyant sur le point d'estre quittés de la Maison d'Autriche, ils prennent de mesures conformes à leurs interests particuliers. C'est un grand point de sçavoir, si l'Electrice de Baviere a renoncé à la Couronne d'Espagne, ou non; car si elle n'a point renoncé, elle a droit d'exclure l'Empereur son Père, et si elle a des enfans masles, l'Espagne sortira de la Maison d'Autriche dans celle de Baviere *) au moins suivant le droit: peut estre que l'Electeur a consenti à la renonciation, en se reservant le pays bas; j'en doute pourtant quand je considere son humeur porté aux grandes choses. S'il n'aura que de filles, l'aisnée pourra épouser un fils de l'Empereur **), et apparemment on en sera convenu dans les traités de mariage. Si la renonciation n'a pas esté faite, ce sera une chose estonnante, que l'Empereur ait consenti au mariage de sa fille, qui peut priver sa Maison du droit de la Couronne d'Espagne; car il est seur que par les Loix d'Espagne, autorisées expressement par Charles Quint, les filles excluent les masles plus esloignés. C'est une Loy

---

*) Vergl. Nr. LXXV. Die Gemahlin des Kurfürsten von Baiern Maximilian Emanuel (der im spanischen Erbfolgekrieg als Alliirter des Königs von Frankreich geächtet aber 1714 wieder restituirt wurde) Maria Antonia, älteste Tochter Kaiser Leopolds I. leistete keinen unbedingten Verzicht; denn ihr 1692 geborner Sohn Joseph Ferdinand ward durch Testament Carl's II. im ersten Theilungsvertrag als Erbe der spanischen Monarchie eingesetzt. Er starb aber schon 1699, worauf der zweite Theilungsvertrag (in welchem Baiern nur Mailand zugedacht wurde) und das den Philipp von Anjou einsetzende verhängnissvolle zweite Testament des kranken Königs erfolgte.

**) Dieser Fall traf nicht ein.

estrange, mais receüe dans ce pays, et à ce qu'il me semble encore en Angleterre, et autrefois elle estoit encore en usage ailleurs. C'est sur ce fondament que les Ducs de Saxe de la famille Ascanienne pretendoient de depouiller les Ducs de Bronsuic du pays de Lauenbourg, et y avoient presque reussi, il y a 300 ans *). Charles V ou Philipp II auroient pû changer cette Loy, et auroient dû le faire; on tient que c'est elle qui est la principale cause des mariages reciproques si souvent celebrés entre les deux branches de la Maison d'Autriche; à present il n'y a que les renonciations, qui y puissent remedier.

Il n'y a point de doute que la mort de Monsieur de Louvois est le retablissement de Monsieur de Pomponne **); cependant j'avois crû que c'estoit plustost la famille des Colberts ***), que de Tellier, qui luy avoit esté contraire. Il est seur que Monsieur de Louvois à esté faché de la disgrace de Monsieur de Pomponne, parceque Monsieur de Colbert-Croissy

---

*) Johann Georg II. von Anhalt Dessau suchte noch 1689, wiewohl vergeblich, die Sachsen-Lauenburgische Succession.

**) Simon Marquis de *Pomponne*, Sohn Robert Arnaulds d'Andilly, und Neffe des berühmten Dr. Anton Arnauld, 1671 Ministre, 1679 entlassen, ward 1691 nach le Tellier Louvois Tod wieder an den Hof Ludwigs XIV. berufen und in das Ministerium wieder eingesetzt. Die Louvois und Colberts hatten ihn als vermeintlichen Jansenisten, als Sohn, Bruder, Neffe und Vetter der dem Könige verhassten Arnauldschen Familie gestürzt. Er war aber (nach St. Simon) ein so gewandter und rechtschaffener Staatsmann, ein so beliebter und geachteter Gesellschafter, dass der König ihn äusserst ungern entlassen hatte. Er starb 1699. 81 Jahre alt.

***) Der alte berühmte *Colbert*, der Gönner Leibnizens, war 1683 gestorben, der jüngere Colbert Croissy aber hatte sich schon 1679 bei den Friedensverhandlungen zu Nymwegen emporgeschwungen.

avoit esté mis à sa place, car il apprehendoit les Colberts, et n'apprehendoit pas Monsieur de Pomponne: aussi sçait on que Monsieur l'Archeveque de Rheims a toujours favorisé Monsieur Arnauld. Il y a de gens qui disent que Madame de Maintenon a contribué au rappel de Monsieur de Pomponne; cela se peut, d'autant que Monsieur de Pomponne, outre son grand merite, est sur le pied d'un homme devot. Monsieur Nicole et Monsieur Ernestis n'avoient garde de parler de cette cause concourante; pour moy je n'oserois rien asseurer là dessus et on ne sçauroit se fier aux bruits populaires. Je suis d'opinion que l'humeur violente de Monsieur Colbert-Croissy, jointe à celle de Monsieur de Louvois, a fort contribué à toutes les actions violentes de la France; car autrefois il semble qu'elle gardoit plus de mesures; neanmoins quand je considere l'injustice de la guerre de Hollande, à laquelle Monsieur de Pomponne n'a pas peu contribué par ses negotiations en Suede, je crois que Monsieur de Pomponne seroit resté dans le Ministere; on auroit peut estre cherché plus de detours, mais on n'auroit pas laissé d'aller au même but. Messieurs les Devots, quand ils sont Ministres, font souvent comme les autres, ils se font un point de conscience de l'interest de leur pays, au lieu qu'ils s'en devroient faire du bien general; il est vray, qu'ils devroient ainsi renoncer aux affaires, et abandonner le timon à d'autres plus mechans, c'est pourquoy ils croyent peut estre mieux faire de garder le Ministere et de chercher des accommodemens en morale, pour empecher d'autres de faire pis. Je ne comprens pas bien encore en quoy consistera la fonction de Monsieur de Pomponne, car je ne sçais si avec la charge de Ministre il aura aussi celle de Secretaire d'Estat; au moins la lettre de Monsieur Ernestis n'en parle point, et en effet il n'y point de vacante. Il y a dans la lettre de Monsieur Nicole a

à Monsieur Arnauld des expressions assez desavantageuses à l'esgard de Monsieur de Louvois, et je crois que Monsieur Nicole seroit faché, si sa lettre devenoit publique; par exemple lorsqu'il dit: je me rejouis que l'Estat soit pourveu des Ministres si habiles et si gens de bien, qui ne le rendront plus odieux aux estrangers. Cependant toutes ces lettres font voir que le bruit du rappel de Monsieur Arnauld a esté trompeur, quoy que je me souvienne que le R. P. Jobert luy même en a touché quelque chose dans sa lettre à V. A. S. Effectivement si Monsieur Arnauld retournoit en France, il seroit obligé de s'accommoder aux dispositions de la Cour, et il feroit peut-estre aux Protestans quelque querelle recherchée, semblable à celle qu'il a fait aux Reformés sur l'inadmissibilité de la Grace; au lieu qu'estant en pays de liberté il travaille contre les abus de son propre party, ce qui est le plus louable et le plus sincere, d'autant plus que cela est le moins agreable aux hommes. Effectivement on peut dire que ses travaux contre les Moralistes ont esté pour le moins aussi necessaires que ceux qu'il a entrepris contre les Heretiques pretendus. Lorsqu'on dispute contre les Protestans, il s'agit le plus souvent des certains points de speculation, ou des certains abus, qu'on tache d'excuser ou d'addoucir. Mais les disputes contre les corrupteurs de la Morale touchant l'essentiel de la pieté, la necessité de l'amour de Dieu sur toutes choses, est le point le plus important de la Religion; j'avoue que les disputes sur la Grace ne sont pas de cette importance, et que peu de gens y entrent, et peut-estre qu'il y a quelque chose à dire de part et d'autre; les uns rendent l'homme trop independant, et les autres donnent de Dieu une idée, qui n'est pas assez conforme à sa bonté; mais comme ils desavouent ces consequences, on peut pardonner aux uns et aux autres les erreurs de pure speculation.

La *) fourberie à Douay est une piece tres mechante, et de tres mauvais exemple, qui se peut appeller *stellionatus,* en terme de droit**); mais avec tout cela je ne crois pas, que les Jesuites en puissent profiter beaucoup: car si l'affaire est poussée juridiquement, comme il y a de l'apparence, ex lege diffamari, ou même par une action injuriarum, on viendra à la confrontation des caracteres, et il paroistra aisement, que ce n'est pas la main de Monsieur Arnauld, et les Jesuites de Douay seront obligés de dire, comment ils ont eu ces pieces: outre que l'intrigue en elle même contient plusieurs marques de fausseté, de sorte que je ne vois pas à quoy une fourberie conduite avec tant d'artifice a pû servir, qu'à exciter quelque bruit parmy les ignorans. Je ne sçaurois en soupçonner le Père le Tellier, c'est plustost un Wallon, car pourquoy auroit il mis de termes exprés Wallons dans les lettres attribuées à Monsieur Arnauld, puisque cela seul estoit capable de de-

---

*) Die folgende Stelle bis zu den Worten: la reconciliation aisée, nebst einigen späteren Zeilen über die Jansenisten ist abgedruckt bei Arnauld T. IV. pag. 202. 203.

**) Ein raffinirter Betrug. Dieser Schelmenstreich der Jesuiten in Douai, wodurch diese die ihnen entgegenstehenden Professoren der dortigen Facultät stürzen und den exilirten Arnauld als Intriganten blosstellen wollten, bestand in einer mit ihnen eingeleiteten falschen Correspondenz, wobei die Jesuiten Arnaulds Handschrift und Unterschrift (A. A.) nachmachten. Die Professoren, besonders ein Herr von Ligny, in diese Falle gelockt, approbirten nicht allein zweideutige jansenistische Sätze, sondern liessen sich auch zu hartem Tadel gegen die Päbste verleiten. Vergl. Reuchlin's Geschichte von Port-Royal. II. Band S. 533. Kurz vorher hatten die Jesuiten das Gerücht verbreitet, dass Arnauld und die Herzogin von Longueville auf dem Sabbat, mit den Hexen getanzt habe. Vergl. Nr. LXXII.

couvrir la fourberie. Si la these même dressée par le faux Arnauld a esté communiquée à V. A. S., je la supplie de me la communiquer aussi, si non, il sera peut estre bon que V. A. S. se la fasse envoyer, aussi bien que les cinq propositions des Thomistes envoyées à Rome par Monsieur de Cominges (depuis de Tournay); car il seroit bon de sçavoir distinctement en quoy consistent ces cinq propositions, aussi bien que les sept propositions de la these imaginaire. J'envoyeroy à Messieurs de Leipzic la plainte de Monsieur Arnauld, afin qu'ils en mettent un extrait dans leur journal des sçavans. Je m'estonne, que tant d'honnestes gens qu'il y a parmy les Jesuites peuvent souffrir ces procédés contraires a l'honnesteté publique; leur interest seroit d'estre les premiers à les condamner, comme ils ont fait (mais un peu tard) à l'esgard du peché philosophique. A propos de se peché, j'ay veu les deux premieres denonciations de Monsieur Arnauld, mais je n'ay pas eu les trois dernieres, car on dit qu'il y en a cinq. V. A. S. semble dire que Monsieur Arnauld feroit mieux de se reposer, puisqu'aussi bien il n'y a rien à gagner contre les Jesuites; il me semble pourtant qu'il a gagné assez, car ce n'est pas peu de chose que la Cour de Rome à esté forcée de condamner tant de propositions de la Morale relachée *), et particulierement le Peché Philosophique; et sans Monsieur Arnauld et ses semblables, les superstitions et les relachemens, c'est à dire une pieté contrefaite et ceremonielle au lieu de la veritable et reelle seroit allée bien plus avant en France et aux Pays bas.

---

*) Morale relachée, relachement, hiermit bezeichneten die Jansenisten und Anhänger des Klosters Port-Royal die laxe Moral der Jesuiten.

Ces Messieurs travaillent veritablement pour la paix de l'Eglise, car plus ils destruiront d'abus, plus rendront ils la reconciliation aisée.

Il n'y a rien de si seur que ce que V. A. S. dit dans un petit discours de l'irregularité de la conduite des François, ils ne se laveront jamais de la faute qu'ils ont faite de s'amuser à Philippsbourg, au Palatinat, et aux courses dans la Suabe et dans la Franconie, au lieu de s'asseurer de Cologne, ce qui estoit le plus aisé du monde, le Cardinal de Furstenberg estant le maistre du pays, et ils auroient maintenu ce Cardinal en même temps, ils auroient esté encore maistres de Liege, et ce qui est le plus considerable, le Prince d'Orange n'auroit pas pû aller en Angleterre. Deux raisons peuvent estre apportées pour excuser la resolution que la France a prise, l'une quelle a esté peut estre bien aise que le Prince d'Orange alla en Angleterre, croyant qu'il s'y perdroit, ou que ce seroit au moins une entreprise de longue haleine, qui le mettroit hors d'estat d'agir ailleurs; l'autre raison pourra estre que la France a voulu secourir l'Empire Ottoman, et obliger l'Empereur de rappeller ses forces, en attaquant son beaupère, et en entrant bien avant dans la haute Allemagne.

La mort de feu Monseigneur le Duc de Saxe-Gotha est un accident bien triste*); j'ay eu l'honneur de parler à ce bon Prince à Hannover dans son cabinet et il paroissoit le plus gay du monde. Il me semble que son traité à l'esgard des

*) Friedrich I. von Gotha, der älteste Sohn Ernst des Frommen, starb im August 1691, 45 Jahr alt, worauf ihm der im Jahre 1693 vom Kaiser für majorenn erklärte Friedrich II., dessen Sohn, in Gotha und Altenburg folgte, während die sechs andern Brüder Friedrichs I. sich in Coburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen und Salfeld theilten.

trouppes qui devroient aller en Hongrie, avoit esté suspendu, il avoit dit à Hannover et ailleurs que dans son Testament il avoit donné la tutele de son fils, s'il venoit à manquer avant sa majorité, à son frère de Meinungen, au lieu, que l'aisné, qui est de Coburg, devoit avoir l'administration sans cela; mais on sçait que ces deux frères ont esté fort mal ensemble, et que l'un a accusé l'autre des choses qu'il vaut mieux de passer sous silence*).

V. A. S. a bien predit que le passage du Rhin seroït inutile**), je tiens toujours que la raison du peu de succés de la campagne est, qu'on ne met assez de forces sur pied; si on avoit eu vingt mille hommes davantage sur le Rhin, on auroït pris Philippsbourg. Mais on se flatte eternellement, et on ne veut pas s'incommoder un peu pour faire les efforts necessaires. C'est à peu près comme si je jettois successivement quantité de petites pierres contre un verre, que je voudrois casser, je ne reussirois point par là, mais si je jettois tout d'un coup une pierre egale à deux ou trois de ces petites pieces, je reussirois d'abord, ainsi nous nous consumons à petit feu, et sans fruit, et le plus grand mal est, que les Hollandois se pourroient lasser à la fin. La France gagne tout, quand elle gagne temps, car elle n'a pas encore fait les derniers efforts. — La lettre du Marquis de Louvois datée du bord du Styx n'est pas une piece trop bien faite, il y avoit de quoy faire quelque chose de meilleur. — Il y a des lettres de la

---

*) Der ältere Bruder, Albert von Coburg, hatte sich 1688 in zweiter Ehe mit einer polnischen Gräfin verheirathet.

**) Der Kurfürst von Sachsen ging zwar bei Sandhofen über den Rhein, um den Franzosen ein Treffen zu liefern, musste aber, ohne seine Absicht zu erreichen, sich wieder zurückziehen, und starb am 2/12. Sept. zu Tübingen.

prise de Limmerique *), mais il en faut attendre la confirmation. La victoire d'Hongrie **) est grande, mais sanglante, et a esté achetée bien cher. Il faut imputer à nos fautes les malheurs qu'on a eu d'avoir perdu le Regiment de Boucquoy, quelques centaines de recrues et les bateaux, où il y avoit plus de 1200 malades et les provisions; et la victoire n'est deue qu'à une grace speciale de Dieu. Il est vray, que le Prince Louis a pris l'unique party qui luy restoit; s'il avoit attendu un seul jour et que les Turcs eussent achevé leur retranchement, l'Armée Chrestienne estoit perdue sans resource; car elle estoit coupée, les Turcs ayant passé devant elle, et s'estant postés au dessus, ce qui est surprenant: de plus les nostres estoient decouragés par de si grandes pertes arrivées immediatement avant la bataille, c'est le desespoir, qui nous a donné cette victoire. Mais c'est toujours une chose bien estrange qu'on met si souvent le salut du party sur la pointe. Il est temps, qu'on fasse la paix, car les Turcs commencent à apprendre la guerre, on pourroit echouer un jour, et la perte d'une Armée pourroit estre fatale. Dieu nous en garde. Dimanche il y a huit jours on a fait tirer les canons à Wolfenbuttel a cause de la victoire d'Irlande, je crois que dimanche qui vient on les tirera à cause de celle de Hongrie.

Le Bombardement de Barcelone et d'Alicante me plaist,

---

*) Eine Festung in der irischen Provinz gleichen Namens am Shannon. Durch den am 23. Sept. erfolgten Waffenstillstand und die Capitulation von Limmerick, dem letzten Bollwerk der Iren, wurden Wilhelm von Oranien und die Protestanten Herren von ganz Irland.

**) Der Sieg des Markgrafen von Baden bei Salankemen am 19. August.

car il reveillera peutestre les Espagnols et contribuera à les faire haïr la cabale de la France; il y a moyen d'user de représailles contre la France, car elle a tant de places maritimes exposées aux bombes. Le mot de ce General François qui s'étonnoit que V. A. S. avoit osé bastir au de là du Rhin, estoit sans doute d'un etourdi qui n'entend pas les choses, un habile Ministre n'aura garde d'avancer quelque chose de semblable, mais les François sont bien aises d'employer ces sots fanfarrons, pour tacher d'intimider les gens*). Il est vray que la France a beaucoup perdu en la personne de Monsieur de Louvois, mais on dit qu'on agissoit le plus souvent suivant les avis de Monsieur Chanloy, qui avoit esté (ce me semble) Marechal Général de Logis dans les Armées; on dit que c'est un homme admirable pour remarquer et retenir les dispositions du pays et du terrain, et qu'ordinairement on a suivi ses plans et avis. C'est pourquoy le Roy T. C. a ordonné qu'il assistera à Monsieur de Barbezieux, troisieme fils de Monsieur de Louvois. Monsieur Budweis, nostre General d'Hannover, excelle dans le même talent de sçavoir parfaitement bien le terrain où il a passé une fois. On dit que le Marquis de Courtanvaux fils aisné du feu Marquis de Louvois est un etourdi achevé. Quand il passa par la Cour de Hannover, il vouloit estre creu fils de Monsieur de Bouillon, et ce qui est bien ridicule, lorsqu'on luy dit qu'il estoit fils de Monsieur de Louvois, il s'en defendit, jusques à dire du mal de son Père; je serois bien faché, dit-il, d'estre fils d'un homme haï de tout le monde; il avoit dit, comme en secret à Madame la Duchesse d'Hannover,

---

*) Vergl. die Erläuterung des Landgrafen Ernst am Ende des folgenden Briefes.

qu'il estoit fils de Monsieur le Duc de Bouillon. Lorsqu'il voulut prendre congé, Madame la Duchesse luy dit devant le monde, vous m'avez fait une confiance, je vous en veux faire une autre, ce que vous m'avez dit, n'est point vray, vous n'estes pas fils de Monsieur le Duc de Bouillon, mais de Monsieur de Louvois; quand il entendit cela, il perdit toute la contenance; il s'en alla promtemant tout confus et presque en courant et à son retour en France le Roy luy donna la survivance de la charge de Secretaire d'Estat, mais il fit de folies en bon nombre; un jour il voulut aller chez Madame la Dauphine à l'heure indue, et le huissier luy ayant refusé la porte, il fit un bruit, qui fut trouvé impertinent. Monsieur de Louvois voyant ces choses trouva à propos de prier le Roy de decharger son fils aisné d'un fardeau qu'il ne seroit pas capable de porter, le Roy donna la survivance au troisieme fils, car le second ne fut jugé non plus propre aux affaires *).

Le nouveau Pape paroit avoir bonne volonté, il fera bien de faire passer la Bulle qu'Innocent XI. avoit projettée contre le Nepotisme, car le Nepotisme est plus haï que jamais. Les François se flattent d'un accommodement aisé avec ce Pape, et ils disent: un *Gallo* in una *Pignata* fa una buona minestra **); mais quand on viendra à l'essentiel, les difficultés

---

*) Vergl. über den Marquis de Courtanvaux eine andere Anekdote in dem folgenden Brief des Landgrafen Ernst.

**) Ein Hahn in dem Topf macht eine gute Suppe. Es liegt nämlich in dem Worte *Pignata* (Topf) eine Anspielung auf den damaligen Pabst Innocentius XII., dessen Familie Pignatelli drei Töpfe im Wappen führte. Als die Jansenisten, wieder auferweckt durch den Tod des ihnen feindseligen Alexanders VIII., sich über die Erhebung Innocentius XII. zu vor-

renaistront, si ce n'est que la France relache quelque chose de plus, qu'elle n'a voulu faire auprez d'Alexandre VIII. Le point de la Regale pourra estre accommodé par un Indulte, et le point des 4 articles du clergé demeurera indecis, et peut-estre permettra-t'-on en France à chacun d'estre de l'opinion des Ultramontains ou Citramontains, aussi ne vois je pas comme sans cela l'accommodement se pourra faire. Il est vray que, comme à Rome on ne laisse pas imprimer des livres contraires à la pretension de l'infallibilité, on en pourra faire autant en France, à l'esgard de ceux qui la defendent, laissant à chacun la liberté en son particulier. Ou bien si le Pape permet à Rome de soûtenir le pour et le contre, la France pourra permettre la même chose.

J'ay parlé plusieurs fois à Florence avec Monsieur le Comte Magalotti *), mentionné dans une des lettres que V. A. S. a receue de Rome; c'est un de meilleurs esprits de l'Italie, bien au de la trempe du vulgaire de cette nation, qui est aujourd'huy eslevé dans l'ignorance de plus solides verités. Il a esté long temps en Allemagne, en Angleterre, dans le Nord, il parle parfaitement bien Anglois, outre cela il est Poete et Mathematicien, et versé dans toutes sortes de belles connois-

---

eilig freuten, schrieb man ihnen: die *Unfehlbarkeit* werde sich in dem Topfe finden. Ein päbstliches Breve von 1696 verdammte auch die fünf Jansenistischen Sätze. Reuchlins Geschichte von Port-Royal II. 568 569.

*) Laurentius *Magalotti*, (geb. 1637, † 1711) ein berühmter Gelehrter, Schriftsteller und Politiker seiner Zeit, dessen Leben Salvino Talvini in einem Briefe an Apostolo Zeno beschrieben hat. Er gehörte zu den ausgezeichneten Florentinern, welche Leibniz in seiner Elegia ad Magliabechium feierte. (Guhrauer, Leben Leibnizens II. 102.)

sances. Il avoit la qualité de conseiller d'Estat du Grand Duc, et à esté son Envoyé à la Cour de Vienne; mais je ne sçais ce qui l'a porté à se mettre parmy les Pères de l'Oratoire. si ce n'est qu'il a en veu le chapeau rouge qu'il merite sans doute autant que qui que ce soit. Un esprit delié comme le sien ne devoit pas se mettre si aisement dans une communion religieuse, car quand il n'y auroit que son merite extraordinaire, qui fait ombre aux compagnons, il devoit s'en garder; car les esprits excellens, s'ils ne sont pas extremement souples, ne manquent jamais d'estre mortifiés par ceux qui leur sont superieurs en autorité, et inferieurs en capacité. Il seroit fort propre à estre Nonce un jour, c'est pourquoy je crois qu'il doit se mettre en Prelature.

Je ne suis pas informé de l'affaire de Minden, ny de la maniere que Monseigneur l'Electeur de Brandebourg en a fait sortir les Jesuites; je m'imagine, que n'y ayant pas esté avant le terme de restitution, marqué dans la paix de Westphalie *), il ne leur a pas voulu permettre de s'y establir, ce qu'il ne faudroit pas trouver estrange. Je fais ce jugement sur ce que le R. P. Provincial Lamberti a dit luy même à V. A. S., sçavoir qu'ils y ont esté depuis un an. Il n'y a que Monseigneur le Duc de Hannover qui les souffre, et cela dans sa Residence même, mais c'est à l'incognito, afin qu'on n'en puisse point tirer de consequences prejudiciables à son droit. Je sçais que le R. P. Wolff, Recteur à Breslau, et estimé de l'Empereur, estant à Carlsbad à la table de l'Electeur, ce Prince luy dit, à peu prés, Herr Pater Ihr seyd einer der rechten Vögel; le Père qui a de l'esprit le tourna adroitement, et dit,

*) Das Jahr 1624.

que s'il l'est, ce sera pour voler promtement au service de S. A. Electorale, s'il estoit honoré de ses commandemens. Madame l'Electrice *) qui a appris chez son Père et Mère à avoir de la bonté pour les gens sans distinction de créance, raccommoda la chose, en traitant le Père d'une maniere fort obligeante. Madame la Duchesse d'Hannover disoit dans une occasion semblable, qu'elle n'a pas encore oublié son Catechisme, c'est à dire des impressions de l'education. Il n'y a presque que les Ducs de Bronsuic-Luncbourg, qui ayent pu s'affranchir des prejugés à force des voyages et des conversations. Comme les Italiens et Espagnols ont une estrange opinion des Protestans, de même ceux des Protestans qui n'ont pas assez pratiqué les Catholiques raisonnables, n'en font pas un meilleur jugement: c'est que chacun considere seulement le mal verïtable ou apparent qu'il remarque chez son adversaire, sans prendre garde au bien, et cela principalement lors qu'il ne connoit les gens que par rapport de ceux, qui empoisonnent ce qu'il y a de plus innocent. Il faut avouer cependant, que tandisque Messieurs les Catholiques ne témoignent pas une application serieuse à reformer certains abus intolerables, qui font tort à la gloire de Dieu, il ne faut pas s'estonner, si des personnes bien intentionnés se roidissent contre eux et se defient de tout ce qui vient de leur part comme d'autant de pieges. C'est sur tout en matiere du Culte, qu'il faudroit se rapprocher de l'ancienne Eglise et tout le reste s'accommoderoit. C'est en cela qu'il faudroit écouter le parti de ceux qu'on appelle assez mal

---

*) Charlotte Sophie, die Tochter Ernst Augusts, und Sophiens von Hannover, die Gemahlin des Kurfürsten von Brandenburg Friedrichs III.

à propos Jansenistes, et les avis des Ecclesiastiques les plus sçavans et les plus pieux de France et des Pays bas ; car ailleurs ils manquent presque de connoissance. Je voudrois sçavoir ce que les R. R. P. P. Jesuites répondent à V. A. S , lorsqu'elle leur propose des considerations semblables à celles qui se trouvent dans le discours fait sur ce que le R. P. Provincial luy avoit dit.

Je n'ay pas encore leu les deux sermons de Monsieur Spener*); comme l'usage en est establi et qu'ils servent à donner ou à laisser de bonnes impressions aux Auditeurs qu'on trouve, ou qu'on quitte, on peut luy pardonner d'avoir suivi cette coutume, qui en d'autres occasions aboutit quelquesfois à un Galimatias comme V. A. S. le remarque avec sa penetration ordinaire. Il est vray que Monsieur Spener a plus de penchant pour les Reformés, que pour les Catholiques. Vous eussiez aussi pu dire, qu'il en a pour les Sociniens; car à moy l'ayant une fois demandé, s'il n'avoit jamais eu du scrupule dans sa Religion, et du penchant pour la Catholique Romaine, il repondit, que non, mais que plustost, s'il devoit changer de Religion, il embrasseroit la Socinienne; de quoy je ne m'estonne pas tant, puisque les Sociniens et Anabaptistes suivent bien plus regulierement les principes communs des Protestans, que non les Lutheriens et Calvinistes; mais je m'en estonne pourtant la conciliation avec les Reformés estant incomparablement plus facile. Car l'article de la realité de la Cene mis à part (lequel encore ne touche point à la pratique, puisqu'au bout du compte le tout se reduit à sçavoir,

---

*) Philipp Jacob *Spener*, der berühmte Pietist, seit 1691 zu Berlin, gab damals seine Buss- und Catechismus-Predigten heraus.

si les indignes recoivent le corps de Jesus Christ, ce qui n'importe en rien à ceux qui font leur devoir de la recevoir dignement, d'autant que le tout depend enfin du fruit de cette perception) le reste est peu de chose. Car la question de absoluto decreto est entendue des très peu de personnes, et si chacun estoit obligé d'expliquer à fonds les termes, il trouveroit, que tous les partys ne sont pas si éloignés, qu'ils croyent d'estre. Le reste des controverses ne merite pas qu'on en parle, mais la plus grande contestation entre les Catholiques et les Protestans est sur des points de practique. Neanmoins il est seur, que quelque grande que soit en cela la difficulté, neanmoins la communion se pourroit restablir encore icy suivant les projets de Monsieur l'Evêque de Neustadt, sauf les principes de deux partys, ce qui me paroist incontestable, et a esté reconnu par des habiles Theologiens de l'un et de l'autre party; mais je ne crois pas pourtant que nous en verrons l'execution, à cause des passions regnantes de part et d'autre. La posterité en pourra profiter. V. A. S. aura veu le pouvoir que l'Empereur a donné à cet Eveque pour traiter avec les Protestans *des terres hereditaires* sur le pied des projets de Hannover, car on nous a envoyé une copie de Ratisbonne *). — Il semble que V. A. S. doute dans quelque endroit, si Modene restera neutre aussi bien que Mantoue, mais j'ay receu une lettre d'un ami de Modene, qui est dans les affaires, qui me mande qu'on n'a jamais songé de sortir des bornes de

---

*) Vergl. diese ganze das Unionsproject betreffende wichtige Stelle, so wie Leibnizen's Erläuterung in dem Briefe Nr. LXXII., aus welcher hervorgeht, dass Leibniz das Prinzip der Reformation und des Protestantismus nicht aufgeben wollte, mit unserer Einleitung (Abschnitt III.).

la neutralité, et que le bruit de l'alliance de ce Duc avec celuy de Mantoue contre les Espagnols a esté une piece inventée. Je le crois d'autant plus aisement, que le Duc, hors l'interest de la Reine sa soeur *), n'est pas trop porté pour la France; il en reconnoist la convoitise et le Prince Cesar, son proche parent, qui est tout puissant auprès de luy, a esté mortifié par les François, le Duc ayant esté obligé par leur importunité d'éloigner pour quelque temps ce Prince son favori à cause du mariage de la soeur du Prince Cesar, avec le Prince de Carignan, ménagé et conclu à l'insceu de la France, qui s'attribue une superiorité jusques auprès de Princes estrangers.

Samedy passé a esté née, et le Dimanche suivant au soir baptisée icy la Princesse Christine Elisabeth, fille du second Prince de Wolfenbuttel, elle porte les noms de deux Ayeules **).

---

*) Des Herzogs Franz II. von Modena, aus dem Hause Este, Schwester war Gemahlin des Königs Jacob von England. Er starb 1694, worauf sein Nachfolger Rainald nicht ohne Mitwirkung Leibnizens die Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Hannover, Charlotte Felicitas, heirathete (Vergl. Guhrauer a. a. O. II. 104. 105), deren Schwester Wilhelmine Amalie bald nachher Gemahlin des Kaisers Joseph ward. Ueber den Herzog von Mantua vergl. den folgenden Brief.

**) Es ist dieselbe Tochter Ludwig Rudolfs, Enkelin Anton Ulrichs von B. Wolfenbüttel, welche nach ihrem fast erzwungenen Uebertritt zur römisch-katholischen Religion 1708 an den Kaiser Carl VI. vermählt wurde. S. Höck's Anton Ulrich und Elisabeth Christine.

LXXI.

1691. 20/10. Sept. Rheinfels.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Mittheilung theologischer Streitschriften. Familiengeheimnisse über Landgraf Philipp und dessen Digamie dem Franzosen Varillas mitgetheilt. Einwurf gegen die Ausführbarkeit des kirchlichen Unionsprojects. Anecdote über den Marquis von Courtanvaux. Louvois und die französischen Mordbrennereien in Deutschland. Französische Warnung wegen der Befestigung von Rheinfels. Des Landgrafen Ueberzeugung von der Illegitimität protestantischer Prediger, besonders bei Ertheilung der Communion und Absolution. Die Cölnische Streitsache als wahres Motiv der gegen Deutschland gerichteten Wuth Ludwigs XIV. Die Zerstörung der Kirchen am Rhein, und das türkische Betragen des Königs von Frankreich gegen die Christenheit.

1) J'ay bien receu avant hier la vostre du $^{12}/_{2}$ de ce mois de trois feuilles entieres, pour laquelle je vous demeure, comme pour toutes les autres tres obligé; mais pour cette fois je ne sçaurois de point en point repondre; ce qu'une autre fois je ne manqueray pas, en ayant le temps seulement, Dieu aidant, le faire.

2) Cependant, et entre tout je vous envois une ou autre piece à vous peut estre curieuse, sur lesquelles je me remets*).

---

*) Diese Schriften betreffen fast insgesammt die theologischen Streitigkeiten der Jesuiten und Jansenisten, welche damals die katholische Kirche in ihrem tiefsten Grunde erschütterten.

3) Ce que j'escriray, ou pourray répondre au R. P. Jobert avec quelques unes de mes reflexions sur les Plaintes de Monsieur Arnauld à l'Evesque d'Arras, je vous les communiqueray aussi alors, car elles doivent passer à Rome, et y estre reveues autant d'un party, comme de l'autre; j'entend autant des Jesuites, comme des Jansenistes, aux quels en et de par tout mes expressions peut estre ne plairont pas trop, qui a opera illorum in omnibus et singulis non inveniuntur bona.

4) Je vous renvois aussi derechef les pieces imprimées latines, des quelles aussi bien je tacheray de me pourvoirà Frankfort; je me suis fait porter à l'occasion de cela un certain gros livre in folio relié en parchemin verd de mon archive, qui est seulement manuscrit; et qui traite de ces matieres en faveur de la Religion Protestante Lutherienne et de ma Maison, et particulierement de mon Bisayeul le Landgrave Philippe et de ses quatre fils à l'occasion de l'introduction du Lutheranisme en Hesse et de plusieurs points qui les concernent; je vous en enverray par le prochain ordinaire la liste des chapitres et du contenu de ce livre, duquel peut estre Monsieur de Seckendorff et ses semblables se serviroient aussi s'ils l'avoient entre les mains *), mais je ne voudrois pas servir d'instrument de plus de scandale qu'on n'en a point de tout besoin, et même je ne suis gueres obligé a Monsieur de Meaux d'avoir pour la polygamie de mon Bisayeul divulgué et même fait imprimer ce qu'à Monsieur de Varillas ou à quelque autre

*) Seckenderf hat in seiner Geschichte des Lutherthums den betreffenden Punkt der Digamie Landgrafen Philipps aus dem Archiv zu Weimar weit besser authentisch erläutert als Bossuet und Varillas. Vergl. meine Anmerkung 149 zur Biographie Landgraf Philipps; und unten Nr. LXXII und LXXVII.

j'avois communiqué non autrement qu'en confiance et quasi comme en secret, à moins supposant leur discretion et circonspection.

5) Je ne me sçaurois imaginer, n'y m'en faire la moindre idée de cet accord, du quel vous faites mention, que l'Empereur veut introduire en ses pays hereditaires, pour faire de la maniere vivre paisiblement les deux Religions ensemble en quelque union Ecclesiastique; non, je me declare une fois pour toutes, que je ne sçaurois en façon quelconque comprendre de la maniere, comme le Docteur Spener m'a dit une fois à Francfort, à sçavoir que l'Evesque Roxas, alors de Thina, et maintenant de Neustadt, luy avoit dit: que tant Catholiques comme Lutheriens iroient reciproquement à une même communion sacramentale, et que les Catholiques la pourroient recevoir d'un Predicant Lutherien sous les deux especes, et à l'encontre les Lutheriens des mains d'un Prestre ou Religieux Catholique, ce que jamais je ne me peux imaginer. No No, non me lo posso mai persuadere, et à Rome on hausseroit bien les sourcils sur une telle proposition.

6) Pour Monsieur de Courtanvaux et de sa contenance à Hannover, je ne sçais ny ne me souviens point, si peutestre autresfois déja je ne vous l'ay dit, ou escrit, à sçavoir, que quand il fut a Vienne en pleine table dans une grande et bonne compagnie il se laissa entendre d'une enfin même bonne et saine proposition, à sçavoir, qu'il seroit à souhaitter qu'il y eut une parfaite union et bonne intelligence entre leurs Majestés Imperiale et T. C., *) sur quoy un diseur des bons mots repartit, que si autrement desirer valoit, ce seroit que le Dau-

---

*) Très-Chretien, der König von Frankreich.

phin fut Roy, et luy (à sçavoir Monsieur de Courtanvaux) à la place de son Père, qu'alors les affaires de l'Empereur pourroient aller mieux qu'elles ne vont; je vous laisse à penser s'il ne fust un peu confus d'une telle louange.

7) J'ay peur qu'on poussera enfin à bout, et qu'on desespera tout à fait le Duc de Mantoue à quelque extravagance *), et ce seroit non seulement aux Imperiaux et Espagnols, mais même aux Venitiens, pour ne dire au Pape même, à cause du voisinage de Ferrara, de bien prendre leurs mesures, afin qu'en une belle matinée on ne voit les François estre entrés en Mantoue.

8) Pour les incendies, cruautés et barbaries exercés des François sous le Ministére de Louvois **), et des quelles on l'accuse principalement, et qu'on rejette tout sur luy, je peux dire d'un peu de certaine science, que peu de semaines avant la rupture, j'ay entendu chanter un certain non petit oiseau, et qu'on entendoit fort bien qu'il le disoit non du creux de sa poitrine, quoyque non selon son gré, neanmoins du fonds de son coeur, et de l'avoir peutestre entendu, quoy qu'entre les dens de la bouche, du premier mobile de cette tant et si fort lamentable guerre, que quand ce viendroit à une rupture avec l'Empire qu'on agiroit tout autrement que par cy devant, et qu'on ne regarderoit ny porterait respect à quoy que ce soit, et qu'ayant tiré une fois l'espée on jetteroit le fourreau: je ne sçais s'il le disoit pour intimider tant moy, que ma Maison et Princes voisins, à ne se point opposer aux desseins et volontés du Roy Tres Chrestien. —

*) Carl IV., der letzte Herzog von Mantua und Montferrat, welcher späterhin wirklich die französische Parthie nahm und 1708 in der Reichsacht starb.
**) Im Jahre 1689 in der Pfalz.

9) Pour ce que le General Montmont a dit au siege et bombarderie de Coblence à un d'icy tout haut sur mes fortifications; à vous dire, mais en toute confiance, je sçais et me souviens bien du temps, à sçavoir que s'il y a cinq ou six années le Roy de France s'eust daigné seulement et laissé entendre par Monsieur de Louvois ou par quelque General de ses Armées, qu'il ne voyoit pas volontiers la continuation de mes travaux, et que je devrois surseoir; que non seulement moy j'aurois esté bien embarassé à quoy me resoudre, mais que peutestre alors ceux de ma Maison autant que de mes voisins m'auroient exhorté à le faire.

P. S. Si je me trouvois en quelque village malade ou blessé à la mort, et qu'il n'y eut que deux Ecclesiastiques seulement, à sçavoir un pieux et sçavant et même discret Predicant Lutherien ou Reformé, qui me pust autrement, et s'il estoit de la communion Catholique seulement, bien mieux assister et consoler en cet et si important article, que ne pust faire le Curé ou Religieux Catholique, auquel tout cela manqueroit, et qui ne fust point de pieté ny de science à cela requise, comme bien, helas! j'en ay connu, et helas! connois de tels sacrileges et mechants et point du tout même à cela capables, si est ce que non obstant cela j'aimerois et aimeray bien mieux recevoir l'absolution et la communion sacramentale d'un tel, comme d'un veritable Prestre, que non de vouloir communiquer avec un, et quand ce seroit même le plus honneste, sçavant, et qui plus est même moderé et discret Ministre Protestant; tant je crois estre important qu'on n'ait aucune communion Ecclesiastique avec ceux: 1) qui outre diverses de moy crues heresies et erreurs, 2) usurpent selon nous le Ministère et 3) vivent au schisme avec nous; voylà comme le Landgrave Ernest est persuadé et intentionné.

Quand le Roy de France entendoit en l'automne de l'année 1688, comme le Comte de Kaunitz, Envoyé extraordinaire de l'Empereur à Cologne à l'Election, s'estoit emporté autant et en effet contre la France, comme contre la personne du Cardinal*), se tenant à une certaine fenestre, il dit tout haut aux assistants, que si ce venoit pour cela en guerre, il s'en vengeroit d'une telle façon contre les Allemands et le Palatin, qu'ils se repentiroient de l'avoir d'une telle maniere irrité; dictum, factum; et avec la derniere rigueur d'une rage barbare executée; sans espargner ny avoir regard à quoy que ce soit, temoins les si anciennes et venerables Eglises Cathedrales et Episcopales de Worms et de Spire, pour ne faire mention de tant d'autres, tant collegiales comme claustrales, et ce autant de l'un comme de l'autre sexe, qui neanmoins n'ont rien fait à un tel Roy qui se nomme T. C., mais lequel et après tout se met du costé du Turc contre les Chrestiens.

---

*) Gegen den von Fürstenberg, den durch Frankreichs Intriguen gewählten, durch den Kaiser und den Pabst verworfenen Coadjutor von Cöln.

LXXII.

1691. 9. October.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Apologie der bisherigen Veröffentlichung der Arnauldischen Klagschriften durch die Leipziger Zeitschrift. Die Jesuiten, ihr Schelmenstreich zu Douay, und der Betrug gegen den Professor de Ligny. Die Leipziger Acta eruditorum, ihr Verdienst und ihre Einrichtung. Jobert. Lob des Seckendorfischen Werkes über die Reformation den Katholiken gegenüber. Rathschlag für den Landgrafen, seine Memoiren zu ordnen und nicht den Jesuiten in die Hände zu gehen. Der Baron von Zante. Ein Convertit aus dem früheren Beamtenpersonale des Landgrafen. Die theoretische Bedeutung und zukünftige Ausführung des Unionsprojects des Bischofs von Neustadt, und die Hauptgrundlagen einer Aufhebung des kirchlichen Schisma, zur Wiederherstellung einer wirklichen Hierarchie, unter Voraussetzung eines zukünftigen, unpartheischen, ōcumenischen Conciliums, und einer Suspension des Tridentiner Conciliums. Die Ritteracademie zu Wolfenbüttel.

Je ne communiqueray pas à Messieurs de Leipsic*) cette seconde Plainte de Monsieur Arnauld, puisque V. A. S. me l'a defendu, et si j'avois sceu, qu'elle ne seroit pas contente de ce que je leur ay envoyé la premiere, je m'en serois ab-

*) Die zu Leipzig damals erscheinenden Acta Eruditorum, worin Leibniz seine wichtigsten mathematischen und philosophischen Abhandlungen und Streitschriften abdrucken und anzeigen lies, sind hier gemeint. Es war dies das erste der in Deutschland erschienenen gelehrten Journale; vergl. Ebert in der Encyclopädie von Ersch und Gruber (Acta Eruditorum).

stenu. Il est vray qu'il ne sert de rien de cacher les choses imprimées et publiques, et que ces Messieurs dans les relations qu'ils donnent à l'esgard des nouveaux livres parlent fort moderement et n'outrent point les choses; il n'est que rarement qu'ils interposent leur jugement, lors par exemple qu'il y a quelque erreur de fait qui touche leur pays ou leur Religion. Je ne crois pas aussi que ces demelés fassent du tort à la Religion Catholique Romaine; on sçait assez qu'il y a de l'homme partout, et les Jesuites ont donné trop de preuves de leur esprit vindicatif, pour qu'on les puisse croire exempts des passions humaines. Les Superieurs Généraux devroient sans doute témoigner fortement leur deplaisir contre ceux qui ont joué la piece de Douay, où il y a quelque chose fort malhonneste, surtout à l'esgard de la promenade qu'on a fait faire à Monsieur de Ligny *); c'est quelque chose de ce qu'on appelle: *Stellionatus*, en terme de droit. Mais il semble que deux considerations en retiennent les Superieurs (quelque déplaisir qu'ils puissent avoir de ces procedures, comme je veux croire veritablement), l'une qu'ils s'imaginent que ces chati-

*) Gegen Ende des Jahres 1690 wurde nämlich einer der Jansenistischen Professoren von Douay, de Ligny, durch einen untergeschobenen Brief im Namen Arnaulds aufgefordert, zu bedeutender Wirksamkeit für ein Seminar sich zu einem entfernten Bischof zu begeben, »welcher nur durch Augustin denke, rede und schreibe«; sollte sich ihm Arnauld nicht in den Niederlanden unter dem Namen St. Croix anschliessen, sollte Ligny ihn nicht in Paris im Seminar St. Magloire unter dem Namen Pris-Laurent erfragen können, so möge der Professor nur getrost nach Carcassone (also 200 Stunden weit) reisen und dort dem Decan seinen Empfehlungsbrief abgeben. De Ligny ging in diese Falle, und erfuhr erst zu Carcassone den ihm gespielten Betrug.

mens nuiroient à la reputation de la societé; l'autre qu'ils ont une si mechante idée des pretendus Jansenistes qu'ils se rejouissent d'une telle action, comme d'un service rendu à l'Eglise, quoyqu'ils n'en approuvent pas toutes les circonstances. Je m'imagine que si j'estois à la place de ces Superieurs, je donnerois satisfaction à Monsieur Arnauld *).

V. A. S. ne fera pas mal de se faire envoyer regulierement le journal des Sçavans de Leipsic, intitulé Acta Eruditorum' qui se publie tous les mois, elle y trouvera beaucoup de choses curieuses et surtout des livres nouveaux rapportés, qu'on ne peut pas avoir tous si promptement, que ces Messieurs à cause de leur foire et correspondances: car il y a là une espece de societé des sçavants, qui contribuent à cette ouvrage, et comme il y en a d'assez accommodés, qui achetent eux mêmes de livres, chacun selon l'inclination, ils les partagent entre eux, pour dire ainsi, l'un ayant plus de goust pour la Theologie, un autre pour les pieces d'Histoire et Politique, un troisieme pour la Critique et les belles lettres, un quatrieme pour les curiosités de Physique et de Mathematique.

Le Père Jobert**) ne se resoudra jamais à appeller Guillaume, Prince d'Orange, *Roy de la Grande Bretagne* ***), ny

---

*) Arnauld wusste zwar mit solcher Ueberlegenheit den Jesuitenbetrug aufzudecken, dass die Gesellschaft einen der Ihrigen durch Versetzung bestrafen musste, aber nach einer Untersuchung der inzwischen aufgefundenen Jansenistischen Papiere in Paris wurden acht Professoren und Geistliche in Verbannung geschickt.

**) Der eifrige Jesuit, der mit Landgraf Ernst in Briefwechsel stand.

***) Arnauld selbst hatte aus katholischem Eifer im Jahre 1688 eine Schrift herausgegeben: Le prince d'Orange, nouvel

de ne pas appeller Monsieur Arnauld *heretique*, tant que la cour de France l'y oblige par son autorité et par son exemple. Il faut laisser à chacun sa fantaisie et sa marotte. — Je seray obligé à V. A. S. de la communication des chapitres d'un livre manuscrit in folio (relié en parchemin verd), où il y a de choses qui touchent les affaires de la Religion du siecle passé. A mon avis un recit bien circonstantié des choses passées de part et d'autre ne sçauroit faire que du bien et instruisant la posterité. Je voudrois que Messieurs les Catholiques Romains d'Allemagne voulussent faire de leur costé, comme Monsieur Seckendorf fait, c'est à dire de produire des pieces authentiques ou leurs extraits; contraria juxta se posita magis elucescunt. Je ne donnerois pas moins d'applaudissement à un tel Auteur Catholique Romain, qu'à Monsieur de Seckendorff, si j'y remarquois autant de capacité et de sincerité.

Comme V. A. S. a une infinité de beaux Memoires qui peuvent servir à la posterité à l'esgard des affaires de Religion et d'Estat de nostre temps, il est important qu'elle mette ordre à empecher leur dissipation; car d'en faire depositaires de gens, comme sont par exemple les Jesuites de Paderborne ou leurs semblables, à quoy elle avoit pensé autres fois, ce seroit faire le bouc jardinier, comme disent nos Allemands; ils se feroient un point de conscience d'en supprimer une bonne

---

Absalon, nouvel Herode, nouveau Cromwell; wodurch er sich jede Zuflucht in Holland verschloss. Der Titel und der Styl jenes Buches ist nach Voltaires Bemerkung Arnauld's unwürdig, und man hat Ursache wenigstens an der alleinigen Autorschaft Arnaulds zu zweifeln. (Vergl. dagegen Reuchlin in der Geschichte von Port-Royal II. 514.)

partie, et ils n'aiment rien moins, que de reflexions, où il y a une liberté sincere.

J'ay trouvé dans une representation de la bataille de l'Armée Imperiale en Hongrie avant le combat, qu'on a mis à l'aile gauche de la seconde ligne le Major General, Baron de Zante*), et sous ses ordres les trois Regiments: Herbeville. Doria et Hohenzollern.

Dans un Catalogue de Francfort j'ay veu un livre qui a le titre suivant: »Bekehrungs-Motiven, welche Herrn Johann »Heeser, des hochfürstl. Hauses Hessen-Rheinfels gewesenen »Rath und Cantzler gezwungen, von der reformirten Religion »ab und zu der alten Catholischen zu treten. 8o. Coelln bei »Sebastian Sattler.« Je m'imagine que c'est un vieux livre, qu'on n'a fait que renouveller, quoyque je ne me souvienne pas d'avoir ouy parler de ce Monsieur Heeser**). Il n'y a pas long temps que je remarquois dans un je ne sçais quel livre, que j'ay oublié, qu'on disoit qu'il y a quelque chose proche de Rheinfels approchant della Grotta del Cane de Naples, je n'en ay jamais ouy parler, et peutestre qu'il y a de l'equivocation, on pourroit entendre *Rheinfeld* au lieu de *Rheinfels*.

A l'esgard de la negotiation de Monsieur l'Eveque de Neustadt, la question n'est pas, si la chose est practicable, dans le temps où nous sommes; ny même si elle sera practiquée quel-

---

*) Dieser früher als Kammerherr und Reisegefährte bei Landgraf Ernst angestellte Offizier aus dem Mosellande, hatte unter Mercy als Oberstlieutenant sich ausgezeichnet, und ging nachher als Freiwilliger zum Reichsheer des Markgrafen Ludwig von Baden; er stand mit Landgraf Ernst, der seinen Geist und seine Tapferkeit rühmte, in Briefwechsel. Siehe Nr. LXXIII.

**) Vergl. den folgenden Brief des Landgrafen.

ques jours, ce sont de choses qui dependent des accidens, mais si elle n'est pas faisable et licite en elle même, sçavoir, si non obstant des dissensions sur certains points, qu'un parti tient pour vrais et definis par l'Eglise, et que l'autre ne tient pas pour tels, il seroit possible d'admettre ou restablir la communion Ecclesiastique, je dis possible, d'une possibilité de droit, sans examiner ce qu'est à esperer dans le temps ou dans les circonstances, où nous sommes; ainsi il s'agit d'examiner, si le Schisme pourroit estre levé par les trois moyens suivants, joints ensemble: 1) en accordant aux Protestans certains points de discipline, comme seroient les deux especes, le mariage des gens d'Eglise, l'usage de la langue vulgaire et 2) en leur donnant des explications sur les points de controverse, telles que Monsieur de Meaux a publiées, qui font voir du moins de l'aveu de plusieurs Protestans habiles et moderés, que des doctrines prises dans ce sens, quoyqu'elles ne leur paroissent pas encore toutes entierement veritables, ne leur paroissent pas damnables non plus, 3) en remediant à quelques scandales et abus de practique, dont ils se peuvent plaindre et que l'Eglise même desapprouve, en sorte qu'apres cela les uns pourroient communier chez les autres, suivant les rites de ceux, où ils vont, et que l'Hierarchie Ecclesiastique, et par consequent la dependance du Pape seroit restablie; ce que les differentes opinions sur les articles encore indecis empecheroient aussi peu que les Controverses de l'escole sur la Grace, ou le different qu'il y a entre Rome et la France touchant les quatre articles du Clergé de cette Nation; à condition pourtant qu'on se soumettroit à ce que l'Eglise pourroit decider quelque jour dans *un Concile Oecumenique nouveau*, autorisé dans les formes; où les Nations Protestantes reconciliées entierement, par leurs Prelats et Superintendants Generaux alors pour Eveques et

même confirmés par Sa Sainteté, aussi bien que les autres Nations Catholiques, seroient representées. Il faut rendre cette justice à Monsieur l'Eveque de Neustadt, qu'il souhaitteroit fort de disposer les Protestans à reconnoistre le Concile de Trente pour Oecumenique, en leur monstrant qu'ils n'ont pas raison d'y contredire. Mais comme il y a de points, où il n'y a pas moyen de contenter les esprits pour à present, la question a esté, si cela non obstant ceux qui se trompent *dans le fait,* croyant que le Concile de Trente n'est pas Oecumenique, et qui ne laissent pas de reconnoistre l'authorité de l'Eglise et les promesses, que Dieu luy a faites (et se soumettent par consequent à un Concile Oecumenique futur, à l'exemple de la Confession d'Augsbourg) ne pourroient pas estre receus à la Communion de l'Eglise, non obstant les erreurs, où l'on croit qu'ils sont encore plongés, puisque ce n'est pas l'erreur qui exclut les gens de l'Eglise (autrement il en faudroit exclure plusieurs Péres) mais l'opiniastreté, lorsqu'on ne se veut pas rendre au jugement de l'Eglise. Je demeure donc d'accord avec V. A. S. et je repeteray bien ses propres paroles. No, no, non me lo posso mai persuadere; c'est à dire: je ne crois pas, qu'on le doive esperer, comme une chose practicable dans les circonstances presentes. Mais je supplie tres humblement V. A. S. d'examiner la chose avec sa penetration ordinaire dans la Theorie, si supposant les volontés des hommes bien disposées, elle ne seroit pas loisible et peutestre si elle ne seroit pas même commandée. Ce seroit tousjours quelque chose considerable, si on establissoit bien ce point en luy même, sauf à la posterité d'en profiter un jour.

Au reste, Monseigneur, je prends la liberté d'envoyer à V. A. S. un exemplaire imprimé du pouvoir, que l'Empereur a donné à Monsieur de Neustadt, je la supplie tres humblement

de me le faire renvoyer, car il n'est pas à moy, mais de nos correspondances.

Je luy envoye encore par ordre de Monseigneur le Duc Antoine Ulric, (qui me le commanda dernierement à Brunsuic et se recommande à V. A. S.) les loix de l'Academie Illustre de Wolffenbutel, elle paroist fort bien reglée *). L'Oberhoffmeister est un homme de merite, des principaux Gentilshommes du pays, tant en employs et terres, qu'en jugement et connoissances il y a deja eu et il y a encore en partie des Princes de Holstein - Gottorp, de Saxe - Meiningen et autres. Toutes les choses sont tres bien reglées, tant à la depense qu'aux moeurs; pourveu qu'un jeune Seigneur y ait un bon Gouverneur, il peut faire un grand profit, sans faire de depenses excessives, et même avec beaucoup d'espargne. Il y a là encore des Catholiques, par exemple de proches parens de Messeigneurs les Evesques de Paderborne et de Hildesheim et autres. L'écurie est admirable, et on ne trouvera gueres de bien plus commodes pour mieux apprendre à monter à cheval. Outre cela il y a de bons Professeurs, surtout de Mathematique, et des habiles gens pour les langues et exercices. Je crois que si V. A. S. y recommandoit dans les occassions quelque jeune Seigneur, Prince, Comte etc., luy et ses parens ne s'en repentiroient pas et Monseigneur le Duc Antoine le tiendroit à honneur, parcequ'il prend grand plaisir à faire fleurir cette Academie. Si Messeigneurs les petits

---

*) Die folgende Nachricht gibt Aufschluss über die von Anton Ulrich, einem prachtliebenden, den Hof von Versailles nachahmenden Fürsten, gestiftete Ritteracademie, welche nur kurzen Bestand hatte. Vergl. den folgenden Brief.

neveux de V. A. S. y pouvoient estre, ce Prince se feroit la plus grande joye du monde à leur témoigner, combien il considere le Grand Pere et la Maison. Il y a de choses que toute la prudence humaine ne peut empecher tel qu'estoit l'accident du jeune Raugrave, mais ce sont de choses rares.

LXXIII.

1691. 31/21. October.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Das Leipziger gelehrte Journal. Bedauern über den Streit der Jesuiten und Jansenisten, und über die Unwissenheit der deutschen Gelehrten, besonders vom Orden der Jesuiten über die Hauptpunkte desselben. Sorgen des Landgrafen um seine Handschriften- und Büchersammlung, sowie um seine Festung. Wunsch desselben, Leibniz noch einmal zu sehen. Der Baron von Zante. Der Convertit Heeser und seine standhafte lutherische Frau. Die von Frankreich gewonnenen neutralen deutschen Fürsten. Lob des Herzogs Anton Ulrich und seiner Academie. Vertrauliche Eröffnung des Landgrafen über seine den Studien abgeneigte Söhne und Enkel. Die neue zeitvertreibende Sanduhr des Landgrafen.

Mon cher Monsieur Leibniz,

lequel je voudrois, non, comme feu Monsieur Hugo Grotius, presque, mais tout à fait Catholique.

J'ay receu la vostre du 9 de ce mois, et vous aurez probablement receu tout ce que de temps en temps et quasi par toutes les postes je vous ay envoyé. Je tacheray de me faire

tenir le journal des Sçavants de Leipzig — Acta Eruditorum — et en escriray à Francfort pour les avoir. Vous ne sçauriez croire, (car aussi bien et apres tout je suis un franc et veritable Catholique Romain ou Papiste) comme et jusques à un tel degré cette si deplorable mesintelligence, ou plustost haine et animosité entre les Jesuites et Jansenistes, nos meilleurs et plus sçavants Ecclesiastiques, me tient à coeur, et de laquelle querelle les Protestants se prevalent et peuvent aussi prevaloir par le scandale qu'ils en prennent contre nous; bien qu'en Allemagne, ny d'une part ny de l'autre, on n'en sçache encore presque rien, jusques à la même, que les Jesuites d'Allemagne, faute de pouvoir lire ny entendre les livres en langue françoise, n'en ont gueres de connoissance, si non le prejugé, que les leurs, tant à Rome, qu'en France et au Pays bas, ayent le plus grand troit du monde, comme les autres le plus grand tort, sans sçavoir au reste rien en detail de l'affaire, et de ce qu'en une ou autre circonstance s'est passé de part et d'autre, de quoy vous, comme de Profession Protestant, sçavez même bien plus, que non le plus sçavant Jesuite d'Allemagne.

Vous m'avez aussi, quoyque contre vostre volonté et fautet de n'en sçavoir pas la cause, percé outre en outre le coeur, quand vous m'avez fait souvenir de l'assemblage de mes quasi en quarante volumes consistants et en tant et si diverses matieres et en quatre langues manuscrits, pour ne rien dire de ma Bibliotheque; car vrayment quand je m'esveille par fois la nuit, ou que je pense de jour, à qui apres ma mort je les dois confier et à qui les laisser, je pasme d'y seulement penser, et le coeur me fait mal, en y songeant; aussi bien que le grand bastiment de cette desormais non mesprisable, ainsi pour la patrie et sur le Rhin bien importante forteresse, où je ne vois

aucun jour, parceque de pas un de mes fils, ny petits fils, j'en peux, hélas! rien esperer. Mais ne me pouvez Vous pas donner esperance de jamais passer au moins par icy, pour vous pouvoir parler devant que de mourir; car quoyque je me porte par la grace de Dieu apres ce grand catharre et rhume de deux mois entiers le mieux du monde, et même plus que par devant vingt années, surtout pour le sommeil, et, sous vostre respect, pour le siege, si est ce qu'une apoplexie ou une cholere et chagrin bien cuisant y peut bien porter de l'alteration et du changement, surtout à un tel de mon âge si advancé et lequel approche peu à peu au Septante, et sic in Potentatibus.

Sur la représentation de la grande bataille, je ne sçavois pas que Monsieur Zante (jadis mon Gentilhomme) avoit esté promeu à la charge, (bien que sans Regiment alors, mais qu'il aura bientost) d'un General Major de Cavallerie, comme depuis; mais quoyque qualifié et mon bon amy, si est ce que je ne crois pas, qu'il me responde, ny qu'il en prenne le temps et la patience et la peine, estant un ennemy formel d'escrire et de tenir des correspondances, et in hoc illum non laudo, ains c'est son foible. Je vous enverray une fois, et même pour estrennes une copie des Index de mes escrits, qui comprend un livre quasi entier, où certainement il y a bien de curiosités, mais aussi de choses, qui ne sont pas pour tous. Pour les »Motifs de conversion« du jadis mon directeur de la Chancellerie, et puis Chancelier à Siegen, auprez du Prince de Nassau, le Catholique, et depuis peu subitement et d'apoplexie mort à Hadamar; je ne les ay pas encore ny jamais veues, mais je tacheray de les avoir; il m'en a parlé avant sa mort, avant laquelle il semble qu'à dessein il ne les a pas voulu avoir imprimés. C'estoit un personnage de grande probité, et lequel non pour interest mondain ou temporel, ains convaincu par la

lecture et verité s'estoit ainsi et de luy même converti à Dillenburg au pays de Nassau et Herborn avec une grande et singuliere edification d'un chacun, et estoit au reste un homme riche et de grande et exemplaire pieté, tant aupres de Reformés, comme par apres aupres de nous; seulement c'estoit grand dommage, que tres sçavant juris consulte qu'il estoit, il ne sçavoit et entendoit pas le François, et que faute de cela il ignoroit bien de choses, lesquelles neanmoins luy auroit esté bon de sçavoir; par exemple il ne sçavoit rien au fond du debat entre les Jesuites et Jansenistes, si non ce que les Jesuites, peutestre aussi ignorans en cela que luy, sous de fausses informations luy disoient; et qu'il n'avoit voyagé nulle part ny vers Rome, ny Paris, ny voir le monde hors de Westerwald et le Pays bas. Il a laissé un fils qui est aussi en sa charge son successeur, mais lequel, pour estre tres maladif, ne promet pas une vie longue; il a une fille puisnée mariée, mais l'aisnée est une Devotaire des Jesuites, auxquels elle laissera son bien; mais cet et si illustre homme a bien et apres tout porté sa croix avec sa femme, maintenant douairiere, et laquelle a esté tousjours Lutherienne et non Calviniste, comme luy, et laquelle il eust si volontiers fait, premierement Calviniste, et puis avec un bien plus grand empressement, Catholique; mais qu'il n'a jamais sceu (quelle peine il a jamais pris ou peu prendre), obtenir, bien que hors de cela ils s'entre aimoient esperduement: on ne sçauroit jamais croire, quelle peine et soucy il n'a pris pour cela par des Colloques avec les Predicants, par de Messes et prieres de Religieux, et tout cela avec douceur et sans la contraindre. J'ay aussi bien fait tout mon possible de ma part, et elle est avec tout cela une femme pieuse et vertueuse, tout ce que se peut dire. Mais voylà ce qu'elle disoit, et de quoy elle se paroit: ›Je sçais bien que mon Mary non par interest

»privé, ny du monde n'a pas changé de Religion, mais par un »pur motif de conscience, je sçais qu'il est tres sçavant et qu'il »s'entend aux disputes de Religion, je luy laisse volontiers l'edu»cation de nos enfants en sa Religion, je ne condamne pas les Ca»tholiques, mais je suis une pauvre simple femme et qui n'entend »pas aux controverses, j'ay si grande peur d'offenser Dieu de »changer ma Religion, en laquelle je suis née et elevée, que »j'ay la plus grande apprehension de ne pas bien faire.« Elle est par nature abstinente du vin, et est pour l'ouïe quasi tout autant que sourde. C'est pourquoy je raillois par fois son mary, luy disant facetieusement, comment voulez et pretendez vous que jamais vostre femme se convertisse; Nonne fides ex auditu? Il est vray, que cela ne contribue pas peu, puisqu'il faut extremement crier, pour la faire entendre. Enfin il semble que le temps, que Dieu l'inspire, ne soit pas encore venu, car c'est plustost simplicité qu'obstination, et le secret est, qu'elle croit tousjours qu'il y ayent des Ministres de sa Religion, qui sçachent encore plus que ceux, desquels elle s'est servi. —

1. *P. S.* On me vient d'escrire, et ce de bonne part par la voye de Ratisbonne, comme si outre Hannover *) et Münster **) il y avoit encore un troisieme et plus grand des Alliés qui se voudroit detacher du party des Alliés et se rendre neutre avec la France, mais on ne me l'a voulu nommer, et ainsi on laisse

---

*) Hannover war damals noch mit dem Kaiser in fruchtloser Unterhandlung wegen der neunten Kurwürde, welche erst durch die Tractate des Jahres 1692 im Einverständniss mit Celle zu Gunsten Ernst Augusts abgeschlossen wurden.

**) Der Bischof von Münster und Paderborn, Ferdinand von Fürstenberg hatte schon 1679 durch einen Tractat mit Frankreich und Schweden sich eine unpatriotische Neutralität im Reichskrieg verschafft.

à deviner, si c'est Saxe *) ou le reste de la Maison de Bronsvic; car de Baviere, ny de Brandebourg, cela n'est pas aussi bien à concevoir, ny à presumer, et moins de l'Electeur Palatin. Mais que pouvons, ou voulons nous dire? qu'est ce que ne peut l'argent et les artifices de la France, et le tour qu'elle sçait donner aux affaires, aussi bien jouant de son reste; elle n'a d'autre resource que ces moyens là, pour se tirer d'affaires. Je ne le peux pas neanmoins encore donner pour asseuré, ains veux encore esperer le meilleur; au moins c'est tout le contraire de ce qu'on se promettoit derechef de la conduite, autant de Munster, comme même de Hannover.

2. *P. S.* Témoignez à S. A. Monseigneur le Prince Antoine Ulric, Duc de Bronsvic-Wolffenbuttel, au cas que vous luy escriviez, la reconnoissance pour son souvenir. Vrayment c'est une bonne et belle chose de l'establissement de cette Academie, et pour quoy toute la Nation Allemande, sur tout en ce temps ci calamiteux, et qu'à cause de la guerre et perte sur la monnaye on n'en peut sortir, luy doit estre bien obligée; car on sçait que luy est le principal Auteur et promoteur d'icelle; je

*) Das betreffende Gerücht eines Abstands von dem Reichskrieg gegen Frankreich betraf Kursachsen, denn der nachher im Mai 1692 vom Kaiser arretirte kursächsische General Hans Adam von Schöning bemühte sich schon damals seinen jungen launenhaften Herrn Joh. Georg IV. vom Kaiser abzuziehen und die sächsischen Truppen vom rheinischen Feldzug abzuhalten; und obgleich der Kurfürst im Oct. und Nov. 1691 einen Vertrag mit dem fränkischen und schwäbischen Kreise zur Deckung ihrer Gränzen und im Januar 1692 einen Freundschaftsbund mit Kur-Brandenburg schloss, so verleitete ihn doch gerade damals der hannövrische Minister, Otto Grote, zu dem Project eines dritten vom Kaiser unabhängigen Neutralitäts-Vertrags, den Grote dem Kaiser selbst bald nachher entdeckte, um ihn zur Nachgiebigkeit für Hannover zu bewegen.

voudrois m'en pouvoir prevaloir pour mes deux petits fils de Wanfrieden, mais à vous le dire en confiance, les moyens manquent à cela, car les deux cadets n'ayant tous deux en tout que douze cens écus par année, comment se pourront ils tenir avec tout ce que leur faut en habits, linges, gage du Gouverneur et de trois valets et de leur livrée; outre que s'ils ne veulent pas estudier, à quoy ils ont, autant que mes fils, une fatale repugnance, je ne tiens pas pour si necessaire de sçavoir monter à cheval, faire des armes et de danser, et de tels exercices, comme bien plustost à sçavoir les belles lettres et les choses polemiques.

3. *P. S.* Sçavez vous et pouvez vous bien vous imaginer, quel *passetemps* je me fais faire à Nurenberg, et qu'en quelques semaines j'attends que l'ouvrier me l'enverra. J'ay bien desja un horloge de sable en huit distinctions separées, et que j'ay fait faire expressement par luy, et qui desja fait merveilleusement passer le temps, et dont autant icy, qu'en ma Maison de Cologne j'en ay, et dont d'un j'ay regalé Monsieur le Baron de Goertz, au service de Cassel, tellement qu'en moins de rien on voit le demy quart d'heure de sable blanc escoulé! Mais maintenant je me suis avisé de m'en faire faire un autre, et parcequ'il seroit de par trop long de le diviser en tant et de si diverses distinctions, je fais faire un quart d'heure en quatre, tellement qu'à un malade cela est fort commode au lit ou sur le siege de voir ainsi et en moins de rien quasi passer un quart d'heure, pourveu qu'il le puisse tourner luy même, ou bien le faire tourner par quelque autre qui le sert. Ainsi nous tachons de passer le temps le plus vite, que nous pouvons, lequel pourtant au grand galope nous porte à la mort et eternité.

LXXIV.

1691. 13/23. November. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Pelissons Religionsbriefwechsel mit Leibniz, und Einwürfe Leibnizens gegen die Excommunication der Protestanten. Bossuet gegen Basnage. Leibnizens Apologie der Polygamie. Die Visionen des Fräulein Rosamunde von Asseburg. Baron von Blum. u. s. w.

J'ay envoyé icy à V. A. S. ce que Monsieur Pelisson m'a fait envoyer de Paris*), suppliant V. A. S. de me le faire renvoyer, car c'est l'unique exemplaire, que nous ayons. Cette impression n'est comme une épreuve pour pouvoir estre envoyée par cy, par là, mais il en suivra bientost une en douze en forme des autres Tomes de ses Reflexions. C'est de son propre mouvement qu'il s'est porté à faire imprimer mes objections et ses responses ; j'ay marqué quelques endroits à corriger. Il a passé mon dernier escrit, où je luy avois respondu deux choses, 1) l'une que selon sa propre definition les Protestans ne sont que des heretiques materiels , au moins ceux qui accordent le principe de la Catholicité, c'est à dire, que Dieu n'abandonnera jamais assez son Eglise pour permettre qu'un Concile universel se declare pour une opinion

*) Es sind die 1691 gedruckten Lettres de Monsieur Leibniz et de Monsieur Pelisson: de la tolerance et des differens de la Religion, welche den vierten Theil seiner zur Bekehrung der Reformirten geschriebenen Reflexions sur les differens de la Religion ausmachten. Vergl. Guhrauer Leben Leibnizens II. 35. 36.

damnable: parceque ces Protestans apres un examen convenable ne trouvent pas, et ne croyent pas, que l'Eglise Catholique, ou bien un Concile veritablement Oecumenique, ait decidé quelque chose de contraire à leurs dogmes; 2) j'avois respondu à l'objection, qu'il me fait que ma limitation *de clave non errante* destruit en effet le pouvoir d'excommunier, que j'accorde à l'Eglise Catholique; j'avois, dis-je, respondu, que tout le monde, et surtout en France, est obligé de confesser, que les excommunications des Superieurs peuvent estre injustes et même nulles; mais cela n'a rien de commun avec l'infallibilité de l'Eglise à l'esgard de dogmes. Les Superieurs ecclesiastiques ou seculiers ne peuvent avoir tout au plus que la presomtion pour eux: *praesumuntur recta jubere, donec probetur contrarium;* et par consequent on leur doit entiere obeissance, excepté en ce qu'on croit contraire au commandement de Dieu.

Monsieur l'Evesque de Meaux nous envoyera tous ses ouvrages, jay icy sa Replique contre la Response de Monsieur Basnage*) à son livre de variations des Protestans. Il renouvelle aussi le proces de la Polygamie; pour moy je ne voy pourquoy on en fait tant de bruit, et je suis tres persuadé que le Pape et generalement l'Eglise peut accorder des Polygamies et de veritables divorces *propter duritiem cordis,* comme dans le vieux Testament. Ces choses ne sont que contre le droit divin et naturel ordinaire, et ne sont pas absolument mechantes, c'est pourquoy on les peut accorder pour un grand bien; et

---

*) Jacob Basnage, reformirter Theologe zu Rotterdam (seit seiner Flucht aus Frankreich), der auch über die Verfolgung der Hugenotten gegen Bossuet geschrieben hatte. Vergl. oben Nr. LXV. und den folgenden Brief. LXXV.

la Congregation de propaganda fide a grandissime tort, si elle ne tache pas de porter le Pape à accorder la Polygamie aux Chinois et autres peuples semblables; je ne crois pas même que cela soit contraire au Concile de Trente, non plus que les divorces veritables, car les Canons de ce Concile, comme les paroles de la Sainte Escriture, doivent estre entendus selon le droit divin ordinaire. Si V. A. S. n'a pas veu cette replique de Monsieur de Meaux, je la luy envoyeray.

Si les escrits et memoires de V. A. S. se perdoient un jour, ce seroit la perte d'un Tresor, et elle est dans une espece d'obligation de tacher de les conserver. Je souhaitte le bonheur de pouvoir inchinarmi *) un jour devant elle encore, et de pouvoir jetter les yeux sur tant de choses de consequence. V. A. S. m'a fait esperer un catalogue de chapitres d'un manuscrit verd, touchant les affaires de la Reforme du siecle superieur, particulierement en Hesse.

Nous avons une fille à Lunebourg, qui est de la Maison noble d'Assebourg tres modeste et tres bien elevée, qui croit depuis plusieurs années de voir nostre Seigneur; elle parle en style de l'Apocalypse; la chose n'a esté connue que depuis peu, mais sa soeur qui avoit espousé un Gentilhomme, qui a esté envoyé de la part de la Serenissime Maison de Bronsuic, et qui est morte, l'avoit desja dit en secret, il y a quelques années. Cette fille jusques icy ne dit rien, qui ne soit de bon sens, elle est venue à Ebsdorf, où nostre Cour et celle de Zell se trouvoient avec ses deux soeurs, aussi devotes qu'elle, mais qui ne voyent rien. Pour de la fourberie il n'y a point d'apparence; on ne sçauroit l'attribuer na-

*) De m'incliner.

turellement qu'à la force de l'imagination. La Mère qui estoit une grande devote, (qui est morte depuis peu et laquelle, si elle vivoit encore, auroit peut estre empeché, que la chose n'éclatast,) a consacré ce fruit à Jesus Christ, quand elle la portoit encor dans les entrailles. Ces impressions peuvent operer sur l'imagination; elle est la plus gaye et la plus contente du monde. Enfin Madame la Duchesse de Hannover, qui ne donne nullement dans la credulité, est charmée de cette fille; j'ay veu de ses billets qui sont tous escrits du style de l'Escriture, approchant du prophetique. Il y a de l'apparence que Ste. Therese, Ste. Catharine de Siene et autres personnes semblables estoient à peu pres du même naturel. Si cette fille estoit en Italie ou Espagne, elle seroit capable de fondre un Ordre nouveau. Madame la Duchesse m'ayant escrit ces choses d'Ebsdorf, je luy ay respondu, que bien loin de gronder cette fille, et de luy faire des affaires, il la faut conserver, comme une rareté, et comme une piece de Cabinet. Or quoyque je croye que les visions, qu'elle a, viennent des causes naturelles à mon avis; cela n'empeche pas que Dieu ne se puisse servir de graces et bonnes pensées; et comme je croy qu'il est faux de dire, que toutes les graces sont naturelles, je crois qu'il n'est pas moins faux de soutenir, qu'elles sont miraculeuses; cependant presque tous ceux, qui s'approchent de cette fille, la croyent presque demie Prophetesse à cause de choses surprenantes qu'elle dit. Elle a respondu à propos à de billets cachetés sans les avoir ouverts. Pour moy je crois qu'il y a en cela du hazard à cause de la generalité des paroles, dont elle se sert. Cependant un Officier François, Gentilhomme de la Cour, depuis peu luy ayant fait donner un billet cacheté, où il y avoit de sottises, un moment apres elle a parue toute troublée; elle n'a jamais

veu nostre Seigneur tant en colere, elle eut la veue toute baignée des larmes, et sa reponse a esté foudroyante. Si elle a eu quelque soubçon ou non, je n'en sçais rien, et je ne sçaurois mieux; cependant la chose fait du bruit. Comme les imaginations de ce pays cy ne sont pas si échauffées comme celles d'Espagne ou d'Italie, la rareté (à mon avis) est d'autant plus grande *).

Je suis bien aise de voir que V. A. S. a encore correspondance avec Monsieur le Baron de Blum **), que j'honore infiniment, et suis ravi d'apprendre, qu'il se porte bien; si je n'estois trop distrait, j'aurois pris la liberté il y a long temps de luy escrire, pour me conserver l'honneur de sa bienveillance.

Comme V. A. S. a tant medité sur sa forteresse, je m'imagine qu'elle aura mis par escrit les raisons qu'elle a eu de la faire construire, comme elle a fait, qui pourront donner des lumieres pour augmenter la science de la fortification.

---

*) Ueber die Visionen der Fräulein von Asseburg, vergl. ausser Guhrauer a. a. O. II. 40. 41. 47. Dutens VI. 107 und besonders Leibnizens Briefe an die Herzogin Sophie in Salfelds und Treffurts neuen Beiträgen zum Kirchen- und Schulwesen in Hannover 1810. II. 2.

**) Heinr. Julius v. *Blum*, Convertit und Appellationsrath zu Prag, des Landgrafen alter Correspondent, welcher Leibnizen bei seiner grossen Reise zur Bekanntschaft mit süddeutschen Gelehrten behülflich gewesen war, später aber ihm entfremdet, wenn gleich sehr von ihm geschätzt wurde. Vergl. Nr. LXXVI., LXXVII., LXXVIII. und LXXXII.

LXXV.

1691. 27. November/7. December.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Bossuets Vertheidigung seiner Histoire des variations des eglises Protestantes, contre la reponse de Basnage. Apologie der Polygamie und Widerspruch der römischen gegen die primitive Kirche, hinsichtlich der Lehre von der Ehescheidung. Strategische Bemerkung über die Richtung am Rhein statt nach Italien. Die Kurfürstin von Baiern und die künftige Erbfolge in Spanien. Die Reformationsgeschichte des Herrn von Seckendorf. Aufhebung des Episcopats in Schottland und politisches Benehmen des Königs Wilhelm. Bossuets Erklärung der Apocalypse und Leibnizens Bemerkung über den buchstäblichen Sinn derselben. Falsche Nachrichten über den Tod noch lebender Menschen in Beziehung auf Landgraf Ernst. Venedig und die Rückforderung italienischer Reichslehen für das Reich. Eingriffe des Königs von Frankreich in die Wahlfreiheit römisch-katholischer Bisthümer, und Streit mit dem Pabst. Die Controversen der katholischen Kirche, das Reunionsproject und dessen zulässige von dem Landgrafen noch nicht gehörig erwogene Grundlagen. Hiob Ludolfi über den Türkenkrieg. Ueber die Wahlcapitulation des römischen Königs Joseph. Der Kanzler Mertz und Philipp Wilhelm von Boineburg. Die Sanduhr und das Motto des Hugo Grotius. Hiob Ludolfi und dessen politische und religiöse Meinungen. Die Streitfrage über die Aufhebung der Klöster ohne Einwilligung der Mönche, und das streitige Reformationsrecht der Fürsten.

J'espere que V. A. S. aura receu ma precedente avec le nouveau livre de Monsieur Pelisson, qu'elle aura la bonté de me faire renvoyer, parce que c'est le seul que nous ayons icy, et qu'il me touche particulierement. Je luy (ce sera par la poste suivante, parceque le chariot ne va que Lundy) envoye

maintenant la moitié du livre de Monsieur de Meaux, fait pour defendre ses variations contre la refutation de Monsieur Basnage, Ministre de Roterdam, l'autre moitié suivra. Il dit bien de bonnes choses, mais il a l'adresse de dissimuler une infinité d'endroits de Monsieur Basnage, qui pouvoient embarasser, et il se retranche presqu'au seul point de la rebellion et de la prise des armes des sujets Protestans, parceque c'est une matiere propre à estre tournée à leur desavantage. Mais il ne dit pas, que les Ligueurs n'ont gueres moins fait contre l'autorité Royale. Je trouve aussi que ce qu'il dit contre la Polygamie de Philippe le Magnanime, Landgrave de Hessen, pouvoit estre exprimé avec bien plus de moderation. Il n'allegue aucune raison solide pour laquelle la Polygamie ne pouvoit estre permise aujourd'huy pour des considerations importantes du bien public, et surtout pour le bien de l'Eglise même; lorsque le Pape accorde le mariage d'un Oncle avec sa Niece, la dispense va bien plus loin. Car la loy de Moyse semble le defendre, comme une chose contraire à la loy de la nature, et ny le vieux Testament. ny l'ancienne Eglise ne donnoient point la dispense là dessus; au lieu que le vieux Testament accordoit la Polygamie, et le divorce estoit permis dans la primitive Eglise pour des raisons assez legeres.

On dit que l'Electeur de Bavière veut agir cette annèe au Rhin; mais il vaudroit mieux qu'il retournast en Italie, car au Rhin il n'y aura pas grande chose à faire avant la Paix avec la Porte, au lieu que si l'on pousse sa pointe en Italie, comme l'on a commencé, Casal et Pignerol seront perdus pour la France, et ce n'est pas peu de chose, que l'Empereur peut prendre des quartiers chez les feudataires de l'Empire; si on menage bien ces quartiers, cela luy donnera moyen d'entretenir 20 mille hommes davantage.

Je voudrois bien sçavoir à fond si l'Electrice de Baviere, fille de l'Empereur, n'a point renoncé à la Couronne d'Espagne, en se mariant; en cas que non, je trouve que c'est une chose bien estrange, que l'Empereur par là a mis sa Maison au hazard de perdre tant de Couronnes, ce qu'il pouvoit eviter en mettant sa fille en Religion *), ou en la mariant sous condition de renonciation.

Monsieur de Seckendorf m'a fait present d'un exemplaire de son excellent ouvrage sur l'histoire de la Reforme, où il y a une infinité de bonnes choses, et il faut avouer, que le jugement, l'erudition et la sincerité y paroissent esgalement. De pretendre cependant, que dans un si grand ouvrage il n'y ait rien du tout, où on ne puisse trouver à redire, cela ne se peut ny doit pretendre, luy même aussi avoue souvent les foiblesses de Luther.

Il y a maintenant quelques semences de desordres en Escosse, c'est que le Parlement d'Escosse, qui avoit reconnu le Roy Guillaume, avoit aboli l'Episcopat **); cependant le Roy, tant pour l'amour des Episcopaux d'Angleterre, que pour l'interest de la Royauté donne les mains à la conservation de quelques Ministres Episcopaux, de quoy les Presbyteriens se

---

*) Wenn er sie mit einem protestantischen Fürsten vermählt hätte.

**) Gleich nachdem Wilhelm als König und dessen Gemahlin Maria, Jacobs Tochter, als Königin in Edinburg ausgerufen wurden (April 1689), forderten schon die Schotten die Abschaffung des Episcopats in ihrem Lande, und hoben nebst dem Supremat des Königs alles Patronatrecht auf. Vergl. unten Nr. LXXVI.

plaignent assez haut. On dit que ceux de la Cabale à Londres s'assemblent chez la Duchesse Mazarin *).

J'ay veu le livre de Monsieur de Meaux sur l'Apocalypse, qui est excellent, il suit en partie les principes de l'incomparable Grotius, quoyqu'il ait changé quelques sentimens de Grotius en mieux. J'ay eu penchant à croire avec ces Messieurs, que le sens literal de l'Apocalypse regarde principalement Rome payenne. Quant au sens mystique, comme il est moins certain, je n'ay rien de solide à dire là dessus.

Il est bon de pouvoir lire les livres qui parlent de la mort de celuy, qui les lit, et je m'imagine, que l'endroit du *Diarium Biographicum* aura rejouis V. A. S. bien loin de luy deplaire. Je me souviens des vers, que je fis un jour pour un Prince, dont la mort avoit esté publiée faussement dans la gazette:

»Wer die Unsterblichkeit durch Tugendruhm erwirbt,
»Und in Historien noch lebt nach tausend jahren,
»Verdient dass er hier nur in der Zeitung stirbt.«

C'est ce qu'on peut appliquer à la personne de V. A. avec la plus grande justice du monde.

Je voudrois bien sçavoir, s'il est vray (j'ay appris que cela est faux), que le Comte Caraffa a demandé des quartiers ou de l'argent aux Venitiens mêmes à raison des terres de

---

*) Die Cabale aus den Jacobiten und unzufriedenen Tories bestehend und von Ludwig XIV. durch dessen Emissaire unterstützt, arbeitete an dem Umsturz des Oranischen Königs Wilhelm bis zum Ryswiker Frieden 1697. Die Herzogin von Mazarin, welche bei diesen Umtrieben eine Rolle spielte, war Hortense, Nichte des Cardinals und Gemahlin des Marquis de la Meilleraie.

l'Empire qu'ils possedent*). J'ay de la peine à le croire d'autant plus que la Republique fait le sien contre le Turc. Il est vray cependant, que Padoue, Verone etc. ont tousjours esté des terres de l'Empire et des appartenances du Royaume d'Italie, et quoyque les Venitiens en ayent chassé les Carrares ou les Scaligers, ils n'ont pas pretendu pour cela de les enlever à l'Empire. Cependant je tiens la Cour Imperiale trop avisée pour toucher à present à cette corde. Le Duc de Parme possede aussi quelques terres de l'Empire en fief, et il me semble que l'Empire pretend Plaisance même. Et quant à Parme la controverse entre l'Empire et le Pape n'est pas vuidée. —

Entre autres difficultés, qu'il y a entre Rome et la France, le Pape a raison de ne vouloir pas, que dans le pays nouvellement conquis la France diminue les libertés des Eglises, par exemple, lorsque le Roy T. C. escrivoit au Pape Innocent XI, pour le porter à accorder la dispense de Cologne au Card. de Furstenberg. Il luy manda en même temps, qu'il avoit donné Strasbourg à Monsieur l'Evesque de Meaux, que le Pape luy même avoit appellé le fléau des Héretiques. Mais le Pape le prit pour une nouvelle offense, d'autant que l'Eglise de Strasbourg a le droit d'Election depuis si long temps et possede ses terres avec droit de souveraineté, autant qu'aucun

*) Anton *Caraffa*, der gegen die Türken glückliche österreichische General und Kriegscommissär, berüchtigt durch seine Grausamkeit gegen die Ungarn, und durch seine Geldgier, zeichnete sich durch eine seltene Geschicklichkeit aus, Contributionen einzuführen und die kaiserliche Kammer zu bereichern. Seines (anmassenden) Schreibens an die Republik Venedig wird auch in dem Briefe Nr. LXXXI. gedacht.

Electeur du Prince de l'Empire en Allemagne et en Italie, sans que la France aye droit de luy enlever l'un et l'autre.

Il est seur, qu'il y a dans l'Eglise Romaine même des Controverses aussi grandes que celles, qu'il y a entre les Romains et quelques Protestans; c'est pourquoy si on vouloit estre raisonnable de part et d'autre, et les renvoyer à un Concile futur veritablement Oecumenique et reformer les desordres reconnus des personnes intelligentes et pieuses, rien empecheroit la reunion dès à present. Je ne parle pas de ce qui est à esperer, mais de ce qu'il est loisible. Si V. A. S. estoit Pape et pouvoit reconcilier l'Allemagne à des conditions, que j'ay marquées, je demande si Elle voudroit, et même, si Elle pouvoit en conscience le refuser. C'est pour respondre à un endroit de V. A. S.; car je repete encore que la question n'est pas de ce, qui est practicable à present, mais de ce qui seroit licite et loisible. Si toutes les circonstances se trouvoient favorables, c'est sur cela proprement, que je souhaitterois de sçavoir les sentimens de V. A. S., estant bien asseuré que si Elle se donneroit la peine d'y penser, Elle en jugeroit d'une maniere solide et fondamentale. Car jusques icy V. A. S. n'a jamais encore touché à la question essentielle sur cette matiere.

Est ce donc Monsieur Ludolfi, qui est autheur du discours, s'il vaut mieux faire la paix avec la France ou avec la Porte *); c'est une piece excellente. Au reste je croy que si l'Empereur voit que l'Allemagne l'aide comme il faut contre la France, et qu'il y a esperance de la reduire à la raison, il fera la paix avec la Porte; mais si on l'abandonne, il abandonnera aussi

*) Libellus de bello Turcico feliciter conficiendo. Vergl. Nro. LXXVI.

les Princes d'Allemagne à leur mauvais dessein, et il poussera sa pointe contre les Turcs. —

Je ne sçais si V. A. S. a veu certaines remarques publiées il y a quelques mois, touchans les interests des Princes de l'Empire à l'esgard de l'Election et Capitulation du Roy des Romains*) par un autheur qui paroist informé des affaires de la Diète; je ne les ay vues qu'auprez d'un amy et depuis je ne les ay pu retrouver, et je souhaitterois cependant de les pouvoir obtenir. On dit que dans les Articles secrets, accordés entre l'Empereur et les Electeurs, on avoit reglé quelque chose à l'esgard de la Tutele du Roy des Romains. Si le cas escheoit, Dieu nous en preserve! — Il y a plusieures années, que le Chancelier Mertz n'a pas esté à Hannover; je ne sçais pas à present de ses nouvelles, s'il est au Rhin, ou s'il se trouve aux biens de sa femme à Schirholtz, qui est — ce me semble — dans le pays de Minden. J'ay demandé à plusieurs qui ne sçavent pas non plus que moy, ce qu'il fait son Fils, qui a esté Secretaire des commandemens du feu Duc Jean Frederic, et est à present Conseiller à Mayence.

J'ose supplier V. A. S. de faire tenir les deux cy jointes, l'une à Monsieur Ludolfi, l'autre a Monsieur le Baron de Boinebourg**) que je crois estre encore à Vienne, mais je ne

---

*) Schon im Januar 1690 wurde der 1705 auf Leopold folgende Joseph I., der älteste Sohn Leopolds, zum römischen Könige gewählt, und eine strenge nachher gemilderte Wahlcapitulation entworfen.

**) Philipp Wilhelm von *Boineburg*, der Sohn des berühmten Gönners Leibnizens, Joh. Christian, seit 1694 kurmainzischer Gesandter am kaiserlichen Hof, von welchem er die schon seinem Vater versprochene Reichsvicekanzlers-Stelle zu erlangen hoffte, 1697 vom Kaiser in den Grafenstand erhoben.

le sçais pas bien ; il aura sans doute quelque personne à Francfort ou à Mayence, par laquelle la lettre luy pourra estre rendue seurement. — L'horologe dont parle V. A. S. merite veritablement le nom de passetemps et il sert à nous donner des reflexions pour bien user de ce pretieux temps, dont Dieu nous a donné l'usage. Le celebre Grotius avoit coustume d'escrire dans les Stammbuchs ces deux mots, pris de Virgile: *Ruit hora.* Je suis etc.

P. S. Apres avoir escrit celle cy (qu'il ma fallu differer jusques à la poste prochaine) je reçois le pacquet de V. A. S., où il y a des lettres de Monsieur Ludolfi pour V. A. S. et autres pieces curieuses; j'estime fort tout ce qui vient de Monsieur Ludolfi. V. A. S. apparemment sera du sentiment de Monsieur Ludolfi en ce qu'il juge qu'on ne doit point traiter comme criminel de lésé Majesté ceux qui n'approuvent point une nouvelle forme de Gouvernement; tout ce qu'on peut faire, c'est de les traitter en Prisonniers de guerre, pourveu qu'ils ne fassent point de choses, pour lesquelles on seroit même en droit de faire pendre un prisonnier de l'ennemy.

J'ay tousjours reconnu que Monsieur Ludolfi est assez moderé en matiere de Religion, c'est à dire qu'il agit par raison et non par passion; je ne dispute pas, s'il se trompe ou non dans ses raisons. Je ne sçais si on peut tousjours dire, que les Monasteres ont esté reformés du consentement des Moines, et je crois qu'on trouveroit des exemples

---

seit 1702 Statthalter zu Erfurt, und grosser Beförderer der dortigen Universität war seinem ehemaligen Rathgeber und Erzieher Leibniz eine Zeitlang entfremdet. Er trat aber um diese Zeit 1691 wieder mit Leibniz in einen noch nicht herausgegebenen Briefwechsel.

contraires. Il est seur aussi que les Princes croyoient de ne point avoir besoin de ce consentement, se croyans authorisés en vertu de leur charge à corriger ce qu'ils jugeoient estre des grands maux; cela a fait naistre une infinité de proces à la Chambre Imperiale de Spire; les Moines, les Chanoines se plaignant d'avoir esté violentés. La Cour Imperiale ou la Chambre de Spire donnoient de mandemens; mais les Princes croyoient que cela ne devoit pas les empecher de reformer. Ainsi la grande question estoit, jusques à où se devoit étendre le droit d'un Prince en ces matieres. Il faut avouer cependant que souvent la Reforme a esté poussée trop loin jusques à une entiere secularisation. —

LXXVI.

1691. 18/8. December.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Anecdote von dem Pfalzgrafen Carl Ludwig. Das Trifolium Lutheranum. Ludolfi und Wansleben. Aufforderung zum entschiedenen Uebergang in die katholische Kirche. Verwerfung des Syncretismus und des Unionsprojects des Bischofs von Neustadt. Die Concession der Polygamie und die lutherischen Visionnaires. Baron von Blum, dessen ehemalige Schrift gegen die Privatmessen, und jetzige Abneigung gegen einen Widerruf. Die Verläumder des Landgrafen. Tadel Bossuets wegen seines Ausfalls gegen die Digamie Landgraf Philipps und Ein-

gestãndniss nordischer Keuschheit im Vergleich mit den Italienern und Spaniern. Das Betragen des Kurfürsten von Baiern. Der Herr von Seckendorf und Anecdote über einen im 30jährigen Kriege wegen Verraths hingerichteten Verwandten desselben. Rathschlag für König Wilhelm von Grosbrittanien. Bossuet und die Lehre von dem Antichrist. Politische Gründe gegen eine jetzige Berufung eines Generalconciliums. Reformation und Absetzung mehrerer Staatsdiener zu Heidelberg. Hiob Ludolfi. Der Pabst ausser dem Concilium generale nicht infallibel, aber kein Antichrist.

Du lieu que vous sçavez, quand justement avec et par la grace de Dieu j'ay accompli mes in potentatibus 68 années.

1) A propos de cela, l'Electeur Charles Louis Palatin, et comme vous sçavez, Prince, si autrement en fust jamais un au monde, ayant accompli ses cinquante années, fit faire de grandes rejouissances et solemnités à Heidelberg, preches, actions de grace, festins, feu de joye, contributions d'aumones, et que sçais je; mais estant arrivé aux soixante, il n'en fist plus, craignant peutestre de n'arriver aux septante, comme en effet il ne pouvoit point, ains fut arresté par celuy qui ne se laisse point arrester d'un moment *).

2) Depuis quinze jours ou deux postes je n'ay fait que relayer et dilayer mes réponses à vos si cheres lettres, mais cependant en sont arrivées d'autres, et ainsi de temps en temps la matiere s'augmente, et ma debte s'accroist insensiblement. Avez-vous vu le Trifolium Lutheranum, concernant les sentimens et methodes en matiere de Religion, autant de Monsieur

*) Der 1617 geborne Kurfürst Carl Ludwig, Schwiegersohn der Landgräfin Amalie Elisabeth, starb im Jahre 1680.

Leibniz, que de Monsieur le Baron de Seckendorff et de Monsieur Ludolfi. ?*)

3) J'ay escrit et demandé à Monsieur Ludolfi, s'il est vray, ce qu'on m'a escrit, qu'il ait jamais esté envoyé du feu Duc Ernest de Saxe Gotha en Egypte, pour voir ce que seroit à esperer de la conversion de cette Nation, ou des Abyssins au Christianisme Lutherien, et que son Compagnon, nommé *Wansleben* (que je ne sçais, s'il est vivant encore ou non) se soit en suite fait Catholique, de quoy je n'ay jamais rien entendu**); cela ressemble à la conduite de ceux de Montroyal et d'autres garnisons françoises, qui ne vont pas volontiers avec de petits partys, de peur que quelques uns ne desertent, ce qu'ils haïssent, surtout avec les chevaux, comme le diable; je vous enverray en son temps sa responsc.

4) Que Monsieur Pelisson vous a respondu en imprimé, cela temoigne l'estime qu'il fait de vous et de le pouvoir communiquer plus facilement à d'autres. Plaise à Dieu, mon cher Monsieur Leibniz, que vous en profitiez, et qu'il ne vous aille comme à Hugo Grotius, lequel sçachant tant et croyant par de respects temporels de n'estre obligé d'entrer si pre-

---

*) Dieses Trifolium war eine vom Landgrafen Ernst selbst verfasste Satyre gegen die drei berühmtesten Protestanten seiner Zeit, welche er so gern zu seinem und der katholischen Kirche Ruhm convertirt hätte, nämlich Ludolfi, Seckendorf und Leibniz, von denen der Erste in Sächsischem, der Zweite in Sächsischem und Brandenburgischem und der Dritte in Braunschweig-Lüneburgischem Staatsdienst stand. Siehe über dies Trifolium Schlegel's Kirchengeschichte III. 319. und vergl. unten die Briefe LXXVII, LXXVIII und LXXXI.

**) Joh. Michael *Wansleben*, aus Erfurt, der äthiopische Reisende. Siehe über ihn Nr. LXXVII und LXXX.

cisement en la communion externe de l'Eglise Catholique, a peut estre et à ce que je crains manqué au veritable sentier. Car pardonnez moy, que je vous dise mon petit sentiment, au lieu que vous et vos semblables et tellement pour le bien des Chrestiens intentionnés devriez avoir pris à tache de procurer la veritable unité, et comme celle là se peut et doit concevoir, que de soutenir, je ne sçais sous quel pretexte et distinction d'heretiques materiels et formels, et tacher d'excuser le Schisme et les heresies; de quoy vous n'avez point de tout besoin, mais bien plustost de regarder Luther et Zwingli et Simon Menno *) pour de veritables et grands heresiarques; nous autres Catholiques, c'est à dire ceux, qui s'entendent à la Religion et à son interest, tenons une toute autre et opposée conduite, à sçavoir de ne vouloir avoir l'enfant partagé, ny fendu, ou tué; je veux dire, il vaut et faut bien mieux, que tous les de nous devoyés aillent, je ne sçais où, que non, que pour une paix plastrée, pour ne dire je ne sçais quoy, prejudicier au reste et au principal d'auprez de nous, comme où alloit le sentiment et methode de l'Eveque de Thina et d'autres de vous autres; laissons, pour le dire franchement, plustost aller les Protestans (puisqu'aussi bien ils le veulent ainsi, et que s'en est déja fait,) là où ils veulent, que par un, je ne sçais quel plus mal, que l'heresie même, maudit syncretisme, infecter ce qui nous reste du debris et naufrage de la moitié quasi de l'Europe **).

---

*) Simonis Menno, ein Friesländer, einer von den vornehmsten Häuptern der Wiedertäufer († 1561).

**) Man sieht aus dieser Erklärung des Landgrafen Ernst gegen das Unionsproject des Bischofs von Neustadt (früher

5) Pour, et au moins en quelque cas, et pour certaines personnes, et ad evitandum majus malum, la licence ou dispensation de la polygamie, je serois aussi de vostre advis, si ce n'estoit que comme Catholique je n'ay pas la même licence.

6) Pour ce qu'est ou peut estre de cette fille devote de Lunebourg, ce n'est pas la premiere fois que j'ay entendu des tels saints ou saintes et miracles Lutheriens; mais si je ne tiens pas tousjours et en tout pour les Catholiques, je vous laisse à penser ce que je peux tenir premierement des Lutheriens. Je me souviens qu'en l'année 1650 on divulguoit de partout qu'un tel, qui s'en estoit vanté publiquement avant sa mort, apres icelle estoit resuscité des morts en la ville de Bronsvic; j'en escrivis d'icy au Ministere de la dite ville, pour m'enquerir de la verité; ils me respondirent, qu'il sçavoient bien, qu'il s'en estoit vanté, mais non qu'il estoit resuscité, ains quod sepultus esset sur le cimetiere duquel il n'avoit jusques icy bougé. Je suis fort si non incredule, au moins fort difficile, sur de telles matieres, comme je crois que vous en estes aussi, et j'aime à croire moins, pour croire tant plus ce qu'importe.

7) Monsieur le Baron de Blum vit encores et se porte grace à Dieu tres bien, et est un aussi grand Papiste, comme s'il n'avoit jamais esté Lutherien; je l'ay, pour le zele, qui pour la verité me ronge plus qu'une fois, prié de refuter ce qu'autrefois, quoyque non Theologien, ainsi Unsers Herrgotts Freyreuter, c'est à dire advanturier, il avoit escrit contre les

---

von Thina), dass er nunmehr eine Unio absorptiva für den Katholicismus fürchtete, während Leibniz gerade umgekehrt nach und nach zu der Ueberzeugung kam, dass bei einer Vereinbarung nach dem Plane Bossuets die ächten Prinzipien der protestantischen Kirche gefährdet würden.

Messes privées, à sçavoir qu'elles ne sont pas de la practique de l'Eglise primitive, ou on n'en sçavoit rien, non plus que de tant de Messes, et de prendre de l'argent pour le bien des ames (selon les termes des Italiens: per il bene dell'anima vostra), mais je ne l'ay sceu porter à cela, non qu'il le puisse faire, ny qu'en cela il ne soit aussi bien Catholique, comme en tous autres articles, et que St. Ignace, fondateur des Jesuites, ait eu en cela quelque bonne et saine veue et bien droite intention, mais plustost, et comme il est fort courtisan et politique, à ne se point concilier quelque adversaire Predicant, pour le mettre au jeu; comme en quoy un de sa sorte aussi bien ne gagne rien, comme d'autres l'ont bien approuvé, qui se sont frotté à de telles sortes de gens.

8) Si moy j'estois riche, ce que je ne suis pas, et vous Catholique Romain et Papiste, et que je vous pouvois laisser pour vostre vie douze cents escus de rente pour cela, à point d'autre qu'à vous seulement je laisserois de tres bon coeur ma Bibliotheque et mes manuscrits, pour avoir un aprés ma mort, qui me defendist contre tous mes calomniateurs, ou par ignorance contre moi prevenus, qui ne se connoissent pas à ma conduite ny intentions.

9) C'est maintenant et en cet instant, à sçavoir au 20me, que je viens de respondre à la vostre du 27 Novemb./7 Decemb. avec le livre, mais non entier de Monsieur l'Eveque de Meaux contre Basnage, duquel je n'avois encore rien entendu. Je voudrois que Monsieur de Meaux eût eu un peu plus de circonspection, à parler de la Polygamie de Mon Bisayeul *) et

---

*) Landgraf Philipp, bei dessen Beurtheilung Landgraf Ernst in früherer Zeit aus engherzigen dogmatischen und hierarchischen Gesichtspunkten ausging.

que de nouveau il ne m'eust meslé en ce jeu; car ceux de Cassel le rejettent par apres sur moy; et comme aupres de nous Catholiques on voit de si estranges choses en matiere de la chasteté et de la corruption des moeurs, on se peut bien passer d'en insulter les Protestans Septentrionnaux, lesquels en cette matiere n'excedent pas tant ny si fort que les Italiens et Espagnols (*). Vous ne mandez point si je le vous dois renvoyer, ou non, j'en attendray vos desirs, qui me serviront pour vous en deferer.

10) Pour l'Electeur de Baviere, je ne sçais que vous respondre, tout depend de ce qu'on peut ou doit attendre de la paix avec le Turc; bien sçais je qu'il veut jouir du Carneval de Venise. Comme je connois la conscience si tendre de S. M. Imperiale, ainsi je croy, que ce luy est une grande mortification de voir ses principaux Generaux si incliner pour la vanité, pour ne dire plus, puisque par là il craint d'estre infortuné et chastié.

11) Je suis aussi et de même de vostre sentiment touchant le gros livre de Monsieur le Baron de Seckendorff. Estoit ce son frere ou son cousin, Colonel Suedois, qui fut decapité

---

*) Diese Erklärung des Landgrafen Ernst zeigt deutlich, dass er in reiferen Jahren seine Vorstellung über die sonderbare Verirrung Landgraf Philipps sehr berichtigt hatte. Denn die mit Consens seiner Gemahlin eingegangene Nebenehe dieses Fürsten entstand, wie Moser richtig bemerkt hat, gerade aus einem aufgeregten, durch die gewöhnlichen Mittel katholischer Beichtväter nicht zu beschwichtigenden Gewissen, und aus der Absicht, auf eine, wie es ihm schien, durch das Beispiel der Patriarchen des alten Testamentes gerechtfertigte ausserordentliche Weise dem Laster eines regellosen ehebrecherischen Lebens ein Ziel zu setzen; der besonderen körperlichen Disposition des Landgrafen und seiner Gemahlin, welche weder Bossuet noch Varillas kannten, nicht zu gedenken.

l'année 1642 ou 43 par une trahison avec les Imperiaux decouverte par un petit chat, qui jouoit avec sa lettre tombée fortuitement du fond de ses pistolets en l'escurie?

12) Je ne voudrois conseiller au Roy Guillaume Britannique, qui aussi bien est Puritain et non Episcopal en l'ame, de commencer en Escosse le même jeu que son Predecesseur le Roy Charles premier, car il se mortifieroit et metteroit le tout en danger*)

13) Je suis bien aise de vostre sentiment touchant le livre de l'Antichrist de Monsieur de Meaux**), car il est tout à fait au mien conforme; je crois qu'il a beaucoup pris du celuy de Jeremie Ferrier***) et du celuy de feu Monsieur le Cardinal du Perron †); aussi bien pour tous les biens du monde je ne voudrois pas estre d'une Religion, où la pluspart des Theologiens ne font seulement profession d'une telle, non seulement fadaise, mais même calomnie; mais où en a même et tout à

---

*) In Schottland war nämlich das Uebergewicht auf der Seite der Presbyterianer und Puritaner, der eifrigsten Gegner jeder Staatskirche, besonders der englischen Episcopal-Kirche, welche sie als Rest des römischen Katholicismus verabscheuten. Durch die unkluge Intoleranz und durch die absolutistische Hinneigung Carls I. für eine Hochkirche entfremdete er sich die ihm sonst geneigten Schotten, bei denen er allzuspät Rettung gegen die englischen Independenten und Rebellen suchte.

**) »Die Erklärung der Apocalypse.«

***) Jeremias *Ferrer*, früher reformirter Prediger zu Nimes, seit 1613 römisch-katholisch und Staatsrath († 1626). Er hatte den Pabst Clemens VIII. für den Antichrist gehalten, schrieb aber nachhe in entgegengesetztem Sinn ein Buch über die Streitfrage des Antichrist.

†) Der berühmte Cardinal und Convertit, dessen Werke 1633 zu Paris gedruckt wurden.

fait quasi fait un article de foy, au moins les Calvinistes en leur Synode de Gap *).

14) Si j'estois Pape, de quoy il s'en faut beaucoup, et même bien plus qu'entre Dieu et St. Crispin **), je me garderois bien en ce temps si calamiteux, et même, quand ce ne fut autre, que pour le debat des preseances des Couronnes et Republiques, et pour mille autres respects, accidens et incidens, à convocquer un Concile General, et où aussi bien pour l'interest temporel du Turc on ne pourroit esperer la presence des Prelats Grecs et Armeniens, tellement stupides et ignorans, qu'il en faudroit avoir honte devant les Protestans, d'ailleurs si opiniastres en toutes choses contre nous. Croyez moy, mon cher Monsieur de Leibniz, qu'il n'y faut point seulement penser, au moins ne le voudriez pas volontiers ny prudemment pretendre d'un agé de 77 années et partant comme inpotentatibus caduc, et quoyque bien intentionné, neanmoins gueres de controverses sçavant Pontife ***).

15) De peu de jours s'est faite une grande reformation de certains et de plus hauts Officiers à Heidelberg †) à sçavoir

---

*) Ehemaliger Hauptsitz der Hugenotten unter dem Duc des Lesdiguières im Departement der Oberalpen.

**) Crispin, der vom Kaiser Maximilian im dritten Jahrhundert nebst seinem Bruder Crispian zu Soissons enthauptete Märtyrer nnd Schutzpatron der Schuster, von welchem die Sage ging, dass er um des Christenthums willen reichen Gerbern das Leder stahl, um es armen Schustern zu schenken.

***) Innocentius XII.

†) Unter Johann Wilhelm, dem katholischen Kurfürsten vom Hause Neuburg, welcler bei sonstigen trefflichen Eigenschaften eine zu grosse Vorliebe für die Jesuiten, seine Erzieher, hegte.

1) du Grand Marechal et si de trois Electeurs de la Maison Palatine merité Baron de Stein Calefels; 2) du Vice-Chancelier Pastor; 3) de Monsieur Loerch; 4) Docteur Albon, en tous les trois droits Docteur; 5) du Docteur Faber; 6) du Directeur de la Chambre Quad et 7) du Dr. Dorfeld; je crois que c'est pour le menage et peut estre aussi en party pour quelque degoust et mescontentement.

16) Monsieur Ludolfi, auquel et au Baron de Boinebourg j'ay envoyé vos lettres, ne veut pas estre auteur de ce bon livret *) (que je vous prie de me renvoyer, puisque je n'en ay point d'autre exemplaire) et même je le crois, car il est, comme le precedent fait à Ratisbonne; mais que Monsieur Ludolfi ait jamais esté en Egypte, je ne l'ay jamais entendu, mais je luy demanderai ce qu'est de cette historiette de Wansleben.

17) Je ne sçais pas, au moins ne me souviens point de tels et de si importants debats, comme par exemple est celuy du Pape; car bien que par exemple aucuns de nous ne veulent ny ne peuvent attribuer une infaillibilité et pouvoir absolu au Pape par dessus le Concile General, pas un neanmoins ne reconnoist le Pape (comme bien font les Protestans) pour le propre Antichrist.

18) Je vous prie, combien de temps, longueurs et inter-

---

*) De bello Turcico feliciter conficiendo. Leibniz hatte 1686 vor seiner Reise nach Wien eine kriegerische Schrift gleichen Titels zur Aufforderung an Kaiser und Reich 1687, aber nach dem Sieg bei Mohacz de pace Turcica geschrieben. Guhrauers Leben Leibnizens II. 78. 79. Die Theilung des türkischen Reiches zum Vortheil des Kaisers und der christlichen Mächte, eine seiner Hauptideen, war Gegenstand eines Briefwechsels mit Ludolfi.

regnes ne sont allés avant que de pouvoir assembler seulement le Concile, et partant ne pensez point à une chose infaisable.

Voyla de quoy et pour cette fois je vous ay pu et voulu entretenir, et en vous souhaittant selon nostre calendrier les bonnes festes et le nouvel an, je vous en feray autant en son temps selon le vostre *).

LXXVII.

1691. Am Ende December's.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Neujahrswunsch. Das Trifolium. Hiob Ludolfi, dessen Gehülfe Wansleben und das Abyssinische Christenthum als Abart der primitiven Kirche. Luther; kein Ketzer, die Protestanten, welche das Unionsproject verfolgen, keine Schismatiker, und die Verpflichtung der Katholiken eine solche Union zu befördern. Geringere Wichtigkeit des Brodstreits im heiligen Abendmahl, und der Lehre vom Fegefeuer, als der Streitfrage der Jansenisten und Molinisten über die zur Seligkeit unerlässliche Liebe zu Gott. Die Probabilitätslehre der Casuisten. Zweifel über die Wirksamkeit des Sacraments ohne die Intention des Priesters. Das Concilium Tridentinum hinsichtlich der Polygamie. Die weiblichen von der römischen Kirche kanonisirten Visionnaire. Baron von Blum, die Lehre von den Privatmessen und der Verfall der katholischen Theologie in Deutschland. Der Beichtvater des Kaisers Leopold. Der Antichrist. Die Schwangerschaft der Königin von England. Seckendorfs Reformationsgeschichte und der Mangel eines ähnlichen römisch-katholischen Werkes. Heirath des Pfalzgrafen Theodor mit einer Enkelin des Landgrafen und Lob dieses Fürsten u. s. w.

---

*) Vergl. oben die Anmerkung zu Nr. LXIX. pag. 293.

Je commence par les voeux que j'addresse au Ciel pour la santé et prosperité de V. A. S. ad multos annos. Le coeur y a plus de part que la coûtume, quoyqu'elle donne occasion aux expressions qu'on fait en paroles. Ce n'est pas peu que V. A. S. se porte encor si bien à l'aage de 68 ans et on a lieu d'en esperer encor une longue continuation. Je n'ay jamais veu ce Trifolium dont V. A. S. parle, c'est me faire trop d'honneur que de m'y mettre *). Monsieur Ludolfi n'a jamais esté en Egypte, mais ce fut suivant son conseil, que le Duc Erneste y envoya un jeune homme nommé Monsieur Wansleben à dessein de le faire passer de là chez les Abyssins, pour lier une correspondance avec eux et approfondir ce qui les concerne. Car on n'avoit garde de penser à les convertir par l'entremise d'un tel jeune homme. Mais Monsieur Wansleben au lieu de penser aller en Ethiopie depensa en Egypte et assez mal à propos — (à ce qu'on dit) l'argent qu'on avoit destiné pour son voyage. Le Duc fut mal content de luy et le rappella, mais quand il passa à Florence, il se fit Dominicain **). Il fit imprimer une petite relation en Italien de son voyage en Egypte. Il vint paraprez à Paris, d'où Monsieur Colbert le fit aller derechef en Egypte, et il envoya plusieurs Manuscrits Arabes, car j'estois à Paris, quand ils arrivèrent. A son retour il donna une seconde Relation en François, où il y a quelques choses qui me paroissent

*) Unter dieser höflichen oder ironischen Redensart scheint Leibniz eine gerechte Empfindlichkeit zu verbergen.

**) Er war bald nachher in Rom und hat späterhin selbst gestanden, dass man ihm dort Hoffnung zu einem Bisthum gemacht habe.

fabuleuses. Je ne sçais s'il vit encor*); il a donné aussi un livre de l'Eglise d'Alexandrie. Comme l'Eglise des Abyssins est un tableau vivant du cinquième ou sixième siecle, d'autant que depuis ils n'ont gueres eu de communication avec les autres Chrestiens; leurs affaires meritoient d'estre esclaircies par un aussi habile homme, que c'est Monsieur Ludolfi. Excepté les abus en matiere du culte des saints qui se practiquent chez les Abyssins, le reste tient assez de la primitive pureté de l'Eglise**).

Je ne vois pas que Luther puisse estre appelé Heretique avec justice; car on ne sçauroit marquer aucune heresie qu'il ait fondée ou establie. Il a preché contre les abus, ce qu'on reconnoist avoir esté necessaire. Il a tesmoigné quelques fois trop d'importement, mais cela ne fait pas qu'un homme soit heretique. Les Protestans, qui font des offres semblables à ceux qu'on a fait à l'Eveque de Neustadt, ne sçauroient pas même estre appelés Schismatiques, et ceux qui refusent ces conditions, lorsqu'il depend d'eux de les accepter, sont plustost coupables eux mêmes de la continuation du Schisme. Je suis asseuré que V. A. S. n'est pas de ce nombre et que s'il dependoit d'Elle, tout iroit bien. Aussi ne le met Elle pas dans sa response, ou plustost elle evite d'y respondre,

---

*) Er gerieth, als ihm Colbert eine weitere Unterstützung zu seinen ägyptischen Werken versagte, in Armuth, erhielt eine Vicariatsstelle in einer Dorfpfarrei ohnweit Fontainebleau, und starb in Paris 1679. (Nr. LXXX).

**) Die Abyssinier folgten in der Glaubenslehre und in den Gebräuchen der alten Alexandrinischen Kirche. Siehe Gesenius Artikel über Aethiopien in der Encyclopädie von Ersch und Gruber und vergl. die folgenden Briefe vom Jahr 1692, besonders Nr. LXXX, LXXXI.

mais qui tacet consentire videtur. Car Elle respond à autre chose, sçavoir que les choses n'y sont pas disposées, par où Elle semble donner à connoistre, que si les dispositions estoient favorables, on y pourroit venir, et que le fonds de l'affaire est bon. En effet un Theologien Catholique ne sçauroit s'y opposer, s'il ne veut renverser ses propres principes, et il est obligé de conscience d'y donner les mains, autant qu'il depend de luy. Quoyqu'on ne puisse peut estre pas venir si tost à un Concile Oecumenique, cela n'empeche pas l'accord en attendant, et les controverses qui seroient remises à la definition de ce Concile n'ont point de presse. Comme, supposé un tel accord, l'unité entre les parties seroit aussi bonne et j'ose dire plus grande et bien meilleure que celle, qu'il y a entre les Molinistes et les Jansenistes*), je ne comprends pas, comment

---

*) Der Streit der *Jansenisten* und *Molinisten*, (sogenannt nach dem Jesuiten Louis *Molina*, der 1588 über die Concordia des freien menschlichen Willens mit der göttlichen Gnade und Prädestination geschrieben hatte, Schrökh IV. 296.) betraf die grosse, lange Zeit in der katholischen Kirche ruhende Frage, über den Beistand der göttlichen Gnade zur Besserung und Beseligung der Menschen, welchen Pelagius zu gering angeschlagen, Augustin mit übertriebenem Eifer hervorgehoben und zu einer unbedingten göttlichen Gnadenwahl gesteigert hatte. Die Molinisten als Semipelagianer knüpften eine Vorherbestimmung Gottes zur Seligkeit an die Empfänglichkeit und das eigene Verhalten der Menschen. (Selbst Eck vertheidigte diese mildere Ansicht gegen Karlstadt, einen Anhänger Augustins, während Calvin und die Arminianer die unbedingte göttliche Vorherbestimmung zur Glaubenslehre erhoben, die Lutheraner aber annahmen, dass Gott alle Menschen zur Seligkeit bestimmt habe.) Die Jansenisten, indem sie als Gegner der Molinisten und Jesuiten und als Wiederhersteller des Augustinischen Lehrbegriffs auftraten, behaupteten eine zwiefache absolute göttliche Vorherbestimmung zur Seligkeit oder Verdammniss. Nicht in dieser Lehre, sondern in ihrer Ver-

on y peut trouver à redire apres l'avoir entendu. Car je remarque qu'ordinairement ce qu'on dit à l'encontre ne touche point cette affaire, et n'est fondée que sur des suppositions esloignées du point, dont il s'agit.

Il me semble que la question, si l'amour de Dieu est necessaire au salut, est incomparablement plus importante que la question, si la substance du pain reste dans l'Eucharistie, ou si les ames avant que d'estre admises à la vue de Dieu sont purgées. Car ces questions agitées entre Rome et Augsbourg sont plustost de speculation au lieu que la premiere, qui est agitée entre les Molinistes et les Jansenistes, touche l'essence de la pieté. J'en diray autant de cette estrange opinion des *Casuistes*, qui soustiennent contre les loix eternelles du bon sens, qu'on peut suivre en practique l'opinion, qu'on sçait estre moins seure et moins probable *). La question de la necessité d'une

---

werfung der gedankenlosen Werkheiligkeit, und des todten Formelwesens, in ihrer geistigen Andacht, in der Befreiung der Theologie von den hierarchischen Fesseln bestand ihr Verdienst. Vergl. die Artikel *Gnade* und *Jansen* in dem Brockhausischen Conversations-Lexicon und Schleiermacher in der Theologischen Zeitschrift I. 1. »von der Erwählung.«

*) Die *Casuisten*, deren künstliches grenzenloses Gewebe von Zweifeln, Fragen und Entscheidungen über Gewissensfälle zuerst aus dem Beichtstuhl, und aus der Inquisition ihre Nahrung sog, waren meistens Jesuiten, durch welche ein höchst schädlicher *Probabilismus*, eine so grosse Nachgiebigkeit in moralischen Meinungen eingeführt wurde, dass es beinahe kein Laster mehr gab, welches nicht unter einem scheinbaren Vorwand ausgeschmückt werden konnte. Das lästerliche zotenhafte Buch des Thomas Sanchez de sancto matrimonii sacramento war daraus hervorgegangen, und ein französischer Bischof urtheilte mit Recht, man habe so spitzfindig über Gewissensfälle verhandelt, dass man darüber *das Gewissen* selbst verloren habe. Siehe *Mabillon* de studiis monasticis. Vergl. die Casuisten der römischen Kirche bei. Schröckh IV. 109 u. s. w.

intention de consentement à la Validité du Sacrement, quoyqu'elle ne soit de la force des deux precedentes, ne laisse pas d'estre aussi importante qu'aucune de celles, qui resteroient entre Rome et Augsbourg*). V. A. sçait que le volgaire des Theologiens de son party s'imagine qu'un Prestre, qui proteste interieurement de ne point vouloir baptiser ny consacrer, ne fait rien, et que le Sacrement est nul. Cependant les plus sçavans Theologiens de France sont d'un autre sentiment. Je me souviens que V. A. S. avoit de la peine à m'en croire; mais Monsieur Arnauld me rendit tesmoignage là dessus. — Je crois qu'une personne qui soustiendroit que le Pape pourroit permettre la Polygamie aux Chinois, s'il ne tenoit qu'à cela pour les rendre Chrestiens, ne choqueroit point le Concile de Trente. Il faut distinguer entre le droit divin ordinaire et extraordinaire; c'est à peu pres comme du Ministre du Sacrement de

*) Das Tridentiner Concilium hatte die ältere Meinung: dass bei den das Sacrament feiernden Kirchendienern nicht die Absicht (intentio) erfordert werde, das zu thun, was die Kirche thue, so wie die Lehre: dass der Kirchendiener, der eine Todsünde begangen habe, wenn er nur alles Wesentliche bei der Verwaltung des Sacraments beobachte, und dasselbe zu Stande bringe und mittheile, als ketzerisch verdammt. Leibniz, der die Besorgniss hegte, dass ein zur römischen Kirche übergetretener Protestant wie er, wenn er bei einem nicht wohl intentionirten Priester das Sacrament genösse, der Wirksamkeit desselben nicht versichert sei, beruft sich gleichwohl auf die Zweifel nicht nur der Jansenisten, sondern auch anderer vernünftigen Katholiken gegen die besonders bei der Taufe sehr missliche Tridentinische Bestimmung, wonach die Wirksamkeit (validité) des Sacraments abhängig blieb von der Intention des Priesters. Er behauptet in seiner Hauptabhandlung über das Tridentiner Concilium (Dutens I. XX. p. 565), dass dies einer von den Hauptpunkten eines künftigen öcumenischen Conciliums sein müsse.

la Confirmation, qui est un Evesque selon le droit ordinaire; et neanmoins Monsieur Holstenius a reconnu, que cela n'est pas absolument necessaire *).

Cette Demoiselle devote qui est à Lunebourg et qui a des visions, me paroist estre d'un naturel imaginatif, et c'est une imagination heureuse, de n'avoir que des belles visions.

Je crois que Ste. Catharine de Siene, que nostre Seigneur épousa dans les formes (à ce qu'elle s'imagina) **) et Ste. Theresie ***) estoient à peu pres du même naturel.

Monsieur le Baron de Blum est si habile, si sçavant et si judicieux, que je ferois tousjours grand cas de son sentiment en toute sorte de matiere.

Quant aux Messes particulieres ou privées, je ne crois pas qu'elles soient absolument mauvaises. Cependant il est seur qu'elles sont esloignées de l'usage de l'antiquité et qu'on s'en peut passer. Et comme Monsieur le Baron de Blum ne sçauroit manquer de reconnoistre cela, il a garde de refuter la These, qu'il a soustenue à Helmstadt, quand il y faisoit profession de l'Etude de la Theologie, car sa sincerité l'obligeroit de tenir un juste milieu qui ne plairoit pas au Vulgaire de l'un

---

*) Ludwig *Holstein*, ein berühmter Convertit, Bibliothekar des Cardinal Barberini, und unter Innocentius X. Verweser der Vaticanischen Bibliothek, auch Günstling und Tischgenosse des Pabstes Alexanders VII., der ihn 1655 der Königin Christine entgegenschickte, schrieb ein nach seinem Tode gedrucktes freisinniges Buch de forma et ministro Sacramenti Confirmationis apud Graecos. Vergl. Nr. LXXXII.

**) St. Catharina von Siena, gestorben 1380 und 1461 von Pius II. canonisirt.

***) St. Theresia aus Avila, gestorben 1582, 1622 von Gregor XV. canonisirt. Arnauld d'Andilly gab ihre Schriften heraus.

ou de l'autre party. Monsieur le Baron de Blum est dans son party pour la capacité ce que Monsieur de Seckendorf est dans le sien. Et il y a bien peu de Theologiens qui puissent entrer en parallele avec ces excellens hommes. Surtout il faut avouer que les Catholiques d'Allemagne ont aujourd'huy peu de Theologiens, qui se distinguent. Je suis curieux de les connoistre et je n'y sçaurois presque reussir. Mais ils ne sçauroient echapper à la connoissance de V. A. S.; je souhaitterois d'en voir une liste bien ample. Quand je passay à Aschaffenbourg, je liay conversation avec le Père Recteur des Jesuites qui avoit esté Confesseur de l'Electeur de Mayence; il me parut fort raisonnable. Mais je ne connois point de plus habile Jesuite en Allemagne que le Père Menegatti *), Confesseur de l'Empereur. Quand j'estois à Vienne, il estoit Professeur au College de ces Pères, et on ne songeoit pas alors à luy; je luy parlay souvent à cause de son merite. Si l'Empereur m'avoit donné le soin de luy choisir un Confesseur, je n'aurois pris l'autre, et je fus d'autant plus satisfait, lorsque j'appris le choix de l'Empereur. — Le mot de l'Antichrist est equivoque et s'explique quelques fois de tout ce qui est contraire à Jesus Christ; et ceux qui se trompent touchant son veritable sens sur des raisons specieuses, ne sont pas damnables pour cela. Cependant pour restablir *l'unité* sans mission dragonne, il faut cesser de soutenir que le Pape est l'Antichrist, et que Luther est un Heresiarque. Je ne me souviens pas d'avoir leu le livre du Jeremie Ferrier, touchant l'Antichrist dont V. A. parle.

Je me souviens que V. A. S. me fit esperer la table des

---

*) Vermuthlich Managetta. Ein Theolog und Historiker dieses Namens, der unter Kaiser Leopold sich durch historische Werke auszeichnete, starb 1666 zu Wien.

Chapitres d'un livre manuscrit, touchant l'histoire de la reformation de la Hesse, je prends la liberté de l'en faire souvenir.

Le R. P. Jobert parle avec plus de moderation dans sa derniere que dans les precedentes; comme celuy à qui on attribue de s'avoner auteur de l'intrigue du faux Arnauld ne se nomme point, ce n'est rien faire que de produire une lettre, qu'on luy attribue.

Madame l'Abbesse de Maubuisson *) escrivant à Madame la Duchesse, sa soeur, dit aussi qu'on croit la Reine, refugiée d'Angleterre, grosse de 4 mois **). Des personnes informées nous ont asseuré que le Père Petters, quand il estoit en Angleterre dans une fortune fleurissante, faisoit paroistre assez de moderation, et que ce n'est pas luy qui a poussé le Roy, son Maistre, à des conseils outrés.

Il ne sera pas aisé de bien refuter le livre de Monsieur de Seckendorff; ces sortes de livres ne sçauroient estre trop longs, puisqu'ils sont remplis de faits, tirés des sources. Je luy conseilleray cependant d'en faire faire un joly abregé qui puisse estre traduit en plusieurs langues, afin qu'il puisse estre lû de ceux qui ne font pas profession d'estude. Un sçavant Catholique d'Allemagne qui auroit des Archives à commandement, feroit bien de travailler de son costé à quelque chose de semblable. Car un François ne le sçauroit bien faire. — J'envoye à V. A. S. la harangue de Monsieur de

---

*) Louise Hollandine, die Schwester der Herzogin Sophie.

**) Die mit Jacob II. nach Frankreich geflüchtete zweite Gemahlin desselben, Maria Beatrix, eine Tochter des Herzogs von Modena, gebar zu St. Germain im Juni 1692 eine Prinzessin, Marie Louise (gestorben 1712).

Rebenac *) à Genes, elle est fort doucereuse. Quant au livre de Monsieur de Meaux contre Monsieur de Basnage, il n'y a point de presse; et je la redemanderay un jour moy même avec sa permission. Il me semble que l'Enigme dont parle Monsieur de Zant se rapporte à la cabale de Dunnewald et de quelques autres. Et si l'Empereur avoit fait le Prince de Baden Lieutenant General avant la bataille, Dunnewald n'auroit pas eu le pretexte de se cabrer.

Je félicite V. A. S. du mariage de sa petite Niece avec Monseigneur le Prince Theodore Palatin du Rhyn de la branche de Sultzbach **) à qui j'ay eu l'honneur de faire la reverence, quand j'y passay pour voir un des plus sçavants hommes d'Allemagne et même de l'Europe, nommé Monsieur Knorr de Roseroth ***) mais qui est mort depuis. Il estoit Directeur de la Chancellerie ou Chef du Conseil, bien que Protestant; il excelloit — entre autres connoissances — dans la Chymie et dans la connoissance des Secrets de la Litterature Rabbinique; enfin c'estoit un homme rare de toutes les manieres; j'espere

---

*) Es ist derselbe französische Gesandte, welchen der Herzog von Savoyen im Jahre 1690. als er seine Kriegserklärung gegen Ludwig XIV. that, so lange fest hielt, bis er mit dem savoyischen Gesandten ausgewechselt wurde.

**) Die Vermählung des Pfalzgrafen mit Marie Eleonore, der trefflichen religiösen und wohlthätigen Tochter des Landgrafen Wilhelm von Rotenburg-Rheinfels geschah im Juni 1692. Er erzeugte mit ihr 9 Kinder. Aus dieser Ehe war Anna Christine Louise, die Gemahlin des Herzogs von Piemont, nachherigen Königs von Sardinien, Carl Emanuel Victor, welcher nach ihrem Tod, 1724 auch eine Hessen-Rotenburgische Prinzessin, Polyxena, die Tochter Ernst Leopolds heirathete.

***) Ueber diesen schon früher erwähnten berühmten Cabbalisten siehe Guhrauer a. a. O. II. 75.

qu'on aura eu soin de conserver ses papiers. Quant à Monseigneur le Prince Theodore, j'ay reconnu en luy beaucoup de bonté et de solidité; il se plait à la Mathematique, aux fortifications, Artillerie et autres connoissances, qui y ont rapport. Cela vaut imcomparablement mieux que la faineantise ordinaire des Grands.

V. A. S. n'a gueres à craindre ny à se soucier des jugemens des ignorans à l'esgard de ses sentimens; et ceux qui aiment la sincerité, entre lesquels je me compte, seront tousjours disposés à la defendre, quand même ils ne luy auroient aucune obligation particuliere.

Quant à sa Bibliotheque, sur tout des manuscrits, il est important, qu'on en evite la dissipation, dont elle pourroit estre menacée par la negligence ou par le faux zele. —

LXXVIII.

1692. 1/11. Januar.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Luther dennoch ein Ketzer und Ketzeranführer, und die älteren Ketzer der katholischen Kirche. Das Trifolium Lutheranum, der Baron von Blum, und die Ursachen, warum er jetzt nicht öffentlich die Apologie der früher von ihm verworfenen Privatmessen übernimmt.

Avanthier j'ay bien receu la vostre, mais il n'y est marqué le jour du mois de Decembre 1691; non sçais-je si à dessein vous l'avez fait pour quelque esgard à la conjoncture

presente chez vous, ou il faut bien avoir esgard à ce qu'on escrit, mais afin neanmoins que vous sçachiez (de quoy parfois on est aise) ce qu'on en divulgue, je vous envois le cyjoint escrit, qu'un de Hessen nous a escrit icy *). En huitaine je vous escriray et repondray à la vostre, quoy que d'un caractere menu, neanmoins très longue et curieuse lettre. Mais nous sommes en beaucoup très eloignés des sentimens: par exemple que selon nos principes et auprès de tous les Catholiques communs Luther ne puisse estre estimé pour heretique et moins Heresiarque, là où il n'y avoit autre que d'avoir rejetté le St. Sacrifice de l'Eucharistie en la Messe, et qui plus est si »proprie dictum et propitiatorium;« ce seroit déja plus que trop. Mais attendez prealablement ma reponse, avant que de me repondre, et si selon nos principes communs entre nous Catholiques Romains nous ne devons tenir Luther pour heretique et même pour Heresiarque, je ne sçais pourquoy donc jamais nous devons tenir Jovinien **), Vigilance ***), Aerius †) (je ne

---

*) Das bezieht sich auf die Moltke'sche Verschwörung, siehe den folgenden Brief.

**) *Jovinianus,* ein 391 zu Mailand verdammter vom heil. Hieronymus, Augustin und Ambrosius verfolgter Mönch. Er verwarf den Stufenunterschied der künftigen Seeligkeit, das Verdienst der Ehelosigkeit und der Fasten, und behauptete, dass Maria zwar Christum als Jungfrau empfangen, nicht aber als Jungfrau geboren habe. Weil die Katholiken dessen Irrlehren auf die Protestanten warfen, so erwähnt seiner die Augsburgische Confession im Artikel von den Speisen.

***) *Vigilantius,* ein französicher Priester aus Barcellona, im vierten Jahrhundert, welcher die Reliquien und Wunderwerke der Märtyrer, die Fürbitten für die Todten, die Fasten- und Keuschheits-Gelübde verwarf.

†) *Aerius,* ein Ketzer des vierten Jahrhunderts und Anhänger der Arianer, der die Bischöfe mit den Presbyteris gleichstellte, und jenen die ausschliessliche Macht absprach, die Priesterweihe zu ertheilen.

dis pas Arius *) et tant d'autres? et je ne vois pas, comme vous puissiez jamais selon les principes communs, tant de nostre que de vostre costé, prendre tant mal à nous Catholiques, que nous procedions consequemment.

Le Trifolium Lutheranum n'a esté envoyé, qu'au seul Monsieur le Baron de Blum et point à autre personne, comme auquel seul aussi bien j'envois seulement les pieces Allemandes, et rien moins qu'à des Jesuites ou de nos Ecclesiastiques, ou à Monsieur Ludolfi. Au reste croyez moi et sur ma parole, que tant s'en faut, comme il me semble, que vous pensez, que le dit Baron puisse avoir aucun scrupule des Messes privées, que son plus grand soulagement est, d'entendre au moins une tous les jours et plusieurs aux jours de feste: mais l'unique esgard qu'il ne s'est voulu par moy jamais laisser persuader d'en escrire contre luy même Lutherien autrefois, est seulement que luy comme desormais Baron ne se veut voir maltraité par quelque Ministre, qui seroit bon à luy perdre le respect, comme moy j'en ay fait l'espreuve par le peu de zele, que par fois j'ay par et en cecy ou cela témoigné pour ma Religion **); et le Baron de Boineburg en faisoit de même, comme Monsieur le Baron de Blum, et lequel autrement et à un si haut point a mesprisé tellement le Protestantisme et Lutheranisme, que quoyque sous des noms empruntés il escrivoit et faisoit escrire contre les Lutheriens.

---

*) *Arius* von Alexandrien, dessen heterodoxe von mehreren altgermanischen Völkern angenommene Lehre im Jahre 326 auf dem Concilium zu Nicäa verdammt und durch das orthodoxe Athanasianische Bekenntniss nach grossen Kämpfen in der Christenheit beseitigt wurde. Arius erklärte Christus für eine nicht von Ewigkeit existirende, wenn gleich für die erste und erhabenste Creatur Gottes.

**) Man sieht hieraus, dass Landgraf Ernst im höheren Alter immer devoter wurde.

LXXIX.

1692. 13/3. Januar. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Ueber die Finanzen und den vermeintlichen Geldmangel Frankreichs und über eine zweckmässige Getreidesperre gegen dasselbe. Die Moltkesche Verschwörung in Hannover. William Temple's Memoiren und die Memoires d'Espagne.

Je n'ay pas voulu manquer d'executer l'ordre que V. A. S. me donne de luy renvoyer d'abord le petit livret cy-joint, de l'Estat de la France et des Finances; je l'estime bon et utile, bien plus que tant d'autres discours dont on n'apprend rien, ou qui sont faits par des gens mal informés; au lieu que cet Auteur me paroist avoir esté un de ces Religionnaires qui estoient employés dans les finances du temps de Colbert; quoyque je croye qu'il outre un peu les choses, je ne laisse pas de croire qu'il dit la verité en beaucoup d'endroits. Mais quand à la conclusion qu'il en tire, elle ne me paroist pas assez seure, et je croy que l'argent ne faisant que circuler en France, tant que les particuliers en auront, et que le Roy sera le maistre, il en aura aussi; il en sort quelque chose du Royaume, mais il en rentre aussi, de sorte que je crois que le defaut de l'argent ne forcera pas encore si tost la France à la paix, pourvu qu'elle ait assez d'hommes, de chevaux et de vivres; pour ce qu'est des hommes elle ne manquera pas si tost non plus, si les Alliés ne font pas de plus grands efforts pour agir offensivement. Ce qui me paroist le plus considerable, est le defaut de vivres. Car si ce que l'Auteur dit estoit seur, que la

France ne sçauroit nourrir ses habitans quand la fertilité n'est pas bien grande, les Alliés pour la forcer à la paix, n'auroient qu'à luy empecher l'entrée des bleds.

Pour ce qu'est de bruits que V. A. S. a entendus des choses horribles, qui se devoient estre passées icy, elle aura appris apparemment depuis, qu'on a coustume de grossir ces sortes des choses. Voicy à quoy se reduit tout ce qu'on sçait icy publiquement. Monsieur le Grandveneur Moltke et son neveu du même nom qui estoit Lieutenant Colonel et Maggior domo de Monseigneur le Prince Maximilian se sont emancipés depuis quelque temps de faire de mauvaises cabales auprez de ce Prince contre le droit de primogeniture, le service de la Maison, et ce qu'ils devoient à Monseigneur le Duc; ils ont même commencé à negotier à Vienne, à Berlin, à Coppenhague et ailleurs, et ils se servoient d'une personne qui a esté autrefois Secretaire de feu Monseigneur le Prince Frideric Auguste, qui s'estoit opposé ouvertement au droit de primogeniture, au lieu que Monseigneur le Prince Maximilian y avoit donné les mains avec toute la solemnité possible. Enfin on en eut des soubçons très forts, et là dessus on arresta tant Messieurs Moltke, que le Secretaire, et l'on trouva de quoy les convaincre de ces mauvaises menées; on traite cela comme un crime de perduellion contre l'Estat, puisque la chose pouvoit aller à de troubles pernicieux. On ne sçait pas, si Monseigneur le Duc ecoutera la clemence, ou s'il suivera la severité; cependant le proces s'instruit dans les formes *). Le Prince Maximilian est

*) Diese Verschwörung des Prinzen Maximilian, des Bruders des Erbprinzen Georg (nachmaligen Königs), des dritten Sohnes Ernst Augusts, (dessen zweiter Sohn Friedrich August kurz vorher umgekommen war) hatte den Zweck, die Primo-

celuy qui a commandé si long temps en Morée non seulement les troupes de Bronsuic, mais encore celles des Venitiens comme Lieutenant General, et immediatement après la mort du Comte de Königsmarc; il commanda toute leur armée de terre en chef. C'est dommage qu'il a ecouté de si mauvais conseils, mais il est encore bien jeune et flexible et il temoigne beaucoup de repentance.

Je remercie très humblement V. A. S. de la grace qu'elle me fait par ses souhaits; je repéte les miens très sinceres, que V. A. S. aura receu depuis. Je luy suis bien obligé aussi de la dissertation critique sur certains manuscrits Grecs et Latins du nouveau Testament, bien anciens, et fort differens des autres exemplaires.

On imprime maintenant en Hollande les Memoires de Monsieur le Chevalier Temple sur ce qui s'est passé en Europe depuis 1672 jusques à la paix de Nimegue. Il a esté Ambassadeur d'Angleterre à la Haye devant la guerre et puis un des Mediateurs à Nimegue de sorte qu'il peut parler comme sçavant*). V. A. S. aura lû apparemment les jolies »Memoires

---

genitur anzufechten, den Besitz von Hannover für sich zu behaupten, und dem mit einer Cellischen Prinzessin vermählten Erbprinzen nur Celle zu überlassen. Die Mitwirkung Anton Ulrichs von Wolfenbüttel ward wohl durch die Theilnahme des Wolfenbüttelschen Geheimschreibers ausser Zweifel gesetzt. Siehe über diese Conspiration, welcher die Hinrichtung des Oberjägermeisters Otto Friedrich von Moltke im Juli 1692, die Auswanderung des Prinzen Maximilians, späterhin auch die Catastrophe der schönen Erbprinzessin Sophie Dorothea folgte, Spittler und Guhrauer (Leben Leibnizens II. 145 u. s. w.) Vergl. Nr. LXXXII. und XCIV.

*) William Temple's sehr geschätztes Werk führt den Titel: Memoirs of what pass'd in Christendom from the war

d'Espagne qu'une Dame Françoise a fait, qui a esté du temps de la feue Reine; quoyqu'elle y ait peut estre melé quelque chose de Romanesque, il y a pourtant quantité de particularités qui passent pour veritables.

LXXX.

1692. 18/8. Januar.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Wansleben. Die verfallene Abyssinische Kirche nach der Meinung des Landgrafen. Luther und Zwingli dennoch Ketzer, wegen der Verwerfung der Messe und der Behauptung des Antichrists. Die Protestanten Schismatiker; und des Landgrafen Ausfall gegen das einseitige Unionsproject. Verwerfung des Ausdrucks und Gegensatzes einer katholischen und lutherischen Parthei in Beziehung auf Rom und Augsburg, da Augsburg grösstentheils römisch-katholisch sei. Mangel erfahrener und historisch gebildeter Controversisten und Jesuiten in Deutschland. Der Brand zu Schlackenwerth. Vergessene Dispensation des Pabstes für die Heirath des Pfalzgrafen mit der verwandten Enkelin des Landgrafen. Ludwigs XIV. Absichten auf die Niederlande. Die Hannövrischen Wirren.

---

begun in 1672. to the Peace concluded 1679; der dritte Theil erschien erst nach seinem Tode (er starb 1698). Sein Sohn, Johann Temple, Kriegssecretair bei Wilhelm III., ersäufte sich im Jahre 1680 in der Themse. Vergl. überhaupt Leibniz in dem Briefe LXXXV.

1) Ce quaestionis Wansleben, selon que Monsieur Ludolfi en a escrit, doit estre enfin mort à Paris dans une Maison de la Mission Orientale au Faubourg St. Germain auprez du Clerc, nommé l'hostel de Babylone. Requiescat in pace et non in pice. Je serois bien curieux de voir ses relations.

2) Il n'y a rien de si certain, comme que l'Eglise Ethiopienne ou Abissine n'a rien d'approchant du Protestantisme, si non qu'on n'y reconnoist l'autorité du Pape, mais hors de cela, ils sont comme toutes les autres Eglises Orientales *), à sçavoir rien moins que Lutheriens ou Calvinistes et Protestans, pleins de barbarisme et d'ignorance, et qui plus est Eutychiens**), et pour cela, et depuis tant de siecles separés et detachés de la Communion Ecclesiastique de l'Eglise Catholique Apostolique et Romaine.

3) Si Martin Luther et Ulric Zwingli (j'entends et parle selon nos principes Catholiques) ne doivent pas estre estimés non seulement pour heretiques, mais même pour heresiarques,

---

*) Die Abyssinische Kirche, eine Tochter der Alexandrinischen, lässt nämlich in ihrem Glaubensbekenntniss den heiligen Geist nur vom Vater ausgehen, nicht auch vom Sohne, wodurch sich überhaupt die orientalische Kirche von der lateinischen unterscheidet (in dem verworfenen Worte *filioque*).

**) Dies ist nicht ganz richtig. Die monophysitischen Eutychianer lehrten nach dem constantinopolitanischen Archimandriten Eutyches, welcher 451 zu Chalcedon verdammt wurde, dass in Christo nur *eine Natur* und die menschliche von der göttlichen, sobald die Vereinigung beider Naturen geschehen, verschlungen worden sei. Die Abyssinier aber verwerfen zwar die Chalcedonische Synode als eine Narren- und Ketzerversammlung, behaupten aber, dass ihr Lehrer und Martyrer Dioscurus keineswegs mit Eutyches übereingestimmt, sondern blos die Annahme zweier *Personen* in Christo bestritten habe. Siehe Gesenius a. a. O. Vergl. ferner unten Nr. LXXXI.

je ne sçais qui jamais donc peuvent et doivent estre (N. B. je redis derechef selon nos maximes et sentences) tenus pour tels; et quand ce ne seroit, outre une infinité de choses et articles, que pour les deux tant et si calomnieux articles de la Messe et que le Pape soit le propre et veritable Antichrist, outre, dis-je, tant et tant d'autres articles de diverses sortes controverses.

4) Il n'y a rien au monde de si faux, inique et absurd que de vouloir dire et soutenir, que les Protestans ne soient Schismatiques, et comme que les offres que du costé de quelques seulement peu de Lutheriens on a fait à l'Evesque Roxas, pour lors Evesque de Thina, et maintenant de Neustadt, avoient esté en façon quelconque raisonnables et faisables, cela est si fade qu'il en faut avoir honte*); comme si des certaines veues et intentions d'un Prince d'Allemagne tout le Catholicisme de par toutes parts non de l'Europe, mais du monde universel devroit dependre, et comme si nos Evesques d'Allemagne, de France, d'Italie, d'Espagne et de Pologne voudroient estre assis dans un Concile avec les Evesques, Superintendants et Inspecteurs si incontinens, et parfois jusques à trois et plus de fois mariés, et qui en effet et selon nos principes ne font qu'usurper le ministere Ecclesiastique, et là où ny l'Espagne, ny l'Italie, ny quasi aucune Nation auprez de nous ne desire pas même l'usage de la seconde espèce, nous devrions souhaitter une telle et à nous si prejudiciable, pour ne dire honteuse union; à quoy songez vous, mon bon Monsieur Leibniz, de croire qu'en cela je sois de vostre sentiment et desir?

5) Vous plaisantez admirable, quand vous voulez opposer

*) Vergl. die Antwort Leibnizens im folgenden Briefe.

le parti Lutherien (bien que les Reformés pretendent aussi d'estre de la confession d'Augsbourg) au parti Catholique sans autre distinction. N. B. vous le nommez *ceux d'Augsbourg*; contre quoy le parti tant du Clergé, comme du Magistrat Catholique *) se pourroit plaindre, et dire, que hors que le Magistrat Lutherien ayt la moitié et la troisieme partie de la bourgeoisie, et mêmes quelques Eglises des Catholiques, que neanmoins et non obstant cela le parti Catholique a et constitue la partie la plus considerable et tout à fait opposée au Lutherien, à sçavoir: 1) L'Eglise Cathedrale et l'Eveché; 2) la moitié du Magistrat, et au moins la tierce partie de la bourgeoisie; 3) tant d'Eglises et Abbayes, tant de Claustrales, Collegiales et Paroissiales et de monasteres de l'un et de l'autre sexe, dont même, si non deux, au moins celle de St. Ulric est un Estat de l'Empire et 4) un College de Jesuites, et qui même donne bien des affaires aux Predicants et Ministres des Protestans, tellement qu'Augsbourg ne se peut dire absolument Lutherien, ny par ainsi estre opposé à Rome, comme où on est tout Catholique et non en partage avec aucune autre Religion.

6) J'avoue et l'ay avoué plusieurs fois, qu'il n'y a pas beaucoup, même en Allemagne, et qui plus est parmy les Jesuites de bien experimentés controversistes, ny des historiens bien experts; et comme cela bien seroit à souhaitter, et les causes en seroient fort aisées, si autrement j'en avois le temps à deduire, ce, comme tout le reste, je reserveray pour une autrefois à faire et comme j'espere assez demonstrativement.

7) Vous aurez deja sceu l'incendie à Schlackenwerth **)

---

*) Zu Augsbourg.

**) Eine Stadt im böhmischen Kreise Elnbogen.

deux jours avant l'arrivée du Prince Louis de Baden, on ne sçait comment, et auquel les Princesses (entre lesquelles estoit aussi ma petite fille Espouse de Sultzbach) avoient destinée Comedie et un bal à son arrivée, qui de la maniere s'est changée en une très lugubre tragedie, et qui retarde assez facheusement la consommation du mariage entre le Prince Theodore et la dite fille de mon fils Guillaume, qu'autrement et justement à cette heure se devoit faire.

8) Joint à une autre assez plaisante, et que sans confusion quasi on ne peut pas dire, à sçavoir que personne ny à Sultzbach ny icy n'a pas porté de meilleure reflexion, que l'Espoux et l'Espouse sans dispensation de Rome ne peuvent pas estre copulés, et que ny le Nonce Apostolique, ny les Ordinaires ne peuvent point donner la permission; à quoy il falloit songer au moins un bon mois de temps auparavant, si autrement devant les cendres on vouloit la consommation d'iceluy; car maintenant et avant Pasque il n'y faut plus songer.

Joannes Comes Nassovius Dillenburgensis (von Siegen)

Juliana Nassovica *)	—	Amalia Nassovica **).
|		|
Ernestus II. Landgravius	—	Theodorus Princeps Palatinus, filius Christiani Augusti, Comes Palatinus in Sultzbach.
|		
Wilhelmus II. Landgr.		
|		
Maria Eleonora Princeps Hassiae Landgravia.		

---

*) Zweite Gemahlin des Landgrafen Moritz, des Vaters des Landgrafen Ernst.

**) Mutter Theodor's, sie war Wittwe des schwedischen Feldherrn Herrmann Wrangel.

Tellement que ce qu'il sembloit me pouvoir donner tant de joye, ne laisse point sans avoir des espines et de ronces.

P. S. On dit, que quand le Roy de France a entendu pour la premiere fois que le Duc de Baviere auroit, si non la succession, au moins le gouvernement absolu du Pays bas, que hautement sur cela il se soit laissé entendre, qu'il le souleveroit de beaucoup de peine en ce Gouvernement, puisqu'il luy prendroit une place après l'autre, que trés peu luy en resteroit, ce qu'aussi bien est assez apparent et probable; meliora tamen speramus.

N'est il pas bien ravissant que le bon Monsieur le Docteur Jungmann (qui parfois temoigne assez naïvement sa simplicité) voulant parler et discourir des affaires d'Hannover m'escrivit l'autre jour, que sans aucun doute N. B. Monsieur Leibniz m'auroit averti de toutes les particularités; je luy repondis, qu'il se prenoit très mal en Monsieur Leibniz, comme qui s'en garderoit bien de le faire, et qui demeureroit en grande reserve et silence de ce costé là et plus qu'aucun autre, mais que moy je ne laissois pas de l'avertir de tous les bruits faux ou vrais, qui me venoient aux oreilles et devant les yeux, car de cela son maistre seroit bien aise de le sçavoir.

LXXXI.

1692. 20/30. Januar. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst *).

Bossuet gegen Basnage und Jurieu. Apologie des Gegensatzes von Rom und Augsburg. Die Abyssinier ohne die Lehre vom Fegefeuer und von der Transsubstantiation. Luther kein Ketzer. Der Streit über das Messopfer nicht wesentlich. Die Lehre vom Antichrist. Apologie des Unionsprojects sowie eines allgemeinen auch die protestantischen Prediger zulassenden Conciliums und grössere Wichtigkeit der im Schoose der römisch-katholischen Kirche entstandenen Streitigkeiten, als der dogmatischen Controversen zwischen Rom und den Augsburgischen Confessionsverwandten. Die strengen Ehegesetze und Verbote der Päbste und ihrer Kanonisten. Das lächerliche und verderbliche Vorurtheil der Hahnreischaft. Aufrichtiges Bekenntniss über die Heilsamkeit einer kirchlichen Union, und deren Ausführbarkeit, sobald die römische Curie in der Praxis und Disciplin reformirt und in den Anathemen etwas nachlässt. Die Socinianer und die drei in der christlichen Kirche herrschenden Prinzipien. Arnauld. Leibnizens Ablehnung des Vorwurfs des Indifferentismus und einer übertriebenen Hingebung für die Interessen des Hauses Hannovers. Bitte um Discretion in der Mittheilung sowohl des Trifoliums als der Pelissonschen Schrift und Apologie des Leibnizischen Elogiums auf Ludwig XIV.

---

*) Dieser gehaltvolle, einige starke Stellen gegen Landgraf Ernst enthaltende Brief (vergl. darüber Nr. LXXXIII und LXXXIV), sowie mehrere folgende aus den Handschriften der Casselschen Landesbibliothek hier mitgetheilte Schreiben des Jahres 1692 finden sich, soviel wir wissen, nicht in der Hannovrischen Originalsammlung.

Je viens de recevoir l'ouvrage des variations publié par Monsieur de Meaux avec sa defense contre Monsieur de Basnage, et ses avertissements opposés aux Pastorales de Monsieur Jurieu *); il m'a envoyé tout cela luy même.

Monsieur Pelisson se sert aussi bien que moy de l'opposition de *Rome* à *Augsbourg,* c'est pour parler d'une maniere abregée, et pour ne pas dire toujours, Communion de Rome, Confession d'Augsbourg. Nous ne nions pas pour cela que la Religion est demi partie à Augsbourg. Monsieur Pelisson a bien remarqué, que j'evitois le terme des Lutheriens qui ne me paroist nullement convenable.

Il me semble que les Abyssins ne connoissent pas assez le purgatoire, ny la transsubstantiation **), mais comme je n'ay pas le loisir d'approfondir cette matiere, Monsieur Ludolfi pourra bien mieux dire à V. A. S. ce qui en est, que moy, et il pourra luy faire un grand catalogue des points, où les Abyssins approchent plus des Protestans que de l'Eglise Romaine. Pour ce qu'est de leur Eutychianisme pretendu, le P. Simon ***) et

---

*) *Jurieu,* ein berühmter Calvinist, der nach seinem Auszug aus Frankreich, in Rotterdam die Reformation und die Hugenotten nicht nur gegen den Jesuiten Maimbourg, sondern auch gegen Arnauld vertheidigte, gab besonders, gleich Basnage, eine Widerlegung der Bossuet'schen Histoire des variations des eglises Protestantes, in der Form von Pastoral-Briefen heraus.

**) »Ueber Sacramente und die Gegenwart Christi im Abendmahl haben sie keine ausgebildete Vorstellung, von den Dogmen der lateinischen Kirche, als Fegefeuer, Prädestination wissen sie gar nichts.« Gesenius a. a. O.

***) Richard *Simon*, ein französischer Theologe (geb. 1638, † 1712), der meistens zu Dieppe lebte, beschäftigte sich besonders mit der orientalischen Kirche. Er schrieb unter verschiedenen Namen: Fidem ecclesiae orientalis und antiquitates ecclesiae orien-

d'autres habiles hommes, tant Protestans que Catholiques Romains, ont bien reconnu, que ces bons Orientaux n'entendent nullement les subtilités de la nature et de la personne (de Jesus Christ) et que le plus souvent la contestation ne consiste que dans les mots.

Je ne vois pas encore de preuves solides, pour lesquelles Luther puisse estre pris pour un Heretique, si non en supposant que les Concils, auxquels il s'opposoit, ne sont pas seulement Oecumeniques, mais même qu'ils ne scauroient estre niés d'estre tels sans opiniastreté.

La question du Sacrifice de la Messe me paroist estre plustost nominale que reelle. Tout ce qu'on en peut dire, se reduit enfin à la representation du Sacrifice propitiatoire de la Croix *); plust à Dieu qu'il n'y eut point de dissensions plus reelles.

Quant à la dispute si le Pape est le propre Antichrist, on ne sçait peut estre pas ce qu'on en dit, ny ce que c'est ce grand ou veritable Antichrist; la notion qu'on en a n'est fondée que sur des Propheties obscures. Toujours peut on dire que rien n'est plus mechant dans l'Eglise qu'un mechant Pape, qui

---

talis; histoire critique des Chrestiens orientaux; histoire critique de la creance et des coutumes des Nations du Levant; la creance de l'Eglise orientale sur la Transsubstantiation; comparaison des ceremonies des Juifs et de la discipline de l'Eglise.

*) Das Tridentiner Concilium erklärte zwar das Messopfer für ein wahres Versöhnungsopfer (propitiatorium), aber nach langem Streit der dortigen Theologen; und der treffliche Cassander zeigte in seiner an Ferdinand I. und Maximilian II. gerichteten irenischen, von Hugo Grotius gerühmten Schrift (de articulis religionis inter Catholicos et Protestantes controversis), aus den alten Kirchenvätern und Concilien, dass das heil. Abendmahl nicht eine Wiederholung des von Christo am Kreuze geleisteten Opfers sondern nur eine Darstellung desselben sein sollte.

doit estre le Directeur de l'Eglise. Corruptio optimi pessima. Si le Pape se mettoit à la raison, et que les Protestans le voulussent encore tenir pour l'Antichrist, ils seroient veritablement Schismatiques.

Les offres à Monsieur de Neustadt mettent à couvert de l'imputation du Schisme tous ceux qui les ont fait, et je ne vois pas la moindre apparence de raison du contraire; je croy que bien d'autres parmy les Protestans s'accorderoient avec les mêmes offres, s'ils n'estoient prevenus par de soupçons, qu'on les veut tromper. Tous ceux qui suivent la confession d'Augsbourg sont obligés de se soumettre à un Concile raisonnable, et par là ils ne sçauroient estre Schismatiques. Pourquoy Messieurs les Eveques d'Italie trouveroient ils si estrange d'estre assis dans une même assemblée avec les Eveques, Surintendants ou Ministres des Protestans? Ceux de France les appellent frères; quam jucundum est fratres habitare in unum; il faut voir s'il y auroit en cela quelque mal reel. Au Concile de Florence, le Pape s'est trouvé dans une même Assemblée avec les Grecs non reconciliés *).

La question de l'ordination et vocation des Ecclesiastiques Protestans est assez problematique dans l'Eglise Romaine

---

*) Das im Jahre 1439 unter Eugen IV. zu Florenz gehaltene Concilium, welches eine Vereinigung der griechischen und abendländischen Kirche bezweckte, wurde wirklich von dem griechischen Kaiser Constantinus Palaeologus und dem Constantinopolitanischen Patriarchen Joseph besucht. Es wurde auch eine Art Union urkundlich abgeschlossen. Weil aber der Patriarch Joseph bald nachher starb, und ein grosser Theil der griechischen Bischöfe wegen der Anmassungen der römischen Curie von der Vereinigung nichts wissen wollte, so entstand damals der Unterschied zwischen den unirten und nicht unirten Griechen. Letztere nennen sich noch die orthodoxe Kirche.

même: car sans parler des Eveques d'Angleterre (qu'on est obligé de reconnoistre pour veritables) on sçait ce que St. Hierome a jugé de la distinction des Eveques et des Prestres*), et la plus raisonnable explication, qu'on puisse donner à cette matiere, est, que les Eveques sont distingués des Prestres jure divino ordinario, mais qu'en cas de besoin les Prestres peuvent faire ce qu'ordinairement doit faire un Eveque. Il en est comme de Ministro sacramenti Confirmationis**). — Je ne vois pas en quoy cette *Union* seroit prejudiciable ny honteuse. Le Pape Innocent XI., l'Empereur, plusieurs Cardinaux et Generaux d'Ordres n'en ont pas jugé ainsi. Au contraire il est prejudiciable au salut, de s'y opposer sans avoir de bonnes raisons, et je n'en vois pas une, qui me paroisse solide. Je parle, suivant ma conscience, et seray bien aise, qu'on m'instruise mieux là dessus. J'ay toujours eu beaucoup de docilité, et je supplie V. A. S. de me rendre la justice de croire

---

*) Die berühmten Briefe des heil. Hieronymus an Euagrius »de differentia Episcopi et Presbyteri« sind auch in Goldast's Monarchia S. S. Romani T. II. abgedruckt. Hieronymus, der selbst ein Presbyter war, hielt sich an die Verfassung der primitiven Kirche.

**) Das religiöse Institut der Confirmation der Kinder (in der katholischen Kirche Firmelung und Firmung genannt) wurde zwar ohngeachtet des Mangels eines göttlichen Mandats (expressum Dei mandatum) und einer deutlichen Gnadenheilsverheissung (clara promissio gratiae) von der abend- und morgenländischen Kirche zu den Sacramenten gezählt; und die Firmung in der Regel nur von den Bischöfen selbst ausgeübt; aber besonders wegen der Weitläufigkeit der Diöcesen überliess man sie auch ihren Stellvertretern und den Presbytern oder Priestern, zufolge päbstlicher Delegation und unter der Bedingung, dass sie kein anderes als das von den Bischöfen consecrirte Chrisma gebrauchten. Sie hiessen Ministri sacramenti Confirmationis.

que ce que j'en dis ne vient pas d'un esprit de contradiction; je crois même que V. A. S. même en est moins eloignée, qu'Elle ne pense, d'autant que je ne vois pas qu'Elle allegue de raisons contraires avec cette solidité, qui luy est ordinaire; et comment pourroit Elle rejetter une liaison, laquelle, si elle estoit deja, V. A. S. seroit bien fachée de voir rompre. Car n'est il pas vray, qu'Elle seroit fachée si les François se separoient de l'Eglise Romaine, ou si les Jansenistes se separoient de Molinistes; cependant les disputes qu'il y a entre ces partis, sont aussi autant et plus importantes, la premiere sur le gouvernement et l'essence même de l'Eglise, la seconde sur les points de foy et la pratique de choses les plus essentielles au salut*), que les controverses qui resteroient entre Rome et le Septentrion, comme j'ay deja montré dans mes precedentes; c'est à quoy je ne vois point de replique solide.

Il faut avouer que les constitutions Papales ont trop étendu la prohibition des degrés; quand la parenté va si loin, qu'on est sujet à l'oublier, (comme il est arrivé dans le cas de la petite fille de V. A. S.,) elle ne devroit point empecher le mariage. Cependant il se faut accommoder à ce qu'est receu, autrement le mariage sans une telle dispense pourroit estre rompu sous pretexte de nullité. Les Loix Romaines, que les Protestans suivent après celle de Levi-

---

*) Alle von Leibniz in diesem und den vorigen Briefen erwähnten Controversen innerhalb der römisch-katholischen Kirche hatten auch um deswillen eine grössere Wichtigkeit, weil die Vorfechter derselben verschiedene sich gegenseitig bestreitende Ordensgeistliche waren, welche ihre Lehrsätze und Meinungen fester hielten als die Schulen der protestantischen Kirche.

tique paroissent bien plus raisonnables que celles de Canonistes *).

Quand il n'y auroit que cette seule pretension insoutenable de la prohibition generale d'un divorce veritable, on ne sçauroit approuver le Concile de Trente, si ce n'est qu'on luy donne une interpretation differente de la vulgaire. La dispense de Jesus Christ est formelle en cas d'adultere, et je ne doute nullement, qu'elle ne doive estre étendue à de raisons equivalentes et capables de rendre les gens malheureux. On ne sçauroit assez admirer que de gens de bon sens ont pû estre d'un autre sentiment; c'est qu'on ne se soucie gueres des maux d'autruy, quand on ne les sent point. Une suite de cette belle doctrine attribuée à l'Eglise est la sotte invention de l'infamie du cocuage, chose inconnue aux anciens Juifs, Grecs, Romains et Orientaux et autres peuples du monde, que les Chretiens posterieurs ont bien voulu se mettre sur le dos (avec des cornes sur la teste) le plus ridiculement du

*) Die Abweichung der katholischen Kanonisten von der civilistisch-römischen und mosaischen Ehegesetzgebung und selbst von der primitiven christlichen Lehre über die Ehescheidung (aus dem Grunde des Ehebruchs) beruhte auf dem Begriff und den strengen und übertriebenen Consequenzen eines der ersten christlichen Kirche fremden Sacramentes der Ehe, als eines selbst nach dem Tode des Ehegatten unauflöslichen Bundes, dessen Bevormundung die römische Curie sich aus verschiedenen Gründen im höchsten Grade angelegen sein liess. Ueber die strengen Ehegesetze der römischen Kirche, besonders in Beziehung auf die enfernten Grade der Verwandtschaft, über den verderblichen Missbrauch der päbstlichen Dispensationen, seit nach dem Vorgange Gregors VII. und Innocentius III. die Päbste diese Dispensationen zu einer Goldgrube der römischen Curie benutzten, über den heilsameren Weg, den die Reformation und die protestantische Kirche in Betreff der Eheverbote und der Ehescheidung einschlug, vergl. die Artikel *Ehe* und *Dispensation* in der Encyclopädie von Ersch und Gruber.

monde*); persuadés par les songes creux des Prestres prevenus, pour ne dire ignorans ou malicieux. Je croy qu'un jour la posterité, quand elle se sera delivrée de ces chimeres, tiendra nos gens pour de grands sots d'avoir faire dependre l'honneur d'un honneste homme de l'honnesteté d'une femme. Mais c'est une suite necessaire de l'indissolubilité du mariage; car un homme est pris et est malheureux par la malice d'autruy sans remede, et pour un sujet qui tient du ridicule en luy même; s'il garde sa femme, il est perdu d'honneur; s'il se separe d'une femme lubrique, il se punit plus qu'elle; car il est condamné à une continence perpetuelle sous peine de la damnation eternelle. Pour ne rien dire des inconveniens dans sa famille et peutestre de l'orbité. Quelle chimere! mais ces chimeres causent de maux reels; et je ne doute point que ce ne soit une source des empoisonnemens**) et de mille mechancetés, et sur tout la peste d'une infinité d'ames. Les Pro-

---

*) Das Wort Hahnrei (cocu) soll zwar zuerst bei einem lutherischen Prediger, Joh. Matthesius, des sechzehnten Jahrhunderts vorkommen (welcher Hochzeitpredigten und Predigten vom Ehestand herausgab). Aber auch in andern Sprachen steht die Bezeichnung eines durch eheliche Untreue seiner Frau beschimpften Gatten mit dem Hahn in Verbindung. Damit hängt die aus Shakespeare bekannte Sage zusammen, dass der Kuckckuk jeden Hahnrei anrufe. Leibniz leitet anderwärts die Endung *rei* (in dem Worte Hahnrei) von dem alten *ri* reissen, ritzen, isländ. *runa* her, und macht demnach den Hahnrei zu einem geschnittenen Hahn oder Kapaun. Andere nahmen das angelsächsische *Heanra*, Volk, Pöbel, und das isländische *ria*, spotten, zu Hülfe, und deuteten *Hahnrei* als Spott des Volkes, oder hielten auch das Wort *Hahnrei* für eine verderbte Nachbildung des italienischen *Cornaro*, *Hörnerträger*. Dies ist eine sehr alte Bezeichnung eines Ehemanns, dessen Frau die eheliche Treue verletzte.

**) Diese Behauptung Leibnizens wird durch mehrere französische Criminalprozesse bestätigt. (Vergl. Pitaval.)

testans ont remedié sagement à une partie de ces maux, et c'est un des points, où je crois que l'Eglise Romaine doit se relacher. Une telle controverse de pratique est bien plus importante que les speculations sur la maniere de la grace ou de la justification.

Je ne voudrois pas conseiller à Monsieur Arnauld d'aller à Rome; l'air de ce pays là est trop changeant selon l'humeur des Papes, bien que je ne crois pas qu'il devroit craindre rien d'approchant de Marc Antoine de Dominis *).

J'approuve la negotiation de l'Eveque de Neustadt en elle même sans aucun rapport aux veues temporelles interessées; car je crois que c'est l'unique moien de lever le schisme sans effusion de sang et sans guerres; et c'est le moien auquel la Confession d'Augsbourg et les premieres Protestations des Protestans se rapportent, sçavoir de disposer les choses à un Concile raisonnable, ou il est juste que le Septentrion de

---

*) M. A. *de Dominis*, ein Erzbischof zu Spalatro und Primas von Dalmatien, welcher die Behauptung aufstellte, dass man in jeder Religion, wenn man nur fromm lebte, selig werden könne, wurde zwar, als er zum erstenmal der römischen Inquisition in die Hände fiel, unter scharfer Bedrohung aus seiner Gefangenschaft entlassen, worauf er in England zur reformirten Religion überging, dort des Paul Sarpi freisinnige Geschichte des Tridentinischen Concilium zuerst drucken liess und unterschiedene Bücher gegen die römische Curie und gegen das Primat des Pabstes verfertigte. Als er aber späterhin, durch den spanischen Gesandten verleitet, gegen das Versprechen der Cardinalswürde und anderer grosser Vortheile mit der römischen Curie eine Aussöhnung einging, und sich nun wieder nach Rom begab, wurde er abermals von der Inquisition ergriffen, in das Gefängniss geworfen, wo er durch Gift umgekommen sein soll, sein Leichnam öffentlich durch die Gassen geschleppt, durch den Henker verbrannt und die Asche in die Tiber geworfen. Dies geschah im Jahre 1624!

l'Europe entre aussi bien que l'Occident et le Midy. Or cette predisposition consiste à rétablir *l'Union Hierarchique* (s'il est possible) sauf certains differens, pour lesquels il ne seroit pas necessaire de rompre, si la rupture n'estoit deja faite, et ces differens seroient reglés par aprés dans le Concile. Rejetter ces veues, c'est desirer les guerres, et ne pas faire tout ce qu'on peut et doit pour *l'Union*, ce qui est veritablement prendre part au Schisme. Je m'imagine que Monsieur de Seckendorff ne seroit point esloigné des sentimens de Monsieur Ludolfi à l'esgard des Reformés; et il faut avouer que la difference qu'il y a entre ceux cy et les Evangeliques consiste en de choses de pure speculation, au lieu qu'ils different tous ensemble de l'Eglise Romaine en de points de practique; c'est pourquoy je tiens aussi, que si Rome vouloit seulement reformer sa *practique* et *discipline* suivant les conseils de tant de gens de bien de son propre parti, et moderer les *anathemes*, le Schisme pourroit estre levé, de sorte que je crois que dans le fonds les dogmes du Concile de Trente et de la Confession de Pie IV. bien entendus pourroient bien subsister, bien que le point de fait, si le Concile de Trente est Oecumenique, demeureroit indecis, aussi bien que la necessité de quelques uns de ces dogmes. Quant à ce que V. A. S. dit des Sociniens, ce n'est pas tant le dessein de s'attacher uniquement à l'Escriture, que plustost le dessein de retrancher tous les mysteres, qui a fait naistre cette secte *).

---

*) Besonders das Mysterium von der heil. Dreieinigkeit und von der Gottheit Christi. Die Hauptabsicht der Socinianer war nämlich, das christliche Religionssystem zu vereinfachen, und mit Hülfe der Vernunft als höchster Richterin die christliche Kirche von den vielen geheimnissvollen und willkühr-

Car il est manifeste qu'on est obligé de donner la torture aux paroles de l'Escriture pour soutenir l'opinion des Sociniens. On peut dire que les partis ont trois principes: 1) l'autorité des Traditions, 2) l'Escriture, 3) la Philosophie. L'Autorité conduit principalement les Grecs et Romains, l'Escriture les Protestans, et la Philosophie les Sociniens. Tous ces trois principes sont bons *), mais on en peut abuser, cela fait les erreurs.

La lettre du Comte Caraffa **) est fort curieuse. — Lorsque le Correspondant de V. A. S. à Rome marque qu'il est parlé de la 4e partie des Reflexions de Monsieur Pelisson *dans la 8e partie de difficultés de Monsieur Arnauld*, il m'a donné envie de sçavoir ce que c'est de ces *difficultés de Monsieur Arnauld?* peut estre que c'est une continuation des denonciations du peché Philosophique: car Monsieur Pelisson semble extenuer cette denonciation, comme V. A. S. aura peut estre remarqué, et je m'imagine que cela aura donné sujet à Monsieur Arnauld d'y faire de remarques.

L'ingenuité du R. P. Truchses***) qui desapprouve la Truffa †)

---

lichen Dogmen zu befreien, womit sie seit vielen Jahrhunderten überladen war. Ihre Geschichte ist bis jetzt weder unpartheiisch noch vollständig genug beschrieben worden, (Schröckh V. 629).

*) Diese Erklärung giebt einen tiefen Aufschluss über die esoterische Theologie des noch in neuester Zeit für einen Kryptokatholiken ausgegebenen Philosophen.

**) An die venetianische Republik. Siehe Nr. LXXV.

***) Euseb *Truchsess*, ein Jesuit aus Schwaben, Secretarius des damaligen Jesuitengenerals zu Rom, bei der Expedition nach Deutschland, und Herausgeber eines philosophischen Quodlibets.

†) Schelmerei.

du faux Arnauld, est louable; sa comparaison aussi des argumens de Zenon contre le mouvement avec les objections contre la foy est très bonne.

P. S. Je supplie très humblement V. A. S. de ne pas laisser aller son trifolium plus loin, en ce qui me touche*); ny de m'accuser d'indifferentisme, lequel je n'approuve nullement. Je ne comprens aussi sur quel fondement elle m'impute une espece d'idolatrie à l'esgard des interests de la Maison de Bronsuic: je sers fidelement ceux que je sers, mais je n'ay jamais eu la lacheté d'approuver des injustices, comme il me semble qu'on me l'impute, aussi ne m'a-t-on jamais demandé icy d'en soutenir.

Le meilleur peut estre seroit que les quatriemes reflexions de Monsieur Pelisson, où mes objections entrent, ne fussent pas trop publiées en Allemagne; et si j'osois supplier V. A. S. de les retenir pour elle seule, je le ferois volontiers, **); je les ay communiqué à V. A. S. parceque je suis asseuré de sa bonté, mais tout le monde n'est pas aussi equitable qu'Elle, et on donne un mauvais tour aux bonnes choses; par exemple ce que Monsieur Pelisson appelle un Eloge du Roy n'est en effet qu'un aveu de sa grandeur, et un souhait, qu'il la veuille

---

*) In einer kurzen Antwort vom $^{22}/_{12}$ Februar versichert Landgraf Ernst, dass er das Trifolium nur dem discreten Herrn von Blum mitgetheilt habe (Feder Commercii Epist. Leibnit. Specimen. 55..56. Vergl. oben S. 355 und 364.

**) Landgraf Ernst versichert in dem eben angeführten Briefe (Feder a. a. O.), dass keine andere Mittheilung dieser Schrift, welche übrigens Leibniz durchaus nicht compromittire, ausser an Hiob Ludolfi, dessen Freund und Glaubensverwandten, geschehen sei.

employer mieux qu'il ne fait, pour le bien de la Chrestienté. Cest là toute substance de cet Eloge là pretendu*). Cependant de gens, qui n'examinent pas les choses, et qui entendent dire que j'ay fait un Eloge du Roy de France auront sujet de le prendre en mauvaise part. Il est vray que le livre est imprimé mais il ne sera pas trop commun en Allemagne; c'est pourquoy V. A. S. me feroit une grace singuliere si elle en arrestoit la communication. Monsieur Ludolfi est très honneste et très habile, cependant comme ce que je dis n'est pas toujours assez conforme à ses sentimens, il le pourroit trouver mauvais, et cela pourroit servir à me decrier, c'est pourquoy je souhaitterois que V. A. S. me fit redemander sa copie, mais comme d'elle même, et non pas comme si elle l'avoit fait sur ma priere.

---

*) Vergl. über dieses mehr einer Adhortation als einer Schmeichelei gleichende Elogium Leibnizens auf Ludwig XIV., worin die Sache des Kirchenfriedens, das Schicksal des Jahrhunderts diesem mächtigen Monarchen ans Herz gelegt ward, Guhrauer a. a. O. II. 49. 50. Es war in einem Briefe an die Frau von Brinon enthalten, wovon Pelisson einen Auszug in dem vierten Theil seiner Reflexionen bekannt machte. Siehe Dutens V. 558. 629.

LXXXII.

1692. 22/12. Februar.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Savoyens fortgesetzte Schilderhebung gegen Frankreich, und der Feldzug in Ungarn. Die Braunschweig-Lüneburgische Primogenitur. Die Falschmünzer in Rheinfels und die schlechte Reichsmünze. Die Hussiten und ihre von den Protestanten überbotene Forderungen.

Celle cy n'est que pour envoyer à V. A. S. le Memoire que l'Ambassadeur de France auprès des Suisses a donné à ces Messieurs pour les porter à faire les Mediateurs entre la France et le Duc de Savoye *); cela fait connoistre à mon avis que l'accommodement avec ce Duc n'est pas si avancé qu'on avoit debité. Il semble que la France a fait à ce Duc tout le mal qu'elle a pû, et maintenant qu'elle a jetté son feu il a moins de raison que jamais de se soumettre **). Le Turc fait des grandes menaces, mais on espere, que l'Empereur sera en estat de luy tenir teste, et on espere qu'il y aura

---

*) Dieses Memoire war nur eine französische Spiegelfechterei um die Schweizer zu gewinnen. Vergl. Landgraf Ernst in dem folgenden Brief.

**) Der Herzog von Savoyen Victor Amadeus II., der unterdessen seine Rüstungen vollendete, unternahm auch in diesem Jahre einen Einbruch in die Dauphiné, wo er am 17. August Ambrun eroberte; vergl. unten XCII.

cette année en Hongrie de trouppes de Suede, de Bronsuic, de Munster *).

Monsieur le Baron de Blum dit dans sa lettre, que V. A. S. l'a defendu contre moy, et cependant je n'avois point pensé à l'attaquer et je n'avois dit que de choses à son esgard, dont je crois qu'il convient.

J'ay peur que si les Espagnols donnent au Duc de Savoye le Gouvernement du Milanois à vie, ils ne perdent entierement cet Estat; cependant je ne les blame pas s'ils le font.

Ce qu'on a mandé à V. A. S. que le feu Prince Frederic Auguste avoit eu de l'Empereur une declaration qui luy donnoit droit de succeder est une erreur; peut estre qu'il aura eu quelque declaration qu'on ne refuse à personne; scavoir que S. Mté. Imple. ne pretend pas qu'il luy soit fait aucun tort, mais cela ne signifie rien, et on n'a pas pretendu de luy en faire **). Aussi n'a-t-on introduit aucune nouvelle primogeniture, mais executé seulement celle qui estoit déja, qui avoit esté interrompue en quelques cas particuliers du consentement des interessés ***). Les conditions de paix sont contrefaites sans

---

*) Die Kaiserlichen nahmen am 26. Mai Groswardein mit Capitulation, von beiden Seiten ward aber der Feldzug dieses Jahres im Ganzen nur defensiv geführt.

**) Friedrich August, der zweite Sohn Ernst Augusts von Hannover, der Bruder Georgs des Erbprinzen (nachmaligen Königs von Grossbrittanien), war im Januar 1691 in kaiserlichen Diensten in Siebenbürgen bei einem Scharmützel mit den Türken umgekommen. Als Erbe der vom Wiener Hof unterstützten Prätensionen dieses älteren Bruders hatte Maximilian sich in die Nr. LXXIX. erwähnte Conspiration eingelassen.

***) Vergl. Spittlers Geschichte von Hannover II. und v. d. Decken's Georg I. Trotz der testamentarischen Theilung Georgs I. hatte Ernst August gleich nach seinem Regierungsantritt das Hausgesetz umgeformt und mit der Untheilbarkeit der Lande

doute, et la France est encore bien loin de subir de telles Loix *).

Pleust a Dieu que la même rigueur fut exercée partout contre les faux monnoyeurs qui a esté exercée à Rheinfels. C'est une chose bien honteuse que tant de Princes et Comtes font battre de si mechante monnoye; il n'y a presque que l'Electeur de Saxe et la Maison de Bronsuic qui tachent maintenir tant qu'ils peuvent la bonne monnoye, mais comme on fondoit toute la leur, il ont esté obligés de la diminuer aussi. Toutes les années on fait battre au Harz plus de 60/m. escus en espece.

La Secte des Hussites est esteinte **), cum majus lumen obfuscat minus, Huss ayant gardé bien de choses de l'Eglise Romaine, que les Protestans ont trouvé bon de changer pour se rapprocher de l'Antiquité. Il est vray qu'ils pouvoient se moderer un peu d'avantage, mais cela est difficile quand on vient à ces esclats.

---

das Erstgeburtsrecht in seinen Staaten definitiv eingeführt, wodurch sich die jüngeren Prinzen in ihren Rechten gekränkt glaubten. Die schon vor dem Ausbruch des Reichskriegs von 1688 von Ernst August erhobenen Ansprüche auf den Rang und die Würde eines Kurfürsten wurden jedoch im October 1692 durch einen Beschluss des Kurfürsten-Collegiums anerkannt. Siehe Nr. LXXXIII. und die folgenden Briefe.

*) Dies zeigte sich im Jahre 1693, als Frankreich dem Kaiser und Reich sehr harte Präliminar-Friedens-Anträge stellte.

**) Die Schlacht bei Prag 1620 bereitete zwar den Hussiten im Ganzen ihren Untergang, aber ihre Reste, die sich unter den Böhmischen Brüdern verlohren hatten, erlangten mit diesen unter Joseph II. als Augsburgische und Helvetische Confessionsverwandte, eine Freiheit ihrer Religionsübung.

Il me semble que Monsieur de St. Amour avoit raison à l'esgard des censures des Papes. Il est bien juste, que les personnes dont le Pape se sert dans ses jugemens ne soient point suspectes ny partiales *).

LXXXIII.

1692. 29/19. Februar.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Vorläufige Erwiederung auf Leibnizens starken Brief vom 20/30. Januar. Die französische Harangue und der politische Charakter der Schweizer. Der Türkenkrieg, und das Einverständniss zwischen Ludwig von Baden und dem Kurfürsten von Baiern. Der Herzog Georg I. von Hannover, dessen Testament, und die gegenwärtige Zurücksetzung der nachgeborenen Prinzen, sowie des Hauses

*) *St. Amour*, ein Doctor der Sorbonne und ein standhafter Gegner der häufigen Messen und Communionen, hatte sich schon 1653 mit mehreren seiner Collegen der unbedingten partheiischen Verdammung des Jansenius widersetzt. An der Spitze der Augustiner (so nannten sich damals die Jansenisten) war er in Rom, als Innocentius X., durch die Jesuiten und andere Gegner des Jansenismus verführt, seine berühmte Bulle zur Verdammung der fünf Sätze des Jansenius herausgab. Er gab in einem späterhin herausgegebenen Journal Aufklärung über die zu Rom, wo ihm der Papst selbst seine Geheimnisse ausgelockt hatte, gespielten Intriguen. Vergl. Reuchlins Geschichte von Port-Royal 1. Buch VII. Cap. II. 598 u. s. w. II., 647, 648 und Landgraf Ernst in dem folgenden Brief.

Wolfenbüttel. Ueber St. Amour's Journal und die Umstände der zu Rom 1653 geschehenen Verdammung der fünf Sätze Jansen's. Ein Ausspruch Luthers auf den Streit der Jansenisten und Jesuiten angewandt. Der französische Allarm im Rheingau und die Aspecten des Feldzugs am Rhein. Die Hussiten, die Protestanten und der nahe Untergang der englischen Episcopalkirche kurz vor der Restauration Carls II.

Celle cy est en réponse sur la vostre derniere du 22/12 de Fevrier; pour réponse de vostre plus grande et de deux semaines plus ancienne lettre je demeure (faute du temps et par abondance d'occupations) en arrierage; mais ne doutez que je ne vous la paye avec usure en son temps, dann es seind brocken darinne, je veux dire de pillules d'une un peu dure digestion pour moy, quoyque vostre bon amy, non plus loin pourtant quam ad Aras tantum*). J'avois deja veu cette harangue ou Memoire de l'Ambassadeur de France, laquelle en effet n'est qu'une flatterie; et comment est il possible, qu'il puisse demander une mediation des certains corps de bourgeois et qui plus est de paysans; ou aussi bien, et s'il ne fust autre inconvenient, on ne peut rien tenir de secret entre tant et tant et telles personnes, outre cela divisés en sentimens et passions de Religion; car l'affaire avec les Vaudois ne faudroit-il pas qu'il entrevint? J'ay moy même peur, que le Turc ne fasse lever les blocus de Waradein**), et souhaitterois qu'au lieu que le Prince Louis est allé se divertir en Boheme, il fust au

---

*) Bis auf den Punct des Altars oder der katholischen Kirche.

**) Diese Besorgniss wegen Groswardein, welche auch Leibniz theilte, war unbegründet.

moins demeuré à Vienne, ou au moins y fust retourné. Il y a plus d'un mois, quelqu'un mais non scais-je avec quel fondement a voulu parler d'une mesintelligence entre luy et l'Electeur de Baviere, et que pour cela luy n'a voulu y aller devant son depart, mais je ne le crois pas, les ayant toujours sceu en bonne intelligence, fort conformes d'humeur et même liés d'interest.

Asseurement que j'ay defendu Monsieur le Baron de Blum, contre le soupçon que vous aviez de luy, pourquoy il ne refutoit son livre, ou plustost escrit, de Messes privées, qu'il avoit à l'age de 22 ans comme un escolier autrefois estant encore Lutherien escrit à Helmstatt.

Je ne suis pas (pour confesser et dire ingenuement la verité) tant d'accord avec vous, que le Testament du feu Duc George (que je me souviens avoir veu danser avec ses cheveux tout gris et en un habit d'etoffe noire et en bottes de maroquin blanc et de grandes esperons et roues d'argent à la salle dorée de Cassel) doive estre ainsi en effet annullé, ce qu'aussi bien non seulement dans la maison même donne et cause des jalousies et envie, mais de quoy tous les voisins tant Protestans comme Catholiques s'alarment, et qu'après tout (NB. entre nous deux neanmoins le soit dit) la lignée de Wolfenbuttel ne voye pas volontiers; bien qu'au reste je ne participe à aucun secret de ces louables et du leur se contentans Princes, et en parle ainsi seulement et uniquement par conjecture.

La secte des Hussites est perie, et ainsi on peut arriver à d'autres; car mille années devant Dieu qu'est que c'est?

Je continue encore en la lecture du Journal de St. Amour; mais où est ce que le Pape Innocent X auroit jamais pû trouver de Cardinaux, Prelats et Theologiens, que ces Messieurs les Jansenistes n'auroient accusés de prevention et de par-

tialité; pour Albizzi *) et quant à celuy là, un peu moins de passion et plus de retenue, ne fust ce esté que par terme de politique et civilité seulement, quant à moy, je crois, luy auroit bien sied et convenu; mais aussi et de l'austre costé ces Deputés Jansenistes estoient par fois fort chauds et importuns, pour ne dire tout à fait opiniastres; bien que pour cela je ne veux ny en tout excuser leurs antagonistes; enfin j'ay peur qu'avec Martin Luther il ne faudra exclamer, comme il fit jadis à l'occasion de son debat avec Carlstatt, que comme cette querelle ne s'est faite pour Dieu, qu'ainsi aussi pour luy elle ne finira pas. Car quoyque selon mes principes de Religion je ne peux tenir le Docteur Martin Luther que pour ce qu'il nous a esté, et peut estre, neanmoins et non obstant cela, il a dit parfois, et qui plus est, contre son gré, et à la confusion de luy et de sa Religion, de bonnes verités comme Caïphe qui prophetiza.

Pour les affaires publiques nostre alarme au Rhingaw a cessé dès que le temps a changé et qu'on y a mis plus du monde, ce que de bien plustost on devroit avoir fait, et ainsi avant avoir laissé noyer le veau ou l'enfant aux puits. Au reste il y a eu grace à Dieu fort peu de mal, et non plus que cinq ou six maisons brulées, et un peu de pillerie, quelques personnes faites prisonnieres; mais le plus grand mal est la perte de la reputation, de n'avoir pas empeché cinq ou au plus six cens chevaux et Fantassins à passer et penetrer par dessus

---

*) Franciscus *Albicius* aus Cesena, Advocat, welcher als Consultor St. Officii in der Jansenistischen Streitigkeit einen grossen Eifer, Scharfsinn und Gelehrsamkeit entwickelt hatte, und desshalb 1654 zum Cardinal erhoben worden war.

le Rhin, et d'avoir donné de telles alarmes, qu'il faut bien que nos ennemis s'en mocquent et nous en mesestiment.

L'Electeur de Baviere n'est pas encore, qui je sçache, passé pour Cologne. Nous attendons de moment en moment que les glaces d'icy s'en aillent aussi, comme celles de la Moselle et du bas Rhyn ont deja fait avec grand dommage des moulins et ponts à Cologne.

P. S. Vous me faites bien rire, de ce que vous dites de la secte des Hussites qu'elle est perie et esteinte, comme majus lumen obfuscat minus; comme si d'estre allé du costé des Protestans, d'une erreur et division, Schisme et absurdité dans l'autre, se pust plustost appeller lumiere que non tenebres; scavez vous aussi bien une chose, et l'avez vous bien observé, que sans le retablissement si inopiné du Roy Charles second, c'estoit tout autant que fait avec la Secte Anglicane Episcopale *), puisqu'il ne restoit plus, à ce que je me souviens, que trois personnes qui avoient conservé la succession personnelle Episcopale en ce Royaume là **). D'un costé vous estes un homme

*) Landgraf Ernst nennt die englische bischöfliche Kirche, welche mit Ausnahme des Papats grosse Aehnlichkeit mit der römisch-katholischen in ihrer Hierarchie bewahrte. um desswillen eine Secte, weil sie das Papat verworfen und in ihrer Lehre sich der reformirten von Calvin ausgegangenen Kirche genähert hat.

**) Diese Behauptung gründet sich, abgesehen von dem angeführten historischen Umstand, darauf, dass sich in England ein wahres Episcopat im Sinne der katholischen Kirche mit der ausschliesslichen Fähigkeit zur Ordination erhalten hatte, und in ununterbrochener Folge oder Succession sich an die Reihe der altkatholischen Bischöfe anschloss; wenn gleich die Ordination (ordo), wodurch das Clericat erworben wird,

asseurement fort scavant et de grande experience, mais de l'autre costé je ne sçais si vous vous estes tant appliqué à la lecture en matiere de controverses, et si entre autres vous avez jamais lu les oeuvres de controverses du Cardinal du Perron et de semblables, car alors vous (comme homme d'esprit) ne pourricz jamais ny avec aucune vraysemblance dire que les Protestans se soient rapproché à l'Antiquité. Oh bon Dieu! qu'est ce, et combien il ne s'en faut?

---

dort keineswegs, wie in der römisch-katholischen Kirche, zu den Sacramenten gerechnet wird. (Siehe den Artikel *Ordination* in der Encyclopädie von Ersch und Gruber.) Uebrigens erhob sich die Episcopal-Kirche in England gleich nach der Restauration Carls II. schon durch ihre enge Verknüpfung mit den Interessen der Aristocratie.

LXXXIV.

1692. 31/21. März.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Entschuldigung harter Ausdrücke in dem Briefe vom 20/30. Januar. Die Prozessschriften über den falschen Arnauld. Die trefflichen Memoiren Sir William Temple's, deren Folge und Inhalt. Daraus gezogene Charakteristik des grossen patriotischen Wilhelms von Oranien und des für Europa verderblichen Cabinets Carls II. Unionsproject des Bischofs von Neustadt weder von dem Landgrafen noch von dem Herrn von Blum richtig verstanden. Eine Bücherauction zu Leipzig. Die Statthalterschaft des Kurfürsten von Baiern in den Niederlanden. Die Streitkräfte der Alliirten gegen Frankreich, und der Hauptkriegssitz in den Niederlanden. Bellarmin, kein Anhänger des Molina. Leibnizens Meinung über die Lehre der Thomisten.

La derniere de V. A. S. m'a paru bien differente de tant d'autres, que j'avois eu l'honneur de recevoir de Sa part; si j'avois pû m'imaginer, qu'Elle ne seroit pas contente de mes expressions, je les aurois reformées, ou plustost j'aurois passé toute cette matiere là: cependant je suis bien assuré de n'avoir rien dit de contraire à ce grand respect, qui est dû tant au rang, qu'au merite de V. A. S., et ce que j'avois dit sincerement et ingenuement sur quelques points, où nous ne sommes pas d'accord, ne pouvoit pas à mon avis deplaire à un Prince, qui aime tant la sincerité, et qui voit, et sçait luy même une bonne partie de ce que j'ay dit, pour ne dire le tout. Si V. A. S. avoit marqué en particulier, en quoy elle n'est pas contente de la matiere ou de la forme de ma lettre, j'aurois pû me justifier et luy faire toucher au doigt mon innocence à l'égard de la forme, et mes raisons quant à la matiere.

Je remercie tres humblement V. A. S. de la communication des pieces qui concernent la suite du procés entre le veritable et le faux Arnauld. Je n'en ay plus rien communiqué à ceux qui publient les actes de Leipzig, parceque V. A. S. me l'avoit defendu, et je suis très exact à suivre ses ordres. — Madame la Duchesse a receu les Memoires de Monsieur Temple *), qui avoit été Ambassadeur du Roy de la Grande Bretagne, tant à Aix-la-chapelle, qu'à Nimwegue: ils contiennent les negociations depuis l'an 1672, qui fut celuy de la rupture, jusques à 1679, où se fit la paix de Nimwegue. Il a fait trois parties de Memoires, mais ce n'est que la seconde qui a esté publiée, malgré l'Auteur, les autres s'estant trouvés parmy les papiers de son fils, qui s'est noyé. Cependant l'Auteur ne doit pas estre faché de cette publication, qui est en Anglois, mais on m'a dit que la version françoise paroistra bientost, ou est peut estre déja publique, sans cela j'envoyerois à V. A. S. un ample extrait de ce livre; je ne laisseray pas d'en dire quelque chose icy. Ce que je trouve là dedans de plus considerable, ce sont à mon avis les frequentes conferences que Monsieur Temple a eu avec le Prince d'Orange en personne, qui donnent effectivement une tres haute idée de la fermeté du jugement, et des bons sentimens de ce grand Prince. La France luy faisant des grands offres pour luy asseurer la Souveraineté du pays, lors que l'Estat estoit encore à deux doigts de sa perte, et que la crainte d'un hyver rude faisoit apprehender pour le reste de Provinces, où les François pouvoient percer à la faveur de glaces; et un de plus intimes serviteurs

---

*) Siehe Nr. LXXIX.

du Prince disputant avec luy, et luy demandant enfin s'il avoit pensé où il iroit apres la Hollande perdue, il répondit d'y avoir déja pensé, et qu'il aimoit mieux aller chasser sur les petites terres, qui luy resteroient en Allemagne, que de vendre son honneur en trahissant l'Estat. Par apres les Alliés faisant mal leur devoir, Monsieur Fagel même dit à Monsieur Temple, qu'il falloit enfin penser à une paix particuliere et qu'il ne connoissoit personne en Hollande, qui fut d'un autre sentiment. Monsieur Temple l'ayant rapporté au Prince, il luy dit: j'en connois un pourtant, et c'est moy, j'espere de l'empecher ou de la reculer au moins au peril de ma vie; et en effet la guerre dura encore deux ans apres, et même si le Roy d'Angleterre n'avoit changé les mesures prises avec le Prince, la France auroit esté forcée à une paix raisonnable. Le Prince estant en Angleterre ne voulut point entendre parler des conditions de la paix avant le mariage reglé*), et il estoit sur le point de s'en retourner, lors que le Roy se relacha. Si les Estats n'avoient pas precipité les traités, les Espagnols auroient encore eu Tournay, outre Ath, Charleroy et Oudenard. Tout fut gasté par une depeche, que Monsieur du Cros (qui a esté autresfois moine de l'Ordre de St. Dominique, puis fut employé par les Suedois en Angleterre, et s'estoit insinué aupres de Monsieur Barillon, et par apres envoyé par le Roy de Dannemarck en Pologne, mais mal receu à cause de sollicitations du Nonce, et qui se trouve maintenant depuis quelques jours en nostre Cour) porta d'Angleterre à Monsieur Temple, elle avoit esté ajustée un matin dans la Chambre de la Duchesse de Portsmouth**), cela acheva de determiner les Etats,

---

*) Zwischen Wilhelm und Maria, der Tochter Jacobs II.
**) Die Maitresse Carls II.

qui ne pouvoient plus prendre asseurance sur les declarations du Roy d'Angleterre; il survinrent par apres d'autres depeches contraires, mais il n'estoit plus temps. C'est là la source des maux publics, qui menacent l'Europe de l'esclavage, ou du moins de guerres continuelles pour remettre la France dans l'équilibre *).

J'ay esté surpris qu'il semble que V. A. S. aussi bien que Monsieur le Baron de Blum n'ont pas encore bien pris mon sentiment sur la negotiation de Monsieur l'Evesque de Neustadt, et cela m'a forcé de m'expliquer dans le papier cy joint **). J'y joins encore un catalogue d'une Auction, qui se doit faire à Leipzig, que je viens de recevoir, si V. A. S. me peut encore donner des ordres en cas qu'elle en desire quelque chose, je ne manqueray pas de les executer, ou bien elle pourra y faire escrire par la voiture pour gagner le temps.

P. S. L'Electeur de Baviere n'a point voulu donner l'administration de la Baviere à quelque Prince, et il s'est contenté à y establir quelque espece de gouvernement; les Ministres de Baviere se sont formalisés du bruit qui avoit couru de l'Evêque de Passau, et du Prince de Sultzbach; il y aura trois Administrateurs principaux.

L'Empereur fait estat d'avoir 20/m hommes de trouppes auxiliaires en Hongrie. Il y aura 1000 de nostres (pour le moins) puis Suedois, Monasteriens, Danois, Irlandois, sans parler des recrues de Brandebourg. L'Empereur y joignant 30

---

*) Vergl. ausser Heeren's H. der G. des Europäischen Staatensystems 236 u. s. w. Ludens Biographie Sir William Temple's.

**) Siehe das folgende deutsche Schreiben.

mille des siens, sera capable de tenir teste aux ennemis. On asseure que la flotte seule d'Angleterre sera 109 voiles; 6 du premier rang; 12 du second, 33 du troisieme, 38 du quatrieme, 13 du cinquieme, 7 du sixieme. On pretend qu'elle sera en mer plustost que jamais. On croit par le moyen de la flotte de mettre la France en jalousie du costé de la mer, et l'obliger d'envoyer de trouppes pour garder ces costés, ce qui affoibliroit ses Armées en Flandres et ailleurs. Je suis du sentiment de V. A. S. que ce n'est pas sur le Rhin, mais plustost au Pays bas, où la France pretend à present faire de progrès, elle se peut contenter sur le Rhin, de ce qu'elle y a presentement, le reste ne luy echappera pas, si elle l'emporte en Flandres. — Ce qu'on a mandé de Rome à V. A. S. que le Cardinal Bellarmin *) a esté plustost pour St. Augustin, que pour Molina, est tres veritable et se reconnoit clairement par ce que Bellarmin dit dans ses controverses sur la grace et sur la conversion de l'homme; cependant quoyqu'il n'approuvoit pas les sentimens de Molina, neanmoins l'affection qu'il avoit pour son Ordre, le faisoit travailler aupres du Pape, pour empecher, que les sentimens de Molina, devenues fort communs parmy les Jesuites, ne fussent censurés. Pour moy je tiens qu'on ne sçauroit donner tort en tout, ny à St. Augustin, ny à Molina, et qu'il y a quelques fois un milieu à prendre **). Ce sentiment des Thomistes ***) me paroist assez raisonnable, et les

---

*) Robert *Bellarmin*, ein Florentiner, der berühmteste und gelehrteste Jesuit und Controversist der katholischen Kirche. Vergl. die Anmerkung zu Nr. LXIX.

**) Siehe Nr. LXXVII. und vergl. überhaupt Leibnizens theologische Schriften bei Dutens Tom. I.

***) Die Thomisten, Anhänger des 1323 canonisirten seraphinischen Scholastikers Thomas von Aquino, und Domini-

predeterminations physiques sont une chose, dont à mon avis on ne se sçauroit passer, quand on veut traitter la matiere à fonds.

J'avoue que les escrits du Card. du Perron *) sont dignes d'estre estimé, mais avec tout cela, ce qu'il rapporte des Pères souffre une infinité de repliques. On n'a qu'à luy opposer les escrits de Monsieur Daillé, pour avoir une veritable idée de l'antiquité, il faut puiser dans les sources **). Monsieur du Pin, Dr. de Sorbonne, reconnoit que le Purgatoire ne se sçauroit prouver par les Auteurs de trois premiers siecles; je souhaitterois que V. A. S. eût la Bibliotheque Ecclesiastique de cet Auteur ***).

---

caner, hatten eine milde bekehrende Gnadenwahl angenommen und sich von der strengen Augustinischen Prädestinationslehre entfernt.

*) Vergl. die Einleitung über Landgraf Ernsts Bekehrung durch Du Perron.

**) Joh. *Daillé* (Dalläus), reformirter Prediger zu Charenton bei Paris, 1659 Präsident der Synode zu London, schrieb mehrere noch jetzt geschätzte Werke gegen die Traditionen der römischen Kirche und über deren den ersten drei Jahrhunderten unbekannten Irrlehren und abgöttische Gebräuche, † 1670.

***) *Du Pin*, ein französischer Theologe und Anhänger der Jansenisten, gab seit 1692 sein Buch de antiqua ecclesiae disciplina und seine berühmte Bibliotheque des Auteurs ecclesiastiques heraus; Bossuet durch den römischen Hof gegen ihn aufgehetzt, gebot ihm den Titel dieser Bibliothek zu ändern, und binnen drei Jahren nichts zu schreiben. Er ward nachher Hauptvertheidiger der gallicanischen Kirchenfreiheiten († 1719).

LXXXV.

1692. 31|21. März. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Deutsche unumwundene Erklärung Leibnizens über das Unionsproject, gegen die Einwürfe des Landgrafen Ernst und des Herrn von Blum, mit Rücksicht auf die Stellung Deutschlands zu Frankreich.

Ich kan mich nicht genugsamb verwundern über die ohngleiche Judicia eines so erleuchteten Herrens als des Landgraff Ernsten Durchl. und eines so hochverständigen Mannes, als der Herr Baron von Blum ist, betreffend dasjenige, so Ich von des Herrn Bischoffs zu Neustadt Vorhaben gemeldet. Dann Ich sehe, dass man noch nicht einmahl statum quaestionis einnehmen können, oder wollen; geschieht nun das bey solchen Personen, was soll man nicht von andern erwarten, die entweder den Verstand oder die Beliebung nicht haben, dergleichen gründlich zu fassen; darumb ist es kein Wunder, dass es mit andern weit höheren Fragen so ohnwichtig hergehet, und fast niemand ordentlich, deutlich, bündig davon redet oder schreibet, und dann sagt mann, die Controversen wären unaufflösslich und ohnendlich; ja freylich müssen sie es wohl seyn, wann mann also damit umbgehet, kompt mir eben vor, als wann mann im Rechnen keine gewisse Zeichen hätte, sondern bald ein V für ein X und ein X für ein V mächte, so würden die Rechenmeisters miteinander gar nicht zutreffen, sondern ein Jeder würde sein eigen facit finden; oder alss wann die Apotheker ihr quid pro quo ohne Unterschied brauchten, und pro

sanguine Draconis, sandaracam *) nehmen wolten, was würden das für Ketzereyen seyn?

Die Sache an sich selbst betreffend, so ist es ja mein Werck nicht, sondern ist von Kaiserlicher Majestät selbst recommendirt, vom Herrn Bischoff zu Neustadt vorgetragen, von den Braunschweigischen Theologen auch gewissermassen gebilliget worden, und ist der Herr Bischoff mit Ihrer Erklärung vor der Hand gar begnüget gewesen; auch andere vornehmere Geistliche, Römisch-Catholischen Theils, haben nicht wenig Staat davon gemacht. Was Ich auf Befragen davon geschrieben, kompt dahin auss: Ob Ich schon zweiffle, dass die Sache gestaldten jetzigen Umbständen nach vollkommen thunlich, ja vielmehr das Gegentheil glauben müsste; so hielte Ich sie doch dessen ohngeachtet vor nützlich und wichtig, weil damit ein Grund geleget würde, darauf vielleicht die Nachwelt bauen könte; und sey die Frage demnach nicht de praxi oder hypothesi, sondern de theoria oder thesi an sich selbsten, *wann nehmblich die Gemüther der Menschen darzu geneigt wären, ob alsdann eine solche Arth der Vereinigung, mit gutem Gewissen ohne Verletzung der Principien ein und andern, theils geschehen könte, und folglich (positis ponendis) denen Gesätzen der christlichen Liebe nach auch geschehen solte.*

Ohngeachtet Ich mich nun zum öffteren auf die gethane Einwürfe erkläret, dass dieses meine Meinung und die eigentliche Frage seye, so hilft doch das alles nicht, mann fället immer wieder auff allotria, und will mir mit Gewalt aufbürden, Ich hielte die Sache anjetzo für practicabel und hoffbahr; und disputirt angeblich dargegen, anstatt mit Ja, Nein, oder Unter-

*) Statt Drachenblut rothe Farbe oder Operment.

scheidung auff den Hauptpunct zu antworten. Ich habe auch zur Genüge zu erkennen geben, dass die Frage nicht seye, ob mann von der Lehre des Concilii zu Trident, oder der Augspurgischen Confession eines- oder anderntheils abweichen solle, und dennoch objicirt mann, es seye an eine solche Abweichung nicht zu gedenken.

Wann der Herr Baron von Blum sagt, *dass einige vornehme Doctores ganz milde interpretationes des obigen Concilii geben, seye nicht dahin angesehen, ob wolten sie solches alteriren, sondern allein umb den Protestirenden den Weg zu facilitiren, damit sie sich demselben unterwerfen mögen*, so finde Ich solche Wort etwas dunckel und misslich; entweder die mildere Erklärungen seynd dem wahren Verstand des Concilii entgegen, oder nicht; seynd sie dargegen, so folget eines von beiden, entweder diese Doctores wollen das Concilium alteriren, oder sie wollen die Protestirenden betrügen; seynd sie nicht entgegen, so muss mann nicht sagen, diese interpretationes seyen nur allein angesehen, die Protestirende herbei zu bringen, oder gelten nur so lang biss mann den Zweck erreichte, sondern mann muss zugeben, dass auch ein Römisch-Catholischer sie also annehmen und glauben möge, ja, mann soll sie vielmehr, soviel mann mit gutem Gewissen kan, unter den Römisch-Catholischen selbst ausbreiten, und dardurch den Weg zur Einigkeit desto mehr bahnen. Ich verstehe auch nicht allerdings die darauf folgende Worte: *continua praxis Ecclesiae stehe im Wege;* soll es die Meinung haben, continua praxis Ecclesiae stehe in denen interpretationibus im Wege, so den Protestirenden näher kommen, und mann verstehet per continuam praxin, was aus der Ersten Kirchenheit biss anjetzo in Uebung blieben, so zweiffle Ich, ob solches im Wege stehe; meint mann aber darmit die heutige

Gewohnheiten, so muss man bedenken, dass Viele grosse von gelährten und gottesförchtigen Geistlichen Römischen Theils verworffene, unter dem gemeinen Mann durch die Mönche und Bruderschaften eingerissene Missbräuche gar nicht praxin Ecclesiae machen, sondern vielmehr gut, dass durch der Protestirenden Gegengewicht solche zurückgehalten werden; ohne die Protestirende und sogenannte Jansenisten und Ihresgleichen würden solche Nichtigkeiten und Missbräuche, sonderlich in materia cultus, überall mehr eingerissen seyn, auch der höchst schädliche Probabilismus die Ueberhand genommen haben. Zwischen dem Pabst und Frankreich ist jetzo die Frage gar nicht von der Hauptsache, und will der Pabst den Franzosen gerne Ihre Meinung lassen, nur aber nicht leiden, dass die Römischgesinnten mit Censuren belegt, und in Frankreich unterdrückt werden, wie der Herr P. Assistent Truchsess in seinem Schreiben selbst wohl unterschieden. Derowegen siehet mann, dass wohl unterschiedene Meinungen auch in wichtigen Dingen in einer Kirchen beisammen stehen können, und habe Ich bereits zum öfftern angeführt, nicht aber wiederlegt gesehen, *dass die in den Römischen Kirchen schwebende Controversen von grösserer Wichtigkeit seyn, als diejenige, so der projectirten Vereinigung nach, zwischen den gantzen Römischen Catholischen, und der Evangelischen oder Nordischen Parthey übrig bleiben werden.*

Dass schliesslichen der Herr Baron Blum sagt, wann Chur- und Fürsten des Reichs nicht besser zusammen halten (addo: und sich mit anderen Ernst und desinteressement, alss bisshero angreiffen) dürfte Frankreich praevaliren, und Teutschland (ich verstehe sowohl das Römische als Protestirende) mit der Zeit kein ander Tractament, als die Huguenotten in Frankreich zu erwarten haben, ist leider! nur allzu wahr, und

erfährt's bereits der Rheinstrohm; Donau, Elbe und Weser dürfftens auch empfinden; doch kan sich noch viel ändern, und Gott wird alles zu schicken wissen, vielleicht aber vorher Teutschland ferner züchtigen, weil es noch so ohnempfindlich.

Es würde eine Monarchia Universalis der Kirchen selbst gefährlich seyn, dann mann siehet, was ein mächtiger, verständiger und absoluter Herr vermag*).

Wann einem solchen Herrn etwas in den Kopf kompt, kan Ers leicht machen, wie Henricus Octavus in Engelland, doch stehet alles bey Gott, der das Hertz der Gewaltigen in seinen Händen hat, und seine Zeit schon treffen wird, besser, als wir versehen etc.

LXXXVI.

1692. 18/8. April.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Entschuldigung des Landgrafen wegen seines Rückstandes in Antworten. Spener, Petersen und die Secten der protestantischen Kirche als Hinderniss der Union. Das Fegefeuer der ersten Kirche. Der bevorstehende Feldzug. Die Zwistigkeiten zwischen Hannover und Wolfenbüttel. Rangstreit der Prinzessinnen zu Wien. Schlechte Kriegsanstalten in den spanischen Niederlanden. Die Geschichte Carl Ludwigs von der Pfalz und dessen Geschwister.

*) Ludwig XIV.

Je vous suis desormais tellement redevable de réponses d'un temps à l'autre que j'en ay quasi honte; mais tant et si diverses, et qui plus est, facheuses affaires d'un temps à l'autre m'ont continuellement empeché de vous escrire et répondre, que si vous estiez icy sur le lieu, vous vous estonneriez, comme je peux subsister; aussi à divers autres de mes correspondants il m'a fallu faire en partie banqueroute.

Celle cy donc est en réponse sur la vostre de Hannover du 31/21 du mois passé, où je feray par exprés abstraction de differens theologiques, bien qu'il y auroit beaucoup et un champ large de matiere d'en traitter, sur tout depuis la Patente de Zell gueres favorable au Dr. Spener, et à tous ses d'une ou d'autre façon adherans Pietistes, Chiliastes, Visionnaires*), et qui pourra un jour entrainer un grand schisme, où vous aurez bien plus de sujet de ne plus tant songer de reunir les Lutheriens avec nous (chose à cause de trop divers principes et prejugés tout à fait impraticable) comme de plustost

*) Unter den Hauptschwächen oder Maliceen des Landgrafen Ernst gehört es, dass er den edlen frommen Spener und dessen nächste Anhänger, welche weit entfernt von der heuchlerischen Bigotterie des verderbten französischen Hofes sich der Sittenreinheit und des praktischen Christenthums befleissigten, bei jeder Gelegenheit mit den apocalyptischen den Untergang der Welt predigenden Chiliasten und Visionnairen zusammenstellt; wenn gleich Spener sich in dem Urtheil über die Lüneburgische Hellseherin, von Asseburg, compromittirt hatte. (Vergl. Guhrauer a. a. O. II. 154. Beil. II. 12. 13.) Was Leibniz selbst über die voreilige und schädliche Erfindung der Partheinamen, Pietisten, Quietisten, Chiliasten u. s. w. urtheilt, und welche weise Regeln er über die Duldung unschädlicher Secten gibt (statt durch ihre Verfolgung das Feuer mit dem Blasebalg anzufachen) findet man in seinen Briefen an die Kurfürstin Sophie. (Guhrauer II. 45. 46.) Vergl. auch unten Nr. XCIV.

trouver de moyens à esteindre le feu en la propre Maison, c'est à dire en vostre Religion. Et en cette matiere entre Zell et Wolfenbuttel et en la Duché de Hannover, qu'est ce qu'est devenu, ou devient le Superintendant de Zell *)? Il ne se peut dire comme le Dr. Spener a perdu son credit et reputation aupres de la plus grande partie de zelés et veritables Lutheriens en Allemagne, et il court risque de se perdre et de devenir enfin Calviniste.

Que vous dites, que Monsieur du Pin, celebre Docteur de Sorbonne, ait proferé, que durant les trois premiers siecles on n'ait rien sceu du Purgatoire, transeat de nomine; mais doutez vous de l'effet d'iceluy, qui n'est autre que la priere pour les morts, de la quelle Calvin convient, qu'en la primitive Eglise on ait déja usé, et de quoy on a tant et si diverses et authentiques preuves **)? Pour des affaires de guerre, tant que l'herbe ne pousse, ou on ne soit de hors, cequi ne sera qu'en six se-

---

*) Joh. Wilh. *Petersen*, ein Anhänger Spener's und excentrischer Kopf (der das tausendjährige Reich nach der Apocalypse behauptete). Da er so weit ging, die Visionen nicht nur des Fräulein von Asseburg, sondern auch seiner eigenen Frau für göttliche Offenbarungen zu halten, die man predigen müsse, so sah er sich genöthigt 1692 sein Amt zu verlassen; lebte aber nachher unter dem Schutz des Kurfürsten von Brandenburg. Siehe dessen Authobiographie vom Jahre 1719 und vergl. Leibniz in Nr. XCIV.

**) Vergl. über das Fegefeuer als eine der Habgier der Priester und Mönche erspriessliche Erfindung, die Streitschriften Landgraf Ernst's mit Drelincourt in der Einleitung. Erst im Jahre 994 hat Odilo, Abt von Clugny, eine Andacht für die Erlösung aller vom Anfang der Welt abgeschiedenen gläubigen Seelen *aus dem Fegefeuer* angeordnet, und dadurch *dem Feste aller Seelen* den Ursprung gegeben. Ueber die davon verschiedene Fürbitte für die Todten, siehe Nr. XCIV.

maines, on ne pourra pas beaucoup parler des operations militaires. Attendons donc jusques au premier de Juin: Dieu veuille cependant et entre temps que Grand Waradin ne soit secouru, c'est ce que je n'apprehende pas peu. Au reste il semble que l'harmonie entre les maisons de Wolfenbuttel et de Hannover diminue, et quod facies illorum non sit amplius sicut heri et medius tertius, et ce 1) à cause de la jonction de deux Etats de Zell et de Hannover en une seule Regence et primogeniture; 2) à cause de l'Electorat qu'il semble estre de nouveau desiré de Hannover, et que Wolfenbuttel comme celle, qui a la precedence, ne voit point volontiers, à quoy 3) survient cette affaire de Religion; car à ce qu'il me semble, Wolfenbuttel et Zell sont d'accord contre le Docteur Spener et ses adherans; tellement que, quand le Duc de Zell viendra un jour à mourir, voylà qu'en l'Estat d'Hannover même on sera partagé sur ce chapitre là.

Vous aurez déja sceu, quelle dispute de rang il y a à Vienne, et ce que la Princesse de Baden, née Princesse de Saxe Lauenbourg, pretend de ne point donner la main chez elle aux Princesses nationales Autrichiennes, et en particulier point à la Princesse de Schwartzenberg; sur quoy un de ces jours je vous envoyeray mon sentiment, soit en Allemand ou en François; mais que pour quelque respect je ne crois pas d'estre de vostre goust. On parle encore, mais je ne sçais pas, si avec fondement, comme si les deux Regiments Cuirassiers Bavarois devroient descendre sur le Rhin depuis Wertheim et Miltenberg sur des radeaux jusques à Bonne, desquels bois par aprés on rebatiroit la dite ville de Bonne, et cependant la Cavallerie reposeroit et espargneroit le pays. On dit, mais encore cela souffre caution, et ne seroit pas bon, qu'il fut ainsi, comme si le Duc de Baviere avoit trouvé fort peu de monde

effectif au Pays bas, que là, où moy j'avois autrement creu, que les Espagnols avoient au Pays bas, c'est à dire avec et dans les garnisons, aumoins trente mille hommes d'infanterie, et dix mille chevaux et Dragons, il n'y en a pas, ny bien loin la moitié seulement; et partout et non obstant cela quel grand argent est ce, que le Roy Catholique ne tire autant du Pays bas, comme de l'Espagne il y en envoit, et neanmoins où est ce que cela ne va; et c'est de ce que les François sur tout à Rome et en divers lieux Catholiques se servent adroitement, pour artificieusement representer, comme la Religion est en un manifeste danger au Pays bas Espagnol, puisqu'il n'y a que de seuls Protestans Anglois et Hollandois seulement dans les places fortes, et quasi point de leur Religion.

Je ne sçais aussi, si vous n'aurez déja veu un livret en françois, nommé: »la vie et les Amours de Charles Louis, Electeur Palatin *)«, mais qui est fort imparfait, jusques à la même qu'il a oublié de mettre au lieu de huit enfans masles du feu Electeur Frederic, jadis appellè le Roy de Boheme, il n'en a mis que six, et a oublié les Princes, Maurice, peri en mer, et Philippe, tué en la bataille de Retel; outre tant et tant d'autres de plus importantes particuliarités. Si seulement j'avois le temps, j'en escrirois un traitté et histoire bien plus particuliere et complete, de laquelle un jour je vous envoyeray un exemplaire, sed, quia veritas odium parit, point imprimée, et

---

*) Es war eine chronique scandaleuse besonders über das Liebesverhältniss Ludwigs zu der Gräfin von Degenfeld, sowohl vor als nach der Trennung von seiner rechtmässigen Gemahlin Charlotte von Hessen, Tochter der Landgräfin Amalie von Hessen. Vergl. über Ludwig, Leibniz in dem Briefe Nr. XCIV.

je doute même que vostre Duchesse, quelle verité, sincerité et discretion il y aura, neanmoins ne la voudra pas voir de si bon oeil.

LXXXVII.

1692. 16/6. Mai. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Die neue Hannövrische Kurwürde, und die nächste Aussicht für Hessen-Cassel. Die Absendung Hannövrischer Hülfstruppen für den Kaiser. Die Besorgniss einer französischen Landung in England.

Quoyque le bruit qui court, de la dignité nouvelle, que L'Empereur destine à Monseigneur le Duc mon Maistre, ne puisse estre inconnu à V. A. S. neantmoins comme la chose paroist maintenant asseurée, par la lettre de sa Majesté Imperiale, et par les Declarations de son Envoyé, Monsieur le Comte de Breiner: j'ay crû que mon devoir estoit d'en informer V. A. S.*)

Messeigneurs les Electeurs Catholiques n'y ont pas esté moins favorables, que les Protestans**) et je ne sçais pas,

---

*) Nach zweien zwischen dem kaiserlichen Hofe und den Herzogen von Celle und Hannover im März 1692 geschlossenen Verträgen, ward die Braunschweig-Lüneburgische damals neunte Kurwürde, deren erstes Project nach Leibnizens Brief XCIII. von dem Kurfürsten von Brandenburg ausging, durch die den Kurfürsten am 27. Mai von dem Kaiser gethane Eröffnung kund gethan.

**) Mainz, Baiern, Sachsen und Brandenburg stimmten

même, si le Nonce du Pape voudra protester comme Fabio Chigi avoit fait autresfois.

Quoyqu'en effet on sçache assez, quelle force de telles protestations peuvent avoir, je crois que nous avons fait une planche, sur la quelle Monseigneur le Landgrave de Hesse-Cassel passera un jour *). Et dans le fonds à bien examiner les choses, il semble qu'il est juste, que dans un Estat le pouvoir de droit, et le pouvoir de fait, c'est à dire l'Authorité et la puissance aillent du pair. Peut estre que toutes nos troupes iront en Campagne, celles qui sont destinées à aller en Hongrie (excepté quelques Compagnies jointes à celles de Zell, qui prennent encore le chemin de la Hongrie) auront leur rendez-vous à Northeim la semaine qui vient. J'espere que le bruit de la descente, que les François meditent en Angleterre, sera sans effet **). La Reine ***) pour plus de seureté, avoit contremandè l'embarquement de quelques Regiments destinés en Flandres, mais le Roy Guillaume a témoigué, que cette precaution ne luy paroissoit point necessaire.

---

im Allgemeinen bei, worauf der kurfürstliche Majoritätsbeschluss im October erfolgte; Trier, Cöln und Pfalz protestirten. Siehe die folgenden Briefe.

*) Erst Landgraf Friedrich I., König von Schweden, erlangte desshalb eine Zusicherung durch Carl VII., worauf diese Sache in Folge des baldigen Todes dieses Kaisers, der neuen Erhebung des Oesterreichisch-Lothringischen Hauses und des siebenjährigen Krieges bis auf Wilhelm IX. beruhte.

**) Dieses Landungsproject ward vereitelt durch den Seesieg der Britten bei la Hoque am 29. Mai 1692, der ihnen auch für die Folge die Ueberlegenheit sicherte.

***) Maria, Gemahlin des Königs Wilhelm III. († 1695).

LXXXVIII.

1692. 14/4. Juli. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Du Cros, Brueys, Noris und Hardouin. Der Krieg in den Niederlanden und am Rhein. Die Gefangennehmung und der Process des Sächsischen Feldmarschall's von Schöning. Der Hannövrische Geheimerath Grote.

J'ay appris par ce que V. A. S. m'a fait marquer, qu'elle a receu mes lettres avec la lettre de Monsieur du Cros *) contre Monsieur Temple, jointe à ma derniere.

Ce Monsieur Brueis **), dont V. A. S. aura veu quelques ouvrages de controverse, a fait imprimer un nouveau livre, intitulé »l'Histoire du Fanatisme de nostre temps, et le dessein qu'on avoit de soulever en France les mescontens des Calvinistes«, mais je crois que ce pretendu Fanatisme ne sera autre chose, que les Propheties de Monsieur Jurieu et de ses semblables.

Le Pere Noris, nouveau Garde de la Bibliotheque du Vatican***) a une guerre de plume avec le Pere Hardouin,

---

*) *Du Cros*, anfangs Carls XI. von Schweden, dann Holstein Gottorpischer Rath und Gesandter an dem englischen und anderen Höfen. Er gab mehrere Briefe in französischer und englischer Sprache gegen W. Temple heraus.

**) *Brueys*, seit 1682 Convertit, der sich eifrig bemühte die Hugenotten wieder zur römischen Kirche zu führen, und ihre Vertheidiger, unter denen Jurieu der heftigste war, einer fanatischen Rebellion beschuldigte.

***) Seit 1695 Cardinal, Gegner der Jesuiten.

Jesuite de Paris; tres sçavant homme. sur tout en matiere de medailles *); mais le Pere Noris est plus adroit à se faire des amis, au lieu que le Pere Hardouin a choqué les gens par ses manieres d'escrire pleines de fierté; on m'a envoyé de Paris le dernier escrit du Pere Noris, mais comme il ne s'agit que de l'explication de quelques medailles, où dans le fonds je crois que les conjectures du Pere Hardouin sont plus vraysemblables, je crois que V. A. S. ne s'en souciera gueres **).

Je voudrois que la bataille navale fust arrivée plustost aprés, qu'avant la perte de Namur ***), car les derniers avantages sont ceux qui font le plus d'impression sur les esprits; cette perte fera de mauvais effets en Hollande. Neanmoins on dit que le Magistrat d'Amsterdam a encore de tres bons sentimens; et effectivement tout depend de la bonne intention des Villes d'Amsterdam et de Londres. Mais il est temps aussi qu'on s'evertue pour faire quelque chose contre la France. Je prie Dieu que le passage du Rhin soit plus heureux que celuy de l'année passée, il auroit esté bon sans doute, si on l'avoit fait, il y a quatre ou cinq semaines, mais à present l'affaire est un peu douteuse, et le Roy de France a fait un detachement de 15,000 hommes pour le moins qui marchent de Flandres vers le haut Rhin †).

---

*) Er ist derselbe Hardouin, welcher fast alle Profanscribenten mit Ausnahme des Plinius, Cicero, Virgil und Horaz für untergeschoben erklärte.

**) Eine Wiederholung dieser Stelle mit einem Zusatz über die Jesuiten kommt im folgenden Briefe vor.

***) Die Schlacht bei La Hoque geschah am 29. Mai, die französische Einnahme von Namur im Juni dieses Jahres.

†) Das Reichsheer unter dem Markgrafen von Baireuth ging zwar um diese Zeit bei Mannheim über den Rhein, konnte

Il y a icy un Envoyé de l'Electeur de Saxe, nommé le Baron d'Eck, pour se plaindre de l'arrest, où l'Empereur a fait mettre le General Schöning. La lettre, que Sa Majesté Imperiale à escrite à l'Electeur porte, que sa Majesté Imperiale ayant esté sollicitée à diverses reprises par les Estats de l'Empire assemblés à Ratisbonne, de tenir la main à l'execution de lettres avocatoires et defenses des correspondances dangereuses avec les ennemys, Sa Majesté ne pouvoit pas permettre, qu'on les violast impunement sur ses propres terres, que cela l'avoit obligée de s'asseurer de la personne du General de Schöning, et qu'elle donneroit part à S. A. E. de ce qu'on decouvriroit, en instruisant son procés. Mais l'Electeur dit que ce personnage ayant l'honneur d'estre son General et Ministre d'Estat, il falloit s'en remettre à S. A. E., qui jugeroit s'il avoit agi contre son devoir *). Monsieur de Grote va partir sur la fin de la semaine pour aller à Vienne, sur la sommation que l'Empereur à fait faire à Monseigneur le Duc, touchant la prise de la nouvelle investiture conformement aux traités; il prendra son chemin par Dresde **).

---

aber den Franzosen in ihrer vortheilhaften Stellung bei Speierbach nichts anhaben. Ueber den unglücklichen Fortgang der Rheinexpedition siehe Nr. XCIV.

*) Vergl. über diesen Schöningschen Process den folgenden Brief.

**) Die Sendung Otto's von Grote, welchen Spittler mit Mazarin und Richelieu vergleicht, betraf das für die neue Kur von Hannover bestimmte Erzamt des Reichsbanners, wobei Leibniz gegen die Würtembergischen auf die Schwäbische Sturmfahne gegründeten Ansprüche 1692 und 1695, wiewohl vergebens, die Feder führte. Erst der Nachfolger Ernst August's, der Kurfürst Georg Ludwig erlangte die volle Kurgerechtsame mit dem Erzschatzmeister-Amt, und seit der Erlöschung des

J'espere que les bontés que V. A. S. m'a témoignées depuis si long temps n'auront point receu d'alteration, quoyque depuis quelque temps, je n'aye pas joué autant qu'autresfois du bonheur de la communication de ses belles pensées et correspondances.

Le Pere Vota | estant maintenant à Rome, je m'imagine qu'il donnera part à V. A. S. de ses negotiations.

LXXXIX.

1692. 20/10. Juli. Hannover.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Die Beförderung ethnographischer und philologischer Fragen besonders über das alte Scythenland und die Wiege der Völker durch Jesuitische Missionaire und mit Hülfe des *Vater unser.* Das Tridentinische Concilium kein öcumenisches. Der Krieg in den Niederlanden und am Rhein. Die Mängel der deutschen Kriegsführung. Die Stellung des Landgrafen Ernst zu den Jesuiten und Jansenisten. Die Gefangennehmung und der Process des sächsischen Feldmarschalls von Schöning. Der junge Kurfürst von Sachsen. Noris, Hardouin und die Jesuiten. Horn über die englische Kirche, die Verketzerung angeblicher Secten, und die Hierarchie. Die Rigoristen. Opposition der Fürsten gegen die neunte Kurwürde. Die Kriegsaspecten.

Baierischen Stamms 1778, wo die Baierische und Pfälzische Kur vereinigt wurde, erlangte Braunschweig-Lüneburg mit dem ehemals pfälzischen Erzschatzmeister-Amt, statt der bisherigen provisorischen neunten, die achte Kurwürde.

Monseigneur!

Un mot de V. A. S. suffit, soit pour m'asseurer de ses bontés et bonnes graces, sans qu'Elle prit la peine de m'escrire une lettre bien ample, *di proprio pugno*.

J'ay depuis peu quelque connoissance avec le R. P. Votta; car un autre Pere Jesuite, Polonnois de nation, estimé du Roy, nommé le Pere Kochansky, ayant renouvelé avec moy la connoissance, que nous avions autresfois ensemble, me manda que le P. Grimaldi, destiné au mandarinat de la China, arriveroit bientost en Perse, et que le Roy à la sollicitation du P. Verjus, envoyeroit au Roy de Perse des Lettres de Recommendation, pour le dit P. Grimaldi. Je pris la liberté d'envoyer au P. Kochansky une lettre pour le P. Grimaldi, où ce Pere est supplié de se souvenir de la promesse, qu'il m'avoit fait à Rome de me satisfaire sur plusieurs questions curieuses; le Père Kochansky envoya ma lettre au P. Votta qui estoit aupres du Roy, et le P. Votta répondit, que le Roy approuvoit fort ma lettre, et avoit donné des ordres qu'on l'envoyast en Perse *).

Entre autres choses j'avois desiré en escrivant au Pere Kochansky, qu'on s'informât de peuples et langues de la

---

*) Es war der polnische König Joh. Sobiesky († 1696), der auf die Fürsprache von Leibnizens obengenannten Freunden Empfehlungsschreiben für Grimaldi an den persischen Schach schickte, und auf diesem Wege beförderte Leibniz seine ethnographischen Sendschreiben nach China. Grimaldi, der unterdessen Persien schon hinter sich hatte, bezeugte ihren Empfang erst am 9. Dec. 1693 aus Goa; und versprach den Inhalt nach seiner Ankunft in Peking zu befördern. Verjus, Bruder des Grafen von Crecy und Secretair des Père la Chaise, übersandte schon 1692 an Leibniz die physischen und mathematischen Observationen der jesuitischen Missionäre in China und Siam Vergl. überhaupt die folgenden Briefe, besonders XCIII. am Ende.

Scythie interieure, sujette au Zar, au Turc, et à d'autres Seigneurs. Car toutes les apparences sont que les Allemans mêmes, aussi bien que les Esclavons, Hongrois, Huns, et Turcs sont sortis de la Scythie *); on asseure qu'il y a des restes des Allemans dans la Crimée **).

La langue de lá Perse aussi contient bien de mots approchants de l'Allemand ***); les sentiments sont partagés, sur l'endroit de la Scythie, dont les Hongrois sont sortis. On pourroit éclaircir toutes ces choses, touchant les Origines des peuples, si on connoissoit bien les nations de la Scythie depuis la Pologne jusques à la Chine, et pour cet effet, j'ay proposé, qu'on tachât d'obtenir le *Pater noster*, dans les langues de toutes ces Nations †). Ce seroit un eschantillon, qui serviroit à la comparaison, puisqu'on a déja le *Pater noster* dans beaucoup de Langues, se seroit même un point de Religion, *ut omnis Lingua laudet Dominum.* Or le moyen, d'avoir, ou de faire faire des Pater nostres pour ces Langues méconnues, seroit de donner ordre aux Residens, Consuls, et Agens, qui

---

*) Vergl. die Sprachuntersuchungen Leibnizens bei Dutens Tom. V et VI.

**) Während meines fünfjährigen Aufenthalts in der Ukraine habe ich mich dort von den alten deutschen Sprachresten, besonders in Beziehung auf die noch gangbaren die ersten Lebensbedürfnisse und Erderzeugnisse bezeichnenden Urwörter überzeugt.

***) Nicht nur in Beziehung auf einzelne Urwörter, sondern auch auf von den semitischen Sprachen ganz verschiedenen Organismus der Sprache selbst, welcher sich unter andern in den Hülfszeitwörtern (sein und haben), worin die orientalischen Sprachen sonst von den occidentalischen abweichen, kundgiebt.

†) Dies ist in neuerer Zeit erst durch Adelungs und Vater's *Mithridates* ausgeführt.

se trouvent dans les Residences et Capitales et dans les eschelles ou Villes de grand commerce, d'ammasser ces Pater, et de les envoyer avec des Versions interlinéaires. Le Roy a goutté cette proposition, et y mettra ordre. Si le P. Votta estoit aupres de luy, il s'en souviendroit plus aisement, mais je ne laisserai pas de l'en faire souvenir par le P. Kochansky.

J'ay prié aussi Monsieur Ludolfi de penser à ces choses, et il y est fort disposé de luy même. Je m'estonne que ceux qui publient les Voyages, qu'ils ont fait, ne songent point assez à ce point important de la Langue, par lequel on peut connoistre l'espece de chaque peuple, ou nation. Par exemple on connoit par la langue que les Allemans, Danois, Suedois, Anglois, Hollandois sont d'une même origine, de même encore les Polonnois, Bohemiens, Moscovites, Esclavons, Carnioliens, Croates; mais les Hongrois et les Epirotes aussi bien que les bas Bretons, ou ceux du Pays de Gales, item les Biscayens, partent des Langues toutes particulieres. La Langue des Abyssins fait connoistre qu'ils sont venus des Arabes *).

On me mande de Hollande, que la quatrième partie des Reflexions de Monsieur Pelisson in 12. y est arrivé, et il y a joinct encore d'autres choses, qui n'estoient pas dans la premiere edition, que j'avois envoyée à V. A. Sme., mais je n'ay pas encore veu cette seconde edition.

---

*) Die abyssinische oder äthiopische Sprache, welche schon seit dem vierzehnten Jahrhundert als Sprache des gemeinen Lebens ausgestorben nur noch als Schriftsprache vorhanden ist, gehört zu den semitischen Dialecten und ist am nächsten mit der arabischen verwandt. Auf die Annahme einer aus Arabien gewanderten Völkercolonie führen auch die Namen, der Körperbau und die Spuren eines alten arabischen (sabäischen) Cultus.

Monsieur l'Abbé Pirot *), amy de Monsieur Pelisson, me prepare une longue lettre pour la defense du Concile de *Trente*; pour moy j'estime fort le Concile de Trente, quoyque je ne puisse pas l'approuver en tout, au moins de la maniere, qu'on l'entend vulgairement; je ne vois pas aussi, comment on le puisse faire passer pour Oecumenique, puisque dans le fonds ce n'estoit qu'un Concile ou Synode d'Italiens; car de dire qu'on a cité les autres, cela ne suffit pas; il faut bien d'autres choses dans les grandes affaires, qu'une seule Citation, et si en cas de Vacance, l'Electeur de Mayence citoit les autres Electeurs à l'Election, et si ceux-cy trouvoient ou alleguoient des raisons considerables pour ne pas comparoitre, il ne pourra pas faire un Empereur luy seul, ou avec un seul College **).

On parle fort d'un nouveau Siege de Namur ***). Comme nostre Cour est à Lunebourg, aussi bien que la pluspart des Ministres, je n'ay pas encore appris ce que portent les dernieres lettres des Pays-bas. Si la chose est faisable, je la trouve necessaire. Je croy que l'Empereur auroit mieux fait de donner le Commandement au Rhin à un Comte Caprare, ou autre habile General qu'à un Prince qui le portera trop haut

---

*) *Pirot*, ein Jesuit, der gegen Pascal's Lettres provinciales eine Apologie der Casuisten geschrieben hatte, welche aber auf Betrieb der Universität Löwen von Innocentius XI., dem Beschützer der Jansenisten, 1679 verdammt worden war.

**) Ausführlicher findet sich diese Deduction gegen Pirot in den Briefen Leibnizens an Madame Brinon. Dutens V. 550 556 und an andern Stellen V et VI. Vergl. Leibnizens Brief Nr. XCI.

***) Erst am 3. August unternahm Wilhelm III. noch einen vergeblichen Angriff auf den Herzog von Luxemburg ohnweit Steenkirchen.

et qui ne s'accommodera pas assez avec le Landgrave de Hesse-Cassel*). Les deux Cercles de Franconie et de Suabe font leur devoir, nous avons le Corps et la matiere, mais l'ame et la forme nous manque pour faire agir nos armées comme il faut; je croy que nous avons d'aussi habiles gens, que Monsieur Vauban pourroit estre; et Monsieur Flemming, que je connois particulierement, pourroit donner des leçons à Monsieur Vauban; mais à quoy sert il à un habile chasseur, de sçavoir bien tirer s'il n'a point de poudre. En Allemagne l'un a le pouvoir, l'autre a la science, en France ces deux choses se trouvent reunies.

Je croy qu'il y a long temps, que V. A. S. n'aura rien eu de Monsieur Arnauld, ny du P. Jobert. Si quelqu'un estoit capable de faire le mediateur entre les Jesuites et les Jansenistes ce pourroit estre V. A. S. Car si V. A. S. est pour les Jesuites à l'égard de la grace et du libre arbitre, Elle est d'avantage pour les Jansenistes à l'égard de la morale et d'autres questions, sur tout touchant l'Autorité du Pape.

Il faut que ceux qui ont la hardiesse de debiter des calomnies contre les intentions sinceres de V. A. S. soyent fort mal informés.

Le fondement de la detention de Monsieur Schöning *est locus delicti:* Car l'Empereur écrit à l'Electeur de Saxe, qu'il a commis des crimes contre l'Estat, sur les terres mêmes de Sa Majesté Imperiale, ce qui autorise particulierement sa dite Majesté, et donne lieu à sa jurisdiction, suivant l'usage ordinaire de l'Empire; outre que l'Empereur ayant esté prié par

---

*) Dies bezieht sich auf den Markgrafen Christian Ernst von Baireuth, der seinem Posten nicht gewachsen war.

tout le Corps de l'Empire, de tenir la main à l'observation des Avocatoires, il estoit d'autant plus obligé, de ne pas conniver, à ce qui se faisoit à l'encontre dans ses propres terres. Mais sa Majesté a offert à l'Electeur la Communication des pieces du Proces, et il depend même de l'Electeur d'y envoyer un ou plusieurs Conseillers pour assister au proces *).

V. A. S. aura deja sceu le malheur arrivé à l'Electeur, qu'un cheval à jetté en bas et trainé, on espere pourtant qu'il sera hors de danger. Cet accident pourra donner à penser à ce jeune Prince, et le rendra peut estre plus serieux qu'il ne paroissoit estre jusqu'icy. On peut dire, à quelque chose malheur est bon. Je voudrois pourtant de tout mon coeur que cela ne fut point arrivé **).

---

*) Vergl. über diesen Schöningschen Process Rink's Leben Leopold's I. 1090. Weisse Kursächsische Geschichte V. 272 u. s. w. und Pöllnitz Memoiren. Schöning, der schon im Feldzug von 1690 mit dem kaiserlichen General, Grafen Caprara, misshellig und im Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit den Franzosen war, hatte im Namen Kursachsens, wie man ihm Schuld gab, mit dem Hannovrischen Minister Grote einen dem Kaiser nachtheiligen Neutralitätsvertrag verhandelt, dem aber Hannover um den Preis der Kurwürde entsagte. Er blieb jedoch in geheimer Verbindung mit französischen Agenten und man schrieb ihm die geringe Theilnahme Kursachsens an dem Reichskrieg zu. Im Töplitzer Bad, wo er sich ehrenrührig über den Kaiser ausdrückte, 1692 im Mai arretirt und nach Spielberg gebracht, wurde er als ein in den Erblanden des Kaisers ergriffener Reichsverräther behandelt, und würde trotz der Reclamationen Johann Georgs IV. vielleicht nie seine Freiheit wieder erlangt haben, wenn nicht die Bestechung eines kaiserlichen Ministers und ein Tractat des Nachfolgers Joh. Georgs IV., Friedrich August's mit dem Kaiser erfolgt wäre, worin der Kurfürst versprach, dem Feldmarschall während des französischen Krieges keinerlei Bedienung anzuvertrauen. Siehe den folgenden Brief und XCI.

**) Der junge leichtsinnige Kurfürst von Sachsen, Johannes Georg IV., starb schon 1694, angesteckt durch das Blatterngift

Le Pere Noris est sçavant est même fort sçavant pour l'Italie moderne, mais en France il trouveroit à qui parler. Il a des contestations avec le Pere Hardouin, Jesuite, sur les medailles antiques, et je trouve que le Pere Hardouin a mieux deviné, mais le Pere Noris est plus adroit à se faire valoir, et à se faire des amis, au lieu que le Pere Hardouin a degoûté les sçavans par ses manieres fières. C'est un defaut, qui se rencontre souvent dans les Jesuites, qui se gâtent par leurs manieres de College, et cela contribue beaucoup, à les faire haïs et à cabrer les gens contre eux. (J'ay parlé au P. Noris à Florence et je l'ay trouvé un peu artificieux et retiré, ce qui est ordinaire à ceux, dont le merite est reservé, car ils apprehendent de faire connoistre leur foible).

Je ne fais grand cas du livre de Georgius Hornius (ou Honorius Reggius, comme il s'appelle par anagramme) de l'Histoire Ecclesiastique des troubles d'Angleterre *); car je suis persuadé, qu'il exagère trop les choses, c'est l'ordinaire aux auteurs, d'attribuer des monstres d'opinions et des sectes innombrables à ceux, qu'ils n'aiment point. Si nous avions les livres des Payens contre les Chrêtiens, nous y verrions des belles choses, les Chrestiens à leur tour attribuent aux anciens heretiques bien de choses, que je tiens souvent pour fausses.

---

seiner Maitresse der Gräfin Rochlitz, in seinem 26. Jahre, worauf ihm sein Bruder Friedrich August, der nachherige König von Polen, folgte.

*) G. *Horn* aus der Oberpfalz, der sich in England den Presbyterianern anschloss und nachher Professor der Geschichte zu Leiden ward, schrieb besonders De ecclesiae Anglicanae statu hodierno und eine Historia ecclesiastica. Vergl. die beiden folgenden Briefe.

Les Catholiques Romains dans leurs Heresiologies font des pots pourris étranges d'une infinité des sectes qu'ils s'imaginent parmy les Protestans d'Allemagne. Les Episcopaux et Presbyteriens d'Angleterre et ailleurs ont usé de même contre les Independans et Quackers, et quand tout cela seroit veritable, je ne voy pas quelle consequence on en puisse tirer, si non qu'il vaudroit mieux d'avoir un Chef; c'est de quoy je demeure d'accord. Mais, ce qui seroit bon, n'est pas tousjours faisable. C'est ainsi qu'il vaudroit mieux pour la Nation Allemande d'avoir un Chef absolu, ou au moins beaucoup plus absolu, qu'il n'est, mais cela n'oblige point les Princes, de se dépouiller de leurs droits territoriaux.

De la maniere que V. A. S. prend l'Heretique, il n'a pas un si mauvais sens, comme dans la bouche de Monsieur Nicole *) ou de quelque autre Rigouriste, qui condamne les gens lors même qu'ils font tout ce qu'ils peuvent raisonnablement, selon leur estat et profession. Monsieur Pelisson a biaisé là dessus, pour ne se pas commettre avec Messieurs les Rigoureux, mais je trouve les Jesuites plus francs et plus raisonnables sur ce Chapitre que les Jansenistes. Je me suis pris à rire quelques fois, en remarquant la severité de ses Catons Spirituels, qui tient un peu du Pharisaïsme; je voudrois que Monsieur Nicole eût répondu aux remarques que V. A. S. avoit fait sur son livre des Calvinistes, convaincus de Schisme,

---

*) Der jansenistische Waffenträger und Mitarbeiter Arnaulds, der seit 1683 von ihm getrennt die Erlaubniss erhielt nach Paris zurückzukommen, wo er bis zu seinem Tode 1695 noch einige polemische Schriften gegen die Reformirten, und Quietisten herausgab. Vergl. über ihn Reuchlins Geschichte von Portroyal B. II. Buch. XI.

il se seroit trouvé embarrassé. V. A. S. aura veu ce que les Ministres de quelques Princes de l'Empire ont fait courir à Ratisbonne contre le neuvième Electorat. Je n'ay pas encore appris, que le Ministre Monseigneur le Landgrave de Hesse-Cassel se soit joint à eux *). Aussi S. A. S. n'a pas sujet de le faire, et je crois qu'un jour son propre tour pourroit venir.

Il s'est passé quelque chose aux Paysbas, qui ne vaut pas beaucoup, les ennemis estant retranchés jusques aux dens, et couvert de defilés, on les à attaqué avec perte. Nos Troupes et celles des Espagnols n'ont pû combattre, faute de terrain; celles de Zell ont souffert. On dit du reste que les Anglois ont fait paroistre beaucoup de valeur, plust à Dieu, qu'ils l'eussent pû employer dans une meilleure occasion.

---

*) Erst nach der übereilten öffentlichen Belehnung Hannovers zu Wien (Dec. 1692) errichteten die meisten altfürstlichen Häuser nebst einigen geistlichen Fürsten einen eigenen Verein gegen die neunte Kurwürde, dem auch Landgraf Carl von Hessen-Cassel nicht aus persönlichen sondern reichsverfassungsmässigen Gründen beitrat. Er drang nämlich darauf, dass so wichtige Reichsveränderungen nicht so oligarchisch sondern mit Consens aller reichsständischen Collegien (unter den der alte Fürstenstand der grösste war) unternommen würden. Siehe weiter Nr. CXII.

XC.

1692. 25. Juli. Rheinfels.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Achtungsbezeugung für Leibniz. Characteristik des Pater Votta. Brueys, Horn und die Secten; deren missliche Gemeinschaft mit der protestantischen, und heilsame Trennung von der römischen Kirche. Namur aus Mangel an Proviant verloren. Die Bedeutung und die bösen Folgen des Schöningischen Processes. Sorgen und Beschäftigungen des Landgrafen. Unwissenheit der deutschen Jesuiten. Souverainitätsstreben der deutschen geistlichen und weltlichen Fürsten dem Kaiser und Reiche gegenüber. Steigendes Ansehen der französischen Macht und Sinken des Ansehns der Alliirten. Friedenswunsch. Der Verlust französischer Reiterei. Ludolfi.

J'ay receu la vostre du 4/14 de ce mois avec bien de joye de vostre bon portement et souvenance, que vous avez eu de moy.

Il ne faut pas, mon cher Monsieur de Leibniz, que vous doutiez en façon du monde de la continuation de mon affection et grande estime, que je fais de vos tres belles et fort grandes qualités et rares merites, vous tenant pour un de mes grands amis, doué de si rares qualités, qu'un Empereur ou Roy se devroit tenir bien heureux de vous avoir auprez de luy, ne fust ce que pour un couple d'heures, pour son entretien, puisque vous representez une bibliotheque vivante.

Le Père Carlo Mauritio Votta (et non Vuota) natif de Turin, ou d'Avignon, à la verité de basse extraction, mais d'un grand sçavoir, et d'une fort grande, pour ne dire, merveilleuse conversation, et que je connois plus qu'homme du monde, et dont je sçais toutes les demarches et intrigues, et autant le

fort comme le foible depuis trente et tant d'années en deçà, est maintenant à Rome, dont dans le dernier foglietto nous avons leu qu'avec le Père Altino: »Ha dato udienza il Pontifice al Padre Vota, Giesuita, spedito à questa Corte dal Re di Polonia, ed il Padre Altino, pure Giesuita Napoletano, non parendoli di meritar certa pena datali dal suo General e ricorso alla sacra Congregatione de Vescovi e Religiosi, che ha dichiarato nullo il decreto, e detto Padre Altino di Giesuita si è fatto Canonico Regolare *). Vrayment luy, à ce qu'il dit estant honoré autant de l'Empereur, comme des Roys, Cardinaux, Electeurs et Princes et de tous les Grands de la Cour de tels Potentats des lettres di proprio pugno **), et que pour les affaires, visites et correspondances il n'a point quasi le temps ny de manger ny de dormir, ne se voudra pas mettre en peine et soucy à escrire maintenant à moy; neanmoins il m'a fait faire de grands et fort affectés complimens par le Sieur Borell, mon plustost correspondant, que non Agent à Venise, et sans doute à son retour de Rome il m'escrira neanmoins une lettre fort ceremonieuse et affectueuse; s'il ne tenoit qu'à luy à me faire Roy, asseurement il le feroit. Il a eu de grandes et diverses brouilleries avec les Pères de son Ordre tant à Venise qu'à Turin et Milan, qui n'en ont reposé jusque de l'avoir

---

*) »Der Pabst hat, ausser dem Pater Altino, dem Pater Vota, Jesuiten und Gesandten des Königs von Polen an dem römischen Hof eine Audienz ertheilt, und der Pater Altino, einfacher Neapolitanischer Jesuit, der, wie es schien, die ihm von seinem General auferlegte Strafe nicht verdient und sich an die heilige Congregation der Bischöfe und Geistlichen gewandt hatte, ist von derselben freigesprochen und unter die regulairen Canonici getreten.«

**) Auf eigene Hand, von freien Stücken.

envoyé en Pologne, où il est monté en un tant plus grand estat d'estime et de vivre à la grande et à son aise; mais neanmoins, et s'il n'estoit profés du quatrieme voeu, luy auroient volontiers donné sa dimission pour en estre quitte.

Il est grand Historien, je m'estonne comme il vist, ayant par de grandes douleurs perdu depuis long temps déja tous les dens, il est fort jovial, mais a une drole physionomie, et qui avec tout cela dit sa Messe| assez devotement et d'une demy heure fort decemment, et non à la commune Italienne, *Rips*, *raps*, et on ne sçauroit faire meilleur repos qu'en sa compagnie, ny au vin, ny aux femmes il ne donne aucun scandale, ains sçait fort bien se gouverner à la Religieuse. Au reste il est un peu vain et mondain et non un spirituel, comme Thomas de Kempis *).

Je n'ay pas veu ce que Monsieur de Brueis doit avoir escrit, touchant le Fanatisme, qu'en ce siecle plus qu'en aucun autre, et plus en Angleterre, qu'en aucun lieu du monde, a fourmillé, et par lesquels fanatiques sont compris certaines sortes et engeances des Anabaptistes, Chiliastes, Indepen-

---

*) Zur Vervollständigung dieser Charakteristik des witzigen und weltklugen Jesuiten *Vota*, an dessen Unterhaltung späterhin die junge Königin von Preussen, Sophie Charlotte, so vielen Geschmack fand, dient der interessante Briefwechsel desselben mit dieser zu den tiefsten Religions- und Glaubensgesprächen befähigten geistvollen Fürstin, welchen uns Varnhagen in seiner trefflichen Biographie derselben mitgetheilt hat (S. 199 — 216). Besonders merkwürdig ist ihre aus der Doctrin der Berliner Theologen gezogene scharfe Kritik der beiden Kirchenväter Augustin und Hieronymus, sowie der ersten stürmischen keineswegs mit einander übereinstimmenden Kirchenversammlungen, worauf sich Vota berufen hatte, und die gewandte höfliche Weise. womit sie diese starken Pillen dem controversistischen Pater eingiebt.

dants, et qui n'ont pas de certains Ministres establis, et auxquels il semble que les Pietistes approchent, et desquels Georgius Hornius de statu Ecclesiae Anglicanae a fort bien escrit anno 1646 imprimé in 4to. chez Helsevir à Amsterdam, mais qu'à mon grand regret j'ay perdu mon exemplaire que j'en avois, et ne le jamais depuis diverses années sceu retrouver, qu'elle peine j'en aye prise. Pour les reveries et fausses propheties injurieuses de Jurieu, elles sont, et qui plus est à sa confusion et honte de son party, qui y ont enjoint foy, notoires: enfin je ne voudrois pas volontiers d'estre d'une telle Religion, la quelle il faut qu'elle ait de telles sortes de sectes, pour d'une ou d'autre maniere camarades. De quoy nous autres de Religion Catholiques Romains (comme qui tenons tous ceux, qui ne professent pas nostre profession de foy, et se tiennent en effet hors de nostre communion Ecclesiastique, pour des heretiques et excommuniés, et ce même, quand autrement et au prix des autres ils nous seroient si proches et si voisins, comme par exemple sont quasi toutes les Eglises orientales non reuniées, ains Schismatiques), bien qu'on pourroit parler et demander, si de nostre costé on n'excede un peu en dureté, si est ce neanmoins et en d'autres veues et esgards cela nous preserve de beaucoup d'inconveniens; aussi bien les heretiques materiels selon nous se peuvent sauver.

Les Jansenistes à Rome triomphent du Père Noris, que je ne connois pas autrement, et il faut qu'il soit estimé pour sçavant et habile.

Non tout ce qui seroit à souhaitter, comme vous faites, que la bataille navale fust arrivée plus tost aprés, que non devant la perte de Namur, est ainsi aussi et de la maniere à trouver; une seconde ne nuiroit pas; et n'est il pas lamentable, que Namur soit ainsi perdu faute de vivres, et de diverses sortes

du vin ou boissons pour la subsistance de la soldatesque, où ce Prince de Barbançon *) a toujours tenue une si grande et magnifique table de delicatesses et pour cela a fait de depenses; voylà ce qu'est de la vanité du siecle qui se perd par elle même.

Je crains de mechantes suites de l'affaire de Schöning, peut estre aussi mauvaises et dangereuses, que celle de Cologne l'an 1673 pour le Prince de Fürstenberg, et souhaitterois pour le bien de l'Empire ou de la cause commune, que Schöning eût donné quelqu'occasion au Capitain de s'en defaire tout à fait par une querelle d'Allemand, que non qu'on aura maintenant de la peine d'en avoir les seuretés; car il ne faut point faire ces choses à demy et en Italie on luy auroit fait gagner qualche archibugiata *); je ne doute nullement que cela ne coutera beaucoup de chagrin à S. M. Imperiale. Car la pluspart des Electeurs au moins les seculiers, comme d'autres Princes, et entre autres vostre Maistre aussi en feront d'un tel procedé contre leurs Ministres et Favorits, une cause commune, et ne voudront pas qu'à des Grote et de Görtz **) on fit en cas pareil la même chose; et si l'Empereur pouvoit veridiquement prouver qu'en ses terres hereditaires il eust médit de sa personne et actions, et eût ainsi commis le crime de lesé Majesté, asseurement il ne falloit point marchander de le depecher; tant y j'en prevois de fort mechantes suites, non des tels succès comme avec le Friedland. Vrayment, je ne suis plus en estat, et ce pour tant d'affaires, pour ne dire chagrins,

---

*) Octav Ignaz (von Ligne), Reichsfürst und Herzog von *Barbançon*, Statthalter von Namur, welcher 1693 in dem Treffen bei Neerwinden umkam.

*) Einen Büchsenschuss.

**) Geheimerath und General des Landgrafen Carl.

qui de tous costés tant de jour que de nuit m'accablent, de vous pouvoir plus comme auparavant, et comme je fais maintenant et par celle cy, escrire des discours. Monsieur le Baron de Blum à Prague et Monsieur du Bois à Rome l'esprouvent aussi, comme auxquels je ne puis plus envoyer par la poste que de copies seulement de nouvelles. Il y a de certains Péres Jesuites Allemands, avec les quels je tiens correspondance, mais qui n'entendent le françois, bien qu'ils fassent semblant de l'entendre, auxquels il le faut traduire en Allemand, ce qu'est un peu importun, sur tout quand ils n'entendent pas la matiere Vous souvient il bien, comme l'Electeur moderne de Mayence*) n'a pas aussi veu volontiers, qu'on l'a separé de son Chancelier Bertram, son premier Ministre, auquel l'Empereur a mis les mains sur le collet? Enfin nos Electeurs, tant Ecclesiastiques, comme Seculiers, (à l'exception de celuy de Treves) et non moins quelques Princes Regents sur tout ceux qui se trouvent en armature et en consideration, tant auprez d'un party, comme de l'autre, ne veulent pas, que hors quelque ceremonie au reste l'Empereur ait droit sur leurs Ministres d'Estat, Generaux et milice, enclins à se faire tout-à-fait souverains et independants en leur Estat, et de faire de Ligues et Alliances, jusques avec les ennemys autant de l'Empereur comme de l'Empire, aumoins de prendre de l'argent pour ne rien faire; pour cette fois je ne vous sçaurois escrire davantage.

A mesure que la grandeur du Roy de France et sa puissance par l'acquisition de Namur, et l'estime de la conduite

---

*) Anselm Franz von Ingelheim, gewählt 1679, der 1688 vor den Franzosen nach Erfurt flüchtete, 1690 den römischen König Joseph zu Augsburg krönte und 1695 zu Aschaffenburg starb.

du Duc de Luxembourg s'augmentent, à l'encontre celle du Roy d'Angleterre et du Duc de Baviere et des Alliés commence non peu à diminuer, pour ne dire a receu un grand echec, et pourveu qu'on peust voir un peu plus de seureté qu'on ne sçauroit trouver, une telle quelle paix et repos nous seroit au moins autant à souhaitter ou à desirer, comme la France en a besoin.

La cy enclose en Allemand vous fera voir ce que la cavallerie françoise a souffert en cette campagne. Monsieur Ludolfi se plaint luy même, que je ne luy envois point de mes concepts, ou des copies seulement de nouvelles, mais je ne sçaurois plus y vacquer, comme autresfois, à cause de tant d'autres distractions et affaires, pour ne dire chagrins continuels.

XCI.

1692. September.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Pirot und Leibniz über das Tridentinische Concilium. Der Feldzug gegen Frankreich. Schönings Ranzion. Die scythische Sprachforschung. Die Liebhaberei der Medaillenkunde. Das Grabmahl Mosis. Der Zank zwischen Frankfurt und dem Kurfürsten von Mainz. Die Opposition der Fürsten gegen die neunte Kurwürde. die geringe Bedeutung dieser Würde und Leibnizens Erklärung über seine vermeintliche Partheilichkeit.

Monsieur l'Abbé Pirot, Docteur de Sorbonne, m'a envoyé par Monsieur Pelisson un grand Discours manuscrit sur l'au-

torité du Concile de Trente en France, à l'occasion du doute, que j'avois formé là dessus*); je prens la liberté de l'envoyer icy à V. A. S., la suppliant tres humblement de me le renvoyer, quand elle l'aura lû, ou quand elle ne s'en servira plus. Il est curieux, parce qu'il entre dans le detail des faits. La question n'est pas entre nous, si le Concile de Trente est receu en France à l'esgard de la discipline, mais s'il est reconnu autoritativement pour un Concile oecumenique; de quoy je doute encore, quoyque je sçache bien, qu'il n'y a point de particulier, qui ose dire le contraire, mais je crois que pour cela il faudroit une Declaration authentique de la nation qui levât les protestations authentiques contraires, qui ont esté faites autresfois. J'ay trouvé une observation curieuse, c'est que lors que Henry quatrième a fait profession de la Foy Romaine à St. Denis, on a omis la mention du Concile de Trente, car sa profession contient mot pour mot celle qui a esté prescrite par le Pape Pie IV., excepté les deux endroits où il y est fait mention du Concile de Trente, laquelle mention a esté omise, et on a parlé seulement de Conciles Oecumeniques en general; on voit bien que cela a esté fait à dessein par les Archevêques et Evêques assemblés à St. Denis pour l'instruction de ce Roy et pour sa reception au giron de l'Eglise Romaine; et cela fait connoistre que ces Messieurs assez zelés d'ailleurs pour la reception de ce Concile n'ont pas jugé qu'il estoit reconnu en France, non pas même en matiere de foy, dont il s'agissoit alors. On m'a dit à Mayence autres fois, et je crois de l'avoir entendu

---

*) Siehe überhaupt den theologischen Briefwechsel Leibnizens mit Madame Brinon und Bossuet über Pirot und das Tridentinische Concilium; in Dutens Tom. I., besonders p. 552—568. und vergleiche den folgenden Brief Nr. XCII.

de la bouche de l'Electeur même, qui estoit ce fameux Jean Philippe, que le Concile de Trente n'est pas encore receu dans l'Archidiocese de Mayence; je parle d'une reception authentique; car je ne compte pour rien les receptions toutes, qui se font par surprise, et par les Adresses des moines; et la profession de foy, que le Clergé a introduite parmy les siens de son autorité, ne donne point de Loy aux Nations.

C'est quelque chose de curieux que de voir, que du costé d'où l'on l'attendroit le moins il s'est fait le plus, c'est à dire du costé du Duc de Savoye; mais j'apprehende qu'on n'en profite pas assez *). Le passage du Rhin des nostres servira du moins à empecher que les François n'envoyent un detachement en Savoye. Selon les lettres que j'ay veues et receues des Pays bas, on ne s'y attend pas à aucun siege; quelques uns disent, que le Roy pourroit bien faire un tour en Angleterre. Nous attendons icy tous les jours Monseigneur Balati qui revient de France, et qui a passé par Francfort.

On m'a mandé de Dresden, que les parens et amis de Monsieur Schöning ont destiné une somme considerable pour sa delivrance, et l'argent est un puissant intercesseur; ils s'imaginent sans doute qu'il luy sera aisé d'en regagner autant, et davantage, s'il sort de la prison et reprend son poste auprez de l'Electeur. La Rose, nostre chirurgien, a fort bien fait auprez de l'Electeur, et il est retour de Dresden, d'où on me mande qu'on est tres content de luy.

Le Rev. Pere Votta m'a fait saluer par le Pere Fantoni

---

*) Siehe oben Nr. LXXXII. Wenigstens ging der Herzog nach seinem glücklichen Einbruch in die Dauphiné bald zurück, schlecht unterstützt, und nicht ohne Verdacht geheimer Unterhandlung mit Frankreich.

qui m'a escrit de Rome; il m'avoit déja fait escrire par le Pere Kochansky de Cracovie, sur ce que j'avois demandé par l'assistance du Roy, son maistre, pour apprendre des particularités des langues de la Scythie, et pour en avoir au moins les Pater noster; le Roy a donné ordre pour cet effet.

Je ne sçais, si V. A. S. a encore communication avec le bon Monsieur Arnauld; quant au Père Jobert, il seroit peut-estre bon de luy escrire encore du moins une fois par an, pour ne pas perdre tout à fait sa correspondance. Il a paru un livre en France de la science de medailles, qu'on me mande avoir esté fait par le Père Jobert; ce livre est assez estimé, et je m'imagine, que c'est celuy qui est correspondant de V. A. S., car je me souviens, qu'un jour il luy avoit mandé quelque chose des medailles. C'est une connoissance curieuse qui est assez à la mode maintenant. Monsieur le Comte de Schwartzbourg Arnstadt s'y plait merveilleusement et amasse un tres beau cabinet; je loue ceux, qui s'y appliquent, mais je suis trop distrait pour le faire moy même.

Je voudrois que Hornius *) eût dit d'où il a pris son conte du Sepulcre de Moïse et de ce qu'il raconte au prejudice des Jesuites **); personne en jugera mieux que Monsieur Ludolfi. —

---

*) Welcher damals eine Geographie vetus sacra et profana herausgab und über die Bundeslade Mosis schrieb.

**) Die Maroniten glaubten im Jahre 1655 das Grabmahl Mosis auf *Nebo*, dem Gipfel des Bergs *Abarim* am Jordan, wo er gestorben war, gefunden zu haben, ohngeachtet ihn Jehova hatte durch Engel also begraben lassen, dass niemand jemals sein Grab finden sollte. Sie entdeckten dort in einer von Wohlgerüchen duftenden Höhle ein Grabmahl mit der hebräischen Inschrift: Moses, der Knecht Gottes. Vergebens zankten sich Griechen, Armenier, Franciscaner und Juden um diesen kostbaren Besitz; die letzten stellten dem Sultan ihre Nationalansprüche vor, und schmeichelten ihm mit der Vorstellung,

L'Electeur de Mayence se plaint, que Messieurs de Francfort ont visité un jour son carrosse, seine Leib-Kutsche, mais qui estoit vuide, et qu'ils ont fait porter au Römer certain argent qui luy appartenoit, pour le visiter, et quelques petites choses semblables.

Les Ministres de quelques Princes de l'Empire ont fait grand bruit à Ratisbonne contre le neuvieme Electorat, ils ont fait une espece de conclusum sous le nom du College des Princes, que d'autres ne reconnoissent pas pour tel, et que le Directeur des Electeurs n'a pas voulu recevoir. Je m'estonne qu'on s'attache tant à ces sortes de choses, qui dans le fond ne sont que de pures formalités. Si l'Empire continue à aller en decadence, l'Electorat n'est qu'une ombre, qui couste bien de realités à Monseigneur le Duc, mon maistre; on le devroit remercier de ce qu'il fait pour le public en vue d'une dignité, grande en effet, mais qui aujourdhuy n'est presque efficace qu'à proportion des moyens qu'on a de la soutenir. On pouvoit douter, s'il n'avoit esté mieux de faire la premiere figure entre les Princes, que d'estre le dernier des Electeurs. On s'est estonné que la Cour de Treves a esté presque la plus

---

dass sein Gebiet nunmehr die Grabstätten der drei grössten Propheten aufweisen könne. Die Jesuiten gedachten sie zu überlisten. Sie erwirkten eine obrigkeitliche Verschliessung des Grabes, verschworen sich aber insgeheim mit etlichen Drusen am Berge Libanon, um den Körper Mosis zu stehlen und zu ihrem grossen Vortheil und Ruhm nach Europa zu bringen. Zu ihrem Entsetzen fanden sie das Grab leer, und mussten, als sie das Denkmal selbst zerstückelt wegschleppen wollten, und von Janitscharen überfallen wurden, noch eine Geldstrafe entrichten. Die Höhle ward gänzlich verrammelt, und ein gelehrter Jude bewies bald nachher den beschämten Jesuiten, dass dort das Grab eines ganz andern späteren Moses gewesen sei. (Horn am Ende seiner Historia ecclesiastica.)

difficile, on avoit esperé qu'elle seroit de plus favorables. Je ne doute point que V. A. S. n'ait eu la curiosité d'examiner toute cette matiere, quoy qu'elle ne m'en ait rien dit depuis quelque temps, me prenant pour partial, mais ma partialitè ne m'empeche pas d'estre moderé. —

XCII.

1692. 3. October. Rheinfels.

Landgraf Ernst an Leibniz.

Der Streit über das Tridentinische Concilium, und über die verstümmelte Professio fidei. Die Vorurtheile der Protestanten, hinsichtlich des Antichrists und der römisch-katholischen Messe und Liturgie. Die missliche Hannovrische Kurangelegenheit. Die neuste Schrift Bossuets. Ein Gruss an die Kurfürstin Sophie, Gemahlin Ernst Augusts.

J'ay receu vostre, bien que sans date, au reste grand pacquet, dont je fais copier l'escrit si long de Monsieur Pirot touchant l'autorité du Concile de Trente en France, et espere en trois semaines vous le pouvoir renvoyer, et vous remercie pour la communication; pleust à Dieu seulement que vous, et vos semblables, fussiez de la Religion du dit Monsieur Pirot, lequel tous les jours dit la Messe et exerce d'autres actes de foy et pieté, que vous et vos semblables ne font pas. La profession de foy, que Henry quatrième fit à St. Denis a esté et est en propres termes la même, que Pie quatrième a excerpté du

Concile de Trente*); que tous les Catholiques Romains par toute la terre font encore et sont obligés de faire; et malgré que vous en ayez, ne refusent pas de faire; et d'une telle union vous autres ne jouissez pas. comme graces à Dieu nous faisons, qui allons, comme si souvent je vous ay dit, et le redis icy, non obstant quelques differens et altercations à une même table de communion, et qui connoissons un même Chef et Regime Ecclesiastique; chaque veritable Catholique, quelle aversion qu'il ait contre certaines pretensions de la Cour de Rome, doit neanmoins estre grand partisan du Concile de Trente; quant à moy qui fais autrement profession ouverte d'une grande moderation envers les Protestans, suis neanmoins un autant qu'ennemy declaré contre tous tels entre eux, qui sont en estat et peuvent reconnoistre, que c'est une pure calomnie de croire et de s'imaginer et de debiter ces deux articles, à sçavoir 1) que le Pape soit le grand, veritable et propre et en l'Apocalypse designé Antichrist, et 2) que nostre Ste. Messe et Liturgie soit à tenir pour ce que le Catechisme de Heidelberg et les Protestans communement la veulent avoir tenue.

Pour le neufvieme Electorat et ce qu'en depend, vous comme tres judicieux et discret ne trouvez pas tant estrange, que sur tout envers vous, qui estes de cette Cour là, j'aille un peu reservé; mais pour dire le vray, j'en entends de part

---

*) Landgraf Ernst bleibt hier die Antwort schuldig auf die Bemerkung Leibnizens, dass die von Henri IV. unterschriebene Professio fidei hinsichtlich der beiden das Concilium Tridentinum betreffenden Stellen unter Mitwirkung oder Concession der französischen Bischöfe verstümmelt war. Leibniz wiederholt diesen Punkt in dem folgenden Brief.

et d'autre beaucoup et des divers et opposés sentimens; et j'ay peur, qu'il n'en arrivera gueres de bon, ains que cela pourra causer de tres grandes confusions, et plus qu'en cette conjoncture du temps n'est necessaire, et ne sera profitable pour l'interest du bien public.

Je suis fort obligé à la courtoisie de Monsieur Balati (que je vous prie de saluer tres affectueusement au cas qu'il se trouve de devers vous, que je n'ay pas le bien de le connoistre) qui m'a apporté de Paris jusques à Coblence certains ouvrages de Monsieur l'Eveque de Meaux in 4to imprimés nommés Avertissements aux Protestans, de Monsieur de Meaux, en réponse sur ce qu'ils ont escrit contre luy (sur ce que de leurs variations il a escrit) *).

Pour des nouvelles je ne vous en diray pas grande chose, si non ce que cy joint je vous envois (et dont j'ay aussi envoyé ailleurs des exemplaires **) aussi bien elles ne sont pas seures, que sur la foy de bruits on ne se prostitue. Mes tres humbles respects à S. A. Madame ma grande Patrone, Duchesse ou Electrice, quelle soit et pourra estre tenue et nommée.

---

*) Der Titel heisst: Six avertissemens aux Protestans sur les lettres du Ministre Jurieu contre l'histoire des variations.

**) Diese Beilage ist nicht vorhanden.

XCIII.

1692. November.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Gegengruss der Kurfürstin Sophie. Ursprung des Projects und Apologie der neunten Kurwürde gegen die Widersacher derselben. Niederlage und Gefangennehmung des Administrators von Würtemberg und schlechte Kriegsleitung der Deutschen. Wiederholung und weitere Ausführung der Zweifel über die formelle und verfassungsmässige Anerkennung des Tridentinischen Conciliums in Frankreich. Theologischer Briefwechsel mit Bossuet, über die vermeintlich unwandelbare Consequenz der römisch-katholischen Kirchenlehre. Das Gerücht über eine Säcularisation des Bisthums Osnabrück zu Gunsten Hannovers, durch Leibniz desavouirt. Vota und Verjus. Empfang der physischen und mathematischen Observationen der jesuitischen Missionäre in Siam und China, und Lob dieser gelehrten Beschäftigungen.

Si je n'estois obligé à une reconnoissance perpetuelle, à laquelle les paroles ne peuvent rien adjouster, toutes mes lettres devroient estre pleines de remercimens. J'ay trouvé celle du P. Votta à V. A. S. inserée dans les lettres historiques du mois d'Octobre, qui s'impriment en Hollande, quoyque le nom de V. A. n'y soit pas.

Madame la Duchesse d'Hannover remercie V. A. S. de son souvenir favorable, et sur les expressions, dont V. A. S. s'estoit servie, elle dit fort agreablement que quelque nom qu'elle pourroit jamais porter, elle auroit toujours celuy de sa Servante.

Pour ce qu'est de l'affaire du neuviéme Electorat, dont V. A. S. touche quelque chose, je ne sçais si je ne luy ay déja

mandé autresfois que la premiere pensée en estoit venue au feu Electeur de Brandenbourg *); et Monseigneur le Duc, mon Maistre, n'a fait que suivre les mouvemens d'autruy, jusques à ce qu'enfin il s'est engagé luy même à un point, qu'il ne luy seroit point honorable de reculer: et l'Empereur y estant engagé luy même de parole, de reputation et d'interest, et ayant le consentement de la plus grande partie du College Electoral, on peut esperer que l'affaire reussira; quoyque le Ministre de Hesse-Cassel ait fait paroistre assez de chaleur, on croit que son Serenissime Maistre est éloigné de toutes les animosités, comme en effet les grands Princes sont trop éclairés, pour entrer dans celles de leurs Serviteurs; c'est à peu prés comme dans la guere, où la chaleur et même l'emportement est pardonné aux Soldats, et souvent même il est loué; mais la moderation sied bien aux Generaux. Je ne sçaurois comprendre la raison, pourquoy plusieurs témoignent tant d'éloignement à l'égard du neuvième Electorat, comme si par là toute estoit perdu, au lieu que je ne le considere que comme un honneur qu'Hannover

*) Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst. Dieser bisher unbekannte Umstand steht zwar in Widerspruch mit Spittlers Behauptung: »Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg wollte gewiss nie einwilligen, wenn es auf seiner Einwilligung stand, ob das Lüneburgische Haus noch höher steigen, ob sein furchtbarster Nachbar noch furchtbarer werden sollte.« Spittler fügt aber doch die politischen Rücksichten hinzu, welche diese Sache demselben Kurfürsten erwünscht machen konnten. »Da Pfalz seit 1685 katholisch war, so musste es ihm angenehm sein, wenn wieder ein Protestant dafür Kurfürst wurde, es musste ihm angenehm sein, da vier Kurfürsten ihrer Lage nach gleichsam in französischer Gewalt waren, wenn wieder ein Unabhängiger diese Würde erhielt; angenehm zuletzt, wenn auf diese Weise den Alt-Fürsten ihr mächtigstes Mitglied entzogen wurde.« (Geschichte von Hannover II. Ernst August.)

achette peutestre trop cher: car les affaires de l'Empire allant de mal en pis, l'autorité des Electeurs ne pourroit point subsister, si celle de l'Empire tombe, ainsi l'affaire me paroist assez indifferente, et même je crois qu'il en auroit fallu prier Hannover pour l'accepter avec tant de charge. Cependant il semble que quelques uns prennent l'affaire plus à coeur que leur propre salut et seureté; quelques Catholiques en apprehendent, je ne sçais quel mal pour leur Religion, passe pour de simples ou mal informés, mais on ne l'auroit jamais attendu de S. A. E. de Treves, qui est un Prince si éclairé et si bien intentionné *); et les Serenissimes fréres de Lunebourg croyoient d'avoir sujet d'esperer quelque chose de son amitié. On ne voit pas, que Treves en son particulier ait quelque sujet d'y estre opposé, et vouloir estre plus zelé que le Pape et que l'Empereur; c'est au de là du necessaire. V. A. S. aura vû Miscellanea Curiosa, qu'on a fait imprimer touchant le neuviéme Electorat; ce qui m'a paru mieux et plaisant, c'est qu'on y allegue encore de raisons mystiques pour le nombre septenaire, et qu'il y a, je ne sçais quel memoire ou raisonnement, dont l'auteur a esté tellement emporté par sa passion, qu'il veut qu'on aille demander permission au Roy de France avant que de creer un neuviéme Electorat, parce qu'il est un des principaux contractans du Traité de Westphalie.

Autant que ces choses font rire, autant est on obligé de pleurer, quand on considere le malheur arrivé à Monseigneur l'Administrateur de Wurtemberg, qui est asseurement un Prince

---

*) Johann Hugo (von Orsbeck) 1676 — 1711. Er war zugleich Oberrichter am Reichskammergericht und derselbe, welcher sich späterhin mit Grossbrittanien und den Niederlanden gegen Frankreich verband.

d'un grand merite *). On devroit mettre bas toutes les autres pensées, pour secourir la Suabe; en verité je ne sçais plus ce que je dois penser de nostre nation, quand je vois la maniere dont on se gouverne, il semble qu'on a envie de se perdre de gayeté de coeur.

Je fais mettre au net ma réponse à Monsieur l'Abbé Pirot sur l'autorité du Concile de Trente en France; j'ay remarqué une chose considerable; c'est que lors que les Prelats assemblés à St. Denis, dont l'Archevêque de Bourges estoit le Chef travailloient à la reconciliation de Henry IV. avec l'Eglise Romaine, ils luy prescrivirent une profession de foy, qui s'accordoit mot à mot avec celle du Pape Pie IV., excepté les deux endroits, dont il s'agit, où le Concile de Trente est nommé, car ils se contenterent de parler des Conciles Oecumeniques en general faisant abstraction exprés de celuy de Trente; ce qui fait connoistre clairement que ces Prelats, qui d'ailleurs prirent des mesures fort sages en toutes choses, ne crurent point l'autorité du Concile de Trente assez establie en France en matiere de foy, puisqu'ils la rayerent dans une profession de foy, qu'ils proposerent à leur Roy. Ce n'est que par l'adresse et par les entreprises que le Clergé a fait depuis sur l'autorité Royale, sur tout sous la minorité de Louis XIII., que le Concile de Trente passe maintenant pour Oecumenique en France dans l'esprit de plusieurs, mais il faut une decla-

---

*) Nachdem ein französisches Heer bei Fort Louis den Rhein überschritten, und die Besatzung in Pforzheim zu Kriegsgefangenen gemacht hatte, ward der in diese Gegend abgeschickte Herzog und Administrator Friedrich Carl von Würtemberg am 17. Sept. bei Ottersheim überfallen und von den Franzosen gefangen genommen, welche hierauf im Oct. noch die vom Landgrafen Carl belagerte Festung Ebernburg entsetzten.

ration authentique de la Nation, que le Clergé a sollicité inutilement jusques icy; j'ay même appris autresfois, que le Concile de Trente n'est pas encore receu dans l'Archidiocese de la Metropolitaine de Mayence, ny dans les dioceses des Evêques compris dans cet Archidiocese; aussi auroit-il fallu un Concile Provincial pour cet effet.

Monsieur l'Abbé Pirot est Syndic de la Sorbonne, ce que j'ay apris de Monsieur l'Evèque de Meaux, avec lequel j'ay esté engagé dans une maniere de correspondance sur se que j'avois escrit à Monsieur Pelisson *). Monsieur l'Evèque de Meaux a mis deux grands Axiomes dans sa derniere lettre, dont je ne demeure point d'accord; en voicy le premier: *Hier on croyoit ainsi, donc aujourdhuy il en faut croire de méme.* A quoy j'ay répondu: *qu'en dira-t-on, s'il se trouve qu'on en croyoit autrement avanthier?* faut il toujours canoniser les opinions qui se trouvent les dernieres? L'autre Axiome est: *que l'Eglise a toujours autorisé ce qui se trouvoit déja établi;* je crois qu'on trouveroit bien des instances contraires. Ne sçait-on pas, combien il a esté disputé, du temps des Pâques, de la Rebaptisation des heretiques et de quantité d'autres choses, avant que l'Eglise a donné sa decision? et souvent les questions estoient tout à fait nouvelles, sur les quelles il n'y avoit rien encore d'establi **).

---

*) Vergl. Dutens Tom I. 512 u. s. w.

**) Da die bis 1694 fortgesetzte, durch Bossuet unterbrochene, 1699 wieder aufgenommene, im Jahre 1701 aber durch Leibniz geendigte äusserst wichtige Correspondenz dieser beiden Repräsentanten des kirchlichen Unionsprojectes in diesen Briefen nicht weiter vorkommt, so verweisen wir hier auf Guhrauer II. 51 — 61. Nach dem Tode Bossuets im Jahre 1704 fällt Leibniz folgendes Urtheil: Après la mort de Monsieur

Le R. P. Jobert, à ce qu'on m'a mandé, a fait un livre de la science de medailles, qui est estimé, je crois que c'est le Correspondant de V. A. S. — Je ne sçavois rien de ce que V. A. dit d'Osnabruc *) et même je crois d'en dévoir suspendre mon jugement, ou plustost de douter. On fait souvent courir de tels bruits pour rendre les gens odieux; l'affaire ne me paroit nullement de saison. Du reste quant à nostre affaire, on ne se fache nullement contre ceux, qui alleguent des raisons lors qu'ils s'abstiennent des expressions picquantes; ainsi si on en avoit communiqué à V. A. S., quand elles seroient contraires à nos opinions, je ne laisseray pas de Luy en estre obligé, si elle trouvoit à propos de m'en faire part; ces sortes de communications servent quelques fois à desabuser les personnes; et à dissiper de fausses impressions.

Le Reverend P. Votta m'ayant favorisé auprez du Roy,

Pelisson (1693) l'Evêque de Meaux voulant continuer la correspondance prenoit un ton trop decisif, et voulant pousser les choses trop loin, en avançant des doctrines, que je ne pouvois laisser passer sans trahir ma conscience et la verité, ce qui fit que je lui repondis avec vigueur et fermeté, et pris un ton aussi haut que lui, pour lui montrer, tout grand controversiste qu'il étoit, que je connoissois trop bien *ses finesses*, pour en être surpris. Nos contestations pourroient faire un livre entier. (Dutens I. 251.)

*) Landgraf Ernst hatte nämlich davon gehört, dass man auf Betrieb König Wilhelms von Grossbrittanien, der damals ganz Europa gegen Frankreich in Bewegung setzte, dem Hause Braunschweig-Lüneburg für thätige Theilnahme am Kriege noch eine den Katholiken verhasste Säcularisation, nämlich den erblichen Besitz des Bisthums Osnabrück versprochen hatte, was bekanntlich erst im Jahr 1803 erfüllt wurde. Denn in dem westphälischen Frieden hatte Braunschweig-Lüneburg in diesem Bisthum nur die abwechselnde Succession eines Prinzen vom Hause mit einem katholischen Bischof erlangt.

son maistre, à l'occasion d'une recherche curieuse, je l'en ay fait remercier par un Jesuite du College Romain, qui est de mes amis, et il a répondu obligeamment à mon compliment, comme ce Pere me mande. Le Reverend Pere Verjus m'a fait l'honneur de m'envoyer par Monsieur le Comte Balati les observations physiques et mathematiques des Jesuites Missionaires allés au Siam et à la Chine, je suis ravi de les voir tournés à cette belle curiosité, qui est même propre à leur faire gagner des âmes; car les Chinois sont portés à croire, que ceux qui excellent le plus dans les Sciences, ont la meilleure Religion, et ce prejugé est pour le moins aussi bon qu'aucun de ceux dont on s'est servi contre les Protestans *).

---

*) Vergl. überhaupt die Sinensia bei Dutens Tom. V. et VI.

XCIV.

1692. Sine dato (gegen Ende des Jahres).

Leibniz an Landgraf Ernst.

Missbrauch der Presse gegen fürstliche Personen. Unterschied Speners und der Pietisten von den Visionairs und Chiliasten. Beilegung der theologischen Wirren in Braunschweig-Lüneburg. Das Fegefeuer und die zeitweiligen Strafen nach diesem Leben. Die Hausstreitigkeit zwischen Hannover und Wolffenbüttel. Zeitungsnachrichten. Ueber die Rangstreitigkeiten der Fürsten und Gesandten. Verunglückter Befreiungsversuch des Oberjägermeisters von Moltke.

Monseigneur!

Je continue mes obligations et remercimens à l'égard de V. A. S. pour la gracieuse bonté qu'Elle a de me faire communiquer de temps en temps des notices curieuses, et de m'honorer des ordres de sa main.

Les expressions impertinentes de quelques Ecrivains de Saxe contre le Comte Caprara *) meritoient une réponse un peu dure. En effet c'est une chose étrange, que des ignorans s'emancipent de parler des affaires des Princes. On en peut dire autant de celuy, qui a fait la vie de feu Monseigneur L'Electeur Palatin Charles-Louys. Sans doute V. A. S. pour-

---

*) Aeneas Sylvius Graf von *Caprara*, ein Neffe des berühmten Generals Piccolomini, und Verwandter des Grafen Montecuculi, der beste österreichische Feldherr vor Eugen. besonders gegen die Türken, der den sächsichen Feldmarschall Schöning des Hochverraths bezüchtigt hatte.

roit dire des choses bien curieuses et solides à l'égard de ce Prince, qui avoit des grandes qualités.

Quant à un Schisme entre les Protestans à l'égard des Pietistes, il n'y a point de danger à mon avis. Nous ne manquons pas de Papes pour finir les Controverses et mettre les gens d'accord. On distinguera tousjours entre Monsieur Spener, et des gens pieux, sages, et sçavans comme luy, et entre quelques mal avisés, qui abusent de ces Principes, et qui donnent dans les visions, ou dans le Chiliasme grossier. Il semble aussi, qu'on a mandé à V. A. S. qu'il y a quelque different entre les Theologiens du Pays d'Hanover, et ceux de Zell et de Wolfenbuttel, mais je n'en connois point; l'affaire est vuidée, tant par la dimission du Superintendant de Lunebourg, nommé le Docteur Petersen, qui avoit publié les visions de la Demoiselle d'Assebourg et son chiliasme contre des ordres exprez, que par un Edict publié à Wolffenbuttel, que quelques Concionateurs n'ont pas voulu approuver, et ont demandé leur dimission quant à la chaire, qu'on leur a accordée, sans pourtant les traitter d'heretiques, puisqu'on leur a laissé d'autres charges. Par exemple à Monsieur Mayerus la Prépositure de Schoeninguen, et à Monsieur Luders une Profession de Theologie à l'Academie illustre. C'est plustost une affaire de Discipline que de Doctrine, et on a jugé qu'il estoit necessaire d'empecher, que le peuple ne fût trop imbu de choses, qui peuvent estre innocentes en elles mêmes, mais qui sont sujettes aux abus*). Je tiens pour une chose seure,

*) Zu dieser weisen Behandlung der damaligen Secten, die uns noch jetzt als Muster dienen könnte, trug Leibniz mit Hülfe der beiden Kurfürstinnen von Hannover und Brandenburg viel bei. Während er selbst ein theologisches Gedicht

que tant le nom que la chose même du Purgatoire n'a pas esté tout à fait reglée dans l'Eglise primitive. La priere pour les morts estoit autre chose. Je ne laisse pas moy même de tenir, qu'une certaine peine temporelle aprez cette vie est assez raisonnable et vraysemblable.

Il est vray, qu'on se plaint à Wolffenbuttel, de ce que le Secretaire Blum, surpris à Hannover in flagranti dans des liaisons avec les Moltckens contre l'interest de cette cour *), fût arreté, comme in loco delicti, et qu'on ne leur a pas voulu donner communication de la Procedure, à quoy se sont joincts autres choses. Neantmoins j'espere, que la grande prudence des Princes et Ministres de l'un et de l'autre costé mettra tout d'accord, je le souhaite de tout mon coeur, car ses brouilleries nuisent à l'interest commun.

On dit que Monseigneur le Grand Maistre de l'Ordre teutonique va à Vienne, et quelques uns croyent que la Princesse de Radzivil, Epouse du Prince Charles de Neubourg, y fera abjuration. Il me semble qu'on ne devroit pas estre si ponctuel sur le point de la main, qu'on donne aux autres chez soy. Sur tout à l'égard des Princes ou Princesses de l'Empire, c'est

des excentrischen aber ehrlichen frommen Petersen (dem er freundschaftlich zugethan blieb) unter dem Titel *Uranius* verbesserte, schrieb er im Auftrag der trefflichen Sophie einen strengen Brief an den ostfriesischen Generalsuperintendenten Heinson, welcher die ihm untergebenen Prediger im pfäffischen Geiste zur Verfolgung der damaligen Pietisten (die von den orthodoxen Dogmatikern abgefallen, ihre Religiosität mit der Förderung des practischen Christenthums vereinten) aufgefordert hatte, und rief ihm die Worte Ovids ins Gedächtniss:

Vidi ego jactatas *mota face* crescere flammas,
Et vidi *nullo concutiente mori.*

*) Siehe oben Nr. LXXIX.

autre chose à l'égard des François, et autres étrangers. Autresfois les Ambassadeurs ou Ambassadrices de France pretendoient la main dans nos Cours; mais Madame la Marquise de Bethune, soeur de la Reine de Pologne et femme de l'Ambassadeur de France en Suede, n'a pas osé faire la moindre difficulté. Les Princes et Princesses Cadets ne devroient pas ceder aux Ambassadeurs et Ambassadrices, pour ne pas empecher les Princes Regens de leur refuser la main.

Il y a eu à Vienne une grande Dispute sur le pas entre les Ambassadeurs de Venise et de Savoye, qui a fait attendre l'Empereur un quart d'heure, lors qu'il vouloit aller à la devotion de Hernals *); enfin l'Ambassadeur d'Espagne, les faisant entrer sans façon dans son carosse, les a mis d'accord.

Pour mander à V. A. S. les Particularités de la maniere, dont le grand Veneur **) s'estoit servi, pour s'échapper, je diray qu'il est vray, qu'il avoit simulé d'estre fort malade et en quelque façon Paralitique, et qu'il avoit trouvé de l'eau forte, par la quelle il avoit rompu les grilles de fer. Mais comme il y avoit une sentinelle qui avoit l'oeil sur la fenestre grillée, il fut arresté, apres estre descendu. Maintenant on le garde à veue, car auparavant on s'estoit contenté de poster des gardes hors de la chambre. Il n'a pas este chargé de fers; on l'avoit traitté avec assez d'indulgence, et cela luy avoit donné le moyen de travailler á cette echappade, qui ne pouvoit par reussir aisement, si ce n'est que ces gens et luy

---

*) Herrnhals, österreichisches Dorf ohnweit Wien.

**) Otto Friedrich von Moltke, welcher nach einem verunglückten Befreiungsversuch am 15. Juli 1592 zu Hannover enthauptet wurde. (Nr. LXXIX.)

eussent voulu poignarder la sentinelle lors qu'elle fut aux prises avec luy, ou qu'il y eut eu moyen de la gagner avec de l'argent. La premiere voye estoit bien dangereuse, et la seconde n'estoit pas fort seure non plus etc.

XCV.

1693. 11/19. Januar.

Leibniz an Landgraf Ernst.

Die Belagerung und der glückliche Entsatz der Festung Rheinfels. Des Landgrafen Antheil an dieser ruhmvollen That. Neujahrswünsche.

Monseigneur,

Si le siege de Rheinfels m'a donné de l'inquietude, la levée de ce siege m'a donné de la joye pour toute sorte de raisons*).

---

*) Die französische Belagerung von Rheinfels (welche Festung im 13. Jahrh. 60 vereinten Rheinstädten widerstanden hatte) geschah im Anfang December 1692 durch den Marschall Tallard, der mit 23 Bataillonen Fussvolks und 20 Schwadronen Reuterei anzog, in solcher Heftigkeit, dass er nach der Erstürmung der Contrescarpe gewiss seinen Zweck erreicht haben würde, wenn nicht eine kleine Schaar Hessen-Casselscher Truppen von St. Goar in die Festung gezogen wäre, und dort so lange mit der Besatzung unter dem tapfern General-Major von Görtz einen heldenmüthigen Widerstand geleistet hätte, bis Landgraf Carl und dessen General Graf August von der

Le succes est glorieux, particulierement à V. A. S. Et si ce chateau n'avoit pas esté la residence d'un prince, et d'un prince aussi prevoyant et esclairé qu'Elle, il se serait perdu sans doute il y a long temps. Cependant j'ay esté scandalisé de voir, que les gazettes n'ont presque point fait de mention de V. A. S., à laquelle on doit principalement apres Dieu la conservation de ce poste, car sans les fortifications et les bons ordres qu'Elle y a mis, Monseigneur le Landgrave de Hesse-Cassel n'auroit rien trouvé à secourir *).

Lippe mit ansehnlichen Entsatzungstruppen herbei eilte. Tallard persönlich verwundet zog nach einem Verlust von 4000 Mann unmuthig ab. Der Ruhm dieses Entsatzes, wobei Landgraf Carl sich durch ungemeine Tapferkeit und Geistesgegenwart auszeichnete, ward durch Lobreden (siehe G. W. v. Meysenburg invicta Cattorum virtus), Soldatenlieder und Medaillen gefeiert. Rheinfels selbst, von Hessen-Cassel stärker befestigt und bis nach dem Ende des spanischen Successionskrieges in Landgraf Carls Händen, blieb ein beständiger Zankapfel zwischen Hessen-Cassel und Hessen-Rotenburg-Rheinfels.

*) Leibniz, welcher den grossen Anstrengungen des Landgrafen Ernst zur Befestigung von Rheinfels Gerechtigkeit widerfahren lässt, war damals gewiss noch nicht unterrichtet von dem zweideutigen Benehmen desselben, welches ihm schon früherhin den Verdacht einer verrätherischen Unterhandlung mit Ludwig XIV. zugezogen hatte. Die Beweise dieser bis zum Jahre 1692 fortgeführten Intriken, wozu ihn seine missliche Stellung und der Hass gegen die regierende Linie verleitete, sind erst in neuester Zeit authentisch aufgefunden worden, (siehe Alex. *Grebel* das Schloss und die Festung Rheinfels. St. Goar. 1844) und die in dem folgenden Briefe des Landgrafen enthaltenen Versicherungen beweisen nur, dass er in dem Glauben stand, dem heil. römischen Reich keinen Schaden zugefügt zu haben. Merkwürdig ist es auch, dass Landgraf Ernst bis zum letzten Augenblick des französischen Anzugs (noch am 1. Dec.) selbst in einem Briefe an Landgraf Carl behauptete, dass es gar nicht des Feindes Absicht sei, Rheinfels, sondern Rheinfelden, ohnweit Basel, zu belagern.

Icy nous recevons plusieures gratulations à cause de l'Electorat. Plust à Dieu! que les bons souhaits de toutes les nouvelles années fussent tousjours accompagnés de gratulations aussi bien chez V. A. S., que chez nous. C'est ce que je prie Dieu de luy accorder encor bien souvent; mais à son égard pour des sujets moins turbulents, moins fatigans et plus profitables. Je suis avec toute sorte d'attachement, Monseigneur, de V. A. S. le tres humble et tres obeissant Serviteur

L.

XCVI.

1693. 26. März./5. April. Cöln.

Landgraf Ernst an Leibniz.*)

Danksagung wegen Leibnizens Condolenz und Ablehnung des ihm zugeschriebenen reichsfeindlichen Planes. Des Landgrafen Addresse nach Cassel. Grüsse an den Kurfürsten und dessen Gemahlin zu Hannover.

Monsieur

La vostre du 17/27 Mars**) me fut rendue hier avec les encloses, l'une desquelles de Monsieur de Meaux, bien que

---

*) Dieser letzte Brief des kranken und durch eine Feuersbrunst seines Hauses zu Langenschwalbach, wobei fast alle seine Mobilien verzehrt wurden, niedergeschlagenen, nach Cöln geflohenen Landgrafen, ist durch die Hand eines Secretairs geschrieben (Original zu Hannover).

**) Dieser Brief fehlt sowohl in der Hannovrischen als Casselschen Sammlung.

plus ample, sur la mort de Monsieur Pelisson; j'ay donné ordre, passé huit jours, de vous l'envoyer, laquelle j'espere qu'elle vous soit venue ez mains; non moins aussi ay je receu les deux vostres precedentes. Je vous remercie de la compassion, que vous témoignez d'avoir avec moy sur ce que de ma propre maison je souffre tant; ce qu'il me doit tant plus affliger, qu'apres avoir eu la meilleure intention du monde. et employé plus de deux cens mille ecus aux fortifications de mes forteresses, on voudroit maintenant me presque faire passer pour un malhonneste homme, qui ayt eu avec l'ennemy des intelligences prejudicieuses à l'Empire, ce que pourtant je defie à qui que ce soit, de me le verifier; et outre que je me console sur ce chapitre de ma bonne conscience, je sousmettray ma juste cause à la sentence de sa Majesté Imperiale, à laquelle et à tout l'Empire je feray voir mon innocence à la confusion de mes envieux, en cas qu'on ne desistera pas de me persecuter avec le plus grand tort du monde, surquoy je ne me sçaurois icy estendre davantage. — Pour ma bibliotheque et manuscrits, je ne les crois pas beaucoup mutilés. L'ouvrage latin, que vous allez donner en lumiere, doit estre une belle et curieuse piece contenant toutes les principales affaires passées dans les trois derniers siecles *). Sur ce que vous demandez, si j'ay encore un Agent à Cassel, je vous dis que mon Conseiller et Agent: »Ernst Wilhelm Koerner« y demeure encore dans ma maison, nommée: *der Obriste Hoff* **); si vous

---

*) Es sind die Annales Imperii Occidentis Brunsvicenses, deren Plan Leibniz nach und nach erweiterte. Siehe, ausser Guhrauer II. 322, 323, *Pertz* Vorrede in seiner Ausgabe dieses wichtigen Geschichtswerkes, 1843.

**) Ein dem Hause Rotenburg zugehöriges, an der Fulda gelegenes Gebäude (früher dem Obristen oder Gouverneur von

avez à l'avenir quelque chose à m'envoyer, vous le pourrez, s'il vous plait, l'addresser seulement à luy, qui me le fera donc tenir sans aucune difficulté. A la premiere occasion, que vous trouverez convenable, je vous prie de faire mes complimens et recommendations à ses Altesses Electorales, vos Serenissimes Maistre et Maistresses, et les supplier de ma part, de me conserver l'honneur de leurs graces.

Presentement je n'ay autre chose à vous communiquer, que le cy joint, et je vous demeure

vostre

tres affectionné

E.

Cassel angewiesen) welches von der Gemahlin des Landgrafen Moritz, Mutter des Landgrafen Ernst, Juliane von Nassau, bewohnt, auch der Nassauische Hof genannt wurde.

XCVII.

1693. 5/15. Mai.

Leibniz an Landgraf Ernst.*)

Vereitelter päbstlicher Versuch zu einem dem Könige von Spanien nachtheiligen Particulair-Frieden von Italien. Der Gesandte des Königs von Grosbrittanien zu Constantinopel und dessen Pläne. Ein Distychon auf die Kurfürstin von Brandenburg und eine Schandschrift gegen Kaiser Leopold. Baron von Nesselrode.

Monseigneur,

J'ay receu avec un profond respect ce que V. A. S. a eu la bonté de me communiquer du R. P. Votta, ou d'ailleurs. Je ne sçay si Elle aura desja veu la declaration de l'Ambassadeur d'Espagne à Vienne contre le Nonce du Pape, que je luy envoye icy. Le Nonce avec Caraffa avoit des intrigues pour une paix particuliere d'Italie; mais la mort de Caraffa**) a fait echouer cette negotiation aussi bien que les oppositions vigoureuses de l'Ambassadeur d'Espagne.

Mylord Paget, Ambassadeur d'Angleterre à la Porte ayant remarqué que les Turcs devenoient plus fiers, à mesure qu'on les sollicitoit à la paix, a trouvé à propos de ne point toucher cette matiere dans les audiences, qu'il a eues du Sultan et

*) Dieser letzte Brief Leibnizens an Landgraf Ernst, auf dessen Original in Hannover die vom 23. Mai zu Hannover datirte Bemerkung steht: renvoyé à cause de la mort, traf den am 12. Mai zu Cöln in seinem siebenzigsten Jahre gestorbenen Landgrafen nicht mehr.

**) Der geldgierige und grausame Graf Anton Caraffa, österreichischer geheimer Rath und Hofkriegsrath, starb am 6. März 1693.

du Grand Visir, s'estant contenté de parler en general des bonnes intentions du Roy, son maistre, pour cultiver une bonne intelligence, ce qui a surpris les Turcs. Monsieur Hemskerck *) a donné des bonnes esperances dans ses dernieres lettres, et espere de revenir avec des grandes dispositions à la paix, ou peutestre la rapporter conclue. Mais à Vienne on ne s'y fie pas, et on a raison de se precautionner. Le Resident d'Angleterre à Vienne **) m'écrit ces propres paroles: »Dans ce moment »(21 Avril) nous venons de recevoir des lettres d'Adrianople »de Monsieur de Hemskerck, datées du 13 Mars. Mylord a eu »une favorable audience du Grand Visir, il devoit avoir celle »du Grand Seigneur le 16, et alors on sçaura les resolutions »de la Cour Ottomanne touchant la paix. Ce Grand Visir y »paroist incliné et le Chan des Tartares suivra ses sentimens, »mais le Mufti et les gens de la loy s'y opposent aussi bien »que l'Aga des Janissaires.« Monsieur Hemskerck espere pourtant tousjours de nous apporter des bonnes nouvelles ***).

Ce Resident d'Angleterre est auteur du joly distichon sur

---

*) Niederländischer Gesandter und Gehülfe Paget's.

**) Stepney.

***) Lord *Paget*, grossbrittanischer Gesandter zu Wien und Constantinopel (1689 — 1702), hatte von dem staatsklugen König Wilhelm, der zwar der beständige Bundesgenosse Kaiser Leopolds I. war, der doch nichts mehr scheute als Oesterreichs Uebermacht, den Auftrag, nebst dem Niederländer Hemskerk zwischen Oesterreich und der Pforte die Vermittlung zu übernehmen. Ein Meister in der Kunst zu bethören, wusste Paget selbst nach dem Siege bei Zenta (1697) auf dem Friedenscongress zu Carlowitz Oesterreich um alle Früchte dieses unvergleichlichen Sieges zu bringen, so dass der Kaiser damals nicht einmal das Banat und Bosnien gewann.

Madame l'Electrice de Brandebourg, car il a esté autresfois Secretaire de l'Ambassade à Berlin:

»Electoris eras conjux, nunc filia facta es.
»Sera, precor, fias ut soror atque parens;«

dont on a fait cette traduction à Berliń:

»Au Heros de Brunsuic l'Empire fait justice,
»Vous voylà fille et femme d'Electeur,
»Puissiez vous de long temps, genereuse Electrice,
»N'en devenir mère, ny soeur.«

C'est souhaitter en même temps une longue vie aux deux Electeurs, que de souhaitter qu'elle devienne tard mère et soeur d'un Electeur *).

Je m'imagine que Monsieur Arnauld vit encores, et que V. A. S. estant plus voisin de luy maintenant, aura peutestre encor quelques fois de ses nouvelles, aussi bien que de son Correspondant de Rome. Si Monsieur l'Evesque de Passau va à Rome et s'il y est accompagné par un de ses Conseillers, nommé Monsieur Horneck **), j'espère d'y avoir aussi quelque correspondance nouvelle.

---

*) Sophie Charlotte, die bildschöne, geistvolle Tochter des ersten Kurfürsten Ernst August von Hannover und dessen Gemahlin Sophie, geb. 1668, vermählt 1684 mit dem Kurprinzen, nachherigen Kurfürsten und König, Friedrich I. und Mutter des zweiten Königs von Preussen, die Schülerin und Freundin Leibnizens, starb schon im Jahre 1705. Leibniz widmet ihr in den Annalibus imperii zum Jahre 783 ein Paar Worte zum Andenken, indem er sie mit Hildegardis, der Gemahlin Carls des Grossen, vergleicht. Siehe übrigens Varnhagen's Leben der Königin von Preussen, Sophie Charlotte, 1837, wo Seite 52 der zweite Vers jenes Distichons so lautet: Sis modo sera parens, sis quoque sera soror.

**) v. Horneck war kaiserlicher Geheimschreiber, welcher mit Spinola im Jahre 1679, als das Unionswesen begann, nach Hannover kam.

Le fameux *Le Noble**) a publié à Paris 4 dialogues sous le titre de travaux d'Hercule, où il se déchaine contre l'Empereur, entre autres sous pretexte, qu'il a violé les loix de l'Empire, en creant un neuvième Electorat. Si les armes des François n'estoient pas plus fortes que leurs raisons, on ne les apprehenderoit gueres.

On dit que Monsieur le Nonce, qui est à Cologne, est un Seigneur fort curieux. — Je ne sçay, si V. A. S. connoist Monsieur le Baron de Nesselrode, qui est un Seigneur d'un grand merite **). — J'ay receu le livret de la science des medailles attribué au P. Joubert.

Si V. A. S. me fait la grace de quelque communication, je la supplie de la faire addresser à Monsieur Koerner à Cassel à tour ordinaire, comme autres fois, et je suis avec devotion, Monseigneur

de V. A. S. le tres humble et tres obeissant Serviteur

Leibniz.

---

*) *Le Noble,* Baron von St. George, ein abgesetzter General-Procurator des Parlaments zu Metz, der seine meisten Schriften, Comödien, Fabeln, auch eine poetische Uebersetzung des Satyrikers Persius im Gefängniss schrieb. Er starb 1711, 68 Jahre alt, in grösster Armuth zu Paris.

**) Franz von *Nesselrode,* Reichsgraf und Herr zu Reichenstein, kaiserl. Kammerherr, kurcölnischer Geheimerath und Gesandter zu Nimwegen, zeichnete sich damals unter dem deutschen Adel durch seinen vortrefflichen Character, grosse Staatsklugheit und mannigfache Gelehrsamkeit aus. Er verlor 1688 seine ansehnliche Bibliothek durch eine Feuersbrunst, und starb 1707 auf seinem Schlosse Herten in Westphalen.

Ende des zweiten und letzten Bandes.



Druckfehler-Anzeige.

Wir bitten den Leser vorerst folgende durch die Entfernung des Herausgebers von dem Druckort veranlasste Druckfehler zu verbessern.

Erster Band.

Seite 7, Zeile 9 von unten lies: in der *zweiten* Abtheilung.
S. 45, Z. 11 streiche das Wort: *endlich.*
S. 52, Z. 2 von unten lies: *drei* Jahrzehenden.
S. 85, Z. 4 lies: meine *Gemeinde.*
S. 161, Z. 1 lies: die *vorjährige* Säcularfeier.
S. 171, Z. 8 von unten lies: hienieden *vergebens.*
S. 194, Z. 4 lies: *hätte* statt hatte (und vergl. Grotefend's neueste Ausgabe der Leibnizischen Schrift über die Vervollkommnung der deutschen Sprache).
S. 200, Z. 9 lies: *ethischen.*
S. 204, Z. 15 lies: 1002.
S. 215, Anmerkung 1. setze hinzu: Siehe Nr. XXIV. des folgenden Briefwechsels.

Im Allgemeinen bemerken wir, dass die Anmerkungen zu dieser ersten, sowie zu der folgenden zweiten Abtheilung der Briefe um desswillen sparsamer als in der Folge, bei der dritten Abtheilung, ausgefallen sind, weil um den Druck, wie es unsere Absicht war, noch während der Leibnizischen Säcularfeier zu vollenden, das Manuscript eilig vorausgesendet wurde.

Zweiter Band.

Band II. Zweite Abtheilung. In der Ueberschrift ist statt: Abdruck aus Böhmers Magazin zu lesen: *Vergl. den Abdruck* u. s. w., indem wir durch den authentischen Nachlass des Landgrafen in den Stand gesetzt wurden, den Böhmerschen Abdruck hin und wieder zu berichtigen.

Seite 39, Z. 2 lies 10/20. *Mai.*
Seite 75 lies *März* statt Mai.

Schliesslich besorgen wir, dass in den Briefen selbst sich keine geringe Anzahl von Schreib- oder Druckfehlern eingeschlichen habe. Wir mussten jedoch jeden Versuch einer weiteren, schliesslichen Erforschung und Anzeige derselben aufgeben, sowohl wegen der Dunkelheit und Unleserlichkeit der Originalien, als wegen der Schwierigkeit, die der Buchdruckerei zugesandte Handschrift noch einmal zu Rathe zu ziehen.

a